This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 909,087

PROPERTY OF THE
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

nſage

m.

Die

Deutsche Heldensage

von

Wilhelm Grimm.

Die

Deutſche Heldenſage

99107

von

Wilhelm Karl Grimm.

Dritte Auflage

von

Reinhold Steig.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1889.

GR
166
.G87
1889

Herrn Professor

Karl Lachmann

in Berlin

aus Freundschaft.

Vorrede.

Die schon in dem ersten Bande der altdeutschen Wälder zusammengestellten Zeugnisse über die deutsche Heldensage neu zu bearbeiten und zu ergänzen, schien mir ein nützliches und lohnendes Unternehmen; indessen überzeugte ich mich, daß, wenn der Gewinn vollständig seyn sollte, die innern Zeugnisse damit verbunden werden müßten. Ich verstehe darunter was die Dichtungen des Fabelkreißes selbst über ihre Quelle aussagen, oder die Erforschung ihres innern Zusammenhangs in dieser Hinsicht zu schließen gestattet; sodann aber, weil sie auf eine vorangegangene Umbildung hinweisen, Abweichungen in Dingen, die ihrer Natur nach unveränderlich seyn sollten und gleichsam den Hintergrund der Begebenheiten ausmachen. Dahin gehört die Genealogie und Heimath der Helden, und überhaupt was an ihre Person fest geknüpft erscheint: namhafte Waffen, Rosse, Schildzeichen. Das alles erforderte neue oder die Wiederaufnahme schon früher angestellter Untersuchungen, und der hinzugetretene Theil der Abhandlung überwuchs bald den ältern.

Ausgelassen habe ich die Zeugnisse, welche sich lediglich auf die nordische Gestaltung der Sage beziehen und sie meist nur bestätigen. Man findet sie in P. E. Müllers trefflicher Sagenbibliothek schon sorgfältig gesammelt.

In der Anordnung sind einige Abänderungen getroffen. Ich habe nur drei Perioden angenommen und überall die chronologische Aufstellung vorgezogen. Einigemal jedoch, weil es der Untersuchung vortheilhaft war,

bin ich vorsätzlich davon abgewichen z. B. bei Nr. 43 und 44; noch öfter war eine genaue Angabe der Zeit nicht möglich. Gedichten, welche in die zweite Hälfte des 13ten und in die erste des 14ten Jahrhunderts gehören, eine Stelle anzuweisen, bin ich daher gar nicht ängstlich gewesen; wem aus irgend einem Grunde daran liegt, ihr unbestimmt gelassenes Alter auszumitteln, darf nicht viel auf diese Stelle hier bauen. Die Vortheile der früheren Ordnung nach dem Inhalte gewährt das angefügte vollständige Register.

Ich weiß nicht, ob ich mich über die zugegebene zweite Abhandlung entschuldigen soll; vielleicht wäre es besser, Betrachtungen dieser Art noch zurückzuhalten. Indessen konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten Weg einmal umzublicken, um die Weite der gewonnenen Aussicht zu messen. Lob verdient wohl, daß ich mich dort streng an die Sache gehalten habe, mithin jeder ungestört die Grundlage benutzen kann, auf welcher eine Geschichte des deutschen Epos ruhen muß.

Die mir Beiträge geliefert, sey es in ihren Schriften oder in Privatmittheilungen, habe ich dankbar genannt; die meisten der letztern Art habe ich von Lachmann empfangen. Bürgermeister, Dr. Thomas zu Frankfurt hat mir die dortigen Handschriften auf das freundschaftlichste zukommen lassen. Cassel am 23ten Mai 1829.

Vorrede zur dritten Auflage.

Die erste Auflage der Deutschen Heldensage erschien 1829, die zweite 1867. Müllenhoff hatte diese nach Wilhelm und Jacob Grimms Tode im Auftrage der Erben besorgt. Wir lassen aus Müllenhoffs Vorrede folgen, was er über sein persönliches Verhältniß zu dieser Arbeit sagt:

„Als ich Wilhelm Grimm zum letzten Male sah, hatte das Uebel, das in kurzem ihn uns entreißen sollte, schon sich eingestellt. Noch schien es unbedeutend. Er empfieng mich heiter und gesprächig, wie sonst, und da bald die Rede auf die Heldensage kam, scherzte er über unsre Gegnerschaft und meinte, es werde auch bei einer zweiten Auflage seines Buches dabei bleiben, weil er von der Ansicht über das Verhältniß des Mythus zur Geschichte, die ihn von Lachmann trenne, nun einmal nicht abgehen könne. Als ich mich darauf erbot, zum Zeichen guter Freundschaft, ihm das was ich mir nach und nach zur Heldensage angemerkt zu beliebigem Gebrauch zusammenzustellen, — es könnte doch die eine oder die andre Notiz darunter vielleicht ihm entgangen und von Werthe sein, — nahm er mein Anerbieten nicht nur freundlich an, sondern ermunterte mich auch mit der Ausführung nicht zu säumen. Mit seinem Tode schien mir mein Versprechen und sein Auftrag nicht erloschen. Nur glaubte ich es jetzt bei einer bloßen Zusammenstellung des nachgesammelten Materials nicht bewenden lassen zu dürfen, sondern dies, soweit es sich thun ließ, für die Geschichte der Sage und Dichtung

verwerthen zu müssen. Die Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage wurden für Haupts Zeitschrift 12, 253—386 ausgearbeitet, und am ersten Jahrestage von Wilhelm Grimms Tode überbrachte ich einen Abdruck davon seinem Bruder „zum Gedächtniß des 16. Decembers 1859."

Jetzt ward mir der Auftrag die neue Ausgabe seiner Deutschen Heldensage selbst zu besorgen."

Die zweite Auflage liegt vor, ihre Einrichtung ist bekannt. Müllenhoff hatte dabei nicht ganz freie Hand gehabt. Bereits 1865 hatte er in Haupts Zeitschrift eine Anzahl von Zeugnissen aus Wilhelm Grimms Nachlasse für seine Zeugnisse und Excurse vorweggenommen. Diese Belege schon nach zwei Jahren in der zweiten Auflage der Heldensage, wohin sie eigentlich gehörten, zu wiederholen, schien ihm nicht räthlich, und sie blieben fort. Aber auch für die neue Auflage wurde das Material, das Wilhelm Grimm gesammelt hatte, nicht völlig ausgenutzt. Oskar Jänicke lieferte 1872 noch zehn neue Nummern aus Wilhelm Grimms Hinterlassenschaft. Unter diesen Umständen schien es nicht gerathen, Müllenhoffs Ausgabe zur Grundlage für die dritte zu nehmen.

Gewichtige Gründe aber sprachen für ein anderes Verfahren, dessen Nothwendigkeit auch Herman Grimm betonte, dem Wilhelm Scherer darin zugestimmt hatte.

Wir stehen heute den Brüdern Grimm anders gegenüber, als Müllenhoff und seine Zeitgenossen vor zweiundzwanzig Jahren. Sie hatten ihr Bild lebendig und unmittelbar in sich aufgenommen, und durften bei ihren Werken nur den wissenschaftlichen Gehalt ins Auge fassen. Uns Jüngeren dagegen, die wir die Brüder nicht mehr gesehen und gehört haben, erscheinen sie als historische Persönlichkeiten, deren Eigenthümlichkeit neu festzustellen und zu begreifen ist. Ihre Schriften sind

für uns auch wichtig als biographische Denkmäler, und darum verlangt die jüngere Generation nach ihnen in der Gestalt, in welcher sie ursprünglich hervorgetreten sind.

Wilhelm Grimms geschichtliches Bild zu zeichnen bedarf es besonderer Sorgfalt, weil er in der Gesammtheit seiner wissenschaftlichen Leistungen in eine von Jacob abhängige Stellung hineingedacht zu werden pflegt, die er in Wahrheit nicht einnahm. Jacob durchmaß im Dienste der Wissenschaft größere Weiten als Wilhelm, griff kühner und zuversichtlicher ein, wo ihm die gewöhnliche Art vorzugehen versagte. Wilhelm dagegen beschränkte sein Forschungsgebiet, um da wo er arbeitete desto tiefer zu graben. Die Ueberzeugungen, welche er aus seiner Hingabe an den Stoff gewonnen hatte, waren ihm heilig. Niemals hat er seine aus inniger Vertrautheit mit den Dingen entsprungene Selbständigkeit aufgegeben. Das ist von Jacob wiederholt ausgesprochen worden. In der Vorrede zum zweiten Bande des Deutschen Wörterbuchs (1860) sagt er: „Mein Bruder ist in einigen Dingen, die ich verabredet glaubte und für die ich beim Beginn unausweichlich einen Ton angeben mußte, wieder abgewichen, sei es daß er sich eigner Angewöhnungen nicht entschlagen konnte oder einer ihm zusagenden Aenderung den Vorzug ließ. Mir that dies leid, weil dadurch der in einem Wörterbuch wünschenswerthen äußeren Gleichförmigkeit Abbruch geschah." Und am 19. Februar 1860 schreibt er an Pfeiffer:[1] „Im Leben bringt es die Aufrichtigkeit des täglichen Umgangs mit sich, daß verschiedene Ansichten hervortreten. . . Unsere stete Gemeinschaft führte von selbst auch zu gemeinschaftlich unternommenen Arbeiten, doch bald stellte sich heraus, daß das einzelne Schaffen der Sinnesart eines jeden überlassen bleiben müsse." Wie aber in Wilhelms Schriften — und, den Berichten

1) Pfeiffers Germania (1866) 11, 248.

derer zufolge, die ihn kannten, in seinem Thun — Milde und Duldsamkeit gegen anders Denkende zu Tage traten, empfand er eine zarte Scheu, Unterschiede der Meinung in wissenschaftlichen Dingen, die zwischen ihm und seinem Bruder bestanden, öffentlich zur Sprache zu bringen. Darin gab er nach: der innere Gehalt seiner Ansichten aber blieb unberührt. Seiner ganzen Gemüthsart entsprechend, war er seinem Bruder, wo sie etwas zusammen thaten, in milder, gefallender Darstellung stets überlegen.[1] Mit Bezug auf ihre gemeinsame Arbeit am Wörterbuch schreibt Jacob den 4. Januar 1860 an August Stöber:[2] „Ich weiß nicht ob andere das zusammenlaufende Wasser zweier Flüsse an der Farbe unterscheiden können; seine Schreibart war milder und ruhiger." Die Brüder waren sich also ihrer Verschiedenheit wohl bewußt. Jetzt, wo auch Wilhelms „Kleinere Schriften" fertig herausgegeben vorliegen, kann es nicht schwer fallen, ihn als Gelehrten für sich zu erkennen.

Die Deutsche Heldensage, Wilhelms Hauptwerk, ist ein Kind der Romantik. Sie ward geboren aus der Begeisterung, mit der unsre Nation die Erweckung des alten Heldensanges, vor allen der Nibelungen begrüßte. Freilich die Art, wie man alles, was man wollte, in die Sage hinein- oder aus ihr herausdeutete, mußte zum Einspruch herausfordern. Zweiundzwanzig Jahre alt schrieb Wilhelm Grimm seinen Aufsatz „über die Entstehung der altdeutschen Poesie und ihr Verhältniß zu der nordischen."[3] Er wies darin der Behandlung des Epos im ganzen die rechten Wege und belegte das Fortleben der Sage im Munde und Gedächtniß des Volks mit reichlichen „Zeugnissen". Mit rastlosem Eifer erweiterte er seine Kenntnisse auf diesem Gebiete, namentlich auch aus der nordischen Literatur, wie der in diese Zeit

1) Deutsches Wörterbuch 2, Vorrede.
2) Anzeiger für deutsches Alterthum (1886) 12, 114.
3) Daub und Creuzers Studien (1808) IV, 75. 216 = Kl. Schr. 1, 92.

fallende Briefwechsel mit nordischen Gelehrten[1] bezeugt. Am 3. September 1812 meldete er seinem Freunde Görres:[2] „Wir sind Willens, die testimonia, die sich hin und wieder in den anderen altdeutschen Gedichten, bei den Chronikschreibern und sonst über den Fabelkreis der Nibelungen gefunden, besonders abdrucken zu lassen, es wird bei der Geschichte desselben gute Dienste leisten." Benecke hatte zu der Bearbeitung der Zeugnisse aufgefordert.[3]

Im folgenden Jahre (1813) veröffentlichte Wilhelm Grimm im ersten Bande der altdeutschen Wälder[4] seine „Zeugnisse über die deutsche (für die altdeutsche) Heldensage," woran sich im folgenden Bande[5] „die deutsche Heldensage aus der Weltchronik" anschloß. Er forderte eine Zusammenstellung aller äußeren Zeugnisse über die deutsche Heldensage, um ihre Geschichte festzustellen. Diese Sammlung sollte hierzu die erste Grundlage geben, die durch eigene oder fremde Nachforschungen erweitert werden könnte.

Benecke nahm in den Götting. gel. Anz.[6] die Sammlung mit Beifall auf. Anders A. W. von Schlegel. Er hatte sich schon 1814 zu Jacob in Paris etwas hochmüthig geäußert:[7] „Die Zeugnisse in den altdeutschen Wäldern habe er gelesen und die meisten davon schon selbst gehabt." In seiner Recension der altdeutschen Wälder, die im Jahre 1815 in den Heidelbergischen Jahrbüchern erschien,[8] wandte er sich mit Schärfe

1) Herausgegeben von Ernst Schmidt (Berlin 1885); vgl. S. 18. 24, besonders 28.
2) Joseph von Görres gesammelte Schriften Bd. 8, Brief Nr. 104; vgl. Bächtold in der Germania (1875) 20, 507.
3) Wilhelm Grimms Kl. Schr. 2, 158.
4) Cassel 1813, S. 195.
5) Frankfurt 1815, S. 115.
6) Jahrgang 1813, S. 1713.
7) Jacob in einem Briefe an Wilhelm vom 7. Juni 1814; Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit, herausgegeben von Herman Grimm und Gustav Hinrichs (Weimar 1881) S. 338.
8) Heidelb. Jahrb. d. Litteratur 1815, S. 721. 766 = August Wilhelm von Schlegel's sämmtliche Werke (herausgegeben von Böcking) 12, 383.

gegen die Zeugnißsammlung. Er suchte, was Wilhelm Grimm in weiser Berücksichtigung des zunächst Erforderlichen ausdrücklich abgelehnt hatte, eine grundsätzliche Erörterung des Verhältnisses von Sage und Geschichte, und da er diese nicht fand, füllte er viele Blätter mit überflüssigem Tadel. Das Beste waren ein paar neue Belegstellen, die Wilhelm Grimm dankbar entgegennahm.[1] Wilhelm Grimm antwortete ihm, als er 1816 in den dritten Band der altdeutschen Wälder[2] die „Nachträge zu den Zeugnissen über die deutsche Heldensage" einrückte.

Eigentliche Untersuchungen über das Wesen der Sage hatten bisher außer Wilhelm Grimms Gesichtspunct gelegen. Nicht als ob er sich hierüber keine Meinung gebildet hätte — gelegentliche Aeußerungen waren ja auch in die Erklärung seiner Zeugnisse geflossen — aber ihm schien die Zeit noch nicht gekommen, damit hervorzutreten. Er ließ es bei der Abwehr verfrühter Deutungen bewenden. Schon 1808 in dem oben genannten Aufsatze erklärte er die Ansicht derjenigen für falsch, die eine künstliche Uebertragung alter aus Asien herstammender Sagen im Nibelungenliede fanden.[3] Wenn Mone[4] in der Sage von Siegfried die alte Mythe von dem Tode und der Wiedergeburt eines Sonnengottes gesehen hatte, so hielt Wilhelm Grimm in seiner Recension[5] diese Anwendung für unstatthaft und überhaupt die Methode des Verfassers für unzuträglich. Aber, fährt er fort, „eine eigene Ansicht von Siegfried und seiner Sage gehört nicht in die Grenzen einer Recension."

Diese Fragen von neuem und zwar in positiver Gestalt wieder aufzunehmen, bot der Briefwechsel Gelegen-

1) Unten S. 42 (Annalista Saxo) und S. 49 (Gottfried von Viterbo).
2) Frankfurt 1816, S. 252; die Antikritik gegen Schlegel ist wiederholt in Wilhelms Kl. Schr. 2, 156.
3) Kl. Schr. 1, 100.
4) Einleitung in das Nibelungenlied, Heidelberg 1818.
5) Leipz. Lit. Zeitung 1818, S. 1857 = Kl. Schr. 2, 220.

heit, der sich an Wilhelm Grimms Recension[1] von Lachmanns Schrift „über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth“[2] anknüpfte. Er reicht vom 13. März 1820 bis zum 20. September 1821.[3] Die beiden Freunde werden sich allmählich darüber klar, was sie auf dem Gebiete der Sagenforschung einigt, was sie trennt. Gemeinsam lehnen sie von der Hagens und Mones Deutungen des Nibelungenliedes ab. „Das πρῶτον ψεῦδος,“ so formuliert Wilhelm Grimm seine und Lachmanns Meinung,[4] „beruht darin, daß sie in allen Begebenheiten und Helden und in allen bloß sinnlichen Darstellungen einen mythischen Inhalt finden.“ Aber bald scheiden sich ihre Wege. Lachmann läßt Mythus und Geschichte zur Heldensage zusammenfließen.[5] Wilhelm Grimm verlegt sie gewissermaßen in eine poetische Mitte zwischen Mythus und Geschichte. „Bei einer Betrachtung des Epos,“ sagt er,[6] „kann man die mythische Bedeutung so gut auf der einen Seite wegschieben, als auf der andern den historischen Inhalt.“

So ausgerüstet gieng Wilhelm Grimm an die Zusammenfassung dessen, was er bis dahin für die deutsche Heldensage geleistet hatte. Wie vordem Benecke, so hatte ihn jetzt Lachmann dazu ermuntert. „Ihre Sammlung der Zeugnisse (in den altdeutschen Wäldern),“ schreibt er 1820,[7] „ist ein trefflicher Anfang. Ich wünschte, daß Sie alles mehr ausführten und genau zusammenstellten.“ Die Ausarbeitung fällt zu einem guten Theile schon in das Jahr 1827. Am 21. April 1827[8] äußerte Wilhelm zu Lachmann: „Die Nibelunge Noth lese

1) Leipz. Lit. Zeitung 1817, S. 745 = Kl. Schr. 2, 176.
2) Berlin 1816 = Kl. Schr. 1, 1.
3) Auf Herman Grimms Veranlassung von Zacher in seiner Zeitschrift für deutsche Philologie (1870) 2, 193. 343. 515 herausgegeben.
4) Zacher 2, 355; vgl. 2, 346.
5) Zacher 2, 206.
6) Zacher 2, 355.
7) Zacher 2, 205–206.
8) Ungedruckter Brief.

ich ietzt erst ordentlich.[1] . . Ich hoffe, daß mir diese Lectüre einige Früchte trägt." Offenbar hatte er den Abschnitt über die Nibelunge Noth unten S. 71 im Sinne. Lachmann muß ihm dann einige Stellen zur Heldensage mitgetheilt (vgl. oben S. VIII) und ihm von neuem die Ausarbeitung angerathen haben. Darauf schreibt Wilhelm am 4. Februar 1828:[2] „Ich kann mich schönstens für die Beiträge zu den Zeugnissen bedanken, die mir in jeder Art willkommen sind. Ich hatte gerade vor einem Jahr angefangen, sie neu zu bearbeiten und ein Stück ist bereits druckfertig, da kam . . Conybeare mit neuen und sehr wichtigen angelsächsischen Zeugnissen,"[3] und er fügt bezeichnend hinzu: „Anmahnungen und Ermunterungen pflegen mich ungeachtet meiner Sanftmuth und Milde immer unwillkürlich abzulenken, so wie ich z. B. nicht leicht mehr einen Plan bald ausführe, so bald ich genöthigt bin davon zu reden." Lachmann vermied es fortan zu Wilhelm die Heldensage zu berühren, doch Jacob gegenüber ließ er in einem Briefe vom 4. Januar 1829 die Worte fallen:[4] „Sagen Sie Wilhelm nicht, daß es mich freut zu hören daß die Zeugnisse gedruckt werden: er mag nicht gern daß man von seinen ungelegten Eiern spricht." Vor den übrigen Freunden scheint Wilhelm seine Arbeit an der Heldensage ganz geheim gehalten zu haben. Jacob jedoch plauderte am 16. December 1828[5] zum Freiherrn von Meusebach über Wilhelm, „der ein Buch mit großen Substantiven drucken läßt (was für eins? hat er Ihnen wohl geschrieben)." Das letztere war aber nicht der Fall, und Meusebach giebt sich später den Schein, nichts gewußt zu haben.[6] Auch Uhland erhielt

1) Wilhelm Grimm meint: in Lachmanns Ausgabe vom Jahre 1826.
2) Ungedruckter Brief.
3) Unten S. 15—22.
4) Briefwechsel mit Meusebach S. 348; man vergleiche auch Lachmanns Brief an Jacob vom 8. März 1829 bei Zacher 2, 526.
5) Briefwechsel des Freiherrn Karl Hartwig Georg von Meusebach mit Jacob und Wilhelm Grimm, herausgegeben von Camillus Wendeler (Heilbronn 1880), S. 106.
6) Briefwechsel mit Meusebach S. 128.

vorher Kunde von Jacob in einem Briefe vom 22. April 1829:[1] „Eben hat er die Zeugnisse für unsere deutsche Heldensage in einer besonderen Schrift, die bald ausgedruckt sein wird, umständlicher als bisher geschehen war, bearbeitet." Der Druck erlitt zuletzt einige Verzögerung;[2] die fertigen Exemplare erhielt Wilhelm Grimm, nach einer Notiz des Handexemplars, am 13. August 1829.

Das Buch ist Karl Lachmann gewidmet. Den Grundstock bilden natürlich die Zeugnisse aus den altdeutschen Wäldern, aber nicht bloß neu bearbeitet und berichtigt, sondern auch sehr vermehrt. Zu den „äußeren" Zeugnissen sind nun die sogenannten „inneren" hinzugekommen, d. h. solche, die aus Betrachtung der Natur und des Wesens der Dichtungen selbst gewonnen werden. Die einzelnen Stücke sind meist, doch nicht streng, chronologisch geordnet und in drei Perioden eingetheilt.[3] Den Beschluß macht die Abhandlung über „Ursprung und Fortbildung" der deutschen Heldensage, worin Wilhelm Grimm seine früher schon festgestellte Ansicht jetzt auch dem weiteren Publicum vorträgt. Er entschuldigt sich deswegen in der Vorrede (oben S. VIII): „Vielleicht wäre es besser, Betrachtungen dieser Art noch zurückzuhalten. Indessen konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten Weg einmal umzublicken, um die Weite der gewonnenen Aussicht zu messen." Die Worte weisen, wie mir scheint, auf Lachmanns Mahnung in dem Briefe vom 17. Juni 1820 hin:[4] „Verarbeitet müßten die (mehr ausgeführten) Zeugnisse (der altdeutschen Wälder) noch nicht werden. Ist alles historisch zusammengestellt, so können wir dann

1) Pfeiffers Germania (1867) 12, 115.
2) Pfeiffers Germania (1868) 13, 367.
3) Die vorangegangenen Ausführungen fußen auf Wilhelm Grimms, noch unten S. XIX zu erwähnenden, Selbstanzeige seines Buches in den Götting. gel. Anz. 1830, S. 49 = Kl. Schr. 2, 416.
4) Zacher 2, 206.

sehn, wie weit wir zurückblicken können" — ein deutliches Zeichen, wie nahe diese Abhandlung dem Briefwechsel steht.

Wilhelm Grimms Sprache erhebt sich in der genannten Abhandlung zu großartiger Schönheit. Ihre prächtigen Bilder stehen im Einklange mit der „Weite der gewonnenen Aussicht" und der Niederschrift am Ausgang der zwanziger Jahre. Schlichten, einfachen Charakter, aber mit eigenartigem Zauber umwoben, trägt sie im ersten Theile des Buches. Es ist, als müßten im Banne dieser Sprache die verwickeltsten Beziehungen ihre Schwierigkeit verlieren. Der Leser braucht sich nicht zu mühen, er darf genießen. Der Kern der Zeugnisse, vielfach den Wortlaut bewahrend, reicht in die Zeit von 1813 bis 1816 zurück. In den Jahren 1812. 1815 aber waren die Kinder- und Hausmärchen erschienen, deren Ton hauptsächlich durch Wilhelm festgestellt worden ist. Täusche ich mich nicht, so ergiebt sich hieraus die Erklärung, welche wir suchen: ein zwiefaches Band verknüpft die Märchen und die Heldensage, des Inhalts und der Form.

Lachmann erhielt Wilhelm Grimms Heldensage, das „liebe und werthvolle Geschenk," im September des Jahres 1829.[1] Am 24. August schickte Jacob das Buch an den Freiherrn von Laßberg:[2] „Mein Bruder, der Sie gleich mir hochschätzt und liebt, bittet es freundschaftlich aufzunehmen und ein wenig darin zu blättern; besonders empfehle ich den Schlußabschnitt." Wilhelm verehrte mit einem launigen Briefchen vom 7. September 1829 ein eigens dazu angefertigtes Exemplar dem Freiherrn von Meusebach, wofür dieser in seiner ureigensten Art am 1. Mai 1830[3] dankte und neue Stellen aus Brant, Fischart und Geiler nachwies.[4]

1) Lachmanns Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage S. 349.
2) Pfeiffers Germania (1868) 13, 367.
3) Briefwechsel mit Meusebach S. 116 und 128.
4) Unten Nr. 132, 2. 132b, 2. 150 (S. 354 Anm.).

Wilhelm Grimm zeigte selbst das Erscheinen seines Werkes in den 'Götting. gel. Anz.[1] an, indem er Wesen und Zweck desselben allgemein verständlich darlegte. Die Kritik erkannte die grundlegende Bedeutung und war, mit einer Ausnahme, des Lobes voll. Die Recensenten in Wolfgang Menzels Literatur-Blatt, Brockhaus Blättern für literarische Unterhaltung und in der Halleschen allgemeinen Literatur-Zeitung[2] beschränkten sich auf eine Inhaltsangabe; der in Seebode und Jahns neuen Jahrbüchern[3] stellte die Heldensage gleich mit Wolfs Forschungen für Homer. Wachsmuth sprach für den zweiten Theil, der den „Charakter des Andeutenden" trüge, den Wunsch nach einer ausführlicheren Behandlung aus.[4] Karl Rosenkranz hätte lieber gesehen, wenn die zweite Abtheilung mit der ersten vereinigt und auf diese Weise ein völlig genetisches und organisches Ganze gegeben worden wäre;[5] er trug zwei Zeugnisse, aus Fischart und Michael Sachse, nach und wies auf Suchenwirt hin. Am geistvollsten besprach das Buch, dessen Verfasser er „Freiheit von jedem Vorurtheil und Tiefe der Forschung" nachrühmte, W. v. L. in der Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung.[7] Grimms Entschuldigung in der Vorrede (oben S. VIII) aufgreifend, erklärte er den zweiten Theil „theils für ungenügend, theils für unzeitig:" er bestritt, daß Attila und Atli verschieden seien, und verwarf den Zweifel „an Ermanrichs historischer Anlehnung." Im ganzen jedoch bekannte er sich zu Grimms Standpunct: „Sollen wir in seiner Ansicht etwas tadeln, so ist es das, daß er der dichtenden Phantasie eher zu viel zuschreibt." — Schlosser allein fällte ein ungünstiges Urtheil: er sei mit dem Verfasser „über

1) 1830, S. 49 = Kl. Schr. 2, 416.
2) 1830 Nr. 35, S. 137; 1830 S. 692 (von 68); 1831. 1, 541 (von Yt).
3) 1831. 3, 366.
4) Die Anzeige erschien anonym in der Leipziger Literatur-Zeitung 1830 Nr. 112.
5) Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1830. 1, 311.
6) Unten S. 354 Anm. 361; 312.
7) 1830. 2, 49.

die Methode der Behandlung und über die Ansicht der deutschen Dichtung und ihrer Geschichte nicht einverstanden;"[1] die Art, wie er es begründete, verrieth seine Sachunkenntniß.

Nach einer Seite hin hatte W. Grimm auf eine ursprünglich in Aussicht genommene Erweiterung seines Planes fast ganz verzichtet, nämlich die Ortsnamen — und, dürfen wir hinzufügen, die Personennamen — worin sich die Sage noch zeigt, zusammenzustellen. „Was ich jetzt," schrieb er 1813 in den altdeutschen Wäldern,[2] „darüber mittheilen könnte, scheint mir zu unvollständig." In der Ausgabe v. J. 1829 finden sich dann nur geringe Abschlagszahlungen. Hier griff Mone ein mit seinen „Untersuchungen zur Geschichte der teutschen Heldensage (Quedlinburg 1836)." Er war inzwischen von seiner früheren Behandlungsweise der Sage zurückgekommen und schon mit Erfolg für ihre Geschichte thätig gewesen. Sein neues Buch brachte eine reiche Fülle des allerwichtigsten Stoffes, mit großem Fleiß, aber ohne Ordnung und Wahl zusammengetragen. Sein Verdienst bleibt, mehr als bisher die Bedeutung der aus der Heldensage entlehnten Namen für ihre Geschichte, Heimath und Ausbreitung hervorgehoben zu haben — verwerthet hat er seine Schätze nicht. Das mußten andre nach ihm thun.

Auch Uhland benutzte das reiche Material für seine Arbeiten. Einzelne seiner Aufsätze, namentlich „Dietrich von Bern" und „der Rosengarten in Worms"[3] sind wahre Cabinetstücke anmuthigster und fruchtbarster Einzelbetrachtung.

Jacob Grimm hat die Beziehungen zur Heldensage, die ihm Gemeinsamkeit mit dem Bruder und eigne Studien gegeben hatten, sein ganzes Leben gepflegt.

1) In seinem Archiv für Geschichte und Literatur 1831. 2, 270.
2) 1, 196.
3) Pfeiffers Germania (1856) 1, 304 und (1861) 6, 307 = Uhlands Schriften 8, 334. 504.

Schon an der Sammlung in den altdeutschen Wäldern hatte er einigen Antheil, und die Ausgabe v. J. 1829 bereicherte er mit neuen Beiträgen. Seine nachgelassenen Belegstellen sind theils in Müllenhoffs Zeugnisse und Excurse, theils in die zweite und jetzt in die dritte Auflage der Deutschen Heldensage geflossen. Zahlreiche Bemerkungen in seinen Werken und außer den hierher gehörigen Ausgaben eine Reihe kleinerer Abhandlungen — darunter die akademische „über eine Urkunde des XII. Jahrhunderts" mit dem engen Stoff und der weiten Ausschau[1] — vervollständigen das Bild, das wir von dieser Seite seiner Thätigkeit empfangen.

In mächtiger Weise förderte, nach dem Tode der Altmeister, Müllenhoff die deutsche Heldensage, gleich ihnen von der Nibelunge Noth ausgehend. Er arbeitete 1860 seine „Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage" aus,[2] gab im selben Bande[3] eine 1864 geschriebene „erste Nachlese," und beauftragte 1871 seinen Schüler Oskar Jänicke mit der Herrichtung der „zweiten Nachlese."[4] Kamen diese Arbeiten vorzugsweise den „äußeren" Zeugnissen zu gute, so schuf für die „inneren" sein deutsches Heldenbuch,[5] das dem Andenken Wilhelm Grimms gewidmet ist, eine bessere Grundlage. Dazwischen fiel 1867 die zweite Auflage der Deutschen Heldensage. Gewiß haben sich noch außerdem viel fleißige Hände gerührt, den Bau der Heldensage zu fördern — das Hauptverdienst gebührt nach Wilhelm Grimm unstreitig Müllenhoff.

Auch auf dem Gebiete der Sagenforschung hatte Müllenhoff die Führung übernommen. Es war ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß gleichzeitig mit Wilhelm Grimms Abhandlung über Ursprung und

1) Abh. d. Berl. Akad. d. Wissensch. 1851 S. 378 = Kl. Schr. 2, 333; vgl. unten S. 55.
2) Veröffentlicht jedoch erst 1865 in Haupts Zeitschrift 12, 253.
3) 12, 413.
4) Veröffentlicht 1872 in Haupts Zeitschrift 15, 310.
5) Berlin 1866—1870.

Fortbildung Lachmanns „Kritik der Sage von den Nibelungen" entstand.[1] Nach Empfang der Heldensage (oben S. XVIII) schrieb Lachmann an Wilhelm unter dem 24. October 1829,[2] daß er um Ostern seine ganze Kritik der Nibelungensage zu Papier gebracht habe;[3] Wilhelms Theorie dünkt ihn zu sehr gegen das Historische; doch „ich bin noch so verstrickt in den Schlingen meiner Darstellung, daß ich gar nicht urtheilen kann wo Sie recht haben oder ich." Seine Kritik selbst sandte er den Brüdern Sommer 1831; unter dem 16. August bat er sich ihr Urtheil aus. Der Ausfall desselben ist charakteristisch für beide: Jacob wurde durch die Kühnheit der Combinationen angezogen, Wilhelm eher abgestoßen. Jacob nannte am 6. September 1831 Lachmanns Versuch eine „scharfsinnige Deutung und Auslegung des epischen Elements. . Der Weg ist der einzig richtige. . Von Wilhelm unterscheiden Sie sich darin, daß Sie kühner in den Gegenstand einschneiden, er hat allerdings das göttliche nicht genug hervorgehoben."[4] Wilhelm erkannte zwar, in dem Briefe vom 27. Mai 1832,[5] Lachmanns Grundansicht und Darstellung an, er wolle auch gern den mythischen Günther von dem historischen trennen, „aber zu der Annahme, daß dies bei Attila nicht geschehn dürfe, bin ich noch nicht bekehrt und zu kühn ist mir die Behauptung, daß die nordische Sage den ihm zugehörigen Dieterich vergessen habe. . . Glücklich ist der Gedanke, daß die Gibichssöhne ursprüngliche Nibelungen sind und zu dem Zwerggeschlecht gehören, die Sage wird dadurch offenbar natürlicher und einfacher, aber meinem verzagten Herzen ist dies nicht hinlänglich bewiesen, und das muß ich

1) Nach mancherlei Verzögerung, worüber man näheres sehe im Briefwechsel mit Meusebach S. 366, 1832 in Niebuhr und Brandis Rheinischem Museum 3, 435 veröffentlicht; wieder abgedruckt hinter Lachmanns Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage (1836) S. 333.
2) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.
3) Vgl. den Zusatz in Lachmanns Anm. z. d. Nib. S. 349.
4) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.
5) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.

auch von Siegfrieds Dienstbarkeit (in diesem Sinne) und seiner Verbindlichkeit deshalb Brynhilden abzutreten sagen." Jacobs jetzige Stellungnahme ruft die Erinnerung wach an die Zeit (1813), wo er in wesentlicher Uebereinstimmung mit Wilhelm „dem Volksepos weder eine reinmythische (göttliche) noch reinhistorische (factische) Wahrheit zuschrieb, sondern ganz eigentlich sein Wesen in die Durchdringung beider setzte."[1] Und doch war seine Hinneigung zu Lachmanns Ansicht ganz natürlich. Er stand auf rein kritischem Felde ohne Zweifel dem Freunde näher, als dem Bruder. Wiederum war es natürlich, daß der Dichter Uhland auf Wilhelms Seite trat: „Wir haben es (in der Heldensage) wesentlich mit Poesie zu thun," mochte er auch das Geschichtliche etwas stärker betonen.[2] Es entstanden auch Nebenströmungen. Wilhelm Müller suchte eine vorwiegend historische Erklärung zu begründen,[3] August Raßmann zwischen Grimm und Lachmann zu vermitteln.[4] Die endgültige Entscheidung aber, scheint mir, ist für Lachmann gefallen. Für seine Betrachtungsweise trat mit neuen Gründen Müllenhoff ein. Sie galt ihm als ein Muster und Meisterstück der methodischen Sagenforschung.[5] Er wandte sie zuerst auf die übrigen epischen Stoffe an. Sie ergab ihm überall dieselbe Verbindung von Geschichte und Mythus und die Zeit der Wanderung als das deutsche Heldenalter, in den Mythen aber ließ sie die Erzeugnisse und Ueberlieferungen einer noch älteren Zeit erkennen.[6] So ward ihm die deutsche Heldensage eine Quelle für die Erschließung des alten Götterglaubens unsrer Vorfahren.

1) In den „Gedanken über Mythus, Epos und Geschichte" in Fr. Schlegels deutschem Museum 1813. 3, 56 = Kl. Schr. 4, 75.

2) Uhlands Schriften 1, 134. 136.

3) Die geschichtliche Grundlage der Dietrichssage, Hennebergers Jahrbuch 1, 159 (unten S. 392); Mythologie der deutschen Heldensage, Heilbronn 1886.

4) Hauptsächlich zu nennen Die deutsche Heldensage, 1857. 1863; die Niflungasaga und das Nibelungenlied, Heilbronn 1877.

5) Deutsche Altertumskunde 5, 61.

6) Ebendaselbst 1, VII.

Wilhelm Grimm bewahrte der deutschen Heldensage bis zuletzt seine lebhafteste Theilnahme. Er selbst förderte sie durch seine Rosengarte-Arbeiten und kleinere Abhandlungen. Er verfolgte gewissenhaft alle zur Heldensage erscheinenden Werke, stets willig, das Brauchbare entgegenzunehmen. Sein Handexemplar ist der schönste Beweis dafür. Die Eintragungen und Einlagen umspannen den ganzen Zeitraum vom Entstehen des Buches bis zum Tode seines Verfassers: wohl zum letzten Male nahm er es zur Hand, um zu Sebastian Brant (Nr. 132) die betreffenden Stellen aus Zarnckes Ausgabe des Narrenschiffs anzumerken. Von nah und fern, meist von jüngeren Gelehrten, die sich dem allverehrten Manne dankbar erweisen mochten, wurde ihm beigesteuert. Diese Zuwendungen machen einen bedeutenden Theil des Bestandes aus, den ich für die dritte Ausgabe verwerthete.

Wilhelm Grimm ging damit um, selbst eine neue Auflage seines Werkes zu schaffen. Wäre es ihm vergönnt gewesen, so würden ohne Zweifel manche Theile andere Gestalt gewonnen haben. In einem wichtigen Puncte aber wäre es beim Alten geblieben: von seiner Grundauffassung der Sage, die ihn von Lachmann trennte, vermochte er nicht abzugehen. In Briefen an A. Crüger vom 10. Juni 1841[1] und an Albert Schott vom 30. Juni 1843[2] bekannte er sich durchaus zu seinem früher eingenommenen Standpuncte. „Weiter mag ich," erklärte er diesem, „noch immer nicht gehen, weil ich den Fuß nicht gerne aufsetzen will, wo ich nicht festen Boden unter mir sehe." An Müllenhoff schrieb er den 17. December 1843[3] über die Gudrun: „Was sich aus den Zeugnissen über das Gedicht, die ich in der Heldensage S. 325 folg. (unten S. 373) gesammelt habe,

1) Anzeiger für deutsches Alterthum (1881) 7, 327.
2) Pfeiffers Germania (1867) 12, 378.
3) Anzeiger f. d. Alterth. (1885) 11, 237.

mit Sicherheit ergibt, ist die Grundlage meiner Ansicht." Noch kurz vor seinem Tode scherzte Wilhelm Grimm mit Müllenhoff über ihre Gegnerschaft (oben S. IX). Es war eben seinem Charakter gemäß, daß er es ablehnte, die Richtung des einmal eingeschlagenen Weges auch nur in leiser Abweichung zu verlassen.

Diese seine innere Festigkeit haben wir heute nicht zu beklagen. Auf ihr beruht zum nicht geringen Theile die unverwüstliche Lebenskraft seiner Deutschen Heldensage und die Möglichkeit einer neuen Ausgabe des Buches in der Rückkehr zur ersten Gestalt. Hätte sich Wilhelm Grimm innerhalb der dreißig Jahre, die sein Buch bestanden hatte als er starb, anderen Grundanschauungen zugewandt, so würde es heute vielleicht als veraltet erscheinen.

Für die neue Auflage durfte also der Standpunct, von welchem aus das Werk verfaßt wurde, auf keinen Fall verschoben werden, und andererseits mußte Grimms lebenslängliche Beschäftigung mit der Heldensage sozusagen historisch zum Ausdruck gelangen. Daraus ergaben sich für mich zwei feste Folgerungen. Erstens: das Werk in der Gestalt zu erhalten, in der es seit sechzig Jahren die Stütze und Grundlage der Forschung gewesen ist. Zweitens: den gesammten Nachlaß, wie ich ihn vorhin geschildert habe, auf schickliche Weise an- und einzugliedern — aber auch nichts weiter!

Zum ersten Puncte. Die Ausgabe v. J. 1829 ist mit aller Treue, welche sich auch auf die äußere Form bezieht,[1] zu Grunde gelegt worden; ihre Seitenzahl, ebenso diejenige der „Nachträge und Verbesserungen"

1) Ich betone das, weil für den Druck der zweiten Auflage vielmehr die Antiqua gewählt worden ist: diesen „Anachronismus," sagt Müllenhoff selbst, habe nicht er verschuldet, sondern allein der Wunsch, das Werk Wilhelm Grimms äußerlich ganz so wie die „Kleinen Schriften" seines Bruders erscheinen zu lassen. Da aber Wilhelms „Kleinere Schriften" diese Rücksicht nicht üben, verliert jener Wunsch seine Berechtigung, um so mehr, als die alles abgleichende Antiqua die Erkennung der Citate an zahlreichen Stellen schwierig, an nicht wenigen unmöglich gemacht hat.

(S. 400—402), am äußeren Rande dieſer Ausgabe geführt.[1] Indeſſen ſah ich mich häufig veranlaßt, die Treue beim Abdruck einzuſchränken. Ich meine nicht, daß ich alle ſtiliſtiſchen Beſſerungen aus dem Handexemplar ohne Weiteres aufnahm. Mehr Gewicht legte ich auf die Reinigung und Berichtigung der auf dem Wege mehrfachen Abſchreibens und Abdruckens unglaublich verderbten Citate und Textſtellen, wofür in der zweiten Auflage ſo gut wie nichts geſchehen war. Ich habe nach den von Wilhelm Grimm benutzten Quellen (nur wenige, darunter die meiſten handſchriftlichen, waren mir nicht zugänglich) jede Zahl geprüft und jede Stelle verglichen, dann aber vor keinerlei Aenderung mich geſcheut.[2]

Zu dem zweiten Puncte, der Nutzung des Nachlaſſes, habe ich folgendes auszuführen. Da die Rand- und Zettelbemerkungen, hingeworfen wie der Tag ſie brachte, natürlich ungleichen Werthes ſind, ſo mußte eine Auswahl getroffen werden. Ich durfte dabei meinen Standpunct nicht ausſchließlich in der heutigen Wiſſenſchaft nehmen, ſondern ich hatte alles dasjenige auszuleſen, was mir in Wilhelm Grimms Sinn irgendwie bedeutſam ſchien. Auch die Form habe ich, wo es angieng, bewahrt. Häufig aber ſtand nur ein kahles Citat am Rande oder begonnene Ausführungen waren nicht zum Ende gebracht worden. Dann habe ich mich wenigſtens bemüht, den rechten Ton zu treffen.

---

1) Vielleicht vermißt man am Rande die Seitenzahlen der zweiten Auflage. Aber das Zahlenwirrſal wäre zu groß geworden. Außerdem zählte und citierte ja Müllenhoff ſelbſt innerhalb der zweiten, wie ſpäter noch in ſeinen Vorleſungen und Abhandlungen, nach der erſten. Wo, wie ich allerdings aus jüngerer Zeit weiß, bisweilen nach der zweiten Auflage citiert iſt, wird nöthigen Falls das Regiſter leicht vermitteln.

2) Dadurch erledigte ſich bei den Zeugniſſen aus den lateiniſchen Chroniſten ein großer Theil der Varianten, welche (nach den Mon. Germ.) dem Texte der zweiten Ausgabe in eckigen Klammern eingefügt waren. Sie ſämmtlich herauszunehmen, beſtimmte mich, abgeſehen von meinem Plane, die Einſicht, daß ſie — ich wüßte kaum eine Ausnahme — nur ſprachlicher oder orthographiſcher Natur waren, ſachlich aber keine Bedeutung hatten.

Den so gesichteten und geformten Stoff des Nachlasses habe ich, den Spuren Wilhelm Grimms folgend, auf dreierlei Art an- und eingegliedert. Entweder unter dem Texte als Anmerkungen, zum Unterschiede von den ursprünglichen Stern-Noten mit Zahlen angehängt (vgl. z. B. unten S. 279); oder in dem Texte als besondere, numerierte Theile eines schon vorhandenen Stückes, vorn mit einem Stern versehen (vgl. z. B. unten S. 304 Nr. 130, *1a. *3. *4. *5. *6 oder S. 311 Nr. 113,b *2. *3); oder drittens als selbständige Zeugnisse, durch das nämliche Mittel gekennzeichnet (vgl. z. B. unten S. 30 Nr. *11b und *11c). Ich glaube, daß auf diese Weise jeder Zweifel darüber, was ursprünglich und was Zusatz ist, ausgeschlossen bleibt.

Es erscheinen also in dieser Auflage diejenigen Zeugnisse wieder, die Müllenhoff in seinen Zeugnissen und Excursen vorweggenommen hatte. Sie finden sich auch, soweit sie ausdrücklich unter Wilhelm Grimms Namen gehen, in den mir überwiesenen Papieren noch vor.[1] Dagegen mußten diejenigen Zusätze der zweiten Ausgabe, welche nicht von Wilhelm Grimm irgendwie herrührten, auch zum größten Theile über sein Todesjahr (1859) hinausgriffen, ausgeschieden werden. Nur die wenigen Zeugnisse und Bemerkungen, welche aus Jacob Grimms (jetzt verschollenem) Handexemplar geflossen waren, habe ich beibehalten. Ich meinte, daß Wilhelm,

1) Nach Oskar Jänickes Angabe rührt auch das Siegfried-Zeugniß aus der Zimmerischen Chronik (ZE. 81, 1) aus Wilhelm Grimms Nachlaß her. Ich bin aber geneigt, hier einen Irrthum anzunehmen. Denn W. Grimm wird nur die Stelle vom Berner gekannt haben, welche Uhland in Pfeiffers Germania 1, 336 zuerst aus der Handschrift veröffentlicht und Müllenhoff ZE. 30, 8 wiederholt hat. Aus Ruckgabers Buch (1840) oder Laßbergs Mittheilungen im Vorwort zum zweiten Bande des Liedersaals war sie nicht zu schöpfen; Baracks erste Ausgabe erschien aber erst 1868. 1869. Vgl. unten S. 463.

Ich merke hier an, daß sich die Vorlage zu Nr. 165b (unten S. 364, Jephtha Jolpe), von Müllenhoff ohne Stern in die zweite Ausgabe eingesetzt, nicht mehr im Nachlaß vorfand. Aber wahrscheinlich ist das, von Karl Gödeke mitgetheilte, umfangreiche Stück unmittelbar in die Druckerei gegeben worden und so verloren gegangen.

wenn er selbst dazu gekommen wäre, sein Werk zu erneuern, über seines Bruders Besitz wie über eigenen hätte verfügen können.

Natürlich aber durften Müllenhoffs werthvolle Zusätze nicht einfach bei Seite gelassen werden. Für sie wurde der Anhang[1] eingerichtet, nach Art der die erste Ausgabe beschließenden „Nachträge und Verbesserungen." Aus meinem Besitze, welchen ich theils durch Befragen der Quellen, theils durch Sammeln zerstreuter Beiträge gewonnen, habe ich eine Reihe von Zeugnissen und Bemerkungen zugefügt, die Verweisungen auf die ZE. erweitert und fortgeführt, die Auffindung mancher Zeugnisse, namentlich der aus Handschriften geschöpften, durch Angabe neuerer Drucke erleichtert; schließlich, soweit es mir zweckdienlich schien, die Fortbildung der von Wilhelm Grimm gepflanzten Wissenschaft bis auf die Gegenwart verfolgt. Innerhalb dieses Anhanges sind die nicht näher gekennzeichneten Stücke, bis auf einzelne kleinere Zusätze, welche sich meist schon durch die Zeit ihrer ersten Bekanntgabe (nach dem Jahre 1867) als solche ausweisen, Müllenhoffs Eigenthum. Meine Zugaben unterscheiden sich durch einen vorn angefügten Stern.[2]

Bei dem Register habe ich mir größere Freiheit verstattet, damit es seinen Zweck, das Zerstreute einheitlich zusammenzufassen, um so besser erfülle. Das Vorhandene bewahrend, habe ich es von neuem bearbeitet und reichlich zu vermehren Gelegenheit gehabt. Daß darin, entgegen der zweiten Auflage, sämmtliche Zahlen umgeschrieben und auf die dritte eingerichtet worden sind, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Es schien mir außerdem nützlich, am Schlusse eine Uebersicht der Zeugnisse nach ihren Nummern zu geben.

---

1) Unten S. 451—495.
2) Vgl. auch unten S. 553 Anm.

In dieſem Sinne habe ich das Meinige gethan. Möge Wilhelm Grimms Deutſche Heldenſage in ihrer dritten Auflage der deutſchen Wiſſenſchaft die Dienſte zu leiſten fortfahren, die ſie ihr bis heute geleiſtet hat; möge das Buch überall da zu finden ſein, wo deutſche Wiſſenſchaft und deutſcher Sinn ihre Stätte haben.

Berlin, Frühjahr 1889.

Reinhold Steig.

Zeugnisse.

Erſte Abtheilung.

Von dem ſechsten bis ins zwölfte Jahrhundert.

1.

Jornandes. Schrieb um das Jahr 552 das kleine Werk de rebus geticis.[1] Bei Muratori I.

1) Er gedenkt c. 4 des Zuges der Gothen bis zum ſchwarzen Meer: quemadmodum in *prilcis eorum carminibus*, pene *hiſtorico ritu*, in commune recolitur.

2) C. 5. Oſtrogothae *praeclaris Amalis* ſerviebant; ihres Adels geſchieht noch einmal Erwähnung c. 59: *Amalorum* nobilitas; Theodorich, der von ihnen abſtammte, legte ſo großen Werth darauf, daß er den Euthanarich aus Spanien berief, weil er zu dieſem Geſchlechte gehörte, um ihn mit ſeiner Tochter Amalaſvintha zu vermählen, und ſeinen Stamm in vollem Glanze zu erhalten. Jornandes theilt die Genealogie der Gothen mit c. 14, ut ipſi *luis fabulis* ferunt, und darin wird genannt: *Amala*, a quo et origo *Amalorum* decurrit. Caſſiodor ſagt 400
(Var. 11, 1): enituit *Amalus* felicitate; die Sage mochte alſo ſeine glückliche Herrſchaft beſchreiben. Andere Stellen über den Adel der Amaler bei Maſcov 2, Anm. 87. (Eines lango- 1
bardiſchen Amalongus gedenkt Paul. Diac. 5, 10. und in fuldaiſchen Urkunden vom Jahr 614. 634 kommt der Name vor; vgl. Gramm. 2, 365. 1017). — Die Amaler ſind bei Jornandes (c. 5) diejenigen: ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque canebant:[2] Etheſpamarae (Eterpamarae Cod. Ambros. und Cod. Paris. 5766, Etherpamarae Cod. Paris. 5873, Erpantanae Cod. Paris. 1890),

1) Jordanes ſchöpfte die ganze ſagenhafte Urgeſchichte ſeines Volks aus dem Ablavius, welcher nachweislich griechiſch geſchrieben hatte; Müllenhoff Runenlehre 44. Vgl. Götting. Anz. 1839, Stck 78. 79.

2) Ueber die frühe Bekanntſchaft der Germanen mit der griechiſchen Cither ſ. Jacob Grimm, Geſch. d. d. Spr. 480 Anm.

Hanalae (Hannalae Cod. P. 1890), Fridigerni, Vidiculæ (Vidicojae C. A., Vuidigoiae C. P. 1890)[1] et aliorum, quorum in hac gente magna opinio eſt, quales vix heroas fuiſſe miranda jactat antiquitas.

3) C. 23. *Ermanaricus* nobiliſſimus *Amalorum* — multas et bellicoſiſſimas arctoas gentes perdomuit ſuisque parere legibus fecit. Quem merito nonnulli *Alexandro magno comparavere* majores. C. 24. Ermanaricus, rex Gothorum, licet multarum gentium extiterit triumphator, Roxolanorum (Roſomonorum A. Raſomonorum P. 1890
2 Roſomorum P. 5766) *gens infida*, quae tunc inter alias illi famulatum exhibebat, tali eum nanciſcitur occaſione *decipere*. Dum enim quandam mulierem Sanielh (Sonilda A. *Suanibildam* P. 1890 Sunihil P. 5873) nomine, ex gente memorata, *pro mariti fraudulento diſceſſu, rex furore commotus, equis ferocibus illigatam, incitatisque curſibus, per diverſa divelli praecepiſſet, frater ejus Sarus et Ammius germanae obitum vindicantes, Ermanarici latus ferro petierunt, quo vulnere ſaucius, aegram vitam corporis imbecillitate contraxit* — — Ermanaricus tam vulneris dolorem, quam etiam incurſiones Hunnorum non ferens, *grandaevus* et *plenus dierum*, centeſimo decimo anno vitae ſuae defunctus eſt.

Nach der Vilkina Saga herrſcht Ermenrek als mächtiger Kaiſer, und hat viele Völker beſiegt. Sein Neffe iſt Dieterich von Bern, König von Omlungaland; nach dem Gedicht von der Flucht gehört er ſelbſt zum Stamme der Amelunge. Ermenrek entehrt die Frau Sifkas, ſeines Rathgebers,[2] während dieſer abweſend iſt. Sifka erfährt zwar bei ſeiner Rückkehr die Gewaltthat, aber um die Rache deſto ſicherer ausüben zu können, verſtellt er ſich, und führt den Kaiſer, deſſen Vertrauen er genießt, durch hinterliſtige Rathſchläge ins Verderben. Ermenrek bringt nach und nach ſeine Söhne ums Leben, und vertreibt oder tödtet ſeine nächſten Verwandten. Sifka heißt von nun an der treuloſe, welchen Beinamen er auch in andern deutſchen Gedichten, beſonders im Alphart führt. Von Ermenreks Tode nichts näheres; er ſtirbt ruhmlos, und wie es ſcheint gleichfalls durch Sifkas Verrath, da dieſer die Krone an ſich reißen will.

Der Ermanarich (Airmanareiks) des Jornandes iſt kein anderer als dieſer Ermenrek, und das treuloſe Geſchlecht, das in ſeiner Nähe dient und ihn verderben und betriegen

1) Erpatane, hannali, fridigerni, Widigoie cod. Monac.
2) Bikki Sifeca Sibeche, ſ. Geſch. d. d. Spr. (39) 468.

will, wird durch Sifka vorgestellt. Jornandes Quellen sind die verlorenen zwölf Bücher gothischer Geschichte von Cassiodor, der wahrscheinlich gothische Sagen gesammelt hatte.

Bei Erzählung von Ermenreks Ende scheint also in der Vilk. Saga die Ueberlieferung schon versiegt; dagegen hat die nordische Sage den Zusammenhang erhalten, während die deutschen Lieder, deren Daseyn und Inhalt andere Zeugnisse außer Zweifel setzen, gleichfalls verloren sind. Die nordische Dichtung (ich fasse die beiden Edden und die Völsunga Saga zusammen, deren Abweichungen unter sich in Müllers Sagenbibliothek 2, 85 zu- s
sammengestellt, hier aber nicht von Belang sind) verknüpft Ermanrichs Ende mit der Sage von Sigurd und Gudrun. Nach Atlis Untergang stürzt sich diese ins Meer, die Wellen aber tragen sie wider ihren Willen in Jonakurs Reich. Sie vermählt sich mit ihm, und drei Söhne, Sörli, Hamdir und Erp, sind die Frucht dieser Ehe; mit den Stiefbrüdern wird Svanhild, Tochter des Sigurds, groß gezogen. Der mächtige gothische König Jörmunrek, schon hochbejahrt, hört von ihrer Schönheit, und läßt durch seinen Sohn Randver, welchen Bicci begleitet, um sie werben, und Gudrun willigt ein. Auf dem Wege in das Gothenreich räth Bicci treulos dem Jüngling, die Braut für sich zu behalten, und klagt hernach bei dem alten Könige beide an. Jörmunrek, erzürnt, läßt den Randver an den Galgen hängen und ist nun kinderlos, denn er hat nur diesen einzigen Sohn, die Svanhild aber von Pferden zertreten. Als Gudrun das Schicksal ihrer Tochter erfährt, reizt sie ihre drei Söhne, den Mord ihrer Schwester zu rächen. Auf dem Wege dahin tödten Sörli und Hamdir den Erp, weil sie, seine Worte unrecht auslegend, wähnen, er wolle ihnen nicht beistehen. Sie überfallen den Jörmunrek in der Nacht, Sörli haut ihm die Füße, Hamdir die Hände ab, aber weil Erp fehlt, der den Kopf abhauen sollte, können sie ihn nicht tödten, und werden selbst, da kein Eisen sie verletzt, von den Leuten des Königs todt gesteinigt.

Offenbar redet Jornandes von dieser Dichtung, selbst die Namen sind noch dieselben. Jörmunrek ist die nordische Form von Ermanarich, Suanahilt oder Suanhilt (so muß gelesen werden) durch die verschiedene Entstellung deutlich und unbezweifelt; Sarius und Ammius entsprechen dem Sörli und Hamdir.[1] Die nordische Sage stellt nur alles klarer dar, weil sie ausführ-

1) Hierzu vergleiche man Jacobs Aufsatz „Jonakr und seine Söhne", Haupts Zeitschr. 3, 151—158; Erp ist Stiefbruder von Sörli und Hamdir. — Ueber die „Roxolanorum gens infida" s. Gesch. d. d. Spr. 747 und 298, an welch letzterer Stelle Sanielh = Suanihild dargethan wird.

licher ist. Die Abkunft der Svanhild von Sigurd freilich fehlt, und es wird gesagt, sie stamme von dem Geschlechte der treulosen Rosomanen, was allerdings eine wesentliche und merkenswerthe Abweichung ist, weil sie den Ermanrich noch außer Verbindung mit Sigurd erblicken läßt. Svanhild erscheint vielmehr als Gattin des treulosen Rathgebers, und der Grund ihrer Strafe ist dunkel ausgedrückt: pro mariti fraudulento discessu, wegen betriegerischer Flucht ihres Ehemannes; auch deutet nichts darauf, daß Ermanarich selbst Ansprüche irgend einer Art auf sie gemacht habe. Er wird nur verwundet, wie auch nicht in der Edda gesagt wird, daß er gleich an seinen Wunden gestorben sey, und diese Verwundung erscheint zufällig, während in dem Ge-
4 dicht die Abwesenheit Erps, den Jornandes gar nicht nennt, ein vollkommenes Gelingen der Rache hindert.

2.

Edda Sæmundar. Die eddischen unsern Fabelkreiß berührenden Lieder gehören in der Gestalt, in welcher sie vor uns liegen, großentheils dem achten Jahrhundert an. Etwas später mögen die Lieder von Atli, nach einer norwegischen Provinz die grönländischen[1] genannt, abgefaßt seyn, und von beiden ist vielleicht die Atlaquida wieder die jüngere; ich trenne sie hier von den übrigen ab, um sie nachher besonders zu betrachten. Der älteste und bei weitem der größte Theil beruft sich aber wiederum auf ältere Gesänge, und man darf deshalb und aus andern Gründen mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen, daß jene früheren Gesänge bereits im sechsten Jahrhundert vorhanden waren. Als vorchristliche kündigen sie sich noch in jetziger Gestalt an. Wir verdanken diese Resultate den schätzbaren und gründlichen Untersuchungen P. E. Müllers in der Sagenbibliothek 2, 17. 124. 133. 134.

Ich gebe diesen eddischen Liedern unter den Zeugnissen für die einheimische Sage einen Platz, weil nach meiner Ueberzeugung ihr Grundstoff deutsch ist.[2] Sie sind nämlich durch die Hauptpersonen,[3] die darin auftreten, und durch die Orte, wo sich die Begebenheiten zutragen, an Deutschland gebunden. Die Sage kann, wenn sie verpflanzt wird, Namen und Gegend völlig verändern oder vertauschen; erkennt sie aber in der Fremde die Heimath noch an, so liegt darin ein großer Beweis ihrer Ab-

1) Dahlmann, Forsch. 1, 209.
2) Svend Grundtvig, Dän. Volksl. 1, 33, spricht gegen die Abstammung der nordischen Heldensage aus Deutschland.
3) Vgl. Jac. Grimms Aufsatz „Sintarfizilo", Haupts Zeitschr. 1, 2—6.

kunft. Nach einer geſuchten und eben deshalb wenig anſprechenden Hypotheſe, die P. E. Müller in dem vorhin genannten Werk aufgeſtellt hat, ſoll der König Atli und der Fluß Rhein nicht der Etzel und Rhein der deutſchen Sage ſeyn, ſondern unabhängig davon auf Erinnerungen aus dem aſiatiſchen Stammlande der Skandinavier ſich gründen. Indeſſen ſcheint es nicht, daß ſelbſt nordiſche Gelehrte dieſe Vermuthung ſehr wahrſcheinlich finden, wenigſtens in der Vorrede zu der Kopenh. Ausgabe (p. XXIII) wird auf die Möglichkeit eines deutſchen Urſprungs hingedeutet, und Sk. Theod. Thorlacius hatte ſchon längſt (antiquit. boreal. ſpec. I. 37) etwas ähnliches geäußert. Auch Finn Magnuſſen iſt dieſer Anſicht zugethan (vgl. deſſen däniſche Überſetzung der älteren Edda 3, 237).

Ich denke mir dabei keineswegs Ueberſetzungen in dem heutigen Sinne; das würde ſich leicht widerlegen laſſen und an ſich unnatürlich ſeyn. Der Grundſtoff kam aus Deutſchland, das Wort in dem weiteſten Sinne genommen, herüber, aber wahrſcheinlich in Liedern, die in der Darſtellungsweiſe den eddiſchen ähnlich waren. Es genügt hier, den Beweis bloß aus den geographiſchen Beſtimmungen zu führen, die wir in der Edda finden.

Genannt wird darin: 1) *Goþþiôd.* Gudrun hat ihre Tochter Svanhild verheirathet Goþþiôdar til (Gudr. hv. 15) in das Gothenreich an den König Jörmunrek. Dort â Goþþiôdo (Gudr. hv. 8) kam Hamdir um, als er für die von den Pferden der Gothen (Gotna hroſſom, Gudr. hv. 2. Hamdism. 3) zertretene Svanhild Rache nahm. Die Helden lagen in dem Blut, das aus der Bruſt der Gothen (or briôſti Gotna, Hamdism. 22) gefloſſen war. Im Gothenreich (â Goþþiôdo, Helr. Brynh. 7) hat Brünhild den alten Hialmgunnar beſiegt, Aber auch Grimild, die Mutter der Gudrun, wird eine gothiſche Frau genannt (gotneſk kona, Gudr. q. II, 16) und Sigurd ſoll Giukis Erbe beherrſchen und zahlreiche Gothen (Gota mengi, Bryn. II, 8). — 2) *Hûnaland.* Nach der Völſ. Saga c. 2. 19, die hier in ſo weit Berückſichtigung verdient, als ſie theils verlorene Lieder vor ſich hatte, theils andere Recenſionen der bekannten, waren Sigurds Vorelterⁿ huniſche Könige, deshalb wird er hier mehrmals der huniſche genannt (hinn hûnſki, Sig. q. III, 4. 8. 18. 61. 62). Im Süden lag das Land, denn er heißt auch der ſüdliche (hinn ſuþræni, S. q. III, 4). Herborg, eine der Frauen, welche kommen, die Gudrun bei Sigurds Leiche zu tröſten, heißt Königin von Hûnaland (Gudr. q. I, 5) und in einem andern Lied iſt Heidrek König von Hûnaland (Oddr. gr. 4), das auch Mornaland (Morgenland) genannt wird

(Oddr. gr. 1). Gudrun, als Wittwe in der Fremde wohnend, zeichnet in ihre Stickereien hunische Helden (Gudr. q. II, 14) und als sie mit ihren Brüdern sich wegen Sigurds Mord versöhnt, werden ihr von der Grimild hunische Jungfrauen versprochen (Gudr. q. II, 26). Auch die mit Vafurlogi umgebene Burg der Brünhild in Hlymdalir bei Heimer[1] wird höll hûnskrar þiôdar genannt (Gudr. q. I, 24). — 3) *Rîn* (fem.) der Fluß. Darin prüft, nach einem prosaischen Zwischensatz in der Sig. q. II, der auf Str. 14 folgt und das alte unverändert erhalten zu haben scheint, Sigurd die Güte des Schwertes Gram. Und südlich am Rhein, sunnan Rînar, als er bei den Giukungen war, wird er hernach umgebracht (Bryn. q. II, 11. Gudr. q. II, 6. 7). — 4) *Valland.* Vaterland der Brünhild, nach einem Liede (Helr. Brynh. 2). Sigurds Schwert heißt völsk
6 (Oddr. gr. 16), und das Weib, von welchem Gudrun zu Atli geleitet wird, valnesk (Gudr. q. II, 36). Vala mengi scheint am besten erklärt durch eine Menge Walhen, so wie valaript durch walhische Decken. — 5) *Danmörk.* Dorthin zu Hialprek begibt sich Gudrun nach Sigurds Mord (Gudr. II, 13. 19). Dieser selbst wird einmal dänischer Held genannt (vîkîngr Dana, Helr. Brynh. 10), vielleicht weil er (nach der Völsunga Saga c. 21) bei Hialprek erzogen war.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich aber folgendes: 1) *Goþiôd* bezeichnet deutlich und bestimmt das gothische Reich, wenn es heißt, daß Svanhild dorthin an Jörmunrek sey vermählt worden, denn auch bei Ammian und Jornandes ist Ermanarich ein König der Gothen. Merkwürdig scheint die Uebereinstimmung mit Guthiuda in dem gothischen Calender bei Castiglione; das t für þ macht freilich einigen Anstoß, auf der andern Seite zweifelt man aber auch nicht mehr, daß Gotar und Gotnar, die ebenfalls in der Edda mit der tenuis geschrieben werden, die Gothen bezeichnen, wie es in den Beispielen aus Hamdism. wirklich Gothen sind. Sehr natürlich hat die Edda hernach gothisch im allgemeinern Sinne genommen; so steht es an andern Orten, und so wird auch Grimild eine gothische Frau genannt, und soll Sigurd über Gothen herrschen. — 2) *Hûnaland* liegt südlich und heißt deshalb auch Morgenland; genauere Angaben enthalten die Lieder nicht.[2] Es war Erbe der Völsungen, und Sigurd wird deshalb vorzugsweise der hunische genannt. Bloß die Neigung in Atli den historischen Attila als König der Hunnen zu sehen, hat den Irrthum ein-

1) „Vielmehr Atlis Hof." Jacob Grimm.

2) Nach der Völs. S. c. 6 herrscht Siggeir in Gothland, und (c. 8) zu Wasser kommt man dahin aus Hunaland. Es scheint eine Tagreise.

geführt, der den Budlungen dort ihren Sitz anweist. Atli wird in diesen Liedern auch nicht ein einzigesmal König von Hunaland genannt. Dagegen in einigen der angegebenen Fälle wird huniſch ſichtbar in allgemeinem Sinne für deutſch gebraucht. — 3) Die Giukungen wohnen am Rhein, bei ihnen weilt Sigurd, und nach ſeinem Morde entfernt ſich Gudrun von dort. — 4) *Valland* wird deutlich das Vaterland der Brünhild genannt, und ſcheint demnach der Stammſitz der Budlungen geweſen zu ſeyn. Es iſt genau das altdeutſche Walhôlant (Gramm. 2, 480),[2] das heißt das fremde, ferne; und ſo wird es auch in den eddiſchen Liedern geſchildert. Um von Dänemark zum Atli zu gelangen, braucht Gudrun drei Wochen: ſieben Tage durch kaltes Land, ſieben Tage über das Waſſer und wieder ſieben Tage durch dürres (heißes?) Land (Gudr. q. II, 36). Es muß als Küſtenland gedacht ſeyn, denn Oddrun befindet ſich auf einer Inſel, als ſie Gumar in dem Schlangenthurm die Harfe ſpielen hört, und nach Atlis Ermordung eilt Gudrun zum Strand, um ſich ins Meer zu ſtürzen. Walhôlant hieß etwas ſpäter Italien, das ſüdliche Frankreich, und die eben angeführten Beſtimmungen geſtatten wohl zu glauben, daß die Edda auch Wälſchland unter Valland verſtanden habe.[3] Dem wäre nicht entgegen, wenn unter Langbardr (Gudr. q. II, 19), wie doch ſehr wahrſcheinlich iſt, Atli verſtanden wird. Sigurds Schwert heißt ein wälſches, um es allgemein als ein koſtbares, weithergekommnes zu bezeichnen, und auch in den andern angemerkten Stellen hat das Wort wahrſcheinlich keine genauere Bedeutung. — 5) Dänemark ſcheint Jütland, und um dahin vom Rhein zu gelangen, iſt Gudrun fünf Tage unterwegs (G. q. II, 12). Die Giukungen hätten demnach am Niederrhein ihren Sitz gehabt. Sichtbar wird Dänemark als ein fremdes Land betrachtet.

Zu dieſen geographiſchen Beſtimmungen, die dem Norden die Sage abſprechen, ließe ſich anderes fügen, was ich hier übergehe; die für Otur zu leiſtende Mordſühne würde als ein Hauptmotiv der Fabel ſehr entſcheidend ſeyn, wenn ſie im deutſchen Rechte allein vorkäme, aber Spuren davon zeigen ſich auch im nordiſchen (Rechtsalterth. 670). Einzelne Ausdrücke der eddiſchen Lieder mögen deutſchen Urſprungs ſeyn und der nordiſchen Sprache nicht eigen, allein da ſie gerade aus dieſen Gedichten in die ſpätere nordiſche Poeſie übergiengen und beide Sprachen in jener Zeit noch viel näher ſich ſtanden, ſo iſt es äußerſt ſchwierig mit Gewißheit etwas zu beſtimmen, und, da

1) Leo Beowulf 36. 37.
2) Graff Sprachſchatz 1, 841. 842.
3) Vgl. Dahlmann Forſchungen 1, 338.

diese hier allein Werth hat, besser mit der größten Vorsicht zu verfahren. Einiges, namentlich über den Hort, wird hernach angemerkt werden.

Angenommen also, diese eddischen Lieder gewähren ein Abbild der bei uns untergegangenen, so geben sie für unsern Zweck zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

1) Die Sage ist einfacher und reiner als im Nibelungelied. Dies gilt nicht bloß für die ganze Oekonomie, denn eine allmäliche Erweiterung durch Aufnahme anderer Sagen und Ausbreitung im Einzelnen, so wie eine gewisse Verwirrung ist etwas ganz natürliches in dem Fortbewegen durch Jahrhunderte, und ich berühre dies hier nicht; sondern für die Hauptansicht, die sich im deutschen Gedicht gar wohl hätte erhalten können. Die Hauptverschiedenheit besteht aber darin, daß Gudrun nicht Sigurd, sondern im Gegentheil ihre herbeigelockten und von Atli getödteten Brüder an diesem und zwar auf das grausamste rächt.[1] Dies ist der Ansicht des Alterthums viel angemessener, als die Darstellung in der Nibelunge Noth, denn Gudrun war wegen Sigurds Ermordung mit ihren Brüdern versöhnt und hatte den Becher
8 der Vergessenheit getrunken. An Rache durfte sie hier nicht weiter denken, dagegen war sie verpflichtet diese an Atli zu üben, der ihre Familie vernichtet hatte, und dieses Gefühl wird in der Edda so sehr hervorgehoben, daß sie Gunnars Tod in der Schlangenhöhle den grimmsten Schmerz nennt, den sie noch empfunden, und davon angetrieben die eigenen mit Atli erzeugten Kinder nicht verschont. Es ist kein Zweifel, die Ansicht der Nibelunge Noth, wornach die Schwester, obgleich mit den Brüdern versöhnt, durch ihr ganzes Leben nur auf Rache für den ermordeten Gemahl sinnt, ist später entstanden und insoweit widerwärtiger, als diese Rache durch keine Sitte geboten, im Gegentheil unrechtlich war.

Auch scheint es in der Edda noch nicht die Lust nach Fafnes Gold zu seyn, welche den Atli zum Verrath an den Giukungen treibt, sondern gleichfalls die Pflicht, den Tod der Schwester Brünhild, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Ich finde wenigstens die Goldgier nicht ausgedrückt, dagegen prophezeit Brünhild vor ihrem Tode (Sig. q. III, 56) Gunnars Schicksal und etwas ähnliches der Rabe bei Sigurds Leiche (Brynh. q. II, 11). — Fafnes Gold wird hier niemals Nibelungehort genannt, überhaupt ist der Name noch selten; nur einmal (Brynh. q. II, 16) heißen die Giukungen Niflungar, und Gudrun gibt

1) Vgl. Völsungar ok Niflungar in der jüngern Edda; Theodor Möbius Analecta Norroena 1, 21 folg.

einmal ihren mit Atli erzeugten Kindern, die doch eigentlich zu dem Geschlecht der Budlungen gehörten, den Namen Hniflûngar (Gudr. hv. 11); wahrscheinlich steht er hier nur allgemein für Königssohn, wie in der Helga q. I, 44.

2) Die historische Anlehnung scheint mir äußerst ungewiß; ich würde sie ganz bestimmt ableugnen, wäre nicht die Uebereinstimmung der Sage von Jörmunrek und Ermanarich vorhanden. Diesen ganz aus der Geschichte zu weisen geht nicht, weil der ältere Ammianus Marcell. (31, 3) seiner gedenkt, als eines kriegerischen, tapfern Königs; aber was Jornandes von ihm berichtet, und den eddischen Liedern entspricht, das, glaube ich, ist ursprünglich aus gothischen Gedichten geschöpft, und enthält schwerlich geschichtliche Wahrheit. Selbst das einzige, was Marcellinus von ihm sonst noch anführt, daß er bei dem Einbruch der Hunen sich selbst den Tod gegeben, weicht von Jornandes sagenmäßiger Erzählung ab. Dieser weiß noch nichts davon, daß Svanhild eine Tochter Sigurds ist; hier sehen wir die Anknüpfung beider Sagen vollbracht, denn an sich ist es wahrscheinlich, daß mit der Ermordung Atlis der Kreiß von Sigurd sich schloß. Auch in dem Hyndlalied (Str. 23) wird Jörmunrek schon als Sigurds Verwandter (mâgr) angeführt.

Für Atli leugne ich aber die Beziehung auf den historischen 9
Attila, den König der Hunnen, hier unbedenklich ab. Der Name, althochdeutsch Azilo, Ezilo, ist freilich derselbe,[1] aber sonst stimmt nichts, ja es bleibt noch ungewiß, ob wir Hunni und Hûnar für ein und dasselbe Wort zu halten haben; seiner ursprünglichen Bedeutung nach ist es dunkel (vgl. Gr. 2, 462). Hûnaland bezeichnet in der Edda, wie vorher bemerkt ist, ein im Süden von Deutschland gelegenes Reich, das dem König Atli gar nicht zugeschrieben wird. — Indessen sein Tod, kann darin nicht eine Uebereinstimmung mit der Geschichte gefunden werden? Nach Jornandes (c. 49) wird Attila, der berauscht eingeschlafen war, durch einen Blutfluß erstickt; das gewährt nicht einmal Aehnlichkeit. Eine andere Nachricht hat Marcellinus comes, ein Zeitgenosse des Jornandes, in seiner Chronik (ed. Sirmond. p. 32): *noctu mulieris manu cultroque confoditur*, quidam vero sanguinis rejectione necatum perhibent. Agnellus lib. pontif. 1, 2 (Muratori script. rer. Ital. II) sagt: Attila rex a vilissima *muliere cultro defossus* mortuus est. Und das chron. Alexandr. p. 28: *noctu* cum *pellice hunnica*, quae puella de ejus nece suspecta habita, dormiens *extinc-*

1) „Attila, Etzel wird kein hunischer Name gewesen seyn, vielmehr ein gothischer." Gesch. d. d. Spr. 475.

tus est. Nun stimmte das zwar insoweit überein, als nach der Edda Gudrun den Atli im Bette ersticht (Sig. q. III, 57), allein mulier vilissima paßt schon gar nicht, und der Poeta Saxo, der am Ende des 9ten Jahrh. schrieb (Leibnitz script. rer. brunsvic. I, 40), gibt genauere Umstände an, welche die Aehnlichkeit noch mehr verwischen. Er erzählt nämlich, daß ein Mädchen[1] den von Wein und Schlaf berauschten Attila ermordet habe, setzt aber hinzu: *ulta necem proprii* hoc est crimine *patris.* Das chronicon. quedlinb. aus dem 11ten Jahrh. (Leibnitz script. rer. brunsvic. 2, 274) und nach ihm der Chronographus Saxo um 1188 (Leibnitz accessi. histor. 1, 86) folgen dieser Angabe abermals mit einer näheren Bestimmung: Attila, rex Hunnorum et totius Europae terror, a puella quadam, quam a *patre occiso vi rapuit*, cultello perfossus interiit. Das sieht nicht aus, wie eigenmächtiger Zusatz. Wenigstens scheint mir nicht, als könne man auf das Uebereinstimmende, was übrig bleibt, die Behauptung gründen, daß zur Zeit der Abfassung der eddischen Lieder unter Atli der geschichtliche Hunnenkönig sey verstanden worden.

3) Auch die Form der Eddalieder verdient Berücksichtigung, denn auf ähnliche Weise mochten die deutschen Vorbilder abgefaßt seyn. Kürzere Gesänge, die zwar häufig das Ganze andeuten und voraussetzen, aber doch nur bei einzelnen, besonders hervorgehobenen Puncten verweilen. Sie lassen sich meist in einer gewissen chronologischen Folge zu einem Ganzen ordnen. Ueberall ein genauer, höchst angemessener Ausdruck, zwar ohne die Breite und sinnliche Ausführlichkeit der Nibelunge Noth, man kann zugeben auch ohne die Anmuth derselben, aber in jener strengen, großartigen Weise, wo kein Wort unbedeutend, keins überflüßig, keins lockend oder ableitend, aber ebendeshalb jedes seines Eindrucks gewiß ist. Die manchmal regelmäßig durchgeführte dialogische Form scheint dieser Poesie zuzusagen.

3.

Atlamâl in grœnlenzko.

1) Dieses Gedicht scheint etwas später aufgefaßt, weil die Darstellung mehr Absicht und Kunst durchblicken läßt, und die Sprache schwieriger und dunkler ist. Einige Uebertreibungen widersprechen dem schlichten Geist der vorigen Lieder, z. B. daß bei Gunnars Harfenspiel die Balken brechen (Str. 62). Es ist hier mehr zusammengefaßt, und keine Aushülfe durch eingemischte

1) Der Poeta Saxo sagt nicht ein Mädchen, sondern conjux regina.

prosaische Erzählung nöthig und gleichwohl scheint manches ausgefallen, denn es fehlt nicht an Sprüngen und Lücken in der Geschichte. Auch tritt hier, wovon in den übrigen Liedern kein Beispiel vorkommt, der Dichter mit seiner Persönlichkeit in einem þâ hygg ek (Str. 34) und lok mun ek þess segia (Str. 35) hervor. Man hat die Begräbnißart Atlis, der in Wachsleinwand eingehüllt in eine Steinkiste soll gelegt werden, als spätere christliche Sitte betrachten wollen (vgl. Kopenh. Ausg. S. 484. Anm. 281. P. E. Müllers Sagenbibl. 2, 127)[1], und dann würde die Abfassung der Atlamâl in ziemlich späte Zeit fallen; allein sollte auch dagegen kein Einwand zu machen seyn, so scheint mir doch die Grundlage dieses Gedichts nicht viel jünger als bei den übrigen Liedern, und die Darstellung der Sage, insofern sie abweicht, verdient volle Aufmerksamkeit, um so mehr als einige dieser abweichenden Züge, deren Anführung nicht hierher gehört, älter seyn könnten.

2) Das Geographische stimmt zwar im Ganzen, doch ist es mehr verwischt: Goþþiôd und Valland werden gar nicht mehr genannt. Sigurd heißt der hunische (Str. 98), kein Wort davon, daß Hûnaland Atlis Reich sey. Er ist vielmehr auch hier durch das Meer von den Giukungen getrennt. Zu diesen machen also Atlis Boten den Weg zur See (Str. 3. 4) und umgekehrt auch die Giukungen dorthin (Str. 29. 35).

3) Die Giukungen werden jetzt öfter Niflûngar genannt (Str. 44. 49),[2] und Hniflûngr heißt ein Sohn Högnis, dessen 11
die vorigen Lieder nicht gedenken. Ueberhaupt erscheinen mehrere sonst nicht bekannte Personen, und Atlis Geschlecht ist zahlreicher.*)

4) Atli lädt die Giukungen ein, um den Tod der Brünhild, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Er wirft ihnen ihre Schuld ausdrücklich vor, und sagt, der Schwester Tod sey ihm das herbste (Str. 52). Ein Verlangen nach Sigurds Schätzen ist weder dem Atli noch der Gudrun beigelegt. Zwar in der Völsunga Saga, die einen Auszug aus Atlamâl enthält, geschieht es (c. 45 nach Str. 39), aber nicht im Gedichte selbst, so wie jene auch nur allein bemerkt (c. 42), daß Atli die Boten des Schatzes

*) Vingi, Atlis Bote, trägt nur hier diesen Namen: in der Atlaquida heißt er Knefrudr. Er droht (Str. 36) den Giukungen mit dem Galgen. Ist die Vermuthung, die Finn Magnussen in der dänischen Uebersetzung (4, 167) äußert, richtig, daß Thiodolf von Hvin deshalb (Ingl. S. c. 26. 31. 35) den Galgen Vingis Baum nenne, so ist das eddische Lied immer älter als das 9te Jahrh., in welchem der berühmte Skalde lebte.

1) Und Ettmüller Beowulf S. 58.

2) af Niflûnga ætt var Giûki, Snorraedda 192.

wegen an die Giukungen gesendet habe. Eine Lücke ist im Gedicht an diesen Stellen nicht, und ich halte jene Zusätze für später. Jedoch Goldgier wird in anderer Beziehung dem Atli hier zugeschrieben, er habe nämlich die Grimild der Schätze wegen ums Leben gebracht (Str. 53).

5) Atli wird im Schlaf, aber von Gudrun und Hniflûngr gemeinschaftlich, getödtet (Str. 87).

4.

Atlaqvida in grœnlenzka.

1) In Hinsicht auf das Geographische ist folgendes zu bemerken: Hûnar werden jetzt häufig und vorzugsweise die Unterthanen Atlis genannt (Str. 2. 4. 7. 15. 29. 36. 40) und sein Land Hûnmörk; als im Süden liegend wird es fortwährend bezeichnet (Str. 2. 14). Daß die Schildjungfrau Brünhild daher stamme, zeigen die Hûna skialdmeyiar (Str. 17. 44). Jedoch völlig entschieden ist diese Festsetzung noch nicht, auch der Giukungen Männer heißen noch einmal Hûnar; Gunnar nämlich, als er die Heimath verläßt, zieht or garþi Hûna (Str. 12). In Atlis Reich liegt Myrkvidr (Str. 3. 5. 13),[1] welches eine Uebersetzung von Schwarzwald seyn könnte, auch Gnîtaheiþi (Str. 5), über deren Lage die früheren Gedichte nichts sagen. Goþþiôd kommt nicht vor, und nur in allgemeiner Bedeutung
12 heißt Högni Gotna þiôdan (die andern Lieder gebrauchen das Wort þiôdan nicht, sondern immer konûngr). Auch Valland findet sich nicht mehr, es müßte denn der Kiar, aus dessen Halle Högnis Schwert ist (Str. 7), jener Kiar seyn, der in dem Liede von Völund König von Valland heißt. — Die Giukungen, hier erst entschieden und fast immer Niflûngar genannt (Str. 11. 18. 26. 27), heißen einmal und zum erstenmal Burgunden (Str. 19), behalten aber ihren alten Sitz am Rhein (Str. 18. 28).

2) Sodann, zum erstenmal erscheint der Nibelungehort in wörtlicher Uebersetzung: hodd Niflûnga (Str. 27). Das Wort hodd, genau dem deutschen Hort entsprechend, kommt in der nordischen Prosa gar nicht, in der Poesie nur noch einmal dunkel in Grimnismâl vor (vgl. gloss. edd.1). Gleichfalls zum erstenmal wird erzählt, daß der Hort in den Rhein sey versenkt worden, und daß nach Högnis Tod Gunnar allein noch weiß, wo er verborgen liegt (Str. 27. 28).

3) Die frühere Ursache von Atlis Einladung, Rache für

1) Dietmar von Merseburg (Leibnitz 1, 388 u. Wagner) nennt einen zwischen Meisen und Böhmen gelegenen Wald „Miriquidui".

seiner Schwester Tod, ist nicht mehr angegeben, vielmehr verlangt er deutlich den Schatz und will den Niflungen gestatten, sich durch Gold das Leben zu erkaufen. Wenn es von ihnen heißt, ehe sie von Atlis Botschaft etwas wissen (Str. 2), sie fürchteten seinen Zorn, so, glaube ich, wird gemeint, wegen des der Gudrun zurückgehaltenen Schatzes.

4) Gudrun tödtet den Atli im Bett und zündet dann das ganze Haus an (Str. 44), so daß alles umkommt und verbrennt.

*5) Ueber Erpr und Eitill, Atlis Söhne (Str. 39), s. unten Nr. 45, 4 c (vgl. das Register).

Diese neuen Züge verrathen Bekanntschaft mit einer weiteren Fortbildung der deutschen Sage, die unserm Nibelungelied offenbar näher stand. Zuerst also die historische Beziehung in dem Namen Burgunden, die entschiedene Benennung Niflûngar und hodd Niflûnga, die Versenkung des Goldes in den Rhein, die Uebertragung von Hûnaland an Atli, und dessen Streben nach dem Hort, als Ursache seines Verraths, endlich der allgemeine Brand am Schluß: lauter Abänderungen, denen wir auch in unserer Nibelunge Noth bis auf Etzels Goldgier begegnen, welche dagegen in der Vilkina Saga als ein Grund zur Einladung der Nibelunge ausdrücklich angegeben wird.

5.

Lex Burgundionum, Tit. III. (Canciani barbarorum leg. antiq. IV. p. 15).

Si quos apud regiae memoriae auctores nostros, id 13
est *Gibicam, Godomarem, Gillaharium, Gundaharium* — liberos fuisse constiterit, in eadem libertate permaneant.[1]

Gundebald, Sohn des Gundioch, aus dem westgothischen Geschlecht der Balthen, zum Könige der Burgunden berufen, gab im Anfang des 6ten Jahrhunderts das Burgundische Gesetz. Er erwähnt seiner Vorgänger im Reich, und wir erkennen darin die Giukungen der Sage. Gibica ist Gibich, der zwar nicht in der Nibelunge Noth, aber im Walther von Aquit. (Gibico), im Biterolf (2620), Rosengarten und hörn. Siegfried vorkommt und mit dem Giuki der eddischen Lieder übereinstimmt.[2] Gîslahari ist Giselher das Kind in der Nibelunge Noth und in der Vilkina Saga; die Edda kennt ihn nicht, auch nicht Walther und der Rosengarten. Gundahari ist Günther, nach der Dichtung der älteste Bruder und eigentliche König, in der

1) Vgl. Gesch. d. d. Spr. 704. 705.

2) Goth. Gibika, ahd. Kipicho, agf. Gifica, altf. Giveko, altn. Givki und Giuki. Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 1, 572.

Edda Gunnar. Godomâr ist in der Sage unbekannt, und dessen Stelle nimmt Gernot ein, der nach der Edda als Guttormr jedoch kein rechter Bruder Gunnars ist; indessen bleibt der Name in der Alliteration.

Vielleicht haben Godemâr, Gîslahari und Gundahari, Söhne des Gibica, zusammen regiert, wenn auch nicht mit gleicher Macht, doch so, daß die beiden erstern dem letztern unterworfen waren, wie der Gesetzgeber Gundebald mit seinen drei Brüdern herrschte, selbst aber bei weitem der mächtigste war. Sollte aber in dem Gesetz eine Folge bezeichnet seyn, so wäre gerade die Ordnung der Sage umgekehrt, und Günther der jüngste und ein Sohn Giselhers gewesen.

Ich vermuthe, daß die in der Sage vorkommenden Namen Gibich, Günther und Gernot die Anknüpfung an die burgundischen Könige, wo man diese Namen beinahe wiederfand, veranlaßt haben.[1] Jetzt wurde der geschichtliche Giselher aufgenommen, von dem die Edda noch nichts weiß, auch nicht Walther, Dieterichs Flucht, und das Lied von Siegfried.

Burgunden werden die Giukungen genannt: einmal in der Atlaquida (Str. 19), zweimal in Dieterichs Flucht (9091. 9119), mehrmals im Biterolf (2374. 3083. 4705. 7269. 7745. 8919. 10036) und in der Klage, durchaus in der ersten Hälfte der Nibelunge Noth, doch in der zweiten dringt wieder der ältere Name Nibelunge hervor, endlich in der Straßburg. und Heidelberg. Handschrift des Rosengarten D, mithin auch im Anh. des Heldenb.; nicht aber im Walther von Aquitanien und in der Vilkina Saga.

*5.b

Fredegar, Coll. histor. chronogr. Aus dem 7ten Jahrh. (Canisii lect. antiquae ed. Basnage 2, 189. 190).

Er erzählt eine schöne gothisch-byzantinische Heldensage von Dieterich und Dieter. Dieterich, Dieters Sohn, zu Constantinopel an Leos Hof erzogen, wird bald des Kaisers Liebling und den bittenden Gothen als Feldherr zur Hilfe gegen Otacher in Italien gegeben. Nachdem Dieterich den Otacher überwunden, wird er bei dem Kaiser verleumdet und mehrmals zurückgerufen, bleibt aber, von seinem Jugendfreunde Ptolemäus (? Wîgand, Wîghere, Wîghart) durch die Erzählung einer Thierfabel gewarnt, in Italien und wird zuletzt König der Gothen. Im Ganzen herrscht er 32 Jahr in Italien.

1) Die Alliteration konnte diese Namen zusammengeführt haben.

S. Jacob Grimm, Rein. Fuchs XLIX. Dieſelbe Sage ſpäter auch bei Aimoin (Annonius, de geſtis Francorum 1, 10).

6.

Beowulf. Angelſächſiſches Gedicht, ſpäteſtens aus dem 8ten, vielleicht aus dem 7ten Jahrh. Thorkelins Text iſt hier nach Grundtvigs Anmerkungen zu deſſen Ueberſetzung und nach 14
Conybeares Mittheilungen aus der Handſchrift berichtigt:[1]

1) S. 36:

Onſend Higelâce, gif mec hild nime,
beaduſcruda beſt, þæt mine breoſt wereþ,
hrægla ſeleſt; þæt is hrædlan lâf,
Wêlandes geweorc.

Sende dem Higelak, wenn ich im Kampfe falle,
der Streitgewänder beſtes, das meine Bruſt bekleidet,
der Rüſtungen herrlichſte; es iſt des tapfern Nachlaß,
Wielandes Arbeit.

Die kunſtreiche Schmiedearbeit Wielands iſt aus den deutſchen Gedichten, zumeiſt aus der Vilkinaſ. bekannt. Daß der angelſächſiſche Dichter auf die deutſche, nicht auf die nordiſche Sage ſich bezieht, beweiſt die Form des Namens Wêland (althochd. Wialand, der Betrieger? vgl. Gramm. 2, 342), die in der Edda Völundr lautet.

2) S. 67. 68.[2]

— — — hwîlum cyninges þegn,
guma gilphlæden, gidda gemyndig,
ſe þe eal fela ealdgeſegena
worn gemunde, word oþer fand
ſoþe gebunden. ſecg eft ongan
ſiþ Beowulfes ſnyttrum ſtýrian
and on ſpêd wrecan ſpelgerâde
wordum wrixlan. wel hwylc gecwæþ
þæt he fram *Sigemunde* ſecgan hyrde
ellendædum uncuþes fela,
Wælſinges gewin wîde ſiþas,

1) Der Text am beſten in C. W. M. Grein Bibliothek der angelſächſiſchen Poeſie 1 (2) Göttingen 1857 (1858).
2) Vgl. Uhland (Pfeiffers Germania 2, 344 folg.) über Siegmunds Kampf mit dem Drachen.

þara þe gumena bearn gearwe ne wiſton,
fæhþe and fyrene; buton *Fitela* mid hine
þonne he ſwulces hwæt ſecgan wolde
eam his nefan ſwa hie â wæron
æt niþa gehwam nȳdgeſteallan.
hæfdon eal fela Eotena cynnes
ſweordum geſæged. *Sigemunde* geſprong
æfter deaþdæge dôm unlytil,
ſiþþan wiges heard wyrm acwealde,
hordes hyrde. he under hârne ſtân
æþelinges bearn âna geneþde
fræcne dæde; ne wæs him *Fitela* mid.
hwæþre him geſælde þæt þæt ſwurt þurh wôd
wrætlîcne wyrm, þæt hit on wealle æt ſtôd
dryhtlîc îren; draca morþre ſwealt,
hæfde aglæca elne gegongen,
þæt he beahhordes brûcan moſte
ſelfes dome. ſæbât gehleod
bær on bearm ſcipes beorhte frætwa,
Wælſes eafera. wyrm hât gemealt.
ſe wæs wreccena wîde mæroſt
ofer werþeode, wîgendra hleo.
ellendædum he þæs ær onþâh.

— — — Vordem des Königs Mann,
Held ruhmbeladen, der Lieder eingedenk,
er der alter Sagen große Menge
im Gedächtniß bewahrte, auf anderes gerieth
Wahrheit enthaltend. Er hub an
Beowulfs Fahrt mit Verſtand zu berichten
und mit Fleiß zu ordnen die Erzählungen,
mit Worten zu wechſeln (zierlich zu reden?). Etwas ſang er
was er von Sigemund hatte ſagen hören,
viel unbekanntes von deſſen Heldenthaten,
Walſings Kriege in fernen Ländern,
wovon die Menſchenkinder gar nichts wußten,
Kämpfe und furchtbare Thaten. Nur Fitela bei ihm.
Nun er davon erzählen wollte,
wie Oheim und Neffe allzeit waren
bei allen Menſchen Nothgeſtallen.
Sie hatten viele aus dem Jotengeſchlechte
mit Schwertern niedergehauen. Dem Sigemund entſprang
nach dem Todestag daraus nicht geringer Ruhm,
daß der ſtreitkühne den Wurm getödtet hatte,

den Wächter des Horts. Unter grauem Stein
wagte der Edle allein
die tapfere That; nicht war Fitela bei ihm.
Doch ihm glückte, daß das Schwert durchbohrte
den furchtbaren Wurm, daß es in der Mauer stand,
das herrliche Eisen; Drache an der Wunde starb.
Der elende war in Tod versunken,
so daß er (Sigemund) des Schatzes sich bemächtigen konnte
nach seiner Lust. Das Seebot er belud,
trug in den Schoß des Schiffes die leuchtende Zier
der Sohn Walses; der Wurm heiß zerschmolz.
Er war der Recken weit berühmtester
unter den Menschenkindern, der kämpfenden Zuflucht.
Durch tapfere Thaten früh er sich das (den Ruhm) erwarb.

Sigmunds und Sinfiötlis Abenteuer werden in der Völs. Saga (c. 11—13) erzählt, die eddischen Lieder davon sind bis 16
auf ein paar (c. 13) erhaltene Zeilen verloren gegangen, aber ohne Zweifel vorhanden gewesen. Sigmund zeugt den Sinfiötli mit seiner Schwester, ohne sie zu kennen, denn sie hatte eine fremde Gestalt angenommen, und da er deshalb nicht nur sein Sohn sondern auch sein Schwestersohn ist, so läßt sich der Ausdruck Oheim und Neffe in dem angelsächsischen Gedicht erklären. Gemeinschaftlich ziehen sie umher, sind Nothgestallen, und eine Zeitlang in Wölfe verwandelt begehen sie Unthaten, Firinwerke, wie es hier übereinstimmend mit Helgaq. I. heißt.

Als eine Abweichung von der Annahme aller Sagen fällt sogleich auf, daß in der Besiegung des Drachen und dem Erwerbe des Horts Sigmund die Stelle Siegfrieds vertritt, und dieser gar nicht genannt wird. Falsche Auffassung oder Entstellung des Originals hat nicht statt gefunden, denn es wird ausdrücklich gesagt, Sigmund habe diese That allein vollbracht und sein Gefährte Fitela sey nicht bei ihm gewesen. Auch heißt es von ihm, was sonst von Siegfried gesagt wird, diese That habe ihm den größten Ruhm gebracht, und er sey unter den Menschen deshalb der berühmteste Held gewesen.

Insoweit folgt also der Dichter des Beowulfs weder der deutschen noch der nordischen Sage, denn in beiden ist Siegfried der Drachentödter. Ich lasse mich auf keine Vermuthung über den Grund dieser Abweichung ein, die vorerst noch keinen Nutzen hat. Da Siegfrieds früheres Leben in den deutschen Sagen, die auf uns gekommen sind, nur kurz und dunkel berührt wird, so fällt es schwer, die deutsche Abstammung hier darzuthun, obgleich sie die wahrscheinlichste und natürlichste ist, weil die Angel-

sachsen zu dem deutschen Stamme gehören. Indessen läßt sich beweisen, daß der Angelsachse nicht aus den eddischen Liedern schöpfte. Schon die Namen stimmen nicht völlig überein. Fitela ist Sinfiötli,[1] doch ohne Zusatz. In den Benennungen Walse und Walsing (denn das angels. æ entspricht dem deutschen a) zeigt sich nicht bloß eine Eigenthümlichkeit, sondern auch eine der nordischen Sage fremde Richtigkeit. Dort nämlich heißt Sigmunds Vater Völsung, da aber die Ableitung -ûng -ing ein Verwandtschaftsverhältniß ausdrückt, so ist es gewiß angemessener, daß hier Sigmund selbst Walsing heißt und der Stammvater den eigenen Namen Walse führt, den die nordische Sage vergessen hat.[2] Die spätern deutschen Gedichte kennen noch ein Schwert Walsung, Welsung, Bit. 561. 636. 3660. 3696. Laurin 1272.

In der Erzählung selbst von der Besiegung des Drachen
17 und dem Erwerb des Horts zeigen sich merkenswerthe Abweichungen. In der nord. Sage gräbt Sigurd eine Grube in Fafnes Weg und als die Schlange darüber hin kriecht, stößt er ihr von unten herauf das Schwert in das Herz. Das paßt nicht zu der Erzählung im Beowulf, wornach der Held unter dem grauen Felsen den Drachen mit dem herrlichen Schwert durchsticht, daß es in der Felsenwand (on wealle) stecken bleibt. Dies stimmt eher zu dem deutschen Liede, wo Siegfried das Ungeheuer in einer Felsenhöhle tödtet, und auch in den Nibelungen (842, 2) steht: dô er den lintdrachen *an dem berge* sluoc. Auch daß der Wurm in Hitze schmilzt, paßt zu dem Liede von Siegfried, wo dieser im Kampfe viel von dem Feuer des Drachen leidet, gegen welches sich auch die gefangene Kriemhild schützen muß. — Aber ein dritter Umstand ist wieder beiden Sagen, der deutschen und nordischen, fremd: der Sieger belädt ein Schiff mit dem gewonnenen Hort und dem getödteten Drachen und scheint seine Beute fortzufahren. In der Edda belädt er ein Roß damit, wie in dem deutschen Liede, und nur aus der Nibelunge Noth ließe sich dafür anführen, daß Siegfried zur See nach den Nibelungen fährt, wo der Hort liegt.

3) S. 91. 92:

nænigne ic under swegle selran hyrde
hord maþmum (l. mâþum) hæleþa, siþþan *Hâma*
ætwæg

1) Die althochdeutsche Form des Namens Sinfiötli lautet Sintarfizilo, Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 1, 5 folg.; vgl. dazu Uhland in Pfeiffers Germ. 2, 345.

2) Zu den Namen Välse, Välsing (ahd. Welisunc) s. Lachmann, Kritik der Sage von den Nibelungen S. 339, und Jacob Grimm, Hauvts Zeitschr. 1, 3.

tô herebyrhtan byrig Broſinga mene,
ſigle and ſinc fæt, ſearo nîþas (l. ſearo nîþe)
fealh (l. feoh eal) *Eormenrîces.*

Von keinem beſſern unter dem Himmel ich hörte
Horte der Helden, ſeit Heima forttrug
zu der heerglänzenden Burg der Broſinge Schatz,
Geſchmeid und köſtliches Gefäß, hinterliſtig
alles Gut Ermanrichs.

Die Stelle iſt nicht bloß dem Wortverſtand nach ſchwierig, ſondern auch in ihren Beziehungen dunkel. Hâma (da das angelſ. â dem deutſchen ei entſpricht) iſt um ſo gewiſſer Heime[1] der deutſchen Sage, als wir ihn auch darin in Verbindung mit Ermanrich finden. Von dem großen Schatze, den er dieſem heimlich entwendet, weiß ſie nichts, daß er aber einen ſolchen beſeſſen, ſagt ein Zeugniß bei Saxo Grammatikus (ſ. unten Nr. 33) und ein anderes im Reineke Fuchs deutlich aus. Broſinga mene entſpricht dem eddiſchen men briſinga in Thrymsq. 13, wo es ein Schmuck der Freyja iſt; aber dunkel bleibt, wer die Broſinge ſind, wornach der Hort benannt wird.[2]

*4) Heremôd mit Sigmund in Verbindung, ſowohl im Beowulf (V. 902) als auch im Hyndlaliede (Str. 2). Vgl. Leo S. 43. 46. 47, Ettmüller S. 11. 12; Uhland in Pfeiffers Germania 2, 345 Anm. 3.

7.

18

Lied vom Wanderer.[3] Angelſächſiſch, etwa mit Beowulf gleichzeitig. Ein von Conybeare zuerſt herausgegebenes, dunkeles, aber für die Geographie jener Zeit wichtiges Gedicht, welches unter der Form eines Berichts des durch die ganze bekannte Welt umhergezogenen Sängers zuſammenſtellt, was man von den Ländern, Völkern und herrſchenden Stämmen damals wiſſen mochte.

1) V. 14—17:

hâm geſôhte eaſtan of Ongle
Eormanrîces wrâþes wærlogan.

Heimath ich beſuchte öſtlich von England
Ermanrichs des zornigen, treuloſen.

1) Vgl. Gr. 3, 367.
2) Simrock, Rheinland 52, erklärt Dreifacher Schatz; vgl. Wackernagel in Haupts Zeitſchr. 6, 157. 158 und 9, 554.
3) Müllenhoff in den Nordalbing. Studien 1, 111 folg.

2) V. 35—38:

Atla weold *Hûnum, Eormanrîc Gotum,*
Becca Baningum, *Burgendum Gifica.*

Atla herrſchte über Hunnen, Ermanrich über Gothen,
Becca über Baninge, über Burgunden Gifika.

3) V. 128—132:

(Ic wæs) med *Burgendum*; þær ic beah geþeah,
me þære *Guþhere* forgeaf, glædlîcne maþþum,
ſonges to leane.

Ich war bei den Burgunden, wo ich einen Armring empfieng;
dort gab mir Günther das ergötzliche Kleinod
als Geſanges Lohn.

4) V. 174—179:

and ic wæs wiþ *Eormanrîc* ealle þrage,
þær me *Gotena* cyning gôde dôhte:
ſe me beag forgeaf burgwarena fruma.

Und ich war bei Ermanrich alle Zeit,
wo mir der Gothen König Vortheil brachte:
er gab mir einen Armring, der Burgbewohner Fürſt.

5) V. 214—228:

þonan ic ealne geond hwearf æþel *Gotena.*
ſôhte ic â ſiþa þa ſeleſtan:
þet wæs in weorud (inveorud) *Eormanrîces.*
Heþcan ſôhte ic and Beadecan and *Herelingas,*
Emercan ſôhte ic and *Fridlan* and *Eaſtgota*
— — — — and *Sifecan.*

19 Dannen ich durchzog alles Land der Gothen.
Ich ſuchte immer weit umher die beſten.
das war das Geſinde Ermanrichs.
Ich ſuchte Hethka und Badeca und die Harlinge,
Emerka ſuchte ich und Fridla und Oſtgothen
— — — — und Sifeka.

6) V. 246—258:

— — — *Wudgan* and *Hâman* (ſôhte ic),
ne wæron þæt geſiþa þa ſæmeſtan;
þeahte ich y (l. ic hi) â nihſt neman ſceolde.
ful oft of þam heape hwynende fleag
giellende gâr on grome þeode.

wræccan þa weoldan (l. weoldon) wundnan golde
werum and wîfum *Wudga* and *Hâma*.

— — — Wittich und Heime (beſuchte ich).
Nicht waren es der Geſellen geringſte;
dachte, daß ich ſie ſtets zunächſt nennen ſollte.
Sehr oft aus dem Haufen ſchreiend flog
der gellende Spieß ins grimme Volk.
Die ausländiſchen da herrſchten, die goldbewundenen,
über Männer und Weiber, Wittich und Heime.

In dieſen Stellen werden lauter aus den Sagen bekannte Namen genannt, und ich zweifle nicht, daß ſie dort ihren Urſprung haben; die große Anzahl, die ich als dunkel und ganz unerklärbar habe zurücklaſſen müſſen, geſtattet einen Schluß auf das untergegangene, wiewohl auch einige aus der Geſchichte mögen eingemiſcht ſeyn, da der Verfaſſer alles, was er wußte, ſcheint zuſammen getragen zu haben.

Wenn Gibich und Günther beide als burgundiſche Könige erſcheinen, ſo wäre das der lex burgund. gemäß, doch darf man, falls es hier geſchichtliche Namen ſeyn ſollten, nicht mit Sicherheit daraus ſchließen, daß ſie zuſammen geherrſcht, da das angelſächſ. Lied alle Zeiten untereinander wirft. Nur bei Ermanrich bringt etwas von dem Inhalt der Sage durch, da er ein treuloſer und zorniger genannt wird, wie ſie ihn ſchildert. Aus dem großen Verzeichniß ſeiner Mannen erkennt man die Macht des Königs der Gothen, wie ſie Jornandes beſchreibt; ich bemerke auch hier die Anomalie in der Schreibart Gotan für Goþan, worüber ſchon vorhin bei der Edda und Beowulf die Rede war.

Die Harlinge heißen Emerka und Fridla,[1] das ſtimmt mit der Angabe des chron. Quedlinb. (unten S. 35) und des Biterolf, wo nur, wahrſcheinlich richtiger, Embrica, Imbrecke (4597. 4767. 5659. 9892) ſteht. Die Vilk. S. 20 hat andere Namen: Aki und Etgard, aber Fritila hat ſich doch noch inſoweit erhalten, als ihr Pflegevater ſo heißt. — Sifeka entſpricht dem hochdeutſchen Sibeche und dem Sifka der Vilk. S. — Wittich und Heime kommen im Alphart, in der Rabenſchlacht und in andern Gedichten als Geſellen vor; erſt ſtehen ſie auf Dieterichs Seite, gehen aber zu Ermanrich über. Die Stelle hier ſpricht zu allgemein, als daß ſich eine nähere Hinweiſung darin entdecken ließe. Ausländer konnten

1) „Die Herelingas (mittelhochd. Harlinge) müſſen Heruler ſeyn", Geſch. d. d. Spr. 472; über Emerca vgl. Gr. 3, 676.

beide Helden unter den Gothen heißen, denn nach der Vilk. S. ſtammen ſie beide aus dem Norden.

8.

Angelſächſiſche Handſchrift zu Exeter. Nachrichten darüber und Auszüge bei Conybeare. Auch das Lied vom Wanderer iſt daraus genommen.

1) S. 240:

Wêland him bewurman*) wræces cunnade,
ânhydig eorl earfoþa dreag.
hæfde him to geſîþþe ſorge and longaþ,
wintercealde wræce, wean oft onfond
ſîþþan hine *Nîþhâd* on nêde legde,
ſwoncre ſeonobende, onſyllan mon.
þæs ofer eode, þiſſes ſwa mæg!

Beadohilde ne wæs hyre broþra deaþ
on ſefan ſwa ſâr ſwa hyre ſylfre þing,
þæt heo gearolice ongieten hæfde,
þat heo eacen wæs. æfre ne meahte
þrifte geþencan, hu ymb þæt ſceolde.
þæs ofer eode, þiſſes ſwa mæg!

Wieland . . . . Verbannung erfuhr,
der ſtarkmüthige Fürſt Beſchwerde ertrug.
Hatte zum Gefährten Schmerz und Sehnſucht,
winterkalte Verbannung, Weh oft empfand,
ſeit ihn Nidhad in Feſſel legte,
mit ſchwankem Sehnenband, den unglücklichen Mann.
Es gieng vorüber, dieſes kann auch ſo vorübergehen!

Badohild war nicht ihrer Brüder Tod
im Herzen ſo ſchwer, als ihre eigene Sache,
da ſie völlig erfahren hatte,
21 daß ſie ſchwanger war. Immer ſie nicht konnte
das Ereigniß denken, wie es deshalb ſollte (gehen?).
Es gieng vorüber, dieſes kann auch ſo vorübergehen!

Ganz der Sage gemäß, wie ſie das eddiſche Lied darſtellt. Wieland, von einem fremden König gefangen gehalten und an

*) Ich verſtehe bewurman nicht.[1]

1) „bewurman ſcheint für be wurmum, be wyrmum, apud vermes zu ſtehen, oder wurma müßte ein Ort ſeyn, wo Wieland gefangen lag.“ Jacob Grimm. — So auch Kemble nach der neuen Abſchrift, welche ich im Jahre 1835 von ihm erhalten habe.

den Fußſehnen gelähmt, rächt ſich indem er deſſen beide Söhne tödtet und der Tochter Gewalt anthut. Nur daß er Kälte des Winters habe dulden müſſen, davon iſt in der Edda nichts geſagt, wenn ein ſolcher Zuſatz als etwas eigenthümliches gelten kann. Dennoch hat der Angelſachſe aus der einheimiſchen oder der deutſchen Sage geſchöpft, das beweiſen die Namen: nicht Völund heißt der kunſtreiche Schmied, ſondern Wêland, und in der Vilkina S. c. 24. wird ausdrücklich der nordiſche Name von dem deutſchen unterſchieden, von welchem vorhin ſchon eine Erklärung gegeben iſt. Nîþhâd und Badohild ſind beide richtig gebildete und von den eddiſchen Nidudur und Bödvildr verſchiedene Namen.[1] Wenigſtens in Nîþ-hâd iſt eine Zuſammenſetzung (Gramm. 2, 497), während -udr bloß eine Ableitung enthält. Hiezu kommt, daß in demſelben Gedicht andere Beziehungen auf unbezweifelt deutſche Sagen ſich finden, welche die Edda nicht kennt, wie die zunächſt hier folgende Stelle zeigt.

2) S. 241:

We þæt mæþ hilde monge gefrugnon,
wurdon grundleaſe *Geates* frige,
þæt hi ſeo ſorglufa ſlæp ealle binom.
þæs ofer eode, þiſſes ſwa mæg!

Theodrîc âhte þrittig wintra
Mæringaburg; þæt wæs monegum cuþ.
þæs ofer eode, þiſſes ſwa mæg!

We geâſcodon *Eormanrîces*
wylfenne geþoht; âhte wîde folc
Gotena rîces. þæt wæs grim cyning.
ſæt ſecg monig ſorgum gebunden
wean on wenan, wîgſete geneahhe,
þæt þæs cyningrîces ofercumen wære.
þæs ofer eode, þiſſes ſwa mæg!

Dieſes Schickſal, manchen Kampf wir vernahmen,
wurden landesberaubt[2] die Freien Geates,
daß ſie die Sorge und der Schlaf alle wegnahm.
Es gieng vorüber, dieſes kann auch ſo vorübergehen!

Dieterich beſaß dreißig Winter 22
Maringaburg; das war vielen kund.
Es gieng vorüber, dieſes kann auch ſo vorübergehen!

1) „Bödvildr ſteht offenbar für Böduhildr, denn das v gehört zu böd.“ Geſch. d. d. Spr. 298.

2) Die Auslegung von grundleas = landesberaubt billigt Müllenhoff, Haupts Zeitſchr. 11, 273.

Wir vernahmen Ermanrichs
wölfischen Sinn. Er hatte weitverbreitete Völker
des Gothenreichs. Er war ein grimmer König.
Saß mancher Held von Sorgen gebunden
in Unheils Erwartung, dem Kampfsitz zunächst,
daß (er) des Königreichs überwältigt wäre.
Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Deutliche Beziehung auf die aus der Vilkina Saga bekannte und in einem besondern Gedicht behandelte Sage von Dieterichs Flucht aus seinem väterlichen Reich, veranlaßt durch Ermanrichs Bosheit, der auf des treulosen Sibichs Anstiften, gegen sich selbst wüthet und sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet. Dieterichs und seiner Mannen Kummer über diese Verbannung wird vielfach auch in andern Gedichten ausgedrückt. Ermanrichs Sinn heißt hier mit Recht ein wölfischer, auch Pf. Konrad erwähnt (f. 186) des Verräthers Ganelon wulvîne blicke.[1] Dieterich besaß dreißig Jahre die Maringaburg, das heißt: war so lange im Elend, bis er wieder in sein Reich zurückkehrte; und diese Angabe stimmt mit dem Hildebrands Lied, wo der Alte sagt, er sey sechszig Sommer und Winter in der Fremde umhergezogen (ih wallôta sumarô enti wintrô sehstic ur lante); die Vilk. S. hat 32 Jahre (c. 369).

Maringaburg[2] läßt sich so wenig erklären, als nachweisen, wer der Geat oder Gôz (denn so müßte wohl der angelsächsische Name im althochdeutschen lauten)[3] ist, nach welchem Dieterichs Edle Geates frîge genannt werden. Ich vermuthe jedoch, es heißt nichts anderes als Gothe und bezeichnet den Stammvater der Gothen;[4] und führe aus der Snorraedda (193. Rask) eine Stelle an, welche zu dieser Erklärung paßt: Gotnar eru kalladir af heiti konûngs þess, er *Goti* er nefndr. Jornandes fängt c. 14 die gothische Genealogie an: primus fuit *Gapt*; und in Alfreds Geschlechtsregister bei Asser steht ein *Geata*, quem Geatam jamdudum pagani pro Deo venerabantur. — Von dem König Etzel und dem Hünenland, wohin Dieterich flieht, ist hier nichts gesagt, auch nichts von seinem Sitze zu Bern.

---

1) Biterolf 8941 wie dicke er (Wolfhart) *wülfischen sach;* Wernh. Maria (Hoffm.) 150, 16 mit *wulfinen gebâren*, 209, 24 mit *wulfinen sitten* tobeten dise diebe.

2) Leo Beowulf S. 50 folg., Gervinus Gesch. d. d. Dichtung S. 52.

3) Gramm. 2, 455.

4) Vgl. Ettmüller Beowulf S. 8. 9, Mythologie (1. Auflage) Stammtafeln XXVII, Nordalbing. Stud. 1, 168. 169.

9.

Lied von Hildebrand, Casseler Handschrift.

Die Vilkina S. erzählt (c. 376) ein besonderes Ereigniß, das sich zutrug, als Dieterich endlich nach langer Verbannung 23
in sein väterliches Reich zurückkehrte. Hildebrand reitet voraus, in der Absicht seinem Sohn Alebrand zu begegnen, den er noch nicht gesehen hat, dessen Roß und Schildzeichen ihm aber genau beschrieben sind. Wie sie zusammentreffen, beginnen sie auch den Kampf. Alebrand verlangt den Namen des Fremden und umgekehrt fordert ihn Hildebrand von seinem Sohn; keiner erfüllt des andern Begehren, ja Alebrand leugnet ein Wölfing zu seyn. Darüber beginnt der Kampf immer wieder aufs heftigste, Hildebrand behält endlich die Oberhand, aber der Besiegte mag sich nicht das Leben durch Nennung des Namens retten und der Alte muß sich endlich durch die Frage, ob er sein Sohn Alebrand sey? selbst zu erkennen geben. Fröhlich reiten sie darauf nach Haus. — Denselben Gegenstand behandelt ein einzelnes Volkslied. Hildebrand zeigt schon beim Ausreiten große Lust sich im Kampfe gegen seinen Sohn zu versuchen und beide reizen sich hernach durch spöttische Reden noch weiter dazu auf; die Fragen nach dem Namen fehlen, und Alebrand, als er besiegt ist, nennt sich freiwillig.

Ist die Vilk. S. nicht schon im 13ten, erst im 14ten Jahrh. verfaßt, so mag das Volkslied noch immer ein Jahrhundert jünger seyn. Das alte Gedicht von Hildebrand,[1] das in die vorcarolingische Periode fällt,[2] ist also durch einen Zeitraum von wenigstens 700 Jahren davon getrennt. Gleichwohl behandelt es denselben Gegenstand. Hildebrand und Hadubrand treffen sich und kämpfen mit einander; die Besiegung des Sohns fehlt, weil das Lied nur ein Bruchstück ist. Auch die Frage nach Geschlecht und Namen kommt vor, sonst aber ist alles ganz anders ausgeführt. Beide zwar bereiten sich gleich, wie sie auf einander stoßen, zum Streit, aber als Hildebrand zuvor nach dem Namen seines Gegners fragt und Hadubrand bereitwillig sich und seinen Vater nennt, so erkennt dieser jetzt erst seinen Sohn, und bietet nun alles auf, den Kampf abzuwenden, der, wie er sagt, zwischen so nahen Verwandten unstatthaft sey. Seinen Vater nennt er sich nicht geradezu, ich glaube aber, diese natürliche Erwiederung fehlt bloß, weil das Gedicht an dieser Stelle unvollständig aufgezeichnet ist, wofür das gestörte Metrum

1) In dem Gedicht zwei Formen: Hiltibraht und Hiltibrant.
2) „Im Anfange des 9ten Jahrh. vermuthlich von einem Thüring. Schreiber aufgezeichnet." Lachmann Kritik S. 337.

und andere Gründe sprechen. Auch die Antwort des Sohns setzt eine solche deutliche Aeußerung voraus. Er verschmäht die goldnen Armringe, welche Hildebrand zur Besänftigung als Geschenk darbietet, und nennt ihn selbst einen alten Betrüger, denn sein Vater sey todt. Hildebrand, wie sehr er auch diesen Kampf
24 beklagt, muß sich doch endlich darauf einlassen. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Erzählung an Natürlichkeit und innerem Zusammenhang die spätern weit übertrifft.

Das merkwürdige Bruchstück enthält zugleich Beziehungen auf andere Theile der großen Sage.

1) Hadubrand nennt seinen Vater und erzählt von ihm:

forn her ostar gihueit, flôh her *Otachres* nîd,
hina miti *Theotrîhhe* enti sînerô deganô filu.
her furlæt in lante luttila sitten
prût in bûre, barn unwahsan,
arbeolaosa heræt ôstar hina det.
sîd *Detrîhhe* darba gistôntun
fater eres mînes; dat was sô friuntlaos man,
her was *Otachre* ummetirri,
deganô dechisto.

Vordem er gen Osten zog, er floh Otachers Bosheit,
von hinnen mit Dieterich und vielen seiner Helden.
Er ließ im Lande sitzen eine schöne
Frau im Gemach, ein unerwachsenes Kind,
. . . . . .
Darnach Dieterich Verlust erlitt
meines Vaters . . . War so freundeverlassener Mann,
gegen Otacher höchst erbittert,
der weitbekannteste Held.

Diese Stelle bezieht sich, gleich der vorhin besprochenen angelsächsischen, auf die Flucht Dieterichs vor Ermanrich. Nach dem hochdeutschen Gedicht, das ausführlich davon handelt und etwa im 14ten Jahrh. mag abgefaßt seyn, führt Hildebrand seine Frau Ute, die hier nicht genannt ist, zwar an der Hand mit sich aus Bern fort, übergibt sie aber bald nachher dem Amelolt, damit er sie nach Garte bringe (4397. 4471. 4515); von einem zurückgelassenen Sohne ist keine Rede. In der Vilk. S., wo des Abschiedes von der Frau (c. 264) gar nicht gedacht wird, äußert Hildebrand bei einer andern Veranlassung (c. 368), Oda sey damals wohl schwanger gewesen und habe den Alebrand nachher geboren. Das weicht ab, oder es müßte sich erweisen lassen,

daß unwahlan barn[1] auch durch ungebornes Kind dürfte erklärt werden. Schwierig ist die folgende Zeile: arbeolaosa heræt ostar hina det. Arbeolaosa fordert einen acc. sing. fem. und heræt scheint das dazu gehörige Subst. zu seyn, aber das Wort bleibt bis jetzt noch unverständlich, wenigstens scheinen mir alle bisherigen Vermuthungen unzulässig; vielleicht steckt auch ein Fehler darin. Ich glaube der Inhalt der Zeile ist dieser: Hildebrand leitete ostwärts die ihres Erbes beraubten Helden, und sie scheint mir zum Theil jener angelsächsischen: wurdon grundleasе Geates frige zu entsprechen; vielleicht haben sich auch die Worte, welche jenes Gedicht von Dieterichs Flucht bei dieser Gelegenheit gebraucht: irs geltes und irs guotes des wart in nie niht mêre (4390) aus der alten Grundlage erhalten. Daß Hildebrand Führer der Flüchtigen gewesen, läßt sich schon voraussetzen, denn das war sein Amt, aber die Vilk. S. (c. 264) bemerkt hier ausdrücklich, Hildebrand habe das Banner Dieterichs ergriffen.

Ich berühre jetzt erst eine sogleich auffallende Abweichung des alten Liedes: der verhaßte Niding, vor dem Dieterich und Hildebrand fliehen, heißt Otacher[2] und nicht Sibich, wie in andern Gedichten. Wahrscheinlich ein weiterer Versuch das Gedicht mehr mit der Geschichte in Einklang zu bringen, der schon die feste Beziehung Dieterichs auf den ostgothischen Theodorich voraussetzt, welchen wir demnach hier bereits als Dieterich von Bern betrachten dürfen, obgleich dieser Zusatz selbst nicht vorkommt. Auch der Wendelsee (das mitländische Meer) beweist, daß das nördliche Italien, wie in der Vilk. S., als Hauptplatz der Begebenheit schon gedacht ist. Diese Uebertragung auf Odacher ist nicht Vermuthung eines einzelnen gewesen, sondern bereits in die Sage übergegangene Verschiedenheit, welche auch an andern Orten wieder erscheint. Die Vilk. S. hat jedoch den ältern und richtigern Namen bewahrt.

2) Hildebrand streift Armringe ab, um den Hadubrand mit einem Geschenk zu begütigen:

— sô ime sê der chuning gap
Hûneo truhtîn

die ihm der König gab, der Hünenfürst. Ohne Zweifel ist der Hunnenkönig Attila gemeint, obgleich sein Name nicht vorkommt, also der Azilo der Sage schon mit jener historischen Gestalt auf ungelehrte, aber für die Poesie nicht unnatürliche Weise ver-

1) Vgl. bearn unveaxan Cädm. 2871 (Grein).

2) Ueber die Bedeutung des Namens „Odovacar" s. Gesch. d. d. Spr. S. 468; ein „Ottacker" kommt Frauenb. 49d vor.

knüpft. Jornandes, der ein Jahrhundert ſpäter lebte, ſagt von ihm (c. 54): famoſa inter omnes gentes claritate mirabilis; kein Wunder, daß die Dichtung ihn aufnahm. Auch die Armringe dürfen für ein hunniſches Geſchenk gelten, das beweiſen die aus Attilas Schatz genommenen armillae pannonicae im Waltharius (263. 611). Das Lied läßt demnach, wie die ſpätere Sage, den Dieterich auf dem Weg zu Attila oſtwärts wandern. Darum ruft auch Hadubrand ſeinem von dort heimkehrenden Vater alter Hûn! zu.[1]

26 3) Nach dem angelſächſiſchen Zeugniß blieb Dieterich 30 Jahre außer ſeinem Reich, die Vilk. S. ſagt dasſelbe mit einer unbedeutenden Abweichung. Ich bin (gegen P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 272) der Meinung, daß die Worte: ih wallôta ſumarô enti wintrô ſehſtic ur lante ſchon der Uebereinſtimmung wegen am natürlichſten durch 30 Sommer und 30 Winter erklärt werden. Sonſt auch, wenn man 60 Jahre verſtände, müßte ja Hadubrand dem Greiſenalter nah geweſen ſeyn, als er mit ſeinem Vater kämpfte, während er als vollkräftiger, ungeſtümer Held in allen Darſtellungen erſcheint. In jedem Falle erkennt das alte Gedicht Dieterichs langen Aufenthalt bei Etzel an, und man darf ſchließen, auch die Abenteuer, die ſich in dieſem Zeitraum zutrugen, namentlich die Rabenſchlacht; daß die furchtbare Entwickelung der Nibelunge Noth ſchon jetzt mit Dieterichs Schickſal in Verbindung ſtand, würde eine kühnere Behauptung ſeyn.[2]

10.

Biarkamâl. Nach P. E. Müller (Sagenbibl. 2, 124) aus dem Anfang des 9ten Jahrh. Die Snorraedda enthält (S. 154. 155) Stellen aus dieſem alten Lied und darin wird das Gold genannt: Rînar rauþmâlmr des Rheines Glanzerz, und rôgr Niflûnga, Mißgunſt der Nibelunge.

Beide Ausdrücke ſetzen die in der Atlaquida gefundene, nach meiner Meinung den ältern Eddaliedern noch unbekannte Anſicht voraus, wornach der Hort als die Urſache des Verderbens der Nibelunge galt, weil Atli ihnen den Beſitz desſelben mißgönnte, und wornach er in den Rhein verſenkt wurde. Ja ich glaube, ſie ſind aus Atlaquida 28 entlehnt, wo ſteht: Rîn ſkal râþa *rôgmâlmi* ſkatna.[3]

1) Bei Saxo 5, 89 ein König der Hunnen Namens Hun.

2) Lachmann Kritik S. 337 iſt nicht dagegen, da das Lied ſchon von einem Kampfe ſpricht; doch bezweifelt er S. 346. 7, daß ſchon damals Attila und die Burgunden mit der Nibelungenſage verbunden geweſen. Er meint alſo (nach S. 347. 8) nur den Kampf Attilas mit den Burgunden.

3) Lachmann Kritik S. 346 Anm.

Ich merke hier gleich an, daß Einar Skaleglam aus dem Ende des 10ten Jahrh. das Gold Stein des Rheins, und Harek, Zeitgenoſſe Oluf des heiligen, Flamme des Rheins (Sagenbibl. 2, 376) nennt. Beide Ausdrücke ſetzen gleichfalls die Verſenkung des Horts voraus, welche dann noch ſpäter die Snorraedda (S. 141) deutlich erzählt, mit der Bemerkung, das Gold ſey hernach nicht wieder gefunden worden.

11.

Eginhart *vita Caroli magni.* Aus dem Anfang des 9ten Jahrh.[1] Von dem Kaiſer wird erzählt (c. 29 p. 107 ed. Bredow):

Item *barbara et antiquiſſima carmina,* quibus veterum regum actus et bella canebantur, ſcripſit, memoriaeque mandavit.[2] 27

Er ließ die uralten, deutſchen Gedichte von den Thaten und Kriegen der Vorfahren aufſchreiben und für die Nachwelt bewahren. Daß barbara carmina deutſche ſind, leidet keinen Zweifel und iſt in der Note 179 bei Bredow bewieſen; ſcripſit kann nicht heißen, er habe ſie ſelbſt geſchrieben, denn c. 25 wird ausdrücklich geſagt: tentabat et ſcribere — ſed parum proſpere ſucceſſit labor. Ich wäre geneigt memoriae mandavit in Beziehung auf die Stelle des Thegan zu überſetzen: behielt im Gedächtniß, wenn mich Lachmann nicht erinnerte, daß Eginhart über die Geſetzſammlung unmittelbar vorher ſich ebenſo ausdrücke: jura deſcribere ac litteris mandari fecit.

Jene Stelle auf die Lieder des deutſchen Fabelkreißes zu beziehen, iſt an ſich ein höchſt natürlicher Gedanke[3] und ebenſo wahrſcheinlich die Vermuthung, daß in dem Hildebrandslied noch ein Bruchſtück von der Darſtellungsweiſe jener Zeit ſich erhalten habe. Eginhart durfte ſie ſchon zu ſeiner Zeit füglich antiquiſſima carmina heißen, da ſelbſt nach den hiſtoriſchen Beziehungen auf den Attila und den oſtgothiſchen Theodorich Jahrhunderte verfloſſen waren.

2) Als Gegenſatz beſtärkt eine andere Stelle jene Erklärung; es heißt c. 23 p. 94: *legebantur* ei *hiſtoriae* et *antiquorum res geſtae,* es wurden ihm, während er ſpeiſte, Bücher vorgeleſen,

1) Er ſtirbt 844.

2) Die Stelle, wie ſie die Annales Parchenſes interpoliert haben, ſ. Mone Quellen 1, 34.

3) Damit iſt noch nicht behauptet, auf die Nibelunge Noth, wie wir ſie kennen; vgl. Lachmann Kritik S. 347.

ohne Zweifel lateiniſche, darunter auch libri. S. Auguſtini, die ausdrücklich genannt ſind.

3) Der poeta Saxo aus dem Ende des 9ten Jahrhunderts (annales Caroli M. bei Leibnitz ſcript. rer. brunſv. I, 168) hat aus dem Eginhart entlehnt (lib. 5, 545 f.):

— — quae veterum depromunt praelia regum
barbara mandavit *carmina* litterulis.

Er kennt auch Lieder von fränkiſchen Theodorichen 5, 117:

— — — *vulgaria carmina* magnis
laudibus ejus avos et proavos celebrant:
Pippinos, Carolos, Hludowicos et *Theodricos*
et Carlomannos Hlothariosque canunt.

*11.b

Polyptychum Irminonis Abbatis. Aus dem Anfang des 9ten Jahrh. (herausgegeben von Guérard, Paris 1844).

p. 92a. Die Frau des Godaldus colonus führt den Namen *Grimhildis.*

*11.c

Urkunde in Piſtoja v. J. 812 (Fioravanti, memorie ſtoriche della città di Piſtoja 1758, documenti p. 16).

Darin wird erwähnt *Nebolugno genere Bavario.*

12.

Thegan *de geſtis Ludovici pii.* Aus der erſten Hälfte
28 des 9ten Jahrh. Er erzählt (c. 19 p. 74 bei Schilter ſcript. rer. germ.), Ludwig ſey mit der griechiſchen und lateiniſchen Sprache wohl bekannt geweſen und habe die letztere wie ſeine Mutterſprache geredet; dann fährt er fort: *poetica carmina gentilia,* quae in juventute didicerat, reſpuit, nec *legere* nec *audire* nec *docere* voluit.

Carmina *gentilia* ſind Volksgeſänge;[1] Mich. Ritius de rebus ungar. I, 383 (bei Sambuc.) ſagt ebenſo: Attila, quem Hunni — gentiliter Ethele vocant; der poeta Saxo (p. 161) carmen vulgare, wie das chron. urſperg. Ludwig hatte ſie in der Jugend gehört und im Gedächtniß behalten, aber er achtete ſie hernach nicht und wollte ſie nicht mehr leſen (nachdem ſie durch Carl waren aufgeſchrieben worden), den Vortrag derſelben nicht mehr anhören und ſelbſt ſie nicht herſagen. Die

1) Diez (antiqu. veſtigia p. 8) meint heidniſche Geſänge.

gewöhnliche Geringſchätzung, welche erworbene fremdartige Bildung an dem einheimiſchen ausübt.

13.

Aſſer. Starb im Jahr 909.

1) Er erzählt aus der Jugendzeit des Königs Alfred, deſſen Zeitgenoſſe er war (p. 5 bei Cambden): — ſed (proh dolor) indigna ſuorum parentum et nutritorum incuria uſque ad duodecimum aetatis annum aut eo amplius illiteratus permanſit. Sed *Saxonica poemata* die noctuque ſolers auditor *relatu aliorum ſaepiſſime audiens*, docibilis *memoriter retinebat.* — Cum ergo quodam die mater ſua ſibi et fratribus ſuis quendam *Saxonicum poematicae artis librum*, quem in manu habebat, oſtenderet, ait: Quisquis veſtrum *diſcere* citius iſtum codicem poſſit, dabo illi illum. Qua voce, immo divina inſpiratione inſtinctus, et pulchritudine principalis litterae illius libri illectus, ita matri reſpondens et fratres ſuos aetate, quamvis non gratia ſeniores anticipans, inquit: Verene dabis iſtum librum uni ex nobis, ſcilicet illi, qui citiſſime intelligere et *recitare* eum ante te poſſit? Ad haec illa arridens et gaudens atque affirmans, dabo, inſit, illi. Tunc ille ſtatim tollens librum de manu ſua magiſtrum adiit et legit. Quo lecto matri retulit et *recitavit.*

2) p. 13. Alfred, der König, bei allen Geſchäften: et ſaxonicos libros recitare et maxime *carmina ſaxonica memoriter diſcere* — non deſinebat.

Dieſe Stellen erläutern ſehr wohl jene bei Einhart und Thegan.

14.

29

König Alfred. Ende des 9ten Jahrh. Angelſächſiſche Ueberſetzung von Boethius de conſolatione philoſophiae, herausgegeben von Rawlinſon S. 162. Die Worte des Originals:

ubi nunc fidelis oſſa Fabricii jacent?

lauten:

hwær ſint nu þæs wîſan *Wêlandes* bân,
þæs goldſmiþes, þe *wæs geo mæroſt?*

Wo ſind nun des weiſen Wielandes Gebeine,
des Goldſchmiedes, der vordem der berühmteſte war?

Alfred ſah darin ſchon eine alte Sage.[1]

1) „In Fabricius lag ihm faber." Jacob Grimm.

15.

Waltharius manu fortis. Von Eckehard I. zu St. Gallen in der ersten Hälfte des 10ten Jahrh. gedichtet.[1]

1) Er gedenkt der Verschiedenheit der Sage, indem er von Kîmo sagt:[2]

685. quem *referunt quidam* Scaramundum nomine dictum.

2) Was die historische Beziehung betrifft, so ist unter dem in Pannonien herrschenden mächtigen Attila, der über die Donau heranzieht, Franken, Burgund und Aquitanien sich unterwirft,[3] ohne Zweifel der historische Hunnenkönig gemeint. Aber den burgundischen Gibicho finden wir hier als König von Franken, der zu Worms seinen Sitz hat. Auch Gunthari tritt auf, doch weiter kein Sohn; Hagano, der es in der nordischen Sage ist, stammt aus trojanischem Geschlecht, lebt zwar an Gibichs Hofe, doch seine Verwandtschaft mit dem königlichen Hause, die in der Nibelunge Noth noch von bedeutendem Einflusse sich zeigt, ist hier erloschen. Daß nur die beiden, Gunthari und Hagano, vorkommen, ist sonst eine Eigenthümlichkeit, die dieses Gedicht mit Atlamâl gemein hat.[4]

3) Walther wird angefallen:

961. et nisi duratis *Vuelandia fabrica* giris
obstaret, spisso penetraverit ilia ligno.

Welandia (cod. paris. Wielandia) fabrica ist der von Wieland geschmiedete Panzer. Die Vilk. S. erzählt (c. 25), daß er in seiner Jugend erst von dem Schmiede Mime, dann von zwei Zwergen in die Lehre genommen, der kunstreichste Schmied geworden sey.

*4) Patavrid ist ein Sohn von Haganos Schwester (846); sonst nirgends genannt.

*15.b

Ruodlieb. Bruchstücke eines lateinischen Gedichts (Jacob Grimm und Schmeller, Latein. Ged. d. X. u. XI. Jahrh.)

Die Hauptgestalt des Gedichtes ist *Ruodlieb.* Er ist wohl derselbe wie König Roseleif in der Vilk. S. (unten Nr. 39)

1) Er starb 973.

2) Vgl. Geyder, Anmerkungen zum Waltharius, Haupts Zeitschr. 9, 161.

3) Es kommt hier im Kampf kein Held um, der später noch auftritt, wie dies im Biterolf auch der Fall ist.

4) Also schon eine Aenderung der Sage. Walthers Flucht ist echt, aber nicht der Kampf mit Gunther und Hagano.

und kunig Ruotliep im Eckenliede (Str. 82 Laßb.), wo noch ſein Sohn Herbort genannt wird, welcher den Rieſen Hugbold ſchlug (unten S. 64 Anm. 2).

Der ſonſt noch vorkommenden Perſonen, des Königs *Immunc* und ſeines Sohnes *Hartunc*, welche Ruodliep erſchlagen, ſowie ihrer Erbin, der ſchönen *Heriburg*, die er zur Braut gewinnen ſoll, geſchieht anderswo, wenigſtens unter ähnlichen Beziehungen, keine Erwähnung.

Auch der Name *Dietmar* gehört in unſer Gedicht.

Vgl. Haupt exempla poës. Lat. p. 8, Jac. Grimm und Schmeller a. a. O. 220. 221.

*15.c

Miracula S. Bavonis (Acta Bened. Sec. 2. p. 407). Aus dem 10ten Jahrh.

Ferunt autem Agrippam quondam Romanorum ducem in eo (loco) caſtrum condidiſſe, Gandavumque appellaſſe. At alii *Hermenricum regem* in eo arcem imperii ſibi tradunt inſtituiſſe.[1] (Vgl. unten S. 50.)

16.

Notker. Ende des 10ten und Anfang des 11ten Jahrh.

Pſ. 79, 14 ſind die Worte ſingularis ferus depaſtus eſt eam überſetzt: der einluzzo uuildeber,*)[2] der mit demo ſuaneringe ne gât, habet in ſus frezzen.**) Notker will den wilden Eber (ferum ſingularem, ſanglier), den in der Wildniß einſam ſtreifenden, gefräßigen, von dem unterſcheiden, der den Schwanring trägt; das muß alſo einer ſeyn, der gezähmt iſt und ſeine Natur geändert hat. Was heißt aber ſuanerinc? Thut er dem Thiere Zwang an und zähmt es dadurch, oder wirkt er durch Zauberkräfte, die in ihm verſchloſſen ſind? Man kann nicht umhin zu glauben, Notker ſpiele hier auf einen Helden Dieterichs von Bern an, von welchem die Vilk. S. berichtet. Er heißt Wildeber[3] und trägt einen Goldring um den Arm (c. 109), ohne daß man jedoch weiß, zu welchem Zweck und woher er ihn hat. Aber nichts iſt anſprechender, als die Vermuthung, daß dies Notkers Schwanring

*) „So ſteht in der Handſchrift." Lachmann.

**) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

1) Mitgetheilt von Jac. Grimm, R. Fuchs CLII.

2) Lies wilde bêr, Graff Sprachſch. 3, 202; ſ. Fundgruben 1, 265.

3) Hartung Willeber in einer Urkunde v. 1379, Zeitſchr. des Vereins f. thür. Geſch. 4, 265. Jac. Grimm.

sey und die Kraft in sich trage, den Menschen zu verwandeln; denn Wildeber nimmt hernach die Gestalt eines Bären an (c. 117). Frühere Lieder hätten dann aller Wahrscheinlichkeit nach erörtert, wie der Held zu diesem Ring gekommen sey, der vielleicht Geschenk einer elfischen Schwanenjungfrau war, und auf welche Weise er übernatürlich wirkte. Sie hätten auch wohl erzählt, daß er nicht als Bär, sondern als gezähmter Eber umhergezogen sey und seine Künste gemacht habe.[1]

17.

Flodoardi hist. ecclesiae Remensis. Eine Chronik, die bis zu dem J. 996 geht und um diese Zeit abgefaßt ist. Darin wird erzählt (4, 5), daß Fulko, Erzbischof von Rheims, den König Arnulf in einem Schreiben ermahnt habe, redlich gegen Carl den einfältigen, den letzten aus dem königlichen Stamme, zu verfahren: subjicit etiam ex *libris teutonicis de rege quodam Hermenrico nomine, qui omnem progeniem suam morti destinaverit impiis consiliis cujusquam consiliarii*
31 *sui*, supplicatque ne sceleratis hic rex adquiescat consiliis, sed misereatur gentis hujus et regio generi subveniat decidenti.

Die Beziehung auf die schon oben beim Jornandes ausgeführte Sage von dem Könige Ermanrich und seinem treulosen Rathe Sibich, von dessen Anschlägen verleitet er sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet, ist hier klar. — Die libri teutonici beweisen die Aufzeichnung der Gedichte und bestätigen die Angabe Eginharts. Merkwürdig ist auch ein solcher von der Sage gemachter Gebrauch, und das Vertrauen auf die lebendige Einwirkung einer Erinnerung daran.

*17.b

Glosse aus dem 10ten Jahrh. (Docen, Miscellaneen 1, 210[a]).

Herminigeldus Leuvigildi regis Wisigotorum filius. Dazu das Glossem *Ermanric.* — Ganz unrichtig, aber Beweis, daß der Glossator Ermanrichs Sage kannte.[2]

Der Glossator könnte allerdings den Namen aus Jornandes kennen.

1) Im Jahr 1108 befand sich zu Hildesheim ein Domherr *Bertoldus Suaringus*; Walter Lexicon diplomaticum bei den Schriftproben, im angeführten Jahre. Mitgetheilt von Laßberg.

2) Mitgetheilt von Lachmann.

18.

Chronicon Quedlinburgenſe. Aus dem Ende des 10ten und Anfange des 11ten Jahrh.; es ſchließt mit 1025. Gedruckt bei Leibnitz ſcript. rer. brunſv. 2, 273 und Menken ſcript. rer. ger. 3, 170.

1) Mortuo Bletla, Attila ejus frater omnem pene Galliam devaſtavit, quo uſque Deo annuente per Aegidium (Aëtium) patritium et Thuriſmodum Remenſis civitatis principem Gothicum fugatus eſt. Eo tempore *Ermanricus ſuper omnes Gothos regnavit, aſtutior in dolo, largior in dono. Qui poſt mortem Friderici, unici filii ſui, ſua perpetratam voluntate, patrueles ſuos Embricam et Fritlam patibulo ſuſpendit.*

Ermanrich kann ſchon deshalb der geſchichtliche nicht ſeyn, weil dieſer kein Zeitgenoſſe Attilas war, ſondern im 4ten Jahrh. lebte. Den Tod ſeines Sohnes Friedrich erzählt die Vilk. S. c. 250—251. Nach Sifkas Rathe trägt Ermenrek ihm auf Schatzung bei dem König Oſantrix einzufordern, aber ein von dem Verräther vorausgeſchickter Bote bringt den Befehl an einen Verwandten Sifkas, den Königsſohn, wie er anlange, zu tödten. Ermenrek glaubt, Oſantrix habe den Mord angeſtiftet, und inſoweit enthalten die Worte: ſua voluntate perpetratam eine Abweichung; aber die Angabe der Vilk. S. mag wohl die ſpätere Milderung ſeyn, wie auch nach der kurzen und unklaren Andeutung in Dieterichs Flucht (2455—2461) Ermanrich ſelbſt den Tod ſeines Sohnes Friedrich wollte. In dieſem Gedicht und in Heinrichs von München Weltchronik iſt es auch, wie hier, ein einziger Sohn, während in der Vilk. S. noch zwei andere Söhne ebenfalls durch Sifkas Bosheit ermordet werden. — Die beiden Neffen ſind die Harlunge, Imbrecke und Fritile, von welchen ſchon oben die Rede war. Die Vilk. S. enthält ihre 32
Geſchichte (c. 255—258): ſie werden gefangen und an den Galgen gehängt; auch die Weltchronik und der Anhang zum Heldenbuche erzählen das, wogegen ſich das Gedicht von Dieterichs Flucht 2546—2550 nur allgemein ausdrückt.

2) (Ermanaricus) *Theodoricum ſimiliter patruelem ſuum, inſtimulante Odoacro, patruele ſuo, de Verona pulſum, apud Attilam exulare coegit.*

Stimmt zu den Angaben des Liedes von Hildebrand, und dieſe Stelle überzeugt, daß Otacher dort nicht etwa Ermanrichs Stelle vertritt, denn dieſer wird hier daneben angeführt. Hier finden wir auch die Namen Attila und Bern ausdrücklich. Neu iſt nur der Umſtand, daß Odoaker, gleichfalls zu dem Geſchlecht

gehörig, ein Vetter von Ermanrich oder Dieterich seyn soll; er ist aus der bekannten Sage nicht zu erklären, da etwas ähnliches von Sibich nirgends behauptet wird.

3) *Ermanrici* regis Gothorum *a fratribus Hernido et Serila et Adaocaro (lic), quorum patrem interfecerat, amputatis manibus et pedibus*, ut dignus erat, *occisio*.

Die schon bei Jornandes erläuterte Sage von Hamdir und Sörli, welche beide in *Hernidus* (l. *Hemidus*) und *Serila* leicht zu erkennen sind. Allein Jornandes kann nicht Quelle seyn, denn die Stelle hier hat genauere Umstände, und eben darin nähert sie sich am meisten der alten Sage, wovon sich in den eddischen Liedern das Abbild erhalten hat. Nämlich sie hauen dem Ermanrich, wie dort, Hände und Füße ab. Statt quorum *patrem* interfecerat ist, wenn nicht eine unbekannte sagenhafte Abweichung im Mittel liegt, zu lesen: quorum *fororem*. Auch der dritte Bruder, den Jornandes nicht kennt, wird genannt; er heißt in der Edda Erp, ob Odoaker, wie hier steht, der deutschen Sage eigenthümlich war oder bloß eine Entstellung ist, läßt sich noch nicht entscheiden. Ich erinnere hier aus Gr. 2, 753, daß Hamdir kein ursprünglich nordischer Name scheint und abermals ein Beweis von der Abstammung der eddischen Lieder aus deutschen wäre.

4) Amulwinus (al. *Amulung*) Theoderic dicitur, proavus suus *Amul* vocabatur, qui Gothorum potentissimus censebatur. Et iste fuit *Thideric de Berne*, de quo *cantabant rustici olim. Theodoricus, Attilae regis auxilio in*
33 *regnum Gothorum reductus*, suum patruelem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila, ne occideretur, exilio deputatum, paucis villis juxta confluentia Albiae et Salae fluminum donavit.[1]

Der bei Menken abgedruckte Codex hat die vorangehenden drei Stellen nicht, nur diese hier, darin aber die richtigere Lesart Amulung; Amul ist der Amal des Jornandes.

Der Verfasser der Chronik hielt, was er von dem Theodorich von Verona vernahm, für Geschichte, jetzt erinnert er sich der Lieder, die das gemeine Volk[2] sonst (dieses olim schon in damaliger Zeit ist merkwürdig)[3] von Dieterich von Bern sang und vermuthet, daß beide eine und dieselbe Person seyn möchten. Hierauf wendet er sich wieder zurück zu dem, was er

1) Vgl. Gesch. d. d. Spr. 465. 466.

2) „Ländliche Sänger" sagt Lachmann ü. d. Hildebr. V. 30.

3) olim nach Lachmanns mündlicher Bemerkung „in meiner Jugend", nach Wackernagel, Gesch. d. Lit. 75, „als ich noch nicht im Kloster war."

für Geschichte ansieht, schreibt auch wieder schriftgemäß Theodorich; er erzählt die Rückkehr des geflüchteten in sein Reich durch den Beistand Attilas, nach Angabe der Sage, doch nicht ganz genau übereinstimmend, denn zuletzt zog Dieterich ohne Etzels Beistand heim und fand keinen Widerstand mehr, weil seine Feinde gestorben waren. Ganz fremd der Sage ist aber, was weiter von einer Belagerung Odoakers in Ravenna gesagt wird und von den Besitzungen, die er in Deutschland erhielt; dagegen mag es sich auf die geschichtlichen Verhältnisse Theodorichs und Odoakers beziehen. Bekanntlich wurde letzterer drei Jahre zu Ravenna belagert, erhielt aber dennoch von Theodorich Frieden und Antheil an der Herrschaft; nur ist Attila wieder unhistorisch eingemischt.

5) Der austrasische Theodorich wird *Hugo* Theodoricus genannt (p. 273), desgleichen in der Sachsenchronik (Leibnitz 3, 281). Lachmann vermuthet dabei eine Beziehung auf den Hugdieterich der Sage.[1]

*18.b

Registrum oder merkwürdige Urkunden für die deutsche Geschichte, gesammelt und herausgegeben von H. Sudendorf (Berlin 1851).

Probst Hermann von Bamberg bittet in einem Briefe vom Jahre 1061 (2, 9) den Bischof Günther von Bamberg, sich aus dem Feldlager zurückzuziehen und nicht länger bei Erzbischof Siegfried von Mainz zu verweilen, und fährt fort: nunquam ille (Erzb. Siegfr.) auget (l. Augustinum), nunquam ille Gregor (l. Gregorium) recolit; semper ille *Attalam* (l. Attilam), semper *Amalungum* et cetera id genus portenta tractat.[2]

19.

Das dritte Lied von Gudrun. Wahrscheinlich aus dem Uebergange des 11ten in das 12te Jahrh. und nach P. E. Müllers Vermuthung (Sagenbibl. 2, 319) von Sämund selbst gedichtet. Zwar ist der Inhalt der deutschen Sage, soweit wir sie kennen, fremd, allein was hier dargestellt wird, das Gottesurtheil des Kesselfangs, davon weiß der Norden überhaupt nichts

1) Vgl. Müllenhoff die austrasische Dietrichssage, Haupts Zeitschr. 6, 441.

2) Nachgewiesen von Holtzmann, Vorr. z. Schulausgabe d. Nibel. S. VIII. IX.

(vgl. Sagenbibl. 2, 318); und da die übrige nordiſche Sage gleichfalls dieſes Lied völlig verleugnet, ſo iſt ſchwer über ſeinen Urſprung zu urtheilen.

Ich bemerke hier nur deutliche Beziehungen auf deutſche Gedichte:

34 1) Gudrun ſagt zu Atli:

Str. 5. her kom *þiôþrekr miþ þriâ tigo;*
lifa þeir ne einir þriggia tego manna.

Hierher kam Dieterich mit dreißigen;
Nicht einer lebt mehr von dieſen dreißig Männern.

Dieterichs Flucht von Bern zu dem König Etzel iſt gemeint. Daß er mit dreißig Mannen gekommen ſey, ſtimmt ziemlich genau mit dem deutſchen Gedichte:

4147. wie vil der wâren oder ſint,
die guot, wîp unde kint
liezen durch den von Berne,
daz müget ir hœren gerne:
der wâren *drî und vierzic man,*
die ſach er alle vor im ſtân.

Daß keiner mehr davon am Leben iſt, ſpielt auf ſeinen langen Aufenthalt bei Etzel an; ſie waren in den Kämpfen, die Dieterich in der Zeit beſtand, umgekommen. Auffallend, daß Hildebrands keine Erwähnung geſchieht.

2) Gudrun iſt zwar hier, wie in den andern Liedern, Atlis Frau, aber dieſer hat ein Kebsweib, das Herkia heißt. Es iſt die Erka der Vilk. S. und Helche der Nibel. Noth, welche der nordiſche Dichter auf dieſe Weiſe mit Atli in Verbindung gebracht hat.[1]

3) Ich merke gleich hier an, daß auch der proſaiſche Eingang zu dem zweiten Gudrunenlied ſagt: þiôþrekr konûngr var meþ Atla ok hafþi þar lâtiþ fleſt alla menn ſîna. Die Worte ſind aber wohl aus unſerm Liede genommen.

20.

Proſaiſche Zwiſchenſätze in Sämunds Edda. Sie ſind doppelter Art: ſolche, die Einleitungen oder Bemerkungen liefern, und andere, welche Lücken in den Liedern ſelbſt ausfüllen. Dieſe können aus unvollſtändiger Ueberlieferung ent-

[1]) „In der Heldenſage Helche und Herche, doch echter ſcheint in dieſem Namen r (Mythol. S. 232)." Geſch. d. d. Spr. 319.

ſtanden und ihrem Inhalte nach ſo alt ſeyn, als die Lieder ſelbſt, jene rühren von dem Sammler und aus ihnen bemerke ich folgendes:

1) Eine auffallende Abweichung in den geographiſchen Angaben: das Reich der Völſungen heißt nicht Hûnaland, ſondern *Frakland* (p. 118); ſüdlich dahin zieht Sigmund (p. 121) und auch Sigurd (190).

In den Liedern ſelbſt nirgends ein Frakland; es ſcheint Einwirkung eines deutſchen Gedichts, worin Frankenland vorkommen mochte, wie im Waltharius.

Die Völſunga S. bringt dieſe Abweichung auch einmal in 35
ihren Text. Zwar Sigi iſt König von Hûnaland (c. 3) und Sigmund fährt heim nach Hûnaland; doch im Widerſpruch damit iſt Frakland aus jenen Zwiſchenſätzen aufgenommen, wenn es (c. 29) heißt, daß Sigurd dahin gezogen ſey. — Auch in die Nornageſts S. iſt (c. 3. 4) dieſes Frakland eingeführt, dagegen nicht in den Auszug der Snorraedda.

2) Das zweite Lied von Brünhild erzählt, Sigurd ſey am Rhein unter dem Schwerte Högnis und Guthorms gefallen, nachdem der letztere durch Mordſpeiſe ermuthigt worden. Am Schluß folgt ein proſaiſcher Nachſatz:

Her ſegir ſva î þeſſi quiþo frâ dauþa Sigurþar, ok vîkr her ſva til, ſem þeir dræpi hann ûti. En ſumir ſegia ſva, at þeir dræpi hann inni î *reckio ſinni ſofanda.* En þyþverſkir menn ſegia ſva, at þeir dræpi hann *ûti î ſkôgi.* Ok ſva ſegir î Goþrûnar quiþo inni forno, at Sigurþr ok Giuka ſynir heiþi *til þings riþit,* þâ er hann var drepinn. En þat ſegia allir einnig, at þeir ſviko hann î trygþ ok vôgo at honom liggianda ok ôbûnom.

Dieſe Verſchiedenheiten laſſen ſich in den Gedichten nachweiſen. Daß Sigurd im Bette neben Gudrun liegend getödtet wird, erzählen das dritte Sigurdslied und Hamdismal, jenes ausführlicher: Guthorm kehrt zweimal zurück, bis Sigurd eingeſchlafen iſt, weil er ſich vor deſſen blitzenden Augen fürchtet. Den Mord auf dem Wege nach dem Ding berichtet das zweite Gudrunenlied.*) Endlich nach der Nibelunge Noth und der Vilk. S. (c. 322. 324) wird Siegfried im Walde von Hagens Speer durchbohrt, als er, erhitzt von der Jagd, ſich zu einem Brunnen herabbeugt.

3) Ich füge hier gleich die ſehr ähnliche Stelle aus der ſpäter abgefaßten Nornageſts Saga hinzu:

*) Den Mord Sigurds draußen bei dem Rhein berichtet außer Gudr. II, 6 auch Br. II, 11.

c. 8. Geſtur ſvarar: ſu er fleſtra manna ſögn, at Guþormur Giuka ſon lagþi hann meþ ſverþi îgegnum *ſofanda î ſæng Gudrûnar;* en þyþverſkir menn ſegia *Sigurd* drepinn hafa verit *ûti î ſkôgi.* En igþurnar ſogþo ſva, at Sigurdur ok Giuka ſynir höfþo *riþit til þings* nockurs oc þâ dræpi þeir hann. Enn þat er allſagt, at þeir vogu at honum liggianda oc uvorum oc ſviku hann î trygd.

21.

Völſunga Saga. Sie folgt hier wegen ihres Zuſammenhangs mit der Edda; über die Zeit, in welcher ſie wahrſcheinlich abgefaßt iſt, vgl. Sagenbibl. 2, 97—103.

1) Darin heißt es (S. 86) von Sigurd: ok hans nafn
36 mun vera aldrei firnaſt î *þyſkri* tungu ok â nordurlöndum, medan heimurin ſtendur. Und hernach: ok *hans nafn geingur î öllum tungum* firir nordan Gricklands haf ok ſvo mun vera medan verolldin ſtendur. Etwas ähnliches wird dem Sigurd (Sig. q. 1, 41) verkündigt:

> þvi mun uppi, meþan öld lifir,
> þiôþar þengill, þitt nafn vera.
>
> Darum wird, ſo lange die Welt ſteht,
> Völkerfürſt, dein Namen dauern.

*2) Nach c. 37 iſt Sigurd Knecht oder Mann und rühmt ſich der Brünhild Jungfrauſchaft, gerade wie in der Nibelunge Noth; vgl. Lachmann z. Nib. 375.

22.

Chronicon Novalicenſe. Bei Muratori ſcript. rer. ital. II, 2. Geſchrieben um das Jahr 1060. — Hier wird (c. 8) die legendenartige Sage von einem Walther erzählt, der aus königlichem Blute ſtammt, als weitberühmter Held viel männliche Thaten vollbringt, in ſeinem Alter aber ein Mönch wird. Dieſen Walther macht nun der Verfaſſer der Chronik mit dem Waltharius manu fortis zu einer Perſon und liefert (c. 8 u. 9) einen Auszug und einzelne Verſe aus dem lateiniſchen Gedichte Ekkehards und einer andern lateiniſchen Bearbeitung. Alphere bei Eckhard iſt Alferius geſchrieben.

23.

Eckehard im chronicon Urſpergenſe. Sein Werk geht bis zum Jahr 1126. Argent. 1609.

1) p. 85 a. Nach Auszügen aus dem Jornandes bemerkt Eckehard: Haec Jordanis quidam grammaticus, ex eorundem ſtirpe Gothorum progenitus, de Getarum origine et Amalorum nobilitate non omnia, quae de eis ſcribuntur et referuntur, ut ipſe dicit, complexus exaravit, ſed brevius pro rerum notitia huic opuſculo inſeruimus. His perlectis diligenterque perſpectis perpendat, qui diſcernere noverit, quomodo illud ratum teneatur, quod non ſolum *vulgari fabulatione* et *cantilenarum modulatione* uſitatur, verum etiam in *quibusdam chronicis* annotatur; ſcilicet quod *Hermenricus* tempore Martiani principis ſuper omnes Gothos regnaverit, et *Theodericum Dietmari filium, patruelem ſuum,* ut dicunt, *inſtimulante Odoacre,* item, ut ajunt, *patruele ſuo de Verona pulſum,* apud *Attilam Hunorum regem exulare coegerit,* cum hiſtoriographus narret, Hermenricum regem Gothorum multis regibus dominantem tempore Valentiniani et Valentis fratrum regnaſſe et a *duobus fratribus Saro* et *Ammio,* quos conjicimus eos fuiſſe, qui *vulgariter Sarelo* et *Hamidiecus* dicuntur, vulneratum in primordio egreſſionis Hunorum per Maeotidem 37
paludem, quibus rex fuit Valamber, tam vulneris quam Hunorum irruptionis dolore defunctum fuiſſe, Attilam vero poſtea ultra LXX annos ſub Martiano et Valentiniano cum Romanis et Wiſigothis Aetioque duce Romanorum pugnaſſe et ſub eisdem principibus regno vitaque deceſſiſſe. — — Hinc rerum diligens inſpector perpendat, quomodo *Hermenricus Theodericum Dietmari filium apud Attilam exulare coegerit,* cum juxta hunc hiſtoriographum contemporalis ejus non fuerit. Igitur aut hic falſa conſcripſit, aut *vulgaris opinio fallitur* et *fallit,* aut alius Hermenricus et alius Theodericus dandi ſunt Attilae contemporanei, in quibus hujus modi rerum convenientia rata poſſit haberi. Hic enim Hermenricus longe ante Attilam legitur defunctus.

a) Eckehard bemerkt den chronologiſchen Widerſpruch zwiſchen Jornandes, der den Ermanrich längſt vor Attila ſterben läßt, und der Volksſage, die ihn zugleich mit dem Dieterich, dem Sohne Dietmars, zu einem Zeitgenoſſen desſelben macht. Auch dem Otto von Freiſingen und Gottfried von Viterbo iſt er aufgefallen. Er iſt den Dichtungen gemäß.

b) Er erwähnt die Flucht Dieterichs zu den Hunnen faſt mit denſelben Worten, wie das chronicon Quedlinb.; man dürfte Ableitung von dort oder gemeinſame Quelle vorausſetzen. Otaker ſteht auch hier für Sibeche.

c) Ganz richtig werden die beiden Brüder des Jornandes Sarus und Ammius für Sarelo und Hamideo (so ist zu lesen, vgl. Gramm. 2, 753) der Volkssage erklärt. Darin weicht Eckehard von dem chron. Quedl. ab, welches auch den dritten Bruder anführt, daß er nur zwei nennt; aber das stimmt mit Jornandes.

d) Die verbreitete, gemeine Volkssage und der Gesang der Lieder wird bemerkt, was hier um so wichtiger ist, als wir zugleich den epischen Inhalt derselben erfahren. Der Gegensatz, Aufzeichnung der Sage in Chroniken, ist eben durch das chron. Quedl. schon außer Zweifel gesetzt.

2) p. 157. Est autem in confinio Alsatiae castellum vocabulo *Brisach*, de quo omnis adjacens pagus appellatur *Brisachgowe*, quod *fertur olim* fuisse illorum, qui *Harelungi* dicebantur.

Anspielung auf die Sage von den Harlungen, die als eine alte bezeichnet wird. Den Breisgau schreibt ihnen der Anhang des Heldenbuchs zu, auch die Vilk. S. läßt sie am
38 Rhein wohnen. Der Annalista Saxo, der etwas später, um das Jahr 1139 schrieb, hat dieselbe Stelle (Bouquet 8, 227).*)[1]

24.

Otto von Freisingen. Erste Hälfte des 12ten Jahrh. Er erzählt (chronicon 5, 3), der ostgothische Theodorich habe den Symmachus und Boethius getödtet, und fährt fort: ob ea non multis post diebus, XXX imperii sui anno, subitanea morte rapitur ac juxta beati Gregorii dialogum (4, 30) a Joanne et Symmacho in Aetnam praecipitatus, a quodam homine Dei cernitur. Hinc puto fabulam illam traductam, qua *vulgo dicitur: Theodoricus vivus equo*

*) Auch in Oestreich kommt eine Harlungeburch und ein Harlungevelt und zwar im 9ten Jahrh. vor; die Burg findet man in der Karte des chron. Gottwic. verzeichnet, sie lag in der Nähe von Medilike an dem Flusse gleiches Namens. Die Diplome, worin Ludwig der fromme den Bischof Baturich von Regensburg damit beschenkte, stehen bei Pez thes. I. 3, 16 u. 22. Es heißt schon darin: locus ubi *antiquitus* castrum fuit, qui dicitur Harlungeburch.

1) Thebel Unuerferd, Bogen F. Thebel hat Fehde mit dem Bischof von Halberstadt:

Vnd ins Stifft nach Hildesheim zu
Trieben sie Pferdt vnd küh mit ruh.
Zum *Harlingsberg* vnter dem Haus
Thielten (sic) sie denn die Beute aus.

Auch bei Brandenburg an der Havel ein Harlungerberg. Mila Gesch. v. Berlin S. 12.

ſedens ad inferos deſcendit. Quod autem rurſum *narrant, eum Hermanarico Attilæque contemporaneum fuiſſe,* omnino ſtare non poteſt, dum Attilam longe poſt Hermanaricum conſtat exercuiſſe tyrannidem iſtumque poſt mortem Attilæ octennem a patre obſidem Leoni Auguſto traditum.

1) Otto gedenkt der (wahrſcheinlich in Baiern) gangbaren Volksſage, von dem Ende Dieterichs von Bern, den er für eine Perſon mit dem oſtgothiſchen Theodorich hält. Ob ſeine Vermuthung über ihren Urſprung richtig ſey, mag dahin geſtellt bleiben; man könnte auch das Umgekehrte wahrſcheinlich finden. Die Kaiſerchronik führt übrigens die Legende etwas verſchieden an:

vil manige daz ſâhen,
daz in (den Dieterich) *die tievel nâmen:*
ſie fuorten in in den berc ze Vulkân;
daz *gebôt in ſent Johannes* der heilige man.
dâ brinnet er unz an den jungiſten tac,
daz im nieman gehelfen ne mac.

Eine mit Ottos Erzählung verwandte Volksſage kommt hernach bei dem Mönch Gottfried vor. Unter den deutſchen Gedichten nähert ſich Etzels Hofhaltung am meiſten (Str. 131. 132): Dieterich wird ſündlicher Reden wegen von einem geſpenſtigen Pferd, das der Teufel ſelber iſt, in die Wüſte Rumenei geführt, da mit dem Gewürme bis an den jüngſten 39
Tag zu ſtreiten. Auch in Sachſenheims Mohrin (Bl. 41) wird geſagt, er müſſe dort alle Tage mit drei Drachen fechten. In Verona ſelbſt gab es eine Volksſage, wornach hölliſche Geiſter ihm Pferde und Hunde brachten.*) Nach dem Anhange des Heldenbuchs holt ihn ein Zwerg ab mit den Worten: „du ſollſt mit mir gehen, dein Reich iſt nicht mehr in dieſer Welt"; er führt ihn weg, niemand weiß, wohin er gekommen und ob er noch lebe oder todt ſey. Noch milder drückt ſich die Vilk. S. in dem Peringſkiöldiſchen Text aus, ſcheint aber doch etwas unheimliches anzudeuten. Sie ſchweigt ganz über ſein Ende, bemerkt aber am Schluſſe (c. 382), er ſey oft auf einem guten Roſſe einſam durch dichte Wälder und Wüſteneien geritten, ohne Furcht vor Menſchen oder Thieren. — Eine ganz andere, ausführliche Erzählung ſteht in den Handſchriften der Vilk. S., aus welchen die Sagenbibliothek Ergänzungen mit-

*) Maffei, Verona illuſtr. 3, 120 erzählt das bei Beſchreibung eines rohen Basreliefs in der alten Kirche St. Zeno, das man auf Dieterich, wie er auf die Jagd zieht, deutet.

theilt (2, 289—291) und wornach Rafn übersetzt hat (c. 393). Thidrek jagt Thiere, an welche andere sich nicht wagen, und reitet oft aus, nur von wenigen Dienern begleitet. Schon altersschwach scheut er doch keinen Kampf. Als er sich eines Tages an der Stätte, die jetzt Thidreks Bad heißt, badete, sagt ein Diener: „dort läuft ein schwarzes Pferd (in andern Handschr. ein Hirsch), so stark und schön, wie ich noch keins gesehen habe!" Der König springt auf und wirft sein Badegewand um sich, und wie er das Thier erblickt, ruft er nach Roß und Hunden. Die Diener eilen fort, aber es dauert ihm zu lange, und da er neben sich ein rabenschwarzes Roß gesattelt stehen sieht, schwingt er sich darauf. Die Hunde können dem Roß, das schneller läuft, als ein Vogel fliegt, nicht folgen. Der beste Reitknecht jagt auf dem Pferd Blanke nach und alle Hunde hinter ihm her. Thidrek merkt bald, daß es kein Pferd ist, worauf er reitet, will abspringen, fühlt aber, daß er sich nicht bewegen kann. Der Reitknecht ruft: „Herr, wann willst du zurückkommen und warum reitest du so schnell?" Thidrek antwortet: „ich thue einen bösen Ritt, es ist der Teufel selbst, auf dem ich reite; ich komme zurück, wenn Gott und die Jungfrau Maria es wollen." Der Reitknecht verliert den König aus dem Gesicht, man hört nichts von ihm und weiß nicht, wo er hingekommen ist.[1]

Dieser Sage gibt aber die altschwedische Uebersetzung durch einen Zusatz eine andere Wendung. Darnach hatte Didrik diese geheimnißvolle Entfernung aus seinem Reiche selbst veranstaltet. Sieben Jahre lang war ein Pferd heimlich unter der Erde groß gezogen und dann, als er in dem Bade saß[2] losgelassen worden. Er setzt ihm nach, und man weiß nicht wohin er den Weg einschlägt. Seine Absicht aber war, den Wideke zu überfallen und an ihm den Mord seines Bruders und Attilas beider Söhne zu rächen. Er tödtet ihn auch im Kampfe, stirbt aber bald darauf selbst an den empfangenen Wunden, ohne sein Reich wieder zu sehen.

Ich glaube Dieterichs seltsames Ende hängt zusammen mit seiner übernatürlichen Geburt, wovon der Anhang des Heldenbuches erzählt. Darnach war er der Sohn eines Geistes, wahrscheinlich eines Nachtelfen, der ihn jetzt auf einem schwarzen, gespenstigen Pferd wieder zu sich und der wilden Jagd zurückholt.

1) Tetricus italicis quondam regnator in oris,
multis ex opibus tantum sibi servat avarus,
at secum infelix *piceo* spaciatur *averno*.
Walafried p. 228. Jac. Grimm. — Dieselbe Sage in Rozmitals Reise (s. unten Nr. 128b).

2) „Es wird dadurch die gehemmte Nachfolge ausgedrückt." Rechtsalterth. 87. 88.

Es paßt vollkommen zu dieſer Anſicht, daß noch heut zu Tag in der Lauſitz der Knecht Ruprecht, der nichts anders als ein ſchwarzer Elfe iſt, Dieterich von Bern heißt (v. d. Hagen in der Samml. für altd. Lit. 141).[1]

3) Otto bemerkt noch gleich dem Eckehard, daß Theodorich nicht, wie man ſage, Zeitgenoſſe des Ermanarich und Attila könne geweſen ſeyn.

25.

De fundatione monaſterii *Gozecenſis* (von 1135); bei Hoffmann ſcript. rer. Luſatic. 4, 112[a]:

Verona — a Teutonicis *Berna* nuncupatur. Hanc civitatem tranſmontanam *Theodoricus* quondam *rex Hunnorum*, ut ab *indigenis accepimus*, primum condidit et a ſitu et natura loci Veronam, ſcilicet a vere, vernali vocabulo nuncupavit. In eadem civitate domum praegrandem exſtruxit, quod (ſic) Romuleo theatro mire aſſimulavit — Neve quisquam conditoris hujus incertus habeatur uſque hodie *Theodorici domus*[2] appellatur.*)

Sehr begreiflich verwechſelt die italieniſche Volksſage Gothen und Hunen.

26.

Gottfried von Monmouth. Lateiniſches Gedicht bei Ellis metrical romances I. Aus der Mitte des 12ten Jahrh.[3]

Merlin iſt wahnſinnig, ihn zu beſänftigen bietet König 41
Rhydderich von Cumberland alles auf:

afferrique jubet veſtes, volucresque canesque
quadrupedesque citos, aurum gemmasque micantes,
pocula, quae ſculpſit Guielandus in urbe Sigeni.[4]

Becher, die Wieland kunſtreich gebildet hat. Auch in dem eddiſchen Liede weiß er aus Hirnſchädeln, die er mit Silber überzieht, Becher zu machen.

---

*) Mitgetheilt von Lachmann.

1) Die Wenden nennen den Nachtjäger Berndietrich (Anton in den Provinzialblättern, Deſſau und Görlitz 1782 S. 258); ebenſo heißt der wilde Jäger in der Saalgegend.

2) Dietriches hûs, die Engelsburg in Rom, ſ. Karl Roth Pred. S. 76, wo Baronius citiert wird. Vgl. Mythol.[2] S. 1135 Anm.

3) Wieder abgedruckt bei Gfroerer prophetae veteres pseudepigraphi p. 372 (die Stelle fehlt in einigen Handſchriften); Schulz (San-Marte) Arthurſage S. 91.

4) Vgl. Edda (Kopenh. Ausg.) 3, 856.

27.

Abt Nicolaus. Itinerarium aus der Mitte des 12ten Jahrh. herausgegeben von Werlauff in den ſymb. ad geographiam medii aevi. Kopenh. 1821. Darin (S. 16) folgende Stelle:

Þar imilli (zwiſchen Paderborn und Mainz, die vier Tagereiſen von einander entfernt liegen,) er þorp er Horus heitir, annat heitir Kiliandr, og þar er Gnitaheidr (l. *Gnitaheidi*), er *Sigurdur vâ at Fafni.*

Was für Dörfer unter Horus und Kiliandur gemeint ſind, iſt ſchwer zu ſagen, wahrſcheinlich jedoch wird unter dem erſtern Horohûs am Fuße der Eresburg (Stadtbergen) gemeint (Wigand, Geſch. von Corvei 2, 221).[1] Aber merkwürdig bleibt, daß ein Nordländer die Gnitaheide, wo Sigurd den Fafne erſchlug, nach Deutſchland verlegt und zwar in eine ſo beſtimmte Gegend. An ſich mag der alten Sage nach dieſe Stelle noch richtiger ſeyn, als bei der Stadt Luna in Italien[2] (S. 20) die Bemerkung: î Lunu ſöndum kalla ſumir menn ormgard er Gunnar var î ſettr, wornach in den Sandgegenden bei dieſer Stadt, wie einige behaupten, die Schlangenhöhle ſoll geweſen ſeyn, in die Gunnar geſetzt wurde.

28.

Hiſtoria pontificum et comitum Engoliſmenſium. Um das Jahr 1159 von einem unbekannten Verfaſſer geſchrieben; ſteht abgedruckt bei Labbe bibl. mſſ. nova II. Darin c. 19 p. 253 folgende Stelle:

Gillermus Sectorferri hoc nomen ſortitus eſt, quia cum Normannis confligens, venire ſolito conflictu deluctans, *enſe corto vel ſcorto duriſſimo, quem Walandus faber condiderat, per medium corpus loricatum ſecavit una percuſſione.*

Dieſer Herzog Wilhelm von Angouleme lebte in der zweiten Hälfte des 10ten Jahrh. Sein Schwert hielt man für eine
42 Arbeit des kunſtreichen Schmieds Waland. Auch die Vilk. S. (c. 25) erzählt von einem Schwerte Velints, das wie ein Blitz durch den Feind fährt und ihn mit einem Hiebe ſpaltet. Möglich, daß eben des ähnlichen Hiebes wegen das Schwert des

1) Kiliandur iſt das alte Dorf Calantra, das im 13ten Jahrh. Calderen hieß, jetzt Kaldern an der Lahn, nicht weit von Marburg. Mone, Heldenſ. 45.

2) Ueber Luna handelt Maßmann in Haupts Zeitſchr. 1, 395--397.

Herzogs als eine Arbeit Wielands betrachtet wurde. Enſis curtus iſt wohl mit ſemiſpatha in Eckehards Waltharius (1390) einerlei. Der Beiname des Herzogs Sectorferri entſpricht dem auch ſonſt vorkommenden Taillefer.

29.

Johannes Monachus, aus der Mitte des 12ten Jahrh. Von ihm rührt Gaufredi ducis Normanorum hiſtoria und darin (L. 1. p. 19 Paris 1610) wird die Rüſtung des Herzogs beſchrieben: ad ultimum allatus eſt ei enſis de theſauro regio *ab antiquo* ibidem ſignatus, in quo fabricando *fabrorum ſuperlativus Galannus* multa opera et ſtudio deſudavit. Ohne Zweifel iſt Wialant gemeint; das romaniſche g, gu für v, w macht gar keine Schwierigkeit (vgl. Gramm. 2, 342. Anm.).

30.

Altfranzöſiſche Gedichte. Zeugniſſe daraus erhalten hier einen Platz, weil ſie ſich an die vorhergehenden durch ihren Inhalt genau anſchließen, ohne daß ich behaupten könnte, ſie müßten ihn der Zeit nach einnehmen, doch auch ohne es leugnen zu wollen.*)[1]

1) *Ogier* (cod. 2729, bibl. reg. Pariſ.):

et chaint (gürtet) leſpee de la forge (Arbeit) *galant.*

Ferner:

puis chainſt leſpee au ſeneſtre giron;
ele fu priſe en treſor pharaon.
galans la fiſt en lille (l'iſle, Landſchaft) demaſcon.

Und mit andern Worten:

puis chaint leſpee a ſon flanc ſeneſtrois.
galans la fiſt en lille de perſois.

Da eine orientaliſche und damaſcierte Klinge für die beſte und härteſte galt (In der innern Indîâ dâ iſt einer ſlahte ſtâl: daz hât von golde rôtiu mâl und iſt ſo herte, daz 43
ez den ſtein rehte ſnîdet als ein zein. Wigal. 4754-4759, vgl. Anm.), ſo läßt ſich leicht erklären, warum der Dichter den Wieland, von dem er weiter nichts wiſſen mochte, in Damascus

*) Mitgetheilt ſind ſämmtliche Stellen von Jac. Grimm, der ſie ſelbſt aus den Pariſer Hſſ. gezogen hat.

1) Vgl. Véland le forgeron. Diſſ. par G. B. Depping et Francisque Michel (Paris 1833); Altd. Blätter 1, 34—47.

und Perſien das Schwert verfertigen läßt, und es als einen Theil von Pharaons Schatze betrachtet.

2) *Chevalier au ciſne* (cod. 7192. 2.)

Als das Schiffchen anlangt, kommen die Leute:

il ont veut le ciſne le batiel trainant,
au col une caainne toute blance dargent,
et virent en la nef un chevalier giſant,
de les lui ſon eſcut ſon eſpee trencant
et un mout bien eſpiel par le mien enſiant.
jou cui que ſon eſpee que la foriaſt *galans.*
nus hons de car ne vit plus rice brant (Schwert).

3) Ich führe hier gleich eine Stelle aus einer proſaiſchen Auflöſung des altfranzöſiſchen Romans von Fierabras (Lyon 1597 in 4.) an, deren Quelle ohnehin mit den obengenannten Gedichten gleichzeitig ſeyn wird. Es heißt darin (c. 9 p. 35. 36):

Fierabras — ceignit ſon eſpee nommee Plorence, et en l'arçon de la ſelle en auoit deux autres bonnes, dont l'une eſtoit nommee Graban, lesquelles eſtoient faites tellement, qu'il n'eſtoit harnois, qui les peuſt rompre ne gaſter. Et qui demanderoit la maniere, comme elles furent faites, ne par qui, ſelon que ie trouue par eſcrit: *trois freres furent* d'un pere engendrez, desquels l'un auoit nom *Galand,* le ſecond Magnificans[1] et le tiers Ainſiax. Ces trois freres firent neuf eſpees (ſ. unten), c'eſt à ſçauoir chacun trois. Ainſiax tiers fit l'eſpee nommee Bapteſme, laquelle auoit le pommeau d'or bien peinct, et auſſi fit Plorence et Fraban, lesquelles Fierabras auoit. Magnificans l'autre frere fit l'eſpee nommee Durandal, laquelle Roland eut, l'autre eſtoit nommee Sauuagine, et la tierce Courtin, que Ogier le Dannois eut. *Galand* l'autre frere fit Flamberge et Hauteclere et Joyeuſe, laquelle eſpee Charlemaigne auoit par grand ſpecialite. Et ces trois freres nommez furent les ouuriers des dites eſpees.

Die günſtige Gelegenheit das provenzaliſche Gedicht ſelbſt in der genauen Abſchrift eines alten, in Deutſchland befindlichen Codex nachzuſehen[2], gewährte keinen weitern Aufſchluß; zwar werden die drei Schwerter des Ferabras genannt (ſtatt Plorence
44 heißt es richtig Florenſa), allein gerade die Stelle von den drei Schmieden fehlt darin. Dagegen kommt ſie in der deutſchen

1) Vgl. Munificans, der Altekler geſchmiedet. Uhland Viane S. 136.

2) Bekker Fierabras 1027—1038 und Anm. (S. 178).

Ueberſetzung von 1533 (nach dem Abdruck in Büſchings und v. d. Hagens Buch der Liebe S. 158) vor und Wielands Name iſt darin Galams geſchrieben. Ich erinnere, daß in dem eddiſchen Liede Völund gleichfalls zwei Brüder hat, die ohne Zweifel, wie er, mit Kunſtfertigkeiten begabt waren; Galand ſcheint aber auch hier der erſte zu ſeyn, weil Carl der große ſeine Schwerter erhielt.

31.

Metellus von Tegernſee. Um das Jahr 1160.[1] In den Lobliedern auf den heiligen Quirin (Caniſii lect. antiq. ed. Baſnage 3, 2, 154) folgende Stellen:

1) De eo, qui terminos poſſeſſionis invaſerat.

miles avarior absque modo
proxima rura ſibi ſolitus
ſubdere quaeque potente manu,
ſaevus agros violenter agens,
alme Quirine, tuos rapuit,

quos orientis habet regio,
flumine nobilis Erlafia,
carmine Teutonibus celebri,
inclita Rogerii comitis
robore ſeu *Tetrici veteris.*

Gedichte von Rüdiger von Bechelaren und Dieterich von Bern.

2) Anderwärts p. 134 ſagt er: gens illa *canens priſca.*

32.

Gottfried von Viterbo. Zweite Hälfte des 12ten Jahrh.

1) Chronicon 16, 481: Quod autem quidam dicunt, ipſum Theodoricum fuiſſe *Hermenrico Veronenſi* et *Attilae contemporaneum,* non eſt verum. Conſtat enim Attilam longe poſt Hermenricum fuiſſe, Theodoricum etiam longe poſt mortem Attilae, quum eſſet puer octennis, Leoni imperatori in obſidem datum fuiſſe.*)

*) Ich verdanke dieſe Stelle Herrn A. W. v. Schlegel.

1) Caniſius, vgl. Rudlieb S. 223, ſetzt ihn in das J. 1060, Basnage aber in das J. 1160; dies letztere iſt das richtige wegen der zweiſilbigen Reime im leoniniſchen Hexameter.

Gottfried macht dieſelbe Bemerkung, die vor ihm ſchon Otto von Freiſingen (S. 43) gemacht hatte. Doch behält er einen Irrthum der Sage bei, indem er den Ermenrich Veronenſis nennt, was nur den Gedichten nach richtig ſeyn kann, und zwar nur in ſo weit, als Ermenrich nach Dieterichs Vertreibung Bern in ſeine Gewalt bekommt.

*2) 16, 281: *Theodericum* filium Theodomari ſcilicet *Veronenſis*, de quo *Teutonici* ſaepiſſime *miram narrant audaciam.*[1]

*32.b

Urkunde v. J. 1185 (Herrgott cod. probat. p. 195). Darin wird nahe bei *Bryſach* ein Berg erwähnt, qui dicitur *Eggeharthberc.*[2]

Nach Breiſach verlegte die Sage den Sitz der Harlunge und ihres Pflegers, des getreuen Eckehard (oben S. 42).

33.

Saxo Grammaticus. Zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts (ed. Stephan).

1) L. VIII. p. 154—157. Jarmerich, der ſich aus der Gefangenſchaft des ſlaviſchen Königs Iſmarus befreit und ſeinem Oheim Budli das väterliche Reich wieder abgenommen hat, läßt auf einem hohen Felſen eine feſte Burg (vgl. Nr. 15c) mit vier Thoren nach den vier Weltgegenden prächtig und wunderbar erbauen und bringt dort ſeine Reichthümer in Sicherheit. Hierauf geht er in die See. Es begegnen ihm vier Brüder, von Geburt Helleſpontier, die Seeräuberei treiben. Nach dreitägigem Kampfe zwingt er ſie, ihm ihre Schweſter und die Hälfte ihrer Beute zu überlaſſen. Bicco, ein Königsſohn, wird jetzt aus der Helleſpontier Gefangenſchaft befreit und begibt ſich zum Jarmerich, hat es aber nicht vergeſſen, daß dieſer vordem ihn ſeiner Brüder beraubt hatte. Um dafür Rache nehmen zu können, erwirbt er das Vertrauen Jarmerichs und verleitet ihn dann zu jeglichem Verbrechen, vor allem aber zur Vertilgung ſeines eigenen Geſchlechts.

Jarmerichs Schweſterſöhne werden in Deutſchland erzogen, aber Jarmerich nimmt ſie gefangen und läßt ſie nach ſeiner Hochzeit mit der Schweſter der Helleſpontier erdroſſeln. — Broder, Sohn Jarmerichs aus einer früheren Ehe, wird

1) Mitgetheilt von Lachmann Singen und Sagen S. 111.
2) Mitgetheilt von Wackernagel in Haupts Ztſchr. 6, 157.

von Bicco eines verbrecherischen Umganges mit seiner Stiefmutter beschuldigt. Er soll aufgehängt werden, Swawilda aber von Pferden zertreten. Doch die Thiere wollen ihre glänzende Schönheit nicht anrühren, bis Bicco sie umkehren läßt. Broders Hund kommt wie weinend zum Jarmerich, sein Habicht zieht sich die Federn aus. Daran merkt er, daß Broders Tod ihn kinderlos machen würde, und befreit ihn noch zu rechter Zeit. Die Diener nämlich hatten auf Biccos Anordnung ein Brett unter den Galgen halten müssen, auf dem Broder stand, so daß er dann erst den Tod empfieng, wenn jene müde die Hände wegzogen; der Mord sollte auf diese Weise ihnen, nicht dem Vater zur Last gelegt werden.

Bicco, Strafe für seinen Betrug fürchtend, reizt jetzt die 46
Hellespontier ihre Schwester Swawild zu rächen und verkündigt dem Jarmerich, daß sie sich zum Kriege gegen ihn rüsten. Die Hellespontier aber, bei Gelegenheit einer Raubvertheilung, tödten selbst, eines angeschuldigten Diebstahls wegen, einen großen Theil ihrer Leute. Sie halten sich nun für zu schwach gegen Jarmerichs feste Burg und fragen deshalb eine Zauberin Gudrun um Rath. Sie macht durch ihre Künste, daß die Kämpfer Jarmerichs erblinden und gegen sich selbst die Waffen kehren. Jetzt dringen die Hellespontier ein, aber Othin kommt und vernichtet den Zauber, und weil sie von Waffen nicht können verletzt werden, räth er den Dänen, sie mit Steinen todt zu werfen. Die Männer fallen nun auf beiden Seiten und Jarmerich wälzt sich mit abgehauenen Händen und Füßen unter den Todten.[1]

a) Unbekannt ist in der Sage, der deutschen sowohl als nordischen, was Saxo von Jarmerichs d. h. Ermanrichs früherem Leben, seiner Gefangenschaft und Befreiung daraus erzählt. Nur seiner Schätze geschieht auch sonst (oben S. 19) Erwähnung.

b) Die Hellespontier sind Dänen von Hven.*) Ihrer sollten nach der schon theilweise (oben S. 3) beim Jornandes erörterten Sage nur drei seyn statt viere: Sörli, Hamdir und Erpur; ihre Stiefschwester Schwanhild ist noch deutlich in Saxos Swawilda. In der Edda ist sie die Tochter der Gudrun mit Sigurd, hier aber erscheint Gudrun nur als Zauberin, nicht als Mutter. Der Name des, hier wie dort, unschuldig an-

*) Nach Lachmanns richtiger Bemerkung. Der Oresund heißt hellespontus danicus; vgl. Saxo Gr. IX. p. 172, 50. 175, 39. 44.

1) Eine übereinstimmende Darstellung der Sage findet sich in *Pet. Olai* Chron. reg. Dan. (Langebek script. rer. Dan. 1, 103. 105), aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrh.

geklagten Sohnes Broder stimmt weder zu dem nordischen Randver, noch zu dem deutschen Friedrich (oben S. 35); aber der des trügerischen Rathgebers Bicco liegt dem nordischen Bicci näher, wovon jedoch Sibihho die unentstellte Form ist. Randver schickt seinem Vater vor seinem Ende noch einen federlosen Habicht, dieser versteht, wie bei Saxo, die Andeutung; aber der Befehl ihn vom Galgen wegzunehmen, kommt zu spät; er ist schon todt. Saxo also, wenn er ihn noch zu rechter Zeit retten läßt und in der Art, wie das geschieht, erzählt eigenthümlich; echt ist aber dieser Zug kaum, da die Sage überall darauf hinweist, Ermanrich habe sein eigenes Geschlecht zu Grund gerichtet. Schwanhild wird von Pferden zertreten und Bicci läßt
47 Decken über sie legen, damit die Thiere nicht den Glanz ihrer Augen scheuen; Saxos Abweichung ist weniger gut. Von den Anreizungen des Bicco nichts in der nordischen Sage, Gudrun allein treibt die Brüder durch Zaubertränke zur Rache und gibt ihnen Rüstungen, die keine Waffe verletzt. Die Tödtung eines Theils ihrer des Diebstahls verdächtigen Leute bei Saxo ist ohne Zweifel Entstellung der Sage, wornach die Brüder den Erp tödten, weil sie den Argwohn hegen, er werde ihnen keinen rechten Beistand leisten. Blindheit der Feinde kennt die Edda nicht, aber sie drückt dasselbe natürlicher aus, wenn Gudrun den Rächern anräth, in der Nacht den Jörmunrek zu überfallen und zu tödten. Sie befolgen den Rath und hauen dem Könige Hände und Füße ab, wie bei Saxo, aber der Grund ist auch angegeben, warum sie ihm nicht den Kopf abhauen: weil nämlich Erp fehlt, dessen Beistand sie sich selbst geraubt hatten. Der Einäugige, das ist Othin (Saxo nennt ihn), räth die Feinde mit Steinwürfen zu tödten.

c) Man sieht, die Uebereinstimmung mit der nordischen Sage ist nicht gering und erstreckt sich auch auf kleine Umstände; man könnte also wohl schließen, Saxo habe sie gekannt und benutzt. Aber die deutschen Lieder mochten leicht ein gleiches enthalten haben; was wir davon wissen (im chron. Quedlinb. und Ursperg.), erlaubt diese Vermuthung.*) Viel bedenklicher ist, daß wir bei Saxo den Dieterich von Bern nicht in die Begebenheit verflochten sehen; Saxo müßte eine dem Jornandes, der auch nichts von dem Dieterich von Bern weiß, noch näher

*) P. E. Müller glaubt (Sagenbibl. 2, 248), daß in der Erzählung der Vilk. S. von den beiden Söhnen der Erka, Ortvin und Erp, die in Gesellschaft mit dem jungen Theter gegen den Ermenrek ausziehen, eine dunkle Erinnerung an den Zug von Sörli, Hamdir und Erp liege. Die Vermuthung ist scharfsinnig, doch die Uebereinstimmung wäre gering; auch kommen die Knaben in keine Berührung mit Ermenrek.

stehende Ueberlieferung vernommen, und der Name der Gudrun aus dem nordischen sich eingeschlichen haben. Für das umgekehrte, ich meine die deutsche Abstammung, spricht ebenso nachdrücklich der Umstand, daß wir bei dem Saxo sonst nirgends Kenntniß dieses nordischen Sagenkreises finden, welcher ohne Zweifel in seiner Geschichte von Dänemark einen großen Platz hätte einnehmen müssen. Das ist auch der Grund, warum P. E. Müller in seinen Untersuchungen über Saxo (S. 127 ff.) glaubt, er habe hier aus deutschen Gedichten geschöpft. Mir ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Mischung der deutschen und nordischen Sage statt fand.

d) Wie man sich aber entscheiden mag, die Stelle des 48
Saxo müßte doch hier angeführt werden, denn lediglich aus der deutschen Sage geflossen ist die Erwähnung der Schwestersöhne Jarmerichs, die in Deutschland lebten und erdroffelt werden. Es sind nämlich die beiden Harlunge, Imbrecke und Fritile gemeint, die Ermanrich gefangen nimmt und an den Galgen hängen läßt (oben S. 20. 35).

2) L. XIII. p. 239. Magnus in der Absicht den Herzog Canut hinterlistig zu ermorden, sendet einen Sachsen, Sänger von Gewerbe (quendam genere Saxonem, arte cantorem),[1] der ihm jedoch zuvor hat schwören müssen, ab und läßt ihn zu einer Zusammenkunft einladen. Canut ohne Mistrauen reitet, nur von zwei Kriegern begleitet, fort, hat sich nicht einmal gewaffent und selbst das Schwert erst auf Anmahnung genommen. Tunc cantor, quod Canutum *saxonici* et ritus et nominis amatissimum sciret, cautela sensim instruere cupiens, cum jurisjurandi religio, quo minus id ageret, obstare videretur, quia liquido nefas ducebat, sub involucro rem prodere conabatur. — Igitur *speciosissimi carminis* contextu *notissimam Grimildae erga fratres perfidiam* de industria memorare adorsus, *famosae fraudis exemplo* similium ei metum ingenerare tentabat.

Die Geschichte mag sich im Jahr 1132[2] zugetragen haben, und man darf die Warnung des Sängers nicht bezweifeln, da Saxo selbst nicht viel später lebte. Es ergibt sich aus dieser Stelle folgendes:

a) Es ist hier von der sächsischen, d. h. der deutschen Sage die Rede. Das läßt schon die Abkunft des Sängers vermuthen, aber in der Sache selbst liegt auch noch ein Beweis.

1) Der Sänger hieß Sivard (*Siwardus*), Langebek Script. rer. dan. 4, 244 (b).

2) Am 7. Januar 1131; s. Langeb. a. a. O. 4, 260. Dahlmann Gesch. v. Dännemark 1, 228. 229.

Die Schweſter heißt in der nordiſchen Sage nicht Grimild, ſondern Gudrun, und außerdem kommt eine Rache an ihren Brüdern gar nicht vor; ſie ſteht ihnen vielmehr bei und rächt ſich nur an Atli.

b) Die Sage erſcheint hier in ein kurzes Lied gefaßt,[1] da unter dieſen Umſtänden eine ausführliche Darſtellung unmöglich war; dergleichen haben ſich in den däniſchen Kämpeviſer erhalten.

c) Die Dichtung von der Grimild war allbekannt (notiſſima), denn der ſächſiſche Sänger durfte ein augenblickliches Verſtändniß der Anſpielung bei Canut vorausſetzen.

34.

Arnoldus Lubec. Schrieb zwiſchen 1171—1209.

49 L. 7 c. 18: quo (Tridento) relicto venit ad tranſitum arduum montibus praecluſum, qui Veronenſium cluſa dicitur, ubi caſtrum eſt firmiſſimum, quod ex longa antiquitate *urbs Hildebrandi* dicitur.*)[2]

35.

Godefridus monachus Colon. Seine Annalen gehen von 1162 bis 1237. Bei Freher 1. Francof. 1624.

p. 262. Eodem etiam anno (1197) quibusdam juxta Moſellam ambulantibus apparuit phantaſma mirae magnitudinis in humana forma, *equo nigro inſidens.* Quibus timore perculſis id, quod videbatur, ad eosdem audacter accedens ne pertimeſcant hortatur. *Theodoricum quondam regem Veronae* ſe nominat et diverſas calamitates et miſerias ſuperventuras Romano imperio denuntiat. Haec et alia plura cum eisdem contulit et ab eis recedens equo, quo ſedebat, Moſellam tranſivit et ab oculis eorum evanuit.

Hierzu gehört die Sage von Theodorichs Ende, die Otto von Freiſingen anführt (oben S. 42. 43); er zeigt ſich als wilder Jäger, deſſen Erſcheinung Krieg und Unglück ankündigt.

400 ## 35.b

Genelogia Viperti, comitis Groicenſis (ed. R. Reineccius 1580). Von einem Mönch aus dem Kloſter Pegau, wahrſcheinlich noch im 12ten Jahrh. aufgezeichnet.

*) Dies, wie das folgende, mitgetheilt von Lachmann.

1) Vergleiche was A. W. v. Schlegel in der Recenſion der altd. Wälder (Heidelb. Jahrb. 1815 S. 763) über das kurze Gedicht ſagt.

2) Vgl. Müllenhoff Sagen S. XV.

Emelricus, rex Teutoniae, Ditmarum Verdunenſem et Herlibonem Brandeburgenſem fratres habuit. Herlibo tres filios, ſcilicet *Emelricum, Vridelonem* et *Herlibonem*, qui *Harlungi* ſunt nuncupati, genuit.

Der Mönch ſetzt berühmte Helden aus unſerm Sagenkreiße an die Spitze der Genealogie Wiprechts von Groitſch. Ermenrich, den er Emelrich ſchreibt, iſt hier deutſcher König, eine Veränderung, die nicht nothwendig von ihm her zu rühren braucht. Ermenrich hat ganz richtig zwei Brüder; der eine heißt Dietmar *Verdunenſis*, ohne Zweifel Entſtellung aus *Veronenſis;* der andere, der Vater der Harlunge, deſſen Name immer wechſelt (vgl. unten Nr. 83, 3 und 98), abermals abweichend, Herleip, denn ſo erkläre ich Herlibo; Brandenburg wird ihm zugeſchrieben ſtatt des ſagenmäßigen Breiſach.[1] Seiner Söhne ſind, merkwürdigerweiſe, wie in der Flucht drei (unten Nr. 83, 3. 84, 5), nicht wie ſonſt zwei. In Emelricus und Vridelo iſt offenbar Imbrecke und Fritile enthalten; der dritte unbekannte aber führt wieder des Vaters ungewöhnlichen Namen Herleip.

*35.c

Urkunde von Corvei v. J. 1120 (Falke tradit. Corb. p. 214).

In der Zeugenunterſchrift ſteht *Thiedrico. Bern. Thietmaro*, von Jac. Grimm gebeſſert in *Thiedrico Bern Thietmari* = Dieterich (von) Bern, Dietmars (Sohn); offenbar eine Anſpielung auf die Heldenſage.

S. Jac. Grimm über eine Urkunde des XII. Jahrh., Abh. d. Berl. Akad. d. Wiſſ. 1851 S. 378. 379.

---

1) Dieſelbe Anknüpfung der Sage zeigt der Harlungerberg bei Brandenburg (oben S. 42 Anm. 1).

Zweite Abtheilung.

Von dem zwölften bis zum sechszehnten Jahrhundert.

36.

Loblied auf den hl. Anno.[1]

Wir hôrten ie dicke singen
von alten dingen:
wie snelle helide vâhten,
wie sî veste burge brechen (l. brâchen),
wie sich liebin winiscefte schieden,
wie rîche künige al zegiengen;
nû ist cît daz wir denken,
wie wir selve sülin enden.

Der Dichter wendet sich ab von den alten Sagen und dem oft vernommenen Gesange derselben zu ernsten, geistlichen Betrachtungen. Er scheint auf die Nibelunge Noth anzuspielen, und den Inhalt des Liedes im allgemeinen anzugeben: Kämpfe, Trennung von Freunden, Untergang mächtiger Könige.

37.

König Ruther. (Heidelb. Handschrift.)

1) Schauplatz der Sage ist Italien und Griechenland. Die Begebenheiten sind roh an die Geschichte geknüpft: der römische König Ruther[2] entführt von Constantinopel die Tochter Constantins des Großen und der Sohn beider ist Pippin, der Vater

1) „Ohne Zweifel um die Zeit der Aufhebung der Gebeine des heil. Hanno 1183 gedichtet"; Lachmann Singen und Sagen 112. Um 100 Jahre früher setzt das Gedicht Holtzmann in Pfeiffers Germ. 2, 1 folg.

2) Er heißt koninc von Rôme (3646. 3905 Maßmann).

von Carl dem Großen. Man würde schon deshalb eine ungeschickte Fortbildung voraussetzen können, wenn auch nicht die Vilk. S. eine zwar später aufgefaßte, aber einfachere Darstellung erhalten hätte, welche sich von jenen historischen Beziehungen völlig frei zeigt.[1] Wer sie hier zugefügt habe, ist schwer zu sagen, und nur so viel gewiß: nicht der Verfasser des Werkes, das wir besitzen. Es bezieht sich auf gleich näher zu berührende Begebenheiten, welche nur zu dieser Gestaltung passen, deren sonstige Verbreitung in der folgenden Zeit anderweitige Zeugnisse beweisen. Allein unser Dichter nennt auch deutlich seine Quelle: ein Lied (uns sagit daz liet 27ª; in, den freigebigen Helden, lobit daz liet 28ª), oder, womit er ohne Zweifel dasselbe meint: ein Buch (als uns daz buoch gezalt hât 50ª; der plur. in den übrigen Stellen: iz ne haben diu buoch gelogen 1. 6ᵇ, des beherdint diu buoch die wârheit 67ª, der sich ursprünglich vielleicht auf die verschiedenen Exemplare eines Werks bezog, scheint bloße Redensart, deren sich z. B. auch der Ueberarbeiter der Klage 35. 67 Laßb. bedient).

Ueber den Verfasser dieses Buchs besitzen wir freilich keine Nachricht. Indessen die Erwähnung der Oertlichkeiten von Constantinopel, der poderamushof (Hippodromus 13ᵇ. 23ᵇ. 65ᵇ), führt darauf, daß er diese Stadt mit eigenen Augen könne gesehen haben. Und hält man die Vergleichung, die Wilken (Kreuzzüge 2. Anhang) zwischen dem Constantin des Gedichts und dem griechischen Kaiser Alexius angestellt, im Ganzen für nicht ungegründet; wobei besonders der Umstand, daß diesem ein gezähmter Lieblingslöwe von einem Kreuzfahrer, wie im Ge- 51
dichte jenem von dem Riesen Asprian, getödtet wurde, in Betracht kommt; so ist die Vermuthung wohl zulässig, daß der Dichter jenes untergegangenen, früheren Liedes selbst ein Kreuzfahrer war. Er mochte, da Rother von Bare nach Constantinopel sechs Wochen zur Ueberfahrt nöthig hat (52ª), was wohl die Entfernung für die damalige Schifffahrt ganz richtig angibt, über Italien zur See den Weg gemacht haben.[2] Man dürfte annehmen, daß er im Anfange des 12ten Jahrh. die einheimische Sage umbildete und daß etwa nach funfzig Jahren sein, schon durch Zusätze erweitertes, Werk von unserm Dichter neu bearbeitet wurde. Eine lateinische Abfassung jenes Buchs vorauszusetzen, sehe ich aber

1) Das arnswaldtische Bruchstück enthält eine Umarbeitung. Lachmann z. Klage S. 288.

2) Otnits Gesandten kommen in sechszehn Tagen nach Constantinopel (Wolfdiet. f. 61ᵇ), auch zurück (62ª); andere in zwölf Tagen (64ᵇ). In zwanzig Tagen von Garten nach Constantinopel (198ᵇ).

keinen Grund;[1] ein Gedicht (liet) war es in jedem Falle,[2] wer aber lateiniſche Verſe zu machen verſtand, hätte etwas beſſer in der Geſchichte Beſcheid gewußt und Conſtantin und Carl den Großen nicht ſo nahe zuſammen gerückt.

2) Ruther hat einen Meiſter: Berther, Herzog von Meran. Er erklärt ſelbſt ſein näheres Verhältniß zu dem Könige in folgender Stelle (Bl. 73ᵃ):

„der minir genoze
quamen ſechſcene
vf ir alemene
vnd clagitin trut herre min
deme liebin vater din
der lac in ſinin ende
vnd beualch dich mir bi der hende
ſit han ich dir bigeſtan
daz dir nichte in (l. nicht ein) man
argis nicht ne bot
her hette uns beide gedrot.“

Den Rath des Alten (ûf den gürtel ginc ime der bart 50ᵇ, vgl. 36. 57) fordert Ruther in jeder ſchwierigen Angelegenheit (7).[3] Sieben Söhne Berthers, nur die beiden älteſten, Leupold und Erwin, ſind genannt, waren als Boten Ruthers nach Conſtantinopel geſchickt und dort ins Gefängniß geworfen worden. Der König, darüber in Sorge, rathſchlagt mit dem Vater über ihre Befreiung. Hier erfahren wir mehr von ihm (Bl. 7):

„alſus redete do Berter der alde man
er was ein graue von Meran
ich hete eilif ſvne herlih
der zvelte (l. *zvelfte*) *hiez Helfrich*
den ſantes du uber elve
mit vil grozer menige
52 *da vor er herreverte*
und manige ſtvrme herte
da er die heidinen quelete
die ſunder ewe leueten
an godes dienſte wart er irſlagen

1) Es kommen keine lateiniſchen Wörter vor.

2) Es mag leicht ein echtes epiſches Gedicht geweſen ſeyn, denn die Auffaſſung der Sage an ſich iſt gut, nur die Darſtellung roh und kunſtlos.

3) Berther rühmt (3355 Maßm.), daß ihn Rothers Vater auch wohl gehalten habe; er ſei (3358) nicht mehr der er vor fünfzig Jahren geweſen ſei. Rother erzählt (4475 folg.), wie Berther ihn als Waiſen mit ſeinen Kindern aufgezogen habe.

den ne muge wer nummer verclagen
nu ſin ir *ſibene* an deſſe vart
7b owi daz ich ie geborn wart
ich uil weuieger (l. weineger) man
waz ich lieber kinder virlorin han
Lupolt ende *Erevin*
waren die edelſten ſune min
ſowanne ich der vunuer verdage
diſe zvene ne mach ich nimmir virclagen."

Von jenem Helferich, der, wie es ſcheint, auf einen Kreuzzug ausgeſendet, in Syrien fiel, kommt ſonſt nirgends etwas vor; auch von den fünfen, die mit den beiden genannten Söhnen zu Conſtantinopel gefangen liegen, iſt nicht weiter die Rede. Ueberhaupt muß ſich hier die Sage verwirrt haben, denn war nur der eine Helferich umgekommen, ſo müßten, wenn auch ſieben gefangen lagen, noch viere bei dem Vater zurückgeblieben ſeyn, und dieſe ſind völlig vergeſſen. Erwin und Leupold werden noch einmal ausdrücklich gerühmt (Bl. 62):

„— *Erwin* der ſich ie uorenam
ſva man uromicheide began
uro unde ſpade
he konde wol geraden
eime gotin knechte
daz ime ſin dinc recte
beleif unz an ſin alder
den mochte man wole behaldin
nach den ginc ein wis man
Luppolt von Meylan
62b der hatte in ſime lande
gewonit ane ſcande
vnde was durchnechte
bit zuchten an ouerbrechte
he wiſte wol ze rechte
en hetten gode knechte
geuort biz he ſuert nam."

Als Pippin, Ruthers Sohn, zu Achen das Schwert empfängt, erſcheint der ſteinalte Berther und räth dem Ruther der Welt zu entſagen.

Die Vilk. Saga erzählt, daß die zwölf Ritter, welche die Werbung überbrachten, ins Gefängniß geworfen wurden, aber von Berther, Herzog von Meran, und dem was unſer deutſches 53
Gedicht von ihm und ſeinen Söhnen berichtet, iſt dort keine Spur. Der Unterſuchung wegen und ohne etwas zu behaupten

will ich einen Zusatz darin sehen, und als solcher wird er uns merkwürdig, weil wir diesen Berther mit dem Bechtung Wolfdieterichs in einem zwar dunkeln, aber unbezweifelten Zusammenhang erblicken und beide ein und dieselbe Person zu seyn scheinen.[1] Welcher der älteste und ob einer Original ist, getraue ich nicht zu entscheiden. Bechtung steht zu Wolfdieterich in demselben Verhältniß wie Berther zu Ruther, wozu noch kommt, daß der König auf der Fahrt sich den falschen Namen Dieterich gibt, und zwar ebenso in dem deutschen Gedichte, wie in der Vilk. Saga. Bechtung heißt gleichfalls Herr von Meran, ist Meister des ihm von dem sterbenden Vater empfohlenen Wolfdieterich und wird als ein alter Mann mit grauem Barte beschrieben. Er hat nicht zwölf, sondern sechszehn Söhne, vielleicht war aber auch hierin sonst völlige Uebereinstimmung, da wir im Ruther bei diesem Umstand Verwirrung der Sage vermutheten und Berther einmal in der vorhin angeführten Stelle (Bl. 73) dunkel von sechszehen Genossen spricht. Dieser Söhne Bechtungs werden sechs erschlagen im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder, die andern zehne gerathen in Constantinopel, gleich Berthers Söhnen, in Gefangenschaft und ihr Herr ist, wie Ruther, beständig auf ihre Befreiung bedacht, spricht sie einmal wie jener, in einer Verkleidung, und die Sorge und Trauer über ihre Lage kommt zwischen allen Abenteuern immer wieder zum Vorschein. Auch dem Wolfdieterich gelingt es endlich, sie zu befreien, und nur darin zeigt sich ein Hauptunterschied, daß der alte Bechtung bei seinen Söhnen in der Gefangenschaft sich befindet und darin vor ihrer Erlösung stirbt.*)

3) Als Ruther sich auf die Fahrt nach Constantinopel begibt, wird König Amalger von Tengelingen zum Reichsverweser bestellt (Bl. 11). Bei seiner Rückkehr findet Ruther den Zustand verändert (Bl. 42b):

„do was emeger (l. Emelger) dot
die lant alle uerstorot
van ſes marcgravin
die woldin Hademaren
54 *zo eime koninge han genomin und gelouet*
de was ein riche herzoge
geboren uon Diezen

*) Eine Beziehung auf den schon 1140 in Urk. genannten Grafen zu Andechs Berthold III. scheint gewiß. Den Titel eines Herzogs von Meran (d. h. Dalmatien) erhielt er nach Hormayr (Werke 3, 167. 177) erst 1181. Wurde er nicht schon vor kaiserl. Bestätigung geführt, so müßte das Gedicht in noch spätere Zeit fallen, während doch die Sprache älter scheint.

1) Vgl. hierzu Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 6, 446 folg.

die Rother gehiezen
trowen biz he queme
die werthin die crone
deme richen erueloſan man*)
unze lofhart (l. *Wolfrat*) daz ſwert genan
ænim ſchonim ringe
der was von Thendelinge
des kvningis Amelgeres ſune
iz ne quam van eineme ſinin kunne
alſo manich ture wigant
beide liude unde lant
die beherte der ture man
biz Rother wiederquam."

Der Krieg nach Amalgers Tod zu Gunſten Hademars von Diezen und deſſen Unterdrückung durch die treugebliebenen Vaſallen mußte anderwärts näher beſchrieben ſeyn. Frühere Schickſale Amalgers, die ebenſo unbekannt ſind, erwähnt Wolfrat gelegentlich (Bl. 49):

„Berker der riche
der tede uromeliche
do min uatir was uertriuen
he gewan ime ſin lant wider,
he erſluch Eluewine
einen herzogen uan Rine
der was ein ureiſclicher man
her hatte uns michil leith getan."

Wolfrat von Tengelingen war mit Berther von Meran verwandt, denn er nennt den Leupold trût neve mîn (49b. 60), und das erwiedert jener; aber auch mit dem Könige Ruther (zu deſſen Geſchlecht mithin auch der alte Berther gehörte), wie Wolfrat ſelbſt ſagt (Bl. 49): „der herre iſt min konlink."**)

*) erbelôs heißt hier Ruther, weil er noch keinen Erben hat; vgl. Eneit 8102. Klage 897.[1]

**) Seinen Sitz hatte er in Baiern,[2] denn von da führt er dem Könige Beiſtand zu, Blatt 51b:

„in pellinen rockin
quam die beriſche (l. beieriſche diet)
iz ne beluchte nie chein lith
alſo manichen helm guth
mit golde wol gezierot
dan der helet Wolfrat
ſinme neuen hette bracht
iz ſcienet den Beyeren imer mer an
da iſt noch manich watziere man."

1) So auch Athis F 128. Eracl. 70.

2) Fridericus comes de *Tenglingen* et filii ejus Sigewardus et Fridericus a. 1072; ſ. Huber Auſtria Melicens. Lang.

55 Ueberall zeichnet er sich durch seine Tapferkeit aus und erhält zur Belohnung Oestreich, Böhmen und Pohlen (69b). Er und sein fürstliches Geschlecht werden noch in einer Stelle ausdrücklich gepriesen (Bl. 62):

„er was von Tengelingen
der durestten diete
riche an ouermude
mit wisdumis sine (l. sinne)
der liez ouch sime kunne
daz to imer uorsten namen hat
die wile daz dise werelt stat."

Von allem diesem in der Vilkina Saga auch nicht eine Andeutung.

*4) Arnolts Schwert heißt *Mâl* (4153), ebenso wie Wolfarts Schwert *Mâle*, Roseng. Bruchst. 371.

38.

Pfaffe Konrad. Dichtete zwischen 1173—1177 das Lied von Roland. Darin sagt der Kaiser Karl zu dem Könige Oigir von Dänemark (Bl. 107a):

unt dû, helt Oigir,
vil wol getriuwe ich dir.
dû bist des *Watens* kunnes,
dune weist niht übeles,
dû hâst rehte eines lewen muot.

Ich glaube, man muß lesen Waten; leider ist der cod. Pal. an dieser Stelle der einzige, Stricker hat sie ganz übergangen. Ich sehe darin eine Beziehung auf Wate in Dieterichs Flucht (vgl. jedoch unten zur Gudrun 7c). Er dient mit Wittich bei Ermenrich und beide werden als die tapfersten zu Anführern seines Heers ernannt (6199. 6209. 6270). Mit Dietleib war er in Streit gerathen (3907—3951) und wird von ihm hernach im Kampfe getödtet (6690—6759). Vielleicht ist es nicht zufällig, wenn die Worte Konrads mit Dietleibs Ausruf: nû lât *den lewen ab der ketten* (3940) übereinstimmen. Es scheint eine Hindeutung auf die Riesennatur Wates, die in dem ältern Gedicht von Dieterichs Flucht deutlicher konnte ausgedrückt seyn, und erinnert an den in Ketten gelegten Riesen Widolt im König Ruther. Möglich, daß zwischen diesem Wate und dem Riesen Wade, den wir aus der Vilk. S. kennen und dessen Enkel Wittich ist, ein Zusammenhang besteht.

39. 56

Heinrich von Veldeke.

Nach der Eneit sendete Vulkan dem Aeneas ein gutes Schwert:

5692. daz scharfer und harter was
den der guote vke sahs (l. *Eckesahs*).[1]
noch der mære *Mîminc*,
noch der guote *Nagelrinc*.*)

Ueber Eckesahs gibt die Vilk. S. (c. 40) genaue Auskunft. Zwerg Alfrik, der berüchtigte Dieb, schmiedete dieses Schwert unter der Erde, doch, bevor es vollendet war, suchte er in neun Königreichen nach dem Wasser, worin er es härten konnte, bis er es in dem Flusse Trey („Treya" und in einer andern Handschrift „Troia") fand. Der Griff daran ist golden, der Knopf glänzend wie Glas, die Scheide mit Gold ausgelegt und das ganze Gehenk überdies mit Edelsteinen besetzt. Wenn man die Spitze seiner leuchtenden und mit Gold ausgelegten Klinge auf die Erde setzt, so scheint eine goldene Schlange zum Griff hinauf zu laufen. Vor seiner Schärfe besteht kein Stahl. Das Schwert war gestohlen und lange verborgen. Alfrik, der große Dieb, schlich sich in den Berg, den heimlichen Aufenthaltsort seines Vaters, entwendete es ihm und gab es dem König Roseleif, (nach andern Handschriften Rozeleif, Rutseleif), wo es wohl verwahrt wurde, bis es der junge Roseleif trug, der manchen Mann damit tödtete. Seitdem erhielten es viele Königssöhne. Das erzählt Ecki, der es jetzt besitzt und damit gegen Thidrik kämpft; nach Eckis Tod fällt es dem Sieger zu, er gebraucht es späterhin den Niflungen gegenüber (c. 363) und tödtet einen Riesen damit (c. 392 Rafn).

Auf eine seltsame und dunkle Weise erscheint in diesem Berichte der Verfertiger des Schwerts zugleich als der Dieb desselben. Er mußte das Schwert im Dienste seines Vaters gearbeitet haben, dem er hernach den Besitz davon mißgönnte. Wahrscheinlich gab es eine besondere, jetzt verlorene Sage, worin das alles erzählt wurde.[2] In dem Gedichte von Ecken Ausfahrt

*) Den cod. Berolin. zu vergleichen ist Hr. W. Wackernagel so gütig gewesen:

78a. „daz scharf un herter was
danne ds chûne ecchesahl
. . ñ der mâre minminch
noch ds gûte nagelrinch."

1) Gramm. 3, 441. Mythologie[1] 146.

2) Vgl. das lateinische Gedicht von *Ruodlieb* (oben S. 32).

hat sich dieselbe Hindeutung ziemlich übereinstimmend erhalten, nur Albrich wird nicht genannt und die übrigen Namen sind theils andere, theils völlig entstellt und unerklärlich. Eine merkenswerthe Abweichung scheint mir jedoch darin zu liegen, daß drei Zwerge Eckesachs schmiedeten. Ist das der echten Sage gemäß, so dürfte man wohl die Vermuthung wagen, in jenem verlorenen
57 Gedicht sey Alberich ein Bruder Wielands gewesen und auch der dritte Bruder, den die älteste Darstellung in der Edda kennt, habe nicht gefehlt. Ich habe dabei die oben (S. 48) angeführte Stelle aus dem altfranzösischen Fierabras im Sinn, weil auch sie von drei Brüdern redet, welche Schwerter schmiedeten, und Galand unbezweifelt Wieland ist, in Ainsiax aber eine, freilich arge, Entstellung von Alberich liegen könnte. Ja vielleicht läßt sich Uebereinstimmung in einem einzelnen Zug nachweisen: Ainsiax fit l'espee, laquelle avoit le *pommeau d'or bien peinct*, von Eckesachs wird aber der glänzende Knopf nicht bloß in der Vilk. S., sondern auch in dem deutschen Gedicht als ein Edelstein gerühmt. Ich lasse jetzt die ganze Stelle aus der Dresd. Hs. folgen:[1]

74. (85. Hagen.) „Ach held nun ker her an mich
vnd ein vil gut swert das hab ich
das machten draw gezwerge
fur war das sachen vns die pucher
sie wurckten do wunders genuchr
in eynem hollen perge
zu *tallentz antrob* beschlagen
gehert wol in zwelf jaren
du machst das swert mit eren tragen
das sag ich dir fur waren
vnd der des swerteß maister was
der macht im paidt gehiltz vnd knopf
gar lauter als ein spigel glaß.[2]

1) D. h. nach Caspar von der Röhn, denn im alten Drucke fehlt fast alles; er hat nur von Str. 74 (Druck 67, Laßberg 79) etwas.

2) Hierauf (80—83 Laßberg) ganz neue Strophen, mit einer umständlichen Erzählung, die sich der Vilk. Saga nähert. Zwei Zwerge führen das Schwert durch neun Königreiche bis zu der *Dral* diu dâ ze *Troje* rinnet und härten es darin. Es bleibt lange in dem Zwergberg verborgen, bis ein böser Dieb, gleichfalls ein Zwerg (Alberich wird nicht genannt) es entwendet und dem Könige *Ruodliep* bringt. Der behielt es, bis sein Sohn Ritter ward. Dieser, der *Herbort* hieß (?), schlug damit den Riesen *Hugbold*. Vgl. oben S. 33. 34.

Str. 80 steht ain sahs (l. *Eckesahs*), Str. 91 *der sahs*. Jasold sagt von dem Schwert Str. 223:

dô ez *min bruoder* (Ecke) *êrst gewan*
dô was im *wol ze muote*.

75. Mit goldt vmbwunden pey der hant
ſein knopf der iſt ein iochant
ſie machten im ein ſchaiden
vnd rot gulden ſein im ſein ſchal
vnd bey den reyffen hin zu tal
der langt ſeyn enckel peyden
es wart gepogen vnd beſchlagen
geziret mit den henden
zun *kollen* wart es hingetragen
ſint hotz zu mangen enden
mit groſſem wunder ye gemacht
zu *tragant* in dem lande
vnd do ward es erſt gar volpracht

76. Vnd alſo lang was es verholn
vnd das vil güt ſwert wart geſtoln
von zweyen argen dibenn
das waren zwey wilde gezwerck
mit liſtenn kameß in den perck
dem konig *weigant von yban* 58
dem prochten ſiß zu eyner gab
der kundes wol behalten
das es von gute nit nam ab
mit ſtreit mer wart verſchalten
piß das ſein ſun war zu eim man
ach got was kuner helde
do yren tot namen dovon

77. *Greim* leibe es zum erſt verſert
den helt *gabein* es ſtreiten lert
do er erſt ſtreitenn wolde
do er den riſſen groß erſchlug
er thet jm laides gar genug
als er von rechte ſolte
er gab es do gen *Gochereim*
durch ſeynen vber mute
do den vil edeln konigein.“[1]

Schon vorher (50) iſt es „ſachs“ genannt worden. Ecke kommt noch einmal darauf zurück:

83. „Nun loß dir von dem ſwerte ſagn
das iſt ſo mayſterlich beſchlagn
vnd auch gar wol zum peſten

1) Dieſe Strophe fehlt bei Laßberg.

mit namen ist es *fachs* genant
in allen landen gar wol derkant."

Späterhin heißt es her Ecken fachs (187). In dem alten Druck ist die ganze Herkunft des Schwertes ausgelassen und nur kurz gesagt:

66. „Nun kere held her an mich
ein gûtes schwert das trage ich
das worchten die gezwerge
das sag ich dir du kôner man
sy worchten wüders gnûg daran
jn einem holen berge
vor langer zeite zû *tierol*
wardß gemacht on alle scharten."

Dagegen wird hier allein erzählt, daß Dieterich vergeblich versucht habe, das Schwert zu zerbrechen; der stärkste Hieb schadete ihm nicht. Im Biterolf erscheint Dieterich im Besitze des Schwertes:

9268. vil krefticlîch an sîner hant
huop Dieterîch daz *alte fahs*.

12267. dâ was ouch dôzes genuoc,
dâ daz *alte fahs* erschal,
59 daz dicke ûf und ze tal
gie an Dieterîches hant.

Wahrscheinlich ist jedesmal Eckefahs zu lesen, sehr zweifelhaft aber, ob dennoch hier, so wie bei Heinrich von Veldeke die Beziehung auf den Riesen der Sage statt fand, da in dieser Zusammensetzung ecke nicht mehr bedeuten könnte, als in dem Eigennamen Eckenôt. Erst da, wo man, wie wir vorhin gesehen haben, her Ecken fahs erklärte, konnte man auch darauf verfallen, die allgemeine Benennung fahs als Eigennamen gelten zu lassen.

Das andere Schwert Nagelrinc hat nach der Vilk. S. gleichfalls der Zwerg Alfrik geschmiedet. Thidrik erbeutet es von dem Riesen Grim (c. 16; vgl. unten Nr. 86, 3) und schenkt es hernach dem Heime (c. 88). Der Dichter des Biterolf läßt es oft in der Hand des Helden erklingen (10550. 10920. 10942. 12274. 12869. 12974); auch im Alphart (450) und im Rosengarten wird es gepriesen.[1]

1) An dieses Schwert erinnert Beowulfs Nägling (Beow. 2681); vgl. Simrock S. 189.

Mîminc, nach der Vilk. S. (c. 23) und dem Biterolf (157) Velints Arbeit (als solche wird es auch im Gedicht von Hornchilde Nr. 106 anerkannt), scheint das berühmteste aller Schwerter. Vidga leiht es dem Thidrik, weil dieser sonst den Sigurd nicht überwinden kann. Als nach der altschwedischen Vilk. S. Didrik zuletzt an Widekе sich rächen will, bringt er zuvor Miming bei Seite, gestattet seinem Gegner aber sonst das beste Schwert im Zweikampfe gegen ihn zu brauchen. Nach Widekes Fall behält Didrich den Miming und wirft ihn weit in einen See, so daß er nie wieder in eines Menschen Hand kam. Wittich führt ihn auch in dem Biterolf (178. 8558. 11089. 12272), Rosengarten, Alphart (450) und der Rabenschlacht (402. 411. 901).

40.

Eilhard von Hobergen im Tristand (cod. Dresd. und Pal.):[1]

Man seit von Dieterîche (her Dietrich P.
dâ vaht sô gar vreislîche (so genendenclich P.)
Kehenis und Tristant,
daz Dieterîch noch Hildebrant (her Dietrich P.)
nie sô vile mohte getuon.

*40.b

Koninc Ermenrîkes dôt (herausgegeb. von Karl Gödeke, Hannover 1851). Um 1200.

König Ermenrich wird von Dieterich und seinen Helden, nachdem er ihnen offen Hohn geboten hatte, in seiner eignen Burg Freysack (gemeint ist Friesach in Kärnten) übermannt und erlegt. Ermenrichs Tod wird sonst anders und verschieden erzählt.

Vgl. Jacob Grimms Brief vor Gödekes Ausgabe S. 4 folg.

41.

Walther von der Vogelweide. Den wahren Namen der Geliebten in einem Liede zu nennen galt für unschicklich.[2] Der Dichter beantwortet zudringliche und unbescheidene Fragen nach Verdienst, indem er, der Walther heißt, seiner Geliebten den Namen Hildegunde beilegt (74, 19), mit Anspielung auf die Sage von beiden. Uhland 17. Lachmann 189.

1) Vgl. M. S. H. 4, 586 Anm. 5.
2) Vgl. Frauenb. 27b, Nith. Ben. 318, 5. 7; Weinhold deutsche Frauen 178.

42.

Wolfram von Eſchenbach.

1) Parcival. Landgraf Kingrimurſel wirft in einem Wortſtreit dem Herzoge Liddamus vor, man habe ihn noch nicht voran im Kampfe geſehen. Der Herzog erwidert unter anderm:

12544. (420, 20).*) Ich wil durch niemen mînen lîp
verleiten in ze ſcharpfen pîn.
waz *Wolfhartes* ſolt ich ſîn?
mirſt in den ſtrît der wec vergrabet,
gein vehten diu gir verhabet.
wurdet ir mirs nimmer holt,
ich tæte ê als *Rûmolt*,
der künec *Gunthêre* riet,
dô er von *Wormz* gein Hiunen ſchiet:
er bat in lange ſniten bœn
*und inme***) *kezzel umbe drœn.*
(421). Der lantgrâve ellens rîche
ſprach: ir reit dem gelîche,
als manger weiz an iu für wâr
iwer zît unt iwer jâr.
ir rât mir dar ich wolt idoch,
und ſprecht, ir tæt als riet ein koch
den küenen *Nibelungen****)
die ſich unbetwungen
ûz huoben, dâ man an in rach,
daz *Sîfride* dâ vor geſchach.

Wolfharts nicht zu erſättigende Streitluſt iſt bekannt, in der Nibel. Noth will er (2239, 3) nicht beklagt ſeyn, weil er von Königshänden niedergeſchlagen worden; die Klage erzählt (844), man habe ihm noch im Tode das Schwert nicht aus den Händen brechen können, und nach dem Biterolf (11415) ermüdet zwar ſeine Hand, aber er ſelbſt wird des Kampfes nicht ſatt.

61 Die Beziehung auf den Küchenmeiſter Rumolt in der Nibel. Noth iſt deutlich; Koch nennt ihn wohl nur der Landgraf, um den Gegner herabzuwürdigen. Ob aber die Worte: er bat in lange ſniten bæn und inme kezzel umbe dræn ironiſche Erweiterung Wolframs ſind, oder in der Darſtellung

*) In den ſämmtlichen Stellen Wolframs der Text nach Lachmann, auf deſſen Abtheilung ſich die eingeſchloſſenen Zahlen beziehen.

**) in einem die älteſte Münch., in ſime StGall., in ſinem oder in ſinen die übrigen.

***) Niblungen StGall., nebulungen Heidelb. 364.

des Gedichts, die er kannte, wirklich vorkamen, ist jetzt unmöglich auszumachen; in unserer Nibelunge Noth (vgl. 1408) findet man sie freilich nicht, und die Klage läßt sich bei ihren Andeutungen nicht auf solche Einzelheiten ein. Uebrigens scheint Wolfram Rache für Siegfrieds Mord als den eigentlichen Inhalt anzusehen, und das ist unserm Gedichte angemessen.

2) Parcival 12577 (421, 23—28):

Sibeke nie swert erzôch,
er was ie [bî den] dâ man flôch:
doch muose man in flêhen:
grôz gâbe und starkiu lêhen
enphie er von *Ermenrîche**) genuoc:
nie swert er doch durch helm gesluoc.

Sibich flieht mit Ermenrich in der Schlacht bei Bolonje (Flucht 9787) und bei Raben (863), wo ihn Eckhard gefangen nimmt und quer aufs Roß bindet (866). Im Alphart bricht Sibich sein Zeichen vom Helm, um von Eckehard, der ihn aufsucht, nicht erkannt zu werden (446) und flieht dann mit seinem Herrn (453). Heime in der Vilk. S. (c. 265) behandelt ihn als einen Feigen und schlägt ihn ins Gesicht, und ich weiß nicht, ob es echte Sage enthält, wenn am Ende (c. 379) gegen Alebrand er sich tapfer wehrt, bis er getödtet wird, denn früherhin (c. 308) flieht er zuerst in der Schlacht. Nirgends sonst erscheint er wirklich im Kampf. Wolfram, indem er die Bemerkung macht, zeigt doch genaue Kenntniß der Sage.

3) Wilhelm S. 172ᵃ (384, 20):

swaz man von *Ezzelen* ie gesprach
und ouch von *Ermenriche*,*)
ir strît wac ungeliche.
ich hœr von *Witegen* dicke sagn,
daz er eins tages habe durchslagn
achtzehen tûsent,[1] *als ein swamp*,
helm: der alsô manec lamp
gebunden für in trüege,
obers eines tages erslüege
sô wær sîn strît harte snel, 62
ob halt**) beschoren wærn ir vel.

*) Ermeriche StGall.
**) halp StGall.

1) Ilsan will 60 000 allein erschlagen, Roseng. Weigel 645, und Roseng. Dresd. Hs. 17ᵃ heißt es von Hagen

wir hoeren von dem küenen ein wârheit sagn
er hab *allein* wol *tûsent riter* ouch erslagn.

Vgl. Simrock Wartburgkrieg S. 288.

(385.) Man ſol dem ſtrîte tuon ſîn reht,
dâ von diu mære werdent ſleht.

Ob Wolfram wirklich in einem Volksliede ſo ungeheure Thaten Wittichs vernahm, oder ob er, damit ſeine Lehre, bei der Erzählung der Sage nicht zu übertreiben, recht anſchaulich werde, auch hier ſich ironiſch ausdrückt, könnte man für ungewiß halten. Ich würde das erſtere zu glauben geneigt ſeyn, wenn ich auch nicht wüßte, daß der Dichter des Biterolfs ſich auf ähnliche Art äußert:

10589. ſwie dicke *Witege hiet getân,*
daz man vür wunder hât geſeit,
ſî muoſten mit ir ſchare breit
wider wîchen hinder ſich
die recken alſô lobelich.

Und die hierauf bezüglichen Worte (Hildebrands, wie ich glaube) ſcheinen überhaupt Wittichs und ſeines Geſellen Uebermuth zu ſtrafen:

10625. mir liebent vaſt diſiu dinc,
daz daz hiute iſt geſchehen,
daz ich wîchen hân geſehen
Witegen unde Heimen die degen.
ich hôrt (ſi) ie ſich ſelben wegen
wider ein breiteg her;
nû ſint ſi kûme mit ir wer
von dem küchenmeiſter komen,
daz ſie nicht ſchaden hânt genomen.

Zwar in den erhaltenen Gedichten kann ich kein Beiſpiel von einer ſo übernatürlichen Tapferkeit finden, dagegen das angewandte Gleichniß, den Helm wie einen Schwamm durchhauen, das vielleicht höfiſchen Dichtern nicht gefallen hätte, in Ecken Ausfahrt (83 Dresd. Hſ. = 94 Hagen) nachweiſen: „kein helm wart ſo veſten man ſchrit in do mit (mit dem Schwerte Sachs) als ein *ſwan.*“ Und im Siegenot (43 H.) zerhaut Dieterich den wilden Mann „als ob er wer ein weicher *ſwam.*“ [1]

4) Wilhelm S. 197[a] (439, 10—19):

Rennewart kom durch den pfaſch
ze fuoz geheiſtiert her nâch,

---

1) Wolfd. f. 96[b]
Röſe er (Omit) erborte ein bein er im (dem Rieſen Welle) abe ſchriet
Reht als es wer ein weicher *ſwam.*
Daniel von Blumenth. 70[b]: er zerhiu ſie als ein *ſwam.*

dâ er mit manger rotte ſach
ſînen vater den alten
der jugent gelîche halten 63
mit unverzagetem muote.
*meiſter Hildebrands vrou Uote**)
mit triwen nie gebeite baz,
denn er tet**) maneger ſtorje naz
mit bluote begozzen.

Rennewarts Vater, der unverzagte Terramer, wartete treulich ſeiner blutenden, zurückgetriebenen Schaaren; Frau Ute konnte mit nicht größerer Treue auf Meiſter Hildebrand warten. Zwar kennen die Gedichte die Anhänglichkeit der Frau Ute, und ſie wird im Siegenot (126. 128. Hagen) ſchön ausgedrückt, als Hildebrand ſich rüſtet ſeinen Herrn aufzuſuchen; aber ich glaube, Wolfram meint hier die Treue, womit die zurückgebliebene des mit Dieterich zu den Hünen geflüchteten Hildebrands während der langen Abweſenheit wartet, und bezieht ſich ganz eigentlich auf ihr Wiederſehen, das höchſt wahrſcheinlich am verlorenen Schluſſe des alten Bruchſtücks näher beſchrieben wurde, den wir nur aus dem ſpätern Volksliede kennen, da die Vilkina S. ſich zu allgemein ausdrückt.

43.

Nibelunge Noth.

1) Die innere Beſchaffenheit des Gedichtes legt Zeugniß ab von dem früheren Zuſtande deſſelben. Noch erfüllt von dem erſten Eindrucke und dem lebendigen Geiſte, der hier zu uns redet, bewundern wir ein vollkommenes, ganzes Werk, das von einem Mittelpunct aus in ſtätigem Fortſchreiten zu einer großartigen und furchtbaren Löſung der verſchlungenen Verhältniſſe gelangt. Siegfrieds Aufenthalt bei den burgundiſchen Königen, ſeine Werbung bei Brünhild und die Vermählung mit Kriemhild gelten als Einleitung, bis mit Ermordung des größten und edelſten Helden die eigentliche Handlung beginnt und die Rache für dieſen Mord jener Mittelpunct aller übrigen Ereigniſſe wird. Das Gold, ſo bedeutend in der nordiſchen Sage, erſcheint im Nibelunge Hort als dunkle und räthſelhafte Nebenſache, wenigſtens ſeine Einwirkung gering, und wenn anderwärts Siegfried ſelbſt, erſchreckt durch die Prophezeiung eines geiſterhaften Weſens, und

*) vro Wtwe StGall., frute Heidelb. 404, vro Vete Wolfenb.
**) d. h. beite.

die verschlossene, böse Gewalt ahnend, den Schatz in den Rhein
64 versenkt, so thun dies hier mit einer ohne Zweifel spätern Wendung seine Schwäger, die einem gemeinen, halbheidischen Gefühle folgen. In der äußern Form, in Styl, Farbe und Ton der Erzählung bemerken wir gleichfalls keine störende Verschiedenheiten; derselbe Geist waltet überall. Den Dichter selbst verläßt nicht das Gefühl von dieser Einheit des Ganzen, es bricht an mehr als einer Stelle durch, ja er liebt Vorausverkündigungen des nahenden oder zukünftigen Geschicks, und jeder Theil, scheint es, finde seinen Grund in dem andern und könne ohne ihn nicht bestehen.

2) Entziehen wir die Betrachtung dem Einfluß, den die ungemeine poetische Kraft des Werks ausübt, so gelangen wir zu einer andern, fast entgegengesetzten Wahrnehmung. Wir entdecken einen bereits gestörten Organismus und eine hier und da verletzte, nur flüchtig wieder vereinigte Oberfläche. Eingeschobene Personen, zugefügte einzelne Strophen und größere Stücke, unnöthige Wiederholungen, Unverständliches, selbst baare, durch keine Erklärung zu beseitigende, Widersprüche lassen sich nachweisen. Dies zuerst mit Scharfsinn und Bestimmtheit gethan zu haben, gebührt Lachmann das Verdienst.*) Das Gedicht ist nicht das Werk eines einzigen. Ich will hier nicht wiederholen, was bereits ausgeführt ist, und nur einiges andere, zuerst aber einen Punct berühren, der wenn er auch nicht so schlagend beweist, wie ein offenbarer Widerspruch, doch hinlänglich darthut, daß ein einziger Dichter nicht das Ganze unabhängig (ein Ordner war immer nöthig) anordnete, weil er ohne Mühe eine solche Ungeschicklichkeit vermieden hätte. Kriemhild nämlich gebiert im funfzigsten Jahre dem Etzel einen Sohn, wobei man noch voraussetzen muß, daß sie bei ihrer Verheirathung mit Siegfried nicht über 20 Jahre alt war; die übrigen Zahlen enthält das Gedicht und alle Handschriften stimmen darin überein.**) Die Rache, die noch sechs Jahre später fällt, vollbringt sie also in ziemlich vorgerücktem Alter, während sie doch dabei im Feuer und in aller Stärke jugendlicher Leidenschaftlichkeit geschildert und in der Klage (388) ihre große Schönheit ausdrück-
65 lich gerühmt wird. Sodann befindet sich eine Lücke in allen

*) Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth. Berlin, 1816. Vgl. meine Recension in der Leipz. Lit. Zeitung 1817 Nr. 94. 95 und Lachmanns Rec. von der 3. Aufl. der Hagenschen Ausg. der Nibel. Noth in den Ergänz. Bl. der Jena. Lit. Ztg. 1820. Nr. 70—76.

**) Zehn Jahre lebt Kriemhild mit Siegfried (659, 2), dreizehn nach seinem Tode (1082, 2), sieben Jahre mit Etzel vor der Geburt des Sohns (1327, 2).

Handschriften: die Strophe 2160 muß Günther nothwendig sprechen,[1] der darin seinen Bruder Gernot und den Markgrafen Rüdiger beklagt, die sich gegenseitig tödteten; aber sie ist der Rede Hagens angehängt. Der spätere Ueberarbeiter mag das Unpassende gefühlt haben, doch seine Ergänzung (18451—58 Laßb.) ist nicht glücklich. Endlich den Gebrauch von ihr und du, der in den Gedichten aus der Mitte des 12ten Jahrh. festgestellt ist, finden wir hier verwirrt, weil der genaue Unterschied nicht mehr gefühlt ward.[2] Eine frühere Grundlage des Gedichts ist also unbezweifelt; auch über ihre Beschaffenheit ergibt sich einiges mit Sicherheit. Neue Anfänge, kürzere Stücke, Verschiedenheit im Styl und in herberer oder anmuthigerer Ausführung lassen deutlich einzelne Lieder erkennen, die eingerückt wurden. Ob wir aber unsere Nibel. Noth als eine Sammlung und Verbindung lauter solcher Lieder betrachten müssen, oder ob ein daneben längst bestehendes, das Ganze, oder einen großen Theil des Ganzen, befassendes Gedicht sich durch solche einzelne Lieder vergrößerte und ergänzte, mag hier ohne Nachtheil unentschieden bleiben.[3] Kurze Lieder sind überall, aber auch epische Erzählungen von größerem Umfange bei vielen Völkern beobachtet worden.

3) Niedergeschrieben ist die Nibel. Noth nach Lachmanns Bemerkung später als der Parcival gedichtet wurde, der in die Jahre 1195—1205 fällt,[4] weil daraus Azagouc und Zazamanc, pfellel von Arabîe und Ninivê und französische Wörter wie: kovertiure, garzûn, genommen seyen. Indessen scheint mir in Zazamanc allein Beweiskraft zu liegen, denn Azagouc findet sich, wie wir jetzt wissen, nicht in dem ältesten Text, und die übrigen fremden Wörter für bekannte Dinge konnten längst herüber gekommen seyn, da man schon in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrh. Gedichte aus dem romanischen übersetzte. Auch in der Klage steht kovertiure (1453), im Biterolf garzûn (9569); sollten diese Ausdrücke auch den letzten Bearbeitern zufallen, so kannte doch der erste Dichter des Biterolfs schon Arabî als Rüdigers Heimath und ebensowenig war ihm Ninivê (7465) fremd. — Welchen Antheil der Ordner, oder wie man ihn nennen will (denn es ist schwer einen passenden Namen zu

1) Giselher nach Lachmann.

2) Das Waschen im Rhein ist im Nibel. Lied zu einem Kirchgang gemacht, also christlich geändert. Ferner, daß Siegfried die Kriemhild mit Schlägen straft, ist alt und nicht aus der Ritterzeit.

3) Lachmann zu den Nibel. S. 3 scheint dagegen einzuwenden, daß in dem Nibel. Lied keine Berufung auf ein Buch vorkommt. Aber konnte er nicht einen früheren Gesang gehört und ihn aufgezeichnet haben? Aufzeichnen mußte er wohl auch die einzelnen Lieder.

4) Nämlich um 1210, z. Nib. 353, 2; vgl. Vorr. zu Parzival XIX.

finden), an dem Gedicht habe, wird nicht leicht auszumitteln
seyn. Eingriffe in die Sage selbst hat er sich nicht erlaubt,
sondern das Ueberlieferte mit Scheu und Achtung behandelt, das
zeigt die Beibehaltung alles dessen, was die geringste Regung
eines critischen Gefühls würde entfernt haben, und was eben
die Annahme eines einzigen Dichters nicht gestattet. Wir könnten
66 bestimmter reden, wenn ausgemacht wäre, wieweit die Einführung
der reinen Reime von ihm herrührt, welche Abänderungen in
vielen Zeilen, wenn auch oft nur geringe, veranlassen mußte.[1]
Habe ich in der Vermuthung nicht geirrt, die das Gedicht vom
Grafen Rudolf bald nach 1170 entstehen läßt, so wäre ein Grad
von Reinheit der Reime schon beträchtliche Zeit vorher vorhanden
gewesen, welcher von jenem der Nibelunge Noth nicht allzuweit
abstand und nur geringe Nachhülfe forderte.

4) Wichtig für unsern Zweck ist eine andere Wahrnehmung,
wornach das Gedicht in zwei, ziemlich gleiche Theile zerfällt.
Der erste schließt mit Strophe 1229 und begreift Siegfrieds
Schicksal; der zweite, mit der Fahrt der Neuverlobten zu Etzel
beginnend, enthält die Rache der Kriemhild von ihrem ersten
Anfange. In diesem zweiten Theile ist die Ueberlieferung voll-
ständiger, die Darstellung reicher und ebenmäßiger, die Sprache
wärmer, wie schön auch einzelne Stücke des ersten Theils aus-
geführt sind. Verschiedenheiten beider in Beziehung auf Sprache
und Reim hat Lachmann (Auswahl XVII. XVIII, berichtigt
in der Recension von Hagens Nibel. S. 174. 175) auseinander
gesetzt. Ein geographischer Irrthum des ersten Theils, der den
Oden- und Waschenwald miteinander verwechselt (und den sich
weder Biterolf noch das Siegfrieds Lied, noch der Ueberarbeiter
der Nibelunge Noth zu Schulden kommen läßt), deutet auf die
Unkunde eines Süddeutschen, welcher demnach Ordner der
Nibelunge Noth mag gewesen seyn und die Oertlichkeiten in
dem zweiten Theile[2] auf dem Zuge durch Baiern, Oestreich bis
nach Ungarn richtiger anzugeben verstand. Nicht weniger bestimmt
erscheint die Verschiedenheit in einer historischen Anlehnung. Die
Könige zu Worms werden in dem ersten Theile Burgunden
genannt. Geschichtlich ist das für die ältere Zeit ebenso richtig,
als für die folgende der Name Franken, den Eckehard ihnen
beilegt, denn die Burgunden hatten vor ihrer Ausbreitung in
den Süden enge Wohnsitze bei Worms (Joh. Müller, Schweiz.
Gesch. 1, 87—89); ich finde in einer Urkunde von 773 einen

1) Vgl. Lat. Gedichte des X. und XI. Jahrh. XLI.

2) Das Lied XI kann nur in Oestreich gedichtet seyn, aber die Um-
arbeitung rührt von einem, der außer Oestreich lebte. Lachm. z. Nib.
1244, 1 und 1272.

jetzt verschwundenen Ort Burgunthart in der Gemarkung von Hephenheim nahe bei Worms (cod. diplom. Lauresham. p. 16), aber auch ein Frankônôdal (p. 16. 17. 35).[1] Wie der Name in die Sage möge eingetreten seyn, darüber habe ich S. 12 eine Vermuthung geäußert. Veranlassung, den rheinischen Königen den Namen Nibelunge zu entziehen, hatte allerdings der erste Theil, weil die früheren Besitzer des Horts und ihre Mannen ebenso hießen und sonst nicht leicht zu unterscheiden waren. Dagegen in dem zweiten Theil bringt der poetische Name Nibelunge 67
wieder durch,*) der den Söhnen Gibichs (er heißt hier Dankrat) schon in einigen eddischen Liedern beigelegt wird, dessen sich Wolfram bedient und der sich in der Vilkina Saga als der einzige noch erhalten hat; vielleicht auch nicht der ursprüngliche, scheint er doch älter als die geschichtlichen zu seyn. Ich weiß zwar, daß man die Vermuthung aufgestellt hat, der Name sey mit dem Besitze von Nibelungs Gold übergegangen, aber ich halte sie für falsch: eine solche Beziehung hätte das Gedicht, wenn es sich deren bewußt war, nothwendig einmal andeuten müssen, und dann behalten auch in dem ersten Theile die Burgunden, selbst nachdem sie den Hort versenkt haben, noch diesen geschichtlichen Namen, und in dem zweiten erscheint eben derselbe vermischt mit dem angeblich übergegangenen; er ist nach meiner Meinung aus dem ersten dahin eingeführt worden, um den gar zu grellen Widerspruch zu verstecken. Uebrigens haben wir gesehen, daß die geschichtlichen Namen schon früher angewendet sind: die Edda, freilich nur in ihren jüngsten Bestandtheilen, kennt beide (oben S. 9. 12. 13. 38. 39); daß Eckehard den Namen Nibelunge unterdrückte, weil er nicht historisch lautete, könnte freilich nur eine Vermuthung seyn. Aber auch die Klage bringt beide vor; denn obgleich die rheinischen Könige regelmäßig Burgunden heißen, so bricht doch einmal die Benennung Rheinfranken durch (152)**), und immer nur als Ausnahme finden wir im Biterolf Franken (5965. 9310. 9733. 12123) und Rheinfranken (9729). Der poetische Name gilt in eben diesem

*) Den poetischen nenne ich ihn bloß, weil ich nicht glaube, daß er aus der Geschichte herüber genommen ist. Daß er an sich gar nicht selten war, kann man aus dem Verzeichniß in Leichtlens Forschungen (2, 2, 38—40) sehen.

**) Die Lesart der Ueberarbeitung: die *küenen* Rînvranken (281. Laßb.) statt ktolzen verdient einige Rücksicht, da auch Wolfram sagt: die küenen Nibelunge und Pf. Konrad ebenfalls: die küenen Rinfranken (Bl. 107b). Unsere Nibel. Noth (88, 2) und Biterolf (7850) gebrauchen Wolframs Ausdruck von Schilbung und Nibelung.

1) Vgl. Wersebe Völkerbündnisse Deutschlands S. 276 folg.; Türk Forsch. Heft 2: Altburgund. Reich; Herm. Müller lex salica S. 136.

Gedichte nur (7850) für den Stamm des alten Nibelungs (8566. 7229. 7821. 8155), wie in dem Siegfriedsliede die Nibelunge Zwerge sind, und so hält es auch die Klage (1713) bis auf eine einzige Stelle (771), in welcher sie mit unserer Nibel. Noth übereinstimmend sagt: Gîselhêr der junge der vogt der *Nibelunge*, so daß sie alle drei Namen nebeneinander braucht.

5) Die historische Beziehung Etzels auf den Attila ist vollkommen deutlich. Sie ist hier verstärkt durch den Bruder
68 Blödlin, der dem Bleda bei Priscus und Jornandes entspricht[1] und sich auch in der Klage, Bitrolf und Vilk. S. und den andern spätern Gedichten findet; Eckehard wußte noch nichts davon, so wenig als von den Namen der hünischen Königin Helche. Sie heißt ebenso im Biterolf, in der Klage und Ecken Ausf. 174. alt. Dr.; dagegen Erka in der Vilk. S. Herche im Rosenq. C („Herche" und „Herriche", Anhang des Heldenb. „Hariche", Rosenq. D cod. Arg. „Herke, Herch", cod. Pal.); und erinnert an die Kerka des Priscus. Eckehard nennt sie Ospirn (Gramm. 2, 171. 447.), wahrscheinlich der Sage seiner Zeit gemäß. Indessen haben wir die Herkia schon früher in dem dritten Gudrunenlied gefunden. Etzels Vater hat den Namen Botelung, der mit dem eddischen Budli übereinkommt, aus der Sage beibehalten; der geschichtliche lautet bei Priscus Mundioch, bei Jornandes Mundzuck (in dem cod. Paris. 1809 Manzuchius). In der Vilk. S. heißt Attilas Vater Osid. Ebenso gehört das Kind Ortlieb (Aldrian Vilk. S.) bloß in die Dichtung.

Aber in der Weise, wie Etzels Reich und Gewalt beschrieben wird, glaube ich den Einfluß der Geschichte zu bemerken. Er ist der grôze voget (1133, 2) und: von Roten zuo dem Rîne, von der Elbe unz an daz mer, sô ist künec deheiner sô gewaltic niht (1184, 2. 3). Rüdiger sagt zur Kriemhild:

1175. Und geruochet ir ze minnen den edelen herren mîn,
zwelf vil rîcher krône sult ir gewaltic sîn.
dar zuo gît iu mîn herre wol *drîzec fürsten lant*,
diu elliu hât betwungen sîn vil ellenthaftiu hant.

Kriemhild macht ihm hernach einen Einwurf:

1201. Si sprach ze Rüedigêre: het ich daz vernomen,
daz er niht wære ein *heiden*[2] sô wær ich gerne komen

1) Hierüber s. Gesch. d. d. Spr. 475.
2) Auch das Heidenthum Etzels ist wohl historische Einmischung.

ſwar er hete willen und næme in zeînem man.
dô ſprach der markgrâve: die rede ſult ir vrouwe lân.
1202. Er hât ſô *vil der recken in kriſtenlîcher ê,*
daz iu bî dem künege nimmer wirdet wê.
waz ob ir daz verdienet daz er *toufet* ſînen lîp?
des müget ir gerne werden des küneges Etzelen wîp.

Bei dem Empfange der Kriemhild zeigt er ſich in vollem Glanz:

1278. Von vil *maneger Iprâche* ſach man ûf den wegen
vor Etzelen rîten manegen küenen degen.
von *kriſten* und von *heiden* manege wîte ſchare.
dâ ſi die frouwen funden, ſi kômen hêrlîchen dare.
1279. Von *Riugen* und von *Kriechen* reit da manic man,
den *Pœlân* und den *Vlâchen* ſach man ſwinde gân;
ros diu vil guoten ſi mit krefte riten. 69
ſwaz ſi ſite hæten, der wart vil wênic vermiten.
1280. Von dem lande ze *Kiewen* reit dâ manic degen,
unt die wilden *Peſchenære.* dâ ward vil gepflegen
mit bogen ſchiezen zuo voglen dâ ſi flugen.
die phîle ſie ſêre zuo den wenden vaſte zugen.
1282. Vor Etzelen dem künege ein ingeſinde reit,
vrô unde vil rîche, hübſch und gemeit,
wol *vier und zweinzek fürſten* rîch unde hêr.
daz ſi ir vrowen ſâhen, dâ von engerten ſi niht mêr.

Unter dieſen befindet ſich Hâwart von Tenemarke und Irnvrit von *Dürengen* (1285). — Auch in der Vilk. Saga iſt ſein Reich von ähnlichem Umfang: Vilkinaland (Scandinavien) mit Holmgard (Rußland) hat Attila erobert, Brandenburg, alſo das Land bis zur Elbe, theilt er als Lehen aus, wie Baiern unter Rüdiger ihm eigen iſt. Suſa (Suſan, Suſak d. h. Budva) iſt ſeine Hauptſtadt in Hunaland. Biterolfs Beſchreibung von Etzels Macht folgt unten.

Damit ſtelle ich die Aeußerungen der Geſchichte zuſammen. Priſcus ſagt: nie hat ein König, der in Scythien oder ſonſt herrſchte, in ſo kurzer Zeit ſolche Dinge vollbracht. Ganz Scythien unterwarf er ſich und dehnte bis zu den Inſeln des Oceans ſein Reich aus, ſo daß die Römer ſelbſt ihm Tribut entrichten mußten; ſie gehorchten ſeinen Befehlen, als ſey er ihr Herr. — Bei Jornandes heißt er: ſolus in mundo regnator (c. 34), König aller Könige (38), ſo vieler Völker Herr; und Attila ſelbſt ſagt (39): poſt victorias tantarum gentium, poſt orbem edomitum. Mit unerhörter Macht beſaß er allein ganz

Scythien und Germanien und erſchreckte das römiſche Reich im Orient und Occident (49). Den oſtgothiſchen Walamir, der ihm beſonders zugethan war, ſetzte er als König über kleinere Fürſten (regem ſuper ceteros regulos diligebat). Chriſten waren darunter, eben die arianiſchen Gothen. — Sidonius Apollin. (7, 319) nennt auch die Thüringer unter den ihm unterworfenen Völkern.

Trug die Sage Attilas äußere Verhältniſſe auf Etzel über, ſo ließ ſie doch ſeinen in die dichteriſche Darſtellung verflochtenen Charakter unverändert und im grellſten Widerſpruch mit der Geſchichte beſtehen. Etzel zeigt den burgundiſchen Königen gegenüber ein gewiſſes unritterliches Betragen. Dieterich führt ihn aus dem Haus (1932, 3), wo der Streit ſchon tobt, und als er hernach ermuthigt den Schild faßt und gegen Hagen kämpfen will, wird er von den ſeinen am Feſſel zurückgezogen (1959, 3). Auch in Atlamâl (99) wird ihm Feigheit vorgeworfen, wie in der Vilk. S. (c. 286) von Hildebrand.

Sollte die Dichtung, welche früher vielleicht nur die an wenigen Gliedern eines berühmten Geſchlechts vollbrachte Rache beſang und erſt allmählich Ausdehnung erhielt, in Darſtellung des großen Kampfes nicht ein hiſtoriſches Ereigniß aufgenommen haben? Die Geſchichtſchreiber gedenken eines Burgundiſchen Königs Gundichari, der von den Hunnen zu Attilas Zeit mit ſeinem ganzen Geſchlechte vernichtet wurde. Wüßten wir etwas näheres über dieſes Ereigniß, ſo würde ſich vielleicht eine noch deutlichere Beziehung ergeben. Proſper Aquitan. ſagt bei dem J. 435 (Ducheſne I, 205): Eodem tempore *Gundicarium* Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aëtius bello obtinuit pacemque ei ſupplicanti dedit, qua non diu potitus eſt, ſiquidem illum *Chunni cum populo ſuo ac ſtirpe deleverunt.* Caſſiodor folgt: *Cundicharium*, Burgundionum regem Aëtius bello ſubegit, pacemque ei reddidit ſupplicanti, quem non multo poſt *Hunni peremerunt.* Paulus Diac. in der hiſt. miſc.: *Attila* itaque primo impetu, mox ut Gallias introgreſſus eſt, *Gundicarium* Burgundionum regem ſibi occurrentem *protrivit;* und wiederholt in dem Buche de epiſc. Metens. daſſelbe. Ich laſſe die Frage unberührt, weil hier nichts darauf ankommt, ob dieſe Niederlage der Burgunder vor Attilas Einfall in Gallien ſtatt fand, in einem beſondern Kriege, von dem wir weiter nichts wiſſen, oder erſt im Jahr 450, nach Unterjochung der Franken. Paulus Diacon. behauptet das letztere, aber dem widerſtreitet, daß Sidon. Apollin. (7, 32) die Burgunden zu den Völkern zählt, die dem Attila damals folgten, die er alſo ſchon früher

mußte unterjocht haben. Jornandes läßt (c. 36) dagegen die Burgunden sich dem Attila entgegenstellen.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß selbst die berühmte Schlacht in den Catalaunischen Feldern der Dichtung einzelne Züge verliehen habe; daß sie an einem andern Orte und unter andern Verhältnissen statt fand, macht dabei gar nichts aus. Sagen von ihr mochten lange herumgehen. Nach Jornandes (c. 40) war es ein wüthender, unermeßlicher, hartnäckiger Kampf, wie das Alterthum von keinem ähnlichen zu sagen weiß. Solche Dinge wurden davon erzählt, daß gegen diese Wunder alles andere für nichts zu achten war. Aehnlich stellt die Dichtung die Noth der Nibelunge dar. Die Ostgothen waren dort durch das Gebot des Herrn genöthigt, gegen die befreundeten West- 71
gothen zu kämpfen, wie im Gedicht Dieterich gegen die Burgunden. Ich erwähne einen besondern Zug. Jornandes, ganz in dem Ton der Sage, erzählt, ein Bach auf dem Schlachtfeld sey von dem Blut der Getödteten zu einem reißenden Strom herangeschwellt und, die der heiße Wundendurst dahin geleitet, seyen von den Fluthen weggetragen worden, und die Unglücklichen hätten das Blut getrunken, das sie vergossen. Die Dichtung drückt sich auf ähnliche Weise aus: das Blut fließt allenthalben aus dem Saal (2015, 2) und die Durstigen trinken auf Hagens Rath davon (2051, 2. 2054, 2). Auch in Dieterichs Flucht ist das nachgeahmt (6550) und in Atlamâl heißt es (50): flôþi völlr blôþi.[1]

5) Verschieden von diesen geschichtlichen, wie schon bemerkt, dem Geiste der Dichtung nicht unnatürlichen Anknüpfungen und Assimilationen ist die rohere, die nahe liegende Zeitrechnung grell verletzende Einführung des erst im 10ten Jahrh. gestorbenen Bischofs Pilgrim von Passau, als eines Bruders der Königin Ute. Das Werk, woraus die Klage schöpfte, hat diese Ungereimtheit zuerst veranlaßt, und daher ist ohne Zweifel Pilgrim, der sonst in keinem Gedichte, auch nicht im Biterolf, vorkommt, herüber genommen. Mit Recht hat Lachmann alle darauf bezüglichen Stellen in Klammern gesetzt.[2]

6) Die Hinweisungen in unserer Nibel. Noth auf andere Sagen müssen wir genau betrachten.

a) Siegfrieds Jugend.

22, 2. Er versuohte vil der rîche durch ellenthaften muot;
durch sînes lîbes sterke reit er in menegiu lant.

1) Färö. Lieder (Lyngbye) 264 sagt Högnar: „wir trinken Blut wie Wein."

2) Vgl. Lachmann z. Nibel. S. 163.

23, 1. In ſînen beſten zîten bî ſînen jungen tagen
man möhte michel wunder von Sîfride ſagen,
waz êren an im wüehſe und wie ſchœne was ſîn lîp.

Bloße Wiederholung:

102, 3. Sîn lîp der iſt ſô ſchœne, man ſol in holden hân.
er hât *mit ſîner krefte ſô manegiu wunder getân.*

Auch die Ueberarbeitung ſagt in einer ihr eigenen Strophe eigentlich nichts neues:

161. „E daz der degen chvne. vol whſe ze man.
do het er ſolhiv wnder. mit ſiner hant getan.
da von man immer mere. mac ſingen vnt ſagen.
des wir in diſen ſtunden. mvzen vil von im gedagen.

Was hier von der großen Stärke Siegfrieds, die er mithin ſchon vor dem Erwerb der Tarnkappe beſaß, gerühmt wird,
72 ſcheint ſich auf die Erzählung des Liedes von ihm zu beziehen:

2. „Der knab was ſo mûtwillig Darzů ſtarck vnd auch groſz
Das ſeyn vatter vnd mûter Der ding gar ſeer verdroſz
Er wolt nie keynem menſchen Seyn tag ſein vnderthon
Im ſtund ſeyn ſynn vnd mûte Das er nur zůg daruon.
3. Do ſprachen des Kůnigs Råthe Nun laſt in ziehen hyn
So er nicht bleyben wille Das iſt der beſte ſyn
Vnd laſt jn etwas nieten So wirdt er bendig zwar
Er wirdt ein Held vil kůne Vnd lebt er etlich Jar.
4. Alſo ſchied er von dannen Der junge kůne man
Do lag er vor eynem walde Ein dorff das lieff er an
Do kam er zu eym Schmide Dem wolt er dienen recht
Im ſchlahen auff das eyſen Als ein ander Schmidtknecht.
5. Das eyſen ſchlůg er entzweye Den Ampoſs inn die erdt
Wenn man jn darumb ſtraffet So nam er auff keyn leer
Er ſchlůg den knecht vnd meyſter Vnd trib ſie wider vnd für
Nun dacht der meyſter offte Wie er ſeyn ledig wůr.“

Hierzu eine andere Stelle mit neuem Anfange:

33. „Do was zů den gezeyten Ein ſtoltzer Jůngeling
Der was Seyfrid geheyſſen Eyns reychen Kůnigs kind

Der pflag ſo groſſer ſtercke Das er die Löwen fieng
Vnd ſie dann zu geſpötte Hoch an die baumen hieng.“

Noch eine dritte Stelle abermals mit einem neuen Anfang:

47. „Nun was der Held Seyfride Geweſen ſeyne Jar
Das er vmb vatter vnd můter Nicht weſt als vmb ein har
Er ward wol ferr verſendet Inn eynen finſtern than
Darinn zoch jn ein meyſter Biſs er ward zů eym man.
48. Er gwan vier vnd zwentzig ſtercke Vnd yegklich ſterck ein man.“

Die Vilk. S. (c. 140—142) enthält eine eigene Erzählung von Siegfrieds Geburt und Kindheit. Seine Mutter bringt ihn im Augenblicke der höchſten Noth zur Welt, als ſie, der Untreue fälſchlich angeklagt, in einem Walde ſoll getödtet werden. Sie verſchließt das neugeborne Kind in ein gläſernes Gefäß und als dieſes einen Stoß erhält und ins Waſſer rollt, ſtirbt ſie vor Schmerz. Das Glasgefäß geräth bei der Ebbe auf den Strand und zerſpringt beim Anſtoßen. Das Geſchrei des Knaben lockt eine Hindin herbei, die ihn in ihr Lager trägt und mit ihren Jungen auffäugt. Nach zwölf Monaten iſt er ſchon ſo ſtark, wie ein Kind von vier Jahren.

Von allem dieſem weiß kein anderes Gedicht das geringſte, und P. E. Müller hat (Sagenbibl. 2, 210. 211) ſchon bemerkt, 73
daß dieſe Erzählung der Vilk. Saga, in einem ganz andern Geiſte abgefaßt, etwa romaniſchen Urſprung verrathe. Das ließe ſich auch wohl auf den fremdartigen Namen der aus Spanien ſtammenden Mutter Siſilia (Siſibe hat ein anderer Codex) anwenden, wenn ich ihn richtig durch Cäcilia erkläre; nur der Vater heißt wie ſonſt Siegemund. Auch zeigt ſich keine Aehnlichkeit mit dem, was die Völſunga Saga (c. 22) von Sigurds Geburt berichtet. Dagegen brauche ich kaum an die Uebereinſtimmung mit der Geſchichte der heil. Genoveva zu erinnern, ſie fällt in die Augen.[1] Daß man die Lücke in der Sage mit einem ſolchen fremdartigen Stück ausfüllte, begreift man wohl, aber auffallend iſt, daß der richtige Name von Siegfrieds Mutter Siegelind, den unſer Nibelungelied, die Klage, Biterolf (9832), das Gedicht von der Flucht (2040) und

1) Die Genovevaſage ſ. bei M. Freher Orig. palat. 2. ſuppl. 18—22 „hiſtoriola de exordio capellae Frawenkirchen“. Vgl. Leo Beowulf 23—34.

von Siegfried kennen, der Vilk. Saga so ganz verborgen geblieben scheint.[1]

Doch fließt gleich wieder (c. 144. 145, vgl. 19) die echte Quelle. Sie stimmt in dem Folgenden ziemlich mit dem Liede von Siegfried, nur daß ihre Erzählung genauer und zusammenhängender ist. Der von der Hindin aufgesäugte Knabe findet den Schmied Mime im Walde, der ihn zu sich nimmt und ihm den Namen Sigfrod (nach einer Handschrift c. 145. 367) gibt. Im neunten Jahre übertrifft er schon alle Männer an Stärke und Mimes Gesellen können es nicht bei ihm aushalten. Einen davon, den Eckihard,[2] der ihm mit der Zange einen Schlag gegeben, schleift er an den Haaren zu dem Meister hin. Mime führt ihn zur Arbeit in die Schmiede. Er macht einen starken Eisenstab glühend und heißt den Siegfried mit dem schwersten Hammer zuschlagen. Dieser thut aber gleich den ersten Schlag so gewaltig, daß der Amboßstein zerspringt, der Amboß in den Untersatz hineinsinkt (das Lied allgemein: in die erde) und Eisen, zerbrochene Zange, und Hammerstiel umherfliegen.[3]

b) Siegfrieds Aufenthalt bei Etzel.

Rüdiger weiß davon, denn als von Kriemhild die Rede ist, sagt er zu dem hünischen Könige:

1097, 2. si was dem besten manne Sîfride undertân
dem Sigmundes kinde: *den hâstu hie gesehen;*
man moht im grôzer êren mit wârheite jehen.

Hierüber gibt eine Erzählung im Biterolf einigen Aufschluß: Siegfried wurde von Dieterich in seiner Jugend mit Gewalt in das Hünenreich geführt.

74 9471. — — — dô sprach Sîfrit der mære:
der uns den schaden hât getân, und sol ich mînen lîp hân,
ich sol im itewîzen daz, daz ich vor Etzeln saz
und rette in mîner kintheit. dô im daz wart geseit,

1) Verachtete Jugend ist ein Zeichen göttlichen Heldenthums. Ettm. Beow. 16.

2) Vgl. Eckerich im Roseng. Weigel 1392; unten Nr. 91, 1.

3) Entspricht wohl dem Schlag, womit nach der nordischen Sage (Völs. S. c. 24) Sigurd das Schwert Gram probiert: er spaltet den Amboß.

ze hant dô ſuocht er mich. jâ hæte der helt ſich
ze ſtrîte alſô wol bewart, ich en kunde nie machen ſchart
ſînen helm noch die ringe. nu vröut mich der gedinge.
ich bin gewahſen zeinem man, ich verſuoch, ob ich genidern kan
den ſînen hôchvertigen muot, darumbe daz der helt guôt
mich vuort in Hiunen rîche vil gewaltecliche
und wolt mit mir gedinget hân, darumb daz er hæte getân
dem künige ûz Hiunen landen. ich wil mînen anden
morn rechen ob ich kan. alſô ſprach der Kriemhilde man.

Der eigentliche Hergang bleibt doch noch dunkel,[1] vielleicht iſt auch einige Verderbniß des Textes Schuld daran; ſchwerlich kann der Zweikampf Dieterichs und Sigurds gemeint ſeyn, welchen die Vilk. Saga (c. 200) erzählt, worauf dieſer mit Dieterich freiwillig fortzieht. Indeſſen ſcheint der Verfaſſer des Biterolf die Sache genau gewußt zu haben, drückt ſich aber nicht klar darüber aus.

c) Siegfried tödtet den Drachen.

Hagen erzählt:

101. Noch weiz ich von im mêre, daz mir iſt bekant.
einen lintrachen ſluoc des heldes hant.
er badet ſich in dem bluote: ſîn hût wart hurnîn.
des ſnîdet in kein wâfen; daz iſt dicke worden ſchîn.

Daß er dennoch verwundbar war, wußte Hagen nicht, denn er fragt vor der Jagd deshalb die Kriemhild, und ſie verräth ihm das Geheimniß:

842. Si ſprach: mîn man iſt küene, dar zuo ſtarc genuoc.
dô er den lintdrachen an dem berge ſluoc,
jâ badet ſich in dem bluote der reke vil gemeit,
dâ von in ſît in ſtürmen dehein wâfen nie verſneit.

1) So auch Lachm. z. Nib. 1084, 4.

Allein während des Bades:

845, 3. dô viel im zwîschen der herte (l. dô vielt im zwîschen herten) ein lindenblat vil breit.
dâ mac man in verînîden.

Oben ist schon bemerkt (S. 18), daß die Angabe, Siegfried habe den Drachen an dem berge erschlagen, mit dem angelsächsischen Gedichte am meisten übereinkomme. Das Lied von Siegfried erzählt (Str. 7—11) die Begebenheit in seiner unbehülflichen Art, gibt aber doch einige nähere Umstände an: Siegfried tödtet, von dem Schmied aufgereizt, den Drachen bei einer Linde; nichts von einem Berge oder einer Steinwand. Dann verbrennt er ihn mit andern Unthieren auf einem Holzstoß. Das Horn wird weich und entfließt in einem kleinen Bach; er rührt mit dem Finger daran und als das erkaltet, zeigt sich der Finger mit Horn überzogen. Jetzt bestreicht er den ganzen Leib mit dem flüssigen Horn, nur zwischen den Schultern nicht (weil er nicht dahin reichen kann, setzt das Volksbuch hinzu). An dieser verwundbaren Stelle empfing er hernach den Tod.

Dazu stimmt im Ganzen die Vilk. S. (c. 146), nur daß sie wieder besser und ausführlicher erzählt. Schon wegen dieser Uebereinstimmung kann ich das Urtheil der Sagenbibliothek (2, 210), wonach wir hier nur eine entstellte nordische Dichtung vor uns haben, unmöglich gelten lassen, sollten auch ein paar Züge, deren Ursprung schwer auszumitteln ist, von dorther eingeflossen seyn. Ich glaube im Gegentheil, diese Darstellung ist eigenthümlich deutsch: Mime der Schmied, den wir ja auch im Biterolf (139. 171) finden, wünscht sich von dem lästigen Gesellen zu befreien, geht deshalb in den Wald zu seinem als Drachen verwandelten Bruder und bittet ihn, den Knaben, den er ihm hinaus schicken werde, zu tödten. Siegfried ist bereit, in jenem Walde Kohlen zu brennen und empfängt von Mime Speise und Wein auf neun Tage, dabei eine Holzaxt. Draußen macht er von gefällten Bäumen ein großes Feuer, setzt sich dann nieder und verzehrt den ganzen mitgebrachten Vorrath auf einmal. So gestärkt, erwartet er ohne Furcht den herannahenden Drachen, schlägt ihn mit dem größten der brennenden Bäume nieder und haut ihm mit der Axt den Kopf ab. Hierauf füllt er Wasser in seinen Kessel, hängt ihn über das Feuer und wirft große Stücke von dem Drachenfleisch hinein. Als er seine Hand eintaucht, zu versuchen, ob das Fleisch weich sey, verbrennt er sich die Finger und steckt sie in den Mund, um sie zu kühlen. Wie aber die Brühe auf seine Zunge und in den Hals kommt,

verſteht er, was zwei Vögel ſagen, die auf einem Baume ſitzen. Sie geben ihm den Rath, den Mime zu tödten, wenn ihm ſein eigenes Leben lieb ſey. Siegfried beſtreicht ſich erſt mit dem Blute des Drachen die Hände und, nachdem er ſich entkleidet 76
hat, den ganzen Leib; nur zwiſchen die Schultern kann er nicht reichen. Der erlangten Unverwundbarkeit wird einigemal (c. 166. 319) Erwähnung gethan.

Die altſchwediſche Ueberſetzung der Vilk. S. nähert ſich merkwürdiger Weiſe in einem Umſtand wieder unſerer Nibel. Noth. Es liegt nämlich, als ſich Siegfried mit dem Drachenblut beſtreicht, ein Ahornblatt (lönnlöff) zwiſchen ſeinen Schultern, ſo daß an dieſer Stelle keine Hornhaut entſteht. Von dieſer Hornhaut und überhaupt von Sigurds Unverletzbarkeit weiß die nordiſche Sage durchaus nichts; aber auch nicht, wie wir hernach ſehen werden, die Klage und Biterolf.

d) Hort und Erwerb deſſelben.

88, 2. Die küenen *Niblunge* ſluoc des heldes hant
Schilbunc[1] und *Niblungen*, des rîchen küneges kint.
er frumte ſtarkiu wunder mit ſîner krefte ſint.

89. Dâ der helt aleine ân alle helfe reit,
er vant vor einem berge, als mir iſt geſeit,
bî Niblunges horde vil manegen küenen man.
die wârn im ê vil vrömde, unz er ir künde dâ gewan.

90. Der hort Niblunges der was gar getragen
ûz eime holn berge. nu hoeret wunder ſagen,
wie in wolden teilen der Niblunge man.
daz ſach der degen Sîfrit: den helt es wundern began.

91. Er kom zuo zin ſô nâhen,[2] daz er die helde ſach
und ouch in die degne. ir einer drunder ſprach:
hie kumet der ſtarke Sîfrit, der helt von Niderlant.
vil ſeltſæniu mære er an den Niblungen vant.

92. Den recken wol enphiengen Schilbunc und Niblunc.
mit gemeinem râte die edelen fürſten junc
den ſchatz in bâten teilen den wætlîchen man,
unde gerten des mit flîze. der herre loben inz began.

---

1) Entſprechend heißen im Beowulf die Schwedenkönige Scilfingas; vgl. Ettmüller 4, Simrock 198, Mythol.[2] 343.

2) War das ſchwierig? oder etwas beſonderes?

93. Er ſach ſô vil geſteines, ſô wir hoeren ſagen,
hundert kanzwagene ez heten niht getragen;
noch mê des rôten goldes von Niblunge lant:
daz ſolt in allez teilen des küenen Sîfrides hant.

94. Dô gâben ſi im ze miete daz Niblunges ſwert.[1]
ſi wâren mit dem dienſte vil übele gewert,
den in dâ leiſten ſolde Sîfrit der helt guot.
er enkundez niht verenden; ſi wâren zornic gemuot.

95. Si heten dâ ir friunde zwelf küener man,
daz ſtarke riſen wâren: waz kundez ſi vervân?
77 die ſluoc ſît mit zorne diu Sîfrides hant,
und reken ſîben hundert twang er von Niblungelant

96. Mit dem guoten ſwerte; daz hiez Balmunc.
durch die ſtarken vorhte vil manic recke junc,
die ſi ze dem ſwerte hæten und an den küenen man,
daz lant zuo den bürgen ſi im tâten undertân.

97. Dar zuo di rîchen künege de ſluog er beide tôt.
er kom von *Albrîche* ſît in grôze nôt.
der wânde ſîne herren rechen dâ zehant,
unz er die grôzen ſterke ſîd an Sîfride vant.

98. Don kund im niht geſtrîten daz ſtarke getwerc.
alſam die lewen wilde ſi liefen an den perc,
dâ er die tarnkappe ſît Albrîche an gewan.
dô was des hordes herre Sîfrit der vreiſlîche man.

99. Die dâ torſten vehten, die lâgen alle erſlagen.
den ſchatz den hiez er balde füeren unde tragen,
dâ in dâ vor nâmen die Niblunges man.
Albrîch der vil ſtarke dô die kameren gewan.

100. Er muos im ſweren eide, er diente im ſô ſîn kneht:
aller hande dinge was er im gereht.
(ſô ſprach von Tronje Hagne.) daz hât er getân.
alſô grôzer krefte nie mêr recke gewan.

Siegfried erſcheint hierauf im Beſitze des großen Schatzes (453, 4). Von ſeiner Unermeßlichkeit ſagt Hagen:

717. Er mac — — von im ſampfte geben:
ern kundez niht verſwenden, ſold er immer leben.
hort der Niblunge beſlozzen hât ſîn hant.

---

1) Dieſelbe Bezeichnung des Schwertes auch Nib. 2284, 3. 2285, 4.

An einer andern Stelle wird er noch näher beſchrieben:

1062. Ir muget von dem horte wunder hoeren ſagen.
ſwaz zwelf kanzwegene meiſt mohten tragen
in vier tagen und nahten von dem berge dan.
ouch muos ir iſlîcher des tages drîſtunde gân.

1063. Ez was ouch niht anders wan geſteine unde golt.
unde ob man al die welte hæte verſolt,
ſîn wære minner niht einer marke wert.
— — — — — — — — —

1064. Der wunſch lac dar under von golde ein rüetelin.
der daz het erkunnet, der möhte meiſter ſîn
wol in al der werlde über iſlîchen man.

Auch jener elfiſchen Tarnkappe geſchieht noch Erwähnung:

336. Álfô der ſtarke Sifrit die tarnkappe truoc,
ſô het er dar inne krefte genuoc,
zwelf manne ſterke zuo ſîn ſelbes lîp. 78
— — — — — — — — —

337. Ouch was diu tarnhût alſô getân,
daz dar inne worhte ein iſlîch man
ſwaz er ſelbe wolde, daz in nieman ſach.

Die Ueberarbeitung führt das noch weiter aus:

2734. „Von wilden getwergen. han ich gehôret ſagen.
ſi ſîn in holn bergen. vnt daz ſi zeſcherme tragen.
einez heizet tarnkappen. von wnderlicher art.
ſwerz hat an ſime lîbe. der ſol vil gar wol ſîn bewart.

2742. Vor ſlegen vnt vor ſtichen. in mvge ovch niemen ſehen.
ſwenner ſi dar inne. beide horn vnt ſpehen
mag er nach ſinem willen. daz in doch niemen ſiht.
er ſi ovch verre ſtercher. alſ uns div auenture giht.“

Siegfried gebraucht ſie, als er allein in dem Schiffe nach den Nibelungen fährt (451, 2) und bei Beſiegung der Brünhild (442, 2. 602, 2); auch Alberich hat Gelegenheit, ihren Verluſt zu bedauern (1059, 3. 1060, 2).

Wir erfahren nicht, wer die Nibelunge ſind,[1] warum der aus den Berghöhlen hervorgetragene Schatz ſoll getheilt werden

1) Vgl. Lachmann Krit. d. Sage 344.

und gerade Siegfried dies Geschäft vollbringen; auch begreift man nicht, warum sie ihm das Schwert Balmung voraus zum Lohne geben, ehe noch die Theilung geschehen ist.[1] Erschlagen zu haben scheint er die, welche eben noch sein Vertrauen suchten, erst dann, als sie im Zorne (über seine Theilung, die ihnen nicht zu gefallen schien) zwölf Riesen gegen ihn schickten. Die ganze dunkle und verwirrte Stelle (die Str. 96 scheint mir verdächtig und könnte wegfallen) mag aus einem einzelnen Liede dem Hagen, nicht sehr geschickt (denn in seiner Rede zu Günther passen Ausdrücke wie: nu hoeret wunder sagen 90, 2; sô wir hoeren sagen 93, 1 gar nicht), in den Mund gelegt seyn. Der Erwerb des Hortes steht nach dieser Erzählung im geringsten nicht in Verbindung mit dem durch den Schmied veranlaßten Drachenkampf, und doch gehören ursprünglich beide gewiß zusammen, wie die reinere eddische Dichtung zeigt: Sigurd nimmt, nachdem er auf Reigins Antrieb den Fofne getödtet, auch das Gold, worauf er sein Lager hatte.

In der Vilk. Saga scheint die Ueberlieferung noch mehr zu verstummen; sie erzählt in dem Leben Siegfrieds nichts vom Erwerbe des Horts, gleichwohl ist er nach seinem Tode vorhanden. Attila (c. 334) weiß, daß der Kriemhild Brüder den Nibelungeschatz besitzen und daß Siegfried ihn gewonnen, als er den Drachen erschlagen hatte, und insofern ist die Annahme der Vilk. Saga richtiger, als jene unserer Nibelunge Noth. Auch erfahren wir nachher (c. 367), daß der Schatz in Siegfrieds Keller liegt (also nicht in den Rhein versenkt ist) und Hagen dazu den Schlüssel besitzt. Von dem Verhältnisse Albrichs zu Siegfried, dem Schwerte Balmung, der unsichtbar machenden Tarnkappe und der Wünschelruthe weiß die Vilk. S. wieder nichts.

Indessen hat sie doch auch Kenntniß gehabt von jenem Erwerbe des Horts, wie ihn unsere Nibel. Noth erzählt, nur aber ist die That (vielleicht weil die vorhin berührten Voraussetzungen damit im Widerspruche standen) auf einen andern Helden übergetragen. Wenigstens hat folgendes, was von Dieterich (c. 16) erzählt wird, allzugroße Aehnlichkeit, als daß man nicht zu einer solchen Vermuthung berechtigt wäre. Er trifft auf der Jagd den Zwerg Alpris und nimmt ihn gefangen. Der Kleine löst sich, indem er dem Dieterich Treue schwört und ihm das Schwert Nagelring herbei holt, das er selbst geschmiedet hat, und zugleich einen mächtigen Schatz von Gold, Silber und

1) Wackernagel in Haupts Zeitschr. 2, 544 erklärt es aus dem altdeutschen Rechte des „Theilens und Wählens."

Kleinodien nachweist, den zwei bösartige, aber riesenhafte Höhlenbewohner besitzen, welche allein durch dieses Schwert können besiegt werden. Dieterich tritt mit Hildebrand in die Höhle und tödtet den Riesen, der sich mit einem brennenden Baumstamme wehrt und zwölf Männer Kraft hat, und haut das noch stärkere Weib, das den Hildebrand fast schon überwältigt hatte, in Stücke. Er findet große Schätze, womit beide ihre Pferde beladen, außerdem den kostbaren Helm Hildegrim, gleichfalls Zwergenarbeit. — Die Erzählung ist verständiger, als in der Nibel. Noth und das Verhältniß zu Albrich (der nicht wieder in der ganzen Vilk. Saga auftritt) natürlich eingeleitet; man begreift, warum der Held zuvor das wunderbare Schwert haben muß, eh er den Kampf wagen darf. Der Riese, der zwölf Männer Kraft hat, mag sich auf die zwölf Riesen der Niblunge beziehen, denn die 700 Recken, die Siegfried hernach noch (95, 4) besiegt, scheinen mir ein ziemlich ungeschickter Zusatz und diese Zeile nicht viel besser, als die folgende Strophe, die ich schon vorhin für verdächtig erklärt habe. Daß Dieterich den Helm Hildegrim findet, scheint ein alter Zug, denn auch Sigurd findet nach der nordischen Sage in Fafnes Schatz den wunderbaren Aegishelm: ein abermaliger Beweis, daß hier von Siegfried die Rede ist. Nur muß ich hier bemerken, daß auch Ecken Ausfahrt und Siegenot dem Dieterich diese That zuschreiben.

Das Lied von Siegfried hellt noch am ersten die Erzählung 80
der Nibel. Noth auf, weil es eine eigenthümliche Darstellung liefert. Doch die Einleitung irrt auch, wenn sie den Helden zwei Drachenkämpfe bestehen läßt: den einen, worin er den Hornleib erhält, den andern, worin er den Schatz erwirbt; beides gehört, wie schon oben bemerkt ist, zusammen. „der Nyblinger hort“ liegt in einem Felsen, wo ihn der Zwerg Nibling verschlossen hat. Nibling war vor Leid gestorben (156, 4); näheres ist nicht gesagt. Nach seinem Tode hüten ihn seine drei Söhne, wovon hernach nur einer, König Euglin (42, 3. 159, 3) genannt wird. Ein als Drache verwandelter Jüngling hat die Kriemhild ihrem Vater aus dem Fenster weggeholt und bewacht sie auf demselben Felsen, unter welchem der Hort liegt. Siegfried allein in einem Walde jagend folgt der Spur eines Drachen und kommt zu dem Drachenstein. Er begegnet dem Zwergkönig Euglin, faßt ihn bei den Haaren und schlägt ihn an einen Felsen, worauf dieser sich unterwirft und ihm entdeckt, daß der Riese Kuperan (Wulfgrambär im Volksbuche) den Schlüssel zu dem Stein habe. Im Streit mit diesem Riesen würde Siegfried einem Schlag unterlegen haben, wo ihn nicht Euglin mit der unsichtbar machenden Nebelkappe

bedeckt hätte. Hierauf mit frischer Kraft kämpfend überwindet er den Riesen und wird von ihm in den Felsen geführt, dort nach abermaligem Kampf wirft er ihn wegen oft erneuter Treulosigkeit herab. In dem Felsen hat Siegfried die Kriemhild gefunden und das Schwert, womit allein der Drache kann getödtet werden, entdeckt. Es folgt nun ein furchtbarer Kampf mit dem feuerathmenden Unthier, während dessen die Zwerge in dem Berg ängstlich werden, die beiden Söhne Niblings den Hort heraustragen und in eine Höhle unter den Felsen bringen lassen (134. 135). Siegfried bezwingt endlich den Drachen, Euglin erquickt den streitmüden, die Zwerge danken ihm für die Befreiung von des Riesen Herrschaft und wollen ihm nun dienstbar seyn. Ohne daß es die Zwerge wissen, nimmt er den Hort, den er von dem Riesen oder Drachen gesammelt glaubt, als Beute aus dem Felsen weg und lädt ihn auf sein Roß (166).

Die Uebereinstimmung im Ganzen und den einzelnen, nur versetzten Zügen ist deutlich. Siegfried ist allein ausgeritten wie in der Nibel. Noth (89, 1); sein Kampf mit den Nibelungen ist der auf dem Drachenstein und Balmung das Schwert, welches Kuperan selber anzeigt, und womit der Drache allein
81 kann getödtet werden. Euglin mit der Nebelkappe und seinen Zwergen nimmt die Stelle Alberichs und der Nibelungshelden ein, und zeigt sich wie jener, nachdem er die höhere Gewalt gefunden, treu und unterthänig. Der Kampf mit Kuperan entspricht dem mit den zwölf Riesen, und Schilbung und Nibelung werden durch die zwei ungenannten Söhne Nibelings vertreten. Von einer Theilung des Horts, allerdings ein merklicher Unterschied, ist freilich nicht die Rede, dagegen erfahren wir einen andern Grund, warum er hervor getragen wird. Daß Siegfried das Gold auf sein Pferd lädt, ist der nordischen Dichtung (Völs. S. c. 28) gemäß und gewiß ein ebenso alter Zug, als die ursprünglich menschliche Natur des Drachen, die uns deutlich den Fofne erkennen läßt.

Aus Gründen folgt die hierher gehörige Erzählung aus Biterolf zuletzt:

7813. — man saget diu mære, daz der recke wære
komen in ein rîch lant, dâ er zwên edel künige vant
bî manigem stolzen ritter guot, als man noch vil dicke tuot;
die wolten dâ geteilet hân, daz in ir vater hæte gelân.

einer hiez Nibelunc, und ſîn bruoder Schilbunc
was bî namen genant. diz mære was Dietrîche
bekant,
daz er die künige bêde ſluoc. ſî hæten doch bî in
genuoc,
die ez gewert ſolten hân: bêde ir mâge und ouch
ir man,
fünf hundert ritter oder baz. man ſaget im (d. h.
Dietrîche) ſicherlîchen daz,
die ſluoc er, *unz an drîzec man, die entrunnen von
dem helde dan.*
dan noch wâren zwelfe dâ, *die den künigen anderſwâ
erſtriten hæten fürſten lant.* von den tet man uns
bekant,
ſî wâren wol riſenmæzic, *der welte widerſæzic.*
dér eine brâht in in den zorn, dâ von die andern
wurden verlorn.
er twanc ouch Alberîchen den vil lobelîchen
mit ſterk und och mit meiſterſchaft; der (hæt) wol
zweinzic manne kraft;
von grôzem ellen im daz kam. ein tarnkappen er
dem nam;
daz was im gar ein kindes ſpil. wie ungern manz 82
glouben wil,
dâ nam der degen hoch gemuot der küenen Nibe-
lunge guot.

Dieſe Erzählung ſtimmt ziemlich mit der Nibel. Noth, klärt aber ebendeshalb die dortigen Dunkelheiten nicht viel auf. Doch bleibt gewiß, ſie hat dabei nicht unſer Gedicht, ſondern ein anderes zur Grundlage, denn in Nebendingen weicht ſie wieder ab. Siegfried ſchlägt außer den zwölf Rieſen, von welchen wir hier zuerſt erfahren, daß ſie ihren Herren anderwärts Länder erkämpft hatten, nicht ſiebenhundert, ſondern fünfhundert oder mehr, und, was etwas ganz neues iſt, dreißig entrinnen davon; weshalb wird nicht geſagt. Statt der eine brâht in in den zorn, glaube ich, iſt der einer zu leſen, und auf die feindlich geſinnten Rieſen (ſî wâren der welte widerſæzic) zu beziehen, wovon einer den Siegfried, etwa wie Kuperan durch Treuloſigkeit, mochte in Zorn gebracht haben. Alberichs Kräfte, dem die Tarnkappe in unſerer Nibel. Noth (336, 3) nur zwölf Männer Stärke verleihen konnte, finden wir geſteigert. — Hernach wird noch einmal kurz auf die ganze Begebenheit angeſpielt: Dieterich ſagt:

8152. — — — mîn muot was sô zagelîch,
dô ich gedâhte an den man, waz er wunders hæte begân,
dô er die Nibelunge sluoc und ouch ander degen genuoc,
dâ er den grôzen hort gewan.

Und ein paarmal ist die Unermeßlichkeit von Nibelunges (8566) oder der Nibelunge (12043) golt berührt. Von dem Erwerbe des Schwertes Balmung kommt zwar nichts vor, aber nach andern Stellen besitzt es doch Siegfried:

7228. — — — der treit Balmungen
des alten Nibelunges swert.

Vgl. 11052. Der alte Nibelung ist merkenswerth; so wird er in unserm Gedicht keinmal genannt. Aus dem Liede von Siegfried wissen wir, daß er vor Leid starb.

e) Siegfrieds erster Besuch bei Brünhild.

Als Günther die Absicht verräth, um Brünhild zu werben;

329. Daz wil ich widerrâten, sprach dô Sîfrit.
jâ hât diu küniginne sô vreislîchen sît,
swer ir minne wirbet, daz ez in hôhe stât.

83 Die Ueberarbeitung spricht noch deutlicher:

2686. „Vnt wârn iwer viere. dine kunden niht genesn.
von ir vil grimmen zorne. ir lat den willen wesn.
daz rath ich iv mit triwen. welt ir niht ligen tot.
sone lat ivch nach ir minne. niht zesere wesn not.“

Günther wünscht zu wissen, was für Kleider sie auf die Fahrt mitnehmen müßten; Siegfried weiß Bescheid:

341. Kleit daz aller beste, daz ie man bevant,
treit man zallen zîten in Prünhilde lant.
des sulen wir rîchiu kleider vor der frouwen tragen.

Er weiß auch den Weg:

366, 3. die stolzen hergesellen sâzen an den Rîn.
dô sprach der künic Gunthêr: wer sol schifmeister sîn?

367. Daz wil ich, ſprach Sîfrit, ich kan iuch ûf der fluot
hinnen wol gefüeren; daz wizet, helde guot.
die rechten wazzerſtrâze ſint mir wol bekant.

Hernach wird ihre Ankunft beſchrieben:

371. An dem zwelften morgen, ſô wir hoeren ſagen,
heten ſi die winde verre dan getragen
gegen Iſenſteine in Prünhilde lant:
daz was niemen mêre wan Sîfride bekant.

Siegfried kennt dort die Gebräuche:

390, 4. dô begunde Sîfrit den hoveſîte ſagen.
391. In dirre burc phliget man, daz wil ich iu ſagen
daz neheine geſte ſulen wâfen tragen.
lât ſie tragen hinnen; daz iſt wol getân.

Und als ſie in der Burg anlangen, erkennt ihn eine von ihren Dienerinnen:

394. Dô ſprach ein ir geſinde: frouwe, ich mac wol jehen,
daz ich ir deheinen mêre habe geſehen:
wan Sîfride geliche einer drunder ſtât.

So gewiß nun aus dieſen Stellen hervorgeht, daß Siegfried ſchon einmal bei Brünhild war, ſo erfahren wir doch aus den übrigen deutſchen Gedichten nicht das geringſte von dieſem früheren Aufenthalt (vgl. unten Nr. 167, 1). Dagegen die Vilk. Saga berichtet (c. 148) folgendes: nachdem Siegfried den Drachen und den verrätheriſchen Mime getödtet hat, begibt er ſich auf den Weg zur Brünhild. Wer ihn dahin weiſt, wird nicht geſagt. Als er bei ihrer Burg angekommen iſt, ſprengt 84
er die verriegelte Eiſenthüre[1] und haut ſieben Wächter nieder, die ihn wegen der verübten Gewalt erſchlagen wollten. Sodann kämpft er gegen die Ritter der Burg; doch Brünhild, die ſogleich den Fremdling erkannt hat, tritt hervor und thut dem Streite Einhalt. Sie fragt ihn nach ſeinen Voreltern; er weiß nichts davon. Da nennt ſie ihm Vater und Mutter und heißt ihn willkommen. Er verlangt, wie Mime ihm gerathen hatte, das Roß Grane; ſie gewährt es und gibt ihm, um es ab-

1) Färö. Lieder S. 161: Sigurd, nachdem er durch Vafurlogi geritten, ſpaltet die Thüre mit dem Schwerte und haut das Schloß ab. S. 121 V. 53: Sigurd ſieht Brynhild zuerſt.

zuholen, zwölf Männer als Beistand, doch er allein nur vermag das Thier zu fangen und zu zäumen. Hierauf verläßt er sie. — Das ist nicht aus der Edda entlehnt, wo Sigurd durch Flammen in die Burg reitet, der in Schlaf versenkten Brünhild die Rüstung abzieht, sie aufweckt, Gruß und Lehre empfängt und ihr Eide schwört. Dennoch scheint es, als ob das gewaltsame Sprengen des Thors aus jenem kühnen Flammenritt entstanden sey, auch wird das Roß Grane sonst in keinem deutschen Gedicht genannt;[1] aber in der Edda hat er es schon erhalten, ehe er die Brünhild sieht, ja, es trägt ihn gerade auf dem Weg zu ihr und durch das Feuer. Bei diesen entgegengesetzten Hinweisungen bleibt doch das einfachste, die Erzählung der Vilk. S. als deutsche Dichtung zu betrachten, sollte auch der Name des Rosses aus der nordischen entlehnt seyn. Nordisches könnte man noch in dem finden, was eine andere Stelle (c. 205) enthält und, insoweit es in der obigen Darstellung nicht begründet ist, als ein Widerspruch erscheint: Siegfried und Brünhild nämlich hätten, als sie das erstemal zusammen gekommen wären, eidlich gelobt, sich zu vermählen. Sie hält ihm das vor und er leugnet nicht. Späterhin (c. 321) bezieht sie sich wieder auf das gleich anfangs berichtete, daß er zu ihr gekommen sey, ohne von Vater und Mutter etwas zu wissen, was gar nicht zu der nordischen Sage paßt,[2] wo er recht gut weiß, wer er ist; der deutschen aber ist es eigenthümlich, denn auch in dem Liede von Siegfried wird es ausdrücklich (47, 2) angemerkt, und statt der Brünhild nennt ihm der Zwerg Euglin sein Geschlecht. Auffallend scheint es auch in der Vilk. Saga, daß, obgleich wir von Siegemunds Tode nichts hören, doch nicht weiter von ihm die Rede ist, und Siegfried seinen Vater niemals wieder sieht; allein es mag dies im Grunde richtiger seyn, als sein (des Vaters) ganzes, unbedeutendes Auftreten in dem ersten Theile der Nibelunge Noth; denn auch in dem Liede von Siegfried sind die Eltern vergessen, die ohnehin den unbändigen Sohn los zu sein wünschten und in die Welt laufen ließen. In der nordischen Sage scheint das wahre Verhältniß dargestellt: der Vater nämlich ist schon vor Sigurds Geburt im Kampfe geblieben.

85 Hier ist der Ort, noch einen einzelnen Zug hervorzuheben. Brünhild sagt in der Vilk. Saga (c. 321), der jetzt übermüthige

1) Siegfrieds Roß im Rosengarten A, vgl. Ausgabe S. VII.

2) Doch Fafnism. 2 sagt Sigurd zu Fafne, als dieser sterbend nach seinem Namen fragt, er habe nicht Vater noch Mutter gehabt: *genk ek einn laman.*

und mächtige Siegfried ſey doch als Waller nach Worms gekommen; wie es ſcheint, will ſie damit ſagen: einſam und in armſeligem Aufzuge. Für die nordiſche Sage paßt das nicht, er wird am Hofe ſeines Stiefvaters anſtändig erzogen, führt, als er zur Brünhild reitet, das Gold Fofnes mit ſich, und als er bei den Giukungen prächtig geſchmückt einzieht, glauben die Leute, es komme einer von den Göttern (Völſ. S. c. 35). Dagegen deutet doch wohl unſere Nibelunge Noth jenen Zuſtand an, auf welchen die Vilk. Saga hinweiſt, wenn vor dem Erwerbe des Horts geſagt wird:

89, 1. dâ der helt *aleine ân alle helfe* reit.

f) Hagen von Tronje und Walther von Spanien.[1]

Von Hagen heißt es:

83, 1. dem ſint kunt diu rîche und elliu vremdiu lant.

Er räth ab, die Kriemhild mit Etzel zu vermählen:

1145, 2. het ir Ezelen künde, als ich ſîn künde hân.

Er kennt ſchon Rüdeger, denn als die Boten kommen, ſagt er:

1120. — — — — als ich mich kan verſtân,
wand ich den herren lange niht geſehen hân,
ſî varent wol dem geliche ſam ez ſî Rüedegêr.
von Hiuniſchen landen der degen küene unde hêr.

Und der Markgraf, als die Burgunden bei ihm anlangen:

1597, 3. beſunder gruozter Hagenen; den het er ê bekant.

Rüdiger hatte ihm vordem Dienſte geleiſtet:

1141. Die wîle man den geſten hiez ſchaffen guot gemach.
in wart dâ ſô gedienet, daz Rüedigêr des jach,
daz er dâ hete vriunde unter Gunthers man.
Hagne im diente gerne; er het im ê alſam getân.

Darauf bezieht ſich auch wohl 1129, 3.

Als Kriemhild den Boten an den Rhein Aufträge ertheilt, ſagt ſie:

---

1) Ueber die Heldenſage von Alphere und Walthere handelt Jacob Grimm in Haupts Zeitſchr. 5, 2 folg.

1359, 2. unde ob von Tronje Hagne dort welle beſtân,
wer ſi danne wîſen ſolde durch diu lant:
dem ſîn die wege von kinde her zen Hiunen wol bekant.

Und wirklich weiſt er den Weg:

1464, 3. dar leitete ſie Hagne; dem was ez wol bekant.

86 Und als hernach Etzel fragt, wer der Held ſey, den Dieterich ſo freundlich empfange, und ein Hüne antwortet:

1691, 2. er iſt geborn von Troneje; ſîn vater hiez Aldrîân.
ſwie blîde er hie gebâre, er iſt ein grimmic man.

ſo erzählt Etzel:

1693. Wol erkand ich Aldrîânen; wan er was mîn man.
lop vnd michel êre er hie bî mir gewan.
ich machte in ze ritter unde gap im mîn golt
durh daz er getriu was; des muos ich im weſen holt.

1694. Dâ von ich wol erkenne allez Hagnen ſint.
ez wârn wol [mîne gîſel BC] zwei wætlîchiu kint,
er und von Spâne Walther; die wuohſen hie ze man.
Hagen ſand ich wider heim: Walther mit Hiltegunde entran.

1695. Er gedâhte lieber mære, diu wârn ê geſchehen.
ſînen vriunt von Troneje hete er reht erſehen,
der im in ſîner jugende vil ſtarkiu dienſt bôt.
ſîd frumter im in alter vil manegen lieben vriunt tôt.

Dann äußert ſich ein Hüne über ihn:

1734. Och erkenne ich Hagnen von ſînen jungen tagen;
des mac man von dem recken lîhte mir geſagen.
in zwein und zweinzik ſtürmen hân ich in geſehen,
dâ vil maneger vrouwen iſt herzeleit von im geſchehen.

1735. Er und der von Spâne trâten manegen ſtîc,
dô ſi hie bî Etzel vâhten manegen wîc
ze êren dem künige. des iſt vil geſchehen.
dar umbe ſol man Hagnen der êren billîchen jehen.

1736. Dannoch was der recke ſîner jâre ein kint.
daz dô die tumben wâren, wie grîſe di nu ſint.
nu iſt er komen ze witzen und iſt ein grimmic man.

Er ist ein Verwandter der burgundischen Könige; er selbst nennt sie seine Herrn 1726, 3. Kriemhild und Giselher nennen ihn mâc (841. 1073, 3), und ebenso Günther Hagens Schwestersohn (118, 2), den Ortwein von Metz, neve (504). Dankwart ist sein Bruder (9, 1. 2).[1]

Was hier von Hagens frühem Aufenthalte bei dem hünischen König, von Walther von Spanien und Hildegunde gesagt wird, 87
erklärt sich sehr wohl aus Eckehards lateinischem Gedicht. Darin empfängt Attila den Hagano von dem fränkischen Könige Gibicho als Geisel; zwar ist er nicht ein Verwandter oder gar, wie in andern Gedichten, ein Sohn des Königs, dient aber an dessen Hofe und stammt aus trojanischem Geschlecht (veniens de germine Trojæ 28); und da die andern Könige in diesem Gedicht ihre eigenen Kinder als Geisel geben, so folgt schon daraus sein vornehmer und ebenbürtiger Stand. Auch in der Vilk. Saga, wo er ein Bruder Günthers ist (vgl. unten Nr. 96, 2), wird er einigemal (c. 363. 381) Högni af Troja genannt; „Hagen von Troyen" (Weltchronik) und „von Troy" (mehrmals im Anhange des Heldenbuchs) scheint dasselbe, wo nicht die Stadt Troyes gemeint ist. Dagegen steht Hagen von Tronje in der Nibel. Noth, Klage, Biterolf, Flucht (2050) und Rosengarten C und D, endlich noch in der altschwedischen Uebersetzung der Vilk. Saga Hagen aff Tronia.[2] Ich weiß nicht, welcher Ausdruck der ältere ist; jeder könnte eine Entstellung des andern seyn. Zu der trojanischen gehört nothwendig auch die fränkische Abkunft des Helden, wie sie ja auch bei Eckehard angenommen wird, denn sie beruht gewißlich auf der alten Sage von der trojanischen Abstammung der Franken, deren Eckehard noch an einer andern Stelle (724. 725) gedenkt, und die schon Fredegar in der Mitte des 7ten Jahrh. und nach ihm viele erzählen. Den andern Namen erläutert eine Stelle im Biterolf (2393), wo einer Burg in Burgunden gedacht wird: diu *Tronje* was genant; daz hûs und ouch daz guote lant was allez Hagene undertân. — Wie Gibicho, so überliefert Herrich von Burgund seine Tochter Hildegund und Alphere von Aquitanien seinen Sohn Walthari dem Attila als

1) Unwahr sagt er zu Blödel:

1861, 3. ich was ein *wênic kindel*, dô Sifrit vlôs den lîp.

Er war mit im Sachsenkrieg und auf der Fahrt zu Brünhild gewesen. — Rumolt spricht von einer Frau Hagens (1408, 3). Rüdigers Tochter fürchtet sich vor ihm (1604); sein Aussehen (1672).

2) *Tronje* oder Kirchberg wird im Elsässischen Nordgau zu suchen sein; Simrock Rheinland 56. Lachmann z. Nib. 9, 1.

Geisel. Aquitanien ist wohl nur eine gelehrte Uebersetzung von Walcônô lant, wie der Name in der deutschen Quelle Eckehards lauten mochte, das zeigen schon die Wessobrunner Glossen (bei Wackernagel 74). Attila führt die drei Geisel mit sich ins Hunnenland, wo sie wie eigene Kinder sollen gehalten werden. Die beiden Jünglinge zeichnen sich bald durch Heldenthaten aus (107). Doch als Gibicho stirbt und Gunthari, der bei Attilas Einfall ein neugebornes Kind war, die Krone trägt, so verweigert er den Tribut, und Hagano entflieht zu ihm (119). Jetzt sind Walthari und Hildegund die Hauptpersonen des Gedichts. Er soll durch die Heirath mit der Tochter eines Pannonischen Satrapen auf immer an Attila gefesselt werden, weicht aber dem Antrag aus, zieht in den Krieg und zeigt die höchste Tapferkeit in Besiegung der Feinde (169—212). Nach seiner Rückkehr stellt er ein Fest an, um bei dieser Gelegenheit mit der geliebten,
88 schon in der Kindheit ihm bestimmten Hildegund zu entfliehen. Sie war über die Kammern der Königin gesetzt und nahm zwei Schreine voll Armringe mit.

Die Andeutungen der Nibelunge Noth weichen nur darin ab, daß Etzel den Hagen freiwillig und in Freundschaft nach Hause sendet. Hildegund wird nicht ausdrücklich als Geisel bezeichnet, noch ihr Vater Herrich genannt; in keinem Falle hätte er jedoch König von Burgund seyn können, weil andere Könige von Burgund angenommen werden. Dagegen erfahren wir etwas näheres über Hagens Vater: als Etzels Mann hatte er sich Ehre erworben und hieß Aldrian. Diesen Namen kennt sonst noch die Heidelb. Handschr. des Rosengarten D (Bl. 6), zwar auch die Vilk. Saga (nach c. 150, im folgenden Cap. steht Irung), aber in einem anderen Verhältniß, indem Högni ein Bruder Gunnars ist. In dem lateinischen Gedicht wird Haganos Vater Agacien genannt (627), ein Name, den die Lesart Hagathien in dem Carlsruher Codex nicht aufklärt.[1]

In der Vilk. Saga ist Högni kein Geisel Attilas, eigentlich weiß sie auch nichts von einem früheren Aufenthalte an dem hunnischen Hofe. Zwar wird hernach in der Niflunga Saga (c. 348 Rafn) erzählt, Attila habe den Högni wieder erkannt, denn er und Erka hätten ihn zum Ritter gemacht, er sey eine Zeitlang bei ihnen und damals ihr Freund gewesen, gerade wie in der Nibel. Noth (1693, 3. 4); allein in der That kommt davon in der Vilk. Saga nichts vor. Attila läßt durch Högni dem fliehenden

1) Lachmann Krit. 245: Agazjo der feige und redselige = Meisterdieb Agez = Ägir.

Valtari nachsetzen, aber das ist auch das einzigemal, wo er vor seinem eigentlichen Auftreten und gar nicht in seinem Character erscheint; erst später (c. 150) beginnt seine Geschichte mit der Erzählung der wunderbaren Geburt. Jene zu voreilige Erwähnung ist um so ungeschickter, als Hagen der echten Sage nach eher als Walther Etzels Hof verlassen hatte, und sie ist bloß dadurch entstanden, daß Valtaris Flucht an diesem Orte eingerückt wurde.

Das Gedicht von Biterolf kennt sehr wohl Hagens früheren Aufenthalt bei Etzel und mehr als eine Stelle redet davon. Die Fremden, die nach Worms kamen,

4797. die truogen in der mâze kleit, als Hagen, dô er von Hiunen reit.[1]

und er sagt:

4808. — — — ich wæn, ez hab nâch mir gesant
der künc (Etzel) und ouch sîn werdez wîp; si wellent daz ich mînen lîp
aber zun Hiunen lâze sehen.

Unfriedlich scheint indessen auch hier sein Abschied nicht ge- 89
wesen zu seyn, denn ein Hüne, von Etzel und Kriemhild redend, spricht zu ihm:

4832. — — — si beide hât des wunder,
waz iu bî in sî geschehen, daz ir iuch sô selten lâzet sehen
in Hiunischem lande; nâch iu ist in vil ande.

Auch erwartet Etzel freundliche Gesinnung des Hagen (5162) und dieser rühmt sich bei Rüdiger der tapfern Thaten, die er in Hünenland vollbracht habe (13141). Der näheren Bekanntschaft mit dem Markgraf (von welcher natürlich Eckehard nichts weiß) geschieht gleichfalls Erwähnung. Hagen sagt:

6073. willekomen ir wîgande ze mîner herren lande
und der marcgrâve ze vordrôst! ich hân des ie gehabt trôst,
wenn daz geschæhe, daz ich den helt hie sæhe.
nû ist ez alsô bekomen. des ist mir trüeber muot benomen,

1) Daß Etzel ihn heim gesandt habe, steht so wenig hier als in der Dietrichssaga; Lachmann zu Nib. 1694, 4.

daz er ist komen an den Rîn. nû sol ich im sînen wîn
wol gelten und die spîse, die er mich in friundes wîse
9085. vil dicke an geboten hât. gelücke daz ist der gotes rât,
des mag ich dar wol jehen, daz ich in hie hân gesehen.
zen Hiunen was ich ofte tôt, dâ mirs nieman wol enbôt,
wan des fürsten Gêren kint, diu marcgrâvin Gotelint,
und ouch Rüedegêr der degen. mîn (wart) dâ vil wol gepflegen.

Der Nibel. Noth scheint zu widersprechen, was hier Hagen von Drangsalen erzählt, die er bei den Hünen ausgestanden, und worin er nur von Rüdiger und Gotelind Beistand empfangen habe. Völlig entgegen ist dies dem Gedichte Eckehards, wonach Attila die Geisel wie eigene Kinder behandeln ließ und sie wegen ihrer Tapferkeit sehr liebte (108).

Hier will ich eine dunkle, Hagen betreffende Stelle aus der Nibel. Noth anführen. Als nämlich Gernot wegen der Ueberfahrt über die Donau besorgt ist,

1510. Lûte rief dô Hagne: leget nider ûf daz gras,
ir knehte, daz gereite. ich gedenke daz ich was
der aller beste verge, den man bî Rîne vant.
jâ trouwe ich iuch wol bringen über in Gelfrâtes lant.

90 Liegt darin nicht eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit und ein nicht gewöhnliches Ereigniß? hat vielleicht Hagen, indem er ein Schiff über den Rhein führte, einmal einen bedeutenden Dienst dem Könige oder sonst jemand geleistet? Die bisher bekannten Sagen geben keine Antwort auf diese Frage.

Deutlich jedoch spielt die Nibelunge Noth auf ein anderes, beide Freunde betreffendes Ereigniß an. Hagen macht dem Hildebrand den Vorwurf, er sey geflohen.

2281. Des antwurte Hildebrandt: zwiu verwîzet ir mir daz?
nu wer was der ûfem schilde vor dem Walgensteine saz,
dô im von Spanje Walther sô vil der mâge sluoc?
och hapt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc.

Hierüber in Eckehards Gedicht folgendes: Walthari mit Hildegund fliehend kommt in den Vogesenwald (Vosagus 488)

und findet dort eine Felsenschlucht, wo er auszuruhen beschließt; ohne Zweifel der Wasgenstein der Nibel. Noth, wiewohl nicht ausdrücklich genannt. Der Fährmann, der ihn über den Rhein gesetzt hatte, bringt dem Könige Gunthari zu Worms Nachricht von den beiden Flüchtlingen, dieser glaubt den Schatz, den Gibicho einst dem Attila gesendet, wieder zu erhaschen, und heißt zwölf Recken mit ihm ausziehen; darunter befindet sich auch Hagano, der in der Beschreibung des Fährmanns seinen ehemaligen Gesellen erkannt und vergeblich sich bemüht hatte, den König zurückzuhalten. Als sie herankommen, erkennt Walthari den Hagano an seinem Helm und ruft:

556. et meus hic socius Hagano collega veternus.

Dieser, eingedenk der oft gelobten Treue, weigert sich gegen Walthari zu kämpfen:

635. eventum videam nec consors sim spoliorum.
dixerat, et collem petiit mox ipse propinquum,
descendensque ab equo consedit, et aspicit illos.

Er sieht mit an, wie Walthari alle elfe (es kann sich in der Schlucht nur einer nach dem andern nähern, 935), niederschlägt. Es sind nicht bloß Verwandte (1075), auch ein geliebter Sohn seiner Schwester ist darunter, dessen Tod ihm Thränen kostet (874—76). Hierauf bezieht sich der Vorwurf Hildebrands in der Nibel. Noth, daß er sich vor dem Wasgensteine auf seinen Schild hingesetzt d. h. keinen Antheil an dem Kampf genommen und den Tod seiner Verwandten mit angesehen habe. Zuletzt, als der König zu ihm flieht und um seinen Beistand bittet, 91
gestattet ihm die Ehre seines Herrn nicht, länger unthätig zu bleiben. Doch verabredet er eine List, den Walthari aus seiner sichern Stellung wegzulocken. Da es Nacht geworden ist, entfernen sich beide, legen sich in einen Hinterhalt, und als am Morgen Walthari mit Hildegund die Höhle verlassen hat und weiter zieht, verfolgen sie ihn und fallen ihn in offenem Felde an. Er mahnt den Hagano vom Kampfe ab und erinnert ihn an ihre jugendliche Spiele, dieser wirft ihm aber die getödteten Freunde vor (1264). Alle drei kämpfen mit einander und nachdem sie sich gegenseitig verwundet haben, machen sie Frieden.

Auch der gemeinschaftlichen Kriegsthaten während des Aufenthalts bei Etzel, wovon die Nibel. Noth (1735)*) spricht, geschieht Erwähnung:

*) si träten manegen stic bezieht sich auf das Niedertreten des Bodens während des Kampfes. Gerade so heißt es im Vit. (11341):

105. militiæ primos tunc Attila fecerat illos,
ſed haud immerito; quoniam, ſi quando moveret
bella, per inſignes iſti micuere triumphos.

Und Hagano erzählt ſelbſt:

521. vidi Pannonias acies, cum bella cierent,
contra Aquilonares ſive Auſtrales regiones.
illic Waltharius, propria virtute coruſcans,
hoſtibus inviſus, ſociis mirandus obibat:
quisquis ei congreſſus erat, mox tartara vidit.

In der Vilkina Saga (c. 85—87) erſcheint Valtari af Vaſkaſteini, deſſen Vater nicht genannt wird, als Schweſterſohn Ermenreks in einem andern Kreiß. Ermenrek hat mit Attila ein Bündniß geſchloſſen, Geiſel geſendet und empfangen. Bei dieſer Gelegenheit kommt Valtari als vierjähriges Kind zu Attila und weilt ſieben Jahre bei ihm. Alſo ſelbſt noch ein Knabe, verabredet er während eines Gelages mit der ſiebenjährigen Hildegund, Tochter des Ilias von Griechenland, die Flucht. Sie nimmt viel Gold aus Erkas Schätzen mit. Zwölf Ritter müſſen den beiden nachſetzen, darunter auch Högni, Aldrians Sohn; daß er Freund und Geſelle Valtaris geweſen, davon hören wir nichts. Valtari tödtet elfe von jenen, nur der einzige Högni entkommt in den Wald. Der Waſgenſtein iſt ganz vergeſſen, obgleich der Held davon den Namen trägt. Valtari zündet ein Feuer an
92 und brät den Rücken eines wilden Ebers, aber während er und Hildegund davon genießen, überfällt ſie Högni. Doch Valtari ſchleudert den abgegeſſenen Knochen ſo gewaltig gegen ihn, daß er niederfällt, ein Auge verliert und ſich nur aufrafft, um zu fliehen. Valtari langt glücklich bei Ermenrek an. — Neben den bedeutenden Abweichungen von dem lateiniſchen Gedichte, iſt die Zahl der Kämpfer übereinſtimmend geblieben und ein einzelner Zug: Valtari ſtößt auch dort dem Hagano, freilich mit einer Waffe, das rechte Auge aus (1389); die Vilk. Saga hat auch ſpäterhin (c. 165. 348) die Einäugigkeit Högnis nicht vergeſſen, von welcher jedoch kein anderes Gedicht etwas weiß. Dagegen bleibt dem Eckehard allein der gewiß unechte Zuſatz, daß Gunthari in dieſem Kampf ein Bein, Walthari eine Hand verliert. Die

---

vil enge pfat ſie trâten, und in Ecken Ausfahrt (113. Caſpar): ſi trâten dô vil mangen pfat.[1]

1) Vgl. Lachmann z. Nib. 1735, 1. Rab. 443 (766): ſi trâten ein langez pfat ûf der heide. Altd. Bl. 1, 339: ſô ſwindez pfat wart nie getreten. Graurock 828, Wilh. v. Oeſtr. 18b, Loh. 89, 353.

auffallende und unnatürliche Jugend beider Flüchtlinge in der Vilk. Saga beruht gewiß auf einem Mißverständnisse in den Zahlen oder sonst einem zufälligen Irrthume; Walther hatte, wie die Nibel. Noth richtig sagt, schon das Schwert genommen.

Im Biterolf heißt mit geringer Abweichung Walthers Vater nicht Alphere (Alphari; im chron. Novalic. Alferius) sondern Alpkêr (9903. 10111);[1] aber auch seine Mutter, von welcher die übrigen Gedichte nichts wissen, eine Schwester Biterolfs von Toledo (671. 723. 9920. 9957), kommt vor, wird aber nicht mit Namen genannt. Walther selbst, künic von *Spânilant* (576. 3043. 5085. 6293. 6425. 9946), gedenkt seines Aufenthalts bei Etzel und erzählt mit der Nibel. Noth übereinstimmend, daß er und Hagen von Etzel das Schwert, von Helche manche Gunst empfangen hätten; das Anerbieten der Königin ihm Krone und Reich zu verleihen, scheint bloße Ausschmückung, so wie die namhafte Summe, die Etzel für beide verwendete, wiewohl Eckehards Worte (97)

exulibus pueris magnam exhibuit pietatem
ac veluti proprios nutrire jubet hæredes.

dahin zu deuten wären. Die Stelle im Biterolf ist diese:

— — — daz Etzele golt rôt
mac er (Rüdiger) geben, swem er wil, er hæte mir
ouch [wol] als vil
gegeben unde mêre. Helche diu hêre
diu bôt mir tugentlîche krône unt lant rîche;
sô bedâht ich mich baz. ich (l. ir) wizzet âne
zwîvel daz,
daz ich selber hæte lant. Etzele und Helchen hant
hieten mir und Hildegunde verlihen in der stunde
wes wir hieten dâ begert. von Etzele wir nâmen
swert
bêde ich und Hagenê. umb uns ellende degenê 93
liez sichs der künic hêre kosten michels mêre:
ze drîzec tûsent marc oder baz; und tet mir willeclîche daz.

Seine Flucht und die Entführung der Hildegund wird mehrmals erwähnt:

Walther sô was er genant; ez (l. er) was der
künic von Spânilant.
der was von Hiunen ê bekomen.

1) Für *Alker* Walth. und Hilteg. 1, 9, 1 lies *Alpkêr*, wie 2, 7, 1 steht (Haupts Zeitschr. 2, 217. 220).

616. — — — dâ ſach ouch Bitrolf der degen
an dem ſchilde guot genuoc, bî dem wâfen daz er truoc,
daz er was von Spânilant. dô gedâht er [ie] ſâ ze hant,
daz wider komen wære Walther der degen mære
ûz Hiuniſchen rîchen.

6275. her Walther lachende gie dâ er den marcman emphie.
er gedâht an diu mære, wie er geſcheiden wære
von Hiuniſchem rîche. ſie redeten ſchimpfliche.
er frâget an der ſtunde nâch der ſchœnen Hildegunde.

7648. — — — von Spânilant den künic hêr
ſol er (Rüdiger) mit ſîner hant beſtân, daz er frowen Hildegunde dan
emphuorte Helchen der rîchen.

9586. Walther rette mêre ſider: ê ſi mich zun Hiunen wider
fuorten ân mînen danc, ich liez ſi zehen lande lanc
noch herferten vürbaz.

Hildegund gedenkt des Gelags, welches vorangieng, wo ſie ihren Wein ſchenkte, und auch Rüdiger zugegen war, denn dieſer iſt gemeint, wenn ſie ſagt:

12632. der helt gedâht niender mîn, wie ich im ſchancte mînen wîn,
dô ich von den Hiunen reit, den ich vil ellendiu meit
Etzelen und ſînen recken truoc. des wart gelachet ouch genuoc
vor der küniginne. ir ſaz darinne
vierzehen unde mêre die bî Etzele dem künic hêre
lâgen in der trunkenheit.

Bei Eckehard (276. 286) veranſtaltet Walthari das Feſt ſelbſt; Rüdigers geſchieht dort überhaupt keine Erwähnung, da ihn die Sage noch nicht an ſich gezogen hatte. Auch ſchenkt
94 nicht Hildegund den Wein, ſondern es iſt Walthari, der die Gäſte damit einzuſchläfern ſucht (278) und es an Aufmunterung zum trinken nicht fehlen läßt (305). Dagegen kann, was Hildegund hier von den in Trunkenheit niedergeſunkenen ſagt, ſehr wohl aus Eckehard beſtätigt werden:

317. — vi potus preſſi ſomnoque gravati
paſſim porticibus ſternuntur humotenus omnes.

Indeſſen wird nicht bloß in jener und einer andern Stelle (6779) auf die Bekanntſchaft Rüdigers mit Hildegund angeſpielt, der Dichter weiß noch genauer zu erzählen. Rüdiger ſagt:

7406. ouch hât durch alten dieneſt mîn
mir êre erboten Hildegunt.

Und als Hildebrand den Rüdiger zum Gegner Walthers beſtimmt, weil dieſer der Helche ſeine Hildegund entführt habe:

7653. vor zorn roten dô began des rîchen künic Etzels man,
Rüedegêr der vil rîche; der ſprach do ſchimpflîche:
waz wîzet ir mir, Hildebrant? wære iu Walther
ſô wol bekant,
als mir iſt der küene degen, ir hiet mich niemer
im gewegen
zeinem widerſtrîten. jâ liez ich in noch rîten;
und næme er mir die tohter mîn, ſô ſolt er un-
gevangen ſîn
7665. immer von mîner hant. er rûmte mînes herren lant
gar ân alle ſchande. daz ich ſô rehte erkande
ſîne ſîte, des jungen man, des mueſt ich in dô
rîten lân.

Und Walther, als er hernach mit Rüdiger kämpfen ſoll:

11922. der ſach Rüedegêren an. dô ſprach der Hilde-
gunde man:
des weiz got wol die wârheit, mir iſt inneclîchen leit,
daz ich dem helt gewegen bin. füert er nû den
prîs hin,
des hân ich lützel êre; ſlah aber ich Rüedegêre,
11930. ſô hât der alte friunt mîn übel beſtatet den ſînen wîn,
den ich ze Bechelâren tranc.

Man darf vermuthen, Walther habe auf ſeiner Flucht zu Bechelaren ausgeruht. Schon vorher hat er ähnliche Klagen geführt und die bei Rüdiger genoſſene Freundſchaft gerühmt:

10439. — — — Hildebrant der habe undanc, 95
der mich zuo im gemezzen hât; wir hietens bêde
gerne rât.
ich ſchiet alſô von Hiunen lant, daz mir der mære
wîgant
nie beſwæret mînen muot. nû muoz ich den helt guot
10446. under mînen danc beſtân. waz er mir liebes hât
getân,

des wolt ich im nu lônen, und künt er mîn geſchônen,
ſô würde ſchaden deſte min.

Man wird die abweichende Benennung von Walthers Heimath in den verſchiedenen Quellen bemerkt haben; dieſer Umſtand verdient eine nähere Erörterung. Aquitanien, wonach er in Eckehards Gedicht benannt iſt, begriff das ſüdweſtliche Frankreich und dieſes in Vereinigung mit den nordweſtlichen Provinzen Spaniens mag gemeint ſeyn, wenn er in der Nibel. Noth und im Biterolf Walther von Spanien heißt. Ja, in dem letztgenannten Gedicht wird dies genau beſtimmt, da es ihn als Oberherrn von drei Königreichen ſchildert (6225): von Karlingen (einigemal ſteht Frankreich 6641. 8792. 9133. 10779), Arragonien und Navarra (6223. 6638. 8473. 8780. 10782). Jetzt begreift man, warum er an andern Orten als Walther von Kerlingen auftritt (Dieterichs Flucht, Alphart, Roſengarten D, Anhang des Heldenbuchs), und dieſer Name ſcheint auch einmal im Biterolf (2105) neben dem andern durchzubrechen, denn ſchwerlich iſt ſein Vaſall in dieſer Stelle gemeint. Endlich Walther von Waſgenſtein, doch nur in der Vilk. Saga, in dem Roſengarten C und dem alten Drucke des Heldenbuchs. Dieſer Name paßt offenbar nicht recht, denn der Waſgenſtein lag im Waſgenwald, wo Walther gar nicht zu Hauſe war, ſondern nur auf ſeiner Flucht verweilte. Auch wird im Biterolf „Waſchenwalt“ (2677) als in Lothringen liegend und außer aller Beziehung auf Walther erwähnt. Dennoch könnte er bloß durch eine leichte Verwechſelung entſtanden ſeyn. Hatte nämlich Eckehard in ſeiner Quelle, wie oben ſchon vermuthet wurde, ſtatt Aquitanien Waſcun oder Waſcônô lant vor ſich, ſo würde das in ſpäterer Zeit Waſkenlant gelautet haben, und dies in Waſgenſtein zu verändern gab die Sage durch die Erzählung von dem Kampf an dieſem Orte Veranlaſſung.[1] — Sollte durch einen ähnlichen Irrthum das Schwert „Waſche“ dem Walther im Biterolf (12285) zugetheit worden ſeyn, da in unſerer Nibel. Noth (1988, 4) Iring es iſt, der Waſke beſitzt?[2] oder iſt jenes das richtigere?

96 Der Held Biterolf findet, als er auf ſeinem Zuge nach Paris kommt, dort den jugendlichen Walther; der Dichter ſagt ſelbſt, er wiſſe nicht, wie er dahin gekommen ſey (568). Sie kämpfen mit einander, ſchließen aber hernach Frieden. Walther

1) Vgl. Simrock Rheinl. 55. 56.
2) Waſecke im Bruchſt. von K. Tirol.

muß auch einmal Biterolfs Gaſtfreundſchaft genoſſen haben, (vgl. 9969—72). Doch dieſe Ereigniſſe ſind ſo unbedeutend und vielleicht in der echten Sage ſo wenig begründet, als was wir im Alphart von ihm vernehmen, wo er, aus Deutſchland gebürtig (426), es mit Dieterich hält und zu Breiſach bei dem treuen Eckehard ſich befindet (77). Nicht wichtiger iſt, wenn er im Widerſpruch damit in Dieterichs Flucht (8612) auf Ermenrichs Seite erſcheint, oder im Roſengarten für Gibich ſtreitet. — Merkenswerther ſcheint mir, daß von ſeinen Kämpfen mit den rheiniſchen Helden im Waſgenwald, dem eigentlichen Hauptinhalte des lateiniſchen Gedichts, in dem Biterolf nur eine einzige, leiſe Andeutung vorkommt. Walther erzählt nämlich von dem Hünenreiche:

716. und wie ſich des heldes hant
hæt ervohten an dem Rîn.

g) Amelrich.

Das Meerweib ſagt dem Hagen, wie er den Fährmann bewegen könne, ihn über die Donau zu ſetzen:

1488. Unde komet er niht bezîte, ſô rüefet über fluot,
unde jehet ir heizet Amelrich, der was ein helt guot,
der durch vîntſchefte rûmte dize lant.
ſô komet iu der verge, ſwenne im der name wirt erkant.

Hagen befolgt dieſen Rath:[1]

1492, 3. nu hol mich Amelrîchen, ich bin der Elſen man,
der durch ſtarke vîntſchaft von diſem lande entran.

Und der Fährmann, als er ſich getäuſcht ſieht, ſpricht:

1496. Ir mugt wol ſîn geheizen bî namen Amelrîch:
des ich mich hie verwæne, dem ſît ir ungelîch.
von vater und von muoter was er der bruoder mîn.[2]

---

1) Vgl. Lachmann z. Nib. 1490. 91.

2) Die Ahnung 1547, 1—3

ich weſſe wol, ſprach Gelpfrât, *dô hie für gereit*
Gunther und ſîn gelinde, daz uns tœte leit
Hagne von Tronje

bezieht ſich auf andre uns unbekannte Sagen. Vgl. Lachmann z. Nib. 1528, 4.

Ich finde sonst nirgends eine Spur von diesem Amelrich; auch die Vilk. Saga weiß nichts von ihm, denn daß sich Thetleif (c. 100) diesen Namen gibt, kann damit keinen Zusammenhang haben.

h) Rüdiger von Bechelaren.

α) Er ist aus seiner Heimath vertrieben und hat Lehen von Etzel empfangen.

97 Rüdiger sagt zu dem hünischen Könige, der ihm Geschenke machen will:

1093, 3. ich wil dîn bote gerne wesen an den Rîn
mit mîn selbes guote, *daz ich hân von den henden dîn.*

Hernach, als der Saal schon verbrannt ist:

2075. Dô sach ein Hiunen recke Rüedegêren stân
mit weinunden ougen unt hetes vil getân.
der sprach zer küniginne: nu seht ir wie er stât,
der doch *gewalt den meisten hie bî Etzelen hât,*

2076. *Unt dem eg alleg dienet, liut unde lant.*
wie ist sô vil der bürge an Rüedegêr gewant,
der er von dem künege vil manege haben mac.

Der Markgraf will nicht mit den Burgunden streiten:

2081, 3. jâ was ich ir geleite in mînes herren lant:
des ensol mit in niht strîten *mîn vil ellendes* hant.

Und zu Etzel sagt er:

2094, 2. her künec, nu nemt hin widere *swaz ich von iu hân,*
daz lant mit den bürgen; der sol mir niht bestên.
ich wil ûf mînen füezen in daz ellende gên.

Und zur Kriemhild:

2100, 2. ez muoz hiute gelten der Rüedegêres lîp
swaz ir unde ouch mîn herre mir liebes hapt getân.

2101. Ich weiz wol daz noch hiute *mîn bürge unde och mîn lant*
iu müezen *ledec werden* von ir eteslîches hant.
ich bevilhe iu ûf genâde mîn wîp und mîniu kint
unde ouch die vil *ellenden* die ze Bechelâren sint.

Volker, als er Rüdigers Entschluß bemerkt:

2110, 4. an uns wil *dienen* Rüedegêr *ſîn bürge und ſîniu lant.*

Hildebrand, als er des Markgrafen Leiche fordert:

2200. Wir ſîn ouch *ellende alſô Rüedegêr der degen.*

Die Klage berührt dieſes Verhältniß Rüdigers, das in der Vilk. Saga, wie in den andern Gedichten, ganz unbekannt iſt, wohl nur aus Zufall nicht; Beſtätigung und weitere Aufſchlüſſe gewährt Biterolf:

4098. der ouch *von fremden landen* dar
was *mit arbeiten komen.*

Aber wir erfahren ſeine Heimath. Rüdiger hat den Biterolf 98
geſehen:

4105. — vor den zîten
dicke in herten ſtrîten
ze *Arâbî* in dem lande.

Und hätte in einem Kampfe mit ihm beinahe unterlegen:

4162. louget ir mirs immer mêr,
ir ſîtz der vor dem ich ze *Arjas*
in ſtrîte noeteclîche genas.

Ob ein Ort in Arabien, und welcher gemeint ſey, weiß ich nicht; ſollte Arraz in der Nibel. Noth (1763) daſſelbe ſeyn? Biterolf hatte ſchon früher, als er mit Walther bei Paris zuſammentraf, Erkundigungen eingezogen:

749. wie ſtüende Rüedegêrs leben,
oder was im hiet der künic gegeben
wider *Arâbî* daz lant?

Rüdigers Helden zeigen beſondere Geſchicklichkeit im Turnier:

8956. daz was von ir kunſt geſchehen,
daz ſiez ê heten geſehen
ze *Arâbî* in dem lande.

β) Heerfahrten bei Etzel.

Bei dem Anblick des todten Rüdigers ſpricht Wolfhart:

2197, 2. wer wîſet nu die recken ſô manege hervart,
alſô *der marcgrâve vil dicke hât getân?*

Auch die Klage weiß davon: fünfhundert Ritter Rüdigers kamen um,

230. *swie dicke in was gelungen*
bî Etzeln dem rîchen.

Und der hünische König sagt selbst:

1022. — — — jâ solt ich Rüedegêre
mit iu vil pillîche klagen. *sîn triwe hât mich enbor getragen.*
alsam die veder tuot der wint. ez enwart nie muoterkint
sô rehte gar untriwelôs. ich wæne och ie künk verlôs
deheinen küenern man.

Abentheuer, die Rüdiger für Etzel bestand, führen die übrigen Quellen noch zwei an. Seine listige Werbung um Erka bei dem Könige Osantrix (Vilk. Saga c. 65—83) und eine Heerfahrt 99 nach der preußischen Stadt Gamali (im Biterolf 1390 ff. beschrieben).

γ) Rüdiger kennt seit seiner Kindheit die Könige zu Worms.

Etzel fragt:

1087. — — — wem ist nu bekant
under iu bî Rîne die liute und ouch daz lant?
dô sprach von Bechlâren der guote Rüedigêr:
ich hân erkant von kinde die vil edele künege hêr.[1]

Er scheint auch Kriemhild gekannt zu haben, denn als Etzel nach ihrer Schönheit fragt, antwortet er:

1090. Si gelîchet sich mit schœne wol der vrouwen mîn,
Helchen der vil rîchen. jane kunde niht gesîn
in diser werlde schœner deheines küneges wîp.

Kein anderes Gedicht erklärt diese frühe Bekanntschaft, ja ihr widerspricht in der Nibel. Noth selbst, daß, als Rüdiger hernach in Worms anlangt, ihn dort Hagen allein kennt und der König Günther fragt, wer er sey (1117—1120).*)

1) Rüdiger sagt von den Burgunden
1588, 3 den ich noch vil selten iht gedienet hân.

*) Es gibt keinen historisch erweisbaren Rüdiger von Bechelaren und alle Kenntniß von ihm scheint aus der Sage und Dichtung geflossen zu seyn. „Bloß noch einen mythischen Rüdiger erkennen die Chroniken, zuerst eine von 1343: Lipoldus primus marchio in Austria post Rugerum de Praeclara (b. Pez script. Austr. 1 p. XCVII). Damit soll nicht gesagt

i) Nudung.[1]

Rüdiger theilt an die Burgunden, beim Abſchiede von Bechelaren, Gaſtgeſchenke aus:

1635. Gotlint bôt Hagnen, als ir wol gezam,
ir minneclîche gâbe, ſît ſî der künic nam,
daz er âne ir ſtiure zuo der hôchgezît
von ir niht varen ſolde; doch widerreite er ez ſît.
1636. Alles des ich ie geſach, ſprach dô Hagene,
ſo engerte ich hinnen mêre niht ze tragene,
niwan jenes ſchildes dort an jener want:
den wolde ich gerne füern in Etzelen lant.
1637. Dô diu marcgrâvinne Hagnen rede vernam, 100
ez mande ſî ir leide; weinens ſî gezam.
dô dâhte ſî vil tiure an *Nuodunges tôt:*
den het erſlagen Witege; dâ von het ſî jâmers nôt.
1638. Si ſprach zuo dem degne: den ſchilt wil ich iu geben.
daz wolde got von himele, daz er noch ſolde leben,
der in dâ truoc en hende. der lac in ſturme tôt:
den muoz ich immer weinen; des gât mir armer nôt.

Kriemhild ſucht den Blödelin zum Kampfe durch Verſprechungen aufzureizen:

1840, 2. dô lobete ſî alſô balde in Bloedelînes hant
eine wîte marke, *die Nuodunc ê beſaz.*
1843, 3. unde eine maget ſchœne, daz *Nuodunges wîp:*
ſô maht du gerne triuten ir vil minneclichen lîp.
1844. Daz lant zuo den bürgen wil ich dir allez geben.
ſô mahtu ritter edele mit vröuden immer leben,
gewinneſtu die *marke dâ Nuodunc inne ſaz.*

---

werden, Rüdiger habe unmittelbar vor 935 gelebt. — Zwei hiſtoriſche Rutgeros de Pachlarn hat zwar der ſogenannte Aloldus de Peklarn (Hanthalers faſti Campililienſes 1, 2, p. 1277), der 1044—1063 ſoll geſchrieben haben. Mir iſt aber ſogar unwahrſcheinlich, daß der in ſeiner Zeit glaubwürdige Ortilo (ſchrieb bis 1230) alle die unglaublichen Dinge und nicht zeitgemäßen Bezeichnungen, wie imperator Henricus auceps, aus einem Buche unter des Aloldus Namen excerpiert habe. Soll auch Hanthalers ſchlechte Vertheidigung ganz gelten, kein echtes Werk bedarf ſo vieler Entſchuldigungen". Lachmann.[2]

1) *der alt Nudunk* ein Bauernname, Faßnachtſp. 575.

2) Ueber den Markgrafen Rüdiger ſ. auch Lachmann, Kritik der Sage 338 und z. Klage S. 287.

Dankwart tödtet ihn:

1864. Dô fluog er Bloedelîne einen fwinden fwertes flac,
daz im daz houbet fchiere vor den füezen lac.
daz fî dîn morgengâbe, fprach Dancwart der degen,
zuo Nuodunges briute, der du mit minne woldeft
phlegen.

Auch die Vilk. Saga kennt (c. 343) die Austheilung der Gaftgefchenke zu Bechelaren. Rodingeir bittet den Högni fich etwas auszufuchen, und diefer wünfcht einen feeblauen Schild zu befitzen, den er aufgehängt fieht. Der Markgraf findet den Wunfch fehr ziemlich: Herzog Naudung habe diefen Schild im Kampfe gegen Vidga getragen und die Schläge des fcharfen Mimmung damit aufgefangen, bevor er gefallen fey.

Die Erzählung von jenem Kampfe ift in der Vilk. Saga fchon (c. 309) vorangegangen. Naudung af Valkaborg (in andern Handfchr. „Valkunborg" und „Völfluborg") zieht im Gefolge von Attilas Söhnen zur Unterftützung Thidreks gegen Ermenrek und führt deffen Banner (c. 299). Aber in der Schlacht fucht Vidga ihn auf, und nach einem harten Kampfe haut er ihm mit Mimmung die Bannerftange entzwei und das Haupt ab.

In der Nibel. Noth wird kein Verwandtfchaftsverhältniß der Gotelind zu Nudung angegeben,[1] die Klage fchweigt von ihm ganz, dagegen heißt es im Biterolf deutlich: Nuodunc der
101 edel marcgrâve *junc;* der fchoenen Gotlinden *kint* (3337; vgl. 5578. 5588. 5765. 13258); und er befindet fich ebenfalls in der Gefellfchaft von Etzels Söhnen. In der Vilk. Saga wird nach Rafn (c. 343) nichts von der Verwandtfchaft des Herzog Nödung gefagt, dagegen fetzt der Peringfkjöld. Text hinzu, Godelinda habe heftig geweint bei der Erinnerung an Nödungs Tod, der ihr Bruder gewefen fey. Der Rofengarten C und D ftimmt wieder mit Biterolf überein: Wittich will nicht eher ftreiten, bis fich Rüdiger mit ihm verföhnt habe, und da heißt es in C (21[a]):

der marcgrâve gab im hulde und wâfent in ze hant
umbe *fînen fuon* Duodongen (l. *Nuodungen*), den
erfluoc fîn hant.

---

1) Nib. 2101, 3 fagt Rüdiger *miniu* kint, aber einige Hf. lefen *min* kint; in jedem Fall war Nudung todt, und von andern Kindern fagt keine Sage. Vgl. Lachmann zu diefer Stelle.

In D (cod. Pal. 33):

umb *Rüedegêres ſuon* wart ein ſtæter (vride) gegeben.[1]

k) Dieterich aus ſeinem Reiche vertrieben.

2195. Der herzoge ûzer Berne Sigeſtap dô ſprach:
nu hât gar ein ende genomen der gemach,
den uns hie fuogte Rüedegêr *nâh unſern leiden tagen.*
fröude ellender diete lît von iu helden hie erſlagen.

Wolfhart äußert ſich auf ähnliche Weiſe:

2183, 4. *jâ hât uns vil gedienet* des guoten Rüedegêres hant.
2202, 2. — *unſer trôſt der beſte* von iu iſt tôt gelegen.

Hildebrand:

2199. Gebt uns Rüedegêren alſô tôten ûz dem ſal,
an dem gar mit jâmer lît *unſer fröuden val*
unde lât uns an im dienen *daz er ie hât getân*
an uns vil grôze triuwe unde an ander manegen man
2200. *Wir ſîn ouch ellende,* alſô Rüedeger der degen.
2259. 4. Wer ſol mir denne *helfen in der Amelunge lant?*

Dieterich:

2252, 3. owê *getriwer helfe,* die ich verlorn hân:
jane überwinde ich nimmer mêre des künic Ezeln man.
2266, 2. wie habt ir ſô geworben, Gunthêr, künic rîch,
wider *mich ellenden?*

l) Dieterichs Helden.

Degne von *Amelungelant* (1659, 2. 2216, 2. Auch einmal von *Amelunge* der degen 2196, 1), die *Bernære* (2210, 1). Folgende werden erwähnt, die ich in zufälliger Ordnung aufzähle: 1) *Hildebrant,* 2) *Wolfhart,* 3) *Wolfbrant,* 4) *Wolfwîn,* 5) *Sigeſtap,* 6) *Helferîch,* 7) *Gerbart,* 8) *Wichart,* 9) *Ritſchart,* 10) *Helmnôt.* Es ſind nur zehen und 102

1) Meuſebachs Roſeng. 796 hat *Rudigers ſon Nodog,* und in den Bruchſt. aus einem unbek. Ged. v. Roſeng. (W. Grimms Kl. Schr. 4, 504 ff.) führt Nudung, den der Berner ſeinen Neffen nennt (131), das Schildzeichen ſeines Vaters, des Milden, womit Rüdeger von Bechelaren gemeint iſt (*ſîn vater der milde* 121).

doch darf man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, es sollen zwölfe seyn, wie in allen andern Heldenkreißen. Ich erkläre mir diesen Umstand durch die Vermuthung, daß die bei Ermenrich zurückgebliebenen beiden Gesellen Heime und Witege fehlen; des letztern Abfall wenigstens wird hier durch die Erwähnung von Nudungs Tod vorausgesetzt.

Auch die Klage nennt die *Bernære* (1930), von *Amelungelant* (1586), und zwar 1—8 übereinstimmend, nur den *Ritschart* und *Helmnôt* nicht, dagegen aber einen der Nibel. Noth fremden *Wîcnant* (778); hat sie jene beiden nur übergangen, so setzt sie elf Helden voraus, was an sich schon unpassend scheint.

Nach Biterolf sollen der *Amelunge* (7879. 11083) zwölfe seyn, das wird ausdrücklich gesagt (5242), aber in der That werden unmittelbar darauf nur zehne aufgeführt, und nicht mehr nennt eine andere Stelle (6350) als Hauptleute der Schaaren. Neune sind wieder dieselben, aber der 10te ist nicht Helmnôt, sondern ein *Sigehêr*. Er kommt mehrmals vor (6356. 10377. 10648), und ist mit einem Vasallen Etzels, Sigehêr von Türkie, nicht zu verwechseln. — Aber *Helmnôt* wird bei einer andern Gelegenheit (10652) angeführt, und da auch anderwärts (6357. 7588. 7798. 9249. 9293. 10650. 11563) und als ein Bruder des Wolfbrant (10365) jener *Wîcnant* der Klage, der dann der 11te wäre, auftritt; so gebe ich dem Sigehêr den zwölften Platz. Demnach ist die Zahl vollständig, aber die wegen jener seltsamen Ausfüllung schon wahrscheinliche Verwirrung der Sage ergibt sich deutlich, da noch weiter ein dreizehnter, *Adelhart* (10379. 10649), ja ein vierzehnter, *Wichêr* (7797. 10376. 10650. 11562. 12220), genannt werden. Sie sind um so verdächtiger, als ich sonst nur einen „Weicher von Constantinopel“ unter Etzels Vasallen, der freilich dem Dieterich Beistand verspricht, in der Rabenschl. (72) und daselbst (708) einen „Wiker“ finde, der aber zu Ermenrichs Parthei gehört.

Das Gedicht von der Flucht läßt dem Dieterich 43 Männer in die Verbannung folgen, einige davon werden genannt, aber bis auf Hildebrand und Wolfhart sind es ganz andere Namen.

Die Vilk. Saga enthält (c. 152—163) einen eigenen Abschnitt, worin Thidreks Helden aufgezählt und beschrieben werden, aber freilich vor seiner Flucht: 1) Hildebrand, 2) Jarl Horn-
103 boge, 3) Ömlung dessen Sohn, 4) Vidga Velents Sohn, 5) Thetlef Bitterulfs Sohn, 6) Fasold, 7) Sintram von Venedig, 8) Vildifer, 9) Herbrand der weise und weitgewanderte, 10) Heime der grimme. Hildebrand ist der einzige, den dieses Verzeichniß mit den vorigen gemein hat; zwar fehlen auch hier zwei, um die Zahl vollständig zu machen, dagegen

finden wir Vidga und Heime, die dort vermißt wurden. Befremdend ist, daß von den übrigen in den andern Sagen, wenn gleich ihre Namen vorkommen und auch einigemal dieselben Personen gemeint sind, wie z. B. Dietleib Biterolfs Sohn, doch kein einziger mit Dieterich in einer solchen Verbindung steht oder als sein Mann gelten kann. Ueberhaupt scheint die Quelle, woraus dieses Stück der Vilk. Saga geschöpft ist, weniger echt gewesen zu seyn; wie könnte Wolfhart, Dieterichs treuster Vasall, sonst fehlen, der, ebenso wie Helfrich, späterhin (Ulfard c. 270 bei Rafn, Ulfrad b. Peringsk. Hialprik c. 299) als sein Verwandter sich zeigt. Beide fallen schon in der großen Schlacht gegen Ermenrek (c. 310. 311), konnten also nicht mehr mit den Niflungen kämpfen.[1]

m) Dieterich mit Herrad vermählt.

1321. Diu juncvrouwe Herrât noch des gesindes pflac,
diu Helchen swester tohter, an der vil tugende lac,
diu gemahele Dietrîches, eins edelen küneges kint,
diu tohter Nentwînes: diu hete vil der êren sint.

Sie war aus der Heimath vertrieben, denn sie heißt gleich hernach (1329, 3) diu ellende meit. Daß ihr Vater ein König gewesen und *Nentwîn* geheißen, steht hier allein, kein anderes Gedicht weiß etwas davon; denn ein Nantwîn von Regensburc im Biterolf, Herzog von Baiern und ein Mann der rheinischen Könige, kann nichts mit ihm gemein haben.

Auch in der Klage erscheint Herrad, der Helche Schwesterkind (1099), als Dieterichs Gemahlin; diu triutinne mîn wird sie selbst von ihm genannt (2064. vgl. Rabenschl. 1103). Wie in der Nibel. Noth heißt sie auch einmal meit (1145) und juncfrouwe (2116), ich glaube in Beziehung auf ihren Dienst bei der hünischen Königin; auch wird ausdrücklich dessen Erwähnung gethan (1100). Sie zieht mit Dieterich heim und nimmt die Schätze mit, die sie von Helche empfangen hatte (2070). In dem Biterolf kann sie, diu schœne Herrât (4367. 4387), der Helche niftel (4425), noch nicht Dieterichs Frau seyn.

In der Rabenschlacht wird die große Schönheit der Herrad (106. 107), der nahen Verwandtin von Helche (74), gerühmt, und, ohne etwas vom Vater und ihrer Herkunft zu sagen, ein 104
Bruder *Tibalt von Sibenbürgen* (67) und ein anderer Verwandter „margraf *Perchtung*“ (73. 74) angeführt. Die Veranlassung

1) Nach der Vilk. Saga c. 107 waren neun Helden an Thidreks Hof; doch c. 170 sind es dreizehn, Thidrek mitgezählt.

ihrer Verbindung mit Dieterich durch Helche (36), so wie die prächtige Feier derselben, wobei die Königin selbst den Segen über die Neuvermählten spricht, ist der Gegenstand einer ausführlichen Erzählung. Das Fest findet vor dem großen Kampfe zu Raben statt.

Auch im Gedichte von der Flucht ist dieser Heirath gedacht. Herrad wird von der Helche, deren Schwesterkind sie ist (7531. 7662), dem Dieterich, während seines Aufenthalts bei Etzel, als Gemahlin vorgeschlagen. Er bespricht sich mit seinen Mannen und Rüdiger kündigt der Helche seine Einwilligung an (7633):

7649. dô ſwuor man dem hern Dieteríche
vrou Herrât die ríche
zeinem wíbe al zehant.

Helche verleiht ihm bei dieser Veranlassung Siebenbürgen.

In der Vilk. Saga (c. 317) übergibt die sterbende Erka dem Thidrek die Jungfrau Herrad, ihre Verwandte. Das geschieht aber nach jener Schlacht, worin Erkas Söhne umkamen. Herrad erscheint hernach als Thidreks Frau (c. 367. Rafn; frændkona bei Peringsk. ist falsche Lesart) und kehrt mit ihm in sein Reich als Königin (c. 382) zurück.

n) Dieterichs Geſchlecht.

So häufig der Bernære (2249, 1), der helt von Berne, künec, vogt der Amelunge (1918, 3. 2184, 1) in der Nibel. Noth vorkommt,[1] so wird doch niemals sein Vater und, ungeachtet der nicht seltenen Beziehungen auf den Verlust seines Reichs, ebenso wenig der, welcher ihn vertrieb, sein Oheim *Ermenrîch*, genannt, während der letztere wenigstens aus ältern Zeugnissen (oben S. 2. 19. 20. 23) längst bekannt ist. Auch seines jüngern Bruders geschieht keine Erwähnung. Wir erfahren bloß Dieterichs Verwandtschaft mit der Markgräfin:

2251, 3. *Gotelint* diu edele ist mîner basen kint,

und mit *Sigeſtap, herzoge von Berne;* er ist nämlich seiner Schwester Sohn (2220, 3. Ueberarb. 18949). Von dieser Schwester ist in keinem Gedichte die Rede, denn Isolde, welche in der Vilk. Saga (c. 209) erscheint, muß eine andere seyn. Der Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, wie wir unten sehen werden, stellen den Sigestap in ein ganz anderes Verhältniß: er ist dort ein Bruder Wolfharts, und nur in den Drachenkämpfen Caspars von der Röhn ist wieder das alte angegeben.

1) Auch vogt von *Rôme?* Vgl. Lachmann z. Nib. 1918, 1.

Die Klage geht nicht weiter, und es befremdet noch mehr, daß in der ausführlichen Stelle (987—1019), welche sich auf das Unglück in der großen Schlacht gegen Ermenrich bezieht, nicht ein einziger Name vorkommt und kein einziges verwandtschaftliches Verhältniß erwähnt wird; bloß allgemein: der Bernære (1055. 1949. 2133) habe vor seinen Feinden fliehen müssen. — Dieterich bemerkt jedoch auch hier ausdrücklich:

913. diu marcrævinne *Götlint* diu ist miner basen kint.

Er heißt ihr neve (1588), wie sie und ihre Tochter häufig seine niftel (1039. 1343. 1350. 2126); ebenso im Biterolf (11550). Doch aber bemerke ich eine Abweichung der Klage von der Nibel. Noth: die Mutter von *Sigestap* ist darnach (747) eine Schwester von Dieterichs Vater, so daß dieser erwähnt, wenn auch nicht genannt wird. Ich erlaube mir dabei eine Vermuthung. Sollte die seltsame Zurückhaltung beider Gedichte, an Dieterichs Vater zu erinnern, oder nur von seinem Geschlechte zu reden, in der Nibel. Noth um so deutlicher, als deshalb absichtlich das Verhältniß Siegestabs geändert scheint, denn die Angabe der Klage, wonach beiden Helden ein gleiches Alter zukäme, ist doch die natürlichere; sollte diese Zurückhaltung nicht eine Folge der schon (oben S. 44. 45) erwähnten, in der Vilk. Sage auf den bösartigen Högni und im Heldenbuch auf den Otnit angewendeten Sage von Dieterichs übernatürlicher Erzeugung durch einen Nachtelfen seyn, welcher der christlichen Gesinnung nicht anders als ein schwarzer, böser Geist erscheinen mußte? Man scheute bei einem Helden, der sonst als Inbegriff aller Tugenden leuchtet,[1] die Erinnerung an diesen nachtheiligen Umstand. Die Niflunga Saga jedoch setzt diese Rücksicht bei Seite (c. 365), denn Högni, durch die Benennung Elfensohn gereizt, erwidert dem Thidrek, noch schlimmer sey ein Teufelssohn;[2] ohne Zweifel eine Anspielung auf die sonst verschwiegene Abstammung. Auch sein furchtbares und entsetzliches Antlitz, das Herburt (c. 215) an die Wand zeichnet, erkläre ich daher. Aus gleichem Grunde geschieht auch hier und in der Klage seines zornigen Feuerathems keine Erwähnung; er

1) Thidreks Name auf immer berühmt (Vilk. Saga c. 108).

2) Ecke sagt (123 Laßb.):

ich sihe niuwan dîn eines schîn,
unt sihtest als dîn zwêne sîn.
ist ieman in dir mêre
der dir hie gît sô grôze kraft,
sô kæm du nie von wibe.
der tiuvel ist in dir gehaft,
der siht ûz dînem libe.

würde an die hölliſche Abkunft gemahnt haben. Die Niflunga Saga (c. 365. vgl. 313) beſchreibt ihn deutlich mit dem Zuſatze, daß der glühend gewordene Panzer ſeines Gegners keinen längern Widerſtand geſtattet habe; ebenſo wird in dem Roſengarten (339. 340 B, 30[b] C) Siegfrieds Hornleib davon weich und verwundbar, und im Siegenot klagt der Rieſe: der *tiuvel ûz im gluote* (179, 8 vgl. 81. 82); in Etzels Hofhaltung erkennt ihn ſein Gegner an dem Feuer, das aus ſeinem Munde geht (182. 187), und im Laurin A löſt er damit ſeine gefeſſelte Hand, indem er die Bande verbrennt (2049), ja in der Rabenſchlacht (973. 974) erglüht von ſeinem heftigen Zorn die Rüſtung an ſeinem eigenen Leibe und ſchützt nicht mehr. Auch der Dichter des Biterolf weiß davon:

106

11123. Dietrîch *rouch ſam ein kol,*
dô ditz Wolfhart geſprach.

11129. wie *grimme zürnen* began
des künic Dietmâres kint!
den heiz *fiuwerrôten wint*
ſach (man) erlougen ſâ zehant.

In der Nibel. Noth und Klage iſt Sigeſtap der einzige von Dieterichs Helden, der als ſein Verwandter ausdrücklich angeführt wird. Zwar in beiden Gedichten (2314, 4 und 874. 1941) ſagt der König: *mîne mâge* unde mîne man, aber das iſt ein allgemeiner, häufig vorkommender Ausdruck (Klage 1121. Bit. 6268. Rabenſchl. 535. 991. Gudr. 15. 2409), beſtimmter wäre: mîn allerbeſtez *künne* (Klage 390); aber damit meint Dieterich wohl, wie an einem andern Orte (990), den Markgraf Rüdiger.

Die Ueberarbeitung der Klage bricht das Stillſchweigen über den Vater des Berners und heißt ihn, doch nur einmal (2631. Laßb.) *Dietmâres* ſuon, im Biterolf aber iſt dieſer Name ohne Bedenken (8041. 8077. 9298. 10642. 11130. 11260) wiederholt. Es könnte ſeyn, daß er jetzt erſt aus der Geſchichte eingetreten wäre, denn der Vater des oſtgothiſchen Theodorichs hieß, wie wir aus dem Jornandes (c. 52) wiſſen *Theodomir;* allein ſchon früher in Eckehards Antheil an den chron. Urſperg. (oben S. 41) ſteht *Dietmari* filius (in dem chron. Quedlinburg. noch nicht), und ich glaube Eckehard hat den Ausdruck aus der Sage genommen, nicht aus dem Jornandes, weil er ſonſt wie dieſer *Theodomir* würde geſchrieben haben. Dieterichs Verwandtſchaft erſcheint überhaupt im Biterolf zahlreicher; *Ermenrîch* (in der Handſchrift ſteht fälſchlich

Erenrîch) wird oft angeführt, ohne selbst aufzutreten, heißt aber nur allgemein Dieterichs vetter (12914); thätigen Antheil an den Begebenheiten nehmen die uns schon bekannten *Harlunge*, *Fritele* und *Imbrecke* (oben S. 21. 35. 42); aber daß ihr Vater genannt würde, erinnere ich mich nicht. *Sigeſtap von Berne* heißt Dieterichs neve (5254), so wie *Gotelint* seine niftel (11550). Endlich darf ich nicht vergessen anzumerken, daß der König einmal (11755) sagt: mîn *vriunt* Helfrîch. Der Ausdruck ist freilich unbestimmt, könnte aber auch so viel als 107
Blutsfreund heißen und dann wäre eine gemeinschaftliche Abstammung Dieterichs und der Wölfinge anzunehmen, denn zu diesen gehört Helferîch, wie wir sogleich sehen werden. In der Vilk. Saga werden, wie vorhin (S. 115) angemerkt ist, Ulfard und Hialprik Thidreks Verwandte ausdrücklich genannt.

o) Hildebrands Geschlecht.

Nur ein einziges Verwandtschaftsverhältniß wird berührt: *Wolfhart* ist Hildebrands Schwesterſohn (2185, 4), und Hildebrand heißt sein œheim (2208, 2). Die Klage (879. neve 827) und Biterolf (8995. neve 9254. 11314. vgl. 12902) stimmen damit überein. Den Namen von Wolfharts Vater, Mutter und Brüdern erfahren wir erst im Alphart und Wolfdieterich.

Die Klage nennt weiter den *Wolfwîn* neve des Hildebrand (765).

Im Biterolf lernen wir den Wolfwîn, der öfter erscheint (6359. 7793. 10378), nicht bloß als Verwandten Wolfharts (œheim 9354) und Hildebrands (vetter 12931) kennen, wir hören auch etwas ganz neues: *Ritſchart* ist sein Bruder (11567). Auch vernehmen wir hier zuerst (6360), daß *Wolfbrant* ebenfalls zu Hildebrands Geschlecht gehört, und zwar durch *Wîcnant*, der sein Bruder ist (10365 vgl. 10323) und der dann den *Helferîch* wieder seinen œheim nennt (10333). Endlich kommt hier zum erstenmale und zwar, wenn ich nichts übersehen habe, nur einmal (6361) der Familienname die *Wülfinge* vor;[1] allein merkwürdigerweise wird auch einmal Hildebrand selbst (so verstehe ich wenigstens die Stelle, indem ich ergänze: *der*) *Wülfinc* genannt (10624).

Uote, die wir schon durch Wolfram als Hildebrands Frau kennen (oben S. 71), wird weder in der Nibel. Noth, noch in der

1) mid *Vylfingum* Beowulf 461. 471, altnord. *Ylfingar*. Ein *Wülfinc* kommt vor Frauend. 45d 51b, ein *Wölfinc* 19a.

Klage, aber auch nicht im Biterolf erwähnt.[1] *Hadebrant* der Sohn (oben S. 25) erst wieder im Volksliede.

In dem alten Bruchstücke (oben Nr. 9, S. 25) steht einigemal Hiltibrant *Heribrantes sunu*, dieser Vater ist späterhin und namentlich hier, wie in der Klage und dem Biterolf, ganz vergessen, und erst im Wolfdieterich und im Anhange des Heldenbuchs kommt er wieder zum Vorschein. In der Flucht findet sich vielleicht eine Erinnerung daran, indem Hildebrant und Herelbrant (l. *Herebrant*) nebeneinander (5849) genannt werden; doch fehlt die Bezeichnung eines verwandtschaftlichen Verhältnisses. Ein einzigesmal geschieht in Dieterichs Drachenkämpfen (200ª) eines *Herebrant*, Ritters zu Bern, Erwähnung. Auch die Vilk. Saga (c. 110. 163) kennt unter Thidreks Helden einen Herbrand, aber keineswegs als Hildebrands Vater,
108 der vielmehr (c. 15) eines Herzogs Reginbald Sohn und eines Herzogs Erich von Venedig Enkel seyn soll; eine Genealogie, die wahrscheinlich erfunden ist, um die Lücke in der echten Sage auszufüllen.

44.

Die Klage.[2]

1) Am Schluß nennt die Dichtung ihre letzte Quelle:

2145. *Von Pazowe der bischof Pilgerîn* durch liebe der neven sîn
hiez schrîben disiu mære, wie ez ergangen wære,
mit *Latînischen* buochstaben, daz manz für wâre solde haben,
swer ez dar nâch erfunde von der allêrersten stunde,
wie ez sich huob und och began unde wie ez ende gewan,
2150. von der guoten recken nôt und wie si alle gelâgen tôt,
daz hiez er alleż schrîben. ern liez sîn niht beliben.

1) Sie kommt noch vor im Roseng. C und D, Alphart, Hildebr. Lied, Anhang des Heldenb., Laurin, Siegenot. — Auch die Mutter der burgundischen Könige heißt *Uote;* ebenso in der Gudrun nicht bloß Sigebants Mutter, sondern auch seine Gemahlin. Es scheint stehender Name für Stammmütter und Ahnfrauen der Heldengeschlechter; auch Vilk. Saga c. 151 nennt Hagens Mutter *Oda*. Jac. Grimm, Haupts Zeitschr. 1, 21.

2) Da die Klage aus dem letzten Zehend des 12. Jahrh. stammt (Lachmann z. Kl. S. 287), mithin 30 Jahr älter ist als die Nibelungelieder (Lachmann S. 290), so müßte sie vor der Nibelunge Noth (Nr. 43) stehen.

wan *im ſeit der videlære* diu küntlichiu mære,
wie ez ergienk unde geſchach, wan er ez hôrte unde ſach,
er unde manic ander man. *daz mære dô briefen began*
2155. *ein ſchrîber, meiſter Kuonrât.*

Pilgrim ſagt auch ſelbſt im Gedicht zu dem Boten:

1728. Swemmel, lobt an mîne hant, ſô ir wider rîtet durch diu lant,
des bite ich, friunt, daz ir danne kêrt her ze mir.
1730. ez en ſol niht ſô belîben; *ich wil heizen ſchrîben,*
die ſtürme unt die grôzen nôt oder wie ſi în gelegen tôt,
wie ez ſich huob und wie ez kam und wie ez allez ende nam.
ſwaz ir des wâren habt geſehen, des ſult ir danne mir verjehen.
dar zuo wil ich vrâgen von iſlîches mâgen,
1735. ez ſî wîb oder man, *ſwer iht dâ von geſagen kan.*
dar umbe ſende ich nu zehant mîne boten in Hiunenlant:
dâ vinde ich wol diu mære; wan ez vil übel wære,
ob ez behalden würde niht. ez iſt diu grœziſte geſchiht
diu zer werlde ie geſchach.

Alſo hätte Biſchof Pilgrim nach dem Berichte Swemmels, 109
des Augenzeugen, die Begebenheiten niederſchreiben laſſen durch Meiſter Konrad, und zwar in lateiniſcher Sprache.

Dieſe Angabe iſt inſoweit unbedenklich für eine Erdichtung zu halten, als Pilgrim, der am Ende des 10ten Jahrh. (991) ſtarb, nicht die Erzählung des Fidelers kann vernommen haben; aber ein lateiniſches Buch mit einer geordneten Erzählung der Begebenheiten möchte doch wohl beſtanden haben und ſein Daſeyn nicht durchaus abzuleugnen ſeyn.

2) Nachdem der Dichter jener Grundlage Erwähnung gethan hat, fährt er fort:

2155. — — — *getihtet* man ez ſît hât
dicke in Tiuſcher zungen; die *alten unt die jungen erkennent wol diu mære.*

Oft alſo wurde daz mære in deutſcher Sprache geſungen und jedermann war es wohl bekannt. Dieſes Zeugniß geht

ebenſo wohl auf die Nibelunge Noth als die Klage, denn das lateiniſche Buch umfaßte beides. Darauf beziehen ſich auch die Ausdrücke iu iſt wol *geſeit* (36), iu iſt *dicke* wol *geſagt* (80). Der mündlichen Sage gedenkt der Dichter auch bei Hagens Tod:

368. — — — des hât man immer genuoc
dâ von *noch ze ſagene*, wie daz kæm daz Hagene
ſturbe von einem wîbe, wan er mit ſînem lîbe
ſô vil wunders het getân. *die liute redent* ſunder wân
noch daz ez ein lüge ſî: ſô iſt daz der wârheit bî,
daz in des twanc her Dietrich, daz der degen loblich
in ſînen banden gelac.

Zunächſt ſind die gemeint, welche Zweifel an der Wahrheit der Sage hegen, auf dieſe ſcheint nach Lachmanns Bemerkung (Note 29) noch eine andere Stelle anzuſpielen:

6. — — — ez iſt von alten ſtunden
her vil *wærlîch geſagt*. ob ez iemen miſſehagt,
der ſol ez lâzen âne haz unde hœr die rede fürebaz.

3) Die Klage gedenkt nun aber auch eines beſtimmten deutſchen Gedichtes, als der nächſten Quelle:

9. Dirze alte mære bat ein *tihtære*
an ein buoch ſchrîben. deſen kundez niht belîben,
ez enſî och dâ von bekant, wie die von Burgondelant
bî ir zîten unde bî ir tagen mit êren heten ſich
betragen.

1102172. uns ſeit der *tihtære*, der uns tihte diz mære.[1]

Dieſer Dichter iſt der Meiſter, auf den mehrmals Berufungen vorkommen:

22. — — — *der rede meiſter* hiez daz
tihten an dem mære,
285. *des buoches meiſter*[2] ſprach daz ê.
800. — — — der *meiſter* ſeit, daz ungelogen
ſîn diſiu mære.

An dieſe Quelle hält ſich der Dichter der Klage:

1098. *Ein teil* ich iu der nenne, die ich von ſage erkenne,
wan ſî *an geſchriben ſint*.

---

1) Vgl. Lachmann zu dieſer Stelle.
2) buochmeiſter = Schriftſteller, Weltchr. c. Caſſel. Bl. 27b 38a.

4) Sollte unser Gedicht selbst durch seinen Inhalt nicht näheren Aufschluß über die Beschaffenheit seiner Quelle geben? Es beschreibt Ereignisse, welche nach vollbrachter Rache und dem allgemeinen Untergange der Helden sich zutrugen. Der eigentliche Gegenstand ist der, in den drei übrig gebliebenen Helden, Etzel, Dieterich und Hildebrand, während der Todtenbeschauung immer neu angeregte Schmerz. Sodann Botschaft an die Wittwen Godelind und Brünhild, Empfang der Nachricht, endlich Dieterichs Entschluß mit Herrad und Hildebrand heimzuziehen. Allein bei Erzählung dieser nicht sehr wichtigen, auf die Sage selbst wenig oder gar nicht einwirkenden Begebenheiten nimmt der Dichter Anlaß, sich auf das Vorangegangene zu beziehen; ja er scheint eine Neigung zu verrathen, den ganzen Inhalt des größern Gedichts, wenn auch nur in kurzen Andeutungen, nachzuholen. Unsere Nibelunge Noth hat er nicht vor sich gehabt. Außer Zweifel gestellt ist dieser Satz durch eine genaue Vergleichung in der obengenannten Schrift Lachmanns, auf die ich mich berufe und deren Resultate ich hier benutze, jedoch mit Einschränkung, da nach Bekanntmachung des reinen Textes der Klage einiges theils ganz wegfällt, theils anders zu fassen ist. Das Gedicht von den Burgunden (wie schon bemerkt, kommt der andere Name in dieser Bedeutung hier nur einmal vor), das die Klage kannte, enthielt manches nicht bloß in abweichender Darstellung, sondern auch sonsther nicht bekannte, dagegen fehlte ihm, wie es scheint, ein nicht unbeträchtliches Stück.

5) Die Abweichungen betreffen zum Theil Einzelheiten und Nebendinge; nach der Nibel. Noth z. B. erhält Gernot von Rüdiger einen Schlag durch den Helm (2156, 3), nach der Klage aber (927) hat er eine Wunde in die Brust empfangen. Edler ist die Erzählung der Klage, daß Hildebrand der Kriemhild das Haupt abgeschlagen habe (398), während sie in der Nibel. Noth (2314, 2) in Stücke gehauen wird, und bedeutender, 111
daß Dieterich nicht zuerst mit Hagen, sondern mit Günther kämpft, der ihn dreimal niederschlägt, bevor er besiegt wird (598). Auch kleine Züge kommen vor, die mir nicht Zusätze scheinen, sondern aus der manchmal genauer beschreibenden Quelle mögen herübergenommen seyn, wie z. B. Wolfharts röthlicher Bart (835). Doch ich verweile hier bloß bei einer Verschiedenheit, welche die Grundansicht betrifft und ein eigenes Schwanken verräth. Der Rache für Siegfrieds Mord wird, wie in der Nibel. Noth, allerdings mehr als einmal (50. 634. 1890.) gedacht, und Brünhild namentlich erkennt die Rückkehr des Verbrechens in das eigene Haus (1989). Allein der Dichter mahnt auch an den längst verdienten Zorn Gottes, der endlich zum Ausbruch gekommen

ſey (636), und was er darunter meint, iſt deutlich, wenn er bei der Ankunft der Burgunden in Hünenland ſagt:

96. — — — *Krîmhilte golt rôt*
heten ſi ze Rîne lâzen. diu zît ſî verwâzen,
daz ſis ie gwunnen künde. ich wæne ſi *alter ſünde engulten* und niht mêre.

Alſo das verhängnißvolle Gold war der Grund ihres Untergangs. Ungewiß iſt, ob folgende Stelle ſich auf Siegfrieds Mord oder den Raub des Goldes bezieht: wie gerne ſich Etzel den Burgunden geneigt bezeigt hatte,

112. — — — dem och ſi billîche
dienſt ſolden bringen, dô muoſe in miſſelingen
von einen *alten ſchulden.* ez het wider ir hulden
geworben alſô ſêre *Hagen der überhêre,*
daz ſiz lâzen niht enkunde ſine müeſe bî der ſtunde
rechen allez daz ir was.

Dagegen in einer andern Stelle wird deutlich alles Unglück von dem Nibelunge Gold und dem Uebermuth bei dem Raube deſſelben abgeleitet:

1713. — — — *der Nibelunge golt rôt*
heten ſi daz vermiten, ſô möhten ſi wol ſîn geriten
zuo ir ſweſter mit ir hulden. *von ir ſelber ſchulden*
unde von ir ſtarken übermuot ſô hân wir die recken guot
verlorn alle gelîche in Etzeln küncrîche.

Endlich erſcheint noch eine neue, dem Meiſter des Buchs ausdrücklich zugeſchriebene, die That der Kriemhild entſchuldigende Anſicht:

112 285. Des buoches meiſter ſprach daz ê. dem getriwen tuot untriwe wê.
ſît ſi *in triwe* tôt gelac, an gotes hulden manegen tac
ſol ſi *ze himel noch geleben.* got hât uns allen daz gegeben,
ſwes lîp mit triwen ende nimt, daz der dem himelrîche gezimt.

Schon früher (70—79) wird darauf hingedeutet.

6) Schwieriger zu beurtheilen ſind die Lücken, welche ſich in Kenntniß der Sage zeigen. Fehlte das, was die Klage nicht ſagt, auch in ihrer Quelle? Man ſollte meinen, ein Dichter,

der bloß andeuten, nicht darstellen will, mußte mit dem besten Willen genau zu seyn doch manches vorbei gehen lassen. Ist z. B. die Verbrennung des Saals durch die Worte: daz hûs lac gevallen (294) und durch die Asche, in der Wolfhart liegt (854), hinlänglich angedeutet, oder erzählte die Quelle selbst nur unvollständig? Gleichwohl scheint mir Lachmann bewiesen zu haben, daß die Klage von dem ersten Theil der Nibelunge Noth nur einen Auszug und den allgemeinen Zusammenhang kannte. Von Siegfrieds Jugend und Unverwundbarkeit, Dinge, die auch dort dunkel und lückenhaft erzählt werden, von dem Besitz der Tarnkappe, von Brünhildens Ueberwältigung wußte sie durchaus nichts. Aber auch aus dem zweiten Theile fehlte offenbar manches, wie z. B. der nächtliche, von der Kriemhild den Burgunden bereitete Ueberfall.

7) Die Stellen, in welchen die Kenntniß der Klage über den Inhalt unserer Nibelunge Noth hinaus geht, müssen hier sämmtlich aufgezählt werden:

a) Nach der Nibelunge Noth (1320) findet Kriemhild an Etzels Hof sieben Königstöchter, die sonst der Helche dienten. Die Klage weiß ihre Namen und noch mehr:

— — — daz rîche hofgesinde
der kom dar mit leide wol *sehse unde ahzec meide,*
die frowe Helche het gezogen, den ê ûfen regenbogen
mit fröuden was gebouwen. wer mehte des getrouwen,
daz si sô nider solten komen? in was ir trôst gar benomen.
ein teil ich iu der nenne, die ich von sage erkenne,
was si an geschriben sint. dar gie froun Helchen swester kint,
frou *Herrât* diu rîche: dô mêrt sich Dietrîche
sîn ungefüegiu herzen sêr. noch kom der hôchgeborner mêr:
des künc *Nîtigêrs* kint, diu minneclîche *Sigelint:* 113
dar kom durch leide schouwe *Goldrûn* diu frouwe,
eines künges tohter hêr; der was geheizen *Liudigêr*
unde saz ze *Frankrîche;* dem het minneclîche
Helche erzogen sîn kint. mit der juncfrowen sint kômen *Hildeburc* und *Herlint,* zweier rîchen fürsten kint:
Hildeburc diu schanden vrî was geborn von *Normandî,*
Herlint was von *Kriechen.* von klage man vil der siechen

1110. unter den ſchœnen vrowen vant. nâch den kom dô ſâ zehant
diu herzoginne *Adelint*, des küenen *Sintrams* kint.
den helt man wol bekande; er het bî *Ôſterlande*
ein hûs an *Ungermarke* ſtât (Püten noch den namen hât):
dâ wuohs von kinde diu magt, von der ich hie hân geſagt.
1115. ſine ſint uns alle niht erkant, die Helche zôch in Hiunenlant
unde Krîmhilde kômen an. Ezeln man ſi ſande dan
unde Helchen ze êren.

Schon vorher iſt erzählt, daß Nitiger von Giſelher getödtet wurde (772), und im Biterolf wird ſeine Tochter als zum Geſinde der Helche gehörig zwar nicht mit Namen genannt, aber doch als Nîtikêrs kint (13191) deutlich bezeichnet. — Goldrun kommt ſonſt nirgends vor, und warum der Ueberarbeiter den Namen mit einem andern, in dem Sagenkreiß ebenſo unbekannten: *Winelint* (2320 Laßb.) vertauſcht hat, errathe ich nicht; auch ihr Vater Lüdeger von Frankreich erſcheint anderwärts nicht wieder, ſelbſt im Biterolf nicht. — Hildburg von Normandie finden wir dagegen in dem letztgenannten Gedicht als Tochter Ludwigs von Ormanie und Frau des Herbort (6465. 6505), nicht aber ihre Gefährtin Herlind von Griechen. — Sintram wird in der Flucht (5134. 9840) und Rabenſchlacht (58. 579. 994. 1037) angeführt, ohne irgend eine Beſtimmung ſeiner Heimath; näheres erfahren wir aus dem Biterolf (1107), wo er Sintram von Griechenland heißt, obwohl er auch im Oſterland ſeinen Sitz hat (1100). Mit dem Sintram der Vilk. Saga ſcheint er nichts gemein zu haben.

b) Etzel iſt fünf Jahre lang ein Chriſt geweſen. Er erzählt ſelbſt:

114 491. — — — mîniu apgot ſchuofen, daz ich louc
ſîner ſtarken gotheit, daz ich lie die kriſtenheit.
daz iſt âne zwîfel wâr, *ich was kriſten fümf jâr:*
doch geſchuofen ſi daz ſider, daz ich mich vernoijierte wider
495. und wart in als ê undertân. ob ich nu gerne wolt enpfân
kriſtenleben und die rehten ê, daz enwirt mir wider nimmer mê:

wan ich hân mich unervorht sô sêre wider in verworht,
daz er mîn leider niht enwil.

Es sieht wie ein absichtlicher Zusatz aus, um die Ehe der Kriemhild mit einem Heiden zu rechtfertigen, wenigstens zu entschuldigen. Der Ueberarbeiter hat ihn in die Nibelunge Noth aufgenommen.[1]

c) Frau Ute, die Mutter der Burgundischen Könige, wohnt in der Abtei zu Lorse, ihr Leben in geistlichen Uebungen zubringend (1840), und wird dort begraben, als Kummer sie tödtet (1990. 91).[2]

Diese Angabe ist in der Ueberarbeitung der Nibel. Noth noch erweitert worden (9562—9625). Ute stiftet nach Dankrats Tod das Kloster zu Lorse: des dinc vil hôhe an êren stât. Auch Kriemhild hat reichlich dazu beigesteuert. Ute zieht sich auf den Sedelhof bei Lorse zurück und lädt ihre Tochter, die gerne Worms verlassen hätte, zu sich ein. Kriemhild läßt erst die Gebeine Siegfrieds wieder erheben und zum zweitenmale bei dem Kloster zu Lorse begraben: dâ der helt vil küene in eime langen sarke lît. Darüber kommt die Werbung Etzels. — Der Geschichte nach ist Lorsch schon 764 unter Pipin gestiftet, seine Blüthenzeit, wovon die Dichtung redet, fällt in das Ende des 12ten Jahrh., als Heinrich (st. 1167) Abt war. Der letzte Abt Konrad, der im Anfang des 13ten Jahrh. zu dieser Würde mochte gelangt seyn und 1216 zuerst genannt wird, richtete das Kloster durch üppige Verschwendung zu Grund und wurde von seinen Mönchen beim Pabst verklagt, der ihn 1229 entsetzte und die Abtei dem Erzstift Mainz übergab, welchem sie Kaiser Friedrich II förmlich schenkte (Dahl Gesch. von Lorsch S. 88).

d) Für Kriemhild treten noch andere Kämpfer auf:

173. Der herzoge *Herman*, ein fürste ûzer *Poelân*,
unde *Sigehêr von Walâchen* vil flîzeclîchen râchen
der edeln Kriemhilde leit. zwei tûsent rîter gemeit
sî brâhten zuo der wirtschaft, die von der edeln geste kraft
sît alle wurden verswant. dar het durh *Kriechi-* 115
schiu lant
brâht ûz *Türkîe Walber* der edelfrîe
zwelf hundert sîner man: die muosen alle dâ bestân

1) Die Vilk. Saga weiß wohl nichts davon, daß Etzel ein Heide ist.
2) Vgl. Simrock Rheinland 64.

180. ſwaz ir von Kriechen was bekomen, unde ſwaz die
dâ heten genomen
des Kriemhilde goldes unde Etzeln ſoldes,
den dienten ſi vil ſwinde.

Herzog Herman von Pohlen erſcheint im Biterolf, wo er beſiegt und dem Könige Etzel dienſtbar wird (3585. 3750. 3805. 3999; auch Sigeher, von welchem hier noch (781) erwähnt wird, daß ihn Günther getödtet habe, iſt dort Etzels Mann (3455. 4947. 5418. 10730. 11656), heißt aber etwas abweichend: Sigehêr von *Türkîe*. Ein Sigehêr auch in der Flucht (5841. 8594) und im Alphart (80); ich glaube derſelbe. Nur Walber finde ich ſonſt nirgends.

e) Verſchieden geordnete Kämpfe und genauere Angaben des Einzelnen dabei hat Lachmann S. 55. 56. bemerkt. Unter Dieterichs Mannen wird aber auch einer noch genannt, der in der Nibel. Noth fremd iſt: *Wîcnant*, den Günther erſchlägt (vgl. oben S. 114).

f) Nähere Verhältniſſe von Irnfrit, Hawart und Iring.

185. — — — *die ûf gnâde wâren komen*
Etzeln dem rîchen, die dienten ängeſtlichen.
der wil ich iu nennen drî, daz elliu lant des wâren vrî,
daz iht küeners drinne wære, danne Irnfrit der mære
unde Hâwart unde Irinc. den rekhen wârn iriu dinc
190. von grôzen ſculden, hân ich vernomen, daz ſi *ins*
rîches æhte wâren komen.
doch wart des dicke ſît gedâht, *daz man ſi gern*
hete brâht
zuo des keiſers hulden. doch belibens in den ſchulden
unzen ir lîbes ende. ſi hæt mit gebender hende
Etzel brâht dar zuo, daz ſi nu ſpât unde fruo
195. tâten ſwaz er wolde. dô man rechen ſolde
der ſchoenen Krîmhilde leit, des wârn ſi willic unde
bereit.
man ſagt, als ichz hân vernomen, von wanne ſi dar
wâren komen.
Irnfrit der helt ûz erkant *der het gerûmet Dürengelant,*
116 *dâ er ê lantgrâve hieg. ê man in dâ verſtieg,*
200. Hâwart der degen ſtarke was vogt in Tenemarke.
Irink der degen ûz erkorn was *ze Lütringe geborn*
unde was ein ſtarc küener man: *mit grôger gâbe*
im an gewan
Hâwart daz er wart ſîn man. ſus iſt uns daz mære
komen an.

Die Nibel. Noth weiß nichts davon, daß diese drei Helden in des Reiches Acht standen und ihre Länder hatten verlassen müssen, noch weniger, daß vergebliche Versuche gemacht waren, ihnen die Gnade des Kaisers wieder zu erwerben. Wir finden sie dort zwar bei Etzel, aber es ist nicht gesagt, daß sie Zuflucht bei ihm gesucht hätten.[1] Iring tritt auch dort als Hawarts von Dänemark Mann auf, daß dieser ihn aber durch große Geschenke gewonnen habe, erfahren wir hier zuerst und ein besonderer Unterschied liegt in seiner Abstammung aus Lothringen, die wenigstens natürlicher ist, als wenn er in der Nibel. Noth Markgraf ebenfalls von Dänemark heißt (1965, 1), ein Irrthum, der wahrscheinlich durch seine Eigenschaft als Vasall Hawarts ist veranlaßt worden. Die Sage mochte hier nichts mehr von seiner Heimath wissen, wie in der Rabenschlacht (709) und Dieterichs Flucht; so oft er in letzterm Gedichte genannt wird, heißt er nur Iring ohne einen Zusatz (5126. 5375. 5893. 7335. 8567), dagegen in dem Biterolf wieder Lothringen als sein Vaterland anerkannt (1589. 3435. 5289. 11616), ja bei der Anordnung des Kampfes gesagt wird:

7722. — — — — den herzogen ûz Lütringen
den sol her Iring bestân, von dem in ahte wart getân
der Etzelen recke ûz Hiunenlant.

Von Hawart und Irnfried heißt es im Biterolf gleichfalls: die müesen doch ir selber lant rûmen durch ir vlende haz (5296), und letzterm weist Hildebrand in Beziehung darauf den Gegner im Kampfe an:

7726. — — — Irnfride den wîgant
den schaffe ich billichen dem lantgrâven rîchen,
von dem der helt wart doch vertriben und ellende
ist ouch beliben
in Hiunischen landen bî Etzelen wîganden.*)

*) Sollte irgend ein Zusammenhang zwischen Irnfrit und Hawart und dem Eckevrid und Hadawart seyn, die im Waltharius nebeneinander genannt werden, und, freilich als Vasallen des rheinischen Königs, kämpfen? Aber es ist nicht bloß die Aehnlichkeit der Namen, welche auf die Vermuthung leitet, sondern auch der Umstand, daß Eckevrid von Geburt ein Sachse ist (753), der, weil er einen Fürsten getödtet hatte, sein Vaterland verlassen mußte.

1) Iring sagt:

1965, 2. ich hân ûf êre lâzen nu lange miniu dinc
unde hân in volkes stürmen des besten vil getân.
1967, 2. *ich hân ouch ê versuochet sam sorclîchiu dinc.*

117 Hier, wo wir etwas näheres über Irnfrit und Iring[1] vernommen haben und wissen, daß jener vordem Landgraf von Thüringen war, beide aber in der Reichsacht und in der Ungnade des Kaisers lebten, hier ist zu einer allgemeinen Bemerkung Gelegenheit. Beide Helden sind keine anderen, als Irmenfried und Iring der thüringischen Sage, die wir bei Wituchind aus dem 10ten Jahrhundert (deutsche Sagen 2, 322) in ziemlicher Abweichung von der Geschichte kennen lernen. Irnfrit ist zugleich eine historische Person, jener König Irmenfried von Thüringen, der mit Amalaberg, Schwestertochter des ostgothischen Theodorichs vermählt war; dagegen Iring bloß der Dichtung anheim fallen mag. Nach Wituchind floh Irmenfried mit Weib und Kindern bei dem nächtlichen Ueberfalle der Sachsen, die im Bündniß mit dem fränkischen Könige Theodorich, der hier sein Schwager ist, ihn eingeschlossen hatten. Theodorich ließ den Irmenfried zurückrufen und bewog durch falsche Versprechungen den Iring, des unglücklichen Königs Rath, seinen eigenen Herrn zu tödten. Als aber Iring, statt der erwarteten Belohnung, den Befehl erhielt, das Reich zu verlassen, rächte er sich sogleich, indem er auch den Theodorich erstach. Diese Erzählung gewährt außer der Flucht Irmenfrieds und der Verbannung, in die Iring gehen sollte, keine Uebereinstimmung mit den Angaben des Gedichts; allein anders und mit sagenhaften Abweichungen kommt sie in der Schrift eines Ungenannten de Suevorum origine (Goldast script. rer. Suev.) vor. Wir haben kein Zeugniß über das Alter dieses Stücks von ganz geringem Umfang, aber die Formen der darin gebrauchten Eigennamen: Wito, Alpkerus, Gozholdus, Swabowa (Schwabenau), lassen kaum einen Zweifel, daß es noch in die althochdeutsche Periode gehöre. Wituchind ist nicht etwa zu Grund gelegt und abgeändert, obgleich es so scheinen möchte, weil die Schwaben die Stelle der Sachsen einnehmen, sondern es ist eigenthümliche und lebendige Verschiedenheit der Sage, und etwas davon (ich übergehe natürlich hier alles andere) werden wir sogleich durch die Gedichte bestätigt sehen.

Die Erzählung nimmt nämlich einen ganz andern Ausgang:
118 Irminfried bleibt am Leben und Iring ermordet weder seinen Herrn, noch rächt er sich an Theodorich, sondern als die Schwaben Nachts das Lager der Thüringer überfallen, heißt es bloß: quo peracto tantam stragem de hostibus dederunt, ut vix quingenti *cum Irminfrido evaderent, qui etiam commi-*

1) Der Heldenname Iring scheint nichts als eine starke Kürzung von Epurdurinc. Jacob Grimm Gesch. d. d. Spr. 449; vgl. 598.

graverunt ad Hunnorum regem Attilam. Wir ſehen jetzt deutlich, warum Irnfrit bei Etzel ſich aufhält; der fränkiſche König Theodorich wird in der Klage durch den Kaiſer dargeſtellt, ſeine Feindſchaft durch die Reichsacht und der Held nicht König von Thüringen, ſondern, dem Zeitalter des Gedichts gemäß, Landgraf genannt.

g) Als die übrig gebliebenen den *Wolfwîn* in ſeinem Blute liegend finden:

764. — — — dô ſprach meiſter Hildebrant
Herre, deiſt der *neve mîn* unde *der burcgrâve dîn*,
ſuon des küenen *Nêren*.

Kein anderes Gedicht enthält dieſe näheren Umſtände von Wolfwîn (oben S. 119) oder weiß, daß ſein Vater Nêre hieß. Derſelbe Nêre, der im Alphart vorkommt (44—77) und in Dieterichs Flucht (3003. 4137. 4423. 5845. 8289. 9922), wo er im Kampfe fällt?

h) Die Boten,

1375. — — — von Hiuniſchen landen
ſi ze Wiene kômen in die ſtat. mit zühten ſi ze hûſe bat
ein frowe ſaz darinne, diu rîche herzoginne
Ilſalde, ein vil ſchoeniu magt.

i) Rüdigers Tochter *Dietelint* wird genannt (1349. 2112. 2120) und einmal ſein Pferd *Poimunt* (1426). Beider Name in keinem andern Gedichte.

8) Wir haben die Quelle der Klage in ihrer Eigenthümlichkeit kennen gelernt, es fragt ſich nun: iſt dieſe Quelle eins mit jenem deutſchen Gedichte, auf deſſen Meiſter, wie auf eine Autorität, ſich die Klage mehrmals beruft? Mir ſcheint eine bejahende Antwort, welche uns der Vorausſetzung verwickelter Verhältniſſe überhebt, die natürlichſte. Dieſer Meiſter des Buchs hat ſich ſchon auf das angeblich von Pilgrim veranſtaltete lateiniſche Werk Konrads bezogen, und es exiſtierte wirklich, oder er hat es, um mehr Eindruck zu machen, ſelbſt fingiert; den Dichter unſerer Klage, der ſich überall gewiſſenhaft zeigt, glaube ich in jedem Falle von dieſem Betrug freiſprechen zu müſſen. Er nahm ſich das Ende jenes Gedichts, eben die wenigen in der Klage enthaltenen Begebenheiten, zu einer beſondern, redſeligen, etwas ängſtlichen Bearbeitung heraus. Unſere Nibel. Noth, falls ſie ſchon vorhanden war, wofür eben nichts ſpricht, braucht 119
er nicht gekannt zu haben, am wenigſten hat er daran gedacht, ſie fortzuſetzen; er wollte ein ſelbſtſtändiges Gedicht liefern. In

welcher Form jenes Werk des Meisters abgefaßt war, ob und inwieweit die Klage sich Abänderungen erlaubte, läßt sich freilich nicht mit Gewißheit bestimmen; am wahrscheinlichsten ist jedoch, daß sie in Ton und Weise, namentlich im Gebrauch der epischen Strophe,[1] unserer Nibel. Noth glich. Darauf leitet die Uebereinstimmung in einzelnen volksmäßigen Ausdrücken, die Lachmann (S. 38—41) nachgewiesen hat, wie wohl einiges davon, als der überarbeiteten Klage zugehörig, jetzt wegfällt. Hätte der Dichter unserer Klage zwei Quellen gekannt und benutzt, die eine möchte noch so kurz, eine bloße Angabe des Inhalts, gewesen seyn, in den Thatsachen würden sie sich gewiß einigemal widersprochen und der behutsame Dichter, der öfter vorbringt, die Sage sey ihm auf diese Art überliefert, würde gewiß nicht versäumt haben, diesen Widerstreit ausdrücklich anzumerken. Ich weiß nur zweierlei, was man für den Gebrauch einer doppelten Quelle anführen könnte. Erstlich das Schwanken in der Grundansicht, welche bald Siegfrieds Mord, bald den Raub des Hortes, bald die Treue der Kriemhild, die den ersten Gemahl nicht vergaß, als Ursache des Verderbens angibt. Allein dieses Schwanken, an sich so begreiflich, konnte schon in der Dichtung des Meisters begründet seyn. Das zweite ist ein Widerspruch, der in dem ältesten Text der Klage bereits sich vorfindet: nach einer und zumal weitläuftigen Stelle (368—375) tödtet Kriemhild den Hagen selbst (wie in der Nibel. Noth 2310, 3), nach einer andern heißt sie ihn zugleich mit Günther erschlagen (1967). Sollte dies etwas anderes seyn, als ein bloßes Versehen und ein ungenauer Ausdruck, wofür ich es zu halten geneigt bin, so könnte es ja ebenfalls sich in der Grundlage geradeso vorgefunden haben, und bloß deshalb die Benutzung zweier Quellen anzunehmen, scheint mir höchst gewagt.

9) Die Klage enthält aber auch Beziehungen auf die Sage von Dieterich und diese müssen hier genau angeführt werden, da sie sich weiter erstrecken, als jene in der Nibelunge Noth.

a) Flucht aus seinem Reich.

Dieterich klagt:

523. — — — si sint mir alle erslagen tôt,
die mir helfen solten unde gerne *bringen wolten wider an mîn êre.* jâ riwent si mich sêre
die nôtgestallen mîne.

1) Lachmann z. Klage S. 288 glaubt weiter, das ältere Werk sei nicht die freie Dichtung eines einzelnen, sondern eine Sammlung von Liedern verschiedener Verfasser in der Art der großen Liedersammlung von den Nibelungen gewesen.

871. — — — *mîn langez ellende* 120
hât vaſte ſich gemêret. der tac ſî geunêret
daz ich ie ſchiet von Berne.
911. — — — ich ſolt vil *unvertriben* ſîn
von küngen immer mêre, ob lebt der degen hêre.

Der Dietelind verſpricht er beim Abſchiede:

2129. — — — *überwinde ich aber mîne nôt*
unde kum ich immer in mîn lant, daz lob ich an dîne hant,
daz ich dich gerne ſcheide von jâmer und von leide,
ſô ich aller verriſte kan.

Aus der Ueberarbeitung:

1072. „alreſt nv bin ich *vertriben.*
von gvot vnt von lande.
ſit diſe wigande.
mir nit langer ſolden leben.“

b) Kriegszüge bei Etzel.

Dieterich ſagt zu dem todten Wolfhart:

864. — — — Etzel der künk hêre
hât manegen ſîc von dir genomen.

c) Fahrt gegen Ermenrich.

Der Markgraf Rüdiger liegt todt in ſeinem Schilde:

987. Dô ſprach der von Berne: nu meht ich als gerne
ſîn vor zwelf jâren tôt. du hâſt mich lâzen in der nôt,
daz mir bezzer wære begraben. zuo wem ſol ich nu trôſt haben?
990. mîn aller beſte künne, mîn fröude und mîn wünne
iſt an dir einem gelegen. ez wart ni getriwer degen
und wæne och ûf der erde ni mêr deheiner werde.
daz tæte du mir vil wol ſchîn. dô ich den vlânden mîn
muoſe rûmen mîniu lant, die triwe ich ninder dô vant
995. wan an dir einem, Rüedegêr. Etzel der künek hêr
was mir ſô vlentlichen gram, daz ez nieman enzam,
der mir daz gehieze, daz er mich leben lieze.
dô reit ich ûf den trôſt dîn zuo den widerwinnen mîn.
dô lobtes du daz, Rüedegêr, daz Etzel der künec hêr.

dich ê müeſe hâhen, ê du mich liezeſt vâhen.
do erwürbe du mir hulde, daz Etzel mîner ſchulde
121 alſô grôzer vergaz, mit triwen tæte duo daz:
du hæt mîn och lougen den die mich mit ir ougen
bî dir vil dicke ſâhen. ich was Etzeln nâhen,
helt, in dîner huote, unz frowe Helche diu guote,
diu edel küniginne, an dir wart des inne,
daz du enthielte mich in nôt. der vrowen ir tugent daz gebôt,
daz ſî ſich imer mêre begunde flîzen ſêre,
wie ſî daz bedæhte, daz ſî mich ze hulden bræhte
mit dir, vil tugenthafter man. allez trüege du daz an
hin ze Etzel dem rîchen, daz er gewalticlîchen
in ſîne hulde mich enphie. dar zuo verlieze du mich nie
mit triwen ûz den gnâden dîn: ſwes mir unt den mannen mîn
gebraſt in ellende, dîn milte und dîne hende
tâten mir ſîn alles buoz. ôwê der mir dînen gruoz
ſô verre nu gefrumt hât, der hât mir allen mînen rât
ûz mîner kamere genomen. dîn ſterben iſt vil übel komen
mir vil ellendem man.

Den Zuſammenhang der in dieſer Stelle angedeuteten Ereigniſſe gewährt die Vilk. Saga (c. 293—316). Attila rüſtet dem Thidrek auf Bitten der Erka zur Wiedereroberung ſeines väterlichen Reiches ein großes Heer aus. Attilas beide Söhne, noch in zartem Alter, machen dieſen Zug mit. Es kommt zu einer großen Schlacht, in welcher Ermenrek zuletzt die Flucht ergreift, worin aber die beiden Königskinder unter den Schwertern Vidgas und Rungas fallen. Thidrek ſcheut ſich zu Attila zurückzukehren, doch Rodingeir beredet ihn dazu und Thidrek verſteckt ſich dort in eine Küche, bis der Markgraf dem Attila den Hergang erzählt und ihn von Thidreks Unſchuld überzeugt hat. Attila zürnt nicht, ſondern er und Erka empfangen ihn mit voller Huld und verzeihen alles.

Man ſieht doch durch, daß die Ueberlieferung, wie die Klage ſie kannte, in vielen Stücken anders lautete. Dieterich trug in der Schlacht nicht den Sieg davon (und das iſt auch viel wahrſcheinlicher, weil er, ſtatt in dem wieder eroberten Reiche zu bleiben, ins Hunnenland zurückkehrt, und wie es in der Vilk. Saga c. 316 ausdrücklich heißt, hernach lange Zeit dort blieb), ſondern mußte vor den Feinden fliehend, ſein Erbe

verlassen. Etzel ist gegen ihn so aufgebracht, wahrscheinlich wegen des Verlustes seiner beiden Söhne, denn ausgesprochen ist dieser Grund nicht, daß der Berner für sein Leben fürchtet, und nur auf Rüdigers Vertröstung, der ihm mit dem eigenen Haupt für seine 122
Sicherheit bürgt, begibt er sich zurück. Dort hält ihn der Markgraf verborgen, bis er ihm des zürnenden Etzels Huld wieder erwirbt, wobei sich Helche vorzüglich thätig erweist.

In der Erzählung der Rabenschlacht (1015—1138) ist diese feindliche Gesinnung Etzels noch etwas mehr angedeutet, als in der Vilk. Saga, sonst aber manches verwischt. Dieterich nach gewonnener Schlacht wagt nicht, da Etzels beide Söhne geblieben sind, zurückzukehren (wovon die Nothwendigkeit ohne einen Grund vorausgesetzt wird), sondern will in Bern bleiben, bis Rüdiger ihn dort entschuldigt und ihm einen Boten geschickt hat. Rüdiger redet ihm also nicht zu, mitzuziehen und Dieterich braucht sich weiter nicht verborgen zu halten. Helche verwünscht bei der Nachricht von dem Unglück im ersten Schmerze den Dieterich, doch als der Markgraf den wahren Verlauf meldet und seine Unschuld darthut, so zeigt sie sich bereit, ihm Huld und Gnade wieder zu schenken; ein gleiches verspricht Etzel. Rüdiger ist selbst der Bote, der dem Dieterich die gute Nachricht nach Bern bringt. Jetzt erst kommt dieser zu Etzel zurück und erhält Verzeihung.

Die Vilk. Saga (c. 293) bemerkt, der Zug gegen Ermenrek sey unternommen worden nach einem zwanzigjährigen Aufenthalte Thidreks bei Attila; die Klage gibt die Zeit an, die seitdem verflossen ist, nämlich zwölf Jahre. Das sind genau die 32 Jahre, die nach der Vilk. Saga (oben S. 24) Thidrek in der Verbannung zubrachte. Beide Gedichte stimmen in dieser Angabe gegen das angelsächsische Zeugniß und das Hildebrandslied, die nur 30 Jahre annehmen.

10) Zwei Handschriften der Klage, aber nicht die älteste, haben am Schluß noch folgendes über Etzels Ende:

2159. Wie ez Eceln ſît ergienge und wi er ſîn dinc ane vienge,
dô her Dietrîch von im reit, des enkan ich der wârheit
iu noch nieman geſagen. *ſümeliche jehent, er würd erſlagen;*
ſô ſprechent ſümeliche nein. under diſen dingen zwein
kan ich der lüge niht gedagen noh di wârheit geſagen;
want dâ hanget zwîfel bî.

2172. uns ſeit der tihtære, der uns tihte diz mære,
ez en wære von im ſus niht beliben, er het iz gerne geſchriben,
daz man wiſte diu mære, wie ez im ergangen wære,
123 wære iz im inder zuo komen oder het erz ſus vernomen
in der werlde von iemen. *dâ von weiz noch niemen war der künec Ezel ie bequam.*[1]

Der Dichter des Biterolfs ſagt nichts darüber, ich glaube auch nicht, daß er etwas verſchweigt, ſonſt würde er nicht ruhig erzählen: ſîn wirde nie gelac unz an ſînes libes tôt (4055).

Die Vilk. Saga allein, außer den erwähnten eddiſchen Liedern, weiß von Attilas Tod. Bei ihm wächſt Aldrian auf, ein Sohn Högnis, den dieſer, obgleich unheilbar verwundet, vor ſeinem Ende mit einer hunniſchen Frau erzeugt hatte. Aldrian beſitzt den Schlüſſel zu Siegfrieds Keller, worin der Niflungeſchatz liegt. Zwölf Jahre alt, lockt er den Attila, der ſchon früher (c. 334) als geldgierig und lüſtern nach dem Horte geſchildert iſt, durch die Erzählung von Siegfrieds Gold zu einem Berge, öffnet mit jenem Schlüſſel drei Thüren und führt ihn hinein. Während ſich Attila über die Reichthümer freut, eilt Aldrian, der endlich den Augenblick herbei gekommen ſieht, wo er den Tod ſeines Vaters und ſeiner Verwandten rächen kann, hinaus und verſchließt die Thüren; nach drei Tagen erſcheint er noch einmal, verkündigt dem Attila, daß er bei dem Golde ſterben müſſe, bedeckt die Thüre mit Steinen und Raſen und reitet darauf fort in ſeine Heimath. Seitdem iſt der Niflungehort verloren (c. 386 Rafn). Sagen von Etzels Verſchwinden werden noch unten vorkommen.

45.

Biterolf.

1) Aehnliches Verhältniß, wie bei der Klage: wir beſitzen die Ueberarbeitung eines älteren Werkes. Der Verfaſſer beruft ſich mehrmals und deutlich auf ſeine Quelle:

19. von ſînen (Biterolfs) alten mâgen darf mich niemant frâgen,
wie die ſchuofen ir leben, des kan ich iu niht ende geben;
der diſe rede tihte, der liez uns unberihte.
2006. *der ditz mære anſchreip.*

1) Vgl. dazu Klage 2090—2099.

10663. — — — der ditz *mære von êrſte ſchreip,*
dem muoz ez weſen wol bekant.

Mehr als dieſer weiß er nicht:

107. *ich enweiz* [nit] von wanne er was komen.
833. *uns iſt der mære niht geſeit,* wie der küene helt reit,
oder wâ er nahtſelde nam.
1121. *des enhân ich niht vernomen,* iſt er âne ſtrîte komen
hinz Etzelburc der rîchen.
1726. *wir wizzen niht der wârheit.*
2440. *der rede ich ſô berihtet bin.*
13040. alſô endet ſich der ſchâch. wes ſie pflâgen ſît
hie nâch,
des iſt mir lützel iht bekant.

Der Dichter, ich meine hier natürlich den erſten, zeigt geographiſche Kenntniſſe. Biterolf berührt bei ſeiner Reiſe von *Tolêt* in Spanien in das hüniſche Reich *Pâris* (566) und *Burgonie* (811); Dietleibs Fahrt enthält genauere Angaben: in *Burgundîlant* (2374—80) angelangt, zieht er von der Burg *Tronje* nach *Metzen* (2489. 2603), dann nach *Lütringe* in den „*Walchenwalt*“ (2676), deſſen Lage alſo hier richtig angegeben iſt, bei *Oppenheim* (2730) über den Rhein, ſo daß Worms rechter Hand liegen bleibt, weiter nach *Ôſterfranken,* wo der *Möun* fließt (3116—18), durch *Beirlant* (3179) bis nach *Etzelburc* (3212). Am ſorgfältigſten wird die Fahrt von Etzelburg nach Worms beſchrieben: die Boten gebrauchen dazu ſechszehn Tage (4790),[1] (Dieterichs Reiſe in der Klage geht langſamer, denn er trifft erſt am ſiebenden Morgen zu Bechelaren ein 2109); als das große Heer aufbricht, werden die Stationen angegeben. Etzel geleitet es unz an der *Lîte* ſtat (5371). Dann geht der Zug gegen *Wiene* (5413; der Herzogin Iſalde geſchieht keine Erwähnung) zuo der *Treiſem* (Traſen, 5431) und ze *Mûtâren* (Mautern, 5433) in *Ôſterlant* (1035. 7686; den Ausdruck *Ôſterrîche,* der neben jenem in der Nibelunge Noth und Klage vorkommt, habe ich im Biterolf nicht gefunden); von da gegen *Medelicke* (Mölk, 5539), die rechte Landſtraße ûf vür *Bechelâren* (5548); weiter ze *Blodelingen* (Plädling an der Iſar), das zum Sammelplatz beſtimmt war (5556. vgl. 5355), ûf durch daz *Beirlant* (5631), zu dem *Lechvelt* (5637. 5654). Bî dem *Günzenlê* (5747), dem

1) Nach der Nib. N. (1115, 1. 1370, 1. 2) reiten die Boten zwölf Tage von Bechelaren nach Worms.

heutigen Günzburg,[1] wie es scheint, erfolgte wohl der Uebergang über die Donau: hin ze *Swâben* in daz lant (5750). Darnach ze *Ellâzen* über *Rîn* (5775) und ze tal den *Rîn* (5789) hin vür *Hagenouwe* in dem *Rîngouwe* (5792). Hier lagert sich das Heer. — Welche Stadt unter *Gamalîn* in *Priuzen* (1391. 1451. 1825) gemeint sey, ist schwer zu sagen; von da kehrt Rüdiger durch *Beheim* (1722) nach Bechelaren zurück;[2] bis zur *Tuonouwe* beträgt der Weg vierzig Tagreisen (1740). Ein Wasser, das noch der *Priuzenwâc* heißt (3553), bezeichnet die preußische Gränze.

Der Dichter weiß aber auch gelegentlich von der natürlichen Beschaffenheit und den Sitten mehr als eines Landes zu erzählen. Er bemerkt die Raubluft der Baiern (3146) und ihren kriegerischen Sinn: von strîte ret dâ mêr ein kneht, dan drîzec anderswâ (6628; vgl. Rechtsalterth. 948). Er beschreibt den Ueberfluß von Steiermark, wie ein Augenzeuge; da ist Weide und Wald, fischreiches Wasser, Silber in allen Bergen, sieben Goldminen, Wildpret, Vögel, zahmes Vieh. Aber auch von Hünenland scheint er Grund und Boden zu kennen; darin Sümpfe und Moorgegenden, gute Wachteljagd in dem Hirsen (7005—7075). Wir hören von der Sitte der Böhmen reden, welche keine Speere gebrauchen, doch mit *fletschen* wol snîdunden (6535. 8449. 10186) ihre Feinde besiegen. Ebenso werden Bogen und Pfeil als Waffe der *Vlâchen* erwähnt (10187. 10388). Endlich bemerke ich noch, daß der Dichter Lorbeerbaum (3155. 9932) und Palme (225) kennt.

Ich würde dies alles hier nicht berührt haben, wenn wir nicht dadurch auf die Heimath des Dichters könnten geleitet werden, über welche etwas zu erfahren gerade hier wichtig wäre.

2) Der Ueberarbeiter beruft sich auf ein Buch als seine Quelle und hörte es, wie es scheint, vorlesen: daz *buoch hoeren wir sagen* (179); an einem *buoche hôrt ich lesen* ze einem wâren mære (1675); *daz buoch* hât uns verholn daz (1964); als wir *diu mære hœren sagen* (4789. 6702. 9338); man *tuot* uns an dem mære *kunt* (9156).

3) Wie mühsam der Inhalt des Gedichts mag ausgedacht seyn, das Ganze ist doch von geringer Wirkung und der Mangel an innerer Wahrheit und Natürlichkeit gestattet nicht, den Grund

1) „Nicht Güntzburg sondern Gunzenlech, eine alte berühmte Grenzburg zwischen Baiern und Schwaben am linken Lechufer." Lang. Ueber die Lage von Gunzenlech s. Raiser Beitr. f. Kunst und Alterthum im Oberdonaukreis 1830 S. 18.

2) Die genaue Kenntniß geht im Biterolf nur bis Bechlarn. Lachmann z. Nib. 1244, 1.

einer echten Sage anzunehmen. Wenn Biterolf, selbst als mächtiger König geschildert, ohne Ursache Land, Leute, Frau und Kind verläßt, aus bloßer Lust einem fremden Helden, der überdies noch Heide ist, zu dienen, und Dietleib, noch ein bloßes Kind, — denn dritthalb Jahr war er alt, als Biterolf ihn verließ (4208) und zehn Jahre hernach (2059) unternahm er selbst den Zug nach dem Könige Etzel — ihn aufsucht und mit einer unnatürlichen und deshalb abgeschmackten Tapferkeit die bewährtesten Helden, alle ohne Ausnahme, niederwirft; so ist 126
das von dem gesunden Sinne und lebendigen Geist der deutschen Heldensage allzusehr entfernt. Man sollte denken, romanische oder gälische Dichtung, etwa Parcivals Kindheit, habe zu einer unglücklichen Nachahmung Anlaß gegeben. Verstand und Sorgfalt im Ausdrucke und der Darstellung des Einzelnen will ich damit nicht absprechen.

Ein eigenes Gedicht von Dietleib bewahrt die Vilk. Saga (c. 91—106) in einer ausführlichen und hier vorzüglich schönen Erzählung, die gar nichts mit unserer Composition gemein hat. Den Mangel eines frühern Zeugnisses will ich übergehen, aber seltsam bleibt, daß späterhin, nachdem diese Arbeit doch einmal vorhanden war, nicht eine einzige Hindeutung darauf vorkommt und kein anderes Gedicht davon berührt worden ist. Man müßte denn die Einmischung Etzels und Rüdigers in dem Rosengarten C und D, die ohnehin nicht ursprünglich darin mag gewesen seyn, als eine Einwirkung oder vielmehr Nachahmung des Biterolf betrachten; in der That spielt Rüdiger durch seine Botschaft nach Worms und die Freigebigkeit, womit er die kostbarsten Geschenke ordentlich vergeudet, eine ähnliche Rolle. Und um nichts zu verschweigen, so hat Dieterichs Widerwillen mit Siegfried in einen Kampf sich einzulassen und die gewaltsame Art, womit ihn Hildebrand zu seiner Pflicht zurückführt, selbst die Einmischung Wolfarts in diese Angelegenheit (7803—8163), in beiden Gedichten eine unleugbare Uebereinstimmung; allein diese möchte hier Folge eines eingerückten Stückes lebendiger Sage seyn, zumal das Einzelne wieder so sehr abweicht, daß von einem eigentlichen Abborgen nicht die Rede seyn kann.

Auch die hier behaupteten verwandtschaftlichen Verhältnisse Dietleibs fügen sich durchaus nicht den in den übrigen Sagen durchgeführten. Seine Mutter *Dietlint* (4147. 4239. 4267. 12853) kennt kein anderes Gedicht, ebenso wenig seine Verwandtschaft mit Dieterich von Bern (4586. 12528. 12840) und mit Gotelind (5577. 6660), wovon freilich nur eine brauchte erwiesen zu werden. Sie wird zwar von Biterolf selbst gewissermaßen erläutert, da er von Ermenrich sagt: Ein

vater und frou Dietlint wâren *zweier bruoder kint* (4593); demnach aber wären der Dietlind Vater und Ermenrichs Großvater Geschwister gewesen und das ist eine ganz neue, um so auffallendere Angabe, als wir überhaupt keine echte, so weit zurückgehende Genealogie von Dieterichs Stamme besitzen, denn die in der Flucht enthaltene darf man nicht in Anschlag bringen.

127 Weiter: der Vater der Dietlind heißt *Diether der alte* (4148. 4238. 4268), aber die Sage kennt nur zwei dieses Namens: einen jüngern Bruder und einen Vaterbruder Dieterichs (und den letztern auch nur das Gedicht von der Flucht), von dem die Harlunge stammen; durchaus aber keinen Urgroßvatersbruder, wie jener Diether der alte doch seyn müßte.

Biterolf hat ein Einhorn (10813. 10830), Dietleib einen rothen Adler (10071) auf dem Schild;[1] auch diese Angaben stehen hier allein. Nach der Vilk. Saga (c. 161) ist Thetleifs Zeichen ein goldener Elephant. Dietleibs Roß *Belche* (2275. 2687. 11971) wird sonst nicht genannt.

Beide, Vater und Sohn, erscheinen anderwärts in einfachern und unbedeutendern Verhältnissen, wovon zu reden unten bei dem Gedichte von der Flucht Gelegenheit seyn wird, und an welche sich die hier dargestellten nur durch die unpassende und kleinliche Verleihung von Steiermark (13276), die sich der mächtige, länderreiche König von Etzel gefallen und weshalb er sich den *Stîrære* nennen läßt (13348), anknüpfen.

Das Nibelungelied widerstrebt dem ganzen Werke und hat für die neuen Begebenheiten keinen Raum. Siegfried, schon mit Kriemhild vermählt (6212), lebte damals in seiner Heimath. Noch schlagender ist ein anderer Widerspruch. Wir finden hier Dieterich in gutem Vernehmen mit Ermenrich; ob dies der echten Sage gemäß ist, mag dahin gestellt seyn, aber ausgemacht bleibt durch alte Zeugnisse (oben S. 23. 24. 28), daß Dieterichs Aufenthalt bei Etzel 30 oder 32 Jahre dauerte, und ohne Zweifel ist die Angabe der Vilk. Saga (c. 293. 294) richtig, wornach die große Schlacht gegen Ermenrich im zwanzigsten Jahre seiner Verbannung statt fand, denn die Klage bestätigt, wie wir oben (S. 135) gesehen haben, jene Angabe, indem sie von da an bis zu dem Untergange der Nibelunge bei Etzel noch zwölf Jahre folgen läßt. In der Rabenschlacht aber versuchten sich die Söhne der Helche zuerst als zarte Jünglinge: wie können sie im Biterolf Knaben von zehn oder zwölf Jahren seyn? denn in gleichem Alter mit dem Dietleib werden sie geschildert (3334—59). Dann wären sie längst vor Dieterichs

1) Roseng. Bruchst. 43 (Kl. Schr. 4, 504) führt Dietleib daz *einhürne*; vgl. Benecke Wörterb. 1, 716a.

Verbannung und Ankunft bei Etzel schon geboren. Diether, der mit den beiden . fiel, war etwas älter (Rabenschl. 298. 299), die Vilk. Saga bemerkt aber ausdrücklich (c. 293), bei Thidreks Ankunft im Hunnenland sey Thettir erst ein Jahr alt gewesen.[1]

Röthigen die angeführten Gründe das Gedicht im Ganzen und mit Ausnahme von Einzelheiten als eine Erfindung, nicht 128
als eine echte Sage zu betrachten, so dürfen wir auch nicht wohl einzelne Lieder für die Grundlage desselben halten.[2] Wo Verwirrungen wie in Aufzählung von Dieterichs Mannen (oben S. 114; bei Hornboge), Widersprüche (bei dem Schwerte Welsung, Berthold und Lüdeger), neue Anfänge (mit der dritten Avent. 1989 hebt der Dichter wieder von vornen an und nennt Dietleibs Mutter, als hätten wir ihren Namen noch nicht gehört) zum Vorschein kommen, da möchten am ersten, wo nicht Verderbniß einer spätern Handschrift darf in Anschlag gebracht werden, Gedächtnißfehler die Schuld tragen. Sie sind in dem Gedicht, das wir besitzen, erklärlich, weil eine so große Menge von Personen dem Gedächtniß beschwerlich fallen mußte, der Verfasser aber seine Quelle nur lesen hörte und wahrscheinlich der Unterstützung der Schrift entbehrte.

4. Der Inhalt des Werks, wie man ihn nun beurtheilen mag, wird in einer andern Hinsicht sehr wichtig. Dem Dichter hat es nämlich gefallen, die Begebenheiten, die er darstellen will, mitten in den Kreiß der großen Sage zu schieben und von den namhaften Helden derselben tragen zu lassen. Er zeigt dabei eine ziemlich ausgebreitete Kenntniß und läßt glücklicherweise und, wie es scheint, aus einer besonderen Liebhaberei keine Gelegenheit vorbei, an frühere Thaten und Verhältnisse zu erinnern. Vertheilt also ist durch das ganze Gedicht ein umfassendes Zeugniß über den Zustand der Sage, wie sie dem Dichter bekannt war, und da dieser wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. lebte, so gehört dieses Zeugniß zu den wichtigsten. Nur ein Umstand beschränkt ihn: die Versetzung der Begebenheiten in die Zeit

---

1) Kein namhafter Held, der in den andern Gedichten späterhin auftritt, bleibt hier im Kampf, was ganz unnatürlich ist; es wird nur gesagt, daß mehr als tausend getödtet werden 11446. 12102 vgl. Rosengarte LXX. „ein teil" nur verwundet werden die namhaften 12114. 12206. 12225. 12246.

2) Lachmann sagt von Biterolf in den Vorlesungen (vgl. auch z. Nib. 1141): „Das Ganze beruht auf einer Anordnung mehrerer strophischer Gedichte, die aber nicht sehr bedeutend sind. Nachdem sie aus der Volkspoesie vielleicht schon 1180 etwa zusammengeschrieben waren, wurden sie etwa 1190 in dieses Ganze umgearbeitet;" und in einem Briefe vom Silv. 1827: „Volkslieder, und zwar neue, liegen gewiß auch der Klage und Biterolf zum Grunde."

vor Dieterichs Verbannung und Siegfrieds Mord; dies hindert von dem späteren, so reichen Inhalte der Sage Gebrauch zu machen, und ihm waren z. B. nur auf einen kleinen, freilich auch den dunkelsten, Theil des Nibelungeliedes Beziehungen erlaubt. Unsere Aufgabe besteht darin, die einzelnen eingewebten Stückchen oder Fäden der Sage herauszuziehen und nach ihrem natürlichen Zusammenhange zu ordnen.

a) Die Könige am Rhein.

Sie herrschen zu Worms über die *Burgundære* (die ältere Form, zweimal im Reim 4705. 7745, wie in der Klage 2049; sonst auch *Burgunden* 3083; vgl. Gr. 2, 343[1]) einigemal *Franken*, einmal *Rînfranken* genannt (oben S. 75). Ihr Reich das *Burgundîlant* (2374. 7269. 8919. 9839 „*Burgonielant*“ 2380).[2]

129 Ueber sie selbst eine merkenswerthe Stelle:

2614. — — — junger fürsten der sint drî
vogte über disiu lant. Wormez ist ein stat genant,
dâ diu *Dankrâtes* kint mit grôzer ritterschefte sint.
ouch liez ein gesinde dâ *Gibche*, daz man anderswâ
bezzer ritter selten vant. *sie bêde hæten disiu lant.*

Der Dichter folgt erst der Sage, worin, wie in der Nibel. Noth und Klage, der Vater *Dankrât* heißt, er muß aber auch den Namen *Gibiche*, der schon im Waltharius steht und später im Rosengarten wieder erscheint, vernommen haben und läßt, um diesen Widerspruch zu heben, beide gemeinschaftlich oder nach einander herrschen. Seltsam, daß, der Nibelunge Noth und Klage entgegen, die Mutter, Frau *Uote*, völlig unbekannt ist; eher zu erklären und ein Vorzug, daß ihr angeblicher Bruder, der Bischof *Pilgrim*, fehlt; selbst ein Sitz Passau und der Inn werden nicht ein einzigesmal genannt, wozu doch mehrmals Veranlassung war. — *Günther* und *Gêrnôt* sind Hauptpersonen des Gedichts; jener hat einen silbernen Eber als Zeichen in der Fahne (9845); die Nibelunge Noth spricht gar nicht davon, die Vilk. Saga (c. 164. 337) ertheilt ihm, wohl richtiger, einen Adler mit rother Krone, der Rosengarten D bloß eine goldene Krone. *Gîselhêr der guote* (6210), *daz kindelîn* (6788), wird nur selten angeführt.

Brünhilt erscheint als Günthers Gemahlin. Von ihren früheren Verhältnissen zu Siegfried ist nichts gesagt. Doch eine

1) Und Gesch. d. d. Spr. 700.
2) von *Burgunde* Gêrnôt Nib. 1137, 1.

Anſpielung auf ihre vorige Lebensweiſe finde ich in Rüdigers Worten:

12617. ir wârt in *iuwer alte ſite*
komen, der ir pflâget ê.
des tuot vil mangem der rücke wê,
daz ir ſô gerne ſehet ſtrît.

Ich will hier anmerken, daß der Dichter des Biterolfs nicht, wie andere gerne thun und in der Nibel. Noth öfter geſchieht, auf zukünftige Ereigniſſe im voraus hinzudeuten pflegt. Nur eine einzige Stelle ſcheint mir Ausnahme zu machen. Rüdiger berichtet bei ſeiner Rückkehr von Worms der Helche:

13157. vrou, ich ſol iuch hoeren lân,
waz iu vrô Brünhilt enbôt.
ſie wünſchet, daz *iuwer tôt*
ir nimmer würde vür geſeit.
13165. ſolt ſie iu wünſchen zuo den tagen,
wie lang iu werte daz leben:
iu würden *tûſent jâr gegeben.*

Das iſt geſagt wie im Vorgefühle des Unglücks, das aus Etzels zweiter Vermählung entſtand. 130

Unter den Burgundiſchen Mannen nimmt *Hagene von Tronje* (2395) wieder die erſte Stelle ein; er iſt auch hier neve des Günther (2763), dieſer ſein Herr (2843). In ſeiner Fahne eine Burgzinne (9818); wogegen er in der Vilk. Saga (c. 165. 337) ebenfalls einen Adler hat, doch ohne Krone. Alles übrige, was ſonſt von ihm berichtet wird, iſt ſchon oben (S. 98—100), zuſammengeſtellt.

Der in der Nibelunge Noth von Hagen unzertrennliche *Volkêr von Alzeije* fehlt durchaus, ebenſo deſſen Bruder *Dancwart;* ohne Zweifel, weil hier die Sage ohne ſie beſtand.

Ueber *Ortwîn von Metzen* etwas ganz neues: es ſind ihrer zwei. Als Günther von niemand Auskunft über die fremden Gäſte bekommen kann:

6002. — — — dô begund er tougen clagen
von Metzen Ortwînen, den lieben neven ſînen
der ſtarp ze fruo in ſînen tagen.

Und ſchon vorher, als Dietleib nach Metz kam, war bemerkt:

2482. *Ortwînes wittewe* hæte hie
wol hundert ritter oder baz.

Allein gleich nach jener Stelle wird hinzugefügt:

6009. dâ was *ein ander Ortwîn,*
der was *der vettern ſuon ſîn,*
der was zun Sahſen
von kintheit gewahſen.

Ferner:

8679. der was von Burgundîlant
und was geheizen *Ortwîn;*
ez erbet in von den mâgen ſîn,
daz er ouch von Metzen hiez.

Er wird ausdrücklich (9176) Hagens Verwandter genannt. Dieſer *Ortwîn der junge* (7703. 8482. 8522. 8666. 8692—8713. 8762) erſcheint mehrmals und muß der ſeyn, welchen die Nibel. Noth kennt und zum Truchſeß macht.

Dieſes Amt iſt dem *Sindolt* zugetheilt (10357. 11902), dem Schenken der Nibel. Noth und der Klage (1870), der zugleich, ſtatt des fehlenden Volkers, das Zeichen der Burgunden trägt.

Dagegen *Hûnolt*, Kämmerer in der Nibel. Noth, iſt hier Schenke (7754. 12014. 12708); er heißt der junge (7749.
131 10581) von Arragûn (7757) und ſteht in Verwandtſchaft mit Sindolt (10356) und Hagen (10579).

Nur *Rûmolt* beſorgt als Küchenmeiſter, wie dort, die Braten (10561. 10623. 12016. 12698), heißt aber auch der kühne (10597), geht mit in den Kampf (7698. 12245) und ſchlägt tiefe Wunden (10564. 12019. 12699), ſo daß Wolfram dieſen nicht als Beiſpiel eines friedfertigen hätte gebrauchen können.

Gêre (7781. 9883. 10148) nicht Markgraf, ſondern Herzog (9649), und kein Verwandter der Könige; wenigſtens wird nichts geſagt.

Eckewart, der andere Markgraf der Nibelunge Noth, fehlt gänzlich.

Ich führe hier eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit an. Als nämlich Dietleib auf ſeiner Fahrt durch den Waſgenwald gekommen iſt und ſich Worms nähert, fragt er Leute, die ihm begegnen:

2704. — — — ob der künic und ſîne man
dâ ze Wormze wæren. dô hôrt er an den mæren,
daz ſie wæren ûz geriten und hieten einen ſtrît
geſtriten

in der Sahſen landen und daz ſie wider ſanden
ir volc nuo allez an den Rîn.

Dietleib begegnet jenſeits des Rheins dem mit Gernot und Hagen heimkehrenden Könige Günther.

2748. des fürſten vröude diu was grôz;
daz er *mit ſige von Sahſen* reit,
des was er ſtolz und ouch gemeit.

Hierunter, glaube ich, iſt der Sachſenkrieg gemeint, den die Nibelunge Noth beſchreibt und worin Lüdegaſt und Lüdeger beſiegt werden; eine große Verſchiedenheit, die eine ganz andere Darſtellung dieſer Epiſode bedingt, beſteht darin, daß es dort Siegfried iſt, der den Krieg führt und beendigt, und Günther zu Haus bleibt, während er hier gar nicht bei ſeinen Schwägern ſich befindet.

b) Bundesgenoſſen der Könige zu Worms.

Der junge Dietleib, ſeinen Vater ſuchend, kommt durch das Gebiet der Burgundiſchen Könige und wird von Günther, Gernot und Hagen, die ihn nicht kennen, angerannt. Die Beleidigung bleibt unvergeſſen und nachdem Dietleib durch große Tapferkeit ſich bei Etzel in Gunſt geſetzt und ſeinen Vater wieder gefunden hat, wünſcht und erhält er Beiſtand, um an den 132
Königen zu Worms Rache zu nehmen. Dieſer Kriegszug nach dem Rhein iſt der Hauptinhalt des Gedichts. Jede Partei hat ihre ganze Macht und alle verbündeten Fürſten aufgeboten. Dieterich mit den Amelungen kämpft für Etzel; Günther hat ſieben Könige (5859. 6297. 6814. 7387. 8653. 11840), vierzehen, die Königskinder heißen (6295. 11022. 11218), zu ſich berufen. Der Dichter, ſcheint es, hat alle aus dem ganzen Sagenkreiß ihm bekannten Helden auf beide Seiten vertheilt, inſoweit er in den echten Dichtungen dazu Anlaß fand, auf eine leichte und natürliche, ſonſt aber eigenmächtige Weiſe. Dagegen glaube ich nicht, daß er neue Perſonen eingeſchoben hat, bei einigen unbedeutenden Namen könnte man es höchſtens vermuthen. Der Vortheil, welcher der Geſchichte der Sage aus dieſem Verzeichniß erwächſt, ſpringt in die Augen: wir erhalten Hinweiſungen auf unbekannte Gedichte und lernen ſchon bekannte in eigenthümlicher Verſchiedenheit kennen.

α) *Sîfrit ûz Niderlant* (9608),[1] Sohn des Sigemunt (7859) und der Sigelint (6405. 9832. 10098), der küene und der milde (6214) hat, wie nach der Nibel. Noth (214, 2) im

1) der *Niderlende*, Nib. 909, 1.

Schild, hier auf der Fahne eine Krone als Zeichen (9828. 10836; nach der Vilk. Saga c. 166 besteht es aus einem halbbraunen halbrothen Drachen); daß er drei Königreiche besitzt (11699), davon ist dort nichts gesagt. Wie schon bemerkt, befindet er sich nach der Nibel. Noth zu dieser Zeit in seiner Heimath; er ist hier zu Worms als eingeladener Gast und Günther sein Wirth (9617). Kriemhild erscheint im besten Einverständniß mit Brünhild, und zwischen beiden ist der Ehrensitz (6865).

Auf Siegfrieds Kindheit und erste Jugend keine Hindeutung, dagegen eine dunkle Stelle über seinen Aufenthalt bei Etzel und eine andere zum Theil abweichende über den Erwerb des Hortes; beide sind schon (oben S. 82. 83 und 90. 91) angeführt. Von dem Kampfe mit dem Drachen nicht das geringste, ebenso nichts von seiner Hornhaut; in der kurz gefaßten Klage, wo es nicht anders sich verhält (oben S. 125), könnte das zufällig scheinen, hier nicht, wo häufig z. B. bei Dieterichs Widerwillen gegen ihn zu kämpfen (7223) Veranlassung, fast Nöthigung war, dieses wunderbaren Umstandes zu gedenken. Wir müssen also schließen, daß die Sage, die der Dichter vor sich hatte, so wenig etwas davon wußte, als die nordische.

β) *Walther von Spânîe.* Was von ihm hier vorkommt, ist schon oben (S. 103—107) zusammengestellt.

133 *γ*) *Herbort künic von Tenelant* (8462. 10210). Ein Hirsch mit goldnem Geweih ist sein Zeichen (9860). Ihn dünkt unrecht, daß Dieterich mit den Amelungen widersagt habe:

6461. nu ist im doch wol gewezzen, sprach der helt vermezzen,
wie ich von *Ormanîe* reit und wie mîn ellen da erstreit
6465. des künic Ludwîges kint; jâ vuort ich die maget sint
ûz Ormanîe dem rîche vil gewaltecliche;
dâ mich hæte bestân *Hartmuot* und sîne man
unde Ludwîg der vater sîn. ich und ouch daz magedîn
wir hæten nieman mêre, die Ludwîg der hêre
6475. nie kunde betwingen; dem muese misselingen
von mîn einiges hant. alsô reit ich über lant
und hæt wunden doch mîn lîp. dâ (hôrt) ich man unde wîp
jehen disers mære, daz ein rise wære
hagel al der lande. in muote was mir ande,

unz ich den vâlant erſach. daz lantvolc ich an im gerach:
ich ſluoc in wârlîchen tôt. ſwie doch hæten von im nôt
Ludwîg und alle ſîne man, die getorſten in doch nie beſtân.
an dem gerûmt ich in daz lant. dâ hæt ich, ſprach der wîgant,
Goltwart und *Sêwart* erſlagen. daz ſolt ir Dieteríche ſagen,
ob er daz hoere gerne. ſît kam ich hin ze Berne: mit welcher arbeit daz geſchach, daz mich her *Dieterîch* dâ geſach
und ouch ſîn alter *Hildebrant*. dô ich mîn frouwen über lant
fuort und einiger man, ze ſtete ranten ſie mich an. wær ez in alſo dâ komen, ſie hieten gerne mir benomen
Hildeburgen die vil rîchen; ſît liezens in entwîchen der (l. den) ir vil grôzen übermuot. ich brâht ſie (ſprach der helt guot)
ungefangen durch daz lant; daz weiz wol meiſter Hildebrant. 134
des iſt diu vrouwe mîne noch hie bî mir ze Rîne.

Dieſe Erzählung berührt ein verlorenes Gedicht, über welches die Vilk. Saga (c. 210—218) nähere Auskunft gibt. Dem Könige Thidrek iſt die Schönheit der Hilde, Tochter des Artus von Bertangaland, gerühmt worden; das iſt jene Hildburg Tochter Ludwigs von Normandie, wie die Namen wohl richtiger lauten. Thidrek ertheilt dem Herburt, Sohne ſeiner Schweſter Iſolde, der an ſeinem Hofe lebt, einem gewandten und tapfern Ritter, den Auftrag, bei dem Könige Artus um die Hilde für ihn zu werben. Von dieſem Verwandtſchaftsverhältniß zu Dieterich ſagt das deutſche Gedicht nichts, und es iſt, da er künic von Tenelant heißt, auch nicht wahrſcheinlich, doch mochte ſich Herbort an Dieterichs Hofe befunden und den Auftrag erhalten haben. Artus antwortet nicht ſehr günſtig: Thidrek hätte in Perſon erſcheinen ſollen, der Abgeſandte werde nicht einmal der Hilde Angeſicht ſchauen, da ſie nach Landesſitte kein Mann, geſchweige ein Fremder, ſehen dürfe. Indeſſen verſteht es Herburt, ſich bei Artus in Gunſt zu ſetzen, und bei Gelegenheit eines großen Feſtes, wo die Jungfrau in die Kirche gehen muß, lenkt er durch eine goldne und eine ſilberne Maus,

die er nacheinander zu ihrem Sitze hinlaufen läßt, ihre Augen auf sich hin. Sie unterredet sich, hinter der Kirchthüre stehend, einige Augenblicke mit ihm und verlangt ihn dann, um ihn in ihrer Nähe zu haben, von ihrem Vater als Diener. Sie hat jetzt oft Gelegenheit mit ihm zu reden und als er Dieterichs Auftrag vorbringt, bittet sie ihn, sein Angesicht an die Steinwand zu zeichnen. Es ist so entsetzlich, daß sie davor erschrickt und ihm erklärt, sie wolle den furchtbaren Mann nicht; lieber möge er selbst um ihre Hand werben. Da sie sich so bestimmt äußert, so willigt er ohne Bedenken ein. Bald darauf entfliehen beide, Ritter Hermann und dreißig andere müssen ihm, auf Artus Geheiß, nachsetzen, während im Biterolf der Vater selbst, König Ludwig, und sein Sohn Hartmut die Flüchtlinge verfolgen. Darin ist aber wieder Uebereinstimmung, daß alle zusammen gegen den einzigen nichts ausrichten: Herburt allein tödtet den Hermann und den größten Theil seiner Begleitung, die übrigen entfliehen. Doch elf schwere Wunden hat er empfangen, und Schild und Rüstung sind ihm zerhauen. Sie verbindet ihn und dann reiten sie weiter zu einem Könige, dessen Name nicht genannt wird, und bei welchem er lange Zeit
135 verweilt. Es wird noch angemerkt, daß viel von seinen tapfern Thaten zu berichten wäre.

Der Schluß in der Vilk. Saga ist offenbar lückenhaft, nicht bloß fehlt der Kampf mit dem Riesen, den Herbort tödtet ehe er das Land verläßt, sondern Thidrek ist ganz vergessen. Dagegen wissen wir durch die Vilk. Saga, warum Herbort von Dieterich und Hildebrand angerannt wird, weil er nämlich die gewonnene Braut für sich behalten will, und es bleibt nur dunkel, wer die beiden Helden *Goltwart* und *Sêwart* sind, die Herbort tödtete und deren Verlust den Dieterich betrübte; endlich bei welcher Veranlassung es zum Kampf mit ihnen kam. Ich finde nur noch im Alphart einen Sêwart; er heißt der alte und wird von Wolfhart erschlagen (438. 442; einmal steht Sêwald 200). — Unter einem Herbort im Rosengarten D, gleichfalls auf Gibichs Seite, scheint dieser hier gemeint.

In der Klage (1108, vgl. oben S. 125. 126) wird *Hildeburc von Normandî* als Königstochter an Etzels Hofe genannt, aber anderweitiger Verhältnisse nicht gedacht.

δ) *Boppe ûz Tenelant*, Herborts Schwesterkind (6514. 9456. 12062), noch in der ersten Jugend (7712); er kommt in keinem andern Gedichte vor.

ε) *Liudegast und Liudegêr*. Der schon (S. 144. 145)

erwähnte, früher vorgefallene Sachſenkrieg[1] bezog ſich, wie vermuthet wurde, auf die Unterwerfung der beiden Fürſten, die in der Nibelunge Noth weitläuftig beſchrieben iſt. Jetzt erſcheinen ſie an Günthers Hof als Verbündete. Brüder finde ich ſie nicht, wie in der Nibelunge Noth (208, 2), genannt,[2] vielleicht wird es vorausgeſetzt; ſonſt aber eine kleine Verwirrung: in einer Stelle iſt Liudegêr künic von *Tenemarke* (5047) wie in der Nibelunge Noth Liudegaſt; von dieſem heißt es nur, er komme mit dem nâchgebûren ſîn dâ her von *Ôſterlande* (5055); ſeltſam iſt dieſer Ausdruck hier, wo er doch nicht, wie gewiß an andern Orten (1035. 7686), Oeſtreich bedeuten kann. Dagegen übereinſtimmend mit der Nibel. Noth folgende Stellen: Liudegêr — der zuo den *Sahſen* herre hiez und Liudegaſt der herre guot (6563—65. 13008—11); ſie beide ſagen zu Günther: wir haben her von *Sahſen* (6567). In der Rabenſchlacht ebenfalls: von *Sahſen* der künic Liudegaſt (734), jedoch: von *Mîſen* her Liudegêr (735).[3] In der Flucht werden beide zwar nebeneinander angeführt (5881. 8603), aber nicht ihre Reiche.

ζ) „*Stûtfuchs*“, vogt von *Palerne* (5038. 6219. 6439. 136
8868), ûz *Pullelant* (8731. 9197. 9267) der *Pullære* (7642) „*Polloyſære*“ (8840. 9243). Sein Zeichen ein Rad von Gold (9876). Es gab Sagen von ſeiner Stärke:

9156. man tuot uns an dem mære kunt
und *hært ez noch von im ſagen*,
daz „*Stûtfuchs*“ *niht moht getragen*
nie kein ros einer mîle breit.

Und als Beweis wird erzählt, daß er den Wolfhart gepackt und zu ſich aufs Pferd gezogen habe (8872).

Die Abkunft des Helden aus dem ſüdlichen Italien, die ihm gleichwohl geſtattet ein Bundesgenoß der Könige von Worms zu ſeyn, iſt auffallend und nur dieſem Gedichte eigen. In allen

1) Ueber den Sachſenkrieg ſ. Müllenhoff in den Nordalbing. Studien 1, 200.

2) Doch 1076: er (Lüdeger) und ſîn bruoder Liudegaſt.

3) von *Sahſen* mîn her *Liudegaſt*, Frauend. 104d. — Am Eingang eines Gedichts, das ein angebliches Privileg Carls des Großen enthält (die Handſchr. iſt vom Jahr 1252, abgedruckt in Wichts Oſtfriesl. Landrecht S. 56—59), heißt es:

Thit was to there ſtunde
tha thi kening Kerl riuchta bigunde,
tha waſter ande there *Saxinna merik*
Luidingerus en hera fele ſteric.

Mitgetheilt von Prof. Maßmann, der die Stelle von Dr. Hermes erhalten hat.

andern wird der Rhein als seine Heimath angegeben. Aber nur in dem Rosengarten A („Staudenfûls der geborn ist an dem Rin") und B („Stundenweifz" Str. 9 im Reim), denn C und D wissen nichts von ihm und ein anderer Held nimmt seine Stelle ein, erscheint er als Kämpfer für den rheinischen König. In der Flucht („Stantfulz l. Stautfulz von Ryne" 5835. 8592; „Stutfulch" 3009), in der Rabenschlacht („Her Stautfulz von Rine" 727) und in den Drachenkämpfen („Stutfus" Bl. 279. 280) ist er ein Mann Dieterichs von Bern. Dagegen im Alphart („Studenfuß von dem Rheine" 352—386) kämpft er für Ermenrich heftig und anhaltend mit Hildebrand. Er hat in diesem Gedicht noch einen Bruder Gere, der getödtet wird (358. 376). In der Vilk. Saga (c. 35) heißt einer der zwölf Räuber von dem Schloß Briktan *Studfus*, und wird von einem Hiebe Mimungs gespalten.[1]

Offenbar schwankt die Sage über diesen Helden; wie kommt er hier zu der fernen Heimath? Ich habe darüber folgende Vermuthung. Indem der Dichter Biterolfs dem Sagenkreiß Personen abborgte, welche in andern, von ihm später gesetzten Begebenheiten thätig sich zeigten, durfte er des heftigsten Kampfes ungeachtet, worin das Blut bis über die Sporn geht (11439), zwar ungenannte in Menge (11444), aber keinen namhaften Helden umkommen lassen. Das Unnatürliche mochte er gefühlt und deshalb einen zum Opfer ausgewählt haben: „Stûtfuchs" wird erschlagen und zwar von Dieterichs Händen selbst (9283). Die Ungewißheit der Sage ließ hier am ersten eine solche Ausnahme zu, und wahrscheinlich in der Absicht, den Helden noch mehr zu entfremden, ward seine Heimath auf eine freilich nicht sehr geschickte Art verändert und in ein fernes Land versetzt.

137 η) *Witzlân*, künic ûz *Beheim* (5061. 6526. 7637. 8373. 8443. 9998. 10705. 12723; einmal: Wineflan 6239) und sein Bruder *Poitân von Wulscherât* (5063. 6240. 7638. 9999. 11724), d. i. Wissehrad, Schloß bei Prag. Witzlân ist Entstellung von Witzlav. Er erinnert an frühere Kriege mit Etzel:

6538. jâ gestreit ich willeclîcher nie
beide, ich und ouch die mîne.
Etzel und al die sîne
die habent vient under uns hie:
er wolt mich des betwingen ie,
daz wir im wâren undertân,
ich unde mîn bruoder Poitân.

1) Stutfuchs in einer Hermanstädter (in Siebenbürgen) Kirchenmatrikel aus dem 14. Jahrh., vgl. Haltrich Thiersagen S. 9.

Rüdiger dagegen:

6550. wir lâzen, ſprach der helt balt,
an iu noch unverſuochet niht.
daz man iuch ſô ledeclîchen ſiht,
daz ſwæret dicke mir den muot,
als hart als ez dem künege tuot.

Witzlan aber weiter: genuogiu ſwære, die ich hân, *diu iſt iuwer ſchult*, her Rüedegêr. Und ein Hüne ſagt von beiden: daz ſie *übel nâchgebûren* ſint, daz *hân ich oft wol geſehen* (10007).

Noch werden die Landesherren genannt, die Witzlan mitgebracht hat: „*Ladiſlaw, Ratebor, Schirn, Sytomer, Stoyne*“ (11719—23).

Ich finde nur in der Flucht (477) einen „*Wiſlan* von Kriechenlant“ als Vater des Berchtung.[1]

9) *Nantwîn von Regenſpurc* (5071. 6243. 8802. 8963. 10742), herzoge von *Beirlant* (6241. 6579. 12228) iſt der Schweſterſohn von Wittich (6586. 12236), lebt aber mit ihm in Unfrieden und ſagt, er wolle gerne mit den Amelungen kämpfen!

6586. wan Witege der ôheim mîn
mit mir doch ſtrîtet umb daz lant;
kæme ich in ſîn wîcgewant,
ich vüere immer deſter baz.

Dem Rüdiger gefällt das nicht: friunt ſol friunde bigeſtân (6593), und Hildebrand beſtimmt mit Rückſicht darauf den Gegner:

7718. ſô ſol Sigeſtap der degen
beſtên *Nantwîne,*
den (l. *der*) *Witegen und ouch die ſîne*
kunde nie ertwingen.

Es iſt ſchon oben (S. 115) bemerkt, daß jener Nent- 138
wîn in der Nibel. Noth, der Herrad Vater, dieſer nicht ſeyn könne. Ob man das auch von dem (N)entwîn in der Flucht (7053), einem Manne Ermenrichs, behaupten müſſe, läßt ſich nicht entſcheiden; offenbar ſetzen jene Anſpielungen auf ſein feindliches Verhältniß zu Wittich ein verlorenes Gedicht voraus. Nantwîn heißt ein einzigesmal: der bruoder *Volcwînes* (10276). Im Alphart wird (73) unter Dieterichs Helden ein *Volcwîn* genannt; etwas näheres weiß ich aber nicht anzuführen.

1) Vgl. das Bruchſtück eines unbekannten Gedichtes aus der Dietrichsſage (Altd. Bl. 1, 329—342), in welchem Dieterich mit dem Polenkönig *Wenezlan* kämpft.

ι) *Gelfrât* und *Elfe* der marcman an der Donau in Baiern (840. 5067. 7692. 10286. 10736. 12221—25), Brüder (6617), Nachbarn des Herzog Nantwîn (6245), sind aus der Nibel. Noth (vgl. Klage 1751) bekannt. Auch ihres Vaters geschieht hier Erwähnung: die jungen Helden (865) heißen einmal (862) des *alten Elfen* kint. — Ein *Elfe* unter Dieterichs Helden kommt in der Flucht (8291) vor.[1]

ϰ) Genannt werden drei Herrn aus Schwaben:[2] der *Swâbe* herzoge *Herman* (6251), *Fridleip* ûz *Swâben* (5075), beide nur ein einziges mal, und der *Swâbe* herre *Berhtolt* (10770), vürste von der *Swâbe lande* (7738. 10306). Allein auch: von *Elfâzen* grâve *Berhtolt* (5081. 6253); ist derselbe gemeint, so wäre das ein Widerspruch oder eine Verwirrung, die indessen einem Abschreiber zur Last fallen könnte; von der Swâbe lande steht einmal (7738) im Reim und wäre insoweit sicher. Etwas näheres erfährt man von diesen drei oder vier genannten nicht. Ebenso verhält es sich mit dem nur einmal (5078) erwähnten *Herleip von Weftvâle*. Ich bemerke noch folgende Namen: die *Düringe* (5058. 6575. 8967. 10771), die *fürften von Düringelant* (6256), von *Mîfen* (6256), die *Mîfenære* (10774), *Surben* (5058. 10775), *Heffen* (10771), von *Lütringe* und von *Brâbant* die ze herren wâren dâ genant (6259), die von *Sande* (8781. 8901. 8949; zweimal im Reim); wer unter diesen gemeint sey, weiß ich nicht; an Santen Siegfrieds Burg in der Nibel. Noth (in der Klage wird sie nicht genannt) ist schon des Zusammenhangs wegen nicht zu denken, in welchem die Stellen vorkommen.[3]

c) Etzel.

Botelunges kint (366. 1194. 1947. 6143), künic von *Hiunenlant*, hat zu *Etzelburc* seinen Sitz (1123. 1135. 1747. 3212. 13098); mit seiner Macht ist keine andere vergleichbar (285—294) und:

139 4052. man fagt vil wîten mære
von im unz an den leften tac,
daz fîn wirde nie gelac
unz an fînes libes tôt.

Keinen andern König umgeben so viel Helden (3311). Selbst Pohlen, Preußen (3979), Pommern (4024) ist ihm unter-

1) Ueber Gelpfrat und Elfe handelt ausführlich Lachmann z. Nib. 1485, 3.

2) Wackernagel in Haupts Zeitschr. 6, 159.

3) „Der Sand ist die Gegend von Neumarkt Roth Pleinfeld Weißenburg, so viel ich weiß bis gegen Nürnberg." Haupt zu Neidhart XL Anm.

worfen. Zwiſchen der Elbe und dem Meer (13329) ſcheint ihm alles Land zu gehorchen, wie nach der Nibelunge Noth (1184, 2. 3); ebenſo wird auch hier (4636) der Roten als Gränze angegeben. Und wie bei der Fahrt der Boten in der Nibelunge Noth (1434, 2; vgl. Klage 1744) geſagt wird: diu Etzelen hêrſchaft ſi vridete ûf allen wegen, ſo heißt es hier:

4784. ir vride muoſte guot ſîn
ſwâ ſie ritten durch diu lant:
des Etzelen hêrſchaft was erkant,
darumbe man in êre bôt.
geleites was in nindert nôt.

Swenne er ze tiſche gât, ſô tragent im ir crône bî zehen künige unde drî (326—328), wo vielleicht nur des Reims wegen einer zugeſetzt iſt, denn zwölf Kronen ertheilt ihm die Nibel. Noth (1175, 2) und die Klage (25). Nichts von Etzels Uebertritt zum Chriſtenthum, und abermaligem Abfall, wovon die Klage weiß (oben S. 126. 127); er iſt ein Heide und ſpricht von ſeinen Göttern (4458. 13380. 13397), und ſeine Hünen ſind es auch (708); aber gerade, wie in der Nibel. Noth (oben S. 76. 77) das Verhältniß geſchildert wird, es befinden ſich auch viele Chriſten bei der *Helche* (360. 380), die ihrem Glauben treu geblieben iſt, und dieſen wird Meſſe geſungen (3283).

Wir erfahren den Namen ihres Vaters, indem ſie einmal (1962) *Oſerîches* kint heißt, es iſt der Oſantrix der Vilk. Saga. Auch Hindeutungen auf ihr Verhältniß zu Etzel:

342. an criſtenlîche ſchame
ſolte noch diu vrouwe leben;
dô wolt ez Etzel nie begeben
unz daz man ims (l. unze mans im) ze wîb erwarp.
375. kam iht mêr criſten dar,
dô ſie die heiden mit ir ſchar
von ir vater vuorten dan?

In der Vilk. Saga (c. 73—80) leſen wir, wie Rüdiger die Erka ihrem Vater entführt und dem Attila bringt. — Von *Herrât* ihrer niftel ſ. oben (S. 115). Sie baut (13368) die Burg *Treiſenmûre*, die in der Nibelunge Noth (1272, 3. 1276, 1) *Zeigenmûre* heißt und in der Klage (1396) wieder *Treiſemmûre*.[1]

1) Dazu vgl. Lachmann z. Nib. 1272, 3.

Etzels Kinder werden zum erstenmal (3334) genannt: ez giengen küniges kindelîn zwei dar, — *Ort* und *Erpfe* (l. *Erpfe*)[1] wâren die. In der Vilk. Saga (c. 295) *Ortvîn* und *Erp*, in der Rabenschlacht *Ort* und *Scharpfe*, in der Edda (doch nur in Atlaq. 39, Hamdism. 8 und der Prosa von drâp Niflûnga S. 286) *Erpr* (nordisch wäre Jarpr.)[2] und *Eitill*.[3]

Bloedel, *Bloedelîn*, wie in der Nibel. Noth und Klage, Bruder des Etzel (4938. 5391. 6343), erscheint hier als Fürst der *Walâchen* (13057), wovon jene Gedichte nichts sagen.

d) Etzels Helden.

α) *Rüedegêr von Bechelâren*. Die Aufklärungen, die wir über seine früheren Schicksale erhalten, sind schon oben (S. 108—110) mitgetheilt. Ich habe hier nur zuzufügen, daß die Markgräfin Gotelind (6091) genannt wird: des fürsten *Gêrn* kint. Kein anderes Gedicht weiß davon.

Was über *Nuodunc* vorkommt s. oben (S. 112).

β) *Irnfrit*, *Irinc* und *Hâwart*. S. oben (S. 129).

γ) *Wolfrât* und *Astolt*, Brüder (1077. 10283), helde ûz *Ôsterlande* (7686), die dâ ze *Mûtâren* gewaltic wirte wâren (5433. 12081. 13066). In der Nibel. Noth wohnt Astolt zu Medilike (1269, 1), von da geht der Weg die Donau hinab nach *Mûtâren;* dagegen in der Rabenschlacht (59) heißt er wie hier *Astolt von Mûtâren*. Seinen Bruder Wolfrât kennt aber sonst kein Gedicht. Einmal (5502) äußert dieser: swaz Astolt und „*Ame*" hât, daz sol mit iu geteilet sîn. Diesen zweiten, seltsam klingenden Namen, der nicht wieder vorkommt, weiß ich nicht anders zu erklären, als daß damit Astolts Frau gemeint sey.

δ) *Hornboge* und *Râmunc, vürsten von Vlâchenlande* (9721—24, vgl. 10187. 10388), werden gewöhnlich zusammen genannt (3454. 3725. 3790. 4941. 11612. 12085). Einigemal: der *herzoge* Râmunc (7756. 10488), einmal: ûz der *Walhen* lant (1218). Hornboge ist ein junger Held (4942. 11613). In der Nibel. Noth beide: der herzoge *Râmunc* ûzer *Vlâchenlant* und *Hornboge* der snelle (1283, 1. 1284, 1. 1818, 2). Jenen finde ich in keinem andern Gedichte, denn

1) Ein *Erphe* in Nithards Gedichten cod. 133.

2) Vgl. Hamdism. 13 Anm. 37.

3) In Sig. III, 56 wird von der sterbenden Brynhild bloß Atlis Tod verkündigt, in der Völs. S. c. 39 auch der Tod seiner Söhne (d. h. Erpr und Eitill); die Stelle nur bei Rafn. S. oben S. 13.

Râmunc von *Iflande*, unter Ermenrichs Mannen in der Flucht (8621) erwähnt, kann doch nicht derſelbe ſeyn.[1] Dagegen kennt 141
dieſes Gedicht (5887. 8569) und die Rabenſchlacht (46. 616) den hüniſchen Hornboge mit dem Zuſatze von *Pôlân*. Hierdurch wird eine Stelle im Biterolf (1232) verſtändlich, wo unmittelbar auf Hornboge die Worte folgen: von *Pôlân* der herzoge, der was in vancnüſſe dâ. Mit v. d. Hagen ſo zu interpungieren, daß die Worte von dem Eigennamen getrennt einen ungenannten Herzog von Pohlen bezeichnen, ſcheint mir unzuläſſig: es wäre ſonſt nie wieder die Rede von ihm und dann folgt der Krieg mit den Pohlen, an welchem eben Hornboge Theil nimmt (3454), erſt ſpäterhin, ja es wird ausdrücklich gemeldet (3750. 3847), wie nach erfochtenem Siege ihr Herzog Hermann als Gefangener ſey zu Etzel gebracht worden. Ich glaube vielmehr, der Dichter nannte erſt, der Sage gemäß, den Helden von Pôlân und ließ ihn als einen Gefangenen, das heißt Unterworfenen, an Etzels Hofe leben, hernach aber als ein Krieg mit den Pohlen erzählt und ein zweiter Herzog von Pohlen als Gefangener aufgeführt wurde, ließ er jene Benennung fallen und machte den Hornboge zu einem Fürſten ûz Vlâchenlande, weil ſein Gefährte Ramung es war; das thut aber kein anderes Gedicht*).

ε) Ich erwähne hier gleich den eben genannten herzoge *Herman* (3585) ûz *Pôlân*. Er iſt aus der Klage bekannt (oben S. 127. 128) und es iſt dort ſchon angemerkt, daß er, vom Etzel mit Krieg überzogen (3719. 3425), beſiegt wird (3750) und als Gefangener mit nach Etzelburg folgen muß (3805. 3847. 3880). Helche verwendet ſich für ihn und den gefangenen König von Preußen:

3994. — — — dô half der küniginne bete
dem herzoge von Pôlân, daz er und ouch ſîne man
mit gedinge riten in ir lant. ſît dô mues ir beider hant
Etzeln dienen manigen ſtrît.

Doch befindet er ſich nicht bei der Fahrt nach Worms.

*) Deshalb hätte man Urſache, die ganze Stelle von vier Zeilen, ſchon weil ſie immer etwas ungehöriges enthält, für unecht und eingeſchoben zu betrachten, noch mehr aber aus folgendem Grunde: unmittelbar vorher wird Gibeche genannt und der erſcheint in dieſem Gedicht immer mit Schrûtân verbunden und iſt hier gerade durch dieſen Hornboge von Pôlân getrennt. Fällt die verdächtige Stelle weg und lieſt man: Gibeche und Schrûtân der herzoge von Merân, ſo iſt alles in Ordnung.

1) *Râmunc* von Sweden, jüng. Titurel (Hahn) 1975.

ζ) *Schrûtân* und *Gibeche* werden immer, wie in der Nibel. Noth (1818, 1), zusammen genannt (1231. 3848. 4943.
142 9711). Daß jener herzoge von *Merân* ist (1236. 3720. 4944), erfahren wir hier zuerst; er kommt sonst nirgends vor, denn ein Riese Gibichs im Rosengarten hat nur den Namen mit ihm gemein. Ebenso kann ein *Gibeche von Galaber* bei Ermenrich (Flucht 7096) nicht wohl dieser Mann Etzels seyn.

η) *Sintram von Kriechenlant.* Oben S. 126.

ϑ) *Sigehêr von Turkîe.* Oben S. 114.

ι) *Gotele* (1223. 4949. 7758. 10730. 11656). Wolfhart gibt sich für ihn aus (8923). In der Flucht (5131. 5892. 7339. 8573) und Rabenschlacht (44. 544. 581. 708. 885. 983) fast jedesmal mit dem Zusatz: der marcman.

κ) *Hadebrant von Stîrmarke* (8784. 10753. 13332. 13344. 13431).

λ) *Otte*, nur ein einzigesmal (1239) und auch sonst in keinem andern Gedichte genannt*).

e) Dieterich von Bern.

Geschlecht und Verwandtschaft s. oben (S. 116); Dietleib gehört hier dazu (S. 139).

Dieterichs Feuerathem ist gleichfalls schon (oben S. 118) erwähnt, auch zusammengestellt (S. 114), was über seine Helden, die *Bernære* (5235. 9784. 12194) und die *Wülfinge* vorkommt. Er selbst heißt der *Bernære* (8360).

Sein Schwert, daz *alte sahs* (vielleicht *Eckesahs*), finden wir hier (oben S. 65. 66), und den Helm *Hiltgrîm* (unten S. 182), wiewohl letztern nur ein einzigesmal (9237), genannt. Auch sein Zeichen lernen wir kennen:

9791. in eime vanen *blâvar*
sah man einen *lewen* wagen,
ûz golde von sîden wol getragen;
dem volgten die wîgande
von der Amelunge lande.

Die Vilk. Saga gibt ihm (c. 17) einen goldenen Löwen[1] auf rothem (nach c. 38. 39. und 307 auf weißem) Schilde. Damit stimmt Ecken Ausfahrt: der vuort an sînem
143 schilde ein *lewen*, was von *golde rôt* (53 Caspar v. d. Röhn

*) Die zwei Zeilen über ihn trennen Irnfrit von Irinc und Hâwart, die sonst immer neben einander stehen; sie könnten leicht unecht und ein späterer Zusatz seyn, zumal sie sich in der Nachbarschaft des Hornboge von Pôlân befinden, wo zu einer gleichen Vermuthung Anlaß war.

1) Wackernagel in Haupts Zeitschr. 6, 160.

und 47 alt. Dr., vgl. 115 Caſpar v. d. Röhn und 86 alt. Dr.).[1] Auch der Roſengarten D (cod. Arg. und Pal. 10) erwähnt den Löwen auf dem Schild. Nur im Alphart (193. vgl. 94), ſcheint die echte Sage verwirrt, wo dem Dieterich ein Adler zugeſchrieben wird, und der Löwe dem Alphart; doch auch im Siegenot (Nürnb. Dr. Str. 64 und zwei Handſchr.) heißt es: dû vüerſt den lewen *und den arn* gemâlt an dînem ſchilde.[2] Daſſelbe in den Drachenkämpfen (93b. 103b. 139b). Wahrſcheinlich ſetzten ſpätere Gedichte, weil man Dieterich für den römiſchen König anſah, noch den Reichsadler hinzu.

Ueber das Verhältniß zu Hildebrand einiges unbekannte. Als Dieterich gegen Siegfried zu kämpfen ſich weigert, ſo ſagt der Meiſter:

7990. iuwer vater gap iur hant
durch triuwe in die mîne,
deich iuch und alle die ſîne
in mîner pflege ſolte hân.
dâ bî ſtuont vil manic man,
bêde Diutſch und ouch Walch,
dô er mir allez daz bevalch,
daz er nâch tôde hie verlie.

Und vorher:

7966. diu zuht die ich an iu hân getân.

In dem Gedichte von der Flucht werden wir eine ähnliche Angabe finden; zu vergleichen iſt, was von Ruther und Berther (oben S. 58) erzählt wird.[3]

f) Die Harlunge.

Fritile und *Imbrecke, die küenen Harlunge* (4597. 4765—67. 5659. 9805. 9892. 10672. 11206), die zwên *künige junge* (5216. 5722. 6382. 7633. 10163. 11198. 12856) aus *Harlungelant* (4596); ſ. oben S. 20. 21. 35. 42.

Zu ihnen gehören folgende Helden:

α) *Wahlſmuot.* Er bringt die jungen Könige zu Dieterich (5720. 6387. 10199), trägt der Harlunge Fahne von kleegrünem Sammt (9801) und leitet ihre Schaar (5662. 9799. vgl. 5229. 7707. 10230—48. 10676).

---

1) Laßb. 57. 108.
2) Laßbg. 3: dû vüerſt den *arn von lewen keln.*
3) Hildebrands Geſchlecht ſ. oben S. 119. 120. Er heißt hier: ûzer Berne 5759.

β) *Hache* (5727. 10172), Vetter des Wachsmut (12207),
144 leitet mit ihm die Harlunge (6388) und führt Eckeharts Schwert (12209). Ein junger Hache im Alphart (73. 433) und in Dieterichs Drachenkämpfen (189ᵇ).

γ) *Eckehart* (4773. 5230. 6389. 7710. 9888. 10204—25) Sohn des Hache (10244). Sein Roß heißt *Rulche* (10227). — Im Alphart, wo er zu Breisach seinen Sitz hat (308), streitet er gegen Ermenrich, und der Muth seines Pferdes Roschlin wird gerühmt (445). — In der Flucht *Eckewart*, Harlunge man (4140. 4433. 4666. 7671. 8591), er fällt im Kampfe (9690). Dagegen in der Rabenschlacht erscheint er wieder (723. 866). — In dem Rosengarten C (11ᵇ) heißt er *Eckewart* der vil getriuwe man, und als er gesiegt hat, verschmäht er den Kuß der Kriemhild mit den Worten (19ᵃ): ich lâze mich niht küssen ein *ungetriuwe* meit, und in dem alten Druck (371. 377) steht etwas ähnliches, dagegen im Rosengarten D zieht er nicht mit nach Worms (cod. Pal. 8ᵇ):

Dô sprach *Eckehart der getriuwe:* ich wære gerne dâ hin,
wenne daz ich mit den *Harlungen* sô gar bekumbert bin.
weſt ich wem ich die liege, ich rûmte mit iu diu lant.

δ) *Der alte Regentac* (4772. 5727. 9893):

10239. der manigen hêrlichen slac
bî sîner bruoder kinder sluoc.

Ausdrücklich ist nicht gesagt, wer darunter verstanden wird, aber dem Zusammenhange nach können nur Eckehard und Wachsmut gemeint seyn; des letztern Vater lernen wir nicht kennen, aber Hache heißt sein Vetter und müßte nur auch Regentags Bruder genannt seyn. Von diesem ganzen Geschlechte wird keiner in andern Gedichten angeführt, als Eckehard; auch Hache nicht, denn der junge Hache im Alphart muß doch ein anderer seyn.

ε) *Rabeſtein* wird nur einmal (10676) erwähnt. Wahrscheinlich *Ribeſtein*, der bösartige Geselle Sibichs in dem Gedicht von der Flucht (s. unten Nr. 83, 3).

ζ) *Rimſtein*, kommt gleichfalls nur einmal (4773) vor. Wahrscheinlich jener dem Ermenrich widerspenstige *Rimſtein*, von dem die Vilk. Saga (c. 126. 127) erzählt.

η) *Herdegen* (5231. 6389. 10172). Ein Herthegn in der Vilk. Saga (c. 209), Schwager Thidreks, kann doch nicht wohl gemeint seyn, denn er ist der Vater jenes Herburt, der für die rheinischen Könige kämpft.

g) Ermenrich. 145

Schon oben (S. 119) wurde bemerkt, daß er selbst nicht auftritt; wie Etzel sendet er nur sein Heer, zieht aber nicht mit in den Krieg. Der Dichter scheint in ihm den höchsten Herrn, den König von Rom und Lateran[1] (als Inbegriff der größten Macht, doch nicht gerade sein Reich einmal genannt 11109) zu sehen. *Lampartenlant*[2] (10521. 10993. 11635. 12182. 12955), obgleich Dieterichs Wolfhart dort wohnt (8210), die *Rabenære* (5190. 5699. 8814. 9555), Namen, die man in der Nibelunge Noth und Klage vergeblich sucht, sind ihm unterworfen, und da dies auch von den Amelungen gilt (6378), so scheint Dieterich doch nur ein Unterkönig gewesen zu seyn. Von Ermenrichs Vasallen lernen wir folgende kennen:

α) *Liutwar*, junger Held (11093), einmal König genannt (7761), trägt Ermenrichs Zeichen (10990) und leitet, immer zugleich mit Sabene, das Heer (5198. 5679. 6375. 9778. 10990. 11093). Kein anderes Gedicht kennt ihn.

β) *Sabene*, *Sibechen sun* (10995), der junge (5679. 12047):

6378. der der *Amelunge*
bediet hât vil manige craft,
daz sie im nû sint zinshaft.

In der Flucht wird er (8343. 8368) erwähnt und von einem andern gleiches Namens unterschieden; vgl. unten Wolfd. von Caspar v. d. Röhn.

γ) *Berhtunc*, ein junger Amelung (5191), ist Herzog (8190) zu Raben (5669. 8814) in Lamparten (10993. 11635); führt eine große Schaar (6371). Kommt sonst nirgends vor.

δ) *Rienolt* und *Randolt*, Fürsten aus Mailand (4602. 4754. 5207. 5683. 5725. 6393. 7451. 9879. 12042), *Berkers* kint (4603), also Brüder. Wolfhart ist Rienolds neve (8227). — Im Alphart werden beide ausdrücklich Brüder genannt (199) und „Reinhold" erhält Mailand (424. 454), aber ihres Vaters gedenkt sonst kein Gedicht. — In der Flucht (2659—2809. 5840) ein Randolt von Ankona, dem Dieterich treu, außer Verbindung mit Rienold von Mailand, der zwar erscheint, aber als Gegner Dieterichs im Kampfe von Wolfhart getödtet wird (3321—67); von ihrer Verwandtschaft ist keine Rede.

1) Pf. Konrad 71b *Latran;* Antichrist Fundgr. 2, 110, 14 Rôme und *Latran;* ebenso Eracl. 4422. — Der Lateran hat seinen Namen von dem Palast der Lateranischen Familie und war Sitz der Päbste bis zum Jahre 1305; Rom von Bunsen 3a, 505. 506. 546.

2) Italia: *Lamparten*, gloss. Vind. Wien. Jahrb. Bd. 41 Anz. Bl. 19a.

Dagegen in der Rabenſchlacht, die doch ſpäter fällt, lebt er noch, iſt Wittichs Schweſterſohn (222. 931—948) und wird von
146 Dieterich getödtet (953); Randold kommt nicht vor. Im Roſengarten C und D finden wir ihn unter Gibichs Helden, im Kampfe gegen Sigeſtap; „Reinolt von Meigelant“ aber für Dieterich ſtreitend, auch in den Drachenkämpfen (277a. 334a), und einen Reinald, ebenfalls Thidreks Mann, einmal in der Vilk. Saga (c. 302).[1]

ε) *Witege* und *Heime*. Werden zuſammen genannt (5196. 5675. 7695. 11151. 11899) als des Königs faner (6374. 9770). Wittich, ein junger Held (6372), von dem man Wunderdinge erzählt (10589; vgl. oben S. 70); ſeines Schwertes *Mîminc* iſt ſchon (oben S. 67) gedacht, von ſeinem Helm *Limme* wird hernach die Rede ſeyn. Nantwîn von Regenſpurc iſt mit ihm verwandt, aber ſie leben in Feindſchaft (oben S. 151). — Heime aus Lamparten (12955) iſt ein Sohn des *Madelgêr* (6373. 10900. 10976; „*Madelungers* kint“ 12962) und trägt das Schwert *Nagelrinc* (oben S. 66). Im Alphart (260) und zweimal im Anhange des Heldenbuchs heißt Heimes Vater *Adelgêr*, doch iſt jener Name (vgl. Gr. 2, 494) wohl der richtigere, auch wird in der Flucht einmal (8637) ein Madelgêr genannt unter Ermenrichs Kämpfern. In der Vilk. Saga (c. 17) iſt er des Studas Sohn.[2] — Vgl. oben S. 18. 19. 20. 21. 114.

h) Mime, Hertrich und Wieland, die drei Schmiede.

115. er (Biterolf) hæt ein ſwert, daz was guot. daz im
den ſin und den muot
vil dicke tiuret ſêre, ſîn lop und ouch ſîn êre,
des half daz wâfen alle zît. er kam nie in deheinen
ſtrît,
ez geſtuont im alſô, daz ſîn der recke wære frô.
Schrit was daz ſwert genant, diu mære tuon ich iu
bekant.
125. *an einem buoche hôrt ich ſagen*, der ſwerte wurden
driu geſlagen
von einem ſmittemeiſter guot, der beide ſin unde muot
dar an wande ſêre, daz man in den landen mêre
ſô ſtætes niht enfunde; wan er den liſten wol kunde
baz dan anders ieman dâ. er ſaz in *Azgarîâ*

1) Liederſaal 2, 646 *der ungeſtalte Rienolt*, von einer alten Kupplerin geſagt, die eben aufpaſſen geht; vgl. Lachmann z. Kl. S. 308.

2) *Madelgêr* ein Schmied in Pf. Konr. 21a, ein Zwerg im Morolt 3921. 3926; ſ. Wackernagel in Haupts Zeitſchr. 9, 554 Anm. 130.

von *Tôlêt* zweinzec mîle. er hæt ouch ê der wîle
der ſwerte mêre geſlagen. ſînen namen wil ich iu ſagen:
er hiez *Mîme der alte.* ſîn kunſt vil manigen valte,
der lenger wære wol geneſen und des tôdes muoſte weſen 147
von der ſwerte krefte. zuo ſîner meiſterſchefte
ich nieman kan gelîchen in allen fürſten rîchen
ân einen, den ich iu nenne, daz man in dar bî erkenne:
der was *Hertrîch* genant und ſaz in *Waſconîlant.*
durch ir ſinne craft ſô hæten ſie geſelleſchaft
an werke und an allen dingen; ſie mohten wol volbringen
ſwaz in ze tuone geſchach. ſwie vil man ſtarker liſte jach
Wielande, der dâ worhte ein ſwert, daz unervorhte.
Witege der helt truoc, und einen helm guot genuoc
der dâ *Limme* was genant; ouch worht er allez daz gewant
daz zuo dem ſwerte wol gezam; Witege truoc ez âne ſcham,
der êren ingeſinde. er hæt ez ſînem kinde
geworht ſô er beſt mohte; dan noch im niht dohte
daz er an diſem mære ſô wol gelobt wære
als *Mîme* und *Hertrîch.* ir kunſt was vil ungelîch.
die rede beſcheid ich iu: der ſwerte wâren zwelfiu,
diu ſluogen diſe zwêne man, als ich iu kunt hân getân:
daz drîzehend ſluoc *Wielant,* daz was *Mîminc* genant.
daz buoch hoeren wir ſagen, diu ſwert torſte nieman tragen,
er wær fürſt oder fürſten kint.

Das Buch, woraus der Bearbeiter dieſe merkwürdige Nachricht ſchöpfte, muß ein anderes geweſen ſeyn, als jenes, welches das Gedicht von Biterolf ſelbſt enthielt. Hier heißt Biterolfs Schwert *Schrit* und Wittichs Helm *Limme* und beide, zumal aus keinem andern Gedichte bekannt (wenn nicht, wie ich doch glaube, „Lonen," Wittichs Helm im Alphart 449, derſelbe, nur entſtellte Name iſt), werden nur dieſes einzigemal angeführt, ſo oft auch ſonſt dazu Gelegenheit wäre; angeſpielt vielleicht wird

auf den Helm doch noch einmal (8528).[1] (*Mîminc* dagegen ist häufig genannt und gilt auch in andern Quellen schon als Wittichs Schwert; vgl. oben S. 67). Noch deutlicher wird die
148 Einmischung durch ein anderes Schwert Biterolfs, das *Welfunc* heißt (561) und womit er gegen Walther kämpft (636); einmal steht dieser Name durch den Reim (679) gesichert. Freilich findet späterhin eine Verwirrung oder Vergessenheit statt, denn der Dichter läßt den Dietleib (dem das Schwert auch im Laurin zukommt) Welsung tragen, ja nach einer ausdrücklichen Angabe hat es Biterolf, im Widerspruch mit der früheren Erzählung, daheim gelassen (3697) und der Sohn gebraucht es gegen seinen eigenen Vater (3660). — *Mîme* ist auch der Vilk. Saga als Lehrmeister des Sigurd bekannt (oben S. 82), aber was wir von ihm, den sonst kein deutsches Gedicht nennt, vernehmen, stimmt nicht zu jenen Verhältnissen. Daß der kunstreiche Schmied dort in Hunaland, hier im südlichen Spanien wohnt, zwanzig Meilen von Biterolfs Sitze Toledo, an dem unbekannten Orte *Azgarîâ*, wahrscheinlich südwärts in Sierra Morena, das wäre vielleicht nur ein geringfügiger Unterschied; allein in der Vilk. Saga ist Mime Lehrer Velints, der hier außer Verbindung mit ihm, als ein untergeordneter Künstler erwähnt wird, während das Schwert Mîminc, Wielands Arbeit, sein Verhältniß zu Mime durch den Namen anzudeuten scheint. Doch etwas übereinstimmendes findet sich: nach der Vilk. Saga (c. 33. 156) gibt ebenfalls Velint seinem Sohne Vidga den selbstgeschmiedeten Mimung und die ganze Rüstung, ja auch einen Helm, dessen Zeichen ein goldener, giftspeiender Lindwurm ist, lâ er *Slangi* heitir; und das erklärt hinlänglich den Ausdruck im Titurel (s. unten S. 194): Witege *mit dem slangen*.[2] Dürfte man sich aber in Beziehung darauf nicht die Vermuthung erlauben, der sonst unverständliche Name Limme sey nichts als eine Entstellung von dem verlorenen deutschen lindo (Gr. 2, 491), altnord. linni, Schlange?

Hertrîch, in der deutschen, wie in der nordischen Sage, sonst unerhört, ist hier der eigentliche Genoß Mimes, und ihrer Geschicklichkeit scheint nichts unmöglich gewesen zu seyn.

Einigermaßen erinnert die ganze Stelle an die drei Schmiede in dem altfranzösischen Gedicht (oben S. 47—49), und an ihre neun Schwerter, die nun fürstliche Helden besaßen.

---

1) In dänischen Liedern heißt der Helm *Blank* (aus Slange?), s. unten Nr. 144, 5 und vgl. Haupts Zeitschr. 2, 250.
2) Dazu s. Mythologie[2] 652.

5) Merzian von Babilon und Baligan von Libya.

a) 306. — — — wie hôhes namen was genant
von Babilon Mercîân, er kunde nimmer wider ſtân
dem von Hiunen rîchen noch ſich im gelîchen.

b) 311. ſol er (Etzel) des haben êre, ſô nennich ir iu mêre, 149
die im genôzſam ſolten ſîn: *Antfuhs von Gabelîn*
und *Baligân von Libîâ*, der hæt ûz *Perſîâ*
wol ahtzec tûſent heiden. wie der unbeſcheiden
ie tæte ſwaz er wolte, ob er nû ſtrîten ſolte
mit Etzeln dem rîchen, er tæt ez angeſtlîchen.

Und Etzel vergleicht ihn mit ſich ſelbſt:

1371. *Baligân der vil rîche*, der vil gewalteclîche
iſt ob den heiden als ich bin.

Ich vermuthe, daß hier *Merzîân* gemeint iſt, der als mächtiger heidniſcher König im Wolfdieterich vorkommt und ſammt ſeinem großen Heere nahe bei Jeruſalem in die Flucht geſchlagen wird (Bl. 114—119). Baligân könnte der Heide *Belîân* ſeyn, in deſſen Zauberburg Wolfdieterich geräth und den er im Zweikampf tödtet.[1] Ueber *Antfuhs von Gabelîn* habe ich keine Nachweiſung.

6) Endlich noch einige Beziehungen, an ſich merkwürdig und dunkel, und bis jetzt unerklärbar, die aber doch nicht dürfen übergangen werden, weil vielleicht ſpäterhin darüber ſich Licht verbreitet.

a) 295. man ſagte von *Nibelôte* daz, wie er ze Barîſe ſaz
in eime rîchen lande, den ich (Walther ſpricht) vil
wol erkande:
der machet himele guldîn; ſelber wolt er got ſîn[2].
mit kraft er tôte tûſent her; ez moht nieman
keine wer

1) *Merzîân* Orendel 927; vgl. Morolt 1, 3007 „*Verczigan*“ und 3071 „*Bierczigan*“, l. Merzigân. — *Belian von Babilonien* Orendel 407. 2025, Morolt 4016. 4025. 4088.

2) Der Heidenkönig Imelot im Ruther (2576) iſt ſo mächtig: *er wolde ſelbe welen got;* vgl. Parz. 102, 7. In der Kaiſerchronik 67c (Maßmann 2 S. 133) heißt es

ein heideniſker kunig hiez Coſdras
deme geriet der vâlant daz er hiez wirken über ſîn lant
einen himel êrîn: gerne wolde er got ſîn.
er hiez malen dar inne die ſunnen unt die meninne
ûz den karvunkeln: von blîe die wolken,
ûz edelme geſteine die ſternen vil kleine
inzwiſken niun kôren den regen in den rôren.

wider in gefüeren; ez getorſt ouch gerüeren
mit ſtrîte nieman ſîniu lant.

b) Die Bewohner von Metz, die den jungen Dietleib reiten ſehen, kennen ihn nicht; einer ſpricht:

2556. — -- — wær er indert im gelîche,
ſô ſolten wir in dâ vür hân, der valſche ſîte nie gewan,
Paltram ûz Alexandrîn. nû daz der lîp ſîn
kûme halb als er gewahſen iſt, darzuo hân ich deheinen liſt,
wer der vil guote ritter ſî.
2670. — — — noch ward allez hie geſtriten
mit red ez wære *Paltram*, von dem man manigen prîs vernam,
der ſider *künic ze Pulle* wart.

150 7) Rühren beide Werke, Klage und Biterolf, in der Bearbeitung nämlich, in welcher wir ſie beſitzen, von einem und demſelben Dichter? Die Frage gehört, ſtreng genommen, nicht hierher, darf aber nicht übergangen werden, da die Bejahung derſelben zugleich ein Zeugniß enthält, auf welche Weiſe verſchiedene Darſtellungen der Sage neben einander in den Bearbeitungen deſſelben Dichters beſtehen konnten. Veranlaßt dazu wird ſich jeder fühlen, der die Reime beider Gedichte mit einiger Aufmerkſamkeit vergleicht, und ich weiß in der That nicht, ob meine Vermuthung älter iſt oder Lachmanns, wenn ich mich recht beſinne, ſchon längſt öffentlich ausgeſprochene Entſcheidung dafür.[1] Eine Vergleichung der Angaben beider Gedichte über die ihrer ſo wenig ſagenmäßigen Erzählung verliehene Grundlage fördert die Beantwortung unſerer Frage gar nicht, und ich kann mich deshalb auf die vorangegangenen Unterſuchungen berufen. Zeigt ſich auch in manchen, ſelbſt wichtigen Stücken, z. B. der Unbekanntſchaft mit Siegfrieds Drachenkampf und Unverwundbarkeit, Uebereinſtimmung zwiſchen der Klage und Biterolf, ſo ſteht in anderen Dingen, worin Klage und Nibelunge Noth zuſammen kommen, Biterolf wieder allein; er kennt z. B. ſo bedeutende Perſonen, wie Dankwart und Folker nicht, es ſcheint, der reinern Sage gemäß, und ebenſo verhält es ſich mit geringfügigen Nebendingen z. B. Sindolds Amte. Die Reime dagegen in beiden Werken zeigen eine Uebereinſtimmung, die ſich kaum anders, als durch die Annahme eines einzigen Dichters erklären läßt. Dieſer Punct muß alſo näher erörtert werden.

1) Lachmann z. Kl. S. 287: „beide Gedichte ſind von einem."

Beide reimen[1] a: â (man: getân, hâr: dar häufig, maht: brâht Kl. 1854), ë: e (pflëgen: legen, flegen: dëgen), i: î (Dieterîch: dich, mich, ſich. Bloedelîn: in Kl. 1893. în: in Bit. 3163. 5165. 8264. 9448. 11856),[2] ô: uo (dô: zuo. Gernôt: guot Bit. 13134. Gernôten: guoten Bit. 6209), c: ch (marſchalc: bevalch Kl. 719. Bit. 3231. widerwac: ſach Bit. 7361), g: b (ougen: gelouben Kl. 555 B C D. tage: habe Bit. 8568. Pergen: werben Bit. 1629), m: n (inne: grimme Kl. 709. Heime: eine Bit. 5675. 12894. kleine 5195. ſtein: oheim Bit. 10332. tuon: ruom Bit. 8109). — Beide bedienen ſich der Endigungen -ùnt, -ùnde (Gr. 1, 367): ſuochùnde: ſtunde Kl. 1126. ſchneidùnden: wunden Bit. 6535. wunt: âbùnt Bit. 3611. 9241. Sie reimen degenè: Hagenè Kl. 544, im Bit. häufig, und auch Hagenèn: degenèn 2741. 6019, Hagenè: gademè Kl. 589, Hagenè: ſagenè Kl. 369. 1707, Rabenè: degenè Bit. 4751. Sie gebrauchen den Reim auf -ôt (Gr. 1, 369. 951): gebârôt: 151
gebôt Kl. 566. geſenftôt: nôt Bit. 12374, entwâfenôt Bit. 8910, verſêrôt Bit. 9536, und auf -iſt: minniſt: liſt Kl. 759. Bit. 8454. Ferner das verkürzte part. praet. gekleit (Kl. 311. 981. 1556. 1709. Bit. 7219. 4711. 6187), die Formen handen und henden neben einander (Kl. 220. 240 u. ſ. w. Bit. 6887 u. ſ. w.), und ausnahmsweiſe hat die Klage einmal (483) geſtên und Biterolf (4131) ſtêt ſtatt des gewöhnlichen ſtân, ſtât. Die Klage zeigt neben dem üblichern mohte einmal (1021) mahte, ebenſo Biterolf (9636) mahten. Beide ſüene ſtatt ſuone (Kl. 583. Bit. 11412. 12370. 12402. 12534, doch hat Bit. auch einmal 12524 daneben ſuone). Bei beiden im Reim die ſeltenen Ausdrücke vreide (Kl. 1867. Bit. 11376), bediet (Kl. 485. Bit. 6379. vergl. Gr. 1, 405); auch das Adj. ſchart (Kl. 1615. Bit. 3731. 6389. 9480. 10680. 11314) iſt nicht ſehr häufig. Beide gebrauchen rührende Reime; in der Klage houptlôs: verlôs 433, untriwelôs: verlôs 1025, haben: erhaben 2040, enhât: hât 1891; im Biterolf hin: hin 1569, dâ: dâ 11190, hân: hân 8087. 12736, ich: ich 12450, komen: komen 1607, getân: getân 10866, Dieterîch: rîch 5257. 7545. 7921. 12510, Liudegaſte: gaſte 5051, hiez: gehiez 13368. Endlich, und das iſt nicht der geringſte Beweis, beide erlauben ſich eigenthümliche Freiheiten bei der ſtarken Declination der Eigennamen. Erſtlich, außer dem bekannten adjectiviſchen acc. wenden ſie da-

1) Neidharts Reime ſtimmen auch überein; Wackernagel in M. S. H. 4, 440 Anm. 9.

2) Lachmann z. Nib. 1191, 4.

neben, und, wie es ſcheint, bloß nach Bedarf des Reims, noch einen auf e ausgehenden an, als gehöre das Wort zu der zweiten Declination, ohne daß jedoch ein ſolcher nom. auf e angenommen würde und zwar, wie die Beiſpiele gleich zeigen werden, auch bei Namen, die niemals auf die zweite (wie ich aus Gr. 1, 770 erinnere, um dieſe Zeit faſt verwiſchte) Declination Anſpruch machen durften. Es verſteht ſich dabei von ſelbſt, daß noch der flexionsloſe, mit dem nom. gleichlautende, regelmäßige acc. mithin eine dritte Form, ſtatt finden kann. Alſo: Dieterîchen (2059 Kl. 12204 Bit.) und Dieterîche (514. 2051 Kl. 11176 Bit.), Rüedegêren, (224 Kl.) und Rüedegêre (980. 1022. 1175. 1926 Kl., die dritte Form Rüedegêr 226 Kl.), Gernôten (242. 926. 961 Kl. 3026 Bit.) und Gernôte (227 Kl. außer dem Reim), Hildebranden (1044 Kl. außer dem Reim) und Hildebrande (1226 Kl. 7740 Bit.), Wolfharten (826 Kl. außer dem Reim) und Wolfharte (835 Kl.), Welſungen (636 Bit.) und Welſunge (3660 Bit.), Balmungen (7228. 11052. 12278 Bit.) und Balmunge (10845 Bit.), Nantwînen (6243 Bit.) und Nantwîne (7719 Bit.), Ortwînen (6003.
152 8702 Bit.) und Ortwîne (7703 Bit.), Blœdelîne (5391 Bit.). Sodann, noch weiter gehend, gebrauchen beide Gedichte auch einen doppelten dativ. der ſtarken Eigennamen, den regelmäßigen auf e (das natürlich auch wegfallen kann) und einen andern auf -en gleicherweiſe dem Anſcheine nach der ſchwachen Declination entlehnt. Der Fall iſt jedoch ſeltner, in der Klage finde ich nur Gerbarten (774), dagegen im Bit. Dieterîche (8884. 10512. 11256. 12422) und Dieterîchen (11282. 12879), Hildebrande (9279. Hildebrant 12960) und Hildebranden (12971), Gernôte (6695) und Gernôten (10950 12350.), Hadebrande (13344), Wolfharten (8724. 8768. 11314), Wolfrâten (5465), Gelfrâten (6245. 7692. 10286), Herborten (11336), Nantwînen (10264); Beiſpiele genug, um die Sache außer Zweifel zu ſetzen. Endlich ſcheint auch im Biterolf neben dem richtigen nom. pl. Amelunge (7879. 9350. 10362) einmal (6457) Amelungen geſetzt zu ſeyn; gewiß aber zeigt Imbrecke außer dem regelmäßigen acc. Imbrecken (4597) auch den ungewöhnlichen Imbrecke (7635), alſo umgekehrt die ſchwache Declination einen ſtarken Caſus; die Klage hat dazu keine Gelegenheit gehabt.

Was ſich gegen die Annahme *eines* Dichters beider Werke ſagen läßt, beſteht in folgendem. Es iſt auffallend, daß niemals des Widerſpruchs Erwähnung geſchieht, der in ſo manchen und wichtigen Stücken der Sage zwiſchen beiden Gedichten herrſcht. Sehr natürlich wäre in dem ſpätern, welches man nun dafür halten will, eine Anmerkung oder Entſchuldigung geweſen, man

ſollte meinen, faſt nothwendig bei einem Dichter, der es ſich ſonſt angelegen ſeyn läßt, die Wahrheit ſeiner Erzählung zu verſichern; gerade bei einem vom Biterolf abweichenden Punct ſagt er in der Klage (25): von der wârheit ich daz nim. Freilich folgte er jedesmal einer ganz andern Quelle und hielt ſich gewiß ſtreng daran, aber befremdlich iſt dieſes Stillſchweigen immer. Hernach bleiben für jedes Gedicht noch Eigenthümlichkeiten im Gebrauche des Reims und in der Sprache zurück, die es mit dem andern nicht theilt. Die Klage bindet allein (474) a : e in ſwelter : lalter, was ich nur noch in Eilharts Triſtan (5241 cod. Dresd.) wiederfinde; ſie hat einmal Burgenden (779) neben Burgondære. Sie gebraucht (1432) der gebâr, Bit. (601) diu gebære; den Conjunct. hæte (111), Bit. (1678. 3440. 7569) hiete. Hingegen zeigt Bit. allein die Form krefte und zwar nicht ſelten (143. 10140. 10169. 11819. 12294), ferner das unverkürzte part. praet. verklaget (9389) neben verkleit. Er hat allein das part. praet. gewezzen (6461. 10880) und den inf. itewezzen (12504),[1] öfter das ſeltene Adv. darwert (10723), hinwert (9276), hinnewerte, 153
engegenwerte (8049. 10958) und das von höfiſchen Dichtern im Reim gemiedene magedîn (6472); auch gezemen : nemen (3. 2241. 2819. 4525. 4649. 6749. 8698. 12012) fehlt gänzlich in der Klage.

Indeſſen muß man geſtehen, dies ſind nur Einzelheiten, gegen das Gewicht, das in der ſonſtigen großen Uebereinſtimmung liegt, von geringer Kraft; einiges mag zufällig ſeyn, außerdem aber iſt es weder nothwendig noch natürlich zu glauben, der Dichter habe zu allen Zeiten genau dieſelben Regeln befolgt und ſeiner Sprache keine Veränderung geſtattet.

46.

Snorra Edda.

Unter den dichteriſchen Benennungen für Schwert kommt auch *Mîmûngr* vor (214 Raſk), und P. E. Müller merkt (Sagenbibl. 2, 177) dazu an, daß wahrſcheinlich auch der Name von Hothers Schwert bei Saxo (3, 40), Mimring, derſelbe ſey.

Dieſes Zeugniß iſt um ſo wichtiger, als ſonſt Wittich und ſein Schwert in der nordiſchen Sage völlig unbekannt und erſt ſpäterhin durch die Vilk. Saga eingeführt ſind.

---

1) „itewezzen iſt zu ſtreichen, denn man muß Bit. 12504 leſen itewizen: verwizen (prudens), wie öfter i: i reimt.“ Jacob Grimm.

47.

Ueberarbeitung der Nibelunge Noth. (Liedersaal des Freiherrn v. Laßberg. Bd. 4.)[1]

Die Zusätze berühren nur in wenigen Fällen den eigentlichen Inhalt der Sage.

1) Die Jagd der Könige findet zwar auf der andern Seite des Rheins statt, aber hier soll nicht irrigerweise der Waskenwald liegen, sondern Günther sagt:

7650. „Nv wir der hereverte. ledic worden sin.
so wil ich iagen riten. von Wormez vber den Rin.
vnt wil kurcewile. zem *Otenwalde* han.
iagen mit den hunden. als ich vil dicke han getan."

Bei einem Brunnen wurde Siegfried ermordet (Nibel. Noth 860, 3), hier ist der Ort namentlich bezeichnet:[2]

8402. „Von demselben brunnen. da Sivrit wart erslagen.
sult ir div rehten mâre. von mir hôrn sagn.
vor dem Otenwalde. ein dorf lit Otenhaim.
da vliuget noch der brunne. des ist zwifel dehein."

154 Das ist kein willkürlicher Zusatz, wie aus der Uebereinstimmung mit dem Liede von Siegfried folgt:

177, 3. — —, — *„ob eynem prunnen kalt*
Erstach jn der grymmig Hagen Dort auff dem
Ottenwaldt."

Ein Odenheim in dem Wormser Gau kommt in einer Urkunde von 786, die Odenheimer Mark in andern, etwas spätern vor (cod. dipl. Laureſham. Nr. 12. 1286. 2557). Daß der Ueberarbeiter diesen Ort meine, ist darum wahrscheinlich, weil nach einer Urkunde (Nr. 33. p. 68) ein Wald in dieser Mark lag, den man als zum Odenwald gehörig betrachten mochte.[3] In einer andern Urkunde (p. 49) finde ich einen Cuningesbrunno in dem Odenwalde liegend, und dieser Name wäre nicht unpassend für die Quelle, aus welcher Siegfried sollte getrunken haben. Dagegen nimmt man keine Rücksicht auf die Ueberarbeitung, und weiß man daher nichts von einem Odenheim, so werden wir auf eine andere Vermuthung geleitet. Siegfried,

1) Nach Lachmann, Singen und Sagen S. 8. (Kl. Schr. 1, 468), gleichzeitig mit Wolframs Wilhelm; vgl. z. Nib. 353, 2.

2) Ueber den Ort, wo Siegfried erschlagen ward, handelt Dahl in der Mainz. Quartalschrift Jahrg. 2.

3) Vgl. Mone Quellen S. 5. 6.

von Durst gequält, wolde für die berge *zuo dem brunnen* gân (911, 3); nachdem das erlegte Wild fortgeschafft ist, wird der Vorsatz ausgeführt, und nun wiederholt sich jene Zeile, aber mit andern Worten (913, 1): dô si wolden dannen *zuo der linden breit*. Von dieser Linde ist vorher nichts gesagt,[1] aber unter ihr lag die Quelle, wo Siegfried trinken wollte, das zeigt 918, 3. 4. Auch kann ich aus einem andern Gedicht folgende Stelle anführen; sie kâmen zuo einer *linden grôz, dar ûz ein küeler brunne vlôz* (Ecken Ausf. Laßb. 151. alt. Dr. Str. 232); ein Brunnen mit einer Linde auch im Iwein 569—580.[2] Nun nennt aber eine Urkunde aus Carl des Großen Zeit mehrmals einen Lintbrunno (cod. Laureſh. I. p. 16. 17) in der Mark Hephenheim, wo schon der Odenwald (wie sich aus cod. Laureſh. Nr. 19 ergibt) anfieng, und es wäre möglich, daß die Nibel. Noth diesen im Sinne gehabt hätte (ſ. unten Nr. 149 am Ende).

Einen *Sifritsbrunne*, nicht weit von Freiburg im Breisgau, hat Leichtlen (Forschungen 1, 2, 51) in einer Urkunde von 1330, einen andern bei Villingen in einer Urkunde von 1418 nachgewiesen, beide also von Worms weit genug, aber auch von einander ziemlich entfernt gelegen. Ob hierbei eine Beziehung auf die Sage statt findet, bleibt ungewiß, da die Brunnen in jener Zeit häufig einen besondern Namen führten (bloß im cod. Laureſh. I. p. 16. 21 findet man einen Hildegêres brunno, Ulisbrunno, Gêroldesbrunno), also auch nach irgend einem Sifrit konnten benannt seyn.*) Indessen ist auch möglich, daß 155
die Erinnerung an die Sage, durch die einsame und schauerliche

*) Aus gleichem Grunde bemerke ich folgendes nur in einer Note. Nach einer Urkunde von 1141 (Schannat hist. Worm. 2, 73 befand sich 155
in Worms eine platea *Hagenonis*. Einen Weinberg *Hagenbrunno* nennt der Cod. Laureſh. in einer Urkunde von 1165 (N. 157). Auf der Mitte des Feldbergs bei Frankfurt ein *Brunehildeſtein* in einer Urkunde von 1221 (Gudeni cod. dipl. 1, 479) und in einer früheren von 1043 (Johannis res Mogunt. 2, 514): lapis, qui vulgo dicitur *lectulus Brunnihilde*.[3] In einer Urkunde von 1354 (Kremer diplom. domus Ardennenſ. p. 484): „hin gein Sarbrucken biſs an den *Stein* den man ſpricht *Criemildeſpil*“ (heutzutage Spilstein; vgl. mém. de l'acad. celtiq. 5, 346). Zeugniß über einen *Kriemhiltenſtein* bei Kehl in der Ortenau vom Jahr 1476, jetzt Grimhildensteg, liefert Leichtlen (2, 54). *Drachenfels*, mons Draconis, am Rhein in Urkunden von 1149. 1162. 1167. 1188. (Günther cod. dipl. Rheno-Moſell. I). — *Sigeſridesmôr* im Brem. Gebiet, in einer Urkunde von 788 (Adam Brem. c. 10).

1) Lachmann z. Nib. 913, 1.

2) Ebenso Strickers Daniel 2391, Otnit 90, Lanzelot 3881, Walther 94, 20—26, Wolfr. Wilh. 60, 15, Liederſ. 3 S. 5, 24. 25.

3) *lectulus Brunnihildae* deutet Wackernagel in Haupts Zeitschr. 6, 291 als „Brautbett einer Windsbraut;“ Emil Rückert Oberon S. 20. *Kriemhilten* graben Weisth. 1, 48. 49.

Lage eines Waldbrunnen angeregt, ihm einen solchen Namen ertheilte, der etwa so viel als Mordbrunnen aussagte.

2) Schon oben (S. 127) ist angeführt, was die Ueberarbeitung von dem Sitze der Frau Ute zu Lorse und der Beisetzung von Siegfrieds Gebeinen neben das Kloster weiter berichtet. Es mochte Volkssage seyn, der Held liege dort in einem langen Sarge.

3) Etzel freut sich seines Sohnes Ortliebs:

15944. „leb ich deheine wile.
ich gib im *drizzech lant.*“

In der Nibel. Noth (1852, 3) nur *zwelf* lant, womit Etzels Hofhaltung (1, 7. 2, 1) stimmt; aber mit unserm Gedichte hier kommt der Rosengarten C (12[b]) überein:

— — — der künec (Etzel) sich des fröuwet,
daz ime dienten *drîzec lant.*

48.

Ueberarbeitung der Klage. (In der Müllerschen Sammlung und im Liedersaal 4.)[1]

1) Indem sie die Verhältnisse von Irnfrit, Hawart und Iring (oben S. 128) erwähnt, fügt sie eine Zeitbestimmung hinzu:

356. „den waren chomen iriv dinch.
wol vor zweinzech iaren.
daz sî vertriben waren.“

156 Sie unterdrückt den Vers, welcher die Abkunft Irings aus Lothringen enthält, und gibt, wahrscheinlich um ihn nach der Angabe der Nibel. Noth (1965, 1) als marcgrâve von *Tenelant* zu erhalten, folgende Erläuterung:

377. „Hawart der helt starche.
was voget in Tenemarche.
do was ein marche in Tenelant.
da von Irinc was grave genant.“

2) Schon oben (S. 118) ist bemerkt, daß Dieterich einmal (2631) *Dietmâres* suon heißt.

3) Genauere Nachricht von dem Begräbniß der Frau Ute. Die Worte: diu edel Uote wart begraben ze Lôrse bî ir aptei (1990), lauten hier:

1) Vgl. Freidank XXXVII: Die Ueberarbeitung der Klage mag nicht viel jünger als der Freidank seyn.

4046. ‚div edel Vte wart begraben.
ze Lorſe *in dem mvnſter wit.*
da div frowe noch hivte lit.
div guot vnt div vil reine.
in eime ſarch ſteine.‘

*48.b

Gedicht von Walther und Hildegunde.

Bruchſtücke dieſes Gedichts in Karajans Frühlingsgabe 1839 S. 1—11 und Haupts Zeitſchr. 2, 217—222; weitere Bruchſtücke in Weinholds Stairiſchen Bruchſt. S. 4. 5.

49.

Der tugendhafte Schreiber (M.S. 2, 105ª).

Noh weiz ich wol wâ triuwe lebet
mit wârheit und mit allem ir geſinde,
darnâch mîn gemüete ſtrebet.
dâ wil ich hin, dâ ich den hof ſô wünneklîchen finde.
her Gâwein, niht enlât iu diſe rede weſen zorn:
der hof, *Etzel der Hiunen künec*
und iuwer muoter magtuom iſt *verlorn.*

Vielleicht mit Beziehung auf die Sage von Etzels Verſchwinden (oben S. 136).

50.

Reinmar von Zweter.

1) M. S. 2, 130ᵇ (C, 122. D. f. 20ᵇ).

Swind iſt ein lop, ſwer daz nû kan
bî der welte verdienen, derſt ein gar nâchrætic man.
waz gar nâchrætic ſî, daz wirt in *Sibchen* ahte dicke ſchîn.
Dô *Sibche* ſtarp, dô liez er kint,
diu nû bî diſen zîten alſô ſwinde worden ſint, 157
daz man ſi lîden muoz dâ man ir wol enbære, möht ez ſîn.

2) M. S. 2, 147ª (fehlt in D.).

Untriuwe und ſchande ſingent dâ vor ze prîſe:
roup, mort, brant, nîdunc in *Sibchen* wîſe.

*50.b

Neidhart von Reuenthal. Stirbt bald nach 1234. M. S. H. 3, 251a.

er treget einen *Mimmiṗk*
der ſnîdet als ein ſchære.
— — — —
ſîn *Mimmink* iſt gelüppet wol:
ſwen er damit gerîchet,
ſeht, der muoz von ſînen henden ligen tôt.

Ueber das berühmte Schwert Mîminc ſ. beſonders oben S. 67. Auch Neidharts Bauern führen Namen, die in der Heldenſage vorkommen: *Sigenot*, *Erphe*, *Ilſunc*.

51.

Wernher der Gartenære. Hat den meier Helmbrecht gedichtet in dem Theile von Niederöſtreich,[1] der Manhardsberg heißt, zwiſchen 1239—46;[2] handſchriftlich zu Wien.[3] Von den Bildern auf der Haube[4] des jungen Bauern:

72. welt ir nû hœren waz hie ſtê
von jener neſtel her an diſe
(ez iſt wâr, daz ich iu liſe)
zwiſchen den ôren hinden?
von frowen Helchen kinden,
wie diu wîlen vor Raben
den lîp in ſturme verloren haben,
dô ſi ſluoc her Witege,
der küene und der unſitege
und Diethern von Berne.)*

Hier finden wir zum erſtenmal *Diether von Berne*, Dieterichs jungen Bruder, genannt.

---

*) Mitgetheilt von Lachmann.

1) Haupt, Zeitſchr. 7, 261: „Wernher der Gärtner, deſſen Gedicht in Baiern ſpielt."

2) Nach Lachmann Sing. u. Sag. S. 11 um das Jahr 1240.

3) Abgedruckt in Haupts Zeitſchr. 4, 321 folg.

4) Hugdieterich verlangt eine Meiſterin (Wolfd. f. 42b = A 24):
„Die mich lert *huben wircken* nit (ſic) wunder one zal
Dar vmb gangent zwen porten ds ein breit ds ands ſmal
Hirtze vnd hinde als es lebende mige ſin."

52.

Von einem übelen wîbe. Erzählung in demſelben Wiener Codex, welcher den meier Helmbreht enthält (Primiſſer in Hormayrs Taſchenbuch für öſtreichiſche Geſchichte 1822. S. 372).[1]

Darin vergleicht ein von ſeinem Weibe mißhandelter Mann die Schläge, die er erdulden muß, mit den Kämpfen des Rieſen Aſprian, Wittichs und Dieterichs und meint, Walther und Hildegund hätten ſich beſſer vertragen.[2] 158

53.

Ulrich von Lichtenſtein. Dichtete um das Jahr 1246 den Frauendienſt (herausgegeben von Tieck).

S. 242 „— bindet den Helm auf, Herr Triſtan, Herr Parcival und Herr Ruther."

54.

Otto von Botenlaube. (Mitte[3] des 13ten Jahrhunderts.) M. S. 1, 15[a].

Karfunkel iſt ein ſtein genant,
von dem ſaget man, wie liehte er ſchîne;
der iſt mîn und iſt daz wol bewant:
zoche (l. *ze Lôche*)[4] *lît er in dem Rîne.*
der künic alſô den weiſen hât,
daz ime den nieman ſchînen lât.
mir ſchînet dirre als ime tuot der,
behalten iſt mîn frowe als er.

Obgleich die Weingartener Handſchrift ebenfalls zoche lieſt, ſo leidet doch die Verbeſſerung keinen Zweifel; der Dichter will ſagen: mein köſtlicher Schatz iſt verloren wie der Nibelungehort, von welchem es in dem Liede heißt:

1077, 3. er (Hagen) ſancte in dâ *ze Loche* allen *in den Rîn.*

Eine ähnliche Redensart gebraucht Sebaſtian Frank (ſ. unten

1) Abgedruckt im Anz. Bl. der Wien. Jahrb. Bd. 94 (1841).
2) Auch von Dietleibs Kampf mit dem Meerweib iſt die Rede (V. 696 folg.). Vgl. Roſengarte Vorr. XXII.
3) Wohl erſte Hälfte.
4) Lochheim, ſ. Lachmann z. Nib. 1077, 3, Simrock Rheinl. 64.

Nr. 145). Der König, der den Weisen ebenso besitzt, wie der Dichter den Karfunkel, ist Wilhelm von Holland, der 1247 gewählt war, aber die Reichskleinodien nicht hatte.

55.

Boguphalus (starb 1253). Chronicon Poloniæ (Sommersberg script. rer. Silef. 2, 37—39). Er erzählt folgende Sage, die er in die Zeit des Heidenthums setzt.

Walther der starke (robuſtus), dessen Schloß Tyniez bei Krakau lag, entführte die Tochter eines Fränkischen Königs Namens Heldegund. Sie war anfangs dem Sohne eines Alemanischen Königs, der an dem Hofe ihres Vaters lebte, geneigt, doch Walther gewann durch nächtlichen Gesang ihre Liebe. Der Königssohn über diese Hintansetzung aufgebracht, eilt heim, nimmt alle Rheinzölle in Besitz, und befiehlt, daß niemand mit einer Jungfrau übergesetzt werde, der nicht eine Mark Goldes erlegt habe. Walther auf der Flucht mit Heldegund fügt sich dem Gesetz, doch als der Fährmann ihn bis zur Ankunft seines Herrn aufzuhalten sucht, nimmt er die Jungfrau hinter sich aufs Roß und setzt über. Der Königssohn ruft ihm jetzt zu, er möge mit ihm um Heldegund, Waffen und Rüstung kämpfen. Walther erwidert, er habe die Mark Goldes erlegt, und die Jungfrau nicht geraubt, da sie ihm freiwillig gefolgt sey. Doch kommt es zum Kampf und der Alemanne, der die Heldegund dabei ansehen und sich durch den Anblick ermuthigen kann, bringt den
159 Walther zum weichen, bis auch dieser zurückschreitend seine Geliebte erschaut und mit frischer Kraft auf seinen Gegner eindringt. Er tödtet ihn, nimmt Pferd und Rüstung und führt Heldegund nach der Burg Tyniez heim. Hier ist nun eine ganz andere Geschichte angeknüpft; an dem Schlusse sagt Boguphalus: man zeigt bis auf den heutigen Tag noch das Grab der Heldegund in Stein gehauen auf dem Schlosse zu Wislicz.

Nicht bloß die Namen, auch die Begebenheiten selbst, lassen, aller Abänderungen ungeachtet, die schon oben (S. 101. 104) besprochene Sage erkennen.

56.

Der Tanhûſer. (M. S. 2, 63ᵇ.)

Salatîn twanc mit ſîner milten hant ein wunder,
ſam tet der künic Ermenrîch dag lant ze Belagunder.

Der Name dieſes Landes kommt ſonſt in keinem Gedichte vor,[1] auch leſen wir nicht, daß Ermenrich durch ungewöhnliche Freigebigkeit, jener des Saladin, von welcher auch Walther ſingt (19, 23), vergleichbar, ſich ausgezeichnet habe. Indeſſen muß die Sage verloren gegangen ſeyn, vorhanden war ſie wohl, denn ich glaube darauf iſt auch die ſonſt unverſtändliche Aeußerung des chron. Quedlinb. über ihn: aſtutior in dolo, *largior in dono* (oben S. 35) zu beziehen.

*56.b

Die Winsbeckin. (M. S. 2, 258[b] = M. S. H. 1, 374[a].)

Vil miſſewendic ſint die man,
ſi tragent *nebelkappen* an.

Anſpielung auf die Täuſchung der Brunhild durch Siegfried.

57.

Rudolf von Ems. Alexander (cod. Monac.):

f. 185[c]. nuo ſcheident aber die liute ſich,
ir ſitte ſind vil miſlich:
einer hœret gerne,
wie *Dieterîch von Berne*
*mit craft in frömden landen ſtreit.**)

58.

Der Weinſchwelg. (Altd. Wälder 3, 16.)

98. — der herzoge Ytam (l. *Iran*)
der was gar âne wîſheit,
daz er einen wiſent nâchreit,
er unt ſîn jeger Nordiân.
ſi ſolden den wîn gejaget hân,
ſô wærn ſi wiſe als ich bin;
mir iſt vil ſamfter, denne in.

Erklärt ſich aus der Vilk. Saga, welche ein eigenes Gedicht von dem Jarl Iron enthält.[2] Unter andern wird (c. 235)

*) Mitgetheilt von Hn. Dr. Maßmann. (Heidelb. Jahrb. 1826 S. 1209).

1) Im Wigal. (9096. 10099) ein Land *Belachun*.

2) Der Name in einer Urkunde v. J. 848 bei Fumagalli N. 63 *Iron* ex genere Alamannorum.

erzählt, wie er mit seinem besten Jäger Nordian, um Vergeltung auszuüben, in dem Walde eines mächtigen Königs jagt und einen von diesem gehegten Wisend tödtet, dies aber Ursache seiner nachherigen Gefangenschaft wird.

59.

Enenkel. Mitte des 13ten Jahrhunderts.

1) Chronik von Oestreich (Rauch script. rer. Austr. 1, 355):

Man seit von [dem] *herzogen* wan (l. *Iran*)
und *von Bern hern Dieterîche,*
dem vehten was niht gelîche,
daz dise zwên küene man
hieten ûf dem velde getân.
wir habn dicke vernomen,
wie der prenner (l. *Berner*) wær komen,
dâ er hern Ekken vant,
und wie er in sluog ze hant.

Von dem Herzoge Iran, dessen Jäger Nordian hier nur fehlt, ein abermaliges Zeugniß. Enenkel wiederholt dieselben Worte in einem andern Werk.

2) Weltchronik (cod. Monac.):*)

f. 92d. Man seit von *herzogen Iran* (Iwan cod. Fürstenb.)
und von *hern Dieterîche,* (von Pern her F.)
der vehten was dem niht gelîche,
daz dise zwên man (chune man F.)
vor Trôje heten getân. (hieten auf dem velde F.)

f. 142a. Nero lagert den empörten Römern gegenüber an der Tiber:

er brâht si zesamen gar
mit fanen und mit breiter schar,
dâ si vâhten einen strît.
dâ huob sich Krimhiltz**) (l. *Krîmhilde*) *hôchzît.*
si verlurn beidenthalben
161 ûf velde und in alben
beidenthalben fünf hundert man.

3) Oestreichische Genealogie (b. Rauch 1, 379). Ungewiß, ob sie von Enenkel rührt.[1]

*) Die beiden Zeugnisse aus der Weltchronik verdanke ich Hn. Dr. Maßmann.

**) Cod. Ratisb. *Kreimhilcz.* Drei andere codd. *Chreimhilden.*

1) „Sicher nicht." Jacob Grimm.

„Des kůnigs ſun aus Peheimlant
Otacher iſt er genant
Der nam kůnigin Margret
Die der Romiſch kůnig weilent het
Mit ir petwang er Oſterreich
Daz ſi im warn vndertan alle geleich
Die erſten tochter Margret
Die ſelb kůnigin Kunrat het
Der romiſcher vogt was
Dapey ſi eines ſuns genas
Den hiezzen die lewte alle geleich
Wolf Dietreich
Der lebt ritterleich
Der edel here tugentleich.“*)

Der Text ſcheint verderbt und enthält offenbare Unrichtigkeiten. Margret war nicht mit Konrad, ſondern Heinrich, dem älteſten Sohne des Kaiſers Friedrich II, verheirathet, welcher 1234 ſtarb. Sie hatte mit dieſem erſten Gemahl zwei Söhne, Friedrich und Heinrich, die 1236 auf gewaltſame Art umkamen, obgleich man 1248 ihren Tod noch nicht gewiß wußte (Pernoldi chron., faſti Campililiens. 1, 3, 1316. 1320). Warum heißt hier nun ein Sohn Wolfdieterich und was ſoll der Ausdruck die *erſten* tohter? Indeſſen ſcheint doch eine Anſpielung auf die Sage von Otnit und Wolfdieterich vorhanden. Oder ſoll vielleicht mit dem Namen des letztern angedeutet werden, daß der älteſte Sohn heimlich oder vor der feierlichen Verbindung erzeugt war, wie Wolfdieterich?

*59.b

Albert Abt von Stade. Chronicon aus der Mitte des 13. Jahrh. (ed. Reineccius).

1) ad a. 459. Leo imperator pacem faciens cum Oſtrogothis, quibus tunc Walerius praeerat, fratris eius Thietmari filium, Theodoricum, *quem de Verona nuncupant*, iam VIII. annos habentem obſidem accepit.

*) Lachmann hält die letzte Zeile für verſetzt:

dâ bî ſi eines ſuns genas.
der edel herre tugentlîch,
den hiezn die liute alle gelîch
Wolfdieterîche:
der lebte ritterlîche.

Alberts Quelle ist hier Ekkehard (s. Chron. Ursp. a. 460. Edit. Basil. p. 123), wo aber gerade die W *quem de Verona nuncupant* fehlen.[1]

2) p. 184ª. *Enspruc.* Prope locum illum est claustru ubi iuxta altare ad laevam sepultus est *Heymo,* cu sepulchrum habet longitudinem XIII pedum, quorum c porrigunt subter murum, XI sunt extra murum."[2]

Dies ist das älteste Zeugniß für Heimes Grab im Klo Wilten bei Innsbruck. Er scheint hier als ein Riese zeichnet zu werden, wie er in den späteren Quellen ausdrück genannt wird.

Die Sage von der Gründung des Klosters durch Hei behandeln in späterer Zeit:

a) Matthias Holzwart, Lustgart newer deutscher P terei. Strasb. 1568 fol. S. 164—166; vgl. Deutsche Sa Nr. 139 (140). Heimes Grab ist „vierzehn Schuh, drei Zwe finger" lang.

b) Christoph Wilhelm Putschius, Chronicon W tinense, v. J. 1568.

In einem beigefügten lateinischen Gedicht, das von J Aurbacher herrührt, ist von dem *illustri Dietherus orig Princeps* (offenbar Dieterich von Bern gemeint) und sei Kämpfen mit den Riesen die Rede.

c) Ein fliegendes Blatt „gedruckt zu Augßburg bei Joha Schultes. Im Jar 1601."

Es enthält ein lateinisches Gedicht in Distichen von d eben genannten Putschius und eine gereimte deutsche Uebersetzu von Paulsen Ottenthaler, beide von 1571. Dieterich v Bern bezwingt den Riesen Sigenot, welcher im Sch Tyrol hauset. Andre berühmte Riesen sind Seyfrid,

— cui sunt *cornea membra* viro

und Heime, der

corpore (quod) cubitos aequat atroce *novem.*

Folgt die Gründungssage.

d) Matthias Burglechner, Tirolischer Adler, 16

Bevor er die Sage erzählt, will er überhaupt das V kommen von Riesen beweisen; die Namen, welche er aus deutschen Heldensage anführt, sind dem Anhange des Heldenbu entnommen.

---

1) Mitgetheilt von Lappenberg (Brief aus Hamburg, 22. nuar 1832).

2) Mitgetheilt im Rosengarte (1836) Vorr. S. LXXIV.

e) Andreas Spängler, welcher 1634 des Putschius Distichen übersetzte; ohne nennenswerthe Abweichungen von Ottenthaler. — Dasselbe Gedicht ist im Kloster Wilten auf hölzernen Tafeln aufgestellt, unter der Aufschrift: „Uralte in Reimen verfaßte Nachrichten von dem Riesen Heymon."

f) (Hugo) *Annal. ord. Praemonstr.* (v. J. 1726). II. S. 1095: Viltina prope Oenipontum, Tyrolis metropolim, ab *Heymone quodam stupendae altitudinis gigante* anno 878 fundata.[1]

Erst in diesen späteren Zeugnissen, noch nicht bei Albert von Stade, wird von Heimes Drachenkampf (unten S. 200) berichtet und erzählt, daß als Siegeszeichen im Kloster die Drachenzunge gezeigt wurde; ebenso wenig erwähnt Albert das den Späteren bekannte Bild des Helden.

60.

Marner, aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts. (M. S. 2.)

1) 176. Singe ich den liuten mîniu liet,
sô wil der erste daz,
wie *Dietrîch von Berne schiet,* 162
der ander, wâ *künig Ruther* saz,
der dritte wil *der Riuzen sturn,*
sô wil der vierde *Eggehartes nôt,*
der fünfte, *wen Kriemhilt verriet,*
dem sehsten tete baz,
war komen sî der Wilzen diet,
der sibende wolde eteswaz
Heimen ald *heren Witchen* sturn,
Sigfrides ald heren *Eggen tôt,*
sô wil der ahtode dâ bî niht wan hübschen minnesang,
dem niunden ist diu wîle bî den allen lang,
der zehende enweiz wie,
nu sust, nu sô, un dan, nu dar;
nu hin, nu her, nu dort, nu hie.
dâ bî hete manger gerne der „*Ymlunge hort.*"

1) Die Zeugnisse unter b. d. e mitgetheilt von Zingerle in Pfeiffers Germania 2, 434—436, die unter c und f von Mone Heldens. 288—291. An den genannten Stellen sind auch die Texte zum Theil abgedruckt.

2) 169. Wie höffche liute habe der Rîn,
daz ift mir wol mit ſchaden kunt.
— — — — — —
in dienet ouch des Rînes grunt,
162 ich wil ûf ſie gar verkieſen.
der „*Ymelunge* hort“ lît in dem *Burlenberge*
in bî.

Unerklärt muß ich laſſen den, auch freilich allgemeinen, Ausdruck: der *Riuzen ſturm*. Auf den treuen Eckhard, deſſen Pflegekinder, die Harlunge, verfolgt werden, bezieht ſich *Eckehardes nôt*. Merkenswerth, daß der Kriemhild Verrath getrennt iſt von Siegfrieds Tod, der Dichter alſo, wie es ſcheint, zwei abgeſonderte Gedichte annahm. Die übrigen Anſpielungen ſind deutlich. — Die Hindeutung auf eine Sage von der Ankunft der Wilzen[1] gehört wohl nicht in dieſen Kreiß; ich benutze aber die Gelegenheit, eine Stelle aus Saxo Gramm. (6 p. 105, 40) anzuführen: Starcatherus — Poloniae partes aggreſſus athletam, quem *noſtri Waſce, Teutones* vero diverſo litterarum ſchemate *Wilzce* nominant, duelli certamine ſuperavit. Starkodder war auch in Sachſen berühmt (p. 103, 2). Für Waſce ſteht p. 152, 40 *Wazam*. — *Imelunge* für Nibelunge hort könnte eine abſichtliche oder volksmäßige Entſtellung ſeyn und ähnlicher Weiſe iſt wohl *Burlenberc* ein erfundener, nicht ernſtlich gemeinter Name.[2] — Die ganze Stelle werden wir unten (S. 191) im Renner benutzt finden.

163

61.

Ulrich vom Türlein. Wilhelm von Oranſe, gedichtet 1252—78, ältere und echtere Recenſion im cod. Pal. 395. (Caſp. 50[b].)

alhie wil minn zwei herze laden
*ze Kriemhilde hôhgezît.**)
vil herzen dâ von tôt gelît.

---

1) Vielmehr: wohin die Wilzen gekommen ſind (M. S. H. 4, 528); vgl. dieſelben Wendungen bei Frauenlob (unten S. 195.)

2) Die Pariſer Handſchr. (v. d. Hagen M. S. 4, 529 und Nib. S. 317) lieſt richtig Lurlenberge; Imelunge ſteht für Nibelunge wie Imelôt für Nibelôt (Mythol.[3] 933. 358).

*) „Verſchieden davon der ſprichwörtliche Ausdruck Nibel. 2173, 4 ich wæne der künic ſelbe iſt zuo der hôhgezîte komen d. h. iſt an den Tanz gekommen. So 2056, 4 ez iſt ein übel hôchzît, die uns diu küneginne tuot und 2059, 4 uns hât mîn ſweſter Kriemhilt ein arge hôhgezît gegeben, wenigſtens mit Anſpielung auf das Sprichwort. Desgleichen 1032, 1. 1938, 1. Ach wê der hôhzîte! welch ein ſchlimmer Tanz! Müller 3, XXII[c] ich hân ein marterlichez leben und jæmer-

*61.b

Bruder Berthold (geſt. 1272). Lateiniſche Predigten (Leipz. Hſ. 496).

1) Bl. 57b. Diejenigen, die Kräfte haben gutes zu thun, dieſe aber nicht anwenden, ſunt ut *Poppones*, qui videlicet duplicem habuit virorum fortitudinem et unum diem vel etiam paraſceve ieiunare non potuit.

Gemeint iſt der ſtarke Poppe (unten Nr. 120b).

2) Bl. 57c. dicitur quod *crimhilt* omnino mala fuerit. ſed nichil eſt.[1]

62.

Spervogel. (M. S. 2, 227).[2]

Dô der guote Wernhart
an diſe werlt geborn wart,
dô begunde er teilen al ſîn guot,
do gewan er *Rüedegêres muot.*
der ſaz ze Bechelære
und pflag der marke mangen tag;
der wart von ſîner frümekeit ſô mære.

63.

Simon Kéza. Schrieb in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. die chronica Hungarorum, wiederum, wie es ausdrücklich heißt: ex *antiquis* libris de geſtis Hungarorum, geſchöpft. Die Handſchriften ſind abweichend und faſt jede hat Eigenthümlichkeiten und Zuſätze, deren Werth ſich erſt beurtheilen läßt, wenn aus einer Vergleichung der reine Text wird feſtgeſtellt ſeyn (vgl. Engel Einleitung zur Geſchichte von Ungern S. 36. Wiener Jahrbücher der Litteratur Bd. 23. Anzeigeblatt Nr. 33). Ich benutze hier den Codex, welchen Thwrocz in ſeine Chronik aufnahm, und führe Varianten an: aus dem Cod. Vind. (in der Ausgabe des Thwrocz bei Schwandtner), aus jenen, wovon

liche hôchgezît gehabt von mîner muoter ſît. Freidank 2569 (141, 9): diu mûs hât bœſe hôhgezît die wîle ſie in der vallen lît." Lachmann (zu Nib. 2173, 4).[3]

1) Mitgetheilt von Hermann Leyſer (1. März 1839).

2) Gehört ins 12. Jh.; ſ. Pfeiffers Germania 2, 495.

3) Strickers Karl 81b: *owê der hôchgezîte* ruft Roland aus bei dem ſterbenden Olivier. — *Chriemhilden hôchgezît* M. S. H. 4, 295 Anm. 6.

das chronicon Budense (Ofen 1473) und Horányi (Wien 1781) einen Abdruck liefern, endlich aus der Handschrift, die
164 sich zu Dubnitz in Ungarn befindet und in den Wiener Jahrbüchern (1826. B. 33.) von Endlicher ist bekannt gemacht worden.

1) 1, 10. Im Jahr 373 zogen die Hunnen aus Scythien in östliche Gegenden. Unter ihren Anführern war Attila (Ethele Vind. und Dubn.) Kewe und Buda, Brüder und Söhne des Bendeguck (Bendekus V. Benguz Hor.). — c. 13. Attila, qui Hungarico idiomate *Ethele* dictus est.*)

2) 1, 11. Eadem tempestate *Detricus de Verona*, natione Alemanus, Romanorum principum de voluntate, *omni Germaniae praesidebat.*

3) 1, 11. 12. Dieterich wird von den Römern zum Kampfe gegen die Hunnen aufgerufen. Quamobrem *Detricus*, congregato *ingenti Germanico Italicoque* ac aliarum permixtarum gentium *exercitu* descendit in Pannoniam. Dreimal wird gefochten, in der dritten Schlacht siegen die Hunnen. Der römische Feldherr bleibt und Dieterich wird mit einem Pfeil an der Stirne verwundet. Cujus tandem sagittae truncum ipse Detricus urbem ad Romanam dignitatis imperatoriae in curiam pro documento certaminis per ipsum cum Hunis commissi in fronte detulisse et propter hoc immortalitatis nomen usurpasse narratur, Hungarorumque in idiomate halalthalon (l. *halhatatlan* d. h. der heilige)[1] *Detreh* dici meruit, *praesentem usque in diem. Hunc Detricum galeam quandam habuisse, et illam, quanto magis deferebat, tanto majori claritate refulsisse fabulantur.*

Die Sage von dem Pfeil kennen wir nicht, aber Dieterichs Helm ist der schon aus dem Biterolf (oben S. 156) bekannte *Hildegrîn*, den er nach der Vilk. Saga (c. 16) fand, als er den Riesen Grim und dessen Weib Hilde getödtet hatte; in den deutschen Gedichten (Siegenot c. Dresd. 26. 64. Alph. 42. 194. 431) ist öfter von ihm und seinem weithin schimmernden Glanze die Rede; nach Ecken Ausfahrt, wo er mehrmals erwähnt wird (57. 91. 269 alter Druck), war ein in der Nacht leuchtender Karfunkel die Ursache davon (183. 184 cod. Dresd.), und Dieterich sagt (Str. 69 c. Dresd. alter Dr. 59)[2] dasselbe von ihm, was hier Keza erzählt:

*) Boguphalus (starb 1253) sagt (chron. Polon. Sommersberg script. rer. Silesiac. 2, 18): rex *Thila*, qui *in scripturis* Attila nominatur.

1) der „unsterbliche", Jacob Grimm (unten Nr. 139, 1).

2) Laßb. Str. 71.

wie gar biſtu geſchœnet!
ſælic des hant doch müeze ſîn,
diu dich ſô hât gekrœnet! 165
des wünſchet im diu zunge mîn.
ie elter dû wilt werden
ie liehter dû wilt geben ſchîn.

4) 1, 15. Rex Attila — cunctis ſui dominii principibus ſolennem curiam ſe celebraturum promulgare praecepit. edicto igitur regio magnas circumſtantium regionum per partes divulgato, et ipſa curia multorum advenarum nobilium adventu tumeſcente, tandem *Detricus de Verona*, qui prius hoſtis erat, regis benevolentia pariter et liberalitate auditis, *cum multis Germaniae principibus tanti regis venit in curiam et non minus caeteris ſe illi exhibuit gratum et familiarem. Rex vero Attila multa liberalitate illi caeterisque principibus cum illo exiſtentibus reſpondit.*

Dieterichs Aufenthalt bei Etzel und genaue Verbindung mit ihm, der deutſchen Sage gemäß, nur hier ohne Flucht aus dem väterlichen Reiche.

5) Nach Attilas Tod, der, wie zum Theil die vorangehenden Ereigniſſe, nach Jornandes (oben S. 9), wenn auch mit Abweichungen, erzählt wird, herrſcht Beſtürzung und Ungewißheit über die Nachfolge. 1, 23. Erant tunc Sicambriae (zu Etzelburg) principes Germaniae multi regi Attilae ob metum illius, coacta ſervitute allegati, inter quos *Detricus de Verona excellentiam habebat non ultimam.* Et cum inter filios Attilae duo eſſent in locum patris, tum animi virtute tum vero aetatis maturitate, ſuccedere caeteris praeſtantiores, alter Chaba denominatus, ex Honorii Graecorum imperatoris filia progenitus, alter vero Aladarius, *de illuſtri proſapia Germaniae ducum orta, Domina Kremheylch* (Crumheldina V. Crimiheldina B. ex Crimildi Germaniae principiſſa H. ex Germaniae principiſſa domina Crimicheldina D.) *vocitata,* ſuſceptus: hos, tum Huni tum nationes extraneae, unusquisque ſuum juxta libitum ſequebantur, quilibet illorum ſuam partem praeponere ſatagens.

Auf dieſe Weiſe iſt Kriemhild aus deutſchem Fürſtenſtamme in die ungariſche Sage verflochten; von ihr und ihrer Verbindung mit Ethele iſt vorher nicht die Rede, ſie wird an dieſer Stelle zuerſt genannt.

6) Die Deutſchen hängen dem Sohne der Kriemhild an und es gelingt ihnen Zwieſpalt zu erregen. Nam utrisque filiis regis

166 in diſcordia regnantibus, Detrico ſuggerente, ambos inter fratres ingens exorta eſt diſſenſio. quapropter horrendum inſtauratur praelium, magna tantarum agmina gentium, Sicambriae civitatis ſtricta inter moenia nec non adjacenti illi in agro praeliantur. ingens caedes committitur. Huni quoque, qui extranearum nationum de ruina gaudebant, ad inſtar armatorum, qui olim draconis ex dentibus per Jaſonem, dum aurei velleris pro obtentu laboraſſet, ſeminatis exorti, fraterna caede conſumti fuiſſe dicuntur, peremta prius omni Germanica ceteraque extranea natione, mutuo ſe bello delevere. ſcribitur enim in *antiquis* Hungarorum chronicis, quod hoc fraternum certamen, haec inteſtina tanti populi clades, vix dies per quindecim conſummata fuiſſet tantusque ibidem maxime extranearum nationum ſanguis effuſus extitiſſet, quod ſi id Theutuni Hungarorum ob odium non celarent, dicere poſſent, ut Danubius ſecus Sicambriam defluens ex Germanica caeterarumque nationum caede in ipſum decurrenti ſanguine in tantum permixtus fuiſſet, quod neque homines neque animalia, a Sicambria deinceps uſque ad Potentianam, aquam illius puram ſine ſanguine potare valuiſſent: in hoc etiam praelio ſemper Chabae partem ſuperiorem fuiſſe tradunt; tandem *ad ultimum* Chaba cum ſuis per *artem Detrici devictus* fuiſſe dicitur. H. hat noch den merkwürdigen Zuſatz: iſtud enim eſt praelium, quod Huni *praelium . Crumhelt uſque adhuc* nominantes vocaverunt.*)

Man ſieht deutlich, wie ſich die Sage von dem Kampfe der Nibelunge Noth in die Erzählung von dieſer Brüderſchlacht einmiſcht; auch dort trägt Dieterich zuletzt den Sieg über die noch unbezwungenen Helden davon, und das *praelium Crumhelt* drückt aus, was Ulrich von Türlein *Kriemhilde hôhgezît* (oben S. 180), andere Zeugniſſe *Kriemhilde nôt* nennen.

64.

Fabel vom Wolf und der Geiß (cod. Vindob. 428), Bl. 170a.[1]

Die Geiß will nicht vom Baum herab, der Wolf ſpricht:

25. ir ſult her abe vallen,
dem guoten Sant Gallen

*) In der deutſchen Ueberſetzung von Keza aus dem 14ten Jahrh. (handſchriftlich zu Breslau, Büſching Nachr. 3, 169) findet ſich dieſe Stelle auch: „fraw crymhelten ſtreit," außerdem wird Kriemhild „des herczogen tachtir von *burgundia*" genannt, vgl. (Nr. 139) Nic. Olahus.

1) Gedruckt im Reinhart Fuchs S. 302.

bevalh ich hiute mînen munt, 167
daz er mich beriete hie ze ſtunt.
dô ſprach diu geiz durch ir zuhte:
ich leit mich ê in die ſuhte
ſicherlîchen daz iſt wâr,
ê ich iu arges umbe ein hâr
immer iht geſpræche.
ir redet als *der dâ gerne ræche*
diu Helchen chint, weſſer wâ.
waz hilfet daz ir ſît ſô grâ!
ir tætet billich baz dan ein ander man.

65.

Conrad von Würzburg (M. S. 2, 207ª).

alſus kan ich lîren
ſprach einer, *der von Eggen ſang.*

*65.b

Seifried Helbling. Ende des 13ten Jahrh.

Auf die Nibelungen Noth (1897, 3) deutet er

6, 160. wan trinkt und geltet *Etzeln* wîn,
14,86. ir trinket unde geltet den *Etzelînes* wîn;

auf die Klage (2159 ff. BC)

8, 1064. *war künec Etzel ie bequam,*
des kan ich geſagen niht.

Wiederholt wird *Vruot von Tenmarke* (7, 366. 13, 111) erwähnt.

Vgl. v. d. Hagen Berl. Jahrb. 4,195 und Karajan Haupts Zeitſchr. 4, 247.

66.

Feldbauer (Cod. Pal. 341):

340. âne mezzer und âne ſcher
ſchar er mir vil ſchône;
daz im vrô Kriemhilt lône!

*66.b

Godefrit Hagen, Reimchronik der Stadt Cöln (herausgeg. v. Groote, Cöln 1834). Aus dem 13ten Jahrh.

4754. als *Dederich van Berne* ſy ſtreden.
5003. da erkonde ſich mallich ſo ſere,
als hie *Dederich van Berne* were.

4895. men ſaich ſy veihten alſo ſere,
als it *Witge* ind *Heyman* were.

Vgl. Groote S. 262. 271. 297.

67.

Alexander der Große, altholländiſches Gedicht. (Docen Misc. 2, 136).[1]

Alexanders Thaten waren ſo groß:

„*Ettels orloge van den Hunen*
enmochte hier iegen neit geſtunen.

*67.b

Bruchſtücke eines Gedichts von König Adolf von Naſſau (herausgeg. von Maßmann in Haupts Zeitſchr. 3, 7 folg). Unmittelbar nach der Schlacht bei Göllheim (2. Juli 1298) gedichtet.

Bei der Erwähnung des Dieterich von Kirnsberg erinnert ſich der unbekannte Dichter an Dieterich von Bern:

580. „Deme andren *deyderich* gelich
Dye *van berne* was genannt.“

Vielleicht darf man auch bei der Bezeichnung des Siegfried von Lindau

578. „Vñ lyndauwe ſyverit
De was ein enſtelicher ſmit“

an Siegfrieds Aufenthalt in der Schmiede (oben S. 80) denken.

---

1) Von Jacob von Maerlant um 1270 gedichtet; die Stelle iſt auch abgedruckt bei Hoffmann (horae Belg. I 48) und Jonckbloet (Geſchiedenis der middennederlandſche Dichtkunſt 1, 200, Amſterdam 1851).

68.

Räthſellied (Fragmente bei Müller 3, XV[b]).

unnützen *Sübichen* iſt manig *guot geſelle entwichen.*[1] Deutet zugleich auf Dieterichs Flucht vor Ermenrich.

*68.[b]

Richalm, *Revelat. de inſidiis daemonum* (Petz theſ. anecd. 1, 2). Lebte um 1270.

c. 95 (Petz S. 451). Et praeterea convertit ſermonem ad ipſum fratrem dicens: O bone frater, neſcis tu, quod ipſe eſt *Sybecho?* quod *nomen cujusdam proditoris ſeu traditoris fuit,* ſicut *refertur in antiquis fabulis.*"[2]

69.

Zornbraten (Liederſaal 2, 503—531; cod. Regiom. f. 1.)[3]

Die Tochter ſpricht zum Vater:

172. des wil ich iu die wârheit ſagen,
daz mîn herz iſt gemuot alſô,
daz ir ſîn nimmer werdent frô,
und iu volg als umb ein hâr;
daz ſült ir wizzen wol vür wâr. 168
Er ſprach: *du übliu Chriemhilt,**)
ſît dû mir nit volgen wilt,
komſtu an dîner muoter ſtat,
dîn rücke wirt dir ſlege ſat.

70.

Lügenmärchen (herausgegeben von W. Wackernagel 1828).

1) 113. Si gewunnen ze kinde
ein lieplîch geſinde:
ſi hetten mit anander
den wunderlîchen Alexander
und den *keiſer Ermenrîch*
und daz *getwerc Elberîch.*

*) ia ſprach er du crimilt. R.

1) Vgl. altd. Wälder 2, 16, wo *untriuwen* Sübichen emendiert wird.
2) Mitgetheilt von Haupt (Brief aus Zittau, 8. Februar 1837).
3) Vgl. v. d. Hagen Geſammtabenteuer 1, 487.

Ermenrich heißt hier Kaiſer, wie im Alphart. Die Vilk. Saga nennt ihn einmal Oberkönig zu Rom (yfirkôngur î Romaborg c. 248); ich habe deshalb (oben S. 2) Kaiſer überſetzt, merke aber hier an, daß es beſſer geweſen wäre, jenen Ausdruck beizubehalten, da bald hernach der griechiſche Kaiſer erwähnt wird.

2) 202. her *Dieterich von Berne* ſchôz
durch einen alten niuwen wagen,
her *Hiltebrande* durch den kragen
her *Ecken* durch den ſchüzzelkreben.
Kriemhilt vlôs dâ ir leben;
daz bluot gegen Meinze ran.
her *Vaſolt* kûm entran;
des lîbes er ſich verwac.

71.

Der Wiener Meerfahrt (cod. Pal. 341. f. 94c. Kolocz. 71. 72).

614. Dô ſie dâ gelâgen
und der ruowe phlâgen
wol biz an den dritten tac,
daz der ſturmwint gelac
und des ſüezen wînes kraft,
169 620. dâ mite ſie wâren behaft,
dô ſtuonden ſie mit ſorgen
ûf gegen dem morgen.
alrêſt wart in dô bekant
daz ſie wâren gephant
625. von trunkenheit der ſinne;
Sant Gêrdrûden minne
wart in ſider harte ſûre.
der burger ir nâchgebûre
der was der reiſe niht ze vrô,
630. der beklaget ſie alle dô.
dô *huob ſich Krimhilden nôt,*
ſie wurden ſchemelîchen rôt,
dô ſie die wârheit geſahn
daz ſie hêten getân
635. den ſchaden an dem guoten man;
dâ gewunnen ſie niht an.

72.

Fragmentum hiſtoricum (vor *M. Alberti* Argentinenſis chronicon), geht bis 1268.

Bei dem Jahr 964: iſte eſt Theodoricus, *de quo Teutonica extant carmina,* filius Dietmari.*)

*72.b

Urkunde v. J. 1262 (Lang regeſta rer. boic. 3.)

p. 181. iuxta domum *Welandi fabri,* ein Zeugniß von der Verbindung des Handwerks mit der Sage. Möglich, daß ein Schmied ſich, oder das Volk ihm, den altberühmten Namen beigelegt hätte; mein Bruder glaubt, daß nach herkömmlicher Sitte an dem Haus ein Bild von Wieland geſtanden habe.[1]

73.

Ottokar von Horneck. Schrieb um das Jahr 1295 (Pez ſcript. rer. Auſtr. 3).

1) S. 82a. — herre, ir ſült ſparn
vür baz iuwer ezzen:
diſiu vriuntſchaft iſt gemezzen
als Chriemhilden hôchzît.

2) S. 96. Die Herren von Steier werden der Verrätherei gegen Ottokar von Böhmen von Friedrich Pettauer in Gegenwart des Königs ſelbſt beſchuldigt. Alle erklären es für Lüge und Lichtenſtein ſagt unter andern:

96b. herre, ir ſült iuz niht enblanden,
daz irz iemer habt angehôrt,
daz ein man ſolhiu wort
gegen uns allen reden ſol.
er vermöht ſîn alſô wol,
daz er uns zig al gelîch, 170
wir hieten dem *künig Emrîch*
ûf den Berner geladen.

Er könnte uns ebenſo wohl anklagen, wir hätten, treulos wie Sibich, Ermenrich und Dieterich gegeneinander aufgebracht.

*) Mitgetheilt von Lachmann.
1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

3) S. 153b. 154a. (c. 161). doch wizzet ſicherlîche,
daz *von Bern her Dieterîche*
ſollich ellen nie wart ſchîn
gegen *Sîfrit dem hürnîn*
in dem rôſengarten.

4) S. 269b. (c. 311). mich dunkt in mînem ſinne,
daz in *die drî küniginne,*
die den grôzen recken
Vaſoldes bruoder Ecken
nâch dem Berner ſanden,
liegen(g) [in] niht enblanden,
daz ſie ûf ſîn wâfenkleit
hæten ſolhen flîz geleit,
als diſe pfaffen zwên.

5) S. 493. (c. 510). wær er geweſen iur gelîch,
von Bern her Dietrîch
an ſterk und manheit,
er müeſt haben verzeit.

74.

Livländiſche Chronik.

S. 141b. wen die Semegallen dar
quâmen kein der bruoder ſchar,
ſie liefen ſô ein ander an,
hetez *er Ecke* hie vor getân
und *von Berne er Dieterîch,*
ſie wæren von rehte lobes rîch.

75.

Meiſter Alexander (hinter dem Triſtan bei Müller 144a).[1]

unde teten alle dem gelîch,
als ez wære *küninc Ermenrîch*
unde ich *der zornic Eckehart.*

Nämlich der über den Mord der Harlunge zornige Eckehard.

1) S. v. d. Hagens Mſ. 3, 30 und 4, 665.

*75.b

Karlmeinet (herausgeg. von Keller, Stuttgart 1858). Um 1300.

Karl findet einen großen Schatz von Silber und von Gold:

315, 58 (S. 485) Der ſelue *ſchatz* geſamet was
Van menchem lande, als ich id las.
Dat hadde *der konynck Etzelin* gedaen
Ind ſyne nachkomelinge ſunder waen.

76. 171

Hugo von Trimberg. Dichtete am Ende des 13ten Jahrh. den Renner. (Ich bediene mich der Frankf. Handſchrift und benutze, was Docen Misc. 2, 293. 294 aus der Panzer. mittheilt.)

1) Bl. 20b. Irich, Iwan (l. Erec, Iwein) unde Triſtrant,
künic *Rücker* und Parzivâl.

2) Bl. 157. Der von hern *Dietrîch von Berne*
geſagen kan und von *hern Ecken*
unde von den *alten ſturmrecken*,
vür den gildet man den wîn.[1]

3) Bl. 238. — ſprichet jener: ich hœre gerne
von her *Dietrîch von Berne*
vnd ouch von den alten recken.
der ander wil von *hern Ecken*,
der dritte wil der *Riugen ſturm*,
der vierde wil *Sîfrides wurm*,
— — — — — — —
der niunde *Kriemilde* (Krîmhilden P.) *mort*,
der zehende der *Nebulunge* (Nibelungen P.) *hort*.
dem einleften gênt în mîniu wort,
als der mit blîe in mermel bort.
der zwelfte wil *Rückern* beſunder.

Hugo hatte ohne Zweifel die oben (S. 179) angeführte Stelle Marners im Sinn.

1) Vgl. Lachmann Singen und Sagen S. 15.

4) Bl. 316. *Wie her Dietrîch faht mit hern Ecken*
und wie hie vor die alten recken
durch frouwen ſint verhouwen,
daz hœret man noch manige frouwen
mê klagen und weinen ze maniger ſtunden,
wan unſers herren heilige wunden.

77.

Wartburger Krieg.

1) M. S. 2, 4ª. (Biterolf:) ez wære dem *Berner* gnuoc geweſen,
dô in herre *Egge* vant.

*1ᵇ) Kolmar. Hſ. (Simrock Wartburgkrieg).

Str. 169, 13. des bejagent ſi (die Zwerge) chriſtenlîchen prîs,
als ſi dâ bat
der fürſte wîs
von Berne, der ûz hôhen êren nie getrat.

Str. 170, 5 *Laurîn der kunic* hôch geboren
der gienc ſich für den *Berner* ſtân dâ er in ſitzen vant.

Vgl. noch Str. 171. 172. 173.

2) M. S. 2, 15ª. (Klingſor): *Palackers* hin gegen *Endîâ* zwelf tûſent raſte ſtât,
nie vogel truogen veder dar zuo alſô verrem zil,
172 dâ von er die grîfen hât;
ez iſt ein wunderlîche ſache, als ich iuch beſcheiden kan (l. wil).

Palakers houbtet hin gegen Endîân,
der hât getwerc,
gar ſunder wân
von golde wirkent ſi diu ſpæhen werc.

Sinnels heizet ein getwerg,
Palackers iſt ſîn eigen und lît bî dem *lebermer*;
künig iſt ez über den ſelben berg.
getwerge ein michel her
pfliget er, ſô hât *der bruoder ſîn*
gebirge in Tiutſchen landen und in der Walhen lant.

der ſelbe künic der heiget Laurîn.
im iſt vil tugende bekant.
Sinnels het in dem lande kleiner fröiden zer,
die würme giengen im an den berg, des gewan
er ſorgen pîn.
kokodrillen nâmen im ſîn her;
des ſant er boten manigen zuo dem künig Laurîn.
daz getwerc im dâ zwei grîfen eier gewan,
diu ein ſtrûz beſaz. —

*2b) Kolmar. Hſ. (Simrock Str. 169).

Die „Würme" werden von den Greifen verzehrt, ſo daß die Zwerge wohl in Frieden leben:

fiſchen unde jagens pfligt künec *Sinnels* und
ſîn kint.

Die Zwergſage, von der wir hier etwas erfahren, iſt zwar nicht weiter bekannt,[1] wohl aber der Zwergkönig Laurin[2] aus dem kleinen Roſengarten, den wir nur noch nicht im Streite mit Dieterich von Bern finden. Unter dem Gebirge, das zugleich in Deutſchland und Wälſchland liegt, iſt ohne Zweifel Tirol gemeint, welches auch mit dem Gedichte von Laurin ſtimmt. Jene Sage aber kannte wohl ſchon Wolfram, denn er gedenkt (Wilh. 2, 64b. 141, 20) der Inſel in dem Lebermeer, die „*Palaker*"[3] genannt wird.

78.

Lohengrin (Cod. Pal.).

1) (Görres S. 15.) Jorant ſich dûht ein *Dieterîch von Berne.*

2) (S. 105.) die wâren alſô muotes rîch,
daz iegelîchen dûhte, [er] wær *her Dietrîch von Bern* im komen, im würde ſîn verch entrennet.

1) Vgl. jedoch (unten Nr. 113b) Friedrich von Schwaben, wo eine Zwergin Sirodamen vorkommt, die des mächtigen Grafen *Sinellfs* kint iſt. — Ein Berg *Sinon* in Nyerups Laurin 1743.

2) Ein Arzt *Laurein* in Kellers Faßnachtsſp. 197, ein Kong Lauring in Aſbjörnſons Folkeeventyr 141.

3) Bunrock von *Palaoker*, Wolfdieterich 8372 Heidelb. Hſ.

denbuchs Auskunft gibt: „Des *berners* erſt weib hyeſz *hertlin*, was eins frumen künigs von *Portigal* tochter. der ward von den heiden erſchlagen. Do kam künig *Goldemar*. und ſtal jm die tochter. Do ſtarb die alte künigin vor leide. *do nam ſy der berner dem Goldemar wider mit groſſer arbeit.* dannoch belyb ſy vor Goldemar maget. Do ſy nun geſtarbe. do nam er *Herrot* künig Etzel ſchweſtertochter.“ — Ueber den Hausgeiſt Goldemar ſ. Elfenmärchen LXXXIII. LXXXV. XCVIII.[1]

*80.b

Frauenlob (M. S. H. 3, 376. Ettmüller S. 161).

Ach got, nu wiſt ich gerne,
wâ kômen hin die ſtarken man
Wolfhart, *Witig* unt *Heime*, *Hilbrant* und ouch
der herre *Ilſân*;
— — — — —
Egge unde *Hagen*;
wâ kom hin *der von Berne*,
wâ kom hin *markgrâf Rüedigêr*,
wâ kom hin *Ezzel* gewaltic mit ſîner grôzen
maht ſô hêr,
wâ kom hin *Sîvrit der hürnîn*,
— — — — —
ris *Sigenot* unt der wilde man?

81.

Vilkina Saga. Zu dem Peringſkjöldiſchen Text liefert die Sagenbibliothek Ergänzungen aus zwei Handſchr. (Nr. 177. 178) der Arnamagnäan. Sammlung, die man noch vollſtändiger durch die Ueberſetzung von Rafn, wobei Nr. 178 zu Grunde liegt, kennen lernt. Von einer altſchwediſchen Vilkina Saga ſind zwei Handſchriften aus dem Schluß des 14ten und 15ten Jahrh. aufgefunden, wovon die Iduna (Bd. 10. S. 243—287. Stockh. 1824. Vgl. *E. G. Geijer* Svea rikes håfder 1, 118. 119) Beſchreibung und Auszug enthält. Sie weicht nicht bloß öfter in der Folge der einzelnen Theile ab, ſondern unterſcheidet ſich auch durch eigenthümliche Stellen. (Eine davon ſchließt ſich näher an unſere Nibel. Noth, ſ. oben S. 85, eine andere an den Roſengarten D, ſ. unten Nr. 94, 17). Erſt genauere Bekanntſchaft wird

1) Vgl. M. S. H. 4, 715 Anm. 4.

es möglich machen, über das Verhältniß zu dem nordiſchen Text zu urtheilen.*) — P. E. Müller ſetzt die Entſtehung der Vilk. S. in das Ende des 14ten Jahrh. (Sagenbibl. 2, 311. 312); ich bin geneigt ſie wenigſtens für hundert Jahre älter zu halten[1] und zwar hauptſächlich wegen des Grades von Reinheit, welchen im Ganzen der Inhalt der Gedichte zeigt; es findet ſich darin noch nichts von Laurin, Siegenot, den Drachenkämpfen und andern Erweiterungen der Sagen, die am Ende des 14ten Jahrh. doch gewiß ſchon allgemein verbreitet waren.

1) Eine doppelte Quelle gibt dieſes Werk an: alte deutſche Gedichte und Erzählungen deutſcher Männer, namentlich aus Bremen und Münſter.[2] Daraus iſt das Ganze zuſammengeſetzt.

a) Þeſſi ſaga er ein af hinum *ſtœrſtum ſögum*, er giördar hafa verid î *þýſkri tungu* (Vorr. P.).

b) *Þeſſi ſaga er ſammanſett eptir ſögu þýdſkra manna, enn ſumt af þeirra quœdum*, er ſkemta ſkal rîkum mönnum ok fornoſt voru þegar eptir tîdindum, ſem ſeigir î þeſſari ſögu. *Ok þô at þû takir ein man ûr hverri borg um allt Saxland, þâ munu þierſa ſögu allir â eina leid* 176 *ſeigia*, enn þvî vallda þeirra hinni (? l. *hin*) *fornu qvœdi*. Enn þeirra qvædſkapur er ſettir eptir þvî, ſem ver megum vidkennaſt, at qvædahâttur er î vori tungu, at ſumum ordum verdur ofqvedit ſakir ſkaldſkapar hâttar, ok er ſâ meſtur kalladur, er þâ er frâ ſeigir â honum ok ættum (Vorr. cod. Ar. 176. Sagenbibl. 2, 297. 298).

Es ſcheint der nordiſche Verfaſſer habe auf mehreren Burgen in Niederſachſen wiederholentlich und übereinſtimmend dieſe Lieder gehört.

c) Villigoltur þat er â *þýdeſku Villdifer* (Wildeber, c. 162).

d) Þat er nû aftekid î *ſögum þýdeſkra manna*, at eiginn ſkal bera â holm ſilfurlagdan ſkiölld eda buklara (c. 165).

e) Iron jarl rîdur nû ût af Brandinaborg med ſîna hunda, oc þat er mælt î ſögum, at eigi mun getit vera betri veidi hunda enn hann âtti, tolf voru enir beſtu hundar, þeir er allir ero nefndir î *þýdſkum qvœdum* (c. 231).

---

*) Ich habe mich oben des Ausdrucks Ueberſetzung zu voreilig bedient.

1) Müllenhoff, z. Geſch. d. Nib. N. 10 Anm., ſetzt ſie in die Mitte, Unger in die erſte Hälfte des 13ten Jahrh.

2) „Der Verfaſſer der Dieterichsſage nahm ſeine Ueberlieferungen von den Weſtfalen und Sachſen“ Lachmann niederrhein. Gedichte S. 2.

f) — ok ſvâ er ſagt î *fornom ſögom* (c. 298).

g) Svâ ſeigir î *qvædum þýdverſkum*, at hennar her væri líkur fiöndum ſialfom (c. 328).

h) — ok ſvâ er ſagt î *þýdeſkum qvædum* (c. 363).

i) Svâ *ſeigia þýdeſkir menn*, at einginn orruſta hefur verit frægri î *fornſögum* helldur enn þeſſi (c. 367).

k) Her mâ nû *heyra frâſögn þýdeſkra manna* hverſu farit hafa þeſſi tîdendi þeirra nockorra er fæddir hafa verit î Suſat, þar er þeſſir atburdir hafa ordit, oc margan dag hafa ſêd ſtadina enn obrugdna, þâ ſomu er tîdindin urdu, hvar Högni fiell eda Irûngur var veginn eda ormaturnin, er ſem Gunnar kôngur fêck bana, oc gardin er enn er kalladur Niflûnga gardur, oc ſtendur nû allt â ſömu leid, ſem þâ var er Niflûngar voro drepnir; forna hlidit þat eyſtra, er fyrſt hofz orruſtan, oc hit veſtra hlidit, er kallat er Högna hlid, er Niflûngar bruto â gardinum, þat er enn kallat â ſömu leid ſem þâ var. þeir *menn hafa oſt oc ſagt* frâ þeſſu, er fæddir hafa verit î *Brimum* eda *Mœnſterborg, oc einginn þeirra viſſi deili â ödrum oc ſagdu allir â eina leid frâ*, oc er þat meſt eptir þvî ſem ſeigia *fornqvædi î þýdverſkri tungu*, er
177 giort hafa frôdir menn um þau ſtôrtîdendi er î þeſſu landi hafa ordit (c. 367, cod. Ar. 177. Sagenbibl. 2, 303). — In der altſchwediſchen Vilk. Saga ſteht bloß: „*Hûr âro flere bôker aff ſcripne ok holla allth thet ſama.*“

Suſat heißt auch ſonſt in der Vilk. S. der Sitz Attilas und der Zug der Niflunge dahin geht über den Rhein und die Donau, obgleich beide, wahrſcheinlich aus Unwiſſenheit des nordiſchen Verfaſſers, als in einander fließend (c. 337) dargeſtellt werden. Dennoch könnte hier Soeſt gemeint und von der Sage die Begebenheit dorthin verpflanzt ſeyn.[1] In einer Urk. v. 1068 (Würdtw. nova ſubſ. dipl. 4, 38) lautet der Name Soſaz, in einer ältern von 962 (Falke trad. corb. p. 514) richtiger Suoſaz.

l) þat ſeigia *þýdſker menn*, at hann (Hildebrand) var einn ſâ trûfaſtaſti madur ſem vera kunni (c. 382).

m) Drottning Herrad — Erka oc Gudelinda — þeſſar þrîar kvinnur hafa prîſadar oc lofadar verit fyrir allar þær konur, ſem î *þýſkri tungo* voro (c. 382).

1) Suſat kann nichts anders ſeyn als das weſtfäliſche *Soelt* (altſ. *Sôlat*, ahd. *Suolaz*); Geſch. d. d. Spr. 524. Vgl. Lebebur, Bructerer 268. 69; Tappe, Alterthümer von Soeſt; Trotz Weſtphalia 1825 St. 2 S. 16.

n) og *tydſke mænd fortælle,* at han (Hildebrand) havde fyldt ſine halvandet hundrede Vintre, da han döde, men i *tydſke kvad* ſiges, at han havde ſeet ſine to hundrede Vintre (c. 381, Rafn).

2) Der in den eben angeführten Stellen häufig ausgedrückte Gegenſatz von alten Gedichten und Erzählungen deutſcher Männer bezeichnet wohl zugleich den Unterſchied zwiſchen ſchriftlicher und mündlicher Ueberlieferung, der jedoch auch einmal beſonders angemerkt wird:

oc vid þat ſama er hans getit, hvar ſem hans (Hildebrands) nafn er *rîtat* eda frâ hönum *ſagt* (c. 168).

3) Der Verfaſſer nennt, wie wir vorhin geſehen haben (1, a), dieſe Sage von Dieterich von Bern (dies iſt der richtige Name, den ſie ſich ſelbſt gibt, Sagenbibl. 2, 316) eine der größten in deutſcher Sprache, bemerkt aber gelegentlich das Daſeyn anderer, hier übergangener:

Hertnid[1] kôngur vard enn heill ſînna ſâra oc ſtŷrir ſînu rîki Vilkinalandi, ſvâ ſem heyrir enn *î ſögu hans,* oc hann vinnur mörg ſtôrvirki medan hann var kôngur î Vilkinalandi, oc *af hönum er allmikil ſaga, þô at þeſſ verdi nû ei her getit î þeſſari frâſögn* (c. 331). Dieſe Stelle fehlt in der altſchwed. Vilk. Saga.

4) Ueber die große Verbreitung der Sage verſchiedene Stellen.

a) þidrîkur—kôngur î Bern—er hinn meſti hofdîngi 178
ſem kunnugt er vîda umm heimin oc *hans namn man uppi vera og* eigi verda tapat *nâlega umm allt ſudur rîki* medan verolldin ſtendur (c. 108).

b) oc fyrir þvî eru öll hans vapn gullbuin, at hann (Sigurd) er umframm alla menn at drambi oc kurteiſi oc allri hæverſku nâlega î öllum *fornſöngum* — oc *hans nafn geingur î öllum tûngum fyrir nordann Gricklands haf,* oc ſvâ man vera medan verolld ſtendur (c. 166). Unter dem griechiſchen wird das mittländiſche Meer verſtanden.

5) Es wird behauptet, daß der Norden einen Theil dieſer Sage eigenthümlich beſitze, und der Gegenſatz zwiſchen der deutſchen und nordiſchen Sprache öfter erwähnt.

a) *Danir oc Svîar kunnu at ſegia heraf margar ſögur enn ſumt hafa þeir fært î qvædi ſîn,* er þeir ſkemta rîkum

1) Nach Haupt, zu Konrads Engelhard Vorr. IX, ſcheint die ſüddeutſche Sage des 13ten Jahrh. von Hartnît oder Hartunc von Riuzen nichts weiter als den Namen zu wiſſen.

mönnum. mörg eru þau qvædi qvedin nû, er fyri löngu voru ort eptir þeſſari ſögu (Vorr. cod. Ar. 178; Sagenbibl. 2, 296).

b) *Norrœnir menn hafa ſammanſett nockurn part ſögunar enn ſumt med quœdſkap.* Þat er firſt *frâ Sigurdi at ſeigia Fafnisbana, Völſûngum* oc *Niflûngum* oc *Velint ſmid* oc *hans brôdur Egli* oc *frâ Nidûngi kôngi.* oc þô at nockut bregdiſt at qvædi um mannaheiti eda atburda, þâ er ei undarligt ſvo margar ſögur ſem þeſſir hafa ſagt, *enn þô rîs hun nær af einum efn* (Vorr. cod. Ar. 176, Sagenbibl. 2, 296. 297).

Dieterich von Bern wird, und mit Recht, nicht unter den Gegenſtänden der eigenthümlich nordiſchen Sage angeführt.

c) oc borg þâ er hêt Fertilia, *er Vœringiar**) *kalla Fridſœlu* (c. 13). Fertilia deutet auf das niederdeutſche *verde* für vrede, Friede.[1]

d) Brynhilldur er fögurſt er kvenna hvorutveggia *ſudur î löndum oc nordur î löndum* (c. 17).

e) Studas Sohn, der wie ſein Vater hieß, tödtet einen Drachen Namens Heime: oc þeſſ vegna fêck Studas hans heiti, at hönum var jafnat vid orm þennan oc *nû kalla Vœringiar Heimir* (c. 17). Weil nämlich in der Völſ. Saga, wie in der Sagenbibl. (2, 153) richtig bemerkt wird, ein *Heimir* vorkommt.[2]

179 f) Nidûngur kôngur ſitur nû î rîki ſînu oc med hönum Velint hinn âgætaſti ſmidur, er *Vœringiar* kalla Völund (c. 24). — Vidga var ſun Velints, þeſſ er *Vœringiar* kalla Völund (c. 175).

g) â hans (Thettleifs) vöpnum et markat þad ſem *þýdeſkir menn* kalla Elfendýr,[3] enn *Vœringiar* Fil, af gulli lagt (c. 161).

h) oc ſvâ er hann (Sigurd) frægur, er hann drap þan mikla dreka, er *Vœringiar* kalla Fafni (c. 166).

i) oc hans (Sigurds) nafn mun aldrig týnaz î *þýverſkri tûngu* oc flikt ſama med *Nordmönnum* (c. 324).

6) Noch ſichtbare, auf die Sage hinweiſende Denkmäler.

a) Vidga kommt an die Weſer und findet die Brücke abgebrochen, welche dieſſeits und jenſeits auf Felſen lag. Er gibt ſeinem Pferde die Sporn und fliegt pfeilſchnell hinüber: oc enn

*) Ueber die Väringer ſ. Sagenbibl. 2, 149. 150.

1) So auch Geſch. d. d. Spr. 330.

2) Ueber den Drachenkampf ſ. Deutſche Sagen Nr. 139, oben S. 179.

3) Alpendýr b. Rafn. Offenbar olbende, Kameel; vgl. R. Fuchs CCXXV Anm.

î dag mâ ſia ſtadin i berginu ſkûanna oc naglanna, bædi þar ſem hann hliop af oc ſvâ þar ſem hann kom nidur (c. 37).

b) Die Hünen erobern und zerſtören die Stadt Pultuſk in Rußland: oc þau verk voro þâ unnin, er enn mego *ſia* þeir, er þar koma î þann ſama ſtad (c. 290).

c) Thidrek verfolgt den Vidga längſt der Moſel und als dieſer in das Waſſer ſpringt, wirft ihm der König den Spieß nach und der fährt bei der Mündung des Fluſſes in die Erde: oc *þar ſtendur þat ſpiotſkapt enn î dag*, oc þat mâ þar ſia hver er þar kemur (c. 313).

d) Nû verdur ſnörp orruſta þennan dag, er Hûnir ſækia gardin enn Niflûngar veria, oc heitir Holmgardur er orruſtann ſtendur î, *oc ſvâ heitir hann enn î dag Niflûnga Holmgardur.* — — Enn ſteinveggur var gêrr umm þennan gard — *oc ſami ſteinveggur er umm hann enn nû î dag* (c. 355).

e) ormaturn ſtendr mitt î Suſa (c. 356).

f) Högne ſticht dem Irung den Speer in die Bruſt: þâ lætur Irûngur ſigaz vid ſteinveggin *oc þeſſi ſteinveggur heitir Irûngs veggur enn î dag* (c. 360).

Irûngs veggur iſt hier verwechſelt mit Irûngs vegr und bedeutet die Iringsſtraße, d. h. die Milchſtraße.*)

7) Der Inhalt der Vilk. Saga ſelbſt beſtätigt ihre Angaben 180
über die Entſtehung des Ganzen und zeigt den verſchiedenen Urſprung der einzelnen Theile.

a) Rüdiger von Bechelaren erſcheint in zweifacher Geſtalt, einmal als Rodolf (c. 64—83), der mit Berta, einer Schweſter der Erka, die ſonſt kein Gedicht kennt, verheirathet wird, und deſſen Thaten die Vilk. Saga allein beſchreibt; ſodann (c. 267 ff.) als Rodingeir, und hier iſt, den übrigen Sagen gemäß, Gudelinde ſeine Frau (vgl. Sagenbibl. 2, 189).

b) Thidrek heirathet König Druſians Tochter Gudilinda (c. 219), von ihrem Tode iſt nichts geſagt, aber hernach (c. 317) wird ihm von Erka die bekannte Herrad als Gemahlin gegeben.

c) Ueber den Tod des Königs Oſantrix lauter Widerſprüche oder vielmehr drei verſchiedene Erzählungen. Er wird von Vildifer erſchlagen (c. 123), ſpäterhin (c. 270) heißt es, er ſey im Kampfe gegen Ulfrad und deſſen Schaar gefallen, endlich (c. 326) wird behauptet, Haupturheber ſeines Todes ſey Iſung von Bertangaland geweſen, wovon aber nicht das geringſte in der Erzählung ſelbſt vorkommt (vgl. Sagenbibl. 2, 255).

*) Zu der Sagenbibliothek 2, 265 erinnere ich, daß ſchon in den Altd. Wäldern, 1, 243 dieſe Bemerkung vorkommt.

d) Högnis zu frühe und unpassende Erscheinung ist schon (oben S. 98. 99) bemerkt.

e) Högnis Abstammung von einem Elfen wird zweimal hintereinander und mit auffallenden Abweichungen erzählt. Einmal (c. 150) heißt der Gemahl seiner Mutter König Aldrian und seiner Brüder sind drei: Gunnar, Gernoz und Gisler. In der zweiten Darstellung (c. 151) finden wir statt Aldrian den Namen Irung und der Brüder vier, nämlich der nordische Gudzorm ist neben Gernoz noch hinzugefügt. Doch in der altschwedischen Vilk. Saga steht bloß die erste Erzählung (vgl. Sagenbibl. 2, 217).

f) Högni führt den Beinamen af Troja bloß in der Niflunge Saga (oben S. 97), nicht vorher, und Folkher tritt hier allein auf (vgl. Sagenbibl. 2, 264).

g) Sigurd der Grieche steigt mit Thettleif zu Pferde (c. 97), an einem andern Orte (c. 161) ist das vergessen und es wird wegen Thettleifs Schildzeichen und an sich sehr unpassend behauptet, Sigurd sey auf einem Elefant geritten.

h) Sintram flieht zu dem Herzoge Iron von Brandenburg (c. 209); späterhin wird Herburt, Sintrams Bruder,[1] an den
181 Hof des Königs Artus gesendet (c. 211) und gleichwohl bald darauf (c. 220) erzählt, daß Iron erst nach dem Tode des Artus, seines Vaters, von Isung aus seinem väterlichen Reiche vertrieben, durch Attilas Wohlwollen Brandenburg erhalten habe (vgl. Sagenbibl. 2, 230).

8) Schon unter 3 ist angeführt, daß einer anderen, nicht aufgenommenen Sage gedacht werde. Sonstige Hindeutungen auf unbekannte Gedichte sind selten und ich kenne nur zwei:

a) Was von Alfrik, der Verfertigung des Schwertes Eckesachs und dem vorigen Besitzer, dem Könige Roseleif, gesagt ist (oben S. 63).

b) Thidrek erinnert den Heime daran, daß ihre Pferde in Friesland so gewaltig getrunken (unten Nr. 90, 7 a).

9) Endlich hebe ich aus dem Ganzen noch einzelne Beziehungen.

a) Eckehard erzählt von dem Helden seines Gedichtes:

342. namque Vualtarius erat vir *maximus undique telis*
suſpectamque habuit cuncto ſibi tempore pugnam.

Er liebte den Kampf mit dem Spieß, nicht aber mit dem Schwert; so verstehe ich wenigstens die (metrisch verderbte) Stelle.

1) Die Sage von Herbort, Herdegen und Sintram Vilk. S. c. 231; s. Simrock Beow. S. 191.

Vielleicht hatte Walthari den Gebrauch der Waffen bei den Hunnen gelernt, welche lieber mit dem Wurfspieß kämpfen (Jorn. c. 50). Aber ich zweifle nicht, es soll eine Eigenthümlichkeit und besondere Geschicklichkeit des Helden angedeutet werden, welche die Sage ihm zuschrieb. Ihm ist unter seinen Gegnern Hagano allein gefährlich:

366. namque ille meos per proelia mores
jam didicit, tenet hic etiam sat callidus artem.

Walthari entscheidet auch sonst durch den Speerwurf (670. 713. 742. 773). Bei dem Kampfe mit Hadewart wird die Verschiedenheit der Waffen ausgedrückt:

822. hic gladio fidens, hic acer et arduus *halta*.

Und im letzten Streit behält er allein den Speer, wendet damit die Schwerter ab (1298) und verletzt den König mit der Spitze desselben (1822).

Merkwürdigerweise kennt die Vilk. Saga noch diese Geschicklichkeit Valtaris (c. 104. 105), denn er schlägt dem Thettleif einen Wettkampf im Speerwerfen vor und setzt dabei sein Haupt aufs Spiel. Wir wissen aus den Wettkämpfen der 182
Brünhild, daß zum Schießen des Speers eine große Kraft nöthig war.

b) Nach dem Traum der Kriemhild wird Siegfried, der Falke, von zwei Adlern, Günther und Hagen, erjagt; hier erinnert Lachmann (urspr. Gestalt 105), daß beide nach der Vilk. Saga (c. 164. 165) Adler als Schildzeichen führen.

c) Der Fährmann, dem Högni einen Goldring bietet, hatte eben erst eine schöne Frau geheirathet, die er mit dem Geschenk erfreuen will (c. 339); durch diese Erklärung bestätigt die Vilk. Saga eine Lesart des ältesten Textes der Nibelunge Noth (1494, 1): ouch was der selbe schifmann êrst *niulîch gehît*. Eins von den dänischen Volksliedern (Kjämpeviser 1, 111) hat diesen Zug eigenthümlich verändert: Hagen selbst schenkt, nachdem er den Fährmann getödtet hat, dessen Weib den Goldring, gleichsam als eine Mordbuße.

d) Grimhild sagt (c. 345): oc nû minnumst ec hversu mig *harmar in stôru sâr Sigurdar Sveins;* und abermals (c. 346): *mig harmar þat* mest, nû sem jafnan, *þö stôru sâr*, er hafdi Sigurdur Svein sier midli herda. Dies erinnert sehr an die Worte Nibel. Noth 1463, 4: Sîfrides wunde tâten Kriemhilde wê. Seltsam genug befinden sie sich gerade in einer Strophe, die wegen des Ausdruckes die Nibelunges helde im Sinne des ersten Theils (für die Recken aus Nibe-

lungeland), ſonſt in dem zweiten Theil ohne Beiſpiel, verdächtig ſcheint. Sollten ſie aus einer andern Recenſion übergegangen ſeyn, welche der in der Vilk. Saga benutzten näher ſtand?

e) Es befremdet, daß die Vilk. Saga dem Schwerte Sigurds nicht den in deutſchen Gedichten ſo bekannten Namen Balmung, ſondern den nordiſchen Gram beilegt.[1]

f) Höchſt auffallend gibt ſich Sigurd (c. 180. 181) für einen Verwandten (frændi) des Jarl Hornboge, eines Helden Thidreks, aus. Ich halte dieſe Behauptung nicht bloß für falſch und der dort erzählten Geſchichte mit Omlung zu gefallen eingerückt, ſondern den ganzen Aufenthalt Sigurds bei Iſung für verdächtig und in der reinen Sage unbegründet.

10) Aus der ſchwediſchen Vilk. Saga iſt gefloſſen, was man in ſchwediſchen Chroniken (Fant ſcript. rer. Suecicar. 1, 250. 251. 253), ſodann bei Ericus Olahus (hiſt. Sveon. p. 11. 12) und Joh. Olaus (5, 13—15) übereinſtimmendes findet. Nur eine einzige Abweichung in der kleinen Reimchronik: Hertnid
183 ſtirbt an ſeinen Wunden, während ihn die Vilk. Saga (c. 331) geneſen läßt.

82.

Norna Geſts Saga. Wahrſcheinlich im Anfange des 14ten Jahrh., aber aus älteren Beſtandtheilen zuſammengeſetzt (vgl. oben S. 39. 40).

Norna Geſt erzählt (c. 6) eine Begebenheit, die ſich nach Sigurds Verheirathung mit Gudrun und während ſeines Aufenthalts bei den Giukungen zutrug: ek var oc meþ *Sigurþi nordur î Danmörk*, þâ er Sigurþr kông Hrîngur ſenþi Gandalfsſunum (Gaudzſyni) mâga ſîna *til môts viþ Giûkûnga Gunnar oc Högna oc beiddi, at þeir munþu lûka honom ſkatt, eþur þola her, ella ef þeir vilþu veria land ſît.* þâ haſla Gandalfsſynir völl viþ landamæri, *enn Giûkûngar bidia Sigurþi Fafnisbana fara* til bardaga *meþ ſier. Hann ſagþi ſvâ vera ſkylþi;* ek var þâ enn meþ Sigurþi. Siglþum vier þâ enn *nordur til Holſetulands* oc lendtum þar ſem Jarnamodir heitir, enn ſkamt frâ höfninni varo ſettir ûp heſlisſteingur, þar ſem orroſtan ſkylþi vera. Sâum vier þâ mörg ſkip ſigla nordann, varo Gandalfsſynir fyrir þeim, ſækia þâ at hvarottveggio. Sigurþur Hrîngur var ei þar, þvîat hann vard at veria land ſîtt Sviþiod —. Siþann liſtur ſaman lidinu oc verdur

1) Auch die Schwertprobe mit der Wolle ſcheint bloß nordiſch. Jacob Grimm.

þar mikil orroſta oc mannaſkiæd. Gandulfsſynir geingu faſt framm, þvîat þeir voru bædi meiri oc ſterkari enn aþrir menn. I þeirri lidi ſaſt einn maþur mikill oc ſterkur, drap þeſſi maþur menn oc heſta, ſvâ at ecki ſtôd viþ, þvîat hann var likari jötnum enn mönnum. Gunnarr bad Sigurþ ſækia îmôti mannſkelmir þeſſum, þvîat hann kvad ei ſvâ duga munþi. Es iſt Starkadr aus Norwegen, auf den Sigurd mit dem Schwerte Gram losgeht, er flieht, doch haut ihm Sigurd zwei Zähne aus dem Backen.

In der Völſ. Saga führt Sigurd (c. 38) in einer Unterredung mit Brynhild zum Ruhme der Giukunge an: *þeir drâpu Dana kông* oc mickinn hofdingia brôþur Budla kôngs. Näher drückt er ſich nicht aus (auch c. 35 wird der tapfern Thaten, die Sigurd nach ſeiner Verheirathung mit Gudrun in Gemeinſchaft mit den Giukungen vollbrachte, nur im Allgemeinen gedacht; die Sämund. Edda Sig. III. 2 ſagt bloß: drucko ok dæmþo dægr mart ſaman), aber ich glaube dieſer Kriegszug nach Dänemark, den die Nornag. Saga erzählt, iſt gemeint. 184
Von ihm hätte wahrſcheinlich dort eine ältere und beſſere Darſtellung können mitgetheilt werden, denn hier bleibt dunkel, wer der, in keiner Sage ſonſt auftretende, Bruder Budlis war, auch wird der däniſche König nicht getödtet, ja' er konnte nicht einmal bei dem Kampfe zugegen ſeyn.

Dagegen erhalten wir in unſerer Nibel. Noth eine ſehr ausführliche Schilderung jener Heerfahrt, denn ich zweifle nicht, daß der Krieg Günthers gegen den däniſchen König Lüdgaſt und den ſächſiſchen Lüdeger daſſelbe Ereigniß in ſich faßt. Auch dort wird zuvor der Krieg angekündigt und die Wahl gelaſſen (145, 1) durch Unterhandlungen ihn abzuwenden. Siegfried ſagt gleichfalls ſeinen Beiſtand zu und führt durch ſeine Tapferkeit und den Zweikampf mit Lüdgaſt den Sieg herbei. Freilich bleibt in den Nebendingen mancher Unterſchied: Günther zieht gar nicht perſönlich mit in den Krieg, aber wir wurden ſchon beim Biterolf (oben S. 145) zu der Bemerkung veranlaßt, daß gerade in dieſem Umſtande die Sage abwich. — Sollte der König Frut von Dänemark, der im Roſengarten D (unten Nr. 94, 15) auf einmal als ein Feind Günthers erſcheint, weil er von ihm ſeines Reiches beraubt worden, hierher gehören? — Die Vilk. Saga weiß überhaupt nichts von dieſem Ereigniß.

83.

Dieterichs Flucht.

1) Zu welcher Zeit der Verfaſſer, der ſich doch ſe

unter Heinrich dem Vogeler (7978) meint, gelebt hat, wissen wir nicht; Darstellungsweise, Sprache und Reim verrathen das 14te Jahrh.; das Werk könnte in eine bessere Zeit gehören, und doch aus Hartmanns armem Heinrich einige Zeilen (2331—35. 9962) geborgt haben. Der Verfasser beruft sich auf eine ältere Quelle (1838): der uns daz mære zesamene flôz (ordnete, aus einzelnen Bestandtheilen zusammensetzte? auf verschiedene Sagen deutet unter andern, wie wir unten S. 215 sehen werden, die Darstellung der Verhältnisse Dietleibs von Steier), der tuot uns *an dem buoche* kunt. Auf dieses Buch bezieht er sich nicht selten (2020. 2026. 2268. 3674. 6192. 8324) und am Schlusse heißt es: nû ist ez komen an daz drum des *buoches von Berne*. Es wurde ihm, wie es scheint, vorgelesen, denn häufig ist die Redensart: als wir daz buoch *hœren* sagen (3527. 3674. 6613. 8221. 9282), zellen (8324), oder auch: als uns daz buoch las (6626. 6307), und: nu hœret, waz uns sagt *daz liet* (3671), wie man mir gesaget hât (8254. 9790). — Eine andere und, so viel sich urtheilen läßt, ältere Darstellung der Sage liegt dem Auszug zu Grund, welchen der Anhang des Heldenbuchs liefert (s. unten).

2) Dem Hauptgedicht vorangesetzt ist eine kurze Geschichte von Dieterichs Ahnen. Die Vollständigkeit der Genealogie, das übernatürliche Alter von 305—450 Jahren, wahrscheinlich um einen langen Zeitraum auszufüllen, den Voreltern des Helden beigelegt; die große Anzahl von Kindern, die doch bis auf die Stammhalter wieder sterben müssen, eine Seltsamkeit, die sich wahrscheinlich aus jener Annahme einer übernatürlichen Lebenszeit erklärt; das alles scheint absichtlich erfunden und läßt sehr an einer wahrhaften Grundlage zweifeln. Zusätze und starke Abänderungen dürfen wir hier in jedem Falle annehmen. Zum erstenmal hören wir von dem Ahnherrn *Dietwart*, dem römischen Könige, und seiner Frau *Minne*, Tochter eines Königs *Lademer*. Ihm folgt *Sigehêr*, mit *Amelgart* aus der Normandie, Tochter des *Ballus*, verheirathet. Jetzt erst gelangen wir auf bekannten Boden: *Otnît* wird als der Sohn jenes Sigehêr dargestellt und erhält allein kein hohes Alter, aber der Grund ist klar: weil die Wittwe wieder heirathet. Nach ihm herrscht *Wolfdieterîch*, dann *Hugdieterîch;* zugleich wird Siegfrieds Geschichte angeknüpft, denn seine Mutter Sigelint ist hier zu einer Schwester Otnits gemacht. Ungeschickt ist diese Verknüpfung in jedem Falle, denn Siegfried kann darnach unmöglich Zeitgenosse des Dieterich von Bern seyn. Hugdieterich, mit *Sigeminne von Frankrîche* verheirathet, hat einen Sohn *Amelunc*, dieser Name wäre der echten Sage wohl angemessen (s. oben S. 2), nur müßten wir

ihn durch andere Gedichte bestätigt finden. Ihm wird eine aus *Kerlingen* stammende Frau zugeschrieben (2399), mit welcher er drei Söhne zeugt: *Diether, Ermrîch* und *Dietmar*, und damit nähern wir uns der bewährten Sage. Die Beziehungen darauf erörtern wir einzeln.

3) *Diether*, der älteste der drei Brüder (2407), erhält bei der Theilung des Reichs Breisach und Baiern (2434).

2465. Diether der rîche
gewan lîcherlîche
drî lîine wol getân,
den Ermrîche lît benam
daz leben, dô er li vienc
und lie âne lchulde hienc.

Die Harlunge, die zu Breisach ihren Sitz hatten, 186
sind gemeint (oben S. 20. 21. 35); drei Söhne statt zwei, wie in allen Sagen, ist auffallend, aber kein Schreibfehler, da bei Heinrich von München dieselbe Zahl vorkommt. Wir hören hier den Namen ihres Vaters; daß Aki Örlungatrausti, wie er in der Vilk. Saga lautet, nicht richtig seyn kann, wird sich bei der Blomsturvalla Saga zeigen, dagegen möchte *Harling*, wie der Anhang des Heldenbuchs ihn nennt, leicht angemessener seyn, weil Dieterichs jüngerer Bruder Diether heißt. Ueber das Schicksal der Harlunge in einer andern Stelle etwas näheres:

2546. Ermrîch die Harlunge vie.
wie er des gedâhte,
daz er lie zuo im brâhte?
dô er in tac het gegeben,
dô lchiet er lie von irm leben,
und zôch lich zuo ir lande.

Der Andeutung nach muß man vermuthen, Ermenrich habe durch das Versprechen, ihre Angelegenheit an einem bestimmten Tage beizulegen, seine Neffen listig herbeigelockt und dann getödtet. Davon weiß die Vilk. Saga (c. 257) nichts, wo Ermenrek ihre Burg erstürmt, sie gefangen nimmt und aufhängen läßt. — Hernach, um den Dieterich zu berücken, räth Sibich dem Ermenrich zu einer Heuchelei:

2604. den ir dar lendet, den heizet lagen,
und ir wellet varn über mer,
got dienen mit einem her,
dem heiligen grab helfen ûz der nôt,

umbe der Harlunge tôt,
den ir ſchaden habt getân
und ir leben umbe ſuſt gewunnen an.

Und zuletzt in der Schlacht:

9788. nu hœret waz ich vernomen hân.
an dem graben vor der ſtat,
als man mir geſaget hât,
dâ erreit Eckehart Ribſteinen.
nû hân ich der rehten einen,
ſprach der recke Eckehart,
nû wirſtu lenger nit geſpart,
dû vil ungetriuwer man.
dû gewunnd (l. *gewunne*) *mînem herren an*
die getriuwen Harlungen;
nû wil ich mit dir tungen
einen galgen, ob ich mac.

187 4) *Ermrîch* heißt der hinterliſtige (karge 2489). Das Verbrechen an den Harlungen iſt eben erwähnt; ein anderes wird kurz angedeutet:

2455. ez gewan künic Ermrîch
einen ſun, der hiez *Fridrîch,*
den er ſît verſande
hin ze der Wilze lande;
daran man ſîn untriuwe ſach.

Doch redet der Dichter davon, als von einem zukünftigen Ereigniß, da in dieſem Gedichte Friedrich öfter im Kampfe erſcheint (3563. 3824. 3898. 8212). Gemeint iſt die ſchon oben (S. 35) berührte Geſchichte, aber in eine andere Zeit verſchoben, denn dort kommt er früher als die Harlunge um. Merkenswerth iſt das Land der Wilzen, wofür die Vilk. Saga Vilkinaland ſetzt. Der Dichter fährt fort:

2460. nu ſeht, wie er ſîn triuwe brach
an ſînem lieben kinde.
an manigem mære ich daz vinde,
daz nie bî iemans tagen
ungetriuwer lîp wart getragen.

Ich habe ſchon (oben S. 3) bemerkt, daß die nordiſche Sage und das chronicon Quedlinb. (oben S. 36) allein von Ermanarichs traurigem Ende erzählen, die deutſchen Gedichte aber nichts mehr davon wiſſen. Mit dem Verfaſſer unſeres Werkes ſcheint es ſich anders zu verhalten, nur begnügt er ſich

mit bloßen Andeutungen. Indem er nämlich noch weiter von dem Morde der Harlunge spricht, sagt er:

2554. ez was diu grôſte miſſetât,
diu ûf erden ie geſchach.
got ez ſît alleż rach
an ſînem lîbe und an ſînem leben.
er nam im ſwaz er im het gegeben
und rach den meinrœten zorn.
der lîp der wart hie verlorn
und iſt diu ſêle geſelle
des tiuvels in der helle.

Er kommt mehrmals darauf zurück. Als Ermenrich gegen Dieterich und deſſen Volk wüthet, sagt er:

2862. *daż gerach got alleż an im ſint.*

Und:

3496. *iſt er zuo der helle geborn,*
daż endunk nieman unbillîche.
untriuwe iſt von im in diu rîche 188
leider aller êrſt bekomen.

4270. diſe grôże herzen riuwe,
die rach ſît an im ſêre got.

4275. daż wart im ſît angeleit,
daż er des kam in arbeit.

Helche sagt von ihm:

4956. ſwer im den lîp benæme,
der gewunne des ſünde kleine,
wan er iſt unreine.

Und am Ende, als er aus der Schlacht geflohen iſt, heißt es, wie es ſcheint, mit Berufung auf die Sage:

9818. wie ez Ermrîche iſt gedigen,
daż habt ir wol vernomen:
er hât den ſchaden genomen,
der im immer nâch gât.

Alle Aeußerungen zuſammengefaßt, ſollte man meinen, Ermenrich ſey wegen ſeiner Sünden durch eine unheilbare Krankheit geſtraft worden und habe in dieſem Zuſtande jenen elenden Tod erlitten, den das chron. Quedlinb. beſchreibt. Auch die Vilk. Saga (c. 374) ſchließt ſeine Laufbahn mit einer furcht-

baren Krankheit, in welcher er halb todt schmachtet, nachdem man zu seiner Heilung vergeblich den Leib aufgeschnitten hatte. Das stände überdies in einigem Zusammenklang mit Jornandes Worten (oben S. 2): aegram vitam corporis imbecillitate contraxit. Die Rabenschlacht gibt keine Aufklärung, darin wird er nur wegen seiner Treulosigkeit verwünscht (50—58) und (79, 3) der Ausdruck gebraucht: sîn sêle sî *ungeheilet*.[1] Worauf sich die Aeußerung im Anhange des Heldenbuchs bezieht, der treue Eckhart habe den Ermenrich erschlagen, weiß ich nicht; das Gedicht, worin das vorkam, ist entweder verloren, oder es findet hier ein Irrthum statt.

Ermenrichs Schatz ist schon früher (S. 19. 51) erwähnt worden, auch hier eine Hindeutung darauf. Dieterich erzählt:

7832. swaz hordes heten zwên künige rîch
von golde und gesteine,
daz hât er allez alleine.
er hât daz Harlunge golt,
dâ von gît er noch lange solt;
sô hat ouch er vür wâr
allen den hort gar,
189 den Dietmâr der vater mîn
ie gewan bî den tagen.

5) *Dietmâr*, der dritte Bruder, ist uns als Vater Dieterichs schon bekannt (oben S. 118). In der Vilk. Saga ist er, ebenso wie der dritte Sohn, der Vater der Harlunge, ein unehliches Kind und Ermenrek allein in rechtmäßiger Ehe erzeugt. Hier wird von ihm erzählt:

2471. Dietmâr der tugenthaft
lebt in rein blüender kraft
funfzic jâr volleclîch
und nam ein künigin rîch
des künig *Delen* tohter.

Diesen Namen kennt kein anderes Gedicht. In der Vilk. Saga (c. 13) heirathet er Odilia, Tochter der Jarls Elsung.

2487. Dietmâr und Ermrîch
die zugen beide ungelîch.
Ermrîch der was karc,
Dietmâr vor êren niht enbarc;
er was milt unt tugenthaft.
got vuogt im guotes rîche kraft.

1) der *unreine* 599.

doch ſaget uns daz mære,
wie milte Dietmâr wære,
iedoch bûwet er Berne
und was dâ alle zît gerne
unz an ſîn endes zil.
er gewan hôher êren vil,
er was ein vorhtſamer man,
des was im ſleht undertân
Rômiſch lant und Rômiſch marc.
Dietmâr der was ſô ſtarc,
daz im bî ſînen zîten
nie künic torſte wider rîten.
in den êren lebt Dietmâr
vierzic und driu hundert jâr,
— — — — —
dô het er nû zwei kint
diu liten arbeit ſint.
daz was *Diether* und *Dieterîch,*
die ſît verdarp künic Ermrîch.

2525. Dô Dietmâr den tôt dolte,
als er doch ſterben ſolte,
dô bevalch er Ermrîche
ſîniu kint getrûliche.
awê, daz daz ie geſchach,
wan er ſîn triwe ſît an in brach.

6) *Dieterîch* heißt einigemal (5637. 8054) der *junge Amelunc* (vgl. oben S. 2). Gleich nach dem Untergange ſeiner Vettern, der Harlunge, ſinnt Ermenrich, angereizt von Sibich und Ribeſtein, auf ſein Verderben. Eine friedliche Zeit und ein freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen beiden ſcheint dieſes Gedicht nicht vorauszuſetzen, und als Ermenrichs Verfolgungen anheben, iſt Dieterich noch in der erſten Jugend; mehrmals wird ausdrücklich geſagt, er ſey noch nicht zu einem Manne herangewachſen (2826. 4168, vgl. 4234. 5234). Die Verbreitung ſeines Ruhms durch die Sage wird gleich, wo ſein Name zuerſt vorkommt, erwähnt:

2482. — — der Bernære,
der mit maniger manheit
alle diu wunder hât bejeit,
dâ von man ſinget und ſeit.

Und Wolfhart ſpielt darauf an, indem er den Dieterich zum Kampfe ermuntert:

3228. *von ſprunge vert alrêſt dîn nam,*
den ſoltu machen bekennelîch.

Diether, Dieterichs Bruder (oben S. 172), wird gelegentlich erwähnt, er heißt der *junge künic von Rœmiſch lant* (2535. 7420, vgl. S. 229) und zieht noch nicht mit in den Krieg.

7) Hildebrands Verhältniß zu den Söhnen Dietmars (oben S. 157) wird angeführt:

2535. *Diethern und Dietrîch*
die zôch ein herzoge rîch
Hildebrant der alte,
der küene und der balde.

Daß Frau *Uote* hier und ſogar thätig erſcheint, iſt ſchon (oben S. 26) bemerkt; ſie heißt auch *herzoginne* (4504).

8) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 113) finden wir ſehr unvollſtändig, als hätte die Sage ſie vergeſſen, und eigentlich nur den Hildebrand und Wolfhart, den letzteren jedoch ganz in ſeinem eigenthümlichen Charakter (vgl. 6405—6555); ein paarmal wird Sigehêr (5841. 8594) nur genannt. Die übrigen fehlen ganz. Auch die Wölfinge werden nicht erwähnt und von Hildebrands Verwandtſchaft mit dieſem Geſchlechte
191 nichts geſagt. — Daß *Eckewart, der Harlunge man*, für Dieterich kämpft und getödtet wird, iſt ſchon (oben S. 158) bemerkt.

9) Dagegen eine bedeutende Erweiterung der Sage zeigt ſich in Beziehung auf Dieterichs Mannen überhaupt, indem wir eine Anzahl bisher unbekannter Namen erblicken. Sie ſind zum Theil hier in die Begebenheiten verflochten, zum Theil erſcheinen ſie in andern Gedichten dieſer Periode, ſo daß wir durchaus nicht berechtigt ſind, ſie als eigenmächtige Zuſätze bloß dieſes Werkes zu betrachten; im Gegentheil, der Fall wäre denkbar, daß ſich einige darunter befänden, die der älteſten Zeit und verlorenen Sagen ſchon zugehörig, hier zuerſt wieder zum Vorſchein kämen. Wir dürfen uns daher der Mühe ſie aufzuzählen nicht entziehen.

a) *Herebrant* (oben S. 120).

b) *Helmſchart*, ein Verwandter von Wolfhart (2993. 3148. 3396. 3746. 4424. 4682. 5844. 8288. 8592), fällt im Kampfe (9673. 9870). Auch in der Rabenſchl. wird (10) ſein Tod beklagt. Ich glaube, daß *Helmſchrôt* im Alphart (74) und im Roſengarten A (132. 133. 193. 381) und B derſelbe iſt.

c) *Amelolt von Garte* (3751. 4431—4468. 5847. 7198. 8591). Dieterich findet ihn todt auf dem Schlachtfeld (9870. 9913). Irgend ein Verwandtschaftsverhältniß Amelolts wird nicht erwähnt. Im Alphart dagegen (wo er allzeit mit Nere zusammengestellt ist 44—77) nennt sich dieser junge Held selbst einmal (97) *Amelolts kint*. Alphart und Wolfhart sind Brüder (89. 90. 179. 427) und Hildebrand heißt jenen Neffe (101. 121. 131. 179); daß dieser sein Schwestersohn ist, wissen wir längst (oben S. 119). Bestätigung und weitere Angaben im Rosengarten: Amelolt ist ein Schwager Hildebrands, dessen Schwester er zur Frau hat (C 11ª, wo *Amerolt* geschrieben ist, und D cod. Arg.), weshalb ihn Hildebrand auch öfter Bruder nennt (C 11ª. D cod. Arg. alter Druck 134. Caspar v. d. R. 112) und Amelolts Söhne sind nach C *Wolfhart* und *Sigestap*, nach D cod. Arg. und Pal. kommt noch *Alphart* hinzu, der zwar nicht mitkämpft, aber doch auftritt.

Der Anhang des Heldenbuchs enthält verschiedene Angaben. Da, wo er von Hildebrands Vater spricht, heißt es: „*Amelolt* von garten der hat syn tochter." Hernach: „*Amelot* von garten het hiltbrants — schwester mit der het er *drey* sün *Wolfhart, Alphart* vnnd *sygestab*." Und damit übereinstimmend schon vorher von dem letztern: „*sygestab* was auch hiltbrands swester sun. vnd was Amelung (l. *Amelot*) von 192
garten seyn vatter." Dagegen in einer andern Stelle, die mit dem Gedicht von Alphart stimmt, fehlt der dritte Bruder: „*Amelot* von garten was *alphart* vnd *wolffhart* vatter." Siegenot nennt wieder nur die beiden *Wolfhart* und *Sigestap* (s. unten Nr. 101, 4). Den letztern sahen wir früher in andern, diesen hier widersprechenden Verhältnissen (oben S. 116).

d) *Alphart* (3004. 5564. 6305—21. 8287. 8590) kämpft mit Bitterunc von Engellant und besiegt ihn (9493—9533), wird aber selbst von Reinhêr erschlagen (9674) und sein Tod von Dieterich sehr beklagt (9893—9916); wie schon bemerkt, hier keine Andeutung, daß Amelolt sein Vater oder Wolfhart sein Bruder sey. Warum er in dem Anhange des Heldenbuchs „alphart von *ach*" heißt, weiß ich nicht.[1]

e) *Nêre*. Oben S. 131. In der Rabenschl. unbekannt. Näheres im Alphart.

f) *Friderîch von Raben* (2706—2720. 2873. 2888. 3006. 5712. 5832. 9846). In der Rabenschl. nur einmal

1) Im cod. Arg. steht nach Maßmann: „alphartt wz sin brüder. wz *ouch* ein kiener heild"; also „von ach" fehlt.

(261). Ich glaube, er ist unter Friedrich dem jungen im Alphart (76) gemeint.

g) *Sigebant* (3001. 3620. 3746. 4105. 4683. 5280. 5604. 5839. 8571. 9843), auch in der Rabenschlacht (729) und im Alphart (76. 419). Ein anderer *Sigebant von Merân* wird von König Sigehêr als Bote in die Normandie geschickt (1963).

h) *Walther* (7340. 8572. 9842), auch in der Rabenschlacht (551).

i) *Herman von Osterfranken* (5714. 5834. 8574). In der Rabenschlacht (63) ein Herzog und, was auch richtiger scheint, ein Mann Etzels.

k) *Berhtram von Pôle* (3011. 3599. 5837), wird getödtet (9682); erscheint aber wieder in der Rabenschlacht, wo er Herzog heißt (114. 205. 732).

l) *Elsân* (3008. 5838. 6004. 9846), erhält einen Sitz zu Bern (7192). Der alte *Elsân*, dem in der Rabenschl. der Helche Kinder und Diether anvertraut werden?

m) *Ilsunc* (8293). Ich finde noch einen Helden Dieterichs unter diesem Namen in der Fortsetzung des Laurin (b. Nyerup S. 45. 58. 67). In der Rabenschl. tritt er nicht auf.[1]

n) *Else*. Oben S. 152.

o) „*Stutfulch von Rîne*." Oben S. 150.

193 p) *Randolt von Ankône*. Oben S. 159.

q) *Berhter* (9844), auch im Alphart (73).

r) Ich fasse die Namen zusammen, die diesem Gedichte allein eigen sind. *Sabene*, Herzog zu Raben, mit Land und Leuten von Dieterich belehnt (2706—2720. 2872. 2888. 3005. 4046. 5711. 5831. 7326), bleibt in der Schlacht (7148). Er wird mit Friedrich von Raben zusammen genannt und ausdrücklich von Sabene, Sibechen sun, unterschieden (8344.) — *Jubart* von *Laterân* (3007. 4021. 4125. 5959. 8593) fällt im Kampfe und wird sehr von Dieterich beklagt (9680. 9871). Seine Frau *Binôse* wird (9956) erwähnt, und die Sage scheint demnach mehr von ihm gewußt zu haben, als wir hier erfahren. — „*Tydas*" herzoge von Meilân (5702—5721. 5818. 6590. 7190. 9300—9320). — *Eckenôt* (4141. 5842), wird getödtet (9689). — *Volcnant* (2899. 2917. 2956. 3002. 5767—5822. 8292). — *Strîther* (5713. 5833). — *Starkân* (5713. 5833. 8594. 9845.) — *Schiltrant* (5840), vielleicht *Schiltbrant*, der im Alphart (80) vorkommt. — „*Starcher*"

1) Ein *Ilsunc* bei Neidhart (M. S. H. 3, 251a.) und Frauenb. 47b.

3008. 6004) bleibt in der Schlacht (9691). Ein Held gleiches Namens unter Dietwart (957). — „*Wichmann*“ (5605). — „*Kewart*“ (3004) für Gerbart?

10) In Beziehung auf die oben (S. 139) gemachte Bemerkung, daß die in dem Gedichte von Biterolf angenommenen Verhältnisse Dietleibs und seines Vaters anderwärts fremd seyen, stelle ich hier zusammen, was sonst darüber sich findet. *Von Stîre her Dietleip* (3953) wird mitten unter Dieterichs Mannen erwähnt (3625), entkommt bei einem Ueberfall von Ermenrichs Seite (3770), und wird als Bote an diesen gesendet (3878), wo er in Streit mit Wate geräth (oben S. 62); er bringt die Entscheidung Ermenrichs zurück (3981), allzeit aber nennt er den Dieterich seinen Herrn. Daß er den ins Hünenland fliehenden begleitet habe, wird nicht gesagt, vielmehr erscheint er plötzlich, als Dieterich dort angelangt ist, im Gefolge der heimkehrenden Königin Helche (4664) und, was ebenso befremdet, mit ihm Eckewart, von dem man auch nicht weiß, wie er dorthin gekommen, und der von Dieterich wie ein lange nicht gesehener empfangen wird (4705), obgleich er kurz vorher (4433) ihm eine Meldung gethan hatte. Dies läßt sich nur durch Zusammensetzung verschiedenartiger Theile des Gedichts (oben S. 206) erklären. Dietleib erzählt der Helche Dieterichs Schicksale, ehe sie diesen noch selbst hat vor sich erscheinen lassen (4815), ja er 194
wird jetzt (5896) sogar unter den Helden genannt, die Helche dem Dieterich zu Hülfe sendet. Hernach zeichnet er sich im Kampfe gegen Ermenrich aus, besiegt den Wate (6670—6774), erhält von Dieterich Gefangene zum Geschenk (7024) und wird zu einem Anführer ernannt (8561).

Biterolf der Stîrære wird nur unter den Helden Etzels und der Helche aufgezählt (5133. 5895); nichts verlautet davon, daß er Dietleibs Vater sey.

In der Rabenschlacht befinden sich beide, Biterolf *(marcgrâve* 735) und Dietleib, an Etzels Hofe und sichern dem Dieterich Beistand zu (42. 43); sie folgen hier auf einander, nicht aber ist gesagt, als Vater und Sohn. Dietleib wird öfter genannt und sein Muth gerühmt (323. 527. 537. 560. 702. 976. 994. 1029). In den Drachenkämpfen streiten sie zwar für Dieterich, erscheinen aber im Gefolge des Königs von Ungarn und werden von diesem entboten (168^{b}. 315^{b}). Es gab also eine doppelte Ansicht, nach der einen gehörte Dietleib zu Dieterichs, nach der andern zu Etzels Kreiß; ob letztere eine Folge des großen Gedichtes von Biterolf war, oder umgekehrt dieses sich schon darauf stützte, ist nicht zu entscheiden. Doch scheint die andere richtiger, da auch die übrigen Gedichte ihr beistimmen.

In der Vilk. Saga ist Biturulf der Vater des Thettleif, dieser sucht den König Thidrek auf und wird endlich dessen Mann. Die schöne dazwischenliegende Sage von ihm hat kein deutsches Gedicht bewahrt. Dietleib erscheint im Laurin verbunden mit Dieterich, und heißt *Biterolfes kint* (2322 altes Heldenbuch); der Vater empfängt ihn bei der Rückkehr (2731). Im Rosengarten A (114. 145) und C (7[b]), als er zur Theilnahme an Dieterichs Zug soll aufgefordert werden, findet der Bote nicht ihn, wohl aber den alten Biterolf in Steiermark zu Haus. Dieser verweist ihn (A 147—158, C hat hier eine Lücke) nach Bechelaren, wo Dietleib bei Rüdiger verweile, aber dort ist er auch nicht, sondern nach des Markgrafen Aussage in Siebenbürgen, wo ein Meerwunder ihn hat erwürgen wollen. Der Bote macht sich nun dahin auf den Weg, findet aber den jungen Helden zu Wien vor dem Münster stehen. Sein Gegner im Rosengarten sagt zu ihm (A 347 und C 22[b]): dû bist *niht gewahsen noch zuo einem man;* jedoch in C wird ausdrücklich bemerkt, als Hildebrand ihn zum Kampfe aufruft: er *hielt bî künec Etzel* under einer banier rôt. Dunkel ist im Rosengarten C von einem früherhin nicht ganz guten Vernehmen zwischen Dieterich und Dietleib die Rede (s. unten Nr. 93, 8). Endlich
195 im Anhange des Heldenbuchs: „Dietlieb von Steyre auss Steyrmarck, was Bitterolfs sun, der was an der Thûnaw gesessen."

11) Ermenrichs Helden. Das sonsther bekannte berühre ich natürlich nicht; Personen, die dieses Gedicht bloß mit Biterolf gemein hat, sind dort schon angeführt.

a) Wittich, hier in keiner näheren Verbindung mit Heime (3385. 3413. 3730. 6507. 8633. 9225), zeigt sich reuig; Dieterich wendet ihm seine Gnade wieder zu (obgleich wir von seinem Abfall hier nichts erfahren haben), verleiht ihm Raben und das Roß *Scheminc* (7115—7175). Hier also der Name von Wittichs Pferd; in der Rabenschlacht reitet er es im Kampfe gegen Diether und der Helche Söhne, und entflieht darauf vor dem zornigen Dieterich (394. 410. 463. 958. 960). Das alles stimmt nicht mit der Vilk. Saga. Darnach erhält Vidga gleich bei seiner Ausrüstung den Skemming von seinem Vater (c. 33, vgl. 25), eh er zu Thidrek kommt; zwar leiht er in der Folge einmal dem Omlung das Pferd, erhält es aber zurück und verliert es erst durch den jungen Thetter, der es ihm niederhaut (c. 310); vor dem zornigen Thidrek entflieht er dann auf dem Rosse des getödteten Thettrs (c. 313). Noch verwickelter wird die Sache durch die Erzählung des Rosengarten A, B und C. Wittich weigert sich hier in den Kampf zu gehen, bis der Berner

auf Hildebrands Anrathen einen Tausch bewilligt, wonach der König von Wittich das Roß *Falke* nimmt, ihm dagegen Scheming gibt. Das ist aber ganz unpassend, denn beide sind von Anfange her und der echten Sage gemäß Eigenthümer der Pferde, welche sie durch diesen Tausch erst empfangen sollen. Wie wir eben gehört haben, bekam Vidga den Skemming von seinem Vater und gleichfalls durch die Vilk. Saga (c. 38. 169) wissen wir, auf welche Weise und von wem Thidrek den Falke erhielt, den Bruder des Skemming und ihm an Werthe gleich. Allein auch in dem Gedichte von den Drachenkämpfen (56ᵃ) reitet Dieterich den Scheming. Wie gelangt er dazu? Einen Irrthum dürfen wir bei der Uebereinstimmung dreier verschiedener Gedichte in diesem Umstand nicht wohl annehmen. Das Räthsel löst allein der Rosengarten D durch eine Anspielung auf ein unbekanntes Gedicht. Dieterich besitzt allerdings Scheming, aber nur, weil Wittich das Pferd in einem Kampfe gegen Amilolt verloren hatte. Jetzt im Rosengarten, seine Streitlust anzuregen, verspricht der König ihm das Pferd zurückzugeben; aber an einen Tausch wird nicht gedacht und nur A, B und C, indem sie ganz unpassend den Falke hineinmischen, nehmen ihn an. Dieterichs 196
Worte in dem Rosengarten D nach cod. Pal. (denn c. Arg. ist hier lückenhaft) sind diese (33):

Schemig daz guot ros wil ich dir *wider lân,*
daz dû brœhte von dem berge von dem vater dîn.
erlêst dû den risen, ez (sol) dîn eigen sîn.
ez wart mir in dem garten *(ze Garten?), dô du*
strite mit Amilolt.
ich wil ez dir wider lâzen, verdienestu den solt.

Nun ließe sich auch die Angabe in der Flucht rechtfertigen, als ob sie, freilich immer im Widerspruch mit dem Rosengarten, die Rückgabe Schemings bei einer andern Veranlassung behaupte. Die Bemerkung jener Stelle, Wittich habe das Pferd von seinem Vater mitgebracht, zeigt die Uebereinstimmung des verlorenen Gedichtes mit der Vilk. Saga; und die weitere Nachricht: *von dem berge*, erklärt sich durch eine Aeußerung im Anhange des Heldenbuchs über Wittichs Vater: „Wielant — war auch ein schmid *in dem berg zu gloggenslachsen,*“ womit wohl der *Koukelas* gemeint ist. Im Alphart reitet Wittich den „Schimming“ (234).

b) *Witigouwe*, wird nur einmal (8633) genannt.*) Ohne

*) Dieser Name bei Jornandes Vuidigoia (oben S. 1), althochd. Witigawo, Witugowo (tr. fuld. 1, 68. 148; vgl. Gr. 2, 494), kommt überhaupt selten vor.

Zweifel gehört hierher aus dem Anhange des Heldenbuchs: „Wyttich ein held. *Wittich Owe lyn brůder.* Wielant was d[e] *zweyer Wittich* vatter.“[1]

c) *Witigîſen* gleichfalls nur einmal (8635) neben Heime erwähnt. Mehrmals in der Rabenſchlacht, meiſt in derſelben Gemeinſchaft (732. 837. 838). Urſprünglich wohl Witigis.

d) *Ribeſtein* ſcheint der im Biterolf oben (S. 158) genannte *Rabeſtein.* Er wird mit Sibich (von dem die ungetriuwen ræte in die welt ſint komen 9716) zuſammen genannt und zeichnet ſich, wie dieſer, durch treuloſe Rathſchläge aus (2565. 6855. 9713). Ihm wird Schuld an dem Mord der Harlunge beigemeſſen (ſ. oben S. 208).

e) *Wate.* Oben S. 62.

f) *Madelgêr.* Oben S. 160.

197 g) *Marolt von Arle* und ſîn bruoder *Karle* (8623), ſonſt nirgends; aber dem Dichter fällt dabei eine andere Sage ein, denn er fügt hinzu:

den *guoten Karle* mein ich niht,
von dem man ſagt vil manic geſchiht.

h) Ermenrich erhält einen redlichen Rath:

7093. der Ermenrîchen gab den rât,
des namen man mir geſaget hât.
daz was niht Sibeche,
dirre der hiez *Gibeche*
und was ein recke ûz erkorn,
von *Galaber* was er geborn.

i) Folgende Namen ſtelle ich zuſammen, weil ſie nur hier und faſt alle nur ein oder zweimal vorkommen; ihr Urſprung aus der echten Sage iſt freilich ſehr bedenklich.

Bitrunc von Engellant (9405. 9486), wird getödtet (9533) — *Reinher von Parîſe* (9535), erſchlägt acht Helden Dieterichs, und wird von Wolfhart getödtet (9664). — *Diezolt von Tenemarke* (8608). — *Hûzolt von Norwæge* (8609), wenn nicht *Hûzolt von Gruenlanden* in der Rabenſchlacht (709) derſelbe iſt, denn Grünland hieß eine Norwegiſche Landſchaft;[2] die Rabenſchlacht kennt aber auch (718) einen „*Pauzolt*“ *von Norwæge* und der könnte ebenfalls gemeint ſeyn. — *Dietpolt von Gruenlant* (8610. 9259). — *Fridunc von*

1) *Witigouwe* auch in der Rabenſchlacht (auch im Cod. Starh. 23[c]); im Druck 732 ſteht dafür *Wittich.*

2) *Gruonlant* Parc. 87, 20. Wilh. 348, 25.

Zeringen (8611). — *Madelolt* (8637). — *Sturinger von Iflant* (9274; einmal, 8613, wahrſcheinlich durch einen Schreibfehler, ſteht Engellant). — *Sigemâr von Brâbant* (8614). — *Tûſunt von Normandîe* mit drei Brüdern (8615). — *Marhunc von Heſſen* (8617). — *Ladmer von den bergen* (8619. 9217). — *Râmunc von Iflande* (8621). — *Strîther von Tuſkân* (6467. 6505). — *Marholt von Gurnewale* (8629). — *Tiwalt von Weſtvâle* (8630). — *Meizunc von „Ditmars“* (8631).[1]

12) Etzels Helden.

a) Von den drei ſonſt verbündeten, Irnfrit, Hâwart und *Irinc* (oben S. 128. 129), erſcheint bloß der letztere (5126. 5893. 7335. 8567. 9841).

b) Bei *Rüedegêr* bemerke ich nur, daß er den Dieterich auf ſeiner Flucht als einen alten Freund und Bekannten empfängt (4711), Gotelind und Bechelaren aber niemals genannt 198
werden.

c) *Nuodunc* kommt vor (5135. 5899. 8566. 9839), aber keine Spur, daß er ein Sohn oder Verwandter Rüdigers ſey (oben S. 112. 113).

d) *Blœdelîn* (5127. 5893. 7335. 8567. 9841) niemals als Bruder Etzels angeführt. Ich merke hier an, daß die Vilk. Saga (c. 349. 359) auch nur einen Herzog Blodlin kennt und nichts von einer Verwandtſchaft mit Attila ſagt, deſſen nur einmal im vorbeigehen (c. 63) erwähnter Bruder Ortnit heißt.

e) *Dieterîch von Kriechen* (5140. 5901), auch in der Rabenſchlacht (53. 539. 563. 580. 713). In dem Roſengarten D, unter des Berners Kämpfern; er heißt da der *ſchœne* Dieterîch von Kriechen, ich weiß nicht, ob auf die Sage von dem ſchönen und häßlichen Dieterich, die ſchon in der Kaiſerchronik vorkommt, dabei eine Beziehung waltet.

f) *Hartnît von Riuzen* (5890), im Roſengarten auf Dieterichs Seite; in C (Bl. 22[a]) *Hertnît* von Riuzen, in D aber ſowohl in c. Arg. als Pal. beſtändig *Hartung*. In der Vilk. Saga zwar ein Hertnit König von Rußland, doch unter andern Verhältniſſen.[2]

g) *Imîân von Antîoch* (5132. 5891. 8570), auch in der Rabenſchlacht (545. 721). Iſt ein *künic Imîân*, häufig erwähnt in Dieterichs Drachenkämpfen (166[b]. 178[a]. 213[a]. 231[b]. 264[b]), wo er aber König von Ungarn (165[a]) zu ſeyn ſcheint, derſelbe?

1) Von Dietmârs *Morunch*, cod. St. 33[a].

2) *Hertnit* kunic von *Riuzen* im Engelhard, ſ. Haupt Vorr. S. IX; daſelbſt auch *Frute von Dänemark* (unten S. 232).

h) *Baltram* (5136. 5865—68. 5925. 7337. 9839), zugleich in der Rabenſchlacht (57. 325. 327. 579. 705).

i) *Erwîn von Elſen Troie* (5128. 5376. 5894), auch in der Rabenſchlacht (56).

k) *Iſolt* (5129. 5900. 8570), erhält von Etzel als Botenlohn die Mark von Rodenâch unz ze Budîne (7280—7364). In der Rabenſchl. *Iſolt von grôzen Ungern* (49. 548. 578. 715) und: *ûz Hiuniſcher marke* (235).

l) *Norpreht von „Pruwinge“* (5137); in der Rabenſchl. *N. von „Profinge“* (55. 546; wahrſcheinlich iſt auch 233 Norpreht zu leſen ſtatt Nuodunc und 737 ſtatt *„Hortprecht“*).

m) *Helferîch von Lütringe*, nur einmal (5138); kommt auch nicht in der Rabenſchl. vor. Ein Ritter dieſes Namens in Ecken Ausfahrt, aber ganz außer Verhältniß mit Etzel.

199 n) *Helferîch von Lunders* (5139. 5902. 9216) und *Helferîch* ohne Zuſatz (7339. 8568). In der Rabenſchlacht (Helferîch allein 220. 225. 566—76. 589—94. 877. 992. 1037. 1044, von Lunders 51. 248. 541. 801. 986. 1059, und 235 verlangt der Reim Lunder) iſt er ſehr thätig.

o) *Walther von Lenges* (5884), in der Rabenſchl. *Walther der Lengeſære* (47. 712).[1]

p) In dieſem Gedichte allein und nur einmal werden genannt *Balther* (5136), *Wîgolt* (5141), *Sturinger* (5142, verſchieden von Sturinger von Iſlant unter Ermenrich), *Hûgolt von Priuzen* (5889).

13) Wie ſchon vorhin bemerkt, *Otnît* und *Wolfdieterîch* werden hier unter die Ahnherren Dieterichs von Bern gerechnet, und die Sage von ihnen iſt kurz angedeutet (2093—2366). Als Otnit, König von Rom, vierzig Jahr alt iſt, rathen ihm die Landesherren eine Frau zu nehmen und empfehlen ihm *Liebgart*, Tochter des Königs *Godiân*, deſſen Land *„Galame“* (Galânie?) jenſeits des Meeres liegt. Die Werbung iſt gefährlich, denn der Vater nimmt jedem Freier das Leben. Otnit fährt mit einem Heer hinüber, verwüſtet und verbrennt das Land, bis Godian ſeinen Sinn beugend mit dem Frieden die Tochter ihm anbietet. Otnit nimmt alſo die Liebgart mit ſich heim. Doch Godian bleibt im Herzen unverſöhnt und ſendet durch einen wilden Mann heimlich vier Drachen in Otnits Reich, die bei Garte in einen tiefen Wald gethan werden. Der Dichter beruft ſich auf die Sage:

---

1) Ze *Lengers* in die ſtat, Walth. u. Hildeg. 17, 3. 20, 2.

2233. *nû ist iu wol kunt getân,*
wie Otnît der küene man
nâch dem wurm in den walt reit.
daz hât man iu ouch geseit,
wie in der wurm slâfende vant
vor einer wilden steinwant.
er truoc in hin in den berc;
die würme sugen in durch daz werc.

Die Wittwe gelobt den zum Manne zu nehmen, der sie an dem Drachen rächt. Um diese Zeit kommt aus Griechenland in das römische Reich Wolfdieterich, tödtet den Drachen, wird König von Rom und heirathet die Liebgart.

2289. *sô ist daz genuogen wol bekant,*
mit wie manlîcher hant
er manige êre ervaht.

Er lebt 503 Jahre, von 56 Kindern bleibt nur *Hugdie-* 200
terîch übrig, der das römische Reich erhält. Er heirathet *Sigeminne von Frankrîche.*

2353. daz ich iu solt nu wizzen lân,
daz ist iu ê wol kunt getân:
wie der hêre Hugdieterîch
die küniginne von Francrîch
mit ûzerwelter manheit
in ir vaterlande erstreit;
waz arbeit er umb sie gewan,
ê er sie ze wîbe nam.

Er lebt mit ihr fünfthalbhundert Jahr und hat nur einen einzigen Sohn, jenen *Amelunc*, von welchem schon (S. 206) die Rede war.

So kurz diese Andeutungen sind, so beziehen sie sich doch sichtbar auf eine von den bisher bekannten abweichende Darstellung der Sage. *Godiân* (in dem Gothaischen Codex der Weltchronik, wo dieses Stück aus unserm Gedichte wörtlich aufgenommen ist, abgedruckt in den altd. Wäldern 2, 121—127, steht *Ortnît* und *Gordiân*), König in „*Galame*“ (*Salân* c. Goth.), heißt hier der Vater von Otnits Frau, dagegen in den codd. Pal. und im cod. Francof. „*Nachaol* (Achehel B, Nachehol C) ze *Muntabur*“, dessen Hauptstadt, „zû *Sunders* (Suders D), in *Surgen*“ liegt. In dem alten Druck steht „*Machahol* zu *Muntebure*“ und „*Suders* in *Syrren*“;[1] bei Caspar (44): „*Zacherel* zu *Mantamiir.*“ Die erkämpfte Königs-

1) Vgl. v. d. Hagens Einleitung zu Morolf XXII.

tochter erhält nach der Taufe den Namen *Sidrât* (505, 2 Mone, 493 alter Druck), dagegen der ihr hier beigelegte *Liebgart* dort, außer daß ihn Wolfdieterichs Großmutter führt, fremd ist; merkwürdigerweise gebraucht ihn Caspar von der Röhn, der sonst Otnits Wittwe gar nicht nennt, einmal ganz zu Ende; in der Nacht nämlich, wo Teufel den Wolfdieterich mit Erscheinungen quälen, heißt es (329), auch sein Weib „*Liebgarta*" sey gekommen und habe ihn versucht. Der Vater der Sidrat sendet nicht vier, sondern zwei Drachen (538 Mone), oder nach Caspar zwei Drachenei er (239. 243), und auch nicht heimlich, vielmehr als eine köstliche Gabe, an Otnit ab. Endlich ist auffallend, daß hier durchaus nicht Alberichs Erwähnung geschieht, durch dessen Beistand Otnit die Sidrat gewinnt.

Auch die Erzählung von Otnits Tod weicht ab. Nicht an einer Felsenwand, sondern unter einer betäubenden Zau-
201 berlinde (Wolfd. cod. Fr. 98[a]) findet der Drache den schlafenden Kaiser, verschlingt ihn und trägt ihn fort. Dagegen die Worte: die würme fugen in durch daz werc finden sich gleichlautend dem großen Gedichte (c. Fr. 99[a]). Auch dort tödtet Wolfdieterich späterhin den Drachen, aber sein übernatürlich hohes Alter und die große Anzahl Kinder, die bis auf eins wieder sterben, gehören unserm Werke allein an. Dort hat Wolfdieterich (214[b]) eine Tochter, die gleichfalls *Sidrât* genannt wird, und den Sohn *Hugdieterîch*. Was aber hier von des letztgenannten Abenteuern und Kämpfen um *Sigeminne von Frankrîche* folgt, davon wissen die andern Gedichte nichts, und klärt sich vielleicht bei näherer Bekanntschaft mit der Wiener Handschrift auf.

14) Beziehung auf Siegfried und seinen Mord.

2039. — — Sigehers kint,
diu hiez diu schœne *Sigelint*,
die nam sît der künic *Sigemunt*;
(*daz ist uns allen wol kunt*)
der fuort sie gên *Niderlande*.
Sigemunden man wol erkande,
der gewan bî Sigelinden sint
ein lobsamez kint,
Sîfriden den hôchgemuoten,
den starken und den guoten,
an dem sît grôzer mort geschach,
den Hagen von Tronge stach
ob einem brunnen mortlich.
vil sêre riuwet er mich.

15) *Gunther von Rîne* und *Gêrnôt* sein Bruder kämpfen auf Ermenrichs Seite (8627. 9737): dô reit der künic Gunther zuo, dem volgten zweinzic tûsent man (9084); vast zugen dort her die starken „*Burgonis* man“ (9091). Abermals heißen sie „die *Burgonîe*“ (9119), aber niemals Nibelunge (vgl. oben S. 14). Gîselher erscheint wohl nicht wegen seiner vorausgesetzten Kindheit. Von allen Burgundischen Mannen wird keiner genannt, als einmal „von *Alzan her Volker*“ (9209);[1] er kämpft mit Wolfhart; dabei Berufung auf die Sage:

nû habt ir ê wol vernomen,
si wâren küene beide.

Aber was sehr auffällt und die ganze Anordnung der Sage in diesem Gedichte verdächtig macht: die übrigen Helden der rheinischen Könige kommen allerdings vor, jedoch auf der entgegengesetzten Seite für Dieterich kämpfend. Ohne daß im geringsten ihres Verhältnisses zu Günther gedacht oder diese unnatürliche Trennung erklärt wäre, erscheinen sie unter den andern Helden des Berners, als hätten sie immer dazu gehört. Also *Hagene* und *Dancwart* neben einander (8575); die vorangegangene Erwähnung des Hagene von Troneje als Siegfrieds Mörder steht ganz abgesondert, und muß auch, da, wie oben (S. 206) angemerkt ist, nach der Genealogie dieses Gedichtes Siegfried und Dieterich nicht Zeitgenossen seyn können. Sodann: *Ortwîn von Metzen* (3010), *Sindolt* (3002. 3624. 3752), *Hûnolt* (3001. 3270. 4424. 5280. 8571. 9843). *Gêre* (8290) ausdrücklich marcgrâve genannt. (Unter den Mannen der Ahnherren kommt noch ein anderer Hûnolt, 530, und Sindolt 1965, vor). Und um die Verwirrung vollständig zu machen, so wird wiederum *Rûmolt* als zur Partei Ermenrichs gehörig angeführt, aber mitten unter dessen Kämpfern (8607), nicht, wo er hingehört, unter Günthers Burgunden. — Marcgrâve Eckewart, den ja auch Biterolf (oben S. 144) nicht kennt, ist allein übergangen. 202

16) *Liudgêr* und *Liudegast*, in der Nibel. Noth Feinde, im Biterolf Bundesgenossen der rheinischen Könige (oben S. 149), sind hier (5881. 8603), mit vollkommenem Widerspruch, erst Helden Etzels, hernach Ermenrichs. Erklärt sich das aus verschiedenen Bestandtheilen des Werks, wovon bei Dietleib bereits die Rede war, oder ist es Nachlässigkeit des Ueberarbeiters? In der Rabenschl. dagegen (734. 735) stehen sie auf Ermenrichs Seite.

1) „von *Alzay* her Wolfger“ cod. St. 36a.

17) *Walther von Kerlingen*, bei Ermenrich (oben S. 106. 107). In der Rabenſchlacht iſt er unbekannt.

84.

Heinrich von München. Setzte im Anfange des 14ten Jahrh. Rudolfs Weltchronik fort. (Die hierher gehörige Stelle aus dem cod. Dreſd. verglichen mit dem cod. Gothan. in den altd. Wäldern 2, 115—133).

1) Eingetragen iſt die Geſchichte von Dieterichs Ahnen, nur ſehr viel kürzer als in dem Gedichte von der Flucht; der Inhalt ſtimmt im Ganzen, der Ausdruck oft wörtlich überein. Heinrich beruft ſich auf ein Buch (138. 144. 168. 232. 235. 312), daß er jenes Gedicht meine, könnte man umſomehr ver-
203 muthen, als in dem cod. Goth. das Stück, was Otnit betrifft, ohne Frage wörtlich daraus entlehnt iſt; aber ich glaube dennoch, er meint ein anderes, etwa die Quelle jenes Gedichts, weil, wie ſich zeigen wird, er, ungeachtet der auszugsmäßigen, vieles ganz übergehenden Darſtellung, doch einiges genauer und richtiger hat, ja dies iſt gerade auch in jener Erzählung von Otnit nach dem cod. Dreſd. der Fall, wo der cod. Goth. abweicht und das ausführlichere Gedicht abſchreibt.

2) Die Angaben von dem übernatürlichen Alter der Ahnherren Dieterichs fallen weg, wie die große Anzahl von Kindern. Nicht von Königen in Rom iſt die Rede, Dietwarts Land heißt *Mêran* (70) d. i. Dalmatien (vgl. oben S. 60 Anm.). Frau Minne iſt Tochter des Königs „*Ladinores* aus *Weſterlant*“ (93). Sigeher ſein Sohn:

123. er twanc bî ſîner zît
Lamparten under ſich vil wît.

Auf dieſe Weiſe kommt der Schauplatz doch wieder nach Italien. Auch Ortnît herrſcht nun in *Lamparten* (193. 218) in Uebereinſtimmung mit dem Gedichte des Heldenbuchs.*) In der Flucht wird bei der Geſchichte der Ahnen Lamparten gar nicht genannt.

---

*) Die Kaiſerchronik in einer wunderlichen Miſchung von Sage und Geſchichte (altd. Wälder 3, 278—283), die ich hier übergehe, weil kein Gedicht etwas entſprechendes darbietet, zeigt bei gänzlicher Abweichung des Inhalts, doch dieſelben geographiſchen Verhältniſſe. Denn auch Dieterichs von Bern Ahnherr, der alt Dieterich, iſt ein vürſt ze *Merân* und flieht, von Etzel ſeines Landes beraubt, nach *Lamparten*.

3) Ortnît will die Drachen tödten:

200. dô wart er von ir einem getragen,
der in slâfent ligen vant,
in ein hol und in ein steines want,
den jungen würm ze spîse.

Dies widerstrebt nicht dem Gedicht von Wolfdieterich, wornach der Kaiser unter einer Zauberlinde eingeschlafen war, aber der Verfasser von Dieterichs Flucht hat durch eine geringe Umstellung der Worte (oben S. 221) den Sinn verändert.

236. dô Wolfdieterich der küene man
wart alt zwei und sehszic jâr,
dô lac er tôt ze *Bâr*
in der stat und in dem lant
daz noch Pülln ist genant.

Im Widerspruch mit dem Gedichte von ihm, wonach (216ª) 204
der lebenssatte Held in das Kloster von „*Tischgal*“ (*Tustkal* alt. Dr.) geht und darin stirbt. Ich erinnere daran, daß Bari in Apulien auch Ruthers Sitz war (oben S. 57).

4) Ermenrich, hier „Erntreich“, heißt *der ungetriuwest*, der ie von muoter wart geborn (285). Die Stelle über seinen Sohn lautet:

295. ez gewan der künic Erntrîch
einen sun, hiez *Friderîch*
den er sît versant
hin in ein *wildez lant.*
daran man sîn untriuwe sach.

5) Ueber die Harlunge:

305. ouch gewan *Diether* der rîche
drî süne vil hêrliche,
die wâren hübsch und wol getân,
die jungen Harlunge was ir nam.
die selben Erntrîch vie,
an einen galgen er si hie
ze Raven in der stat,
als ez *an sînem buoche* stât
von dem ungetriuwen man.

Das Gedicht von der Flucht sagt nicht, daß zu Raben die Harlunge seyen aufgehängt worden, und doch beruft sich der Verfasser gerade hier auf das Buch.

6) Nichts davon, daß Dietmars Frau des König Oſen Tochter geweſen, doch von ihm etwas näheres:

323. Dietmâr *bûwet* ze Berne
daz wunderhûs, dâ was er gerne
unz an ſîn endes zil.

Ohne Zweifel *Theodorici domus*, von dem ſchon die Sage des 12ten Jahrh. ſpricht (oben S. 45), nur daß hier Dietmar es gebaut haben ſoll.

7) Dieterich aus ſeinem Reich vertrieben.

331. Der ungetriuwe Erntrîch
der vertreip ſîn vetern Dietrîch
ſît von Berne ûz dem lant.
Dietrîch von Berne kam zehant
zuo Etzel dem künig rîch,
dem dient er ſît vil vlîzeclîch
unde was bî im vil jâr.

8) Eine Beziehung auf die Nibelunge Noth.

366. nâch der zît wurden erſlagen
die Hiunen mit grôzer nôt.
ditz geſchach durch Sîfriden tôt
den Hagen erſlagen hêt
(*als von im geſchriben ſtêt*)
ze Wurmz an dem Rîn.
Chreimhilt was ein magedîn,
diu ſît nâch der vart
künic Etzel ze wîbe wart,
dô im frou Helch erſtarp.
Chreimhilt al dâ gewarp,
daz beidiu recken und zagen
ze *Oven* wurden erſlagen.
ſie ſelb ouch den tôt nam
von Hilprant des Berners man,
der bî dem ſtrîte was.

Der cod. Goth. mit andern Worten und ausführlicher:

künic Etzel mit ſîner hant
Francrîch daz lant
und diu diutſchen lant betwanc.
nâch dem ſelben ſider niht lanc
ſtarp im Helch ſîn wîp,
dô nam er ſînem lîp
ein wîp ûz *Burgunderlant*;

Chreimhilt was diu genant.
der hêt Sîfrit der degen
vor zuo wîb gepflegen,
den Hagen ob einem brun erſtach.
daz Chreimhilt ſêr ſider rach.
wan dô ſi hêt die hôchzît
mit Etzel dem künic rîch,
dô luod ſi dâ bî
ir brüeder alle drî,
Gunthêr, Gîſelhêr und Gernôt,
und Hagen, die alle den tôt
nâmen und manec küener man.
ze *Ofen* wart daz mort getân.
daz klagten ſît arm und rîch.
vil manic helt zierlîch
muoſt dâ ſîn leben verlieſen.
Chreimhilt begund ouch kieſen
darumb die ſelben nôt:
Hilprant der alt ſluoc ſi ze tôt,
der ouch bî dem ſtrîte was.

Auffallend, daß Dieterich bei dieſer Erzählung nicht genannt wird, obgleich Hildebrand erſcheint. Man ſollte meinen, der chronologiſche Widerſpruch habe den Heinrich von München dazu bewogen, denn er trägt hierauf die gewöhnliche Geſchichte von Theodorich vor und knüpft ſie durch folgende noch hierher gehörige Aeußerung an:

416. wan dô künic Etzel tôt gelag
und daz ze Ungern al ſîn mâg
in dem ſal wurden erſlagen,
dô kom Dietrîch in den tagen
gên Conſtantinopel dô
zuo dem keiſer Zênô
und was bî im al dâ.

Allein aus der Dichtung iſt doch, wie wir vorhin geſehen haben, Dieterichs Aufenthalt bei Etzel angenommen. Den Namen Nibelunge ſcheint Heinrich von München nicht zu kennen.

8) Dieterichs Tod wird übereinſtimmend mit der Kaiſerchronik erzählt (oben S. 43).

9) Allgemeine Hindeutung auf die Sagen von Dieterich:

436. nu hân ich iu geſagt gar,
wie ez Dieterîchen ergie,
daz habt ir vernomen hie,

den man von Bern nant.
von dem ſelben wîgant
wirt manic gelogeneȝ mær geſeit,
des mich vil oft hât betreit
von im manigiu zil.
ſwer ditz von im leſen wil,
der les „hiſtoria katolicum,“
dâ vint er an ein drum
die wârheit von im geſchriben,
als ſi bis her iſt beliben.

Statt Katolicum iſt zu leſen Gothorum, und Jornandes wird gemeint. Dies zeigt eine Stelle aus einer bis zum Jahr 1452 reichenden Chronik (cod. Pal. 525 f. 38[a]): „Dicz was dieterich von pern dietmairs ſun von des geſlächte die amelunge chomen. wer nü von ſeinem leben und von ſeinem geſlächt und von ſeinem vrluige wiſſen welle, der
207 leſe *hiſtoriam gothorum. es wird doch von im manig gelogen mâr geſait.*“*)

10) Etzels Vater heißt „*Vallerades*“ (53); in der eben angeführten Chronik des cod. Pal. 525 ſteht (35[a]) „ſallades“. Entſtellung von Valeravans in der gothiſchen Geſchlechtstafel bei Jornandes?

85.

Rabenſchlacht.[1]

1) Häufige Berufung auf eine ältere, ſchriftlich vorhandene Darſtellung: als wir *daz buoch* hœren ſagen (112. 154), als mir *daz buoch* iſt kunt (196. 677), wie uns *daz buoch* las (447), uns welle dan *daz buoch* liegen (752), als uns *daz buoch* verjach (801). Der Dichter hat vorleſen hören: ich *gehôrt* bî minen ziten an buochen nie *geleſen* (779), aber auch ſelbſt leſen können: an den buochen ich nie *gelas* (79).

2) Er gedenkt zugleich mündlicher Ueberlieferung:

98. ditz iſt ein *alteȝ mære,*
ir habt eȝ oft hœren ſagen.

*) Aus einer andern Handſchrift mitgetheilt von Docen im neuen lit. Anz. 1807, S. 660.

1) Die Rabenſchlacht und Dieterichs Flucht ſtimmen ſo häufig in Eigenthümlichkeiten der Sprache und Darſtellung überein, daß man ihnen, des Widerſpruchs in einigen Angaben (vgl. S. 229) ungeachtet, der aus den Quellen mag übergegangen ſeyn, einen Verfaſſer beizulegen geneigt ſeyn muß. Athis S. 62 zu C 74 (Kl. Schr. 3, 286). — Vgl. Müllenhoff z. Geſch. d. N. N. 22.

101. an mînem *alten mære*
hebe ich wider an.[1]

Das älteſte bis jetzt bekannte Zeugniß geht in die erſte Hälfte des 13ten Jahrh. zurück (oben S. 172), unſer Gedicht möchte etwa hundert Jahre jünger ſeyn.

3) Das Gedicht von der Flucht wird vorausgeſetzt, es heißt von Dieterich:

6. der künic von Rômiſch rîche
beſtuont nur ein einigez jâr,
daz wizzet ſicherlîche,
nâch dirre herverte, daz iſt wâr,
in Hiuniſchen landen.
in rouwen ſîne man, die dâ wâren beſtanden.

10, 4. dem was getrûlichen leit
umb *den küenen Alpharten*;
er beweinet ouch dicke den *ſtarken Helmſcharten.*

Beide ſind in jenem Gedichte gefallen und von Dieterich 208
beklagt worden (oben S. 213).

4) Jedoch das Gedicht von der Flucht, in der Geſtalt in der wir es beſitzen, kann nicht gemeint ſeyn. Hier kämpfen Helden, die dort ſchon getödtet ſind: *Bertram von Pôle* (er befindet ſich nach Str. 114 in Dieterichs Gefolge, dagegen nach Str. 205 kommt er ihm in Lamparten entgegen geritten, als wäre er noch nicht bei ihm), *Rienolt von Meilân* und *Eckehart*. Sogar *Sîfrit von Niderlanden*, deſſen Mord durch Hagen als ein längſt geſchehenes Ereigniß dort erwähnt iſt, erſcheint hier als Mitſtreiter. Das ſind offenbare Widerſprüche, anderweitige Abweichungen in Darſtellung der Verhältniſſe werden hernach noch zur Sprache kommen.

*5a) Dieterich, *Dietmâres kint* (52), iſt König von römiſch Land (6. 956. 968. 1021, vgl. oben S. 212), die ſeinen empfangen ihn in Lamparten (204).

5) Dieterichs Vermählung mit Herrat iſt ſchon (oben S. 115) bemerkt. Von Diether wird geſagt, er ſey ein wenig älter, als die beiden Söhne der Helche (298. 299; vgl. oben S 141); er heißt der junge König von Berne (1079).

Warum des Berners Roß *Falke* (oben S. 217) erſt hier und nicht in der Flucht genannt wird, erklärt ſich freilich aus der Erzählung von dem Erwerbe deſſelben. Starker. Ermenrichs Mann, den Dieterich im Kampfe tödtet, war im Beſitze 626).

1) 780. daz ſelbe *ſpricht noch* manic man.

634. *Ditz edel kaſtelân*
gewan her Dieterîch,
als ich vür wâr vernomen hân,
alrêſt des tages ſicherlîch.

Er beſteigt es nachher, um Wittich zu verfolgen (915. 961). — So ſpät jedoch gelangt in der Vilk. Saga Thidrek nicht zu ſeinem berühmten Pferd. Schon im Zweikampfe mit Vidga (c. 38) und hernach (c. 41. 43) hat es ihm Dienſte geleiſtet. Zwar ſcheint damit in Widerſpruch zu ſtehen, daß erſt lange hernach (c. 169) Heime den Falke aus ſeiner Heimath holt und dem Könige ſchenkt, aber die altſchwediſche Vilk. Saga überliefert hier das richtige: Heime gab es ihm gleich bei ihrem erſten Zuſammentreffen (c. 18). Noch verdächtiger wird die Erzählung unſeres Gedichtes dadurch, daß jener Starker ſonſt nirgends vorkommt; in der Flucht gehört ſogar ein Held dieſes Namens zu Dieterichs Partei und fällt im Kampfe (oben S. 214. 215). Falke iſt auch im Siegenot (58 alt. Dr.)[1] des Berners Roß, dagegen wird es dem Wolfdieterich in Caſpars Gedicht (158) zugeſchrieben.

209 Ein ſeidenes Hemd, das Dieterich unter der Rüſtung trägt und an dem ſich des Feindes Speereiſen umbiegt, weil vier Heiligthümer (Reliquien) darin befeſtigt ſind, kennt bloß unſer Gedicht, aber ſchwerlich aus der ältern Sage; oder es iſt eine Nachahmung von Wolfdieterichs St. Jörgenhemd.

6) Von Dieterichs Helden finden wir nur *Hildebrant*[2] und *Wolfhart*, ſelbſt den in der Flucht noch bekannten *Sigehêr* nicht. Dagegen die meiſten, doch nicht alle, der in jenem Gedicht genannten Kämpfer, erſcheinen auch hier wieder, wie das dort aufgeſtellte Verzeichniß darthut. Umgekehrt ſtoßen wir nur auf ein paar dort fremde Namen: *Alphêr*, ein Bote, den Friedrich (von Raben) an den Berner ſendet (265—267); *Reinhêr von Meilân*, der ihm bei ſeiner Ankunft in Lamparten entgegen reitet (205. 206); endlich *Alebrant* (736), von dem wir bloß den Namen erfahren. Von zwei andern iſt etwas eigenthümliches anzumerken:

a) Der aus der Flucht (oben S. 214) ſchon bekannte *Ilſân*[3] heißt hier der alte (283. 1119) und hat bedeutenden Antheil an den Begebenheiten (114). Ihm werden die Kinder der Helche und Diether anvertraut (281—97: 304. 340—62. 869—73) und da er an ihrem Tod inſoweit Schuld iſt, als er ihnen fortzureiten geſtattete, ſo haut ihm der zornige Berner

1) Und im Ecke (152. 218 Laßb.).
2) *Hildebrant* was *wîſære* al dâ hin (583, 5. 6).
3) *Elſân* cod St.

das Haupt ab (1120). — Ilsan besitzt hier ein Roß *Blanke* (362), in der Vilk. Saga wird das auch genannt (c. 382), aber es gehört dem Könige Thidrek, der es von Alibrand geschenkt erhalten; oder nach Rafn (c. 393) jagt ihm darauf ein Diener bei seinem letzten Ritte nach.

b) *Eckehart* (oben S. 158). Genannt werden hier die Harlunge zwar nicht, aber es fehlt doch nicht an einer deutlichen Beziehung auf ihren Mord. Eckehart spricht zu dem gefangenen Sibich:

864, 3. — nû muoſtu hangen.
nû wol mir dirre reiſevart.
nû ſint gerochen mîne herren.
nû kan mir nimmer mêr leides gewerren.

7) Ermenrichs Helden.

a) Als Wittich, verfolgt von dem Könige Dieterich, ſich nicht mehr retten kann, erſcheint ein *merminne*, diu was *Witigen an*, und birgt ihn in Meeres Grund; ſie heißt frou *Wâchilt* (964—974). Die Vilk. Saga bei Peringſkiöld und Rafn, obgleich ſie erzählt, Vidga ſey vor dem feuerathmenden Thidrek in die See geſprengt und darin verſunken (c. 313), weiß doch nichts von jener wunderbaren Rettung. Dagegen die 210
altſchwediſche ſpricht davon: als Widecke auf der Flucht vor Didrik in die See geſprungen und untergegangen war, „tho kom til honom en *haffru, hans fadher fadher modher ok togh honom ok förde honom til Sålandh* ok war ther longa ſtundh.“ Dort ereilte ihn noch Didreks Rache.

Durch dieſe Zeugniſſe wird zugleich eine andere Begebenheit und die Herkunft Wittichs beſtätigt, die wir nur noch aus der Vilk. Saga (c. 18) kennen. Der König Vilkinus erzeugte mit einer Meerfrau den Rieſen Vade, den Vater Velints, der Vidgas Vater iſt, ſo daß in obiger Stelle das Verwandtſchaftsverhältniß richtig und genau angegeben iſt. Die Meerfrau, deren wahrſcheinlich alten Namen *Wâchilt* das deutſche Gedicht allein erhalten hat, war die Mutter von Wittichs Großvater.

b) *Rienolt von Meilân*, in der Flucht getödtet, lebt hier noch und iſt Wittichs Schweſterſohn (oben S. 159. 160). Bei Dieterichs Ankunft ertheilt er vor Padua dem Helferich ſchnöde Antwort (222). Hernach erſcheint er erſt wieder neben Wittich, als dieſer vor Dieterich flieht, er ſelbſt erwartet den König und wird von ihm niedergehauen. Sein Zuſammenſeyn mit Wittich iſt auf einmal ohne irgend eine Erklärung angenommen und auch früher nicht ein Wort geſagt, daß er bei dem Kampfe mit

den jungen Königen zugegen gewesen. Späterhin erzählt Rüdiger dem Etzel:

1123. *Witige und Rienolt*
wâren ûf die wart geritten,
gein in kômen diu kint,
diu sît leider *mit in* stritten.
owê! dâ nâmen sie daz ende
alliu driu von *sîn eines* hende.

In dem Gedichte selbst, wie gesagt, steht das nicht, Wittich allein begegnet den Knaben (376); aber es müßte darin stehen, dann wäre Rienolds plötzliches Erscheinen an Wittichs Seite erklärt und wir würden einsehen, warum Dieterich, nachdem er Rienold getödtet hat, ausruft: jâ hân ich *gerochen ein wênig* mîner swære (956), welches voraussetzt, daß Rienold einigen Antheil an dem Mord gehabt. Von Wittichs Hand allein sind jedoch die jungen Helden gefallen, das sagt auch jene Stelle. Diese Lücke in der Erzählung erklärt sich nur durch unvollständige Auffassung der Sage, wem sie nun zur Last fällt, unserm Ueberarbeiter, oder seiner Quelle.

211 c) In einer großen Anzahl neuer Namen, die hier Ermenrichs Streitern beigelegt werden,[1] kann ich nur einen einzigen, auch anderwärts vorkommenden auszeichnen: *Fruot von Tenelant, Tenemarken* (478. 684—686. 786—796); er hat einen goldnen Löwen in der Fahne. Wir werden ihn im Rosengarten D, doch auf der Seite Dieterichs und in besonderen Beziehungen zu Günther von Worms, finden.

d) Die lediglich hier und fast alle nur einmal vorkommenden Namen stelle ich wieder zusammen. *Sigebant von „Jerlant“* (248), zu unterscheiden von einem *Sigebant* bei Dieterich (oben S. 214). — *Herman künic von Normandîe* (482). — *Walker von „Marlsey“* (486. 487.) — *„von Weltenlande Enenum“* (491). Ein an sich merkwürdiger und ohne Zweifel sehr alter Name, der schon in dem angelsächsischen Liede vom Wanderer (Conyb. p. 15) vorkommt; vgl. Rechtsalterth. 270. — *marcman von Westvâle*, sein Zeichen ein schwarzer Strauß auf weißem Schild (492. 493). — *„Sturinger“ von Hessen* (494. 832). — *Norunc von Engellande*, in seiner Fahne ein silberner Panther auf schwarzem Felde (496. 497). — herzoge *Stritgêr von Gruenlande* (498). — *Baldunc von Parîse* (707). — *„Wiker“* (708). — *Sturmholt von Swangöu* (710.

1) Vgl. Müllenhoff Nordalbing. Studien 1, 163.

711). — *Bitrunc von Môrlande* (714). — *Gêrolt von Sahſen* (715). — *Sigehêr von Zeringen* (716).[1] — marcgrâve *Balther von Etzelingen* (719). — *„Tywan von Gurdenwale“* (720). — *Rentwîn von Elſentroie* (724). — *Fridegêr von Sêlande* (726). — *Sigemâr von Engellande* (727. 728). — *Turolt von Brûnſwîc* (729). — Landgraf *„Markeiz von Duringen“* (730. 731). — *Uolrîch von „Tegelingen“* (735), vielleicht Tengelingen (oben S. 60. 61). — *Wernher von Wernhersmarke* (848. 850. 861). — *„Morolt von Eierlande“* (806). — *Gerbart* (739). — *Morunc* (738. 802), wird getödtet (806), hierauf erſcheint noch ein *Morunc von Tuſkân* (1008).

8) Etzels Helden.

a) *Irinc*, hier allein (54. 542. 709), aber ihm iſt ein ſonſt völlig unbekannter Bruder *Erwîn* gegeben (543).

b) *Rüedegêr* heißt einigemal von *Bechelæren* (233. 719), doch Gotelind wird nicht erwähnt.

c) *Nuodunc*, der *junge* degen (41); ebenfalls nichts von einer Verwandtſchaft mit Rüdiger, höchſtens könnte darauf hindeuten, daß er da, wo Etzels Helden dem Dieterich Hülfe zuſagen, unmittelbar nach ihm genannt wird. Aber viel auffallender iſt ein anderer Umſtand. Bekanntlich tödtete Wittich 212
den Nudung (oben S. 111. 112) und dies Ereigniß mußte nothwendig in dieſem Gedichte, welches bis zu Wittichs Ende geht, vorkommen und ganz paſſend berichtet es auch die Vilk. Saga (c. 309) vor dem Kampfe Vidgas mit der Erka Söhnen. Aber in unſerer Rabenſchlacht iſt es völlig vergeſſen, zum Beweis, wie lückenhaft die Ueberlieferung darin geworden iſt. Ueberhaupt unbedeutend, tritt Nudung hier nur im Kampfe mit Frut von Dänemark auf (685—702).

d) *Blœdelîn* (45. 562. 580. 710). Zwar auch hier nicht ausdrücklich Etzels Bruder, aber, was doch wohl dahin deutet, einmal König (324) genannt; er ſelbſt heißt Etzels Kinder die vil lieben *herren* ſîn.

e) Folgende Namen nur hier: *Dietmâr von Wienen* (62). — *Diepolt von Beiern* (65). — *Wolger von Grâne* (66. 724). — *Tibalt von Sibenbürgen* (67) und *Berhtunc* (73) ſind als Verwandte der Herrad ſchon oben (S. 115) angeführt. — *Rîcholt von „Ormeie“* (Ormanie? 69). — *Berhtram von Salnicke* (71. 716). — *„Weicher von Conſtan-*

1) Vgl. Wackernagel in Haupts Zeitſchr. 6, 160; oben S. 219.

tinopel“ (72). — *Walthêr* (551). — *„Marcholt von Sibenbürgen*“ (739). — *Ruodwîn von Treisenmûre* (725).

9) *Gunther von Rîne* (811), *von Wurmz* (722), auf Ermenrichs Seite; seine Fahne ist grün. *Gernôt* (723). Der Name Nibelunge kommt so wenig, als in der Flucht vor, aber auch nicht Burgunden, außer bei *Rûmolt „von Burgonye lant*“ (224). Er ist Hauptmann von Padua und auf dieselbe Weise, wie in der Flucht, unter Ermenrichs Mannen aufgestellt; durchaus nichts von seinem Küchenmeisteramt bei Günther. Rüdiger kämpft mit ihm (237—245), und sehr befremdlich und bis jetzt unerklärbar sagt Helferich von Lunders:

225. mir ist wol kunt sîn ellen:
ich und er wâren ê gesellen.

Auch *Volkêr von Alzeije* wird einmal (705) auf Ermenrichs Seite angeführt.

Was die übrigen rheinischen Helden betrifft, so fehlen zwar Hagen und Dankwart, aber sonst werden genannt, und zwar ganz wie in der Flucht, in derselben ungeschickten Trennung, auf Dieterichs Seite: *Ortwîn von Metzen* (577. 730), *Sindolt* (578. 732), *Hûnolt* (114); nur kein Gêre.

10) Eine überraschende Erscheinung ist *Sîfrit von Niderlande*. Die Flucht setzt seinen Tod voraus, hier finden wir
212 ihn als Ermenrichs Beistand (495). Wie unglücklich diese Einfügung ist, zeigt sich in allem, was von ihm gesagt wird. Er kämpft mit Dieterich (646—654) und den Worten nach sollte man meinen, dieser habe ihn getödtet, denn die Erzählung schließt hier mit den Worten: den helm durch bêde wende stach er daz sper unz an daz ende.[1] Allein bald nachher beginnen sie abermals einen Kampf. Dieterich überwindet den Siegfried und dieser, um sein Leben zu erhalten, reicht dem Berner sein Schwert Balmung (672—684). Nicht bloß ist dies dem Geiste der echten Sage von Siegfried unangemessen, es widerspricht ihr auch gradezu, da in der Nibel. Noth (896, 1) Siegfried auf der Jagd vor seinem Morde Balmung führt und hernach das Schwert in Hagens Hände kommt. Seine Fahne ist hier roth. Von der Hornhaut wird nichts gesagt (vgl. oben S. 146).

11) Endlich noch ein Zeugniß von dem Daseyn unserer Nibelunge Noth, wenigstens ihres Einganges, denn daß in einer Nachahmung derselben ein Paar Zeilen daraus wiederholt werden, hat schon Lachmann (urspr. Gestalt 85. 86) gezeigt.

1) stechen durch den helm auch Frauenb. 46c. 49d.

86.

Ecken Ausfahrt.[1] Zwei Darstellungen sind zu unterscheiden. Die eine enthält der alte Druck in 284 Strophen; ich bediene mich dafür des Augsburg. aus dem 15ten Jahrh., vorzugsweise aber eines bisher unbekannten, welcher zu Straßb. 1559 erschienen. Die andere von 311 Strophen findet sich in dem Heldenbuche des Caspar von der Röhn. Ich kann mich auf den Abdruck der letztern in der Hagen. und Büsching. Sammlung nicht beziehen, weil Strophen aus dem alten Drucke eingerückt sind. Da dies gleichwohl nur so weit geschehen, als beide Darstellungen zusammen stimmen, (denn in dem letzten Theile weichen sie auch dem Inhalte nach ab, obgleich eine gewisse Verwandtschaft sichtbar bleibt), so lernt man den alten Druck dort nicht kennen, selbst wenn man davon absehen wollte, daß auch die gemeinsamen Strophen nicht selten den Worten nach sehr verschieden sind.

1) Berufungen auf daz *liet* (33 alter Dr. fehlt bei Caspar v. d. R.) und auf die geschriebene Quelle: wir finden hie *geschriben* stân (1 bei beiden; 63 alt. Dr. fehlt bei Casp.). Zahlreicher sind sie bei Casp. allein: als uns für wâr diu *lieder* sagen (49), diu *buoch* (76), daz *buoch* (155).[2] Und auf die mündliche Sage: wir haben daz wol *hœren sagen* 214
(191. 291).[3] Bruchstück einer älteren Darstellung aus dem 13ten Jahrh. in Docens Misc. (2, 194) und eine reinere Dichtung in der Vilk. Saga (c. 40—43). Die Zeugnisse fangen schon bei Enenkel (oben S. 176) in der Mitte des 13ten Jahrh. an.

*2[a]) Dieterichs Vater. Dieterîch — dem *Dietmâr* dâ *Berne* lie (Laßb. 73, vgl. Casp. 71 = Hagen 82, wo Dietmâr zu lesen ist); *Dietmâres barn* (Casp. 209 = Hagen 245). Merkwürdig eine Stelle im alten Druck (Str. 267); sagt da Dieterich, er wolle in sein Land, wo sein Vater erschlagen ward, und man ihn seines Erbelandes beraubte?

2) Dieterichs Feuerathem (oben S. 117. 118) ist nicht ausdrücklich erwähnt,[4] aber die Wirkung davon in der über-

1) Nach Haupt Rec. v. Lanzelet S. 117 „ein schwäbisches Gedicht." Es ist wahrscheinlich mit Siegenot von demselben Verfasser.
2) seit uns *daz liet* (Laßb. 179).
3) sô man uns *seit* (Laßb. 221).
4) Wohl aber bei Laßb. Str. 219:
— sîn munt *in zorn enbran*,
sô daz ûz sînem helme
der tamph riechen began.

natürlichen Kraft, die ihm sein Zorn gibt. Im Kampfe ruft er Gott um Hülfe an:

101, 11 (Str. Dr.). „Da gewan er *eines Löwen Krafft*
Von *herczenlichen zoren*
Da wart er sigenhafft."

204, 5 (Str. Dr.). „Wenn er in nôten was behafft
So halff jm Gott der gûte
Vnd sandt im *zweyer Löwen krafft*
Helt jn in seiner hûte".

Und sein Gegner sagt:

175, 7 (Str. Dr.). „Vnd wer da *recht erzürnet dich*
Der sol dein nit erbeyten."

3) Dieterich tödtet die *Hilde* und den *Grîm*.[1]

2 (Str. Dr.) „Drey Helden sassen in einem Sal
Sye redten von wunder one zal
Die auserwôlten Recke
Das ein das was sich Herr Fasolt
Dem waren die schônen frawen hold
Das ander sein brûder Ecke
Der dritt der wild her Eberrot
Sye redtend all geleiche
Kein kûner were in der not
Wann von Bern herr Dieteriche
Der wer ein Held in alle land
Mit listen lebt kein weiser
Dann der meyster Hiltebrand.
3. Da sprach es sich herr Eberrot
Nun *schlûg er lâsterlich zu todt*
Hilden vnd auch den Greymen
Vmb ein Brinne die er jm nam
Die tregt er lästerlichen an
Sein lob sol nyemand rûmen
Vnd was auch mir darumb geschicht
Ich hôr sein lob nit gerne
Nun ist er doch so kûne nicht
215 Herr Dieterich von Berne
Als jr habt von jm vernommen
Wer sich der Greym erwachet
Er wer von jm nit kommen."

1) Im Dorotheenspiel des 14ten Jahrh. (Hoffmann Fundgruben 2 S. 287, 15) tritt ein Ritter Grim auf.

Faſold erwiedert:

5. „Ia wer das auff den Berner ſeyt
Vnd das er Greymen vnd die Meydt
Schlaffend ſchlůg der vil kůne
Der thet vnrecht manigfalt
Vor Thirol ein ſchöner wald
Darinn ein anger grüne
Da ſpürt er auſz die ſelben Meydt
Des morgens in dem tawe
Sye het jn nach in todt geleydt
Die vngefüge frawe
Von jren ſchlegen wachet Greym
Herr Dieterich erſchlůg ſye beyde
Vnd friſtet das leben ſein.“

Bei Caſpar von der Röhn entſpricht Str. 5 und 8, doch die letztere iſt theils abweichend, theils vollſtändiger:

8, 5. „in *ampprian* do lait ein walt
dor in ein anger cluge
do ſpurt er auſz her greimen drot
und dy magt in dem täuen
do led er angſt und groſſe not
wol von der ſtarken frawen
von peren der furſt lobeſam
er ſchlug ſie pet zu tode
ſein helm ſein prun er nam.“

Folgende Strophe nur allein bei Caſpar:

12, 4. „vnd ſo ſprich ich zu diſer zait
das er her greymen vnd die mait
der edel pernere
als leſterlich nit ſlug ſein hant
ſie truck hilprant gar ſere
do half er mayſter hilleprant
der edel degen here
vnd ſlug zu tot man vnd das weib
auf einen grunen anger
do er der nert den ſeynen leib.“

Die Begebenheit, auf die hier angeſpielt wird, erzählt die Vilk. Saga (c. 16) doch nicht in völliger Uebereinſtimmung. In einer Felſenhöhle, nicht in Tirol und nicht auf einem grünen 216
Platze, findet Thidrek den Rieſen Grim und deſſen Weib Hilde. Nichts davon, daß Grim ſchläft und erſt von den Schlägen er-

wacht, die sein Weib empfängt; Thidrek kämpft gleich mit ihm, aber es wird allerdings gesagt, daß Hildebrand nahe daran ist, von Hilde erdrückt zu werden und Thidrek ihm zu Hülfe eilen muß. Einen Panzer nimmt Thidrek nicht, aber den Helm Hildegrim, eigentlich auch das Schwert Nagelring, das ihm Alfrik vorher schon bringt, das hier aber nicht erwähnt wird.

4) Alberich.

Es wird ohne weitere Einleitung der Zwerg Albrian (Elbrian Augsb. Dr. Albrianus Straßb. Dr. 187) genannt und gesagt, Dieterich sey dem Rathe des treuen Mannes gefolgt. Der Zwerg erwähnt aber auch seines Vaters, der gleichfalls Albrian heißt (188). Ich zweifle nicht, daß der bekannte Alberich darunter verstanden wird, der dem Dieterich, wie dem Kaiser Otnit, Beistand leistet, und der nur in dieser späteren, wahrscheinlich auszugsmäßigen Bearbeitung nicht an der rechten Stelle ist eingeführt worden. Bei Caspar von der Röhn fehlen zwar diese Strophen und der Name kommt überhaupt nicht vor (oder ist das unverständliche *„amprian“* für Tirol eine Entstellung davon und auf das Land übergetragen?), dagegen tritt hier ein Zwerg auf, welcher den wunden Helferich durch eine Wurzel heilt (65—67) und wahrscheinlich derselbe ist, der, während Dieterich und Ecke kämpfen (142), auf einmal von einem Baume herab jenen ermuthigt und ihm Gottes Hülfe ankündigt, ihm auch hernach (184) guten Rath gibt. Indem sich beide Darstellungen ergänzen, erhalten wir Licht über den Inhalt der ältern und reinern, beiden gemeinschaftlichen Quelle.[1]

*4[b]) Ueber Rudliep (Laßb. 82) s. oben S. 64 Anm. 2; vgl. Nr. 15[b] (oben S. 32).

5) Rabenschlacht.

Dieterich sagt zu seinem Gegner, er kämpfe, als habe er zwei Herzen im Leib; jener antwortet:

175, 3 (Str. Dr.). „Du sagst von zweyen hertzen mir
Nun ist *Dietmars* hertz in dir
Den man vor Rab erschlüge
Man sagt von Herr *Wittich* das
Do er deiner sterk wurd innen
Wie so freüdig all sein mannheyt was
So müst er dir entrinnen
Vor Raba an dem wilden See
217 Fürwar von keynem Helden
Geschach jm nye so wee.

1) Fehlt ganz bei Laßberg.

176. Herr *Wittich was fraw Helden kint.*
Der Berner groſz zürnen begund
Das er verlor die ſinne
Do dacht er an das werde weib
Ein kraft kam jm in ſeinen leib
Die wont mit zorn darinne.“

Statt Dietmars, obgleich in dem Augsb. Druck ebenſo ſteht, iſt zu leſen *Diethers.*[1] Auch 176, 1 iſt ganz entſtellt; der Augsb. Druck hat zwar richtig *Helchen* kint, aber noch das fehlerhafte *was*, wofür ohne Zweifel *fluoc* muß geſetzt werden. Die Erinnerung an den Tod ſeines Bruders und der Helche Kinder bringt den Dieterich in Zorn und dieſer ſteigert ſeine Kraft. — Bei Caſpar fehlt die ganze Anſpielung und gewiß mit Recht, denn ſie ſetzt unſer Gedicht in viel zu ſpäte Zeit, ganz der Vilk. Saga entgegen, die den Kampf mit Ecke unter Dieterichs erſte Abentheuer ſtellt. Der alte Druck führt den Fehler weiter, indem darnach bei ſeiner Rückkehr der Berner von Frau Herrad empfangen wird (281),*) wovon aber richtiger Caſpar auch nichts weiß.[2]

6) Otnit und Wolfdieterich.

Ecke wird von drei Königinnen zum Kampfe gegen Dieterich gerüſtet, die ſchönſte darunter Seburg („zů *Jochgrim* ſye die kron aufftrůg“) ſagt zu ihm:

16 (Str. Dr.). „Seid du dann in dem willen biſt
So gib ich dir in diſer friſt
Die *aller beſte Brinne*
Vnd die kein aug nye überſach
Darinn ein groſſer ſtreit geſchach
Von eines küings kinde
Er was von Lamparten Otnit
Der nam darinn ſein ende
Ein wurm fand jn in ſchlaffens zeit
Von einer ſteynes wende
Er trůg jn in ein holen berg
Und legt jn fur die jungen
Die ſugen durch das werck.

*) Der Augsb. Dr. 281, 1: „zů hand do gieng die fraw herat,“ der Straßb. aber: „die fraw *herabe*;“ doch der Reim drat zeigt, welche Lesart die richtige iſt.

1) *Diethêres* lieſt auch Laßb. Str. 198.

2) Ebenſo unpaſſend iſt die Anſpielung auf Siegfried (Laßb. 209), ſ. unten Nr. 94, 3 und die Anmerkung dazu.

17. Herr Eck die Brinn iſt lobelich
Vnd die erſtreyt Wolff Dieterich
So gar on alle ſchande
Des lebens het er ſich verwegen
218 *Zůn Teütſchen gſellen (gſöllet A. Dr.) ſich der degen*
Zů Burgern (burgen A. Dr.) in dem land
Er gab ſich in die Brůderſchafft
Vnd macht den Brůder weyche (die brüder weichen A. Dr.)
Er bůſzt ſein ſůnd in einer nacht
Der not mag nyemand gleyche
Solt ichs zů recht vergolten han
Ja alles mein Künigreiche
Můſte mir zů pfande ſtan.“

Caſpar[1] hat dieſe beiden Strophen mit abweichendem Text und noch zwei andere mehr:

17. „So du den jn dem willen piſt
ſo gib ich dir zu diſer friſt
die aller peſten prune
die manes aug ye geſach
dar jn eim kayſſer lait geſchach
des hochſten adel kune
der kayſſer her dor jn entſliff
vnd nam dor jn ſein ende
ein wurem jn jm ſchlof begreif
pey eyner ſteynenn wende
er trug jn jn den hollen perck
vnd lait jn ſeinen jungen fur
die zungen (l. ſugen) zu tot durch das werk.

18. Die ſelbe prune lobelich
erſtreit von krychen wolff diterich
ſo gar on alle ſchande
des leibes het er ſich verwegen
ein cloſters pruder ſich der degn
zu *purgis* jn dem lande
die golden prun er do rein pracht
das cloſter macht er reiche
ſein ſunt puſt er in eyner nacht
der pus nie wardt geleiche
er vber kam die pus ſo ſtarck
do loſſet ich die prune
zu mir vmb funftzig tauſſet marck.

1) Uebereinſtimmend mit Laßb. Str. 21—24.

19. Ich ſag dir ecke wie er *facht*
mit groſſer not die gantzen nacht
do er ſich munchen wolte
do kam aus ſeines hertzen krafft
der apt vnd auch ſein pruderſchafft
jn nit entlöſſen ſolde
er puſt ſein ſunt do mit der degn
er ſtunt auf eyner bare
ſie theten im manck ſtarckn ſegen
das ſag ich euch fur ware
al die er von kint auf erflug
mit den ſo muſt er vme gan
dar nach led er areibeit gnug.

20. *Die prun die iſt von ſtahel plos*
die ring ſein glid vinger gros
gehert mit tracken plute
was ich dir ſag vnd das iſt war
ſie wart von ſlegen nye miſvar
ſie wurcken helde güte
ſie wart gewirckt von arabyſz
wol aus dem peſten golde
dar an ſo lait der peſte pryſs
der ſie vergelten ſolde.“

Es wird angenommen, Otnit ſey bei einer Felſenwand eingeſchlafen und von dem Drachen geraubt worden; das ſtimmt mit der Angabe des Gedichtes von der Flucht (oben S. 221. 222), nicht aber mit der großen Dichtung von Wolfdieterich, wonach der Kaiſer unter einer Zauberlinde entſchläft (cod. Fr. 162ª, „vnder einem baum“ Anhang des Heldenb.), aus welcher Quelle jedoch die übrigen Andeutungen der mitgetheilten Stellen zu erklären ſind. Wolfdieterich hat Otnits Gebein in der Drachenhöhle gefunden und da ein Geiſt aus dem Todten zu ihm redet und es geſtattet, ſo nimmt er deſſen goldnen Panzer und legt ihn an (c. Fr. 177). Der Held wird am Ende ſeines Lebens ein Mönch, aber wir finden dort andere Namen, er geht in ein Kloſter „zů *tiſchgal*“ (cod. Fr. 216ª) „*tuſtkal*“ (alt. Dr.) in den Orden des heil. Georg. Er hängt die Mönche mit zuſammengeknüpften Bärten an eine Stange auf, bis ſie verſprechen, die Speiſe gerecht auszutheilen: ſollten ſich die Worte er macht die brüeder wichen (17, 8 Dr.) darauf oder auf eine ähnliche Zurechtweiſung beziehen? oder ſoll geſagt werden, wie auch wohl bei Caſpar (19, 6) die Meinung iſt, er habe die Anweſenheit des Abts und der Brüder bei ſeiner Buße und Erlöſung von

den Schrecken derſelben nicht geduldet? Das Gedicht ſelbſt enthält nichts darüber. Die Buße wird mit den Andeutungen übereinſtimmend erzählt: Wolfdieterich kämpft auf einer Bahre ſitzend die ganze Nacht mit den Geiſtern derer, welche er erſchlagen hat.

Wir müſſen noch einmal zu Otnits Panzer zurückkehren. Nachdem der Berner den Ecke getödtet hat, heißt es (die Stellen fehlen bei Caſp.) von ihm:

118, 6 (Str. Dr.). „Do blickt er an die Brinne
Keyn ſchöner Brinn geſach ich nicht
Von gold warend die ringe.

124. Die Brinne nam er in die hand
Er ſprach ſye giltet wol ein land
Ir hett ein Keyſer ehre
Ich meint ſye trûg *Künig Otnit*
Keyn beſſer was zû ſeiner zeit
Er was ein keyſer herre
Es mag vil wol die ſelbig ſein
Wo ſye (ſy ye A. Dr.) ward gehalten.“[1]

Der Panzer war derſelbe, den Otnit vom Zwerge Elberich empfangen hatte, und der weitläuftig in dem Gedichte von Otnit (188—191 Mone, 181—186 alt. Dr.) beſchrieben wird. Auf dieſe Stelle bezieht ſich Strophe 20 bei Caſp., der ſogar einige Ausdrücke von dorther beibehalten hat und darunter die richtige Lesart von ſtahel *blôg*, wonach „ſtahel *loſs*“ (191, 1 M.) zu verbeſſern iſt. Die Härtung mit Drachenblut iſt wohl ein Zuſatz, wiewohl wir im Liede von Siegfried (70, 3) daſſelbe an einem mit Otnits ausdrücklich verglichenen Goldpanzer gerühmt finden. Die Zeile „ſie *wurken* helde güte“ ſcheint verderbt, denn wir wiſſen aus Otnit (124 M.) beſtimmt, daß die goldnen Ringe Elberichs Arbeit waren; vermuthlich ſollte ſie *truogen* da ſtehen. Die Nachricht, daß die Königin Seburg den Panzer dem Kloſter, worin Wolfdieterich geſtorben war, für funfzigtauſend Mark abgekauft, finden wir nur bei Caſp. (18, 12), ſie ſteht aber auch in deſſen Wolfdieterich und Saben:

331, 1. „drey kunigin von iochryme
kauften ſein prün guldin.“

1) Bei Laßb. (Str. 91) allein:
Sihſtu niht mîne brünne guot
Unt diz edel geſmîde
Dâ ſugen würme durch daz bluot
Dem keiſer Otnîde.

Otnit selbst schätzte ihn höher zu achtzigtausend Mark (121, 1).

Uebrigens halte ich die Einmischung von diesem Panzer und die ganze Beziehung auf Otnit und Wolfdieterich für einen spätern Zusatz. In dem ältern Gedichte stand wohl nicht mehr, als in der Vilk. Saga (c. 40), wo Ecke sagt: mín brynia er öll *gulli buinn*. Dies mochte Anlaß geben, Otnits berühmten goldnen Panzer darin zu erblicken. In dem deutschen Gedichte 221
zumal ist diese Annahme unpassend, da Ecke wie ein gewaltiger Riese dargestellt wird und ihm doch das Panzerhemd paßte. Der eine Zusatz machte also einen andern nöthig, denn nun wird ausdrücklich gesagt, dem Dieterich sey der Panzer zu lang gewesen und er habe, um ihn anlegen zu können, ein Stück davon abgeschlagen (223. 228 alt. Dr., mit ganz andern Worten Str. 184 bei Casp.). Außerdem wird noch (125 Str. Dr., fehlt bei Casp.) behauptet:

„Künig Otnit *groſſer lenge pflag* —
Im was gerecht sein Brinne."

7) Ecke, indem er den Dieterich aufsucht, findet einen todtwunden Ritter, der ihm erzählt:

47, 3 (Str. Dr.). „Selb viert ich von dem *Rhein* her reyt
Da schůff ich mir disse arbeyt
Durch willen schöner weibe
Ich wolte preisz haben erjagt
Des ich vil schier entgilte
Mich widerstritt ein Held gemeyd
Der fürt in seinem schilte
Ein löw der was von golt so rot
Der Held bstůnd mich selb vierdte
Die drey schlůg er zů todt.

48. Die drey hat er bey mir erschlagen
Die kan ich nymmermer verklagen
Ich weert mich selb nit lange
Er schůf das ich der vierdte bin
Mein leben das gaht auch dahin
Es ist vmb mich ergangen.

56. Do fraget herr Eck jn zů hand
Wie sein euwer vier namen gnandt
Das het ich gern empfunden
Des antwort jm da der weygand

Es wirt euch Herr vil ſchier bekandt
Von mir an diſen ſtunden
Ich hieſs von *Lutring Helfferich*
Mein brûder *Ludgaſt* ſtarke
Vnd *von Mentz Ortwein* der reich
Vnd auch *Haug von Denmarcke*
Die drey hat er bey mir erſchlagen
Die kann ich biſz an mein ende
Doch nimmer mer verklagen."

Dieterich ſagt ſelbſt:

222 79, 6 (Str. Dr.). „Ich ſtand in groſſer ſchwere
Vier haben mich gar ſeer verwundt
ich mag dir nit geſtreiten."

Bei C. entſprechen die dort auf einander folgenden Strophen 53. 54 und 55 jenen Str. 47. 48. 56, nur zum Theil im Ausdruck, nicht in der Sache abweichend: doch die Namen in 55, wo die beiden alten Drucke übereinſtimmen, lauten einigermaßen anders:

55, 7. „ich hayſz von *lone* her *helffrich*
mein pruder do lent garta
von *meintz* ein degn tuguntleich
vnd *hug von denmarck* zarte."[1]

Hierzu gehören zwei Stellen aus dem Anhange des Heldenbuchs, die nicht übereinkommen, wovon aber letztere die richtigere ſcheint: „das landt tzu *Köln vnd Ach* hieſs etwen grippigen land. In dem wonten vil helde. einer genandt *lugegaſt* (ſo) einer *hug von mentz* auch *ortwijn* von *bunn*." — „ein held hyeſs *ludegaſt* der iſt von dem berner erſchlagen. *hug von Mentz* ward auch von dem berner erſchlagen. *ortwijn* ward auch von dem von bern erſchlagen. *helffrich von bunn*." Käme nicht auch in den Drachenkämpfen (ſ. unten S. 295) H. von *Lune* vor, ſo ſollte man denken bei Caſp. ſey ſtatt von *lone* zu leſen von *Bonne* und dieſe Lesart richtiger, als die in dem alten Druck durchgeführte von *Lütringe*, da Helferich ſelbſt erzählt, er ſey vom Rhein hergekommen,

1) Die vier Verſe lauten bei Laßb. (Str. 59):

„*Helfrich von lun* der nam iſt min
Min bruoder hiez der *ſtarcke*
Ludgaſt der dritte was *Ortwin*
Vnd *Hug von Tenemarke*."

Auch Str. 69 ſteht *von lune Helferich*; dagegen in der Münch. Hſ. der carmina burana S. 71: *von Lutringen Helferich*.

und in einer Strophe (63), die Casp. allein[1] hat, von seinem Rosse sagt: „es hot mich manig reste getragen also kreftiglaich *zwischen kollen* und *speyer*.“ Dann wäre auch jener in der Flucht (oben S. 220) genannte *Helferîch von Lütringe* ein anderer.[2] — Die Worte „do lent garta“ (55, 8) sind völlig unverständlich, und es bleibt wohl dabei, daß Helferichs Bruder *Liudegast* heißt. Ob mit dem Gedichte *Ortwîn von Menz* und *Hug von Tenemarke* oder mit dem Anhange des Heldenbuchs *Hug von Meinz* und *Ortwîn* zu lesen ist, will ich nicht entscheiden, doch scheint jenes den Vorzug zu verdienen, da beide Recensionen in Hug von Tenemarke übereinstimmen und dieser Name auch im Alphart (unten S. 263) vorkommt.

Die eigentliche Veranlassung des Kampfes der vier genannten Helden mit Dieterich erfahren wir nicht, auch nicht den Hergang dabei; die Vilk. Saga weiß überhaupt nichts davon. Helferich bleibt nach unserm Gedicht am Leben und nach Casp. heilt ein Zwerg seine Wunden.

8) Die Genealogie des Ecke wird mitgetheilt und darin 223
finden sich Hinweisungen auf andere Sagen. Doch dies alles nur in der Darstellung des alten Drucks. Ecke und Fasold sind Brüder, und dieser ist, wie es scheint, der ältere; er sagt:

166, 4. (Str. Dr.) „*Ich theylte von meim brûder nie*
Was vns mein vatter hie verlie
Der Stett vnd auch der Lande
Herr Dieterich jr solt wissen das
Es ist noch alles gmeyne
Schlacht ir mein brûder one hass
Das lant dient euch alleyne
Er heisset *Eck der jar ein kind*.“

Als Dieterich den Fasold besiegt und dieser ihm Treue geschworen hat, gelangen sie zu einer Burg.

185, 4. (Str. Dr.) „Herr Dieterich wolt schlaffen gohn
In einer kammer gar wol gethoh
Herr Fasolt der sandt drate
Gar schon er sein da hûten liess
Mit also gûter warte (gûten eren A.)

---

1) Auch bei Laßb. Str. 66.
2) Helfrich erzählt von sich bei Laßb. (Str. 66):
„Zwar min gelich wart niedert schin
In *Walhen* noch in *Stire*
In *Swaben* noch in *paiern lant*
Dar zuo in Francriche.“

mentiger was jr brůder, die ſelbe Rüntze het zwen ſün, eine hieſs *Zorre*, der ander hieſs *Welderich*. Rüntzen brůder *Mentiger* hett auch zwen. ſüne, der ein hieſs *Eckwit*, d^{s} ander *Ecknad*."

Abentrot kommt in keinem bekannten Gedicht vor, nur die Vilk. Saga nennt (c. 50) einen Rieſen Aventrod, doch unter ganz andern Verhältniſſen, als Bruder von Etgeir, Aſpilian und Vidolf. Welcher Name richtiger iſt, Nettinger oder Mentiger, ſteht auszumachen, doch ſcheint Rütze den Vorzug vor Rünze zu verdienen, da wir ein Rieſenweib dieſes Namens aus Otnit und Wolfdieterich kennen.[1] Gudengart finde ich ſonſt nirgends. Die Worte „Rüntzen brůder Mentiger" enthalten offenbar eine Unrichtigkeit; wahrſcheinlich muß ſtehen Rüntzen vater N. N. Den Namen des einen Sohns Eckwit verdanken wir dieſer Stelle allein: der zweite Sohn Ecknad aber iſt ohne Zweifel der blinde Eckenod des Gedichts, den Faſold Vetter nennt.

Wie ſchon bemerkt, nimmt die Darſtellung Caſpars v. d. R. von da, wo Faſold beſiegt iſt, einen andern Gang; ſie iſt dürftiger, ergänzt aber dennoch unſere Kenntniß der Sage, denn wir finden darin die Namen der beiden Söhne der Rütze: *Zerre* (247 im Reim auf herre, mithin ſicherer als vorhin Zorre; 249) und *Welderîch* (258. 267. 268. 269). Der Vater wird auch hier nicht genannt, der Name der Mutter aber weicht ab, oder iſt vielmehr in „Rachin" entſtellt (249. 264); mit ihr werden noch zwei Rieſenweiber „*Kalleich*" und „*Ritzſch*" (250) angeführt, die vielleicht auch zu dem Geſchlecht gehören, wovon wir aber nichts näheres erfahren. Rachin nennt den Ecke ihrer
226 Schweſter Sohn (262), das wäre abweichend, wo es nicht ein bloßer Schreibfehler iſt. *Eckenôt* (282. 283 im Reim auf rôt und gebôt, doch ſteht einmal Eckenat geſchrieben), ſagt ausdrücklich (286), Ecke ſey ſeines Bruders Kind geweſen; blind iſt er hier nicht.[2] Sein Pferd heißt „*haidangernolg*."

9) Bei Caſpar eine Beziehung auf den Schmied Wieland, die in dem alten Drucke fehlt.[3] Ecke rühmt dem Dieterich überhaupt ſeine Rüſtung, um ihn zum Kampfe zu reizen:

(2. 7. 8. 11 Laßb., 2. 5 Caſp.), und wahrſcheinlich macht ihn deshalb der Anhang des Heldenbuchs zu einem Bruder der andern. Faſolds *mâc* iſt *Eckenôt* (221 Laßb.), und *Walrîch* Eckenots Herr (226).

1) Doch ſ. Zingerle in Pfeiffers Germania 2, 213. *Welle* (ſo ſtatt hell) und *Runze* im Wolfdieterich 479, 1. 498, 2 (Frommann, Haupts Zeitſchr. 4, 459).

2) Blind iſt er auch bei Laßb. (214) nicht.

3) Fehlt auch bei Laßb., wiewohl der Helm Str. 78 beſchrieben wird.

80. „Er ſprach helt wiltu mich beſtan
den helm vñ den ich auf han
den wirck *Willant* mit ſitten
in ſant ein konick her vber mer
erfacht ein konickreich mit der wer
guldein iſt er an mitten
nun loſs dir von dem helm ſagn
ob dich darnach belange
er iſt ſo maiſterlich beſlagn
guldein ſint jm ſein ſpange
dar jn verwurckt ein würmels ſchal
wie vil man ſwert drauf ſchlechte
da von gewint er doch kein mal.
81. Er iſt als ein adamant
in wurck ein Krych mit ſeyner hant
mayſterlich als er wolte
er iſt on alle miſſetat
ein Krich in vmb fangen hot
das er laucht jn dem golde
das ich dir ſag vnd das iſt er (l. war)
er iſt gar ſchon on moſſen
zwelff mayſter wol ein gantzes jar
do ob dem helm laſſen
ir lon der was ſo wol gethan
vonn keyner hande woffen
wirſt nit wunt kuner man.“

Zur Erklärung des einzelnen fehlt die Sage. Vielleicht iſt von dem Helm Limme die Rede; vgl. oben S. 161. 162.

*10) Allein bei Laßb. (151—160) Frau *Babehilt*, die Dieterich nach dem Kampfe mit Ecke an einem Brunnen ſchlafend findet, und die ihm ſein Schickſal prophezeit (ſ. unten).

87.

Otnit. (Nach Mone und dem cod. Francof.)[1]

1) Nur einmal eine Hinweiſung auf die Quelle: ditz *buoch* ſeit uns daz (339, 1. cod. F. 25*). Allein gleich im Anfang iſt damit noch eine, in dieſer Weiſe nothwendig fabel- 227
haſte, Erzählung verbunden, wonach das von den Heiden in die Erde vergrabene Buch zu „*Suders*“ oder nach andern Hff.

1) S. Müllenhoff zur Geſch. d. N. N. 22.

„*Sunders*“ (bei Ottokar ein „Sutters“, in dem Bruchſt. bei Docen „St. Sunders“ in Syrien ſey gefunden worden.

Caſpar von der Röhn in ſeinem aus 297 Strophen beſtehenden Auszuge hat dieſe Nachricht auch. An dem Schluſſe der Handſchrift ſteht: „der neu 297 der alt 587 lied“; mithin beſäßen wir in unſerm Werke das Alte dem Umfange nach ziemlich vollſtändig, da die Moneſche Ausgabe 569 Strophen zählt. Allein Caſpars Quelle war eine andere, denn obgleich der Inhalt im Ganzen übereinſtimmt, zeigt er doch kleine Abweichungen, wie z. B. die ſchon (oben S. 222) berührten Dracheneier; ſelbſt die Form des Namens „*Ortnei*“ (in der Fortſetzung Laurins „*Ortneid*“) iſt nicht dieſelbe, ſondern eine dem Hertnid der Vilk. Saga (c. 325) näher ſtehende. Abermals ein anderes und vollſtändigeres Gedicht ſcheint der Verfaſſer von dem Anhange des Heldenbuchs vor ſich gehabt zu haben (ſ. unten Nr. 134, 7).

2) *Otnît* hat wie Dieterich einen goldenen Löwen in der Fahne (312, 3. c. Fr. 23. Caſp. 155); wahrſcheinlich weil er, wie jener, in Lamparten herrſcht.

3) *Elberîch* nennt ſich einen mächtigen König, deſſen mit Edelſteinen beſetzte Krone mehr werth ſey, als Otnits Reich. Er wird als ein ſchönes Kind dargeſtellt, im Gegenſatze zu der Nibelunge Noth, wo er als ein alter, graubärtiger Zwerg erſcheint (vgl. Elfenmärchen LXX).

4) Elberich gibt dem Otnit das Schwert *Rôſe* und ſagt dabei:

122. ich wæn daz in der welte kein bezzer ſwert nu ſî;
ich brâhte ez *ûz einem berge, der heizet Almarî.*
daz iſt gezieret mit golde lûter als ein glas.
ich wirketez in eim berge der heizet Göikelſas.

Der Berg *Almarî* (in allen Handſchr. wie in dem alten Druck Str. 118) iſt ſonſt nicht genannt,[1] wohl aber der Kaukaſus, der unter *Göikelſas* (Göckelſaſs B, Gerkelſaſs C, Gerikelſaſs D, geikeiſas cod. Fr. 106. geigelſas Dr. v. 1509) verſtanden wird; vgl. oben S. 217.[2] — Der Roſengarten C legt dem Dieterich das Schwert *Rôſe* bei (ſ. unten S. 275).

5) Der Zwergkönig gibt dem Otnit auch einen Helm:

125, 3. vil ſælic iſt der man, der den helm treit:
jâ kiuſet man ſîn houbet einer mîlen breit.

1) in almariſke ſiden, Pf. Konr. f. 105a, Roland 260, 25; pfellel von Almarye, altd. Bl. 1, 256.
2) Mone Anz. 1836 S. 352.

Nämlich: so weit glänzt er; und damit wird *Hildegrîn* beschrieben, obgleich nicht genannt.

6) „*Helnot von Tuschan*“ (10, 1. 38 u. s. w. auch im cod. Fr. „*Helnot*“) scheint im Alphart als Dieterichs Mann (unten S. 263) vorzukommen. 228

88.

Wolfdieterich. (Nach dem cod. Francof.)[1]

1) Häufige Berufung auf ein Buch: *ditz buoch seit uns* (41ᵃ. 50ᵇ. 77ᵇ. 86ᵇ. 116ᵇ. 129ᵇ. 185ᵃ. 215ᵃ), *tuot uns bekant* (70ᵃ. 118ᵃ), *als wir ez lesen* (105ᵃ). Aber auch, und am häufigsten: als wir noch *hœren sagen* (80ᵃ. 97ᵃ. 103ᵇ. 105ᵇ. 116ᵇ. 125ᵃ. 138ᵃ. 149ᵇ. 151ᵇ. 157ᵇ. 159ᵇ. 178ᵃ. 190ᵃ. 214ᵇ). Endlich: als irz *noch hiute hœret singen oder lesen* (70ᵇ); alsô wir ez *hœren lesen* (208ᵃ).

Neben diesen, mitunter wohl als bloße Füllung gebrauchten, Ausdrücken finden wir gleich Eingangs eine besondere, umständliche Erzählung von den Schicksalen des Buchs. Es ward in dem Kloster zu „*Tagemunt*“ (ebenso im c. Pal.; „zu Tagemunden“ in den alten gedruckten Ausg. Dageminde im c. Arg.)[2] aufgefunden und dem Bischof von „*Einstet*“ (ebenso im c. Pal. und Arg.; eystet alt. Dr.) nach Baiern geschickt, der sich bis zu seinem Tode, siebenzehen Jahre lang, daran ergetzte.[3] Hierauf brachte es sein Capellan den Klosterfrauen „zů *sante walpurg* zů einstat“ (waltburg zu einsteten c. Pal.), deren Abtissin wiederum große Freude daran fand. Die jetzt folgende Stelle lautet in drei Handschr., die ich vergleichen konnte (Grundriß 8. Adelungs Nachrichten 1, 224), verschieden:

c. Fr. 40ᵇ. „Sy satte fir sich zwene meister die *lertent sy es* durch ein hebescheit
Die funden *dis* dar zů sy brohten es an die kristenheit

1) Vgl. Müllenhoff, zur Gesch. d. N. N. S. 23, und die austrasische Dietrichssage in Haupts Zeitschr. 6, 435 ff.

2) „Tagemunden könnte aus einer niederdeutschen Bearbeitung, wo tegmonden d. i. t'Egmonden gestanden hätte, herrühren. Die Abtei Egmonden ist alt und berühmt und hatte eine große Bücherfammlung.“ Jacob Grimm.

3) „Was hier von einem Bischof von Eichstädt erzählt wird, paßt alles recht wohl auf den Bischof Reinboto, namentlich auf die 17 Jahre, die er regiert haben soll. Er war ein Günstling Kaiser Rudolfs und begleitete ihn auf die Reichstäge zu Würzburg und Erfurt.“ Lang.

Nohe vnd ferre für ſy in die kriſten lant
Sy ſungent vnd ſeitend do von wart dis bûch
bekant.“

c. Arg. „Sú ſattz fir ſich zwen meiſter do *lertt ſú ez*
durch ein hubſchheit
Die fundent *diſen don* darzû ſu brohtten ez in
die kriſtenheit
Nohe und ferne füren ſú in die land
Su ſungenz vnd ſeitenz da von wart ez bekant.“

c. Pal. „Sie ſatzte für ſich zwen meyſter die *lertens*
durch jr hupſcheit
Daz ſie *daran* fundent *geſchriben* daz brachten
ſie in die criſtenheit
229 Nahe vnd ferre füren ſie in die lant
Sie ſungen vnd ſeiten do von ward ez bekant.“

In Fr. iſt wohl mit Arg. zu leſen: *die lêrt ſie ez*, und es ſoll geſagt werden, die Abtiſſin machte die beiden wandernden Sänger mit dem Gedicht bekannt, indem ſie ihnen das Buch zu leſen gab, oder es ihnen vorleſen ließ. Hieran ſchließt ſich das folgende in Pal. an: was ſie dort fanden, verbreiteten ſie nachher. Indeſſen könnte die Lesart in Arg. die offenbar in Fr. auch ſoll ausgedrückt werden, mit der genauern Angabe, daß die beiden Meiſter den Ton dazu gefunden, leicht den Vorzug verdienen. Die Meinung wäre alſo: ſie hätten das Gedicht vor der Verbreitung erſt, ſo wie wir es beſitzen, zugerichtet.

Der alte Druck, ungeachtet er abkürzt, hat durch einen Zuſatz, der ein lateiniſches Original vermuthen läßt, alles entſtellt:

„Zween meiſter bey in (den Kloſterfrauen) beleyben
Die bat ſy vil gereyt
Das ſy das *bûch abſchreyben*
Zû teutſch der criſtenhyt
Wer es dan wôlte leren
Der môcht darnach fragen.“

Allein die Erzählung ſelbſt, die immer wegen der darin enthaltenen Anſicht von der Verbreitung des Gedichts Aufmerkſamkeit verdient, iſt ſie nicht ganz oder wenigſtens zum Theil erdichtet? Ich getraue nicht darüber zu entſcheiden; die Sache ſelbſt, ich meine die Entdeckung einer alten Handſchrift (nur erinnere ich, daß noch kein altes Zeugniß über das Gedicht gefunden iſt, das älteſte und noch ungewiſſe bei Enenkel und Reinfried; dagegen ſcheint Ruther bereits Sagen von dem Meiſter

Berchtung zu kennen) könnte immer wahr seyn, wenn auch die näheren Umstände hinzugedichtet wären. Bedenklich ist schon der mir unverständliche Name des Ortes, wo das Buch zuerst soll zum Vorschein gekommen seyn, und dann werden wir mißtrauisch gemacht durch eine auffallende, offenbar erdichtete Annahme, die uns auf einmal mitten in dem Gedicht selbst überrascht. Nämlich ein Dichter tritt hervor:

142. daz sage ich *Wolferam der werde meister von Eschebach.*

Und doch wäre überflüssig, ein Wort über die Unwahrheit dieser Behauptung zu verlieren.[1]

2) *Berhtunc von Merân* (Bertung von Meiran c. Fr. Perchtung von Meran cod. Vindob. 299, nach der Abschrift eines Stückes daraus; Bechtung im alten Dr.) scheint mit dem 230
Berther von Merân im Ruther in Zusammenhang zu stehen, und eine weiter als auf die bloßen Namen sich erstreckende Aehnlichkeit ist schon oben (S. 60) angedeutet. Hier ist nun Veranlassung, außer seinen Familienverhältnissen, Hinweisungen auf frühere, wie wohl möglich, in anderen Sagen näher beschriebene, Ereignisse aus unserm Gedicht zusammen zu stellen. Ich bemerke nur vorher, daß die Vilk. Saga durchaus nichts von ihm weiß.

Von dem Vater des Hugdieterich, der im cod. Vindob. *Antzevs* (gereimt auf alsus) im c. Fr. *Antis*, im Dr. ebenfalls gereimt auf alsus, *Attenus*, in einer Ueberschrift *Anzius* heißt, wird erzählt:

41ª. „Der hette vf sime hofe erzogen dz ist wor
Ein *hertzogen riche* der lebet wol *dirthalp hundert* (vil manig c. V.) jor
Es waz der *hertzoge bertung geborn von merian.*
Den hies der kung antis balde vir sich gan
Ich habe dich erzogen *fetzig ior* (fehlt in V.) noch wirdekeit.“ —
„*Ich lerte dich werfen mit dem messer* daz dich nieman tar bestan
Do gab ich dir zû wibe die edel hertzogin.“

41ᵇ. B. spricht: „*ich habe erfaren heiden und die kristenheit.*“

---

1) Wolfram wird auch als Verfasser einer Erzählung aus dem 14. Jahrh. genannt, die Keller herausgegeben hat, S. 19.

Walgunt zuo Salnecke, zu dem ſich Hugdieterich, als Jungfrau verkleidet, begibt, äußert:

44b. „*Bertung ich wol erkenne*, daz ſag ich vch fir wor
Er het mir vor gedienet me den zwelf ior.“
(Der hat mir gedienet *hinz in daz dritte jor* V.)*)

Berchtung hat den Wolfdieterich in der Kunſt mit dem Meſſer zu werfen unterrichtet, und als dieſer eine Probe abgelegt, erzählt der Alte aus ſeinem früheren Leben:

63b. „Ich ſihe es am erſten wrfe vnd an den ſpring din
Du detz ſo behendekliche du biſt der meiſter min
Daz lert mich uwer enlin der kúng antis
Ich erſchal vom mim zorne von kleinen dingen
kus (l. alſus)
Daz ich fûr zûn wilden riſſen zûm kúnge grippian
231 *Dem diende ich mit fliſſe alſo ich vch han getan*
Wol noch groſſen eren waz im recht kon
Der kúng by ſinem wibe hete einen ſun
Der iunge iſt geheiſſen zûm namen *pelian* (belligan alt. Dr.)
Den ich die kunſt ôch vor gelert han
Daz werfen mit dem meſſer vnd ſchieſſen zû dem zil
Zwen ſpringe han ich gehalten alſo ich dir ſagen wil
Ein wrf mit dem meſſer ôch ich im entſaget han
Dz biſtu alles wol geleret uſſerwelter man
Grippian der riche wz mir dar vmb holt
Er gab mir ros vnd kleider ſilber vnd golt
Ich bleib do ſiben ior ſprach der griſe man
Untz daz mir gûte botſchaft von kriechem riche kam.“

Er ſcheint ſich nämlich mit Wolfdieterichs Großvater ausgeſöhnt und ihn nachher nicht wieder verlaſſen zu haben.

3) Wichtiger iſt Berchtungs[1] Genealogie, welche ihn als Ahnherrn des alten Hildebrand darſtellt und die noch unbekannten Glieder des ganzen Stammbaums angibt. Eine ſolche Ausfüllung aus ſpäterer Zeit, während eine ſo große Anzahl

*) Weiter kann ich den wahrſcheinlich wichtigen, mit Abſicht mildernden cod. Vindob. nicht vergleichen. Auf die Abweichungen des alten Drucks laſſe ich mich, bei der großen Entſtellung des Textes, ohne beſondere Veranlaſſung, nicht ein.

1) Vgl. Müllenhoff in Haupts Zeitſchr. 6, 447 folg.

älterer und gleichzeitiger Denkmäler die Lücken bestehen läßt, erregt freilich Zweifel an der Echtheit, doch in der Art und Weise der Ergänzung liegt nichts unpassendes oder ungeschicktes, und dafür spricht der wichtige, schon oben (S. 120) bemerkte Umstand, daß hier zuerst wieder der wahre, seit dem alten Liede verschwundene, Name von Hildebrands Vater zum Vorschein kommt. — Berchtungs Frau, eine Herzogin, die ihm von seinem Herrn gegeben wurde, bleibt ungenannt; er hat sechszehn Söhne (66ª), von denen jedoch nur zehne in Betracht kommen, da sechs gleich anfangs in dem Kampfe Wolfdieterichs mit seinen Brüdern erschlagen werden (74ª). Zwei, *Hache* und *Herbrant*, werden vorzugsweise (64ᵇ. 65ᵇ. 74ᵇ. 144ª. 200ª. 204ª. 205ᵇ) und anfänglich allein genannt, und ihre Nachkommenschaft ist für die Sage von Bedeutung. Von vier andern erfahren wir kaum etwas mehr als die Namen und von den vier übrigen diese nicht einmal; vielleicht also wollte man bloß der Sage genug thun, die von sechszehn redete (vgl. oben S. 60).

a) *Hache der junge* (65ᵇ. 144ª). Wolfdieterich belohnt ihn:

214ª. „Do satzete er *hachen* zů landes herren an den *Rin*
Er gab ym zů wibe ein edele hertzogin
Zů *brisach* vf der festen het er die frôwe zart 232
Mit ir het er ein sun der hies *eckehart*."

Das stimmt mit dem, was wir schon wissen (oben S. 158).

b) *Herbrant*, der die Sturmfahne führt und den Vorstreit hat (205ᵇ. 221ᵇ). Als alles glücklich beendigt ist:

213ª. „Hin zů der schonen *amigen* reit do *herbrant*
Do sties er ir ein fingerlin an die hant
Do gab sy dem tegen ôch eins von golde klůg
Also es die maget edele an der hende trůg."

Wolfdieterich:

213ᵇ. „— gab die *burg zů garten* dem kiemen (l. küenen) *herbrant*
Wen es im wz gelegen by sinens (so) swehers lant
Der pflag der edele tegen wol mit siner hant
Also lebet herbrant mit der frowen mit eren manig ior
Er gewan mit ir drige sine dz ist endelichen war
Den ersten sicherliche den hies er *hiltebrant*
Der half her dietrich erfehten manig lant
Der ander hies *nere* vnd wart ein keiner (l. küener) man

Der dirte ein tegen here vnd heis *ylſan*
Do zwiſchent *ein dohter* alſo wir es hant vernumen
Von dem ſelben geſlehte ſint vns die *wilfinge* kumen."

Und nochmals:

214[b]. „Die wile hette ôch zů garten der kůne *herbrant*
Mit *amye* ein ſun gewnnen dz iſt vns wol bekant
Der wart ſo wol verſunnen man hies in *hiltebrant*." —

215[a]. „Die wile hette *amyge* by *herbrande* getragen
Zwen ſine herre (ſůne hêre) der eine hies *elſan*
Der ander der hies *nere* alſo wirs vernumen han
Die ôch helde worent in ſtrite kiene vnd balt
Die in iren ioren wrdent mit eren alt
Die hette ein *ſweſter* zart alſo wir es hant vernumen
Die hies *mergart* von der *wolfhart* iſt kumen."

Der Name dieſer (mit Amelolt verheiratheten) Schweſter wird hier zum erſtenmale genannt.

Hildebrand, deſſen ſpäteres Verhältniß zu Dieterich ſchon vorhin erwähnt iſt, führt den Beinamen *Herbrandes ſuon* ausdrücklich, wie in dem alten Liede (oben S. 120). Bereits
233 ausgezeichnet im Kampfe („Er begunde ſich faſte rieren dz ſin lob wart wit erkant" 222[a]), wendet er ſich an den Wolfdieterich:

225[b]. „Do bat den fürſten milte der iunge hiltebrant
Herre gent mir ein *ſchilt* dz ich mich durch die lant
Dz woffen nit dirfe ſchamen *drige wolfe von golde rot*
Die wil ich *durch uwern namen* fieren vntz an min tot
In eime felde griene dar vmb ein ring blo

226[a]. Der edel fürſte kiene hies in ym bereiten do
Mit alſo ſpehen dingen man brohte in ym zů der hant
Von den wolfen und von dem ringe wrdent die *wilfinge* genāt
Waz von dem geſlehte koment die fürtent ôch den ſchilt."

Die drei Wölfe geben auch andere Gedichte an (unten S. 294), aber das grüne Feld nicht, wir werden es in dem Volksliede von Hildebrand (unten S. 283) wiederfinden, obgleich dort (sowie in den Drachenkämpfen) das Zeichen selbst ein anderes ist. Ich merke bei dieser Gelegenheit an, daß die Vilk. Saga dem Hildebrand wiederum abweichend einen rothen Schild ertheilt, darin eine weiße Burg (Bern) mit goldenen Thürmen (c. 154), seinem Sohne aber einen weißen Schild mit der Burg Bern (c. 375). — Die Zugabe des blauen Ringes scheint durch eine falsche Etymologie veranlaßt. Soviel sehen wir, daß Hildebrand durch die Wölfe im Schild als Gründer und Stammvater des Geschlechts der Wölfinge[1] soll bezeichnet werden (vgl. oben S. 119).

c) *Berhter* (203[b]), „Hachen brûder berhther dem gab er (Wolfdieterich) meton (l. *Merân*)“ (214[a]).

d) *Berhtunc* (214[a]). — — *kernde* dz lant
Daz gab er bechtunges (so) sine eime der ôch *berhtung* genant.“

e) *Berhtwîn* (220[a]. 224[a]).

f) *Albrant.* Mit dem vorigen zusammen genannt.

214[a]. „Der furste (l. fünfte) der hies *berhtwin* der feste *albrant.*
Den tet er (Wolfdieterich) truwe schire *vassen* vnd brobrant (l. *Brâbant*).“

Von den übrigen heißt es:

214[a]. „Dennoch warent ir *fiere die er balde sant*
Der edel fürste ziere *in der kriechen lant*
Do worent si gewaltig bitz an iren tot
Er londe in tusent faltig ire grossen not.“ 234

Die Vilk. Saga weiß von diesem Geschlechte Hildebrands nichts (oben S. 120), bloß Sintram nennt sich (c. 44) seinen Verwandten, und wäre, da er sich für einen Sohn Reinbalds von Venedig erklärt, eigentlich sein Bruder. Die einzige Spur liegt darin, daß Hildebrand bei einer andern Gelegenheit (c. 34 Rafn), wo er dem Heime einen falschen Namen gibt, diesen Sintram Herbrands Sohn nennt. Sollte nämlich Sintram wirklich für einen Bruder Hildebrands gelten, so bräche hier Herbrand der richtige, uralte Name ihres Vaters durch.

1) Die eigentliche Erklärung dieses Namens, die doch wohl in der Sage vorhanden war, ist verloren.

Oben ist schon bemerkt, daß unter Thidreks Helden ein Herbrand vorkommt, ohne daß von einer Verwandtschaft mit Hildebrand das geringste gesagt wäre, dennoch berührt er sich in einem Stücke mit dem Herbrand unseres Gedichtes; er trägt nämlich wie dieser (c. 110. 115. 176) seines Herren Fahne, erscheint aber nur in einigen Theilen der Vilk. Saga, in andern verwaltet Hildebrand dies Amt.

4) Vorhin ist die Stelle angeführt, worin Hildebrand als zukünftiger Kampfgenoß Dieterichs bezeichnet wird; es findet sich noch eine Beziehung auf diesen. Nachdem erzählt worden, Wolfdieterich habe in der Höhle zwölf Drachen erschlagen, heißt es:

177ª. „Im entran die alte ein iunge volget ir mitte
Sy gingent bede mit iungen dz ist endelichen war
Den iungen flûg der von bern vber me den ahtzig jar.“

Diese Behauptung ist in den Anhang des Heldenbuchs übergegangen (s. unten Nr. 134, 7 g).

5) Dagegen finde ich keine Spur eines Versuches Wolfdieterichs Geschlecht durch seinen Sohn Hugdieterich, wie in der Flucht geschieht (S. 206), an Dieterich von Bern zu knüpfen; wohl aber einiges, was er mit ihm gemein hat. Von dem Schwert *Rôle* ist schon (S. 250) die Rede gewesen;[1] sodann hat Wolfdieterich mit dem Berner dasselbe Zeichen: er vüert an sîme schilte *ein lewen von golde rôt* (171ª); auch der Adler (vgl. oben 157) wäre dabei, insofern ihn nach einer Stelle (199ª) die Leute Wolfdieterichs auf der Fahne führen. Endlich scheinen mir auch die Worte: *von zorne* begunde er *brinnen* (136ª) etwas ähnliches, wie Dieterichs Feuerathem anzudeuten.

235

89.

Wolfdieterich und Saben.[2] Ein von dem vorigen in wesentlichen Stücken verschiedenes Gedicht. Ich kenne es nur nach der Umarbeitung des Caspar von der Röhn.

1) Das Original ist der Schlußstrophe zufolge über die Hälfte abgekürzt:

---

1) *Qualle* heißt Wolfdieterichs Schwert, welches das Blut hervorwallen macht; s. Ziemann Wörterb. 175ᵇ.
2) Vgl. Müllenhoff z. Gesch. d. N. N. 23.

334. „Wolfdietrich *in altem dichte*
hat ſiebenn hundert lied
manck vnnütz wort vernihte
oft gmelt man als aus ſchid
drew hundert drei vnd dreiſſigk
liet hat er hie behent
das man auf einem ſitzen dick
müg hörn an ſanck vnd ent."

Handſchriftlich befindet ſich das größere Gedicht, wenn auch nicht die unmittelbare Quelle Caſpars, zu Wien; ſo viel läßt ſich aus einer kurzen Inhaltsanzeige bei Hormayr (Werke 3, 256. 257) ſchon ſchließen. Eine nähere Bekanntſchaft mit dieſer vollſtändigen und reinern Darſtellung wird erſt ein gründliches Urtheil über dieſes Gedicht möglich machen.

2) Wolfdieterichs Meiſter heißt *„Puntung"*, ein paar mal (2. 72) „Potelung"; in dem älteren Gedichte ſteht aber *„Berchtung auf Lilienporte."* Er iſt gleichfalls Herzog (276. 325) und Fürſt von *Merân* (24. 26. 52. 67. 94), auch hat er ſechszehen Kinder (24. 86. 112. 130, einmal ſiebenzehn 87), wovon ſechs im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder bleiben (131), aber von den übrigen zehen wird kein einziger genannt, und der ganze dort bis auf Hildebrand herabgeführte Stammbaum fehlt. Neu dagegen ſind andere Verhältniſſe: Wolfdieterichs Mutter, Hugdieterichs Frau, iſt Puntungs Schweſter (2. 56. 66. 76) und ein König *„Paltrian, Paldram"* ſein „ſwager" (61. 73).

3) *Sabene*, in dem vorigen Gedichte völlig unbekannt, hier gleichwohl eine ſo wichtige Perſon, daß ſich ein großer Theil der Sage daran entwickelt, erſcheint ganz in dem Charakter Sibichs. Er heißt der ungetreue (74. 93. 99. 172) und lenkt durch hinterliſtige Rathſchläge (107) alles zum Böſen. Zwar iſt ſeiner Abſtammung nicht gedacht, höchſt wahrſcheinlich aber wird *Sabene Sibechen ſuon*, den wir aus dem Biterolf ſchon kennen (oben S. 159), gemeint.

4) Befremdend iſt eine Beziehung auf das vorige Gedicht, oder vielmehr eine Einmiſchung deſſelben. Wolfdieterich heißt einmal (205) *von Salnecke*, das paßt nur dorthin, wo er, der 236
älteſte, von ſeinem verkleideten Vater in der Mutter Heimath zu Salnecke erzeugt und geboren iſt, nicht aber hier, wo er, der jüngſte, in Conſtantinopel auf die Welt kommt und niemals (es müßte denn in der Wiener Handſchrift ſich anders verhalten) jenes Reich genannt wird.

5) Was die Uebereinstimmung Wolfdieterichs mit Dieterich von Bern betrifft, so führt er auch hier den Löwen im Schild (232) und außerdem heißt sein Pferd, wie das des Berners, Falke (158. vgl. oben S. 229. 230). Sodann wird er beschuldigt ein Sohn des Teufels zu seyn (19. 50), wie die Sage von Dieterich wirklich behauptet (oben S. 44). Endlich merke ich an, daß ein nicht unbedeutendes Stück der Sage, welches gerade beiden Gedichten gemeinschaftlich ist: die Rache für Otnits (Ortneis) Mord an dem Drachen, die Auffindung seiner Rüstung in der Drachenhöhle und die Vermählung mit seiner Wittwe, in der Vilk. Saga (c. 382—385 Rafn), die überhaupt von keinem Wolfdieterich weiß und den Otnit Hertnid nennt, dem Thidrek anheim fällt.

6) Wolfdieterichs Brüder, in dem vorigen Gedichte *Wahlmuot* und *Boge*, führen mit ihm einen gemeinschaftlichen Namen, der jedoch nur einmal vorkommt:

2, 5. „die fraw gewan drei süne
wol pei dem kunig reich
drüm das sie warn so schüne
his mans al *dietereich*."

Er selbst aber heißt einmal: der junge *Welfe* (287, 3).

7) Zwerg *Alberîch* leistet hier dem Wolfdieterich Beistand, damit er seine Frau wieder finde (317). Sie war seine Schwiegertochter und ausdrücklich wird angeführt: „sein lieber sun *Ortnei*" (318, 2).

90.

Alpharts Tod.[1]

1) Als Grundlage wird ein deutsches Buch, ein altes Lied angegeben (45. 55. 56. 467), dessen Sprache wahrscheinlich nur verändert, dessen Inhalt wohl ohne wesentliche Abänderung erhalten, vielleicht nicht einmal abgekürzt ist.*)

1) Müllenhoff, z. Gesch. der N. N. 21, hält den Alphart für gleichzeitig mit dem 2ten Theil der Nibelungen.

*) Der ohnehin lückenhafte Text ist in der einzigen Handschrift, die wir besitzen, sehr zerrüttet. Str. 13 steht abgesondert und lautet wie eine 237 Anfangsstrophe mit allgemeiner Einleitung. Str. 14 scheint aber als neu anzuheben, wenn auch nur zu einem Abschnitt; 15 und 16 folgen im Zusammenhang, aber Str. 17 nicht, die sich wieder an 12 schließt. Str. 49 gemäß sind Amelolt und Nere von dem Geleit zurückgekehrt und 56 mit einem neuen Anfang wird dasselbe berichtet, als geschehe es jetzt

2) Die Sage von Alpharts Tod, wie sie in unserm Ge- 237
dichte erzählt wird, paßt nicht in den Gang der Begebenheiten, wie wir sie aus der Flucht und Rabenschlacht kennen, sie widerspricht sogar geradezu jener Darstellung. Auch die Vilk. Saga weiß nichts davon und dort wäre sie nicht einzufügen. Sie fällt in die Zeit, wo die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich anhebt; vorangegangen müßte seyn der Mord der Harlunge, ihrer geschieht aber keine Erwähnung, ja nicht die geringste Hindeutung kann ich finden, man müßte denn dafür annehmen wollen, daß Eckehart (der Harlunge Pfleger), der Sage gemäß 238
(oben S. 42) zu Breisach einheimisch, fürchtet von Ermenrich vertrieben zu werden (314, 3) und Dieterich (401, 2) zu ihm sagt: „du trägst ein getreues Herze." Nach unserm Liede hatte der Vogt von Bern noch nicht Hilfe bei Etzel gesucht, und weder der hünische König, noch von seinen, in den andern Gedichten so thätigen Helden (Nudung macht, wie sich zeigen wird, keine Ausnahme) wird nur ein einziger genannt. Aber noch mehr: die Flucht erzählt den Tod Alpharts (oben S. 213)

---

erst. — Str. 58 thut der Kaiser eine Frage, die er schon 50 mit wenig verschiedenen Worten gethan hat. — Nach 113, 4 findet Alphart achtzig Feinde auf der Warte, dagegen nach 116 besteigt er erst sein Pferd, um hinzureiten und jene achtzig erscheinen 144 erst wirklich. Der Ausdruck in 112 und 113 ist so verderbt, daß darin dreimal dasselbe gesagt wird. — Str. 187 bricht ab, es erfolgt keine rechte Antwort und erst 192, 3, als Ermenrich die Frage wiederholt, erhält er Auskunft, aber diese steht nun in Widerspruch mit 94. 95. Darnach nämlich wurde Alpharts Schild, auf dem sich Dieterichs Zeichen, Leu und Adler, befand, weil der junge Held unbekannt bleiben wollte, verdeckt (und deshalb bleibt es auch späterhin Str. 260. 263 dem Heime verborgen); dagegen nach Str. 193 hatte es der Gegner doch gesehen, beschreibt es aber jetzt anders: ein goldener Leu mit einer Krone, ohne Dieterichs Adler. Dazu kommt nun noch, daß der echten Sage nach (oben S. 156. 157) der goldne Leu allein Dieterichs Zeichen ist. — Sewald (200) heißt späterhin (438. 442) Sewart; ein Herzog von Tuskan (200), Graf (428); und Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 442). Lachmann (Rec. von Mones Otnit, Jena. Lit. Z. 1822 Nr. 14. S. 107) glaubt, es sey ein zu der Sage, nicht aber zu dem Buche gehöriges, Lied eingerückt und aus dieser zweiten Quelle stamme 1—12. 17—44. 56, 3—67. Besäßen wir einen einigermaßen zuverlässigen Text, so könnte man dieser Annahme wohl geneigt seyn, weil sie allerdings erklärt, wie sich der Inhalt von 49 und 50 in 56 und 58 wiederholen kann. Indessen bleiben die übrigen Verwirrungen noch zurück. Wie wenn nun zwei abweichende Handschriften des Gedichts, jede vielleicht unvollständig, nach der Weise des 15ten Jahrh. d. h. nachlässig und ungeschickt, zusammengefügt wären? Und was können die Abschreiber nicht verschuldet haben! Die Handschrift des Alphart gehört den Proben nach zu urtheilen, die in Hagens und Büschings Grundriß stehen, zu den schlechtesten jener Zeit; wie weit das Verderbniß durch elende Abschreiber gehen kann, lernt man am besten durch cod. Arg. und Pal. des Rosengarten D.

unter völlig verschiedenen Umständen, und ohne Wittich im geringsten hineinzumischen. Auf eben diese Erzählung bezieht sich dann das Gedicht von der Rabenschlacht.

3) Ermenrich herrscht als römischer Kaiser (64, vgl. oben S. 188) in Lamparten (53). In seinem Verhältniß zu Dieterich von Bern, seines Bruders Sohn (62), erscheint er in einem mildern Lichte. Er betrachtet sich als Oberherrn und kündigt dem Dieterich den Krieg an, weil er den Verdacht hegt, dieser wolle sich gegen das Reich setzen (52); auch seine Bedingungen sind dieser Ansicht gemäß nicht ganz ungerecht: Dieterich soll das Land räumen, oder Bern als Lehen von ihm nehmen (59). Das stimmt am meisten mit der Vilk. Saga (c. 259) wo Sifka dem Ermenrek Thidreks Uebermuth verdächtig macht und anräth, Schatzung von ihm zu fordern. In der Flucht und Rabenschlacht erscheint Ermenrich viel bösartiger: er strebt den Dieterich, den er durch Hinterlist in seine Gewalt locken möchte, zu tödten oder zu verjagen, bloß um sich seiner Lande zu bemächtigen (3567—89).

4) Auch dieses Gedicht führt einige sonsther nicht bekannte Helden Ermenrichs an, die sämmtlich im Kampfe gegen Dieterich getödtet werden, also auch weiter nicht vorkommen können. Der bedeutendste darunter scheint Herzog Wolfing, dessen Banner grün ist (53. 54. 144—149. 152. 157—160. 183—184). — Siegewein (157. 158).*) — Gerbart (159. 160). — Sewald (200) oder Sewart der alte (438. 442). — Ein Herzog von Tuschkan (200), Graf von Tuschkan (428). — Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 442). — Gere, Bruder des Studenfuß (358. 375. 376).

239 5) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 113—115), in der Flucht und Rabenschlacht fast vergessen, sind hier vollzählig: 1) *Hildebrant*. 2) *Wolfhart* (74. 383—398. 441). 3) *Wolfbrant* (76). 4) *Wolfwîn* (80). 5) *Sigeltap* (76. 451). 6) *Helfrîch* (73). 7) *Gerbart* (73), nicht zu verwechseln mit einem Helden gleiches Namens bei Ermenrich. 8) *Wîchart* (76). 9) *Ritschart*, ich glaube nämlich, daß dieser Name unter Richard (73) gemeint ist. 10) *Helmnôt* (73). Ferner der in der Nibel. Noth fehlende 11) *Wîcnant* (76), und der aus dem Biterolf allein bekannte 12) *Sigehêr* (80).

---

*) Ich kenne das Gedicht nur aus v. d. Hagens Erneuerung und behalte daher bei den Namen, die allein darin vorkommen, seine Orthographie. Er schreibt Siegewein, dagegen Volkwin, Ortwin (73); bekanntlich ist der verlängerte Vocal hier unorganisch (Gr. 2, 537).

6) Einige Mannen Dieterichs hat unser Gedicht mit Biterolf und der Flucht gemein (*Hache, Berhter, Friderîch, Nêre, Sigebant*), die dort angeführt sind. Dagegen werden hier allein genannt: Bange (73), Volkwin (73, vgl. oben S. 151), Wytzschach (73, wie es scheint, ein slavischer Name), Bottel (Gottel?), Hunbrecht (74),[1] Branker, Wolfinge (74, wo hier nicht der bekannte Familienname gemeint ist, sonst müßte er auch Wolfing lauten), Amelger von Brysen (74), Walderich (76. 419), Wolfhelm (76). — Abgesondert von diesen anzuführen ist Hug von Dännemark, der nicht nur häufiger erscheint (307. 320. 334. 356. 374. 400), sondern auch durch Ecken Ausfahrt bekannt ist (56 Straßb. Dr.), wo ihn aber Dieterich als seinen Feind getödtet hat (oben S. 244. 245). — Helmschrot (73) kommt auch im Rosengarten, doch nur in A und B, vor und scheint der Helmschart in der Flucht (oben S. 212). Helmnot von Tuschkan (77) im Otnit und Wolfdieterich (oben 251).

Endlich habe ich zwei Namen von den obigen geschieden: Ortwin (73) und Hannold (74 l. Haunolt), weil ich eine Frage anfügen will: ist hier *Ortwîn von Metzen* gemeint und der rheinische *Hûnolt*? dann würde unser Gedicht mit der Flucht und Rabenschlacht in jener seltsamen Versetzung (oben S. 223. 234) übereinstimmen; oder im Gegentheil: kommen wir hier auf die Spur, wie sie mag entstanden seyn? Gab die an sich unschuldige und zufällige Wiederkehr einiger Namen Veranlassung, die rheinischen Helden überhaupt auf Dieterichs Seite ziehen und nun auch für Ortwin den Zusatz von Metzen zu borgen?

7) Hildebrand führt das Schwert Brinnig (350), nur aus dieser einzigen Stelle bekannt; in den Drachenkämpfen und dem Siegenot (s. unten Nr. 99, 5. 101, 6) wird ihm ein anderes beigelegt. Wiederum ein anderes, Lagulf genannt, in der Vilk. Saga (c. 363). Des alten Meisters Verwandtschaft ist zahlreicher geworden.

a) Alpharts Verhältniß zu ihm ist schon bei der Flucht 240
(oben S. 213) erörtert. Noch in der ersten Jugend (97) ist er schon mit Amelgart verlobt. Sie selbst erzählt, Hildebrand habe sie aus Schweden, ihres Vaters Reich, „mit wehrlicher Hand" geführt und dem Alphart zum Weibe gegeben (108. 109); ein Ereigniß, das sonst völlig unbekannt ist. Frau

1) Hartung (74); ist Harlung gemeint? Doch vgl. Gesch. d. d. Spr. 477.

2) Vgl. Haupts Zeitschr. 6, 158.

Ute hatte den Alphart von Kindheit an auferzogen (106. 107), so daß man glauben sollte, er sey frühe elternlos geworden. Indessen nennt er sich selbst hier Amelolts Sohn und dieses Verhältniß bestätigen, wie wir gesehen haben, andere Gedichte, allein seltsamer Weise erscheint Amelolt eben hier in Beziehung auf Alphart als ein ganz fremder, wie er es in der Flucht wirklich ist: beide nehmen keine Rücksicht auf einander, von Amelolt ist nicht die Rede, als sich Alphart in die Gefahr begibt, und dieser, in Bedrängniß, wünscht sich den Beistand seines Oheims Hildebrand und seines Bruders Wolfhart, gedenkt aber Amelolts nicht. Auch Siegestab ist hier nicht, wie im Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, sein Bruder.

b) Die Wölfinge überhaupt heißen ein weitverbreitetes Geschlecht und sind natürlich Dieterichs Mannen (39, 4. 75, 2. 88, 4. 262, 2), allein auch bei Ermenrich scheinen Glieder davon gewesen zu seyn (163, 3). Selbst jener Herzog Wolfing gehört dazu, denn Alphart macht ihm (146) Vorwürfe, daß er gegen Dieterich, der doch seines Geschlechtes sey, ausziehe, vielmehr solle er Leib und Leben in dessen Dienste wagen. Jener schützt Lehen und Sold vor, den er von Ermenrich empfangen (149). Das deutet zugleich auf die Verwandtschaft Dieterichs mit den Wölfingen (oben S. 119).

c) Hildebrand nennt den Nere seinen Bruder (417), doch wohl denselben, der vorher in Gemeinschaft mit Amelolt erscheint (44. 47. 49. 56. 77). Wolfdieterich (214ª. cod. Fr.) stimmt mit dieser Angabe (oben S. 255. 256). Nach der Klage (oben S. 131) ist *Nêre* der Vater des Wolfwin und dieser heißt Hildebrands neve; das könnte also damit bestehen. In der Flucht wird kein verwandtschaftliches Verhältniß des Nêre berührt.

d) Zum erstenmal dagegen hier ein anderer Bruder Hildebrands: Mönch Ilsan (403, 3).*) Wir werden ihn im Rosengarten wiederfinden; der Anhang des Heldenbuchs sagt kurz: „munich yllan hiltbrant brůder.“ Hier hören wir, daß er in Dieterichs Ungnade steht (319. 403. 404) und zwar weil er ihm vor Garten seinen Vetter (ôheim) erschlagen. Nur mit Mühe läßt sich der Berner bewegen, ihm die Schuld
241 zu vergeben (404—408). — Diese Erzählung wird durch kein anderes Gedicht aufgeklärt und man erräth nicht, was für ein Verwandter Dieterichs das könnte gewesen seyn. Sollte der bei einer andern Veranlassung (oben S. 217) erwähnte Streit Wittichs mit Amelolt damit in Zusammenhang stehen? Die

*) Ilsan tritt hier zum erstenmal als Mönch auf; angeführt ist er schon im Wolfdieterich (S. 256) und bei Frauenlob (S. 196).

Vilk. Saga weiß nichts von diesem Ilsan, aber die dänischen Heldenlieder (udvalgte Danske Viser 1, 6. 19) kennen einen Munk Broder Alsing; doch als Hildebrands Bruder wird er nicht aufgeführt, obgleich einmal (19, 27) unmittelbar nach ihm genannt.

8) Wittich und Heime (oben S. 20. 21. 160. 216. 231).

a) Im Verhältniß zu Dieterich. Heime hatte den Berner in der Jugend aus Uebermuth bestanden, Dieterich ihn aber mit Gewalt bezwungen. Heime wurde hierauf sein Mann und Schildgeselle, leistete ihm den Eid und erhielt Land und Gut (7). Dieterich erinnert ihn, der jetzt dem Ermenrich unterthänig ist, selbst daran und ermahnt ihn, nicht seine Treue zu brechen (12). Heime erwiedert, er habe ihm in seiner Jugend große Dienste geleistet (11), Ermenrich ihn aber genöthigt, den Krieg anzukündigen, auch wolle ihn der Kaiser nicht aus seinem Dienste los lassen (18); er erinnert den Dieterich, daß er ihm damals freiwillig Urlaub gegeben, als er von ihm weggegangen sey (25—26). Der Berner leugnet das nicht, sagt aber, damals habe er ihm Treue gelobt und versprochen niemals als Feind gegen ihn zu reiten (27. 33). Heime entschuldigt sich: sein Herr, der Kaiser, bestehe auf dem Kampf gegen ihn, er müsse, da er Gold und großen Lohn genommen habe, auch Dienste thun (28—32). Heime, der zu der Rückkehr Friede von Dieterich erhält, sagt zu sich selbst, er sey nach Bern zu den Wölfingen wie zu Feinden geritten, aber freundlich behandelt worden.

Wittich erhält ähnliche Vorwürfe von Alphart. Er handle treulos an Dieterich, dem er Eide geschworen und der ihm nichts zu Leid, aber viel Gutes erzeigt habe, Gold, Burgen und Land gegeben (215—220). Aber auch Wittich glaubt sich durch empfangene Gaben dem Ermenrich verpflichtet (206. 207).

Beide, Heime und Wittich, haben bei ihrem Uebertritt in des Kaisers Dienst ihr früheres Verhältniß nicht vergessen, da sie, wie jener versichert (42), eidlich gelobten, niemanden gegen Hildegrin d. h. Dieterich selbst Hülfe zu leisten.

Was andere Gedichte von den Begebenheiten wissen, auf welche wir diese Beziehungen hier finden, ist folgendes. Der Dichter der Flucht spricht nur ganz allgemein von Wittichs Treulosigkeit (oben S. 216) und läßt ihn auf kurze Zeit in Dieterichs Dienste zurückkehren, von Heimes früherem Verhältniß 242
aber nicht das geringste. Auch die Rabenschlacht sagt nichts, als daß Heime Ermenrichs Fahnenträger gewesen (712. 833—838. 840—847); Untreue wird dem Wittich vorgeworfen (380. 388.

460) und Diether, Dieterichs Bruder, ruft ihm zu (387): owê wâ tât ir iuwer ſinne, *dô ir verkouft unſer lant* und meint damit die in der Flucht (7692—7695) erzählte, abermalige Verrätherei, womit er Raben, bei ſeiner Rückkehr von Dieterich ihm verliehen, dem Ermenrich überlieferte. Der Roſengarten D allein erklärt, warum Wittich den Dieterich verließ und in Ermenrichs Dienſte trat, und um ſo mehr, glaube ich, bezieht ſich unſer Gedicht auf dieſe Erklärung, als wir dort wiederum eine Hinweiſung auf Alpharts Tod finden, und dadurch erſt verſtehen, warum Wittich hier (39) die Wölfinge für ſeine Feinde hält. Ich theile die Stelle aus cod. Arg. mit, deſſen Text vollſtändiger iſt, und die beſſern Lesarten aus Pal.:

Wolfhart übel muote und was im alſô leit,
daz Witige der küene Scheming daz guot ros reit,
daz im in dem gârten zuo ſolde was gegeben:
daz begunde müegen Wolfhart den degen,
Daz er die gâb het enpfangen vür in ſô minneclîch (wünnenclîch P).
Witege der küene gienc vür her Dieterîch.
er ſprach gezogenlîche: lieber herre mîn,
ich kan nit wizzen, wie im mac ſîn.
(ſwie gerne ich iu nu diente, ſô enmag ez nit geſîn. P)
Daz mich ſô ſêre hazzet der Wölfinge übermuot,
ich weiz nit warumbe, ez dunket mich nit guot.
ſwie ſtille ich darzuo ſwîge, got weiz mîn herze wol;
zuo ſolichen dingen man nit vil reden ſol.
Dô ſprach gezogenlîche von Berne er Dietrîch:
wellent ir danne heim (den hinnen P) rîten zuo künig Erentrîch (dem keiſer Ermentrîch P),
ſo gedenkent an die eide, die ir mir hânt geſworn,
dar an ſült ir nit wenken, ir fürſte (recke P) hôch geborn.
Jâ wolt ich wenken, fürſte hôch gemeit;
mîn lîp ſî verwâzen, brich ich den eit.
dannen vuoren die herren ûf der ſelben vart;
do (l. *daz*) *kam ſider zuo leide dem jungen Alfhart.*

Ueber Heime gewährt die Vilk. Saga einige Aufklärung. Er iſt erſt ſechszehn Jahre alt, als er zu dem noch nicht zwölf-
243 jährigen Thidrek nach Bern auf dem Roſſe Rispa reitet und ihn übermüthig zum Zweikampf heraus fordert. Da ihm zuletzt das Schwert Blodgang (nur bei Rafn S. 51 und in der altſchwed. Vilk. Saga) zerſpringt, muß er ſich dem Thidrek ergeben, der ihm das Leben ſchenkt und ihn unter ſeine Mannen

aufnimmt (c. 17). Darauf beziehen sich Dieterichs Worte in unserm Gedicht. Heime holt und schenkt dem Thidrek das Pferd Falke und befindet sich noch lange bei ihm (c. 169. 245). Während dieser Zeit muß sich eine Begebenheit zugetragen haben, auf welche Thidrek spätерhin anspielt, und welche nicht näher bekannt ist. Er sagt zu ihm: erinnerst du dich, wie unsere Pferde in Friesland so gewaltig tranken, daß das Wasser verschwand (c. 390 Rafn)? Hernach scheint er zugleich mit seinem Gesellen Vidga in Ermenreks Dienste übergegangen zu seyn; gesagt wird nichts davon, aber wir finden ihn mit jenem an dessen Hof, wo er sich zu Gunsten Thidreks und heftig gegen Sifkas Rathschläge äußert (c. 261); ja er reitet hin und warnt den Thidrek (c. 264), gibt dann dem Sifka einen Schlag in das Gesicht und entfernt sich zornig. Es wird noch gesagt, er habe Ermenreks und Sifkas Land verwüstet und verbrannt, aber weiter hören wir in dem Peringskjöld. Text nichts von ihm, und er verschwindet aus der Sage, namentlich ist er nicht in der großen Schlacht gegenwärtig. Dagegen in den Handschriften, welchen Rafn folgt, werden seine späteren Schicksale erzählt (c. 387—392). Während Thidreks Abwesenheit lebt er in einem Wald. Als er des Königs Rückkehr vernimmt, geht er in ein Kloster und besiegt den Riesen Aspilian, folgt dann dem Thidrek nach Rom, der ihn ehrt, und wird endlich im Kampfe mit einem Riesen getödtet.

Ueber Vidga berichtet die Vilk. Saga ziemlich vollständig, aber abweichend von dem Rosengarten. Mit Einwilligung, sogar auf Betrieb Thidreks, geht er in Ermenreks Dienste über, damit er die Wittwe eines seiner Grafen heirathen und zugleich dessen Land erhalten kann (c. 247). Er zeigt hernach noch bei jeder Gelegenheit Anhänglichkeit an Thidrek, tadelt Ermenreks Betragen (c. 261), warnt ebenfalls seinen vorigen Herrn (c. 263) und hilft dem Heime bei seiner Flucht (c. 266). Als es zur Schlacht kommt, erklärt er dem Ermenrek, daß er nur ungern und gezwungen gegen Thidrek kämpfe und ihm keinen Schaden zufügen wolle (c. 300. 301. 303). Den Thether erschlägt er, um sich selbst das Leben zu erhalten (c. 310). Was hernach folgt, ist schon (oben S. 231), bei einer andern Gelegenheit, berührt. Vidga erscheint überhaupt in einer edlern Gesinnung, als in den deutschen Gedichten. Vorzüglich gilt dies in Be- 244
ziehung auf unser Werk. Als Heime dem Wittich vorstellt, es werde ihnen schlechten Ruhm bringen, erschlügen sie zwei den Jüngeling, und, wohl in Beziehung auf die lebendige Sage, hinzufügt, von ihrer Untreue werde man immer singen und sagen; so erwiedert jener unritterlich, lieber wolle er sich schelten lassen, als das Leben verlieren (254—256).

b) Im Verhältniß zu einander.

Wittich verlangt dringend Heimes Beistand gegen Alphart und sagt: ich mahne dich deiner Eide und der Treue, die du mir geschworen. Du verhießest mir, bis an den Tod sollte deine Hand mich in keiner Gefahr verlassen. Du sollst daran gedenken, daß ich dir zu Hülfe kam und dir das Leben fristete; es geschah zu Mutaren, du und der von Bern, ihr beide hättet sonst den grimmen Tod dort erlitten (251 bis 253). Dies Ereigniß muß in einer verlorenen Sage erzählt worden seyn, denn kein bekanntes Gedicht redet davon.

Hernach, als Heime auf Alpharts (verdecktem) Schilde Dieterichs Zeichen vermuthet, will er nicht gerne gegen ihn, überhaupt nicht gegen die Wölfinge, kämpfen. Wittich macht ihm Vorwürfe: das hast du mir mehr gethan, du brachst immer deine Treue, wenn ich in hartem Kampfe stand, wolltest du dich mit dem Feinde versöhnen (260. 261). Auch davon wissen die erhaltenen Gedichte nichts. Nur aus der Vilk. Saga (c. 37) ließe sich anführen, daß Heime dem Vidga gegen Sigstaf anfänglich nicht beistehen will. Das wirft ihm Vidga hernach auch vor (c. 88), so wie bei einer andern Gelegenheit (c. 129) seine Treulosigkeit.

9) Es muß noch besonders erwähnt werden, daß, als Wittich gegen Alphart reitet, der Dichter sagt: er habe sich rächen wollen an dem jungen Helden (212, 3). Der Grund scheint aber auch ihm unbekannt geblieben zu seyn, denn, als Wittich dem Alphart das Schwert in den Leib sticht, fügt er hinzu: nun weiß ich doch nicht, was Wittich an dem edlen jungen rach (304, 3).

10) Walther von Kerlingen (oben S. 106).

11) Nudung, ein Herzog aus Deutschland, dem Schwanfelden und Nürnberg dient (78. 79. 418. 436).[1] Keine Spur, daß er als ein Sohn Rüdigers und Mann Etzels betrachtet werde.

12) Eckehart zu Breisach (oben S. 158). Sein Schwert Gleste (380) wird sonst nicht genannt.

91.

Rosengarten A. Darstellung der Sage in dem alten Heldenbuch (492 Strophen); ich bediene mich der Hagenau. Ausgabe 1509, von welcher die andern Drucke (v. J. 1545,

1) „D. h. ein Markgraf von Ostfranken." Lang.

1560 und 1590) nur in der Orthographie abweichen. Von einer Handschrift mit älterem und besserm Text gibt es Bruchstücke, die Docen in den Aretin. Beiträgen angezeigt hat; die Münchner und Dresdner ist zu schlecht, als daß eine Vergleichung damit hier Vortheil hätte bringen können.[1]

1) Siegfrieds Jugendzeit.

418, 5. „Der berner zů hiltbrant sprach
Bestand ich den *hürnen man*
Das wer min grost vngemach
Ich müszt den leib verloren han.
419. *Er erschlůg vor einem steine*
Ein trachen was freyssan
Dem mochten all fürstē gemeine
Doch nit gesigen an
Seyfrit der hürnen künge
Hat gar vil recken erschlagen
Noch weys ich dreů dinge
Dauon wil ich nit sagen (l. dagen)*).
420. Er treit ein schwert so hert
Das schneydet alle bandt
Kein harnasch sich davor ernert
Es ist *menung* genant
Das ander ist *ein bringe*
Do merk du mich gar recht
Die macht von stahel ringe
Der meyster *eckenbrecht.*
421. *Er wirket sy nach künsten*
Vnd nach meisterschaft
Er wüste das der held in brünsten
Gewunne grosse krafft
Goldes vnd edel gesteine
Des lage gar vil daran
Es wart nye schwert so reine
Das jn gewinnen kan.
422. Das drit went mir myn můt
Er ist *ein hurnen man.*
Vnd het er fleisch vnd blůt 246
Ich wőlt jn gern bestan
Das ich mit jm solt fechten
Ich were ein tumer man.“

*) Obgleich in allen mir bekannten Drucken sagen steht.

1) Bruchstücke einer, wie es scheint, eigenthümlichen niederländischen Bearbeitung des Rosengarten, worin Siegfrieds Schwert vän Nevelungen vorkommt, s. Haupts Zeitschr. 5, 369.

Des Drachenkampfes wird nur in dieſer Darſtellung des Roſengarten gedacht. — Menunc ſoll heißen *Mîminc*; nämlich die Schwerter Wittichs und Siegfrieds ſind hier verwechſelt und jenem iſt (313) *Balmunc* zugeſchrieben;[1] C und D meiden dieſen Irrthum und legen *Balmunc* dem Siegfried ausdrücklich bei. — Merkwürdiger und A allein eigen iſt die Erwähnung des koſtbaren, goldverzierten Panzers, den Siegfried trägt und deſſen Meiſter ſogar genannt iſt. Sollte mit dieſem *Eckenbreht* Mimes Geſelle *Eckehard* in der Vilk. Saga (c. 145) gemeint ſeyn?[2] Von einem Goldpanzer ſagen die deutſchen Gedichte nichts, aber nach der Edda (Sigurdaq. p. 188) fand Sigurd einen ſolchen in Fafnes Schatz.

Siegfrieds Stärke wird faſt mit denſelben Worten, wie in dem Liede von ihm (33, 3, 4; oben S. 80. 81) beſchrieben:

3, 5. „So groſz was die ſterke ſyn
Das er die leo fieng
Vnnd ſy mit den ſchwentzen fein
Vber die mauren hieng.“

2) Kriemhild ſagt zu Dieterich:

247. „Ich hôr von dyner künheit
So vil *ſingen vnd auch ſagen.*“

Oder, wie die Worte in C lauten (17[b]):

Ich hœre *ſint dîner kintheit vil ſingen und ſagen,*
Dû habeſt bî dînen zîten der recken vil erſlagen.

3) Dieterich, als er mit Siegfried nicht kämpfen will, ſagt zu Hiltebrand und Wolfhart:

417. „Ir brechtent mich vmb dē leyb
Ir ſind zwen falſche wicht
Myn brüder vnd myn weyb
Laſſent eüch myn erbteil nicht.“

Bei Dieterichs Verheirathung mit Herrad war ſein Bruder Diether ſchon in der Rabenſchlacht geblieben, die Erwähnung jener (es müßte dann hier eine andere Frau Dieterichs gemeint ſeyn), iſt alſo gewiß unrichtig und findet ſich auch nur in A, in B lautet die entſprechende Strophe:

---

1) 403 hat Hagen Balmung.
2) *Eckerich*, ſein Erzieher, hat Siegfrieds Panzer verfertigt, Roſeng. Weigel 1392; vgl. unten S. 302.

318. „Wan ich von im muſt ſterben
was wer geholfen dir,
ich het wol neher erben
ein *jungen pruder* ſchir.“

247

In C und D fehlt ſie ganz, dort (11ª C und in beiden Handſchr. von D) werden bei einer andern Veranlaſſung, bei dem Auszuge aus Bern, Diether und die jungen Harlunge genannt. Der Roſengarten fällt demnach in die erſte Zeit Dieterichs, vor dem Kriege mit Ermenrich.

4) Von den Wölfingen (269 A; 174 B; 2ª, 19ᵇ, 21ᵇ, 30ᵇ C; 65 D) finden wir nur drei: Hildebrand, Wolfhart und Siegeſtab, daß aber auch Heime und Wittich ſich hier unter Dieterichs Kämpfern zeigen, iſt der oben (S. 144) geäußerten Vermuthung günſtig. Was die übrigen betrifft, welche die zwölfe voll machen, ſo ſind außerdem noch Dietleib von Steier und Mönch Ilſan, alſo ſieben Namen, ſämmtlichen Darſtellungen des Roſengarten gemein. Dagegen Eckehart findet ſich als Mitſtreiter nur in A, B und C; in D wird ſeine Abweſenheit ſogar für nothwendig erklärt. Lediglich in A und B drei: Amelolt (d. h. als Kämpfer, er erſcheint auch in C und D, zieht aber nicht mit aus), Helmſchrot (auch im Gedicht von Alphart; vgl. Helmſchart oben S. 212) und ein Ortwein; der letztere ſehr unpaſſend, da auch unter den rheiniſchen Helden einer dieſes Namens vorkommt. C und D haben dafür Rüdiger von Bechelaren und Hertnit (Hartung) von Rußen gemeinſchaftlich; den dritten erſetzt C durch einen Herzog Amelung, D den dritten und den vierten (den als wirklichen Streiter fehlenden Eckehart) durch Frut von Dänemark und Dieterich von Griechen. Die Kämpfe ſind verſchieden geordnet; nur A und B ſtimmen überein.

5) Ein ähnliches Verhältniß in Beziehung auf die Helden am Rhein. Gibich herrſcht zu Worms und ſeine Söhne Günther und Gernot; alle drei zählen ſo gut mit als dort Dieterich, um die Zwölfzahl voll zu machen. Unerwähnt bleiben Giſelher, (was auch ſchon oben S. 13 hätte angemerkt werden ſollen), Dankwart, Sindold, Hunold, Rumold, Gere und Eckewart, und von den bekannten Namen finden wir nur Hagen von Tronje und Volker von Alzeie; Ortwein kann kaum für den Ortwîn von Metzen gelten, da er als ein Rieſe und Bruder des Puſold erſcheint. Allen Darſtellungen ſind ferner gemein Aſprian und Schrutan; von beiden wird ſogleich näher geredet werden, ebenſo von Puſold, der jedoch bloß, wie Ortwein, in A, B und C erſcheint. D hat für

diese beiden den schon aus dem Biterolf (oben S. 159) bekannten
248 Rienold von Mailand und einen Herzog Herbort. Endlich nur in A und B Staudenfuß (oben S. 149. 150); statt dessen in C und D Stuffing (von Irland C, aus Ungerland D cod. Pal.). — Ein Herzog Sabin aus Brabant (in A, B und C) kämpft nicht mit, sondern ist bloß Bote der Kriemhild nach Bern.

6) *Alprîân*, aus dem Ruther, der Vilk. Saga und Dieterichs Drachenkämpfen (229b), auch durch das Zeugniß im Reinfried von Braunschweig (oben S. 195) als ein Riese bekannt, erscheint hier als ein Kämpfer Gibichs im Rosengarten. Er wird gleichfalls als ein großer Riese dargestellt (296. 301. 312. 313 A; 20b C; und D im cod. Pal. fügt hinzu: oberhalp des gürtels aht klafter lanc). Zwei Schwerter trägt er (297 A; 20b C); nach D in einer Scheide; B legt ihm auch (55) vier Hände bei. Er wird des tiuvels genôz 301 A, tiuvelsoldân 20b C, tiuvels man D, genannt. Im Anhange des Heldenbuchs: „Alperian ein ryss, der fürt zwei schwert in einer scheiden, damit kund er fechten."

7) *Schrûtan*,[1] jener Etzels Mann in der Nibel. Noth und im Biterolf (oben S. 156) kann nicht gemeint seyn. Er ist ein Riese (123. 280. 288 A, 19b C) und hat nach A (125; vgl. B 104) vier Arme; es heißt von ihm:

123, 7. A. „Dem die recken gryse
Biss an das mör sint vndertân."

7a. C. dem sint die risen alle durch vorhte undertân.

Doch das richtigere enthält D in einer Zeile, die zweimal (Arg. und Pal. 6. 28) vorkommt:

dem sint *die* (*diu lant von* Arg.) *Priugen biz*
ûf daz mer von vorhte *undertân.*

Und Gibich setzt hinzu:

Ich hân in *ûf mînem hofe vierzec jâr erzogen.*

Auch der Anhang des Heldenbuchs: „*Schrûthan* ein ryss, dem waren *die preüssen biss an das mör underthon.*"

C gibt noch ein Verwandtschaftsverhältniß an.[2] Schrutan sagt (19b):

1) Vgl. Wackernagels Abhandlung über die Schrutane von Winkelried, in den Beitr. d. histor. Gesellsch. zu Basel 3, 369 folg.
2) So auch in A.

mich riuwent alſô ſêre diu *mînes bruoder kint*
diu mir in dem garten zuo tôde geſlagen ſint.

Und (19ᵇ): er klaget alſô ſêre diu *ſines bruoder kint.*

Er meint damit den Ortwein und Puſold.

8) Puſold ſcheint mit jenem „*Paugolt*“ von Norwegen in der Rabenſchlacht (oben S. 218) nichts gemein zu haben. Als ein Rieſe (268 A, 197 B, 19ᵃ C) heißt er ein ungetaufter 249
(122 A, 101 B), und in A und C wird ihm (19ᵃ) vorgeworfen: du würde nie kriſten holt. Nach A und C (19ᵃ) iſt er ein Bruder von Ortwein.

9) Wittich weigert ſich mit dem Rieſen Aſprian zu kämpfen:

299. A. „Ich bin in *frembdem lande*
Des mûs ich hie entgelten.

225. B. „Ja wen ich wer *ewr freunde*
ſo hieſt ir michſs ſein nit
dar vmb ich hie pin fremde
ſo ſol ich ſtreites ſit
mit im ſein vberladen.“

Bezieht ſich auf ſeine ſchon vorhin (S. 231, vgl. 21. 218) beſprochene Herkunft aus der Ferne. Er gehört nicht zu den Wölſingen.

92.

Roſengarten B. Ueberarbeitung des Caſpar von der Röhn. Stimmt im Ganzen mit A, weicht jedoch in der Erzählung des Einzelnen, namentlich bei der Beſchreibung der Kämpfe nicht ſelten ab; manchmal iſt ſie ſogar ausführlicher. Hier geht uns nur eine einzige Verſchiedenheit etwas an: Volker der Spielmann wird von Ortwein nicht bloß verwundet, ſondern todt geſchlagen (271), während er in A, ſo wie in C und D (wo Ilſan ſein Gegner iſt), am Leben bleibt; natürlich, weil er noch in der Nibel. Noth eine ſo bedeutende Stelle ausfüllen muß. Kannte nun der Urheber von B das Nibelunge Lied gar nicht, oder trat in dem, welches er kannte, Volker gar nicht auf (vgl. oben S. 143. 144)?[1]

1) Siegfried iſt hürnîn (4. 315). Str. 339. 340 enthalten deutlicher, was in A nur unbeſtimmt angedeutet iſt, daß nämlich ſein Hornleib von Dieterichs Feuerathem erweicht und deshalb von ihm herabrinnt. Hagen iſt ein Rieſe (108. 272. 279. 280), wie im Druck 376, aber nicht in der Dresd. Hſ. von A.

93.

Rosengarten C. Die Sage nach einer Frankfurter Handschrift, worin der Text ohne Vergleich reiner und vollständiger ist, als in allen andern, mir bekannten. Durch die Einmischung eines Zugs, den Dieterich zu Etzel und Herche unternimmt, ihren Beistand zu erbitten, unterscheidet sich diese Darstellung wesentlich von den vorigen.

1) Berufung auf eine handschriftliche Quelle: tuot uns *daz buoch* bekant (13b. 15a. 26b). Das älteste Zeugniß, das wir bis jetzt kennen, findet sich bei Ottokar von Horneck (oben S. 190).

*1b) Berufung auf eine mündliche Quelle: daz ist uns wol *geseit* (18b. 24b), sô man uns von ime *seit* (2b. 17a), sô wir ez *hân vernomen* (22b. 25a), als uns ist *worden kunt* (13a).

250 2) Hildebrand spricht zu Dieterich (27b):

— — — sît ir ez, her Dieterîch,
deme der *vogt Dietmar liez sîn erbe vnd sîn rîch?*
Ich bin dem *sîn vater Dietmar alleż sîn erbe lie.*

*2b) Dieterich von Bern herrscht *in Lamparten lant* (3a. 6b), durch welches er die rheinischen Herren nach *Gartach* geleitet (6b).

3) Der alte Meister mahnt den Berner an seine Heldenthaten (27a):

— *rîtet* doch vil dicke strîten *in den walt,*
dâ bestêt ir mit strîte würme, rîsen unde man.

Auch in D diese und noch eine andere (unten S. 280) Erwähnung von Dieterichs Kämpfen mit Drachen: etwas ähnliches im Wolfd. (oben S. 258). Es ist wohl das besondere Gedicht (unten Nr. 99) gemeint, doch tödtet auch schon in der Vilk. Saga (c. 44) Thidrek gemeinschaftlich mit Fasold einen Drachen und befreit den Sintram.[1]

4) *Sîfrit ûz Niderlant* (26b), der *hürnîn* (26b. 27a, vgl. oben S. 118). Gibich sagt ihm die Kriemhild zu, wenn er gegen Dieterich kämpfe (26a), aber hernach heißt es (31a): dô sie sach in den noeten Sîfrit ir *lieben man.* Seltsam lautet: swie daz Sîfrit hürnîn wære, *drî halsberge leit er an* (26b); auch in D wird das erzählt (cod. Arg. und Pal. 49), doch sind es da nur zwei. Liegt darin eine Beziehung auf den

1) Vgl. Haupts Zeitschr. 6, 159.

Panzer des Eckenbrecht, wovon bloß A redet? Die drei Panzer, die ohne Beispiel wären, vermuthe ich, sind aus einem Mißverständniß des Wortes drilîch (triplex; Pf. Konrad gebraucht es) hervorgegangen, was in der ältern Quelle vorkommen mochte und sich auf das dreifache Geflecht der Panzerringe bezieht.[1]

5) Als Siegfried dem Dieterich einen Gruß mit Balmung verspricht, antwortet dieser (29[b]): den gruoz vergelt ich dir mit mîme schwerte *Rôsen*. Die Stelle des Eckesahs vertritt also Otnits von Alberich geschmiedetes Schwert, denn dieses heißt *Rôse* (123. 199. 202. 321 Otnit, s. oben S. 250; und Wolfd. 95[a] und [b]), oder vielmehr, da es wahrscheinlich (nach Wolfd. und Saben 244 ausdrücklich) dieses Schwert war, welches Wolfdieterich mit des Kaisers Goldpanzer in der Drachenhöhle fand und hernach führte, es sind beide Dieteriche verwechselt. In D ebenfalls die obige Stelle, nur mit verderbtem Text, allein bald nachher heißt es noch einmal in beiden Handschriften:

Rôse wart erswungen in des Berners hant.

6) Herzog *Amelunc* wird nur in diesem Rosengarten C (7[a], 11[b], 13[a]) und im Volkslied von Hildebrand (2, 2) genannt. Zwar steht in einer von Docen (Bair. Intelligenzbl. 1812 S. 59) angezeigten, zu dem Rosengarten A gehörigen 251
Handschrift gleichfalls dieser Name, ist aber dort, wie in einer vorhin (S. 213) angeführten Stelle aus dem Anhange des Heldenbuchs und vielleicht im Siegenot (s. unten S. 301) für Amelolt gesetzt, was hier unmöglich der Fall seyn kann, da dieser Amelolt mit auftritt. Wir erfahren nichts näheres von ihm, will man nicht in der Antwort, die er dem Hildebrand bei dem Aufruf zum Kampfe mit Gibich gibt, eine Beziehung auf frühere Verhältnisse sehen (25[b]):

Ich bestên in willeclîche, sprach herzog Amelunc
dem geflehte wirde ich nimmer holt, sie sîn alt oder junc.
kein helt wart nie sô küene, sie haben in vür niht.

---

1) hæt er *zehen* halsberge an, Stricker 79[b]. Vgl. meine Ausgabe des Rosengarte S. VII, wo diese Vermuthung noch wahrscheinlich genannt wird. Indessen wird die Stelle im Rosengarten doch wörtlich zu nehmen seyn. Denn auch im Orendel legt ein großer Mann von teuflischem Ansehen drei Panzer an, der eine ist von Horn, der andere von Silber, der dritte von Stahl. Wolfr. Wilh. 410, 21: wære der halsperc niht *dublîn*. Stricker 71[b]: er fluoc im mit dem orte durch *zwô brünne* in die brust. Wilh. Roth Denkm. 80, 26: hade jeder man C halsberge an.

7) Daß Wittich nicht eher kämpfen will, als bis sich Rüdiger wegen Nudungs Tod mit ihm versöhnt hat, ist schon oben (S. 112) bemerkt. Wer in das Gedicht diese Beziehung einrückte, bedachte nicht, daß die Schlacht, worin Nudung blieb, noch gar nicht konnte vorgefallen seyn.

8) Als für den Walther von Wasfenstein ein Gegner ausfindig zu machen ist, sagt Hildebrand (7ᵇ):

dem ich sînen kempfen, weiz got, niht finden kan.
ez sî dan *Dietleip von Stîre*, der ist ein starker man.
hülf uns der junge herzoge, vil lieber herre mîn,
sô möhten wir mit vröuden wol rîten an den Rîn.
Dô sprach der wol gezogen *von Berne her Dieterîch:*
ich hân im gedienet kleine, daz riuwet ietzunt mich.

Worauf sich das bezieht, weiß ich nicht zu erklären (vgl. oben S. 216).

Dietleib kämpft mit Walther (in D mit Stuffing) und beiden wird der Sieg zugesprochen (23ᵃ):

Sie bunden abe die helme und nigen der künegîn.
ûf sasten sie (Kriemhild) ir ieclîchem ein rôsen krenzelîn,
ein helsen und ein küssen gab sie dâ ie dem man.
dô wurden eitgesellen die stolzen recken wol getân.

Von dieser Verbindung beider Helden weiß sonst kein Gedicht.

9) *Norpreht.*

Als der Zug am Rhein anlangt (13ᵇ):

dô sprach der künec Etzel: wol lieben herren mîn,
nuo râtet alle gelîche, wie komen wir über Rîn.
dô sprach der alte Hildebrant vil gezogentlîch:
niht mit gewalte, vil edeler künec rîch.
daz lâze ich iu wizzen, sprach her Hiltebrant,
Norpreht heizet der ferge (tuot uns daz buoch bekant),
252 *er was mîn hergeselle hie vor vil manegen tac,*
in reisen, in hernœten, mit triuwe er mîn pflac.
der degen ist vil küene.

Auch redet einer den andern (14ᵃ) trût geselle im Gespräche an.

Der Fährmann kommt zwar auch in D vor, aber er ist dort ein Riese mit zwölf Söhnen, und auch sonst weicht die

Erzählung ab; von einer Bekanntſchaft mit Hildebrand wird nicht das Geringſte geſagt. Er heißt im cod. Pal. wie hier Norbrecht, im cod. Arg. Ruprecht, und damit ſtimmt demnach völlig der Anhang des Heldenbuchs: „Gibich uñ Crimhilt hetten ein fergen zů wurms an dem rin. der was ein *ſtarker groſſer held* genant *Růpreht vnd het zwölff ſüne.*“

10) Von einer Ungenade, in welcher nach Alphart (oben S. 264) Ilſan bei Dieterich ſtand, weiß unſer Gedicht nichts, aber es berührt andere Umſtände aus dem früheren Leben des Mönchs. Dieterich und Hildebrand ordnen die Kämpfe, jener fragt (7ª):

Wer beſtêt nuo Volkêren den ûzerwelten degen?
der iſt in herten ſtürmen gen hunderten verwegen.
Dem ich nuo ſînen gelîchen nirgent finden kan,
in beſtüende dan mîn bruoder, der ſtarke münch *Ilſan.*
der iſt uns leider vremde, ſô ſprach er Hiltebrant,
ie doch wil ich in ſuochen dâ ich in bî wîlen vant.
Dô ſprach der Bernære: wie mac daz werden wâr,
er iſt in ſîner kutte geweſen mê den zwênzec jâr.
Wizzet ir nit, herre, waz iu der münich ſwuor,
dô ir im erlouptet daz er in daz klôſter vuor?
er gelobt iu eine reiſe und ſwuor iu einen eit,
ſwan iu ſîn aller nôteſt wære, ſô wolt er iu ſîn bereit.

Und hernach erinnert Hildebrand ſeinen Bruder daran (9ᵇ):

dich bitet mîn herre von Berne, ſprach meiſter Hildebrant,
daz dû gedenkeſt an den eit, den dû ime tæte in die hant.
dû gelobteſt im eine reiſe unt ſwüere im einen eit,
ſwanne uns dîn aller nôteſt wære, dû woldeſt ſîn bereit.

Auch D enthält beide Stellen und zwar cod. Arg. am beſten, c. Pal. hat von der erſtern nur einige Zeilen, jedoch ſtimmen beide Handſchriften in der Abweichung von C überein, daß der Mönch zwei und dreißig Jahre, nicht zwanzig, im Kloſter geweſen ſey. Eine lange Abweſenheit wird übrigens vorausgeſetzt, da Ilſan ſeines Bruders Sohn, den Wolfhart, nicht 253
kennt (11ª). D läßt ihn ſagen: *er lag in der wagen* dô

ich in ze næhſten ſach. Als Ilſan ſich zum Kampfe rüſtete (10b):

dô hiez er ime bringen ein ſper und einen ſchilt,
dâ mit er bî ſînen zîten vil dicke hâte geſpilt.

11) *Hertnît künec von Riuzen.* Wir erfahren bloß den Namen. In D, wo aber beide Handſchr. *Hartunc* leſen, wird noch geſagt, ſein Zeichen ſey ein Rad geweſen. Auch im Anhange des Heldenbuchs: künec *Hartung* auſs reüſsenlant.“ In der Vilk. Saga ein König Hertnid von Rußland (vgl. oben S. 250. 260); wird dieſer gemeint, ſo iſt ſeine Erſcheinung im Roſengarten neben Etzel unpaſſend, indem er dort der Großvater der Herche iſt.

12) „*Stuffing von Irlant*“ (7a, 22a), der Gegner Hertnids, dem er unterliegt. D nennt ihn im c. Pal. „*Stueffing vz Ungerlant*“ im c. Arg. „*Stiffing*“ und „*Schiffing ûz Igerlant.*“ Ob der Anhang des Heldenbuchs, von beiden Angaben abweichend oder ſie vereinigend, wirklich das richtigere enthält, iſt noch die Frage: „*Stieffung* ein kunig von *ypperland, das leyt in vngerland.*“

13) Von Hagen etwas noch nicht gehörtes (18b):

einen *ſilberwîzen vanen* vuort er in der hant,
oben ûf ſînem houpte *zwei güldîn wiſants horn.*

Auch in D beide Zeilen, aber abweichend: „Ein ſilber wiſz *ſtange* fürtt er in der hand Da fürt er uff *dem helm* zwey ſilber wiſz horn“ cod. Arg. — „Einen ſilber wiſſen *ſchilt* fürt er in der hant Do furt er vf *dem helme zwei guldin horn*“ cod. Pal.

14) Volker (23b):

den ſchilt begund er fazzen, dô wolt er in die nôt,
dar ane ſtuont ein fidele, diu was von golde rôt.

Und (24a):

er *truoc an ſîme ſchilde ein gîge* vil gemeit.

Daſſelbe wird in B und D geſagt. Ich hole hier nach, daß er in A (361) eine goldene Fidel auf dem Rücken trägt.

94.

Roſengarten D. Die Sage iſt bedeutend erweitert, am auffallendſten in der Einleitung durch eine Fahrt Etzels nach

Bern; der Text stimmt sonst häufig mehr oder weniger mit C, weicht aber manchmal ganz ab. Er ist in den beiden bekannten 254
Handschriften, der Straßb. und Heidelb.,*) in einem Grade verderbt, von dem man sich keinen Begriff macht; die erstere ist wenigstens vollständiger. In der Sammlung von Hagen und Büsching sind sie in einander gemischt, um einen etwas lesbarern Text zu erhalten; für Untersuchungen dieser Art mußten sie geschieden bleiben, da auf jenem Wege jede von dem Eigenthümlichen, das sie enthält, eingebüßt hat.

1) Mehrmals in c. Arg. der Ausdruck: tuot uns *daz buoch* bekant, dafür in Pal. *daz liet* (47. 49. 64). Doch auch in Arg. alsô wir ez *hœren sagen.*

2) Wir finden hier die Ausdrücke *Burgundære, Burguntrîche* wieder (oben S. 14), dagegen in C *Rînelsche* man (25[b]) und *Rînherren* (31[a]). Den Hütern des Rosenq. wird (nur in Arg.) eine besondere Fahne beigelegt:

> ein baniere die sie vuorten diu was schône bereit:
> *ein strich von rôtem golde was dar in geleit,*
> *anderhalp dar gegene ein strich von silber wîz.*

3) *Sîfrit der hürnîn, künic ûz Niderlant, Sigemundes trût* (c. Arg. und Pal. 49). Er ist noch nicht mit Kriemhild verheirathet, aber sie kündigt dem Dieterich, mit dem er zuvor sich messen soll, das Fest an. Es heißt von ihm: der *vüeret zwelf swert,* einez ist Balmunc genant; das steht in diesem Rosengarten allein, doch in beiden Handschr. (c. Pal. 6), und mag auf irgend einem Mißverständniß beruhen.[1]

4) *Brünhilt* erscheint zwar und in leiser Andeutung ihres Gegensatzes zu Kriemhild, der sie Uebermuth mehrmals vorwirft (Arg. und Pal. 43. 55. 56. 59), aber, befremdend genug, nicht

---

*) Ich besitze Abschriften; von der letztern durch Carove's Güte. Nur bei dieser sorgfältigsten bin ich im Stand die Seitenzahlen des Originals anzugeben.

1) Nach der Ausgabe des Rosengarte S. V. VI. muß gelesen werden:
der vüert der zwelf swerte einz, deist Balmunc genant.
Dagegen erklärt sich allerdings W. Wackernagel in Haupts Zeitschrift 2, 540, aber dasselbe steht im Ecke (Laßb. 209):

> Sin (Eckenots) *swert der zwelfen einez was*
> — — — — —
> Ez künde bezzer niht gelîn,
> Wan ez vor vil ze strîte
> Truoc *Sîfrit der hürnîn.*

Vgl. oben S. 48. 161, unten S. 312.

als Günthers Gemahlin; oder ſollte beider Vermählung zugleich gefeiert werden? Doch heißt ſie auch nicht Königin, ſondern bloß ein *frouwe* wol getân. Auf ihr vorher gegangenes Leben nicht die geringſte Hinweiſung.

5) Von *Volkêr von Alzeije* wird etwas auffallendes zweimal behauptet (Arg. und Pal.[1] 6. 28): er ſey der Kriemhild Schweſterſohn. Kein Gedicht kennt eine Schweſter der Kriemhild. Der Anhang des Heldenbuchs, der offenbar den Roſengarten D vor ſich hatte, ſagt ebenfalls: „Fölcker von altzen genandt eyn fideler, wann er fürt ein fydelen in ſynem ſchilte. Der was *frau crimhilt ſchweſter ſun.*“

255 6) *Walther von Kerlingen* (oben S. 95—107). Sein Zeichen:

ein *lewe von laſûre* (glaſure Pal.) an ſîme ſchilte was.

7) *Herbort*, ein Herzog auf Gibichs Seite (Arg. ſchreibt allzeit Herbrot und Pal. Herbot, aber der Reim auf dort ſetzt die richtige Lesart außer Zweifel). Obgleich er hier getödtet wird, glaube ich doch, iſt der Herbort von Tenelant gemeint, den wir ſchon aus dem Biterolf (oben S. 146) kennen. Im Anhange des Heldenb. „Herbot ein hertzog vnd held.“

8) Beziehung auf Dieterichs Kämpfe mit Drachen (Arg. und Pal. 8. 9, vgl. oben S. 274):

Dô ſprach der ſchrîbære: herre, her Dieterîch,
und lâzet ir die rôſen, ez ſtât iu leſterlîch.
Ir türret ouch nit ſtrîten, daz ez ieman fromez ſiht,
wanne mit den würmen im walde, diu ſchœne Kriemhild ſpricht,
ſie müge dem von Berne des prîſes nit jehen,
ſie hab danne von ſînen handen ein ſtarken ſtrît geſehen.

9) *Rüedegêr der milde* hat hier einen, ſonſt nicht genannten *kneht Herman* bei ſich (Arg. und Pal. 22).

10) Dieterich läßt entbieten (Arg. und Pal. 10):

— der milden marcgrâvinne, der rîchen *Gotelint*,
daz ſie mir her ſende ir lieben *ſweſter kint.*

Wer das iſt, darüber gibt kein Gedicht Auskunft, denn keins weiß von einer Schweſter der Gotelind. Auch ſchickt ſie in der That niemand dem Dieterich zu Hülfe.

---

1) In Pal. ſteht vielmehr beidesmal: der Brünhild Schweſterſohn.

11) Eckehart (oben S. 158). Als Hildebrand dem Amelolt beim Abſchiede die zurückbleibenden empfiehlt, nennt er auch die Harlunge und ſagt (nur in Arg.):

wir nemen in irn herren, Eckehart muoz ouch mite.

Allein es iſt von ihm nicht wieder die Rede und er erſcheint auch nicht beim Kampfe.

12) *Hildebrant der alte* (Arg. und Pal. 10):[1]

— — — vüert *der wölfe drî*
und vüeret *ûf dem helme ein güldîn ſarbant.*

d. h. eine goldne Schlange (ſerpent). Davon iſt auch im Siegenot die Rede (unten S. 301), die drei Wölfe auf dem Schild aber ſind bei dem Wolfdieterich (oben S. 257) abgehandelt.

13) *Wolfhart* (Pal. 30): 256

— vüert an dem ſchilde *ein wolf was rôt güldîn;*
dô vüert er ûf dem helme, der degen vil gemeit,
ein *ſilberwîze ſtange,* von dem (l. der) man wunder ſeit;
daran *goltſchellen,* daz rede ich âne wanc,
ſwenne er den helm erſchutte, daz ez vil lût erklanc.

Arg. iſt an dieſer Stelle verderbt und wiederholt die Zeile, welche das Zeichen Fruts beſchreibt.

14) *Ilſan.*[2] Sein Roß (Arg. und Pal. 10): was *Scheminges bruoder* michel unde ſtarc. In Pal. weiter auch der Name: „*Benig*“ daz guot ros wart von im überſchritten.

15) *Fruot künic von Tenemarc.* Sein Schildzeichen nach cod. Arg.: *driu marders houbet,* dagegen nach Pal. (37): vüert er daz „*marmel*“ an dem ſchilde ſîn, und in der Rabenſchlacht, wo er auf Ermenrichs Seite kämpft, wieder etwas anderes (oben S. 232). Er wird hier zum Gegner Günthers beſtimmt, weil er Rache an ihm zu nehmen hat. Hildebrand ruft ihm zu (Arg. und Pal. 37):

Wâ biſtu nû *von Tenemarke der junge künic Fruot?*
ez hebet in dem garten Günther der degen guot.
mit dem ſoltu ſtrîten, dû junger helt ſtarc.

---

1) Er ſagt in Pal. (28), er ſey hundert Jahr alt, in Arg. ſechzig.

2) Iſt 32 Jahr im Kloſter geweſen (300 Hag.); ſo lange war auch Hildebrand von Garten weg. Vgl. unten S. 283 Anm. 1.

Gerne, ſprach künic Fruot, *er treip mich ûz Tenemarc,*
er nam mir ouch mîn erbe, daz mir mîn vater lie.

Ferner:

er ſprach: mich hât übergangen eines ſæligen tages ſchîn,
daz ich gen mînem vîende ein kempfe hiute ſol ſîn.
ich wil im wünſchen glückes, der mich gen im hât geſtalt.
mit im wil ich gerne ſtrîten, ſprach der degen balt.

Und nochmals:

ach, Günther, dich wil triegen dîn grôzer übermuot
dû næme mir mîn erbe und mînes vater lant,
daz wil ich dir gelten, als ich dirz ſchuldic bin.

Im Anhange des Heldenbuchs „*Frût aufs thenmarck* ein junger künig.“ Wahrſcheinlich aus unſerm Gedicht hier genommen.[1]

16) *Dieterîch von Kriechen* (oben S. 219).

17) Gibich fragt:

Wer beſtât mir mînen riſen, der heizet Schrûtan?
dem ſint die Priuzen biz an daz mer undertân.
ich hân in ûf mînem hofe wol vierzec jâr erzogen.

257 Hildebrand antwortet (auch in A 125):

den beſtât *Heime, der hat vier ellenbogen.*

In dem Anhange des Heldenb. dieſelbe Bemerkung: „Heime ein held was Adelgers ſun eyn hertzog *hett vier elbogen.*“ Aber auch die altſchwed. Vilk. Saga ſagt übereinſtimmend: „*Heim hin grymmæ*“ — — Han haffdhe langa arma oc *IIII alboga* oc tiwkka händer oc fagra finger.“ In dem nordiſchen Text fehlt dieſe Stelle.

95.

Volkslied von Hildebrand. (Nach unſerer Ausgabe.)[2]

1) Hildebrand hatte nach c. Dreſd. Frau Ute in 30 Jahren nicht geſehen, übereinſtimmend mit dem alten Liede und dem

1) Ueber König Fruote vgl. M. S. H. 4, 662 Anm. 1 und 4, 686b; ferner Haupt zu Konrads Engelhart X—XII.

2) Alter Druck, Nürnberg b. Gutknecht; Mone Anzeiger 1839 S. 377. Ein anderer auf der Berliner Bibliothek.

angelſ. Zeugniſſe (oben S. 23. 24. 28); nach dem alten Drucke in 32 Jahren, der Vilk. Saga gemäß?[1] 33 Jahre in der däniſchen Ueberſetzung mögen bloß zufällige Aenderung ſeyn. Nach c. Dreſd. (8, 3) ſcheint Hildebrand, wie in dem alten Liede, aus Walhen und Ungern zu kommen.

2) Hildebrands Schild iſt grün, wie im Wolfdieterich (oben S. 257); c. Dreſd. ſagt daſſelbe, gibt aber hernach doch eine andere Farbe ſammt einem Zeichen an, das von den bisher bekannten wieder abweicht:

21. 4. „der alt het vm gekert
ſein ſchilt mit ſeinem wapen
die zwen ſchilt waren gleich
an idem zwen guldein krapen
auf plaber feldung reich.“

3) Der Sohn, nach dem c. Dreſd. der junge Hildebrand, erhält in dem Veeſenm. Bruchſtück und dem alten Drucke den Namen *Alebrand*, übereinſtimmend mit der Vilk. Saga.[2] Seit dem alten Liede, wo *Hadubrant* ſteht, wird dieſer Sohn in keinem andern Gedichte (oben S. 120), und nur in der Rabenſchlacht (S. 230) ein Held dieſes Namens angeführt. Der Vater fragt, ob er ein *Wülfinc* (*Ylfing* Vilk. Saga c. 376) ſey, und will damit ſein eigenes Geſchlecht bezeichnen.

4) Alebrand ſagt, er ſtamme aus Griechenland, und im c. Dreſd. (15, 3) noch genauer: aus der Stadt „*Pertolfe*“. Iſt Unteritalien, Graecia magna und Parthenope gemeint?*)

5) Seltſam, daß der Roſengarten (cod. D. 6. alt. Dr. 5) 258
als in des Berners Mark liegend gedacht wird, falls der Name hier nicht in allgemeiner Bedeutung genommen iſt.

6) Herzog *Amelunc* (entſtellt: Abelan im c. Dreſd. und Abelon in der däniſchen Ueberſetzung), vgl. oben S. 275.

96.

Lied von Siegfried. Außer den beiden in dem Grundriſſe von Hagen und Büſching beſchriebenen und in dem Abdrucke der Sammlung benutzten Ausgaben gibt es noch zwei

*) „Pertolfe“ hängt gewiß zuſammen mit „Partholaphe“ (unten S. 296).

1) 32 Jahr iſt auch Hildebrands Bruder Ilſan im Kloſter geweſen; ſ. oben S. 281 Anm. 2.

2) Ein Gedicht vom Ritter Alebrand ſ. Hagens Jahrb. 2, 94.

eben so seltene, das heißt, bis jetzt nur in einem einzigen Exemplar vorhandene: eine zu Frankfurt a. M. wahrscheinlich 1538 oder 1539 gedruckt in 8. mit Holzschnitten; und eine wohl ziemlich gleichzeitige plattdeutsche Uebersetzung, ohne Jahrzahl in 8. Einen dem Inhalte nach, wenigstens in einem Punct, abweichenden Text (ungewiß, ob er gedruckt war) hat Hans Sachs (s. unten Nr. 149) vor sich gehabt.

1) Gleich 11, 4 ein Uebergang in ein anderes Lied; wie von vornen hebt 16 an und 33; jedesmal werden zu der neuen Einleitung schon aus dem vorhergehenden bekannte Dinge gesagt. Nirgends ist Zusammenfügung einzelner Lieder so wahrscheinlich als hier.

2) König Gibich zu Worms hat drei Söhne (16), die drei jungen Könige genannt (102, 3. 177, 1); Giselher ist nicht darunter. Sie heißen: Günther (173, 4), Girnot (176, 1; so steht in allen vier Ausgaben) und Hagen (175, 1. 177, 4). Der letztere als Bruder der Kriemhild kommt nur noch in der Vilk. Saga, in dänischen Liedern und der nordischen Dichtung vor.

3) Siegfried mußte die Kriemhild schon, ehe sie von dem Drachen geraubt wurde, an ihres Vaters Hof gesehen haben; in unserm Gedicht wird das zwar nicht erzählt, aber Siegfried selbst sagt, als Zwerg Euglin ihres Schicksals gedenkt:

51, 3. — — — „Die ist mir wol bekandt
Wir warn eynander holde In jres vatters landt.“

4) Siegfried fragt den Zwerg Eugel nach der Zukunft und dieser verkündigt ihm sein trauriges Ende:

160. „Laſz mich deyner kunſt genieſſen Aſtronomey genant
Dort auf dem Trachenſtayne Heut frů du haſt erkant
Die Stern vnd jr anzeygen Wie es mir ſol ergan
Mir vnd meym ſchönen weybe Wie lang ſol jch ſie han.
259 161. Do ſprach das Zwerge Eugel Das will ich dir veriehen
Du haſt ſie nur acht Jare Das hab ich wol geſehen
So wirdt dir dann dein leybe So mörderlich genummen
So gar on alle ſchulde Da umb dein leben kummen.“

Die drei Schwäger, eifersüchtig über Siegfrieds Ansehen (173—176; Brünhild kommt nicht vor), beschließen seinen Tod.

177. „Alſo die drey*) jung Künge Seyfriden trůgen haſz
Biſz daz die zwar geſchwigen Vollendten *beide* das
Das Seyfrid todt gelage Ob eynem prunnen kalt
Erſtach jn der grymmig Hagen Dort auff dem Otten waldt.**)

178. Zwiſchen den ſeynen ſchultern Vnd da er fleyſchend***) was
Do er ſich kůlt im prunnen Mit mund vnd auch mit naſz
Sie warn der Ritterſchafte****) Geloffen in ein gſprech
Do wurd es Hagen befolhen Das er Seyfrid erſtech.

179. Die drey brůder Krimhilde Wer weyter hören wöll
So wil jch jm hie weyſen Wo er das finden ſöl
Der leſz *Seyfrides hochzeyt* So wirt er des bericht
Wie es die acht jar gienge Hie hat ein end das dicht.“

Unter den beiden, welche die That heimlich (geſchwigen) ausſannen und anordneten, werden wahrſcheinlich Günther und Girnot gemeint; Hagen erhielt, nach 178, 4, den Befehl zur Ausführung, wie in der Edda Guttorm, als der jüngere. Im Odenwalde wird der Mord vollbracht (oben S. 168. 169), von einer Jagd iſt nicht ausdrücklich die Rede, auch nicht von Siegfrieds durſtigem Trinken, vielmehr will er bloß von dem Lauf erhitzt ſich das Geſicht in dem friſchen Brunnen abkühlen (vgl. unten Hans Sachs).

Sîfrides hôchzît muß ein Theil unſeres Nibelungeliedes geweſen ſeyn, welches etwa mit der Einladung zu dem Feſt am Rhein (693, 3) begann und des Helden Tod erzählte, der Inhalt wird ja hier allgemein angegeben. Nach unſerer Nibelunge Noth (oben S. 72 Anm.) lebte Siegfried nicht acht (zweimal, auch ſchon 12, 3 bemerkt), ſondern zehn Jahre mit Kriemhild zuſammen.

---

*) drei fehlt in der plattd. Ueberſetzung.
**) Odenwaldt Frankf. Dr.
***) fleiſchen Fr. Dr.
****) Da war die Ritterſchafte Fr. Dr.

Noch eine andere Stelle deutet auf dieſes oder ein ähnliches Gedicht:

11. — „er ward aller hûrnen Dann zwiſchen den ſchultern nit
Vnd an der ſelben ſtatte Er ſeynen tode lidt
Als jr inn andern dichten Hernach werdt hôren wol.“

5) Euglin verkündigt auch die Rache der Kriemhild, ihren eigenen und aller Helden Untergang:

162. „So wirdt deyn todt dann rechen Deyn wunder ſchônes weib
Darumb ſo wirdt verlieren Manch held den ſeynen leib
Das nyndert mer keyn helde Auff erden lebendig bleybt
Wo lebt ye Held auff erden Der alſo iſt beweybt.“
163, 4. „Ia auch deyn ſchônes weybe Leyt auch des krieges todt.“*)

Eine andere Stelle dagegen findet den Grund alles Unheils in dem verhängnißvollen Golde (vgl. oben S. 124):

14. 3. — — — — *„Nyblingeshort*
Darumb ſich von den Hewnen Hûb jâmmerlicher mordt.
15. An manchem Held vil kûne Die da wurden erſchlagen
Wol in den herten ſtreyten. Als jr noch hôrend ſagen
Das niemand kam daruone Das thû ich euch bekandt
Wann Dieterich von Berne Vnd meyſter Hiltebrant.“

6) Eugels Weiſſagung überhaupt entſpricht der Unterredung Sigurds mit Griper, ſeiner Mutter Bruder, ja daß ſie hier in den Mund eines Zwergs gelegt iſt, ſcheint ſogar bedeutender und angemeſſener, als das Verhältniß, das die Edda annimmt; zumal dieſer Oheim Sigurds eine ganz überflüſſige Perſon iſt und weiter nicht den geringſten Einfluß auf die Sage ausübt. Gripers Vater heißt Eylimi, ſollte dieſer Name mit dem ohnehin befremdlichen und ſchwer zu erklärenden des Zwerges in Zuſammenhange ſtehen?

*) Leid auch des Krieges noth Fr. Dr.

7) Otnits Panzer.

70. „Der Ryſz verband die wunden Vnd wapnet balde ſich
Inn ein vil gûte Brinne Die was gar kôſtenlich
Von eytel klarem golde Gehart mit Trachen blût 261
On Kayſers *Ornit**) *Brinne* So ward nie Brinn ſo gût."

97.

Fundin Noregur. (Skalholt. Ausg. der Oluf Trygvaſ. Saga S. 333 und Nordiſka kämpa dater.)[1]

Hildir var faþir *Hildibrands*, faþir Hildis ok *Herbrands* . . . þeſſi ætt heitir Hildingar.

In der Snorraedda (Skaldſkaparmâl 192 Raſk) finden wir bloß: Hilldir er Hilldingar eru frâ komnir; hier alſo iſt das Geſchlecht erweitert und höchſt wahrſcheinlich aus der deutſchen Sage Hildebrand und Herbrand hineingeſchoben. Freilich iſt das Verhältniß umgekehrt, indem letzterer als Enkel erſcheint, während er der Vater ſeyn ſollte (oben S. 120). Es mögen alſo nur die beiden Namen herübergekommen ſeyn, wie wir ſie ohne alle Beziehung auf die Sage ſelbſt, in dem altfranzöſiſchen, jedoch angelſächſiſchen Urſprung verrathenden Gedichte von König Horn (Ritſon 3, 274) leſen, wo ihnen überdies noch ein Bruder Godebrand beigegeben iſt. In Sögubrot (Sagenbibl. 2, 487. 489) kommt wieder ein König Hildebrand vor und Hilde und Hildur ſind ſeine Kinder, und in Aſmund Kappabanes Saga (Sagenbibl. 2, 596) die Namen abermals unter andern Verhältniſſen. Ein Helge Hildebrandſen aus Hunaland heirathet Budlis Tochter Hilde und erzeugt mit ihr einen Sohn Hildebrand, der nach Hunaland geſendet und dort aufgezogen wird. Man erkennt die Anknüpfung an unſern Sagenkreiß, die der Umſtand noch wahrſcheinlicher macht, daß Saxo bei Erzählung derſelben Begebenheiten ganz andere Namen gebraucht (Sagenbibl. 2, 599).

Die Zeit der Herübernahme zu wiſſen, wäre gerade nicht gleichgültig, da, wie wir oben (S. 120) geſehen, der Name Herbrands in einer gewiſſen Periode nicht zum Vorſchein kommt.

---

*) Ebenſo die plattd. Ueberſetzung. On Keiſer Otnits Fr. Dr. — Otnit Ausg. v. 1585.

1) Bei Möbius Analecta Norræna 1, 31—34.

Indeſſen Fundin Noregur, Sögubrot und Aſmund Kappabanes Sage ſind dem Inhalte nach ſämmtlich älter, als der Abfaſſung, welche bei den zwei erſtern in das 14te Jahrh. fällt.

262

98.

Blômlturvalla ſaga. (cod. Hafn.)

Þâ er Hâkon, kalladur hinn rîki, hafdi râdid fyrir Norege tuttugu vetur, þâ kômu ûtann af Spania ſendimenn Fridrîchs kôngs af Spania med briefum og vinâttumâlum og ſæmilegum præſentum, er keiſaren ſendi Hâkoni kôngi, enn þad fylgdi þeim bodum, ad keiſaren bad Hâkon kông, ad ſenda ſier dôttur ſîna, er Kriſtîn hiet, og vilde hann ſiâ henni fyrir ſæmilegri gifting; en kôngurenn med râdi vina ſinna og ſamþycki ſînnar dôttur giörir eftir keiſarans bôn, og var hennar ferd ſæmilega giörd med miklum koſtnadi og föruneiti. Formadur þeſſrar ferdar var meiſtarin Biarni ûr Nidarôſi, er beſtur madur (er biſkup cod. Holm.) hefur verid î Norvegi. Chriſtine wird ehrenvoll in Spanien empfangen: enn þvînæſt var ſæmileg veitſla î kôngshöllinni og var jomfrûin þangad leidd: ſîdan ſendi keiſarenn jomfrûnni þriâ (?tvâ) brœdur ſîna, Wilihiâlm og Heinrîch, vôru þeir allir âgiætir. Keiſarenn bad hana kiôſa hvörn hun vildi eiga, enn med râdi keiſarans kiöri hun ſier Heinrîch og faſtnadi ſier hana, og vôru þug pûſud ſamann ad lögum *enn ad keiſarans veitſlu yfirſtadinni heirdi Biarni meiſtari leſid î þýſku mâli þad afintyri, hvört hann færdi til Noregs.*

Es iſt möglich, aber, wie wir nachher ſehen werden, unwahrſcheinlich, daß der Verfaſſer dieſes Gedichts in deutſcher Sprache hörte und in die nordiſche überſetzte.*) Alle übrigen Angaben jedoch, wenigſtens wie ſie hier lauten, ſind entſchieden falſch, denn Kaiſer Friedrich, der hier auch zu einem Könige von Spanien gemacht wird, war ſchon todt bei der Vermählung der Norwegiſchen Prinzeſſin Chriſtine (1256—57), welche auch nicht

*) Auch Peringſkiöld in der Vorrede zur Vilkina Saga hat geleſen î *þýſku* mâli und P. E. Müller in der Sagenbibl. (2, 398); v. d. Hagen dagegen lieſt ſowohl in der Samml. für altd. Lit. (81), als in ſeiner Ausgabe altnord. Sagen î *þeſſu* mâli. Dies iſt offenbar unrichtig, da das pronom. demonſtr. hier gar nicht ſtehen kann und der Sinn nur höchſt gezwungen herauskommt. Daher fällt die dort gemachte Behauptung: „ohne Zweifel habe Biörn die Sage ſpaniſch gehört," von ſelbſt. Zudem iſt Kenntniß der ſpaniſchen Sprache bei einem Nordländer für die damalige Zeit ziemlich unwahrſcheinlich.

mit einem Bruder des Kaisers Namens Heinrich, sondern mit Philipp, Bruder des Kastilischen Königs Alphons X, statt fand, und wobei gewiß kein Gedicht in deutscher Sprache vorgelesen 263
wurde; endlich war es nicht der Bischof, sondern ein anderer Biörn, der die Braut begleitete. Das Werk mag in einer spätern Zeit entstanden und jene, nicht glücklich ausgefallene, historische Beglaubigung daran gefügt seyn, wie denn auch die Sprache durchaus nicht die Bildung des 13ten Jahrh. verräth.

Der Inhalt der Sage scheint gleicherweise jener Zeit nicht würdig, wiewohl freilich nach einer solchen flüchtigen Auffassung das Original nicht kann beurtheilt werden. Sie berührt an sich nicht unsern Kreiß, sondern ihr Schauplatz ist in Afrika, wo ein König Arius herrscht, durch seine, dem König Assverus vermählte, Mutter ein Enkel von Alexander dem Großen. Nur zwei Personen aus unserer Sage, die beiden Harlunge, sind eingemischt. Durch einen Drachen nämlich aus ihrer Heimath entführt, gerathen sie nach Afrika und nehmen Theil an den ziemlich unbedeutenden Begebenheiten der Sage. Folgende Stellen gehören hierher:

1) I þann tîma er *Ermenrekur rîki* riedi fyrir Rômaborg og öllum rîkium fyrir sunnan *Mundynfiöll* og Flæmingialand, hann var fadir (födurbrôdir?) *þidreks af Bern*, þeir vôru synir *Samsons svarta riddara*, sâ er drap *Rôdgeir jarl af Salernborg* og *Brunstein* riddara. Samson âtti sier frillu son, er *Aki* hiet, hann var ældstur sona hans: hann var mesti hermadur oc meiri kappi ödrum honum samtîda. Samson gaf honum hertoga nafn og hafdi hann adsetur î þeirri borg, er *Fritula* heitir. þetta rîki liggur austur med Mundinfiöllum. Aki sieck sier drottníngar, er Odalia hiet, vid henni âtti han tvö sonu og eina dôttur, er Isodd hiet; hun var qvenna vænst og velmentud. þessi Aki var kalladur *Aki Öldungatrausti*, því hann var bædi rîkur og vinsæll og veitti mikit traust mönnum sînum, ef þeir kunni nokurs vid ad þursa. son hans ældri hiet Aki sem fadir hans, en hinn yngri *Otgardur*. þeir vôru miklir menn ad îþrôttum og frîdir sýnum. þeim hielst um aflkyn sîtt sosem var *Samson svarti riddari* og *þidrekur*. Die Angaben werden späterhin in einem Gespräche großentheils wiederholt, ohne daß etwas neues dabei vorkäme.

Die ganze Einleitung lautet wie eine verwirrte und flüchtige Auffassung der Vilk. Saga. Diese fängt gerade mit der Geschichte Samsons an, der hier der schwarze heißt, wie dort

(c. 1) gesagt wird, Haar und Bart sey an ihm pechschwarz gewesen. Gleicherweise tödtet er dort den Jarl Rodgeire von Sa-
264 lerni und (dessen Bruder, den König) Brunstein. Ferner ist er der Vater von Ermenrek, Thittmar (dem Vater Thidreks), und von Aki Örlungetrausti, wofür hier, wie auch in einigen Handschriften der Vilk. Saga (c. 13) Oldungatrausti steht. Wie dieser hier der Sohn eines Kebsweibes ist, so wird dort (c. 13) ausdrücklich gesagt, seine Mutter sey von geringer Herkunft gewesen und sein Vater habe ihm den Herzogs Namen und zum Sitz die Burg Fritile gegeben. Odilia, in der Vilk. Saga Frau des Thittmar, wird hier dem Aki zugeschrieben, ebenso findet bei ihrer Tochter Isold eine Vertauschung statt, indem wir sie aus der Vilk. Saga als Thidreks Schwester (c. 209) kennen. Dagegen wieder übereinstimmend hat Aki zwei Söhne, wovon der eine ebenfalls, wie der Vater, Aki, der andere Etgard heißt. Auch Mundinfiöll begegnet in der Vilk. Saga (c. 264).

Diese Uebereinstimmung, die Natur der Abweichungen, die sichtlich bloße Entstellungen sind, dieselbe Begränzung, ich meine den Mangel an jeder weitergehenden Nachricht, machen die Annahme einer andern, zumal früheren Quelle, im höchsten Grade unwahrscheinlich. Dazu kommt folgendes: außer der Vilk. Saga kennt kein Gedicht diese Abstammung der Amelungekönige von dem schwarzen Ritter Samson, und sie sieht ganz so aus, als sey sie erfunden, um beide Sagen zu verknüpfen. Viel natürlicher scheint die Angabe (vgl. oben S. 2 und 206), wonach einer ihrer Ahnherrn Amelung hieß, wenn auch die ältesten Quellen über diesen Punkt nichts enthalten. Ich will damit nicht den deutschen Ursprung der Samsonsage an sich bezweifeln und mir ist unwahrscheinlich, daß die Erwähnung von Samsons Gold in der aus dem französischen stammenden Flovent Frakakongs Saga, wie P. E. Müller (Sagenbibl. 2, 148) meint, damit in Verbindung stehe, denn ich finde auch Samsons Schatz in dem altfranzösischen Gedicht von Viane.[1] Ferner kommen Odilia und Isod auch nur in der Vilk. Saga vor und scheinen eingeführt, nicht ursprünglich da gewesen zu seyn. Endlich gehört Aki Örlungatrausti als Vater von Aki und Etgard ausschließlich der Vilk. Saga an, anderwärts (oben S. 207) wird er Diether, im Anhange des Heldenbuchs Harlung, in früheren Quellen gar nicht genannt. Dieser Umstand gestattet mit noch größerer Sicherheit zu urtheilen. Wir wissen aus sehr alten Zeugnissen (oben S. 20. 21) die echten Namen von Ermenrichs Brudersöhnen: *Imbrecke* und *Fritile*, und ihren Ge-

1) Uhland Viane S. 126.

ſchlechtsnamen: *Harlunge*; *Eckehart* der getreue, iſt uns wenigſtens ſchon aus dem Biterolf (oben S. 158) bekannt. Der Vilk. Saga ſind dieſe Namen ohne Zweifel nur unvollſtändig überliefert worden und ſie wendet was ſie weiß unrichtig an und ergänzt das fehlende, ſo gut es geht. Schon habe ich (oben 265
S. 21) bemerkt, daß ſie den Namen Fritile auf den Pflegevater der beiden Brüder überträgt; hier läßt ſich noch weitere Verwirrung nachweiſen. In dem Namen des Vaters Aki Örlungatrauſti iſt offenbar der des Pflegers *Eckehart*, des treuen Harlungemannes enthalten,[1] und weil der Name Imbrecke für den einen Sohn fehlte, ſo iſt Aki verdoppelt, auch ihr Sitz, der Breiſach heißen ſollte (oben S. 42. 50.), wiederum Fritilaborg (c. 13 Rafn, c. 100) genannt. Dem andern Bruder iſt der unverbürgte Name Etgard beigelegt. In der Vilk. Saga iſt mithin jeder dieſer Namen entweder unecht oder er iſt unrichtig angewandt. Wer möchte nun behaupten oder wahrſcheinlich finden, daß dieſe Verwirrungen gerade ebenſo, und zwar ſchon früher, nämlich in der Mitte des 13ten Jahrh. in einem andern deutſchen Gedicht vorgekommen und daraus in die Blomſturvalla Saga übergegangen ſeyen? Es fällt in die Augen, wie verdächtig die Angabe von dem unmittelbar deutſchen Urſprunge wird.

2) Sâ madur var feinginn ad kênna þeim îþrottir, hvöred hiet *Vidilon* hinn frækni, hann var gôdur riddari og ſvo mikill kempa, at fâir vôru hans jafnîngar hvar ſem leitad var. — — Eru hertoga ſynir ſvo gamlir, at þeir meiga bera vopn, þa býr hertogen ferd þeirra til *Rômaborgar* til *Ermenreks* kôngs hans, ad hann ſkyldi dubba þâ til riddara. — þeim ſkyldi fylgia Vidilon fôſtri þeirra. — rîda þeir nû ſem leid þeirra liggur ſudur ad Mundinfiöllom, ei er getid umm ferd þeirra, fyrrenn þeir kômu î ſkôg þann er *Lativald* heitir, þraut þâ dagur og ſtîgu þeir þa af heſtum og ſlôu upp landtialdi ſînu.

Umm þann tîma riedi fyrir *Fraklandi Salomon* kôngur hinn rîki, er þâ var meſtur kôngur fyrir nordan fiöll; hann âtti þeſſa mörk, er þeir vôru âkomnir. Vid Mundin ûtarlega ſtôd einn kaſtali, er *Frachaſkâli* heitir, þann ſkâla âtti *Fracha* kongur, þar riede fyrir ſâ hertogi, er *Lupus* hiet. Hann var grimmur og ôvinſæll, hann âtti XII ſonu, þeir vôru miklir kappar og miög lîkir födur ſînum at ıkaplindi. Bramaleifr var þeirra eldſtur, hann

1) Zur Bedeutung des Namens Örlungatrauſti vgl. Rechtsalterth. S. 943.

âtti ad vardveita þenna ſkôg, er fyrr var nefndur; ſâ ſkôgur var fullur med allſkyns villudŷr oc fiſka og fugla. Etgard erlegt einen Hirſch. Lupus mit ſeinen zwölf Söhnen kommt und ſtellt ihn zur Rede; alle dieſe werden in dem Kampfe getödtet, wogegen auch der Pfleger der beiden Brüder fällt.

266 Dieſe Stelle ſchließt ſich unmittelbar an die vorhergehende und macht die Einleitung zu der Geſchichte. Neu iſt der Name des Pflegers Vidilon, wo nicht Entſtellung von Fritila; dagegen aus der Vilk. Saga genommen: König *Salomon* von *Frakland*, der *Lativald* (nämlich ſtatt des gewöhnlichen Luruwald ſteht in einer Hſ. Lutuwald c. 35 Rafn), die zwölf Räuber darin hauſend, nur daß der Vater Lupus zugedichtet und der Name *Gramaleifur*, wahrſcheinlich durch einen bloßen Schreibfehler, in *Bramaleifur* verändert iſt. Und abermals, wie nach einer unvollſtändigen Erinnerung, iſt alles nachläſſig durch einander geworfen, denn obgleich König Salomon einen großen Wald beſitzt, auf deſſen Jagd er eiferſüchtig iſt, ſo heißt dieſer Wald doch *Valflönguvald* und der Lutuvald iſt ein ganz anderer. Daß dieſe Namen, welche überdies lediglich in der Vilk. Saga, in keinem deutſchen Gedichte ſich finden, anderswoher, als eben aus jener genommen ſeyn ſollten, iſt nicht glaublich.

Bei dieſer Gelegenheit merke ich an, daß alles, was die *Jarl Magus Saga* aus unſerm Kreiße, zu dem ſie an ſich nicht gehört, nebenbei anführt, aus der Vilk. Saga, die von ihr als Thidreks Sage ausdrücklich citiert wird, gefloſſen, mithin für uns unwichtig iſt. Vgl. Sagenbibl. 2, 399.

99.

Dieterichs Drachenkämpfe (cod. Pal. 324).[1]

1) Beziehungen auf ein älteres, ſchriftliches Werk oder auf mündliche Sage finde ich nicht, und doch ſcheint der Dichter des Reinfried von Braunſchweig (vgl. oben S. 195) dieſes Gedicht ſchon gekannt zu haben.[2] Wie wir es hier beſitzen, unbeholfen

1) „Im Kloſter Ebſtorf iſt ein Pergamentblatt des Gedichts von Dieterich und ſeinen Geſellen gefunden (v. d. Hagen Heldenb. 2, 368 Str. 733—737). An ſich intereſſant genug wird der Fund durch eine merkwürdige Umſtellung der Verszeilen wichtig. Ich hoffe, daß ſich noch weitere Bruchſtücke finden." Brief von Gödeke vom 21. Oktober 1855. (Von dieſem herausg. im Korreſp.-Bl. d. Geſammtvereins d. deutſch. Geſchichtsvereine 1856 Nr. 5 S. 58).

2) Auch der Roſengarten C und D (oben S. 274. 280) ſcheint es vorauszuſetzen.

und schwerfällig, ist es ohne Zweifel ein Erzeugniß der spätesten Zeit. Die Erwähnung des Donnersberges in einem Gleichnisse (262b) läßt vermuthen, daß der Verfasser in der Rheinpfalz zu Hause war (doch vgl. Rechtsalterth. 801).

2) Dieterich noch in der ersten Jugend. 267

3b. „Do sprach *der junge dietherrich*
Her hiltebrant min vatter mich
Vch his alſo ziehen
Bitze daz ich wirde ein kreftig man."

Auch sagt Hildebrand: „min here ist (der jore) *gar ein kint*" (23a. 48b).

3) Dieterich wirft seinem Meister vor:

23a. „Wie haſtu mich verderbet
Nun wurt dir doch mins erbes niht
Wie man mich hie verderben ſieht
Min brůder vur dich erbet
Diether der iore gar ein kint
Wrt noch zu berne here
Des die riche noch mir ſint
Die breite vnd och die verre
Die vnſer vatter dietmor lie
Der wrt dir niht wie vil din lip
Vntruwen erzöiget hie."

Eine ähnliche Aeußerung im Rosengarten A (oben S. 270).

4) Hildebrand heißt in allen Gedichten (nur nicht im Wolfdieterich, wo von seiner Jugend berichtet wird), der alte, und die Vilk. Saga (c. 381 Rafn) erzählt, nach dem deutschen Liede sey er bei seinem Tode 200 Jahre alt gewesen, nach anderen Sagen jedoch nur 150 (oder 170 oder 180) Jahre. Er selbst nennt sich einmal (c. 276) einen hundertjährigen (siebzigjährigen bei Rafn); Thidrek ist nach einer andern Stelle (c. 15) nur 13 (25 bei Rafn) Jahre jünger, aber diese Angabe rührt schwerlich aus der Sage selbst. Auch in unserm Gedichte finden wir eine Bestimmung. Hildebrand sagt:

198. „Wolffhart das ſage ich dir vůr war
Do ich ſtritte von erſte ane ving
Das (l. *dâſt*) *volleclichen wol ahtzig jor.*"

5) Hildebrands Schwert führt einen andern Namen, als im Alphart (oben S. 263):

45b. „Er zûchte ein ſwert daz *freiſe* hies
Das in in neten nie gelies.“

Es wird noch mehrmals gerühmt (87a. 161a). Dieſen Namen hat jedoch auch der Dichter des Siegenot gekannt (unten S. 302); vgl. darüber Rechtsalterth. 872.

6) Hildebrands Pferd *Lewe* (33a. 56a) nennt kein anderes Gedicht. Er ſagt von ihm: „Was ros vff erde (ich) ie geſach Der vant ich keines nie ſo guot (49b).“

7) Sein Zeichen, drei Wölfe nach Wolfdieterich und Roſengarten D (oben S. 257. 281), beſteht hier aus einem Rad auf einer Fahne von weißem Hermelin (93b). Oefter wird wiederholt: daz *rat* vüert her Hildebrant (103b. 206a. 218b).

8) Von den *Wölfingen* (156a. 180b. 205a. 216a. 217b. 326b. 336a; Dieterich heißt einmal *der Wölfinge trôſt* 41a
268 und *Lamparten lant* 115b einmal der *Wölfinge lant* 315b) wird außer den bekannten *Wolfhart*, *Sigeſtap* und *Gerwart* (*Gerbart*) auch ein „*Strutwin*“ genannt (144b). Da er nicht weiter vorkommt, ſo iſt es vielleicht Schreibfehler für *Schiltwîn*, der auch zum erſtenmal, aber unter den Kämpfern, auftritt (189b. 278b. 334b). *Hache*, der jâre ein kint (198b), iſt ſchon beim Biterolf (oben S. 158) bemerkt.

9) Ein *Gernôt* unter Dieterichs Helden (231. 232) iſt auffallend, erklärt ſich aber vielleicht aus der Einmiſchung der rheiniſchen Helden in das Gedicht von der Flucht und Rabenſchlacht.

10) *Blœdelîn* (200a. 276a. 334b, häufig *der ſtarke* 189a. 212a. 230b), deſſen Verwandtſchaft mit Etzel ſchon in der Flucht und Rabenſchlacht (oben S. 219. 233) vergeſſen ſchien, iſt hier nichts als ein Held aus Bern.

11) Wittich und Heime haben ihren Sitz zu Raben und zeigen ſich auf Wolfharts Aufforderung bereit, dem Dieterich Beiſtand zu leiſten (187). Wittich trägt das Schwert *Mîminc* (225b. 275b). Eine merkwürdige Stelle belehrt uns auch über ſein Zeichen. Die Fahne iſt grün:

199b. „Dar jnne ein zeichen wuneclich
Das furt der tegen küene
Ein hamber vnd ein zange von golde rot
Ein nate (l. *nater*) *die iſt von golde* (*ſilber*?) *wis*
Als jm ſin vatter wielant gebot.“

Die goldne Schlange auf seinem Helm und seiner Rüstung kennen wir schon (oben S. 161. 162. 194. 195.), und die Verbesserung nater unterliegt keinem Zweifel; aber daß Wittich in Beziehung auf seinen Vater Wieland, der ein Schmidt war, in der Fahne Hammer und Zange geführt, wissen wir sonst nur noch aus der Vilk. Saga (c. 33. 307) und aus nordischen Sagen (unten Nr. 169, 2b).[1]

Auch das Zeichen von Wittichs Gesellen wird beschrieben:

200a. „*Heime* furt su (l. zu) der stunt
Ein banier güt das ist kint (l. kunt)
Von wisseme hermine
Dar jnne *der löwe vnd ouch der ar*
Die worent zabel (l. *zobel*) *zwartz gewar*
In lihten glantzen schine
Die gap im der *kunig ermentrich*
Do er streit von (l. *vor*) *rafen*."

Bis auf die verschiedene Farbe Dieterichs Zeichen und schwerlich der echten Sage gemäß. Es ist kaum nöthig, ausdrücklich anzumerken, wie unpassend diese Hinweisung auf die Rabenschlacht in einem Gedichte erscheint, welches Dieterichs erste 269
Thaten beschreiben soll.

12) Die Verhältnisse, in welchen „*Helferich von Lune*" geschildert wird, sind mit denen, welche Ecken Ausfahrt (oben S. 244. 245) voraussetzt, ganz unvereinbar.[2] Er ist ein alter Mann und sagt zu dem Berner:

55b. „Got wilkume her dietherich
Die selde ich an ime prise
Das ich uch han zů einem mole gesehen
Vor mines lebendes ende."

Er gedenkt auch seiner früheren Thaten:

145b. „*Ich han gevohten manigen strit*
Zu dusean in dem lande
Mit herren gros vnd witen
Do voht ich an schande."

1) Apollonius von Tyrland erzählt V. 195 folg. von einem jungen Helden, den die Königstochter mit dem Hofkoch heimlich erzeugt, der aber ritterlich erzogen, als er endlich von der Mutter die Abstammung erfährt, aus Bescheidenheit einen Nagel, nach des Vaters Namen, im Schild führt. Es ist wenigstens erlaubt, an Vidga Velents Sohn zu denken, welcher unter ähnlichen Umständen geboren (unten S. 326) später sich Hammer und Zange in den Schild malen läßt, zum Andenken an die väterliche Abkunft. S. altdeutsche Wälder 1, 75. 76.

2) Vgl. Müllenhoff in Hauvts Zeitschr. 6, 438 folg.

Er hat einen Sohn *Rentwîn*, den Hildebrand aus dem Rachen eines Unthiers befreit. Aber Hildebrand steht auch in naher Verwandtschaft mit ihm: „*Partholaphe*“[1] eine Markgräfin von Tuskan, Rentweins Mutter, ist die Tochter von einem Bruder Hildebrands (48ª. 85ª. 107ᵇ), der jedoch nicht genannt wird. Sie äußert selbst:

59ª. „Ist *mins vatter brûder* hie
Den gelach ich in XX Joren nie.“

Und Hildebrand: „*Es ist lang das ich fú nie gelach*“ (48ª). — Aus dieser auf Helferich übergegangenen Verwandtschaft erkläre ich auch, daß jener zu Wolfhart, dem Schwestersohne Hildebrands (auch hier ausdrücklich dessen neve genannt 144ᵇ), sagt:

205ª. „— du bist *min lîppe blut.*“
„Du bist der *Wülfinge man.*“

13) Eine Anspielung auf Ecke gehört nicht in ein Gedicht, das frühere Ereignisse darstellt:

231ᵇ. „Clagestu — *Ecken* not
Der hat gevohten manigen strit
Vnd lag er doch zu jungester dot.“

14) In Etzels Hofhaltung bezeichnet Hildegrîn nicht bloß Dieterichs Helm, sondern auch den seines Gegners (168), und ist mithin eine allgemeine poetische Benennung. Diese Ansicht geht hier noch weiter. Gar nicht einmal Dieterich, sondern ein Heide besitzt Hildegrîn und der Name bezieht sich nicht auf den ganzen Helm, sondern auf einen darin befestigten Stein, wie auch in Ecken Ausfahrt (185.·186 Casp.) ein leuchtender Karfunkel als die Ursache des Glanzes angegeben wird. Es heißt von dem Heiden:

11ᵇ. „So virt der heilt einen nuwen helm
Der lücht durch nebl vnd durch melm
Gegen der spielendē sunnē
Do inne lit ein hiltegrin
Der git von golde lichten schin.“

100.

Dieterichs Drachenkämpfe in dem Heldenbuche des Caspar von der Röhn. (In der Hagen. und Büsching. Sammlung: Dieterich und seine Gesellen.)

1) Die Sage von Partalopa, einem Fürsten aus Franken, s. Peringskiöld bei Hickes 3, 314. Einari 104.

1) Der Verfaſſer gibt ſelbſt das Verhältniß zu ſeiner Quelle in Zahlen an: „des alten *vir hundert vnd echte* iſt dis hie *hundert vnd dreiſſigke* ſein ſo vil vnnüczer wort man liſt“ (130). Wie viel zugleich vom Inhalte wegfallen mußte, läßt ſich aus dieſer Rechnung ſchließen; es fehlen die meiſten Kämpfe mit Drachen, deren unnatürliche Menge das vorige Gedicht auszeichnet. Allein die Vergleichung damit ſetzt doch außer Zweifel, daß Caſpar eine andere Quelle benutzte, denn nicht bloß weichen zum Theil die Namen ab, ſondern auch die Begebenheiten ſelbſt, vorzüglich gegen den Schluß hin.

Nur was dort unter 2 und 3 bemerkt iſt, findet ſich wieder, freilich nicht wörtlich; großentheils auch, was unter 12 von Helferich, der hier „von *Lane*“ heißt (61), und „*Partolape*“ (61. 64) geſagt iſt; nur nichts von der Verwandtſchaft mit Wolfhart, der ſo wenig als ſonſt einer der Wölfinge auftritt.

2) Eigenthümlich dieſer Darſtellung iſt ein Held „*Lieberdein*“, bald von „*Palner*“ (78. 79. 82), bald „*Paldner*“ (83. 99) genannt, erſt mit Dieterich im Kampfe, ſpäterhin ſein Streitgenoß. Nach Str. 91 wäre er ein Sohn Helferichs, aber hier findet wahrſcheinlich eine Verwechſelung mit Rentwein ſtatt. Merkenswerth iſt eine Aeußerung:

81, 4. „Lieberdein zu dem perner ſprach
dein oheim ſigſtab ich abſtach
vnd manchen kempff erlite.“

Die Angabe ſelbſt widerſpricht der echten Sage, denn Sigeſtap wird erſt lange hernach in der Nibelunge Noth erſchlagen, allein er erſcheint in dieſer Aeußerung doch wieder als ein Verwandter Dieterichs (oben S. 116), und davon wiſſen die übrigen Gedichte dieſer Zeit nichts mehr, die ihn vielmehr 271
zu einem Bruder Wolfharts machen (oben S. 213).

101.

Sigenot.[1] Wir beſitzen einen zweifachen Text: den, welcher in Handſchriften und alten Drucken enthalten iſt, und die Ueberarbeitung Caſpars von der Röhn, welche jedoch, ganz anders als bei Ecken Ausfahrt, nur in einzelnen, den Inhalt wenig berührenden, Ausdrücken abweicht. Ich bediene mich hier eines alten, noch unbekannten Druckes (Nürnberg durch Friedr. Gutknecht ohne Jahr, 196 Strophen), benutze aber die

1) Wahrſcheinlich von dem Verfaſſer des Ecke; ſ. Schluß bei Laßberg.

in dem Abdrucke von Caſpars Werk in der Hagen. und Büſching. Sammlung beigefügten Varianten aus Handſchriften und andern Drucken.*)[1]

1) Die ältere Quelle: tuot uns diu *wâre ſchrift* ſagen 36, 11 (ez liegen den die *buochſtaben* Caſpar 37, 11); ez haben dan *diu büecher* gelogen 84, 5 (die *buochſtaben* haben nit gelogen C. 85, 5); daz wizzen wol (ſagen wîſe C.) liute noch und die daz in *den büechern geſchriben* finden doch 135, 11; und als ez noch *geſchriben ſtât* 146, 9. Bei C. allein 198, 5: als uns *daz buoch* verkündet hie.[2]

2) Dieterichs Kampf mit *Hilde* und *Grîm* (oben S. 236—238):

2. Dr. „Do der Berner bey Hiltebrandt ſaſs
Die zwen die wurden reden das
Was ſie hetten erſtritten
Mit jrer held krefftigen handt
Do ſprach ſich *meiſter Hiltebrandt*
Ich hab ſo vil erlitten
Wol von dem ſtarcken Eyſengrein (*riſen grin* Str. Hſ.)
Vnd von ſeim böſen Weibe
Sie het mir nahet das leben mein
Geſchieden von dem Leibe
Sie zwang mich zwiſchen jre Bein
(„Do ſú mich ſchloſs *vnder iren ſtein*“ Str. u. Heidelb. Hſ.
„Gar tiff graben *vnder eynem ſtein*“ Caſp.)[3]
Ich muſt ſein da beliben
Das wendet jr Herr allein.“

401 *) Die plattdeutſche Ueberſetzung des Siegenot, mit der des hörn. Siegfried und des Laurin zuſammengedruckt, lieſt: 2 Iſengrin, 19 Ditmar, 46 o herr ſo hete ich Valdunck, vnd hebbe van Albrecht den ortſprunck, 92 Wulfinger-Amelung und Sygſtach, und da auch 120 wieder, wie im hochd., Sygſtach ſteht, ſo ſcheint das Mißverſtändniß in das Gedicht aufgenommen; 144 ſare wât, 146 fryſan.

1) Bruchſtücke eines alten Druckes in Haupts Zeitſchr. 5, 245 folg.

2) Bei Laßb. keine Beziehung auf ein Buch, nur auf mündliche Ueberlieferung: alſô kündet man uns hie (39), des uns daz mære jach (2).

3) Bei Laßb. ſagt Dieterich zu Siegenot:

7. Sîn (Grims) wîp hart ungefüege was,
Daz was ein michel wunder,
Daz ich vor der ie genas;
Sî lag obe und ich under,
Und druhte mich ûf einen banc,
Daz mir daz rôte wallebluot
Ze beiden ôren ûf dranc.

3. Dr. „Herr Dieterich ſprach, ja das iſt war
Mein leben ſtund als vmb ein har
Do ſie dich het vmbfangen
Vnter jr üchſen (ein fels C.) *ſie dich zwang* 272
Dein weer die was gen jr ſo kranck
Es was vmb dich ergangen
Ich ſchlug jr ab das Haupte zwar
Von ſtund muſt ſie dich laſſen
Hiltebrandt ſprach, Herr das iſt war
Sie was groſs one maſſen (*ir peine* das ſey verwaſſen C.)
Wo ſie noch in der Erden leit (wo *es* doch C.)
Ich leid nie hertter drücke
Bey aller meiner zeit.“

An dieſes Ereigniß knüpft ſich das Gedicht hier an. Hildebrand ſagt zu Dieterich:

6, 3. Dr. „Her wiſſet jr auch noch *den Stein*
Da ir den alten Hiltegrein (den *ſtargen grinen allein* Str.)
Sein (*vnd ſin* Str.) *ſchweſter habt erſchlagen*
Da wont der Ryſs heiſt *Sigenot*
Vnd iſt *des Greymen* wage (*mage* Str.)
Er wart auff vnſer beyder Todt
Vnd liegt dort an der lage
Wo vnſer einer für jn ritt
So müſt er mit jm ſtreitten
Des lieſz er warlich nie.“

Kein älteres Gedicht weiß von Siegenot und die Vilk. Saga von der ganzen Dichtung nichts. Der Verwandtſchaft mit dem getödteten Grîn geſchieht noch mehrmals Erwähnung, der Rieſe ſagt zu Dieterich (77): „Du gilteſt mir den öhem mein Den du mir haſt erſchlagen.“ Hernach ruft er aus (91): „Gerochen iſt der öhem mein.“

Es kommt nochmals eine Beziehung vor. Der Berner ſagt zu dem Rieſen:

106, 2. „Auff mein trewe ſo rewet mich
Thet ich dir je kein leide
Das wiſſe du vil werder man
Dein öheim mich nicht erlan
Sein weib (ſweſter C. *din ſweſter* Hff.) als vngefüge was
Sie druckt Hiltebrant beſunder

Vnd das der ſelb vor jr genas
Das nimpt mich jmmer wunder
Vnter ein ůchſen (den ſtein C.) *ſie jn zwang*
Sie druckt jn alſo herte
Das jm das blut auſz drang.“[1]

273 Offenbar ſoll Siegenot[2] ein Bruder der (hier niemals genannten) Hilde ſeyn, das iſt nur einigemal, am entſchiedenſten von Caſpar, mißverſtanden worden, der daraus eine Schweſter des Grîm ſelber macht, was doch ſeiner eigenen Annahme in einer andern Stelle (2, 8) widerſpricht, wo der Ausdruck Weib ſogar durch den Reim feſt gehalten wird. Eine andere Abweichung, der jedoch auch in einer Stelle (2, 11) die Handſchriften zugethan ſind, nimmt an, das Rieſenweib habe den Hildebrand unter einen Felſenſtein gezwängt, während der Druck paſſender und in Uebereinſtimmung mit der Vilk. Saga erzählt, daß ſie ihn mit ihren Armen zuſammengedrückt und ihm die Knie auf die Bruſt geſetzt habe. Indeſſen ſcheint doch dieſer Irrthum wieder aus einer richtigen, in Ecken Ausfahrt (oben S. 237) vergeſſenen Anſicht entſtanden, wonach Dieterichs Kampf mit dem Rieſen und ſeinem Weibe in einer Felſenhöhle und nicht auf einem freien Waldplatz ſtatt fand. — Des dort gewonnenen und weithin glänzenden Helmes *Hildegrîn* geſchieht auch hier Erwähnung. Dieterich wird daran erkannt (47, 5. 63, 6. 87, 4).

*2[b]) Ecken Ausfahrt wird erwähnt bei Laßb. 1:

Er (Dieterich) ſluoc vil manegen degen tôt,
Dar nâch er Ecken ſtach.

3) Dieterich ſagt beim Abſchiede zu Hildebrand:

19, 12. Dr. „Ich befilch dir Landt vnd Leute
Vnd Dietmar (*Diether* Str. Hſ.) *den Bruder mein.*“[3]

---

1) Der Rieſe ſagt zu Dieterich bei Laßb.:
3. riche ich *mînen neven* an dir, des bin ich unbeſcholten.
6. ſît du mir *Grînen* hâſt erſlagen, der was mîn rehter *œheim.*
8. mich riuwen *neve* unde *wîp.*
Und zu Hildebrand:
11. erſt ſchuldic an dem *neven mîn.*
Der Rieſe trägt den Dieterich über eine Heide, diu ê *herren Grînen* was (9); weiterhin iſt von einer Leiter die Rede, diu des *herren Grînen* was (37).

2) Sigenot bei Neidhart, M. S. H. 3, 205[b] (oben S. 172.)

3) Laßb. 32. Var heim, lâ dir bevolhen ſîn
Mîn wîp und ouch *Diethêren.*
Den *bruoder mîn.*

Und ſpäterhin (186, 12) noch einmal faſt mit denſelben Worten.

4) Der Rieſe (92 Dr.):

„Nun wil ich ietz gen Beren gan
Das muſs mir werden vndterthan
Des wil ich ſie bezwingen
Von Beren iſt mir wol geſagt
Es ſeyen Helden vnuerzagt
Die da heyſſen *Wölffinger*
Vnd *Amelung* ein degen Herr
Die zwing ich mit gewalte
Wolffhart Sigſtag (l. *Sigeſtap*) zwen Degen Herr
Vnd *Hiltebrant der alte*
Můſſend mir weſen undterthan.“

Weiter werden in dieſem Gedichte keine Helden Dieterichs genannt, nur noch einmal (95, 1) die ſtarken Wölfinge. Bei *Wolfhart* und *Sigeſtap*, den beiden Brüdern, fehlt hier, wie anderwärts (oben S. 213), der dritte: *Alphart*. Ob unter *Amelunc* der im Roſengarten C (oben S. 275) auftretende gemeint wird, iſt noch zweifelhaft, zwar ſtimmen zwei Handſchriften in dieſem Namen hier überein, aber die dritte lieſt: „ainer haiſſet *lot*“, und darnach wäre wohl anzunehmen, *Amelot* ſey mit ſeinen Söhnen zuſammen genannt.

5) 144, 10. Dr. „Herr *Hiltebrandes zeichen* 274
Daſſelb war ein *ſare wat*
Darbey man auch den Herren
Gar weit erkennet hat.“

Bei Caſpar:

„Hilprant het ein zaichen
das was ein ſaiten ſarebatt (*güldîn ſarbant* drei Hff.)
vnd do pey man den heren
erkant in alle lant.“

Weder der alte Druck noch Caſpar haben das Wort verſtanden, jener hat es ſammt dem Reim verändert, dieſer ein ſeidenes Band daraus gemacht. Die Handſchriften liefern die richtigere Lesart, und die goldne Schlange, die Hildebrand nach dem Roſengarten D (oben S. 281) auf dem Helm trägt, iſt gemeint.[1]

1) Die unter 4 und 5, ſowie (folg. Seite) unter 6 und 7 aufgeführten Stellen fehlen bei Laßberg.

*5b) Laßb. 17. *Hiltebrant* bin ich geheizen
Unt bin *von Garten ouch geborn.*

Vgl. oben S. 255, unten S. 304.

6) 146, 2. Dr. „Man hôrt *den alten Hiltebrant*
Sein waffen weit erklingen
Es ware ſo *freyſam* genant
Damit er manchen helm zertrant."

Die Handſchr. leſen: „was ſich *freiſett* (Str.) *frieſſen* (Heidelb.) genant". Caſpar hat ein ganz neues Wort: „vnd das was *weihe* do genant". Es muß heißen *Freiſe*; unter dieſem verſtändlichen Namen haben wir Hildebrands Schwert ſchon in Dieterichs Drachenkämpfen (oben S. 294) gefunden.

7) 46. Dr. „Es ſprach von Bern Herr Dieterich
Durch Gott ſo ſolt du nennen dich
Sprach er da zu dem Zwerge,
O Herr ſo heiſſe ich Baldung
Vnd hab von Albrecht den vrſprung
(„Do har von *elberichz* vrſprung" Straßb. Hſ.
„Von *elberich* iſt min urſprung" Heidelb. Hſ.
„Nach hren *albrechts* urſprung Veeſ. Hſ.)
Der ſaſs vor in dem Berge,
Den Berg hab ich von jm ererbt
Vnd alles mein geſchlechte."

Caſpar unverſtändlich:

47, 4. „her ich heiſz der von *waldung*
vnd leit euch *in der elb vrſprung*
vnd auch die ſelbe perge
vnd die haben mich angeerbt
auch mich vnd mein geſlechte."

Die Lesart, welche die Beziehung auf Elberich enthält, iſt gewiß die richtige.[1]

102.

Laurin A. Nach dem alten Druck Straßb. 1500 (2834 Zeilen) und im Heldenbuch. Etwas moderniſiert in einer noch

1) Bei Laßb. ſteht ein Zwerg „*Eggerich*" (33), „*Egger*" (34), „*herzoge Eggerich*" (36. 39. 40. 41) dem Dieterich bei. Er hât bürge ſtet unt liute und iſt ein fürſte rich (40). Bei Caſpar 194 „*Eckenrich*", im Dr. „*Eckerich.*" Sollte Elberich gemeint ſeyn?

unbekannten Nürnb. Ausg. (o. J. durch Friedr. Gukhecht l. Gutknecht in 8) und einer plattdeutschen Uebersetzung (o. J. u. O. durch Jochim Löw in 8). Ein Auszug aus dieser Darstellung in einer Frankf. Handschr. (838 Zeilen) und in Nyerups Symb. vor der Fortsetzung des Gedichts.[1]

1) Am Eingang Berufung auf eine ältere Quelle: als man ez noch *geschriben* vint und: als ez *die alten jehen*. — In der Straßb. Hs. und dem Druck des alten Heldenbuchs ist ein Schluß angehängt, der in den übrigen genannten Ausgaben, auch in der Darstellung C, fehlt, worin Heinrich von Osterdingen („Osterdingen" steht im Heldenb. o. J. 1545. 1560 und 1590)*) sich als den Verfasser des Laurins nennt.**) Da wir kein Werk dieses Dichters besitzen, so sind wir außer Stand eine Vergleichung anzustellen, aber Sprache und Darstellungsweise überzeugen uns schon vollkommen, daß jene Angabe falsch ist und dies unmöglich die Arbeit eines Dichters aus dem Anfange des 13ten Jahrh. seyn kann. Es gibt kein Zeugniß von dem Dasein unseres Gedichtes (von dem auch die Vilk. Saga nichts weiß) aus dem ganzen 13ten Jahrh.; bis jetzt das frühste, in Spiegels Abentheuer (unten S. 314), fällt höchstens in das Ende des 14ten Jahrh.

2) Dietleib von Steiermark hat hier eine Schwester *Similte*, die in die Gewalt des Zwergkönigs Laurin geräth und wieder daraus befreit wird. Kein anderes Gedicht nennt sie (vgl. oben S. 215. 216).

3) 2208 (Str. Dr.) „do sprach Laurein der gezwerg
sehent jr den grossen man
mit seinem glantzen helm stan"

3257. „von Bern der edel fürste reich
sein swert das gürt er um sich
ein liechten helm er uff gebant."

Hildegrîn ist offenbar gemeint, nur nicht genannt.

---

*) Wahrscheinlich (ja, nach Roths brieflicher Bemerkung) auch in der Ausgabe von 1509; in dem von mir gebrauchten Exemplar fehlt das letzte Blatt von dem Laurin.

**) Auch in der von Lud. Ettmüller herausgegebenen Handschrift des Laurin findet sich die Stelle mit Heinrich von Osterdingen.

1) Vgl. Ettmüllers Ausgabe; die Zeitzer Hs. in Haupts Zeitschr. 11, 501—532; Bartsch in Pfeiffers Germ. 4, 1.

276

103.

Laurin B.[1] Fortsetzung des Gedichts, abgedruckt in Nyerups Symb.[2]

*1[a]) Beziehung auf schriftliche und mündliche Quelle: als wir an dem *buoch* hân vernomen (S. 33[a]), als wir von im *hoeren sagen* (36[b]. 39[a]).

1) Unter Dieterichs Helden ein *Wielant*, welcher ohne Zweifel sein Dasein dem Zusatz *Wielandes fuon* bei Wittich verdankt, der deßhalb auch hier fehlt, während er im Laurin A häufig dabei steht.

2) S. 47[a]. „die potschaft wart gesant
zv *lamparten* in daz lant
zu einem twerg hiefs allnech (1 *alberich*)
ez was ein mechtiger kunk reich
ez klagt got sein note
daz im *sein her* waz tode
der edel und der zarte
kunck ortneid von lamparte.“

*3) S. 15[a]. her *Dieterîch* was ein *zornec man*
man sach im von dem munde gân
sam die funken von dem fiure.

Ferner 30[b]. 36[b].

*4) *meister Hiltprant von Garten* (S. 34[b]. 36[b]).

*5) der *wüetende Wolfhart* (38[b]).

*6) *Ilsunc* (oben S. 214).

104.

Laurin C. Bearbeitung des Caspar von der Röhn.

1) Beziehung auf ein schriftliches Werk: „die *istory* sagt das“ (72); Caspar scheint es abgekürzt zu haben: „solt man das als durch grynden das wurd doch als zu lanck *als mans in der schrift thut finden das wurd zu vil in gesanck*“ (290). Seine Quelle war eine andere, als die von A, da er im Einzelnen theils abweicht, theils genauer erzählt.

---

1) Vgl. Lachmann Singen und Sagen 6.

2) Münchener Bruchstück in K. Roths Dichtungen des deutschen Mittelalters S. 112—115.

2) Der Name *Similte* kommt nicht vor, es wird dafür allzeit Dietleibs Schweſter oder Königin geſagt. Caſpar würde ihn, wenn er in ſeiner Quelle geſtanden hätte, gewiß gebraucht haben.

3) In A vier Kämpfer Dieterichs: Hildebrand, Wolfhart, Wittich und Dietleib, außer dieſen hier noch ein fünfter, ſonſther nicht bekannter *Wolfdieterich*.

4) Dieterichs Feuerathem (oben S. 117. 118) verletzt Zwerge und Rieſen (122. 229. 230. 305).

5) Laurins Panzer mit Otnits verglichen (oben S. 242):

65. „Es was kein prun auf erden
vor noch ſider erkant
den ein keyſer werden
Ortney was er genant
der het der prun gleichen
von allem gezauch ſo gut 277
die wurd gemacht in deichen
in der zwergiſchen art.

66. *Ortney* was behüte
in der prun fur die not
das im kein helt ſo gute
darin mocht thun den tot
ſlaffent muſt er derſterben
von eynem wurm vnrein
vnd in der prun verderben
trug in den jungen hain.“

105.

Etzels Hofhaltung. (Der Wunderer.)[1]

1) Wahrſcheinlich eine Ueberarbeitung Caſpars v. d. R., doch deuten etwa nur darauf die Worte: „gelaubt das es mag ſeyne *als mans geſchriben fant*“ (211, 7); vielleicht kannte Spangenberg (ſ. unten Nr. 154, 1) eine andere Abfaſſung. Kein Gedicht weiß ſonſt etwas von dieſer Sage und kein Zeugniß redet davon.

2) Dieterich iſt ſeit länger, als zwei Jahren bei Etzel (99), zu dem er mit fünfhundert Mannen gekommen war (100)

1) Vgl. ein ſpil von dem *Perner* und *Wundrer* (Keller Faßnachtſp. S. 547) und ain ſpruch von aim *konig* mit namen *Ezell* (Keller altd. Erzählungen S. 1).

und den er selbst als seinen Herrn anerkennt (96). Er hat dem Hildebrand versprochen, vor seinem 24sten Jahre nicht zu kämpfen (122), bis dahin sind noch neun Jahre (123). Er müßte demnach fünfzehen Jahre alt seyn, aber es werden hier (103) achtzehen angegeben. Seines Vaters Bruder sitzt als Kaiser zu Rom, das wäre Ermenrich, der Sage gemäß; aber dieser ganz entgegen ist auch sein Vater, ein König, noch am Leben (101), und man weiß nicht, warum er ihn verlassen hat. Seines Feuerathmens ist schon oben (S. 117. 118) Erwähnung gethan, sowie der Sage von seinem Tod (S. 43). — Man erkennt die unvollkommene und lückenhafte Ueberlieferung.

3) Von Rüdiger unerhörte Dinge (vgl. oben S. 108). Er ist der Sohn eines Königs von Mailand (54); vielleicht eine Verwechslung mit Rienold (oben S. 159); seit fünf Jahren an Etzels Hof (53), hat er von ihm Bechelaren und Oestreich erhalten (55) und noch eine Königin als Gemahlin zu erwarten; also Gotelind ist hier unbekannt. Sein Vater und seine Mutter, von welchen keine Sage berichtet, waren gleichfalls Königskinder (55). Er heißt auch hier *der milde* (58).

278

106.

Hornchilde and maiden Rimenild (Ritson ancient romanceës 3, 295); aus dem 14ten Jahrh.

Than sche lete forth bring
a swerd hongand bi a ring,
to Horn sche it bitaught:
it is *the make of Miming*,
of all swerdes it is king,
and *Weland* it wrought,
Bitterfer the swerd hight,
better swerd bar never knight.
Horn, to the ich it thought;
is nought a knight in Inglond,
schal sitten a dint of thine hond;
forsake thou it nought.

Dann ließ sie herbei bringen
ein Schwert, hängend an einem Ring,
dem Horn sie es zugedachte:
es ist das Gegenstück von Miming,
von allen Schwertern ist es König,
und Wieland schmiedete es.
Bitterfer heißt das Schwert;
besseres Schwert trug kein Ritter.
Horn, dir ich es zugedachte;
kein Ritter ist in England,
der stehe einen Schlag von deiner Hand;
gib du es nicht weg.

Bitterfer ist in den deutschen Gedichten nicht genannt.

*106.b

Series Runica Reg. Dan. prima. Aus dem 14ten Jahrh. (Langebek Script. rer. Dan. 1, 28).

Tha var *Emunder* Konung, Olafs sun. Asa het drotning hans.

Gemeint iſt Jarmericus, wie man aus dem, was darauf folgt, erſieht:

Tha var *Brothar* Kunung *Jarmunda ſun.*

107.

Die Heidin (cod. Pal. 341 f. 111—123; Kolocz. 191—240).[1]

1) 933. unt wært irz *der von Berne,*
ſô küene als der (her?) *Dietrîch*
der was ein helt lobelîch —
ich neme (nem P.?) alle recken
hern Hagen und *hern Ecken* — —
er benimt iu daz leben.

2) 1253. zwâr wirt der grâve erſlagen,
ſô muoz wir in verklagen,
als die andern recken,
hern Dietrîchen und *hern Ecken*
und dâ bî *hern Hagen*;
die fuoren ouch niht als die zagen,
ſi wâren offenbâr genuoc;
wênic ſi daz vür truoc,
wan ſi wurden erſlagen ze tôt.

*3) 747. ich bin *Alpharius* genant
und hân ouch bürge unde lant
einhalbe über Rîn.

Walthers Vater *Alphere* (oben S. 103); vgl. Jacob Grimm in Haupts Zeitſchr. 5, 2 folg.

108.

Der Reiher (cod. Pal. 341).

Bl. 99. Von einem zornigen Manne, der ſich rächen will:

ſlâfen gienk der guote
in *Wolfhartes muote.*

1) Bei v. d. Hagen Geſammtabent. 1, 414. 422. 409.

279

109.

Die zeltende Frau (Liederſaal 1, 297—303).

Der Mann will die widerſpenſtige Frau als ein Pferd aufzäumen:

55. dô ſprach ſî: ir ſchelm und gebûre,
wæret ir zwirent als ſûre,
als her *Dietrîch von Berne,*
zelten wölt ich ungerne;
und als grôz als riſe *Alſprîân,*
noch denn wær ez ungetân.

110.

Frauentreue (Liederſaal 1, 117—128).

15. den reinen wîben ward er holt,
den diente er mit rîchem ſolt
willeclîch und gerne:
wær er geſîn *ze Berne*
der ritter unverdrozzen,
des het er dicke genozzen.

*110.b

Johann von Würzburg, Wilhelm von Oeſtreich (um 1314).

94b. Dô vaht der milt von Hennenberc
wol und der von Brûnec:
der *Berner* noch der *Eck*
wær kûme dâ beſezzen.

*110.c

Der zunge ſtrît. Allegorie mit Beziehung auf Markgraf Waldemar von Brandenburg, um 1322, begonnen von Otto Waldmann von Karlſtatt, Pfarrer zu Oſtheim bei Aſchaffenburg, in der Würzburger Liederhandſchrift (vgl. M. S. H. 4, 882. 901) Bl. 233d unter den Gedichten Luppolds Hornburgs von Rotenburg; abgedruckt von v. d. Hagen in den Märkiſchen Forſchungen (1841) 1, 115.

Der kunſter von der frauwen ſchiet
Hin durch den walt die twirge
An ein vil hoch gebirge
In ein lûk, hiez Sprengenberg,
Do *Elberich, Otnydes twerg,*
Im lief engegen ſôn zehant.

111.

Kaiſer Ludwig der Baier (Liederſaal 3, 121—124).[1]

1) Spottlied eines unbekannten Dichters, das zwiſchen die Jahre 1334—1340 fällt.

67. bî einer wîl ſô kom ich.
ez reit ûz Bern her Dietrich.
Sîfrit der küen was hürnîn.

2) Von demſelben Dichter ein Spruchgedicht (Liederſaal 3, 561—564).

102. ez reit *ûz Bern*, als man uns ſeit,
her Dietrich von Bern.

112.

Heinrich der Glichſener im Reinhard Fuchs (cod. Pal. u. Kolocz. 387):[2]

wir münche ſpræchen niht ein wort
umbe der *Nibelunge hort.*

*112.b

Altholländiſches Gedicht des 14ten Jahrh. (Mone Quellen 148—154, Hoffmann hor. Belg. 96).

Darin kommen Hagen, Gernot, der milde Rüdiger, Schemming und Mimming vor.

---

1) Vgl. Uhland in Pfeiffers Germ. 1, 328.
2) Gehört oben ins 12te Jahrh.

280 # 113.

Cod. Pal. 329 (Adelung 2, 230).[1]

1) Nr. 7. „Meng man rumt ſich *Eggen* nun
Er hat nie haſen geuangen.“

2) Nr. 24. „*Kriemhielt* die ſchön von rein
die bracht all held in not
ze *etzelburg* tet es die vein
Da lagentz alle tot.

Her *Dietrich von bern*
Den nert ſein manleich mut
An krefften was er der wernd
Das kam im da ze gut.“

Der Dichter will ſagen, in der Nibelunge Noth habe Dieterich durch große Tapferkeit ſich erhalten, er ſey nicht bei dem allgemeinen Verderben umgekommen.

401 # 113.b

Friedrich von Schwaben. Es wird erzählt (Bragur 6, 204),[2] daß der Held unter dem Namen Wieland ſeine Geliebte Angelburg, ein halb geiſterhaftes Weſen, geſucht habe. Ihm wird Hoffnung gemacht, an einem beſtimmten Ort ſeinen Wunſch zu erreichen. Als er dort angelangt iſt, ſieht er drei Tauben zu einer Quelle fliegen, die ſich darin baden wollen. Indem ſie die Erde berühren, werden ſie zu Jungfrauen; eine davon iſt Angelburg. Sie werfen ihre Gewänder ab und ſpringen ins Waſſer. Wieland, durch Hilfe einer Wurzel unſichtbar, nimmt ihnen die Kleider weg. Darüber erheben die Mädchen großes Geſchrei, aber Wieland, ſichtbar hervortretend, erklärt ſich nur
402 dann zur Zurückgabe der Kleider bereit, wenn eine davon ihn zum Manne nehmen wolle. Sie entſchließen ſich endlich und überlaſſen ihm die Wahl. Er wählt die geliebte Angelburg, die mit Freuden den Friedrich von Schwaben in ihm erblickt.*)[3]

Man erkennt ſogleich die Sage von Wieland und deſſen zwei Brüdern, welche drei Schwanenjungfrauen überraſchen, die

*) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

1) Iſt von Hugo von Montfort (geb. 1357, geſt. 1423). Vgl. Mone Heldenſ. 60. 61, Weinhold über den Dichter Graf Hugo VIII von Montfort (Mittheil. d. hiſtor. Ver. f. Steiermark 1857) S. 21.

2) Vgl. Jahrb. d. Berl. Geſellſch. 7, 95 folg.

3) Vgl. ein Siebenbürg. Märchen bei Haltrich (Nr. 5), ein ſchwäbiſches bei Ernſt Meier (Nr. 7).

am Strande ihre Gewänder abgelegt haben. Wir kennen diesen Theil der Sage nur noch aus dem alten eddischen Liede, wo sie insoweit weniger vollständig ist, als dort die Wegnahme der Gewänder nicht ausgedrückt wird, welche doch, wie Hagens Beispiel in dem Nibelungelied zeigt, nöthig ist, um die Schwanenjungfrauen in die Gewalt zu bekommen. Merkwürdig ist die Wiedererscheinung der Sage nach so langem Zwischenraum in einem Gedichte, das allem Anschein nach in das 14te Jahrh. gehört. Ist sie nicht aus mündlicher Ueberlieferung eingedrungen, so könnte das verlorene Gedicht von Wieland (unten S. 326) im Mittel gelegen haben.

*2) Auch in der Berliner Hs. legt sich Friedrich den Namen Wieland bei: ich bin genant *Wielant*. Er will die Jungfrau von Brabant, „*Olann*“ *von* „*Prafant*“ (S. 42), von ihrem Feind Arminolt befreien; sie rüstet ihn aus:

S. 39. So nembt ain rofs, das ich han,
besser dann hundert marck;
es ist schon und also starck,
ich gib uch auch zehand
das aller best stachlin gewant,
das ye kain furst trug;
es ist so vest und clug
vnd *ist gemacht zu Armania.*
wie es ward genommen da,
des will ich uch getagen,
wann dar von wer vil zu sagen.

Der Panzer ist also zu Armenien gemacht, gleichwie die altfranzösischen Gedichte (oben S. 47. 48) den Wieland das Schwert in Damascus und Persien verfertigen lassen.

*3) Auch aus der Zwergsage erfahren wir einiges.

S. 46. er (Friedrich) behielt vor armut kain gut,
nur allain *den guten halfperg,*
den hetten gemacht die wilden zwerg.

Eine Zwergin *Sirodamen* ist des machtigen graffen „*Sinellfs*“ kind (S. 68); von einem Zwergkönig *Sinnels* berichtet aber auch der Wartburger Krieg (oben S. 192. 193.)

114.

Schachzabelbuch (cod. Pal. 398. Adelung 2, 144).

Dô Ecken (l. *Ecke*) *Dieterîchen vant.*

*114.b

Peter Suchenwirt. Zweite Hälfte des 14ten Jahrh.

In der „red von hübſcher lug“ V. 48 (Primiſſer S. 149a) heißt es

ein gûte pleyen tuechſcher
pawt *tzu Etzelburg den ſal.*

Wohl ein Nachklang aus dem Nibelungeliede. Ferner ſpielen die Verſe (Prim. 148)

ein maus ein leben ſluog zu tot
zu Tirol in dem walde

nach Uhland (Pfeiffers Germ. 1, 328) auf das Eckenlied an

Laßb. Str. 48 ze Tirol gen dem walde.

Danach iſt unten (Urſp. u. Fortbild. 12) zu ändern.

115.

Ritterpreis. Handſchriftliches Bruchſtück, wahrſcheinlich aus dem 14ten Jahrh.

Es werden zwölf Schwerter ausgetheilt (ſ. oben S. 279):

„her Herman van Helfinſtein
ſchamet uch nit, nemet hin dit ſwert,
— — — — — —
it is geheiſin *Wilfſunk*
it druch ouch ein degin junk.
der was genannit *Dithleib.*
na des dode it verborgen bleib
manich iar uffe diſſe zit.“

Das Schwert *Welſunc* des Dietleib von Steier im Biterolf und Laurin (oben S. 18. 162).

116.

Cod. Pal. 313 (Wilken S. 405).

281 „Das wer ein ſchad geringer,
Als *Danckbart ſprach zu Hagen.*“

Bezieht ſich auf Nibel. 1891, 1: daz iſt ein ſchade kleine; *ringe* hat keine Handſchrift.

*116.b

Chronik des Stiftes Lambrecht. Handſchr. aus dem 14ten Jahrh. (Diemer Deutſche Ged. d. 11ten u. 12ten Jahrh., Anm. S. 63).

„Tempore leonis papae apparuerunt *gygantes*: videlicet *Dietricus veronenſis, Hyldebrandus, Rugerus Marchio de Pechlarn, hagen* et multi alii plures; et tunc ſecum habuit gygantes *atyla rex hunorum, cujus uxor erat chreimhilt.* — Hoc tempore tota chriſtianitas deleta eſt in ſuperiori panonia, quae modo Auſtria et Stiria dicitur, et in tota Norica atque in tota bauaria, et hoc ab atyla et a ſuis hunis, quorum rex fuit. de iſto *atyla* et de *gygantibus multa falſa ficta conſcripta reperiuntur et incredibilia.*

Daſſelbe Zeugniß wird aus einer Vatikan. Hſ. des 14ten Jahrh. mitgetheilt im Archiv d. Geſellſch. f. ält. d. Geſchichtskunde 3, 417.

117.

Königshoven, Elſaſſiſche Chronik um 1386 (herausg. von Schilter Straßb. 1698).

1) S. 86. „Doch ſit *Dieterich von Berne, von dem die geburen alſo vil ſingent und ſagent,* iſt ein künig geweſen über ein teil der Gothen dis volkes, derumb wil ich etwas von ime ſagen, das do in der geſchrift bewert iſt.“.

2) S. 89. „Aber wie *Dieterich und ſin meiſter Hiltebrant vil wurme und drachen erſlugent, und wie er mit Ecken dem riſen ſtreit und mit den querchen, und in dem roſegarten, do ſchribet kein meiſter von,* dovon habe ich es für eine lügene.“

*117.b

S. Galler Papierhandſchrift Nr. 628.

Bl. 519. Von konig *Dyterich von Bern.* Nach dem nu hievor die geburt Diterichs der Oſtrogothen konig, *der Dyeterich von Bern genant wirt* — erklert iſt, wollen wir nu vnterſcheyd geben, wie er — geherſchet hett.[1]

1) Mitgetheilt von Mone Quellen S. 179.

118.

Volks- und Meisterlieder, herausgegeben von Görres.

S. 98. „Freut sie mich nit, die rein, die zart,
So wär ich gar ein *hürnin man*."

*118.b

Briefsammlung von Johann von Neumark, dem Kanzler Karls IV. Abgedruckt im Lausitzischen Magazin (Görlitz 1846) 23, 147 folg. Aus dem 14ten Jahrh.

Mehrere Briefe beziehen sich auf Margarete Maultasch; es wird ihr die Vergiftung ihres Gemahls und Nachstellungen gegen ihren Sohn Schuld gegeben, und sie wird mit Beziehung darauf S. 153 und 197 *Chrimhildis* genannt.

119.

Spiegels Abentheuer (handschriftlich).[1]

1) Bl. 14. ich ruoft und winkt mit henden
dem edlen twerg sô reine.
künic Laurîn der vil kleine
kund nit sô süezez grüezen,
dô er von henden und füezen
dem Berner ieſch ein pfant,
Dietleiben und meister Hildebrant,
ze Tirol in den rôsen;
die selben zîtlôsen
Den Berner dûhten ze tiure.

282 2) Bl. 34—39. Frau Ehre zeigt dem Dichter ein Buch, worin der Frauen Missethat und Minne geschrieben steht: ez ist der lieben hort; er soll kein Blatt überschlagen. Auf dem dritten Blatt findet er seine Geliebte, über seine Untreue trauernd und weinend. Heftig schlägt er das Buch zu; Frau Ehre fragt ihn:

hâstu der *Niblung hort*
dort funden in dem buoch?

3) Bl. 53. ich wæne der *vogt von Bern*
darab erschrocken wær.

1) Jetzt gedruckt bei Meister Altswert, woselbst s. S. 146, 17. 179, 16. 196, 23.

120.

Die Minneburg. (Cölner und Heidelb. Handſchr.)[1]

S. 37. „ich werde ſchiere verlieſen myn witze
ach minne vnd liden iamers mort
dar vmb das din *richer hort*
iſt alſo gar verſwonden
das hain ich wol entphunden
an mir an allen widerſtrit
bie myner trewen *niblung tzyt* (nibling zit Pal.)
hie vor do ich der frauwen myn
gerucht zu erſt ir diener ſin
din *ſchatz* vff mich ey minne zart
ſteten ſifrid (ſtätter ſyfrid P.) geerbet wart
der iſt von myner frauen ſlag
verſenket nu *in* zwyfels *wag*
das wilich mynne dir clagen
wan *iz iſt gar erſlagen*
myn freuden *frenkiſch ingeſinde*
an mynem ſynne ich woil enphinde
es tet ir hemmen (hennen P. l. *Heunen*) *miſſetat*
mynne wende noch irs zornes grat
der vzerwelten frauwen zart
durch din vil hochgeboren art
in wyplich ſuſſe milde
das irs zornes *krimhilde*
in lateyen (latenyen P.) erbermde ſy
gene mir ſo worde ich leydes fry.“*)

Merkenswerth iſt das *frenkiſch* ingeſinde, denn in dem 283
Nibelungelied, das dieſer Dichter kannte, ſcheinen nicht Burgunden, ſondern Franken aufgetreten zu ſeyn (vgl. oben S. 75).

120.b 402

Der Ackermann aus Böheim (herausgegeben durch v. d. Hagen), aus der erſten Hälfte des 15ten Jahrh.

S. 47. Der Tod ſpricht: um — Dieterich von Bern, den ſtarken Poppen und um den Hörnen Siegfried haben wir nicht ſo viel Mühe gehabt.

*) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

1) Auch Hſſ. zu Wien, diut. 3, 288. 290. 349. 398; die Lesarten der Heidelb. Hſ. ſ. Mone Heldenſ. S. 60.

Unter dem ſtarken Poppen wird ohne Zweifel der bekannte Dichter gemeint, welcher dieſen Beinamen führte (Grundriß 502). Von ſeinem Tode gab es wahrſcheinlich eine Sage.[1]

121.

Cod. Pal. 392. Aus dem 15ten Jahrh. (Görres Volks- und Meiſterlieder Vorr. XXXIV).[2]

Bl. 93. Ach got nu wiſt ich gerne. Wa kamen hin die ſtarke man. *Wolfhart, Wittich* und *Heim.* Und auch der here *Hilebran.* Wa kam hin Key und auch Gawan. *Egg* und *Hagen* die held auch alleſande. Wa kam hin der von *Berne.* Wa kam hin markgraf *Riedinger.* Wa kam hin *Etzel* gewaltig. Mit ſeiner groſzen macht ſo her. Wa *Sifrid der hirnein.* Wa kam künig Rantolan aus Sodenlande. Wa kam hin Parzevale und *Sigenot* vnd der wild man."

*121.b

Weimar. Papierhandſchr. 14tes oder 15tes Jahrh. (Grundriß 503.) Darin ein Gedicht, in welchem es heißt:

Man ſagt von Parcifale
von Tyterel vnd Gamoret
von *Eckart* vnd Achile.

122.

Cod. Guelferbyt. 2, 4. Ms. Aug. fol. Wahrſcheinlich aus dem 15ten Jahrh.

f. CXVIII[a]. „Ich pin *das gût alter* genant
von Frankreich fater hilleprant."

*122.b

Baſeler Handſchr. Aus dem 15ten Jahrh. (Wackernagel althochd. Hſſ. d. Baſler Univ.-Bibl. 1835 S. 34.)

Bl. 91. anno V[c] jor *dietrich von bern, von dem die puren ſingend,* was ein bœs chriſten, er *erſluog zuo Rome kunig october vnd zwen ander kunig,* wart *kunig vnd herre ze Rome vnd über alle welſche land,* vnd anno V[c] XXX jor ſtarb er des gechen todes. Vgl. oben S. 313.

1) Vgl. M. S. H. 4, 693[a]; Haupts Zeitſchr. 3, 239. 8, 347. 348.
2) Vgl. Mone Heldenſ. S. 60; oben (S. 196) Frauenlob.

123.

Abbildungen von Kriegsgeräth (Tirol. Handschr. aus der zweiten Hälfte des 14ten Jahrh. Primisser in Büschings wöchentl. Nachr. 4, 226). Darunter ein Streitwagen mit den Versen:

„Ledit lesura grandi biga *dytrici hildebrandi principis verone,* cui prefuit cum racione.“

Auch ein Karren:

„der charr ist gehaissen der scharpfe precher
vnd den fand *Athila* der Chûnig von Vngern,
do er twang hiſpanien vnd schottenland.“*)

*123.b

Her Syfrid. Ein Bruchstück von 73 Verszeilen (St. Gallische Handschriften, in Auszügen herausgegeben von Gustav Scherer. St. Gallen 1859. S. 34, 7).

Her Syfrid erblickt eine schöne Jungfrau, die ein schwarzer Mann in das heidnische Land entführen will. Als dieser sieht, daß „Her Syfrid so vast uf in trabt“, macht er durch Zauberei einen großen See um sich. Syfrid tritt an das Gestade des Sees und bittet die Jungfrau ihm zu sagen, „wes sy der schwartz man zig, der üch fürett by dem gewand und ir im so vast gevolget hand“. Der schwarze Mann erlaubt es ihr:

„sagent im mit züchten, was es sig;
und wärint siner noch drig,
die fürcht ich klain.
versuochent was er main.
fragent unverschrocken gar,
wan er nimpt sin so eben war, (?)
es mag in wol geruwen,
und kunde er isen kuwen.“
Die iunckfrow was des urlobs fro.
Her Syfrid bat sy do . . . . .

Gehört wohl der deutschen Heldensage an; vielleicht ein Ueberrest einer andern Darstellung der Fabel des Siegfriedliedes.

*) Mitgetheilt von Lachmann.

284

124.

Reinecke de Vofs (Eutin 1798).

S. 67. — myn here vader hadde gefunden
des mechtigen konninges Emerikes fchat.

S. 76. Ik geve juw den ane allen hat,
fo fry *alfe den konnink Emerik befat.*

S. 77. Gy werden dar finden ok de krone,
de Emerik drog in fynen dagen.

In dem flamländifchen Text heißt er koninx *Ermelinc* 2239 (wo ſtatt heymeliken ſo zu leſen iſt 2560. 2609. Von Ermenrichs Schatze reden alte Zeugniſſe (oben S. 19. 50. 51. 210).[1]

125.

Loßbuch (cod. Monac. aus dem 15ten Jahrh.). Darin werden genannt:

„1. die vier Layfurſten 2. die vier Pûler (Wolfram von Eſchenbach, Moringer, Prennberger, Fûſs der pûler) 3. die vier Recken (*Gunther, Haym, Wyttig, Hagen*).“*)

*125.b

Heinrich Wittenweiler, der Ring (herausg. von Bechſtein Stuttgart 1851). Aus dem 15ten Jahrh.

Auf der Seite der Lappenhäuſer Bauern ſtehen die Zwerge unter ihrem König Laurin:

49b, 9. — — *her Laureyn*
ein künich lobeſam und werd,
gewaltig über alle perg,

ferner *her Dyetreich von Pern* (49b, 12) und ſeine drei Genoſſen ſein mäyſter *Hiltprant*, *Dyetleib* von Steyrland und der werd *Wolffdyetreich* (48d, 16); auf der Seite der Niſſinger Bauern ſieben Rieſen, unter ihnen *Sigen* (Siegenot) und *Egge* (48b, 28).

*) Durch Hrn. Dr. Maßmann erhalten; (ſpäterhin die Berichtigung).

1) Der flamländ. Text, der oben ins 13te Jahrh. gehört, bietet nach meines Bruders Ausgabe S. 115—267)
2247. des conînx *Hêrmelinx ſcat.*
2567. den *ſcat* — die wilen *Êrmelinx* befat.
2616. die crone — die *Êrmelinx* die coninc droech.

In dem Kampfe erlegt Dieterich vier Riesen, darunter den *Egge* (54ᵇ, 5), welcher vorher mit seiner stählernen Stange Dietleib an den Hals getroffen, so daß er für todt niederfiel. Man sah, heißt es weiterhin,

54ᵇ, 15 — — das wilde feur
her durch den nebel dringen,
das gye von iren swingen
und auch *von iren äten so,*
den seu so hiczig taten do.

Augenscheinlich eine Erinnerung an Dieterichs Feuerathem (oben S. 117. 118).

Besonders merkwürdig ist die Stelle

36ᵈ, 4 — her Guggoch ist ein man,
der selber lieder tichten chan
von Dyetreychem dem Perner,

deswegen nämlich, weil Guggoch vor Bauern singen soll. Der Gesang, welchen dieser nun anhebt, lautet

36ᵈ, 12 Es sassen held in einem sal
die assen wunder über al,

nach Uhlands schöner Bemerkung (Pfeiffers Germ. 1, 330) eine leise Umwandlung der Worte am Eingang des Eckeliedes:

Laßb. Str. 2. Ez sâzen held in einem sal
si rettont wunder âne zal.

Noch mag am Schluß erwähnt werden, daß die Namen *Egghart* (55ᵇ, 19 folg.) und *Eysengreyn* ein snauferman (2ᶜ, 8 und öfters) vorkommen.

126.

Spruch vom Eigennutz (cod. Vinar.) aus dem 15ten Jahrh.

Bl. 3. „kunig Etzel *durch aigennutze starb.*"

Scheint sich auf den in der Vilk. Sage erzählten Tod Etzels zu beziehen (oben S. 136).

127.

Joh. Rothe. Schrieb um 1442 die Thüringische Chronik (Menken script. rer. germ. 2).

285 p. 1637a. — „von den ſind ſedir komen der *ſtarke Sifrid Hagin* und Kunehilt (l. *Kriemhild*), *von den man noch geſänge hat.*“

128.

Herrmann von Sachſenheim. Dichtete im J. 1453 die Mohrin (ed. 1512).

1) Bl. 5a. „het ich gehebt den *Nobling hort* vnd allen ſchatz von Indion.“

2) Bl. 19b. „vnd ſecht wie freidig iſt der man, *als da der Berner Ecken erſchlug.*“

3) Bl. 25a. „der Eckart ſprach, das thun ich gern, *wer ich her Dieterich von Bern.*“

4) Bl. 40b. „wer ich her *Dieterich von Bern*, ſo fecht ich gern, das bin ich nit.“

*128.b

Leos von Rozmital Reiſe, herausg. von Schmeller.

Im Jahr 1466 war er in *Verona Theodorici*, und erzählt S. 122 die Sage von Dieterichs Ende (ſ. oben S. 44): Sub arce Veronenſi iuxta flumen *balneum* eſt, in quo *Theodoricus Veronenſis* lavare conſueverat. Fama tenet, *Theodoricum cum in balneo lavaret, viſis quibuſdam feris, extemplo equum conſcendiſſe, atque eos inſecutum eſſe, ex eo tempore poſtea nunquam apparuiſſe, ita ut quo devenerit in hanc uſque diem ignoretur.*

S. 123 Schilderung der domus *Theodorici* (oben S. 45).

129.

Sächſiſche Chronik (Handſchr. zu Halberſtadt, Auszüge in Abels teutſchen und ſächſ. Alterthümern 1).

1) S. 262. Als Attila, von dem Pabſt zurückgewieſen, aus Italien kam, fing er an aus der Naſe ſo zu bluten, daß er aus Tollheit in die Donau lief und ſich gar verloren hat.

2) S. 504. „Offerus de wart hir na noch eyn Konigk to Ungeren, do Konigk Attila vorghink, wente he ſine Fruwen Grimhild, Gramyila wedder nam.“

3) S. 506. „Athala, Konigk in Hungaryen, wegen ſines Eſels Levens Ezzelo benomet, reyg. 32 Jar; ſyn Wyff hete Gramulla, mit der he neynen Erven hadde. Se nam na ſinem Dode Offerus, Aymers Sohn wedder, den Furſten von Panonia, de mit ohr K. in Hungaryen wart, van ome hat de Stad Offen oren Namen."

4) S. 507. „A. 483. do de Konigk Athala de Geyſele Godes, de Lande ſo vordorvede, do bleiff eyn van ſinen Frunden de heyt Tittello, de wart ein Konigk der Gothen, de hadde eynen Sonen de heyt Dethardus, de hedde neyne Kinder, men einen Baſtert de heyt Theodoricus Oſt-Gothus, *Dideri-ckus*, de wart ein Furſte der Gothen, u. he wanede uppe der 286
Borch to Berne, darumme wert he geheten Diderich van dem Berne, u. is de Diderick, dar de Bur van ſinghet."

5) S. 508. „A. 484. De Konigk Odoacer, Ottrocus, Offeri Sone, de toch mit grotem Volcke uth Ungeren, u. vordorvede dat Romeſche Rick, u. dat Lant to Italien, do kam Her Diderick van dem Berne mit den Gothen, u. dreff den Konigk Ottrolus uth dem Lande, u. de Konigk floch vor Diderick van Berne in eine Veſte, de was kortes angehaven to buvende, dar beleyde he den Konigk inne, to leſten toch de Konigk to ome uth in dat Velt, u. ſtridende to ſamede, u. Her Diderick van Berne wart tornich, und wan he tornich wart, ſo geberde he yft ome Bůr uth deme Halſe bleſe. So dat de Konigk de Flucht nam, u. kam wech mit cleynem Volcke, unde de ſynen de bleven dar dot, de freten de Reven, darumme nomede Diderick de Stad Ravenne, u. de Romer geven Diderick van Berne dat Lant to Italien dar vore."

130.

Hüpli (Joh. Müller Schweizergeſchichte 4, 415. Anm. 848), in den Jahren 1450—1469.

Der Landmann ſang vom Dieterich von Bern, wie er mit Helden gefochten.

*130b.

Niederdeutſcher Freidank. Handſchr. des Herrn von der Gabelentz vom Jahr 1462.

Darin (S. 35b) *Rutgers miltekeit.*

*130c.

Michael Beheim, Buch von den Wienern (1462—1465). Herausgeg. von Karajan (Wien 1843), ſ. Vorr. S. XI.

S. 33, 27. Sy luden in auff haſs vnd neit,
als *fraw kreimhilt auff ir hachczeit*
in heünen lud ir pruder drei.

S. 58, 12. Mit der kekait vnd manhait ſein
gleich ich in wal piſchalff turpein
vnd dem fraidigen *munch ulſam.*

S. 318, 31. 319, 7 der Name *harlunger.*

*130d.

Fortſetzung der lübeckiſchen Chronik des Detmar (herausgeg. von Grautoff 1830. 2, 392). Zum Jahr 1476:

Hertegen Karl van Burgundien miſhagede ſwarleken de ſchade unde hon des erſten ſtrides iegen de buntgenoten, alſe vor ſcreven is ynt iar LXXV, unde vorſammelde grod volk, ſo dat mene word lep, wol LXX duſent, unde wolde *hagen wreken.*

Eine ſprichwörtliche Anſpielung auf die Heldenſage.[1]

131.

Skida Rima (Isländ. Gedicht aus dem Ende des 15ten Jahrh.).*)

Hier werden *Vidolf Mittiſtang, Oddgeir* Rieſe, *Aventrod* und *Ilfungs* Söhne unter den alten, berühmten Helden genannt, die in Valhall bey Odin ſitzen.

*131b.

Rechten ind gewoenten des Biſchops Hoffs van Xanten. Aufgezeichnet im Jahr 1463.

c. 1. Soe als men *in den alden Hiſtorien*, die van werden ſyn ind van werden gehalden werden, *beſchreven fynt*, dat *Hector van Troien*, den wy noemen *Haegen*

*) Sagenbibl. 2, 314. Wahrſcheinlich durch einen Schreibfehler S. 223 in das 14te Jahrh. geſetzt.

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

von Troien, van Coninc Priamus geborn, deſe Stat van Xancten XI^{c} ind XLIX. jar voir Gaitz geborth erſtwerff wyt ind oever groit begrepen ind mit groeten graven getimmery vertziert ind geveſtiget hefft gehat.[1]

132.

Seb. Brant (geb. 1458, geſt. 1520), Narrenſchiff (Augsburg 1498).

1) h. III. (44, 8 Zarncke S. 380.) 287

„do (in der Kirche) iſt ein klappern vñ ein ſchwetzen
do můſs man aufzrichtē all ſachen
vñ ſchnip ſchnap mit dē holtzſchů machē
vnd vnfůr mancher hand
do lůgt mā wo *frau krienhilt* ſtād[2]
ob ſy nit wôll her vmher gaffen
vnd machē aufz dē gauch ein affen.“

*2) m. 5^{a} (Baſeler Ausg. 1494).

„Wer yetz kan tryben ſollich werck
Als treib der pfaff vom kalenbergk
Oder *münch Eylſam mit ſeym bart,*
Der meynt er tůg eyn gůte fart.“[3]

*132^{b}.

Johann Geiler von Keiſersperg (geb. 1445, geſt. 1510).

1) Sünden des munds.

a) Bl. 49^{a}. „Vmb ein ieglichs vnnütz wort daz ein menſch redt, můß er rechenung geben, als das Euangelium inhelt, von dem ich red. Es iſt nit von her Ditherich von Bern, darumb merckent gar eben.“

b) Bl. 81^{b}. „Wan ſie von einer ſach reden wellen vnnd ſollen, auch in einem rath netwan, ſo reden ſie weit herumb von Dietherich von Bern, ee ſie vff den puncten kumen daran die ſach ſtodt.

2) Poſtill (Straßb. 1522) 2. Teyl. Bl. 65.

„Man findt yetz wenig die do ſtudieren in der heyligē geſchrifft. wo man .xx. legiſten vnd iuriſten findt man kum

1) Mitgetheilt in Lacomblets Arch. f. d. Geſch. d. Niederrheins 1, 172.
2) Dieſe Zeile lautet in der plattd. Ausg. (Roſtock 1519, fol. 70^{b}) So ſůth men dar *frouwe Krymehelt* ſteyt.
3) Dieſe Stelle (unter *2) mitgetheilt von Meuſebach.

einen theologñ. vnd weñ man ſye ſchon findt, ſo diſputieren ſye von Herr Dietrich von Bern, nihil de preceptis dei."

133.

Kölner Chronik (Druck von 1499).

1) Bl. 92a. „Item wie *Diederich van Berne* ſtreit *mit Ecken den reyſen im roſengarden by Wormſs, as men ſinget.* Dar van vint man gheyn wairheit ind ſynt gedichte, lyeder."

*2) Bl. 99b. Ind was d^{s} *Dederich vā Berne vā dem die buerē ſo vil ſingent.* Vgl. oben S. 313.

*133b.

S. Galler Handſchrift Nr. 645. Aus dem 15. Jahrh.

Bl. 72. Anno dom. 500 vmb daſſelb zitt richſnet *Dietrich von Bernn, von dem die puren ſingent*, wie er mit den würmen hab geſtritten vnd mit den helden gefochten. Das iſt ain gedeut, die nün durch kurzliche wil erdacht ist.[1] Vgl. oben S. 313.

*133c.

Deutſche Chronik aus dem Ende des 15ten Jahrh. Alter Druck ohne Titel, Ort und Jahr.

1) Bl. 25a. Unter der Ueberſchrift Von Dietrich von Bern. Item die wile *dietrich von bern vō dem die puren ſingend vnd ſagend* ein küng geweſen iſt über ein teiel diſs volcks ſo will ich ettwas vō jm ſagen.

In den zyten als der groſs kúng Attila geſtarb vñ ſich ſin volck genāt die Gôthen vnnd húnen zerteylten wie uorſtet to ward *Diethmar dietrichs von Bern vatter* über ein teyl diſs volcks küng geſetzt.

2) Bl. 26a. Item *als die puren vō jm ſingend* wie er vnd *Hiltebrand* vil wúrm vnd trachen ertoten, vñ wie er mit *Ecken* dē Riſern ſtreit davō ſchribt kein Meiſter.

3) Bl. 63b. In dem kam gen Rome *Dietrich von Bern von dem die puren ſingen* vñ nach dem er kúng vñ herre was zů Rome von des keiſers wegē da richte er die ſach vñ hieſs Simachū babſt beliben.[2] Vgl. oben S. 313.

1) Mitgetheilt von Mone Quellen S. 178. 179.
2) Mitgetheilt von Dietrich (Brief aus Marburg 1840).

134.

Anhang des Heldenbuchs. Ich bediene mich der Ausgabe von 1509 und habe die übrigen, nur durch ganz unbedeutende Kleinigkeiten sich unterscheidenden, selbst in den meisten Druckfehlern übereinstimmenden, verglichen. In der Ausgabe o. J. und von 1590 ist diese Uebersicht nicht angehängt, sondern als Einleitung vorangestellt. Ein Stück, den Auszug aus dem Nibelungelied enthaltend, ist abgedruckt hinter dem Nürnb. Laurin, stimmt aber gleichfalls überein. Was Mone vor dem Otnit (73—75) aus dem cod. Arg. D bekannt gemacht, habe ich benutzt, so wie die Vergleichung einzelner Stellen, die ich mit der Bemerkung erhalten, daß dieser Codex von dem alten Drucke wenig abweiche. Die Verbindung dieses Anhangs mit dem Heldenbuch ist äußerlich und scheint ganz zufällig; der Verfasser desselben hatte einen andern Otnit und Rosengarten vor sich; übrigens wiederholt er sich mehrmals und läßt Widersprüche und verschiedene Schreibung der Eigennamen (z. B. Amelung und Amelot, Ermentrich und Ementrich) bestehen, jenachdem er verschiedene Quellen benutzte. Angeführt sind bereits früherhin einzelne Stellen S. 196. 213. 216. 244. 247. 248. 264. 272. 277. 278. 280. 282.

1) „Vnger das stosset auf Osterreich hyefs etwen der *hunen landt* in dem was *künig Etzel* ein herre. Wurms vnnd das land darumb hiefs etwen *Burgun.* In dem was *Gibich* eyn herr. vnd fraw *Crymhilt* syn tochter. Der selben was auch der *rosengarte.* als das teil von dem 288
rosengarten eygentlichen aufsweiset."

2) „*Wolfhart* der was *Hiltbrant* schwester sun. Vnd was Amlung (l. *Amelolt) von garten* syn vatter. Vnnd was *hertzog Bechtung* syn grofsvatter von der můter her. Vnd *Alphart von Ach* der was syn brůder, auch syn (l. ein) küner held. — Nůn ligt *garten* vnd *Bern* nahet bey einander." Vgl. oben S. 213.

3) „Margkgraff *Riediger von Bethelar*, (ebenso in der Ausg. v. J. 1545 und 1560; Bettelar 1590) dem gabe künig *günther* syn tochter, die was künig *Gibichs* suns tochter."

Eine auffallende, durch kein Gedicht zu erweisende Behauptung, wo sie nicht auf einem Mifsverständniß beruht, denn umgekehrt verlobte Rüdiger nach dem Nibel. Liede seine Tochter mit einem Sohne des rheinischen Königs.

4) „*Wittich* eyn held. *Wittich Owe* ſyn brůder. *Wielant* was der *zweyer wittich* vatter. Ein hertzog, ward vertriben von zweyen riſzen, die gewunnen jm ſyn land ab. do kam er zů armůt. Vnd darnach kam er tzů künig *Elberich* vnnd Ward ſyn geſell. Vnd ward auch ein ſchmid in dem berg zů *gloggenſachſzen* (glockenſaſſen c. Arg. D). Darnach kam er zů künig *Hertwich* (hertniht c. Arg. D). Vnd by des tochter machet er *zwen* ſüne."

Nur in dem einzigen Gedichte von der Flucht (oben S. 217 218) haben wir einen *Witigouwe* gefunden, doch ohne daß er ein Bruder Wittichs genannt wäre. Darin liegt jedoch immer ein Zeugniß für das ſeinem allgemeinen Inhalte nach hier angedeutete, jetzt verlorene Gedicht von Wieland. Wir kennen ſein Leben aus einem beſondern Abſchnitte (c. 19—39) der Vilk. Saga, aber jenes deutſche Gedicht muß in vielen Stücken davon verſchieden geweſen ſeyn. Velint iſt dort kein Herzog, der, von zwei Rieſen vertrieben und des Landes beraubt, in Armuth geräth. Sein Aufenthalt bei den Zwergen in dem Berge fällt in ſeine erſte Jugend; er tödtet ſie, und Elberich, mit dem jedoch aus andern Gründen (oben S. 64) ein Zuſammenhang vermuthet wurde, wird dabei nicht genannt. Der Berg heißt in der Vilk. S. Kallova oder Ballova, ein unverſtändlicher Name, während der Caucaſus (berg zuo glockenſaſſen) auch im Otnit (oben S. 250) Elberichs Aufenthalt iſt. Der König, deſſen Tochter Wieland entehrt, heißt in der Vilk. Saga Nidung; der Name iſt aus dem alten Nidhad oder Nidud (oben S. 22. 23)
289 entſtanden, dagegen hier ein anderer, Hertnit (denn dieſe Lesart verdient wohl den Vorzug) eingeführt. Von zwei Söhnen Wielands ſagt die Vilk. Saga nichts.

5) „*Getrü Eckart* ein held von *Briſach* von dem geſchlecht der *harlinge*, der was auch auſs Elſas vnd brüſzgaw. Vnnd do kam ein keyſer. Der hieſs keyſer *Ermentrich*. Der ſelbe hieng die harlinge. Dem ſelben Eckart wurdent empfolhen die jungen herlinge *darnach ſchlůg er keyſer Ermentrich tzů tode*. Man ſagt das der ſelbe Eckart noch vor fraw venus berge ſy biſz an den jungeſten tag." Und ſpäterhin noch einmal: „Man vermeinet auch der getreu Eckarte ſey noch vor fraw fenus berg, vnd ſol auch do belyben biſz an den jungſten tag, vnd warnet alle die in den berg gan wöllen."

Kein Gedicht weiß etwas von dieſem Tode Ermenrichs durch Eckhart (oben S. 210). Das hier geſagte wiederholt Agricola in den Sprichwörtern (Nr. 667): „Der Eckhard wolt

ſeinen herren, deren Vormundt er was, trewe beweiſen, vnd ſchuff vnd bracht alſo vil zu wegen, daß er mit anderen Helden hülffe den Ermentfride wider erwürgte." Und: „die Deutſchen ſagen, er ſitze vor dem Venusberge, vnd warne alle leutte, ſie ſollen nicht in den berg gehen." Wahrſcheinlich hat Agricola (geb. 1492) aus unſerer Quelle geſchöpft, denn was gleichfalls bei ihm vorkommt: „Wormbs am Reyn, etwan Burgun geheyſſen" iſt doch wohl buchſtäblich abgeſchrieben.

6) „Künig *Günthers ſun* der erſchlůg den alten (meyſter Dr. o. J.) *Hiltebrant* vor der ſtat *Bern* do wurden auch alle held erſchlagen" (die Stelle ebenſo im c. Arg.).

Von dieſer unerklärbaren Behauptung hernach (S. 338).

7) „*Keiſer otnis* (l. *Otnits*) *vatter was ein mechtiger künig* vnnd hett vyl gůter land vnd leüte. Vnd was geſeſſen in lamparten land auff einer burg hieſs Garten. Do nam er eyn weyb, die was des künigs von reüſſen ſchweſter. Vnnd do ſy lang bei eynander warent do hetten ſy gern ein kyndt gehabt. wye wol ſy got darumb battent ſo mocht es doch nyt geſyn, das wyſte künig Elberich der zwerg *wann er nahent by jne geſeſſen was. Er wiſte auch von dem geſtyrn* (*vnd an kunſt* c. Arg. D) *das ſy von dem man keyn kind nit trüg,* nůn was es künig Elberich gar leit, das ſy ſoltent on leybs erben ſterben, *wann er beſorgete er überken vngetruwe nachbauren die jm möchten ſchaden.* Vnd gedacht wie er ein künig were. 290 vnd als gůt als ſy were. Es were weger ſy überkemen leibs erben. *Vnnd nam ein fingerlin an ſyn handt. do was ein ſtein jnn wer den by jm het den mocht niemant geſehen* der heyſst ein *nebelkap.* Vnd für zů der künigin, vnd kam vnſichtberlich tzů ir in ein kemnat *do ſy an jrem gebete was.* Do mocht ſy jn nit geſehen, do was elberich gar ſtarck. das kame auch von edelem geſtein vnd überkam die künigin wider jren willen. Do warde ſy keyſer otnites ſchwanger. do ſaget er ir wer er were, vnnd gab ir das fingerlein. vnnd ſaget jre warumb er es gethon hete. durch des beſten willen. *Vnd darnach über zehen jar. do was der alt künig Otnit ein alt ſchwach man. vnd gebott got über jne das er ſtarb. do empfalch er ſinen ſune dem künig von reüſſen ſiner můter brůder.* Alſo erbet der jung Otnit das künigreich, vnnd *warde darnach Rômiſcher keiſer,* vnd was er künig elberichs leyblicher ſun. das wiſte nyemant dan er vnnd die künigin.

Keyſer Otnit künig Elberichs ſune geboren auſs lamparten lande ein mechtiger künig. Keyſer Ottnites můter was künig Eligas ſchweſter von reüſſen der *ward zornig über ſyn ſchweſter von Elberichs wegen. do das Elberich befand do bracht er ſy mit ſynen liſten wider zů ſamen das ſy freünd wurden.* Dem ſelben keiſer Otnit dienet reüſſen. vnd das land zu Bern. *darnoch über zweihundert jar ward das land Bern her Dietherich von Bern.*

Keiſer Otnit betzwang die lande von dem gebyrge biſz an das mer. jm dient auch Rom vnd Latran. Er was geſeſſen in lamparten auff einer burg, die hieſs garten nahent by dem land zů Bern. Er hett auch zwölff man ſterck. Im dienten auch zwen vnd ſibentzig man auff garten. die waren hertzogen, grafen, vnd edel leüt die gehorten jm all ſipſchaft halben zů. *Keiſer Otnits vatter vnd alles ſyn geſchlecht fůrten ein guldin helffant jm ſchilt vnd auff dem helm. Aber do Otnit keyſer wart. do fůrt er ein ſchwartzen adler als all rômiſche keyſer.*

Dyſes waren keyſer Otnits diener vnd ratgeben. Der künig Eligas (Elegaſt Dr. o. J. doch vorher auch Eligas; Dr. von 1545 wieder Eligas) von reüſſen der was ſyner můter brůder. *Der truckſeſs ab garten was keiſer Otnits ſchweſter ſun.* Der *marggraff von tuſtkan. vnnd keyſer*
291 *Otnit waren zů den andern kindern. Hertzog Gerwart von troy was Otnites ſchwager. Hertzog Zacharias der was geſeſſen zwiſchen der etſch vnd dem meer, der was von Otnit belehnet.* Er thet Otnit groſſe freündtſchaft. er beſtellet jm vil ſpeiſz vnd kiel do er über mer wolt faren. do was der künig von meſſin ſyn rat vnd diener.

Keiſer Otnit nam ein weib. die was eins heidniſchen küniges tochter *tzů rachaol geſeſſen.* vnd hieſz ſyn land ſurgen landt. In dem was ein ſtat Suders genandt vnnd hat noch ein ſtat genant Montebur. in der was der künig mit ſym weib vnd mit ſyner ſchônen tochter Sidrat. Aber Otnit nam jm die tochter mit Gewalt. vnd teüfet ſy vnd nam ſy zů eynem eelich weyb. Darnach ſchicket der heyden ein ryſzen vnnd ſyn weib in Otnites landt mit zweien bôſen würmen (vnd zwen lint wurme c. Arg. D) die ſôlten ſy ziehen in dem land. als ſy groſz wurden vnnd ſchaden in dem land theten do wolte ſy der keiſer erſchlahen. vnd do fand jn der wurm ſchlafent unter einem baum. do verſchland ihn der wurm vnd trůg jn in ein holen berg. Das befandt ſyn geſôl Wolfdieterich.

der erſchlůg die würm all biſz an eynen den erſchlůg her Dieterich von Bern hernach *über achtzig jare.* Vnd do Wolffdietrich die würm all erſchlagen vnd Otnit gerochen het. do nam er otnites weyb tzů der ee. *Otnit* (c. Arg. D ſetzt hinzu: „waz in der eiltt alſo Wolffdiettrich, doch") *was acht jare elter dan wolffdieterich.*"

Der Verfaſſer dieſes Auszugs hat eine weniger durch Abweichungen von dem jetzt bekannten Gedicht, als durch vollſtändigern Inhalt ſich auszeichnende Quelle vor ſich gehabt.

a) Wir hören hier von Otnits Vorgänger, der mit ihm einen Namen führte, aber bloß König, noch nicht Kaiſer war. Er ſtarb in hohem Alter, als der junge Otnit noch nicht zehn Jahre alt war, und empfahl dieſen vor ſeinem Tode dem Bruder ſeiner Frau, dem Könige Eligas von Reuſſen. Sein und ſeines Geſchlechtes Schildzeichen war ein goldener Elephant, den der junge Otnit, als er römiſcher Kaiſer ward, mit dem ſchwarzen Adler vertauſchte. Nach dem Gedichte führte er aber den goldenen Löwen (oben S. 250).[1]

b) Von Elberich erfahren wir mancherlei Neues. Nach dem Gedicht (182) hörte er zwar das Gebet beider Eltern um ein Kind, hier aber wird ausdrücklich geſagt, er ſey zugegen geweſen, nämlich unſichtbar wie ein Elfe. Weiter wird erzählt, Elberich habe in den Sternen geleſen, daß die Königin von dieſem Manne kein Kind empfangen werde, und gefürchtet, wenn 292
ſie ſtürbe, von böſen Nachbarn beunruhigt zu werden. Sein (unterirdiſches) Reich ward alſo in der Nähe von Lamparten gedacht: aber es iſt ein in der Natur der Elfen liegender Charakterzug, daß ſie nur neben friedlichen und wohlwollenden Nachbarn hauſen wollen. In dem Gedichte heißt es bloß (183) mit einer ohne Zweifel ſpäteren und zur Entſchuldigung des Zwergs aufgeſuchten Aenderung, Elberich habe beſorgt, die Königin möge als kinderloſe Wittwe verſtoßen werden. Es wird ausdrücklich bemerkt, durch Hülfe des unſichtbar machenden Ringes ſey er in ihr Gemach gedrungen und ſtatt daß er im Gedicht (184) ſie vor ihrem Bette ſitzend und in Sehnſucht nach einem Kinde weinend findet, ſo iſt ſie hier im Gebete begriffen. Indeſſen mag dieſe Verſchiedenheit aus einem Mißverſtändniß entſprungen ſeyn, und das Gedicht das richtigere enthalten.

c) Völlig fremd iſt dieſem, was hier von dem Zorne des Königs Eligas über ſeine Schweſter und ihre durch die Klugheit des Zwergs bewirkte Verſöhnung geſagt wird. Ja es ſcheint

1) Doch im Wolfd. (c. Fr. 97b; Druck 903, vgl. 929) ſteht, daß Otnit einen Elephanten von Gold im Schilde führte.

dort (251. 252), als habe Eligas den Elberich zum erstenmal während ihrer Fahrt aus dem Schiffe erblickt.

d) Otnits Verwandtschaft, von der das Gedicht nicht spricht, wird hier auseinander gesetzt. Der Truchseß von Garten (nach dem Gedicht: *Hútiger* 35, 1. *Hutteger* c. Pal. B, *Hiltiger* c. Fr. 4^b, *hitzinger* alt. Dr. von 1509; bei Caspar Str. 21. ein „marckgraf von Garten geheissen *Engekan*“) ist Kaiser Otnits Schwestersohn, worin nothwendig ein Irrthum liegt; es ist schon nicht glaublich, daß er noch Geschwister gehabt, in jedem Falle hätte die Schwester jünger seyn müssen, und unmöglich ein Sohn von ihr schon in den Krieg ziehen können. Ich vermuthe also, daß eine Schwester von dem alten König Otnit gemeint ist. Der Markgraf von Tustkan (*Helnot* im Gedicht, bei Caspar einmal Str. 9 „*Helmschrot*“, hernach „*Helmbolt*“) und Otnit waren „zuo den andern kinden“, ich verstehe: Geschwisterkind. Gerwart von Troie (bei Caspar „*Gerepart von Trogane*“ ist nur allgemein als Verwandter bezeichnet, denn „schwager“ kann hier keine andere Bedeutung haben. —

e) Herzog Zacharis (was im Gedichte 44, 1. Z. von *wilden Clemen* heißen soll, weiß ich nicht, c. Fr. liest ebenso, c. Arg. C *Rûsen*; c. Arg. D *Clenie*; bei Caspar. Str. 30 fehlt der Zusatz ganz) hat ein Lehen von Otnit; die Lage desselben wird angegeben: zwischen der Etsch und dem Meer. Das Gedicht sagt nichts davon.

293 f) Der Name des heidnischen Königs, dessen Tochter Otnit holt (vgl. oben S. 221), ist hier auf den Ort, wo er seinen Sitz hat, angewendet, denn es ist doch wohl *Nachahol* zu lesen.

g) Aus dem Wolfdieterich genommen (oben S. 258) ist wahrscheinlich die Behauptung, daß Dieterich von Bern nach achtzig Jahren den einen Drachen noch erschlagen habe; in starkem Widerspruch damit steht vorher, Otnits Reich sey nach zweihundert Jahren an Dieterich von Bern gekommen. Wolfdieterich und Otnit waren Zeitgenossen, aber die genauere Bestimmung, wonach dieser acht Jahre älter war, findet sich nicht in dem Gedicht.

8) Der Auszug aus Hugdieterichs und Wolfdieterichs Geschichte, sowie die Aufzählung aller zur Familie des alten Bechtung gehörigen Glieder, ist dem Gedichte gemäß. Allein abweichend ist die Nachkommenschaft Wolfdieterichs dargestellt:

„Wolfdietrich *Der was des Berners grolzvater* — Wolfdietherich erste frawe hiefs rauch Elfs. vnd ward

darnach genennet Sygemin die ſchöneſt ob allen weiben. Darnach macht Wolfdieterich ein ſun vnd eyn tochter mitt keiſer Otnites weibe. Der ſun was genand *dietmar*. der thet den erſten ſtreyt mit den heiden vor dem cloſter tuſtkan. vnd ward keiſer vnd ritter. Do was Wolffdieterich ein münich in dem cloſter. Dietmars můter hieſs Sydrat. vnd ſyn ſchweſter hieſs auch Sidrat. Alſo machet der ſelbe keiſer Dietmar vier ſün. Der erſte hyeſs *dietherich* vnd ward genandt *dieterich von bern*. Der ander künig *Ementriche*. Der dritte künig *Harlung*. Der vierde *diether*. der wart in ſyner jugent erſchlagen." Hernach wird noch einmal wiederholt: „Der berner het noch drey brüder. einer hieſs ementrich. der ander künig harlung. der drit der jung Dietherich (l. Diether) der erſchlagen ward."

Statt den Sohn Wolfdietherichs, wie im Gedicht, Hugdieterich nach ſeinem Großvater zu nennen (oben S. 222), heißt er Dietmar; wie es ſcheint, abſichtliche Aenderung, um Dieterichs Geſchlecht anzuknüpfen und dieſen als Enkel geltend zu machen. Aber auch die folgenden Angaben ſind falſch: Ermenrich iſt nach der echten Sage kein Bruder, ſondern Vaterbruder des Dieterich von Bern (oben S. 116), ebenſo der Vater der beiden Harlunge (Fritile und Imbrecke), der hier, das einzige was richtig ſeyn könnte (vgl. S. 207), Harlung (unten S. 333 Harling) heißt.

9) „Als des berners můter ſyn ſchwanger ward. do 294
machet ein *böſer geyſt* machmet ſyn geſpenſt. Eins nachtes do Dietmar in der reiſz was Do traumte jr wie ſy bey jrem man Dietmar lege. do ſy erwachet do greiff ſy neben ſich. vnnd greiff auff eynen holen geyſt. Do ſprach der geiſt. du ſolt dir niht fürchten ich byn ein *geheürer geyſte*. Ich ſage dir. Der ſune den du tregſt wirt der *ſterckeſt geiſt* der ye geboren ward. Darumb das dir alſo getraumet iſt. ſo wirt *feüre auſz ſynem munde ſchyeſſen*. Wan er zornig wirt. vnd wirdt gar ein frummer held. Alſo *bauwet der teüfel in dryen nechten* eyn ſchöne ſtarke bürge. das iſt *die burg zů Bern*."

Das Gedicht, welches der Verfaſſer des Anhangs benutzte, iſt verloren. Erläutert wurde ſchon oben (S. 44. 117. 118) die Sage von der Geburt und dem Feuerathem Dieterichs. Ueber die Erbauung von Bern iſt eine Stelle aus dem 12ten Jahrh. (S. 45) und das Gedicht von der Flucht (S. 211) zu vergleichen, welches ſie dem Dietmar beilegt.

10) „Diſes ſind die herren auſs nyderland. vnd Wurms. Mentz. Kölln. und Ach. Das hieſs vor zeyten grippigen[1] land. Daſſelbe lande was künig *gibich* von wurms der het ein tochter hieſs *Crimhilt* die pflantzet eynen Roſengarten wunnigklich tzů wurms an dem rein. Fraw *Crimhilt* nam den *hürnen künig Seyfrit* auſz *niderland.* Künig *Günther* was künig *gibich ſun.* Künig *Gernot* Was auch ſyn ſun. vnd *Gyſeler* der ward jung erſchlagen.“

11) „*Seyfrit* ein künig auſz *niderlant. des was das land vmb Wurms. vnd lag nahent by künig Gibich lande.* Syn vatter hieſz künig *Sigemundt auſz der nybelunge.*[2] Im ward Crimhilt vermehelt. *Vnd ward von dem Berner todt geſchlagen.*“

12) „*Amelot von garten* was Alphart vnd Wolffhart vatter. *dem ward empfollen des berners land.* vnd [ſyn] *fraw ytte. ſeyns ſchwagers Hiltbrant weyb.* do ſprach Amelot von garten tzů hiltbrant ſynem ſchwager. das er jm lieſs empfolhen ſyn *Alphart* vnd *Wolfhart* ſyn ſun.“

Nur im Roſengarten A und B kämpft Amelolt, in C und D bleibt er daheim und behält das Reich des Berners und Hildebrands Frau Ute in Obhut, und darauf bezieht ſich dieſe Stelle. Wiederum empfiehlt auch Amelolt dem Hildebrand ſeine
295 Söhne C (9ª), und in D (cod. Arg.) werden ſie genannt: Wolfhart und Siegeſtab, nicht Alphart, wie hier, und das iſt richtiger, da Alphart im Roſengarten nicht mitſtreitet.

13) „Zů wiſſen das keiſer *Ementrich* ein marſchalck het. der hyeſz der *getrü Sibiche.* der hette gar ein ſchöne frumme frawen. die het der keiſer geren beſchlaffen. das wolt ſy jm nit verhengen. Do gedachte er den marſchalck hinweg zů ſchicken. do můſzte er tzwölf wochen auſs ſyn. *die weil leget der keiſer mit den anderen frawen an. das ſy einen hof ſolten machen. vnnd het mit etlichen dienern vnnd frawen beſtelt das ſy im ſölten helffen weg ſüchen wie er ſy über keme. Als nun der hoff gemachet wardt. do mochts nit ſyn. do lyeſz er aber eyn machen. vnd ſo vil biſz an den fierden hofe. do ward ein böſer fund erdacht mit böſen weibenn das ſy můſte ſynē willen thůn über jres hertzen willen. vnd mit groſſem leid.* alſo ward ſy gar ſer betrübet biſz an ir ende. do nůn Sibich jr man her heim kam. do ſaget ym

1) Vgl. Herm. Müller lex ſalica S. 103.
2) Hier fehlt nicht etwa *lant*; ſ. Nibel. 453, 4 und Gr. 4, 261.

die frawe wie die ſach ergangen was. Do ſprach Sibich nůn byn ich all wegen ein getreüer frummer man geweſen. vnnd ward mir der nam geben der getreu ſibich. Nůn wil ich werden der *vngetreuwe Sibich.* Vnd darnach ſprach er tzů ſynem herren keiſer Ementreich. er ſőlte ſyns brůder kinden jr landt vnd eyn ſchloſz nach dem andern abgewinnen. das was das landt in dem preüſzgawe vnnd vmb Briſach. Wann ſyn brůder *Harlinge* hete gelaſſen tzwen ſüne. die warenn zwen jung ſtarck künig. do was der *getreü eckart* den zweyen künigen zů vogt vnd zuchtmeiſter geben. vnd was geſeſſen auff eyner burge nydwendig Briſach. Alſo ſchickt der künig nach dem (l. den) jungen harlingen ſines brůders kind. vnnd lieſz ſy hencken. *Nůn was auff die ſelben zeite der getreü Eckart nit do heym. do nůn der getruwe Eckart das befant do beſetzet er alle ſchloſz. und befalch das man niemandt ſőlt in laſſen. do reit eckart zů dem Berner. vnnd klagete jm die ſachen. Do ſahen der Berner vnd Eckart an die übeltet.* Vnd fielen dem keyſer mit macht in ſyn land. vnnd gewanen jm ſyn ſchloſz abe darauff er geſeſſen was. vnd erſchlůgen gar vil hundert held. *do kame der keyſer vnd Sibich zů fůſz darvon.* Darnach ſchlůg er dem Berner vil held zů tod. vnd fienge jr wol acht. Do hete der keyſer *zwen* ſüne der het der Berner ein gefangen. Do ſchicket der Berner tzů ſynem brůder Ementriche das er jme ſőlte ſyn diener ledig laſſen. So wőlte er jm ſyn ſune auch ledig laſſen. do enbot er jm widerumb. er möchte mit ſynem ſune thůn was er wolte. 296
do lege jm kein not an. wőlte er ſyn acht held han. So můſte er jm alles ſyn land geben, vnd dartzů ſinem (l. ſinen) ſune auch ledig laſſen vnd tzů fůſz hynweg gan. der berner weſzt nit was er thun ſőlte. vnd nam rat von ſynen mannen. Die rieten jm es were weger er verlüre ſyn held dann ſyn land. Do ſprach der berner das wőll got nit. wan vnder den achten iſt keyner, lege er allein gefangen ee ich jn lieſz tődten ich gienge ee vonn allen mynem lande. Alſo gab der Berner dem keyſer ſyn ſun vnd land wider. und loſte ſyn held. vnd alſo gieng er vnd ſyn diener *zů fůſz* hynwege. *Do kamen ſy gen bethalar tzů margkgraft rüdigers weib. die gab jn eſſen vnd trincken.* Do giengen ſy für ein ander ſchloſz. do kame margkgraff Rüdiger on geferde geritten. Do ſach er die herren ann einem fenſter ligen. do reit er in des würtz hauſz. *vnd do er den Berner ſahe. do*

knyet er nider. Do ſprach der Berner ſtand auff ich bin ein armer man. vnnd ſagete jm wie es jm ergangen was. Do hyeſz der margkgraff jn eſſen vnd trincken genůg geben. do embot der margkgraff dem künige Etzel wye es vmb die herren ergangen was. Do kam künig etzel mit vil volckes. vnd fürt den Berner vnd Hiltebrant vnd die held mit jm auff ſyn ſchloſz zů fraw Herchin künig Etzels weybe. Nůn was ſy gar ein ſtoltze kündige fraw. do nůn der Berner wohl acht tage do was geweſen. do ſetzet ſy den Berner neben ſich vnd ſprach. Berner myn her *Etzel hat einer ſchwöſter tochter* dye ſolt man lengeſt verſorget han. do kund ſy nit jren gelichen überkummen. nůn hat er vil künigreich vnnd landt. auch ſindt jm vil herren ritter vnd knechte zů dienen verbunden. *ſo wil ich achten das dir dreii kunigreiche werden.* meyn herre hat doch on das genůg. ſo würſtu dynes leids alles ergetzet. do nam ſich der berner zů beraten mit dem Hiltbrant. do ryete jm Hiltebrant. Seid mal es alſo ergangen were. vnnd auch das ſy ein wol geboren weyb were. vnnd jm wol getzeme. ſo were es gůt das er ſy neme. Alſo geſchach die vermehelung vnd ward ein hoff berüft. vnd kamen vil herren vnd helde da hyn. Darnach ſchycket künig Etzel auſz in vngerland wan es was ſyn eygen landt noch allen pferden vnd roſſen die man finden kund. vnnd gab dem Berner vnd ſynen dienern pferd. vnd gab jm wol achzehen tauſent der künſten held. vnd gewan der Berner ſyn landt vnd leüt alles wider. vnnd kam wider gen Bern in ſyn landt."

297 a) Sibichs Umwandlung aus einem treuen in einen ungetreuen Diener erzählt keins der bekannten deutſchen Gedichte, wohl aber noch die Vilk. Saga (c. 248. 249), wie ſchon oben (S. 2) zum Jornandes bemerkt wurde. Ermenrich erreicht hier erſt nach mancherlei Verſuchen und durch Liſt ſeinen Zweck, während er nach der Vilk. Saga die Frau Siſkas in der Einſamkeit überraſcht und mit Gewalt zu ſeinem Willen nöthigt.

b) Was hierauf in der Vilk. Saga folgt, Ermenreks Grauſamkeit gegen ſeine eigenen Kinder (oben S. 52), iſt hier ganz übergangen, wie ſich auch in dem Gedicht von der Flucht (oben S. 208) nur eine Andeutung findet; oder es ſind an beiden Orten dieſe Ereigniſſe in eine andere Zeit verſetzt, denn des Kaiſers Sohn geräth wie dort in Dieterichs Gefangenſchaft. Ermenrich beginnt mit der Verfolgung der Söhne ſeines Bruders Harling (vgl. oben S. 207). Eckhart war gerade nicht zu Haus, wird hier erzählt; in der Vilk. Saga iſt der Meiſter

zugegen und ermahnt seine Zöglinge in männlicher Vertheidigung zu sterben.

c) Der jetzt anhebende Kampf zwischen Dieterich und Ermenrich wird anders als in dem Gedicht eingeleitet, wo nicht Eckehart, sondern eine von Sibich veranlaßte, verrätherische Botschaft den Berner aufreizt. Auch dort flieht Ermenrich (3482. 3505), aber es wird nicht ausdrücklich gesagt: zu Fuß und in Gesellschaft mit Sibich. Die Gefangenschaft von acht Helden (3619—32; nur sind es im Gedichte sieben 3625. 4002), ihre Lösung durch Zurückgabe des gefangenen Kaisersohnes (ein zweiter Sohn Ermenrichs wird angenommen, wie in der Vilk. Saga, die ihn Reginbald nennt c. 252) und durch Entsagung Dieterichs auf sein Reich, der Zug zu den Hünen, alles wie in dem Gedichte; allein der Aufenthalt zu Bechelaren bei Rüdigers Weib fehlt dort (oben S. 219). Dagegen wird in der Vilk. Saga (c. 267) Thidrek auf seiner Flucht von Rodingeir und Gudelinda zu Bekalar ehrenvoll empfangen. Wiederum wie in dem Gedicht: die Begegnung mit Rüdiger, Etzel und Herche; dagegen eigenthümlich die Ehrerbietung, welche Rüdiger dem Dieterich bezeigt, und die Antwort des Unglücklichen. Herche stiftet gleich die Heirath Dieterichs mit Herrad, die hier bloß, in Abweichung von der gewöhnlichen Angabe (oben S. 115), dagegen in Uebereinstimmung mit Nic. Olahus (s. unten Nr. 139), als Schwestertochter Etzels bezeichnet wird. Schon vorher, nach Erwähnung von Dieterichs erster Frau, war gesagt: „Do sy nun gestarbe. do name er *Herrot künig Etzel schwester tochter.*“ In dem Gedicht findet diese Verbindung erst statt, 298
nachdem Dieterich von dem Zug in sein Reich abermals in das Hünenreich zurückgekehrt ist; hier scheint dieser nur einmal Etzels Beistand empfangen und damit nicht bloß die Schlacht gewonnen, sondern auch sein Reich behauptet zu haben. Die Sage ist hier allerdings einfacher und verständiger, scheint diese Vorzüge aber durch Unterdrückung der Rabenschlacht, die in die Mitte von Dieterichs Aufenthalt bei Etzel fällt, erkauft zu haben. Daher steht auch folgende Stelle früher und ganz vereinzelt: „Fraw Herriche dye was künig Etzels weyb, dye het zwē sün, *dye erschlüge Wittich in dē streit vor Rafen.*“

14) „Zů wissen als künig Etzel syn frau herriche gestarb. do nam er künig Gibichs tochter crimhilten die vor des hürnen künig Seyfrit weib was. *der von dem Berner in dem rosengarten erschlagen warde.* das muet frau Crimhilt gar sere. vnd ward des Berners vnd aller Wölfinge veindin die aufz der hünnen landt warent. Do gedacht sy ein bösen fundt *das die wölfinge all erschlagen*

wurden. Vnd darumb nam ſy künig Etzel Wann er was der reicheſt vnnd gewaltigeſt künig Darumb ſy vermeinte er möcht den wölffingen wol widerſtan. vnd machet ein groſſen hoff. vnd lieſz den auſzrüffen in alle landt. vnd verkünden allen helden. do kamen al held tzů hoffe in die ſtat *Ofen in vngerlandt.* das ſelb land was künig Etzels. do hett ſy heimlichen gar groſſen neid vnd haſz wider die *wölffing auſz hünen land. dz ſy den hurnen Seifrit jren man in dem roſengarten erſchlagen hetten.* Alſo ward der hoff gelegt in kunig Etzels ſtat Ofen. do gieng ſy zů *Hagen von Troy. vnd bat jn das er die held zů jm neme. vnd ein gereiſz vnd hader anfyeng.* alſo das die hüniſchen held all erſchlagen wurden. Do ſprach Hagen das künde er mit keinen eren anfahen. were es aber das nyemant (l. iemant) den ſtreit anfienge. So wölte er ſyn aller beſtes thůn. Do nůn frauwe Crimhilt ſahe das hagen wider ſyn er nit thůn wolt. *do het ſy ein jungen ſun von zehen jaren zů dem ſprach ſy lauff ſchlag hagen an eynen backen. der knab ſprach wölcher iſt es. ſy ſprach es iſt der dört ſitzet. Do gienge der knab hyn vnd ſchlůg jn an eyn backen. do ſprach Hagen. das wil ich dir vertragen vmb diner kindtheit willen. were es aber das du mich me ſchlügeſt. ſo möchte ich dirs nit vertragen. do was ſy fro und ſprach aber zům knaben, lauff vnd ſchlach jn noch ein mal. der knab thet was jn*
299 *die můter hieſs. Do er jn aber het geſchlagen. do ſtůnd hagen auff und ſprach. das haſtu nit von dir ſelber gethon. vnd nam das kind by dem har. vnd ſchlůg im das haubet ab.* do ſprang yeder man auff. Do einer, do tzwen, do drey biſz das man es in dem öberen ſal vnd in der ſtat gewar ward. Do lieffen die held alle zů ſamen vnd ſchlůg ye einer den andern zů tode. Auſzgenummen Hiltebrant der errette ſich ſyns lebens mit ſchlegen. *doch warden jm tzwů wunden in das haubt geſchlagen.* Do was der Berner in der ſtat in einem andern hauſe. vnd wiſzt nit von den ſachen biſz das Hiltbrant verwundt zů jm kam. vnd jm die mere ſagete. Do lieff der Berner bald vnnd wolt es beſehen was der mere wer. do fandt er fraw Crimhilten zwen brüder. Die fienge er. vnnd bandt jn alle fiere tzůſammen. vnnd gieng do hynwege. Darnach kame fraw Crimhilt vnd fand ir brüder alſo gebunden ligen. Do lage ein ſchwert neben jn. das nam ſy vnd hew jn beiden dye haubt ab alſo gebunden. Do kame der Berner vnd wolt beſehen

han die tzwen gebunden man. do was jn beyden die haubt abgeſchlagen. Do ſahe er fraw Crimhilten vor jm gan vnd ein ſchwert in der hand tragen. Do ſprache der Berner. jr habet den tzweien die haubte abgeſchlagen. do ſprach ſy ja. do nam *der Berner* das ſchwert. *vnd hew ſy in der mitten entzwey.* Alſo wurden gar vil held erſchlagen. Alſo reit der Berner und Hiltebrand hinweg. *Die ſelben wunden woltent Hiltebrant nye geheilen biſz in ſynen todt.*“

Eine bis zu den erſten Grundzügen hin veränderte Darſtellung von dem zweiten Theile des Nibelungeliedes. Nicht Hagen hatte den Mord an Siegfried vollbracht, ſondern Dieterich von Bern ihn im Roſengarten getödtet (auch oben S. 332), wozu nur die einzige Angabe bei Staricius (unten S. 364) paßt. Deshalb will Kriemhild an ihm und den Wölfingen, die hier aus Hünenland (wovon Ungerland, Etzels Reich, mit dem Sitze zu Ofen unterſchieden wird) ſtammen, Rache nehmen. Dabei bleibt der arge Widerſpruch, daß ſie ihren eigenen Brüdern, die zumal Dieterich, hier ihr Feind, gebunden hat, das Haupt abſchlägt. Bei dieſer Verſchiedenheit der ganzen Anlage haben wir bloß auf die Uebereinſtimmungen im Einzelnen Rückſicht zu nehmen. Einige neigen ſich zu der Niflunga Saga. Hagen nämlich wird auf gleiche Weiſe (c. 353) durch den (hier zehnjährigen) Sohn Etzels aufgereizt. Aber die Erzählung iſt doch eigenthümlich; den erſten Backenſchlag erträgt und verzeiht Hagen der Jugend des Knaben, erſt bei dem zweiten faßt er, wie dort, ihn bei den Haaren und haut ihm den Kopf ab. Wie in der 300
Nibelunge Noth den Hagen und Günther, bindet hier Dieterich die beiden Brüder der Königin, und ſie ſelbſt tödtet ſie, wie ſchon bemerkt, ohne Grund; aber mit der Vilk. Saga (c. 366) ſtimmt wieder das eigene Ende der Kriemhild, ſelbſt bis zu dem Ausdruck: nû lopur þidrikur kôngur at Grimhildi oc *hoggur hana î ſundur î midio.*[1]

Hildebrand erhält zwei Wunden in das Haupt; die Vilk. Saga ſagt gar nichts davon, nach der Nibel. Noth (2243, 4) und der Klage (590), wird er durch den Panzer gehauen, alſo nicht ins Haupt. Doch hier ſind jene zwei Wunden bedeutungsvoll, denn es wird geſagt, daß ſie bis zu Hildebrands Tod niemals hätten heilen wollen.[2]

---

1) Ueber den Tod der Kriemhilt in der Hundeshag. Hſ. ſ. v. d. Hagens Anm. z. Nibel. 9624. S. 302.

2) Darauf bezieht ſich Klage 1940. — Daß der Berner und Hildebrand hinweg reiten, bezieht Lachmann (z. Klage S. 291) auf

15) „*Darnach ward aber ein ſtreite bereidt der geſchach vor bern. do ward der alt Hiltebrant erſchlagen von künig Günther.* der was fraw Crimhilten brůder. *vnd do kame ye einer an den andern biſz das ſy all erſchlagen wurden.* Alle die helden die in aller welt waren, wurdent do zůmal abgethan auſzgenummen der berner. Do kam ein kleiner zwerg. vnd ſprache zů jm. Berner berner du ſolt mit mir gan. Do ſprach der berner. wo ſol ich hin gan. do ſprach der tzwerg. du ſolt mit mir gan. dyn reich iſt nit me in dieſer welt. Alſo gieng der berner hyn wege vnnd weyſz nyemant wo er kummen iſt ob er noch in leben oder todt ſy, weyſz nyemant warlichen davon zů reden.“

Dieſe Erzählung von dem allgemeinen Untergang aller Helden in einem großen Kampfe vor Bern, in welchem Dieterich allein übrig bleibt, muß aus einem Gedichte genommen ſeyn, das wir nicht mehr beſitzen, deſſen Echtheit wir jedoch bezweifeln dürfen, da keins der erhaltenen im Geringſten auf ſo etwas hindeutet. Die Behauptung, Günther habe den alten Hildebrand erſchlagen, die ſo ſehr auffällt und mit dem auch hier berichteten Tode Günthers durch die Hände ſeiner Schweſter unvereinbar ſcheint, iſt ſchon einmal (unter 6) vorgekommen, jedoch mit einer Abänderung, die wenigſtens jenen grellen Widerſpruch hebt: nicht Günther, ſondern ſein Sohn habe den alten Hildebrand erſchlagen. Wäre die Stelle hier dahin zu verbeſſern? Viel weiter gelangen wir auch auf dieſem Wege nicht, denn keine Sage weiß etwas von einem erwachſenen, kämpfenden Sohne Günthers, und nach der Vilk. Saga (c. 382) ſtirbt Hildebrand an einer Krankheit. — Die Sage von Dieterichs Ende iſt ſchon oben (S. 43. 44) erläutert.[1]

---

die Klage. Aber es kann auch bloß auf das gehen, was die Dietrichs Saga meldet und Lachmann anführt.

1) Die Sagen von Dieterichs Ende ſind zuſammengeſtellt von Maßmann in der Kaiſerchronik 3, 951.

Dritte Abtheilung.

Von dem ſechszehnten Jahrhundert.

135.

Chronicon Wormatienſe (Ludewig reliq. manuſcriptor. 2, 170. 171). Geht bis zum 16ten Jahrh.

Anno Domini 1488 Fridericus III. imperator venit Wormatiam diebus paſchalibus. — — Audiens eſſe *ſepulchrum famoſum cujusdam gigantis* in coemeterio beatae Ceciliae vel beati Meynardi, quod eſt in ſuburbio, verſus Spiram; *qui gigas dicebatur Sifridus* deß Hörnen *tenuitque hoc ruſticorum ſtoliditas, quia in loco illo etiam ſigna poſita videbantur.* Voluit imperator ipſe hoc experiri, ſi verum eſſet, unde vocans ad ſe diſpenſatorem ſuum quatuor vel quinque dedit florenos, dicens: ite ad conſulatum et dicite, ut nomine meo faciant fodi in coemeterio illo, ut agnoſcam, ſi vera ſit fama illa, qui accipientes pecuniam ad fodiendum conduxerunt, qui ad locum praefatum venientes uſque ad ebullitionem aquae foderunt et nullum ſignum humani corporis vel oſſium ibi invenerunt. Et ſic renunciantes imperatori fictitium illud fuiſſe narraverunt.

136.

Aventin (Johann Turnmayr, geb. 1477, geſt. 1534; ſchrieb nach 1512).

1) *Annales Bojorum* (Baſil. 1580).

a) Nomenclatura proprior. germ. nom.

„*Greimhyld, Grimylda — canitur* apud nos *filia Guntheri* regis Turogorum.“ Dieſelbe unrichtige Angabe, die in der Bair. Chronik vorkommt und aus der Kriemhild eine Tochter des thüringiſchen Königs Günther macht.

302 b) 165: „Nam et adhuc *vulgo cantatur* (*Attila*) et eſt *popularibus noſtris*, etiam literarum rudibus, *notiſſimus*.

c) 165: „Reperi Reginoburgii in Bibliotheca diui Haimerani, de rebus ab Attila geſtis, opus heroico verſu et latina lingua non ineleganter factum. Vnde iſtaec de Hunnis et Attila carmina excepi:

„*Foedera ſupplicibus donat ſternitque rebelles*
Vltra millenos fertur dominarier annos.“

Aus dem Waltharius.

d) 376: Victor Arnulphus — Auſtriae infra Anaſſum, *Rogerium armorum martisque ſtudioſiſſimum, inclytum fabuloſis Teutonum carminibus*, cuius et Metellus Tigurinus in Lyricis meminit, praeficit, Vgris opponit.“ Und am Rande: „*Rogerius Rudiger a Germanis dictus.*“

Er wußte alſo doch etwas mehr von ihm, als er im Metellus (oben S. 49) gefunden hatte. In der deutſchen Ueberſetzung (309b) lautet die Stelle: „König Arnolph — ſetzt — wider die Vngern, vnter die Ens hinab, Marggraff Rudinger, einen gar ſtreitbaren Fürſten, von dem man noch viel ſinget vnd ſaget.“

2) Bairiſche Chronik (erweiterte Ueberſetzung der lateiniſchen, Frankf. 1580).

a) 36a: „Nach König Adelgar iſt in das Regiment getretten ſein Sohn, König Lareyn, was in ehren vnd gewalt ein vnd fünfftzig Jar, von welchem wir noch vil ſingen vnd ſagen, ſeyn alte Reimen ein gantz Buch voll von jm noch vorhanden, doch auff Poetiſch art geſetzet.“ — — „Die von Tyrol am Oſchland zeigen noch den Harniſch Konig Lareyns vnnd der gemein Mann ſolts jhnen gleich glauben, daß ers ſey.“

Er meint den König Laurin und findet nach ſeiner Anſicht Geſchichte in dem Gedicht von ihm.

b) 36b: „Nach König Lareyn hat Teutſchlandt verwalt drey vnnd funfftzig Jar ſein Son Ylſing, von dem man noch

alte Reimen der alten Teutschen, vnser Vorfahren Chronica, hin vnnd herwider findt." Sollte der Ritter *Ilsunc* darunter verstanden seyn, der in dem zweiten Theile des Laurins genannt wird (oben S. 214. 304)? aber man begreift nicht, was Aventin veranlassen konnte, ihn zu einem Sohne Laurins zu machen; es würde eine sehr flüchtige Ansicht beweisen.

c) 38ª: „Heccard. Den haben die Alten für ein Richter vnter das Thor der Hellen gesetzt, der die Leut gewarnt vnd gelehrt, wie sie sich in der Hell sollen halten, ist noch ein 303
Sprichwort, als der Troisch Heccard. — Wir haben noch zwey gemeine Sprichwort von den Troien, Heccard vnd Bundschuch, vnnd eine gantze Teutsche Historien mit Reimen, vnnd schlecht one Reimen, doch nach Poetischer art vnd der alten brauch beschrieben." — Der treue Eckhard ist gemeint.

d) 250ª: „Diese Krieg (des westgothischen Dieterichs) werden bey vns gesungen in Reimen vnd Meistergesängen, sind aber nach Poetischer art in abentheuwer verkehrt worden."

e) 250ᵇ: König Atzel der mächtigst König — nam zu der Ehe Frauw Grimhilt, König Günthers auß Thüringen Tochter. — Es seyn viel alter Reimen vnd Meistergesäng bey vns vorhanden, von jm gemacht." — 251ᵇ: „In den Teutschen Reimen, so man von jm gemacht, vnd noch singet, stehet, Er sol zu Ofen in der Hauptstatt, ietzt in Vngern, gewohnt haben, allda gestorben seyn."

f) 249ª: „Dietrich von Bern — Vnser Leut singen vnd sagen noch viel von jm, man findet nit bald ein alten König, der dem gemeinen Mann bey vns so bekannt sey, von dem sie so viel wissen zu sagen."

g) 260ᵇ: „Die vnsern singen vnd sagen, es sey auch König Diethmar (Dieterichs von Bern Vater) von den Beyern vnd Schwaben vnden vmb die Rab erschlagen worden." — Scheint eine verwirrte Erinnerung von der Rabenschlacht.

137.

Epistolae viror. obscuror. (1570 T. 2). Aus dem Anfange des 16ten Jahrh.

T. 2. Et una sabbatorum venimus ad Veronam. Illa est pulchra civitas, habens muros, castra et fortalitia. Et vidimus ibi domum *Ditheri de Bern, ubi ipse habitavit et ibi superavit et mortificavit multos gigantes, qui bellaverunt cum ipso.*

*137b.

Klagered eines jungen Munchs über sein Kutten (Druck gegen Anfang des 16ten Jahrh.).

„drum wan man vch würt reformiren
werdent sie (die Bauern) dapffer zu uch schmieren
mit spiessen büchsen vnd helmbarten
als bschach zu wormbs im rosengarten.[1]

138.

Sebast. Münster (geb. 1489, gest. 1552), Cosmographei (1561).

304 S. 280. „Verona oder Dietrichs Bern." — Desselben Ausdruckes bedient sich sein Zeitgenoß Casp. Hedio (st. 1552) in seiner Chronika (1541) S. 410. 412.[2]

*138b.

Volkslied auf den Herzog Ulrich von Würtemberg, vom Bauern Hans Umperlin 1516 gedichtet (Uhlands Volkslieder 1, 482 folg.). Str. 19:

Er ist hinauß geritten
als Dieterich von Bern,
manhaft on alles zittren,
er ist seins leibs ain kern.

*138c.

Ain schöner dialogus Cüntz vnnd der Fritz Die brauchent wenig witz. 4 Blätter 4°.

---

1) Mitgetheilt von Hermann Leyser.
2) *Berna*, Verona Gl. Hoffm. 10, 14. Dieterichs-Bern, Verona Frisch Wörterb. 1, 197. Vgl. Haupts Zeitschr. 6, 156.

Bl. 4ª. — „alle die ſich yetz frewen, vnd mainen ſy habn den Riß ſigenot vñ aſprian über wūdr, werdn nit lang freyd haben.“[1]

139.

Nic. Olahus (geb. 1493, geſt. 1568), vita Attilae (Bonfinii ſcript. rer. ungaric. 1606). Er folgt häufig dem Simon Keza, hat aber einiges Eigenthümliche zugefügt.

1) C. 2. p. 864. Detricus in fronte ſagitta graviter vulneratus vix evaſit. ex quo vulnere aegre tandem convaluit. Ob quod vulnus acceptum cognomen Detrico ab Hunnis inditum Immortalis. *quem in hunc diem Hungari in ſuis cantationibus*, more Graeco hiſtoriam continentibus, *Detricum immortalem nominant* (oben S. 182).

2) C. 17. p. 889. Mortuo rege Athila, duo legitimi et animo et virtute nothis filiis praeſtantiores (alter Chaba ex *Herriche*, Honorii Graecorum imperatoris filia, alter Aladaricus, ex matre *Kreinheiltz*, filia ducis *Bavariae*, geniti) de imperio certabant.

Simon Keza nennt die Mutter des Chaba Honoria (die Tochter des griech. Kaiſers Honorius, die ſich ihm nur angeboten hatte), Olahus hat dafür den Namen Herriche aus der Sage (oben S. 76) eingeführt, ſo daß richtig dieſe der Kriemhild vorangeht, welche er zur Tochter eines Bairiſchen Herzogs macht.*)

3) C. 17. p. 889. Detricus a Verona, *qui neptem Athilae ex ſorore uxorem duxiſſe dicitur.* Herrad iſt gemeint, der Sage gemäß, wo ſie nur eine Schweſtertochter, nicht Etzels, ſondern der Helche iſt. Aber merkwürdigerweiſe ſtimmt dieſe Angabe zu dem Anhange des Heldenbuchs (oben S. 335).

140.

Thüringiſche Chronik. Aus der Handſchrift führt Sagittarius (geb. 1643, geſt. 1694) und aus dieſem Falkenſtein in der Thüring. Chronik (1, 227. 228) folgende Stelle an:

---

*) Nach *Ritius* res ungar. 1, 839 iſt ſie die Tochter eines Sächſiſchen Herzogs. *Bonfinius* ſagt bloß nach Keza (1, 7): Aladaricus ex illuſtri *Germanorum* proſapia genitus; vgl. oben S. 184.

1) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

305 „Wie Attila nun mit seinem Krieges-Volck in Thüringen ankommen, und sich zu Eisenach[1] zu König Günthern, der daselbst Hof hielte, verfüget, und damit er ihn zum Freund und Bunds-Genossen machte, nahm er seine Tochter *Grymhildam* zur Ehe, hielt daselbst mit ihr Beylager, und beschrieb einen Fürstl. Land-Tag aus, sammt einer Zusammenkunfft aller benachbarten Fürsten, durch gantz Teutschland, hielt da einen sonderlichen Triumpf, Rennen, Thurniren und allerley Ritter-Spiel." — Vielleicht aus Aventin.

*140.b

Chron. Aug. impr. a. 1531.

ad a. 487: er het *seinen sitz gewonlich zu Bern*, darumb er *Dietrich von Bern* genant wird.

Scherzii glossar. Germ. ed. Oberlin p. 127.[2]

141.

Wolfgang Lazius (geb. 1514, gest. 1565), de gentium migrationibus (Francof. 1600).

1) p. 548. His omnibus et hoc argumentum adjicio, Theodericum multis postea seculis Teutones suum concelebrasse et Bernensem a loco habitationis vocasse vulgo den Dieterich von Bern. *de quo et cantilenas Germanicas — excogitarunt majores nostri.*

2) p. 603. — propter quam (Chrymhildem) Athila extincto Gothos Gepedasque cum Hunnis Athilaeque filiis cruentum bellum gessisse *vulgares cum cantilenae nostrae gentis*, tum vero rhythmi isti (aus der Nibel. Noth) demonstrant.

142.

Hvenische Chronik (spätestens aus der Mitte des 16ten Jahrh.; Auszug aus der Handschrift in der Sagenbibl. 2, 408 bis 416). Eine zwar auf den Grund der deutschen Sage gebaute, aber durch eine seltsame Vermischung ihrer Bestandtheile

1) Vgl. M. S. H. 4, 751 Anm. 3.
2) Mitgetheilt von Haupt.

und Hinzufügung einiger altnordischen Züge ausgezeichnete, sehr eigenthümliche Darstellung von Kriemhildens Rache an ihren Brüdern.

1) Gremild ist die Tochter eines Helden Namens Nögling (d. h. Niblung), welcher die Norburg und Katheideborg auf einer Insel zwischen Seeland und Schonen bewohnt. Sie hat zwei Brüder: Hogne und Folgmar; jener vertritt eigentlich die Stelle Günthers, der aber so wenig als Gernot genannt wird. Nögling besitzt zu Hammersbierg (vgl. S. 139) einen großen Schatz. Gremild war zu Worms mit dem Helden Sigfred verheirathet worden.

2) Hogne hat den Sigfred getödtet. Nach vier Jahren 306
vermählt sich Gremild zum zweitenmal, mit wem wird nicht gesagt. Hogne wird von seiner Frau Gluna, Gunnars Glaumvör in Atlamal, gewarnt, der Einladung zur Hochzeit nicht zu folgen. Schon todtwund zeugt er mit Hvenild, einer Jungfrau der Gremild, einen Sohn, der nicht wie in der Vilk. Saga (c. 367) Aldrian, sondern Ranke heißt. Zu gleicher Zeit gebiert Gremild einen Sohn, der Sigfred (wie Nib. 662, 4) genannt wird.

3) Der Tod, den in der Vilk. Saga Attila leidet (oben S. 136), ist hier der Gremild beschieden: sie verschmachtet bei Nöglings Schatz im Berge eingeschlossen. Auch die Dänischen Lieder enthalten diese Angabe, und sie stimmt merkwürdigerweise wieder mit Atlamal, wonach Atli die Mutter der Gudrun, also die nordische Grimhild, ihrer Schätze wegen ums Leben brachte (vgl. Edda Sæmund. 2, 873). Wir werden noch einmal auf diese Begebenheit zurückkommen.

4) Nach Rankes Abzug und der Hvenild Tod, von welcher die Insel den Namen Hven erhielt, erscheint ein Sohn von Hogne und Gluna, der Carlhöfde heißt, und macht sich zum Herrn von Hven, wird aber seiner drückenden Herrschaft wegen getödtet.

143.

Drei dänische Volkslieder von der Kriemhild Rache (Danske Viser fra Middelalderen 1, 109—131). Sie setzen die Sage voraus, wie sie die Hvenische Chronik enthält, und mögen ebenfalls im 16ten Jahrh. aufgefaßt seyn; im Einzelnen jedoch gehen sie weiter und liefern genauere Angaben, bald mit unserer Nibelunge Noth, bald mit der Vilk. Saga in

Uebereinstimmung, aber auch in einigen Puncten von beiden unabhängig.

1) Statt im Hünenland wohnt Grimild auf der Insel Hven, wobei die Aehnlichkeit im Klang des Wortes gewiß gewirkt hat,*) nur die Nörborg ist genannt. Günther und Gernot (Germer im alten Druck) werden zwar (1, 13; 3, 16), als auf der Reise zu ihr begriffen, angeführt, kommen aber in der That nicht vor, sondern Haagen und Folker (Folkquard), der hier Spielmann heißt und dessen Fiedel als Schildzeichen
307 nicht vergessen ist (1, 22. 32; 3, 22. 31. 38), sind ihre Brüder. Ihr Vater Niflung wird bei dem zu Hammer liegenden Schatz erwähnt (1, 38. 40), und in dem dritten Liede (2) Haagens Mutter Bodild, die in der Vilk. Saga (c. 151) Oda heißt. Die Geschwister sind Herzogenkinder (1, 23. 3, 24), wie in der ungarischen Sage (oben S. 343).

2) Haagen hat einen Habicht im Schild (3, 22), was kaum als eine Abweichung von dem Adler der Vilk. Saga (oben S. 143. 203) gelten kann.

3) Haagen berührt (2, 21) eine unbekannte Begebenheit: Panzer und Roß habe er in den drei kalten Jahren verloren, in welchen sie vor Trojen gelegen. Auf diesen Zusatz hat wohl sein Beiname (oben S. 97) Einfluß gehabt.

4) Den König Sigfred getödtet zu haben, bekennt Haagen (2, 20) selbst: wer ist aber der von seinen Händen erlegte starke König Ottelin? Der Name weist auf den hier ausgeschiedenen König Etzel, den jedoch kein Gedicht durch ihn umkommen läßt.[1]

5) Eine Verknüpfung mit der Dieterichs Sage: Ranke, nachdem er seines Vaters Tod gerächt hat, zieht nach Bern in die Lombardei (1, 41); die Hven. Chronik sagt bloß: zu den Gothen nach Italien.

144.

Dänische Heldenlieder (Danske Viser 1, 1—108). Die Vilk. Saga, aller Uebereinstimmung ungeachtet, ist doch nicht ihre Quelle, wenigstens nicht, wie wir sie kennen. Sie enthalten einiges, wovon jene nichts weiß.

---

*) In der Sagenbibl. 2, 408 die Vermuthung, daß die Schreibung Hvenaland für Hunaland den Umtausch veranlaßt habe.

1) Haagen schlägt dem Fährmann das Haupt ab und wirft es wohl mitten in den Sund (3, 15); ebenso Nib. 1502, 3

er fluoc im ab daz houbet und warf ez an den grunt.

1) Thidrek wird, wie in der Vilk. Saga (oben S. 260), von dem Drachen in die Höhle getragen; dort findet er das Schwert des früher getödteten Königs Sigfred (44, 20. 66, 10), der also Hertnids (Otnits) Stelle vertritt. Es führt den Namen Adelring und wird auch in einer andern Stelle (135, 19) dem Sivard beigelegt.

2) Der Drache sagt (45, 24. 25):

Hör du, Mester Kong Diderik, du hug mig ikke ihjel,
Jeg viser dig din Fästemö, hun er i Bjerget skjult.
Foroven ved mit Hoved der ligge de Nögler smaa,
Forneden ved mine Födder, der kan du til hende gaae.

Diese Worte stehen ohne Zusammenhang da; weder vorher ist von einer Braut Didriks und ihrer Wegführung durch den Drachen die Rede, noch nachher, als das Ungeheuer besiegt wor- 308
den. Da wir eben eine Einmischung Siegfrieds bemerkten, so gerathe ich auf die Vermuthung, daß diese Strophen ursprünglich zu einem Liede von diesem gehörten, wohin sie vollkommen passen: es ist Kriemhild auf dem Drachenstein gemeint, und um zu ihr zu gelangen, mußte man sich erst des von dem Riesen bewahrten Schlüssels bemächtigen.

3) Hildebrands Schildzeichen, abermals abweichend (vgl. oben S. 257. 294), ein Habicht, der auf einem Felsen sitzt.

4) In Brand Hr. Vifferlin (6, 17. 19, 22), dem weitgewanderten (16, 4) erkennt man deutlich die Entstellung des Namens *Herbrant hinn vîdforli* (vgl. Sagenbibl. 2, 219).

5) Vidrik Verlandsöns Roß Skimming und Schwert Mimring sind nicht bloß benannt, auch sein Schild Skrepping und sein Helm Blank (28, 19).[1]

6) Gynther, Gernot, Haagen, Folker (Spielmann mit Fidel und Bogen im Schild 3, 19) finden wir, ebenso wie Sivard Snarensvend (zum Beweis, daß verschiedene Quellen sich hier vereinigten, von König Sigfred unterschieden), in Didriks Gefolge (18. 19).[2]

---

1) Auch schwedisch bei Arwidsson S. 15 *Skräpping* und *Blank*; letzteres für *Slange*? Vgl. oben S. 161. 162 *Limme* und Haupts Zeitschr. 2, 250. Außer hier wird niemals ein Schild benannt, s. Wackernagel Germania 4, 134.

2) Vielleicht daraus entstanden, daß die Helden in der Vilk. Saga (c. 151) einmal zu Thidrek eingeladen werden und unter seinen Helden sitzen.

145.

Sebaſt. Franke (lebte in der erſten Hälfte des 16ten Jahrh. und ſtarb vor 1545).

1) Sprichwörter (1541) 1, f. 35 r.:

„Da das Gold im Rhein ligt" das heißt: nirgends; gerade wie (oben S. 173): *ze Lôche* lît er in dem Rine.*)

*2) Züricher Ausgabe der Sprichwörter (1545) b. Froſchouer fol. XXXI[a]:

„Alſo iſt Gott mit Iſrael wyt hinder ſich gangē, jnen vor propheten, wie der trüw Eckart, vorbotten geſchickt, ee er ſinē ſprung gethon hat."

*3) Teutſcher Nation Chronik (1539) Bl. 56[a].

„Dieterich regiert wol vnd friedlich 32 jar — — Daher ſeindt die lieder ſo man inn Teutſch vonn jm ſingt gemacht. Die Riſen ſeindt die Barbari. Dann Odoacer war ein Barbarus auß Rügenn.[1]

146.

Martin Luther (geb. 1483, geſt. 1546) Werke (Jena 1573).

1) 3, 76[a] (wider die himmliſchen Propheten): „Als wenn ich aus Dietrich von Bern wolt Chriſtum machen, Vnd aus dem Riſen, mit dem er ſtreit, den Teufel, Vnd aus dem Zwarge die demut, aus ſeinem Gefengnis den tod Chriſti." — Er ſcheint auf den Laurin anzuſpielen, in deſſen Felſenhöhle Dieterich gefangen lag.

309 2) 7, 425[b] (wider Hans Worſt): „Machet alſo ein Helekeplin, ja eine Narrenkappe, beide, aus Gott vnd dem Chriſtlichen Glauben."

*3) Vorrede auf die Paſſionspredigten, Werke (Leipz. 1732) Th. XV S. 175[b]: „Wenn man ein Mährlein vom Dietrich von Bern ſagt, das kan man behalten, ob mans gleich nur einmahl höret."

*4) Erſte Predigt über das Oſtermontags-Evangelium (Th. XIII S. 486): „Ich wolte, daß man dazu thäte, und die ſtrafete, die groben Säue, die alſo unnütze davon ſchwätzen, als wäre es eine Hiſtorie von Dieterich von Bern, oder ſonſt ein Mährlein."

*) Dies wie Nr. 146, 1 mitgetheit von Lachmann.

1) Mitgetheilt im Jahre 1840 von Dietrich in Marburg.

*5) Schrift wider das Papſtthum (Wittenb. 1545) S. 166: „Sinds die, ſo Marcolfum oder Diedrich von Bern oder Ulenſpiegel leſen?“

*6) Haußpoſtill (Torgaw 1601) S. 308: „ſo doch — dieſe Hiſtori (von Chriſtus) nicht ein ſchlechte Hiſtori iſt, von Dieterich von Bern, oder vom Türcken.“[1]

147.

Joh. Agricola (geb. 1492, geſt. 1566), Sprichwörter (1534).

Sprichw. 667. Diéterich von Bern, — von dem die Deutſchen lieder ſingen.

148.

Heinrich Steinhowel, Vorrede zu der Chronik der vornehmſten Weiber von Boccaz (1544).

„Graf Laurenz von Tyrol, den man den ſtarken Laurin nennt, umb ſein große Reichthum und Macht, die ſein Leut aus den Bergen graben, darumb ſie auch Erdmännlein geheißen werden.“

149.

Hans Sachs.

1) Fechtſpruch (vom J. 1545):

„Vil Heldt kümpfften in freyem Feldt
Vnd ritten zſam in finſter Wäld
Als Eck vnd der alt Hillebrant,
Laurin, Hürnen Sewfried genannt,
König Faſolt vnd Dietrich von Bern
Theten einander Kampff gewern.

2) Tragedia, der Hörnen Seyfrid (vom J. 1557).

a) Zwey Sagen ſind vereinigt: Siegfrieds Jugend und Befreiung der Kriemhild von dem Drachen mit dem Roſengarten. Kriemhild lädt den Dieterich von Bern zum Zweikampf mit

1) Die Stücke 3—5 mitgetheilt von A. Gieſebrecht im Neuen Jahrb. d. Berl. Geſellſch. 2, 233 Anm., Stück 6 von K. Aue in Mones Anz. 1839 S. 198.

Siegfried, ihrem Manne, nach Worms ein. Doch nur von diesem einzigen Kampfe ist die Rede, auch außer Hildebrand keiner von den andern Helden mit gezogen oder nur genannt. Von Dieterich heißt es:

„Sagt man doch von eim helden werth,
Der wohn zu Bern in Welschland,
Derselb Herr Dietrich sey genant,
Hab auch erschlagen vil der kecken
Den König Fasolt vnd den Ecken
Die Rütz vnd auch den Sigenot."

3) Hans Sachs folgt in den übrigen Theilen seiner Tragödie dem Siegfriedsliede. Der Kriemhild Brüder heißen Günter, Gerner und Hagon, eine Schreibung der Namen, die mit keiner in den bisher bekannten Ausgaben übereinstimmt (oben S. 284). Dort wird eine Bekanntschaft Siegfrieds mit Kriemhild an Gibichs Hof vor der Entführung auf den Drachenstein nur vorausgesetzt, hier dargestellt: sie blickt eben bei einem Turnier mit Wohlgefallen auf ihn herab, als sie geraubt wird. Die Mutter, dort unerwähnt, stirbt hier vor Leid über ihren Verlust. Man könnte schon deshalb eine etwas verschiedene Quelle muthmaßen. Aber aus einer bedeutendern Abweichung wird gewiß, daß der Dichter einen andern Text vor sich hatte. Siegfried nämlich wird nicht in dem Augenblick getödtet, wo er sich zu einem Brunnen herabbeugt (oben S. 168. 169), sondern Hagon ersticht ihn, als er schläft. Schon der Ehrenhold kündigt das im Prolog an:

„— jhr brüder auß neid vnbsunnen
Erstachent schlaffend bey dem brunnen
Ihren schwager Seyfrid darnach,
Den Crimhilt schwur ein schwere rach."

Der Zwerg prophezeit:

„Dir wird die jungfraw zum weib geben,
Bey der werst du nur acht jar leben,
Nach dem wirst du im schlaff erstochen."

Gerner räth:

„Ihr brüder es ist gewiß die sag
Das Seyfrid allemal vmb mittag
Hinauß spatziert in den walt,
Legt sich zu einem Brunnen kalt,
Ins graß und wolschmeckenden blumen,
Thut darin̄ ein wenig schlaffen un̄ schlummen,

Da möcht man jn heimlich erstechē
Vnd denn zu hof mit ehren sprechen,
Es hettens die mörder gethan."

Seyfried selbst spricht:

„Ich wil mich legen zu dem brunnen
Hie an den schatten vor der sunnen,
Vnter die linden an den rangen
Den schmack der guten würtz empfangē, 311
Vnd ligen da in stiller ruh.
Wie sanfft gehn mir mein augen zu."

Eine willkürliche, von dem Dichter herrührende Veränderung wäre schon deshalb nicht anzunehmen, weil er keinen Grund dazu gehabt hätte; die andere Erzählung war für seine Darstellungsweise eben so tauglich. Die Echtheit dieser Abweichung wird aber außer allen Zweifel gesetzt durch die höchst merkwürdige Uebereinstimmung mit der nordischen Sage (vgl. oben S. 39) und noch mehr durch die Verbindung derselben mit der Nibel. Noth, denn nicht im Bette liegend wird der Held erstochen, sondern an dem Lindbrunnen (oben S. 169), von dem das bisher bekannte Siegfriedslied ebenfalls nichts weiß.[1]

*149b.

Grobianus. Verteutschet durch Casparum Scheidt von Wormbs (1551.) c. 8. Von sittigen Reden nach dem Abendessen.

„Erzelt dabey an solchem disch
Syrenen, meerschwein, vnd walfisch,
Von Hertzog Ernsts bewartem schiff,
Wie er zu dem Carfunckel griff,
Und wie Signot den Berner trůg
Und wie Wolf Dietrich würm erschlůg,
Und wies Sant Brando vbel gieng" u. s. w.

In Grobianus vnd Grobiana, von newem zugericht durch Wendelinum Hellbach (1567), c. 10 S. 95a sind folgende Verse hinzugekommen:

Auch wie Wolff Dietrich würm erschlůg.
Vnd wie Seufrid viel würm verbrannt,

1) Lachmann z. Nib. 913, 1. — Ist Danske Viser 1, 66 daraus entstellt?

Daruon ein hörnin Büchlin rand,
Darauß er nackt zur selben fahrt
Seinn Leib bestrich vnd hörnern ward,
Vnd nun daher in allem Land
Der hörnen Sewfried wirt genannt.
Bald wird ein andrer hie drauff sagen,
Wie der Schnebler köng sei erschlagen,
Vnd wies Sanct Brandon vbel gieng[1] u. s. w.

150.

Joh. Fischart (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.).

1) Gargantua (1594).

a) „Ottnit (115). — mit des Wolffdieterichs Lindwürmen vnd Trachen ergraben vnd erhaben (119b). — Bechtunger Stamm (30b)."

*α) „Weiter lehrnet vnser Gargantuischer Wolffditerich von seim Gimnastischen Hertzog Bechtung, wie zu Fuß einer zu Roß zu bestehen sei (177b)."

b) „nibelung (185). — Riß Rupran l. Kuperan (30b) — der Trachenblutgetaufft Hörnin Sifrid 170b) — der Hörnen Seifrid, der den Ampoß trey Klaffter inn die Erd schlug (185). — so groß (gemalt) — wie der hörnin Seifrid am newen Thurn zu Worms gegen dem Rein zu (274b)."

*β) „Kont doch der Hörnen Seifrid auffeinmal nit zwen bestehn (218b). — Was halff es den Hörnin Sigfrid, daß er fornen hörnin war vnd am rucken zuerstechen gar, fornen beschlossen, hinden erschossen (251)."

c) „Dietrich von Bern (30b). — Der Harlunger, Ame-
311 lunger — Stamm (30b). — „Der Trew Eckart (62). — Jr Hildenbrandsstreichige wilde Hummeln (17b) — braucht vor dem Mann Hildenbrantsstreich, siben klaffter inn die Erd, braucht des Ecken eckhaw, des Laurins Zwerckzug, Fasolts blindhaw (188b)."

*γ) „Helmschrot (107a)."

d) „Wie Mönch Illzan seinen Brüdern die Rosenkräntz auffsetzt (251b). — Vnnd fürnemlich an eim (Thurm gemalt) der Mönch Milchzan, so groß er war, mit einer Creutzstangen (274b)."

*δ) „Als ob es Mönch Illzam im Rosengarten wer (205a)."

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

e) „Königs Etzels auß Vngarn hochgeadlet vnglückschwerd, dessen genealogy vnnd Bräne die Manßfeldisch Chronic beschreibt, biß auff Graff Lupold, dem es, als er im Schlaff reutend vom Gaul fiel, das sächlin machet: vnd welches zu vnserer zeit der Duc Dalba nach der Schlacht bei Mülberg seltsam soll außgegraben haben: vnd niemand weiß wo er mit hin- 312
kommen" (118).

Priscus (Jorn. c. 35) erzählt, das Schwert des Mars sey gefunden und dem Attila gebracht worden. Nach Lambert von Aschaffenburg (p. 348 Pistor.) hatte Kaiser Heinrich IV im Jahr 1071 seinem Lieblinge Leopold von Mersburg dieses Schwert geschenkt, der aber bei einem Sturz vom Pferde in die Spitze desselben fiel und an der Wunde starb; es war göttliche Rache wegen Ottos von Baiern. Dieser Otto hatte das Schwert von der Mutter des Ungar. Königs Salomon erhalten, dann dem Markgraf von der Lausitz Dedi dem jüngern geliehen, und nach dessen Ermordung war es an den Kaiser Heinrich gekommen.

*2) Gargantua (1582):

a) Der Wolffdietherischen Rauch Elsen halben (M 6b).

b) Hörnenseifrige Wurmstecher (D 2a).

c) Vorzeiten in die illa, da dreizehnelenbogige reysende oder reissende Risen, Recken, Giganten oder Wiganten waren vnnd — Asperian, Pusolt, Strausfüssige Staudenfuß vñ Schrutthan, ha, da war nur die sag von Zwerchen, Elberich, Rauch Elsen auffwartern, König Laurin, des Herman von Sachsenheim Eckartszwerch. (D 1b). —

d) Mancher — trägt doch ein Mönch Illsungischen Landsknechtsmut (A 5a).

e) Ob König Ortwin inn aller seiner Herrlichkeyt herrlicher gewesen seie (R 4b).

*3) Gargantua (1590):

König Ortwin und Ottnitt im Gral (219).

*4) *Reveille matin.* Oder Wacht frü auf (1575).

Warum solt — — —
Sich regen dise recht Brennhilde
Die wie Grimmhilde als verwülte.

Vgl. Vilmar Progr. z. Lit. Joh. Fischarts (1847) S. 6.

*5) Aller Practic Grosmüter (1574. 8).

„Hildebrand kriger, Mönch Ilsung brüder (E 4b)! — Dise werden gewaltige Hildenbrandische neunklafterstreich vñ

wildsprüchliche schüß vollbringen (E 5b). — Von den hörnen-säufrigen Stichdenteufel (E 4)."

*6) Bienenkorb (1581).

c. 4. „Hörnin Seifrids Argument," dazu als Randnote: argumentum *cornutum*.

*7) Nachtrab oder Nebelkräh (1570).

Bl. 16a. Die Münch die führen lange Spieß,
Ich glaub wol, daß es sehr verdrieß
Die Landsknecht vnd manch dollen Reuter,
Weil sie die Munch vertringen leider.
Der hörnen Sewfried gilt nicht mehr
Weil der Münch Ilsän kommet her.[1]

151.

Meistergesangbuch (cod. Berolin. germ. fol. 23,[2] vordem in Arnims Besitz; aus der zweyten Hälfte des 16ten Jahrh.).

„was halfs von *Birn Hirr Ditrich*
er hat manchen irschlagin
wan ihn ankam des zornis grimm
warf er aus fiwir roth
groſz lob dit er erlangen sich
hört man wiit von ihm sagin
sin lob erhallt durch manchi stimm
doch muſst er stirbin todt.
was halfs *Eckin von Eckenbarth*
sein groſz stirk und gewalte
dann er war auch von hoher art
auch *Hiltibrand der alte*
was half *kinig Gibichs* ubirmut
er war ein furst am *Rin*."

*2) Vollständiger und reiner lautet die Stelle in dem alten Druck „Ein Lied von dem Tod, wie er alle Stend der Welt hin nimbt. In des Regenbogen plaben thon, oder

1) Die durch einen vorgesetzten Stern kenntlich gemachten Zusätze sind zum größten Theil von Sommer und Meusebach mitgetheilt, 2 b. c von Rosenkranz in der Recension der ersten Ausg. d. Heldensage (Hennings Jahrb. f. wissensch. Krit. 1830 Nr. 39. 40), 7 von Haupt.

2) Auch im cod. Berol. Nr. 22 fol. gegen das Ende.

in der Ritterweiſz ein gemeſz.“ Erſte Hälfte des 16ten Jahrhunderts.[1] (Vgl. oben S. 196 Frauenlob.)

Was half *hern Dietrich von Bern*
er hat manchen erſchlagen
wenn jn ankam des zornes grim
warf er auſz fewres rot
Groz lobes thet er hie begern
hort man weit von jm ſagen
ſein lob erhall durch manche ſtim
noch muoſt er ſterben tot
Was half *Ecken* und *Eckehart*
was half *Seyfrits gewalte*
wan er was auch von hoher art
was half *Hiltebrant der alte*
was half *künig Gibichs* ubermůt
er was ein fürſt am *Rein.*

In dem Abgeſange des voraufgehenden Geſetzes heiſzt es:

Was half der *riſen* groſze kraft
darzuo jr manlich ſtreite
was half der *Wölfing* ritterſchaft
es wert ain lange zeite
ſie ſtriten al nach groſzem ruom
mit jrer groſzen macht
ich gleich es auf der haid ein plům
die plůet uber nacht.[2]

*151b.

Joh. Thom. Freig (geſt. 1583).

1) Ciceronianus. Die vorangeſchickte epiſtola iſt unterſchrieben „Friburgi *Harelungorum.*“

2) Paedagogus, dedicatio (3): „Friburgum illud *Harelungorum veterum* (in quorum locum Briſgoi, nomen a monte Briſiaco adepti, ſucceſſerunt).“[3]

---

1) Mitgetheilt von Karl Gödeke am 11. December 1851.
2) Derſelbe Wortlaut in einem fliegenden Blatt „Ein Lied von dem tod, gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin“; mitgetheilt von K. Aue in Mones Anzeiger 1839 S. 197. 198.
3) Mitgetheilt von Mone Quellen (1830) 1, 5.

152.

G. Rollenhagen (geb. 1524, geſt. 1609), Froſchmeuſeler (1595):

1) Ii v. „Sein ſchneweißkleid war ſchwartz gezieret,
Sein Pantuflhorn glantz außpolieret,
Vnd gehertet mit Schlangenblut,
Als Signoten Harniſch vnd Hutt.“

2) Bbb iij. — „Noch viel hundert
Tauſent geharnſchter Kriegesleut,
313 Die hatten gantze beinern heut,
Zuſam geſetzt von ſchalen hart,
Nach Muſcheln vnd Schildkröten arth.
Wie ein Rhinoceroth geſtalt,
Wie man den hörnin Siegfried mahlt.“

153.

Cruſius (geb. 1526, geſt. 1607), Schwäbiſche Chronik 1, 7, 10. S. 163b. Er meint, Attila möge auf ſeinem Zuge nach der catalauniſchen Schlacht Würtenberg zerſtört haben: „beſonders da man (wie ich von einem glaubwürdig alt und gelehrten Mann gehört habe) Fußſtapffen ungefehr von 50 zerſtörten Schlöſſern nur allein in dem Nürtinger-Amt zu unſerer Vor-Elter Zeiten hat einem zeigen können, welche vielleicht damahls verwüſtet worden ſind, inſonderheit weil die Bauren, wann man ſie deßwegen fragte, gleich des *Attilae* Nahmen in dem Maul gehabt haben.“

154.

Cyr. Spangenberg (geb. 1528, geſt. 1604).

1) Adelſpiegel 2, 172b. „Vnd dieſe Leut (Dichter) haben etliche der alten Helden Thaten Reimweiſe, doch wunderbarlich verblümet, beſchrieben. Wie denn davon noch verhanden, das Heldenbuch, der groß vnd kleine Roſengarten, der Hürnen Sigfried, der Hildebrand, vnd Dietherich von Bern, von König Etzel vnd dem Wunderer.“

Vielleicht kannte Spangenberg eine andere Darſtellung, als die Ueberarbeitung Caſpars von der Röhn (oben S. 305).

„Viel ſolcher Gedichte ſind entweder gar verloren, oder doch gar ſeltzam worden, als von Iwan, Crecken (l. Iwein, Crecken), König Ruggern, König Faſolt, Rieſen Signot.“ Auch 2, 275b wird „König Rucker“ wieder angeführt.

Es ist König Ruther gemeint, aber Spangenberg kennt das Gedicht wohl nur dem Namen nach und diesen aus dem Renner, wo wie hier Iwan für Iwein (oben S. 191) steht.

2) Das. 268—275. Auszüge aus dem gedruckten Heldenbuche, dessen Anhange und aus dem Liede von Siegfried. Ich führe nur folgende Stelle (274b) an: „Ilsan ist Hildebrands Bruder gewesen, wiewol etliche meinen, er sey des kleinen 314
Laurins in Tyrol Sohn." Nach Aventin (oben S. 340. 341), nur wird Ilsing, wie dort steht, eigenmächtig durch Ilsan erklärt.

155.

Jos. Scaliger (geb. 1540, gest. 1609), castigat. in Catullum.

Ausg. von 1577. p. 30 = p. 36 der letzten von 1600. Scaligerorum principum amoenissimus secessus Sirmio, a Theodorico usque Scaligero Gottho (Gottho fehlt 1600), *quem Diedrich von Berna vocant Germani*, ad avum usque meum Benedictum Scaligerum. — Ab eo Theodorico, qui patruelis fuit Theodorici magni Gotthorum Regis, ad Guillelmum usque historiam Scaligerorum quatuor libris complexus est Paulus Aemilius Veronensis.*) — Nam verum est Vngaros Attila duce ea loca deveniſſe, et quum iam se in agrum Veronensem effundere vellent, repulsi sunt a Theodorico Scaligero Tiroliae principe, *quem*, ut dixi, *Germani Theodoricum Veronensem vocant.*

Diese Angaben ergänzt und berichtigt eine andere Stelle Jos. Scaligers in I. C. Scaligeri vita (Epistola de vetustate et splendore gentis Scaligerae. Lugd. B. 1594. p. 8—10): Igitur injuria temporis, malevolentia hostium, imperitia scriptorum, eos cuniculos in generis nostri memoria egerunt, ut de totius nominis Scaligeri ruina metuendum esset, nisi praesto fuisset eloquentissimus vir et antiquarum originum vindex Paulus Aemilius Veronensis, qui nactus in *Norico* acta et annales prosapiae nostrae vetustissimos pingui stilo, ut ipse ait, conceptos, edolavit eos et Latine loqui docuit. Ex eo libro parens meus ea excerpsit, quae ad nostri generis claritatem praecipue pertinere visa sunt. Caetera per otium describere non

*) Zweifel des Scioppius über das vorgegebene Werk des Paulus 402
Aemilius und seinen Streit mit Jos. Scaliger findet man angeführt bei Bayle (2, 1067. 68; Rott. 1720). Jos. Scaliger erklärt, P. Aemilius habe die Annalen der Scaliger zwar in Baiern gefunden, damit aber werde keineswegs eine Abfassung derselben in deutscher Sprache behauptet.

licuit. Quod utinam feciſſet et nobis edendi laborem reliquiſſet. Poſtquam igitur Paulus Aemilius multa de ſplendore et vetuſtate gentis Scaligerae diſſeruit deducta generis ſerie ad Alanum Scaligerum Carniolae et Tirolii atque montanorum Feltriae totiusque reliqui tractus inalpini principem, docet quomodo Attila Hunnorum rex in Italiam per Carniolae montes irrumpens ab Alano depulſus et in partes Altini ſummotus eſt. Quo tempore accolae Venetici ſinus ingruentem tempeſtatem proſpicientes relictis orae maritimae avitis ſedibus in proximas inſulas Adrianorum ſtagnorum ſeſe receperunt. Id fuit initium magni-
315 ficae civitatis Venetiarum. — -- Quemadmodum vicinia maris Venetis, ita vallis Polyzela ſive Pulicella et Anania perfugium Veronenſibus fuerunt, cum Attila non ſolum agrum Veronenſem ad vaſtitatem depopulatus eſſet, ſed et ipſam Veronam funditus evertiſſet. Qua clade ita perfugarum civium animi dejecti ſunt, ut patriam jacentem flere potius quam de ea excitanda cogitare parati eſſent, donec Alanus eos ex vallibus, in quas perfugerant, convocatos ad meliorem ſpem erexit et repetendae patriae ſimul atque inſtaurandae auctor fuit. Quod cum bene ceſſiſſet, eo nomine omnium Veronenſium ſuffragiis princeps renunciatus eſt. Ita duae nobiliſſimae urbes, Venetiae et Verona, uni Alano Scaligero debent, una quidem quod nata, altera autem quod renata eſt. Quod autem pater meus in oratione funebri Theodorico attribuit quod de Alano dicendum erat, humanitus *καὶ μνημονικῶς* peccatum eſt. *Alani ex Theodoro Theodoricus nepos iis rebus geſtis fuit eaque virtutis gloria, ut hodie vernaculis Germanorum carminibus et proverbiis celebris ſit. Quem Veronenſem ideo vocant, quod praecipuam ſedem in ea urbe, cujus inſtaurandae avus Alanus auctor fuerat, elegiſſet. Sed ante omnia Veronenſis agri loca Sirmionem peninſulam amavit, quam etiam regio palatio, cujus hodieque extant veſtigia, exornavit.**)

156.

Jac. Ayrer (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.).

1) Opus theatricum (1618).

Darin drei Stücke von Hugdieterich, Otnit und Wolfdieterich (190—241), deren Inhalt mit dem gedruckten Heldenbuch

*) Mitgetheilt von Lachmann.

übereinstimmt. Der Vater von Hugdieterich heißt Antzius, der Meister Bechting (vgl. oben S. 253—255).

*2) Historischer *processus juris* (Frankf. 1607) p. 444.

Der Riese Kuperan wird als Zeuge abgewiesen, unter folgendem Einwand: „So hat der Rieß Kuperan dem Ritter Seyfriedt, König Sigismundts im Niderland Sohn, für den Schlüssel, welchen er zu Grauholdten deß Königs Gibichen Tochter am Rhein, in Gefängnuß gehabt, vnwarhaffter weiß verlaugnet, vnd darnach zum andernmal darwider einen falschen Eyd geschworen, vnnd sich damit Meineydig gemacht, vnnd sich selbsten beraubt, daß er nicht Zeug seyn kan."

Auf die „gemeine Fragstück" antwortet er (S. 453): 1. „Er heiß Kuperan"; 2. „Er sey vber die fünffthalb hundert Jahr gar wol alt, vnd hab sich Essens vnnd Trinckens, vnd sonsten wie ein Kriegsmann ernehrt"; 6. Ja, er sey davon wegen ein Rieß oder Ritter, daß er Leut erschlagen soll, vnnd hab jrer viel erschlagen, dagegen hab jhn der Hürnen Seyfried deß Königs auß Niederlandt Sohn auch erschlagen.[1]

157.

Matth. Quade (st. 1609), Teutscher Nation Herrlichkeit (Cölln 1609).

S. 145. 146: „Die anderen wollen, es (Worms) hab den nahmen von den grossen Wurmen, welche nach erster zerstörung dieser Statt daselbst erwaxen vnnd gefunden worden. der gemeine 316
Man helts dafur, es hab den namen behalten von dem grossen Wurm oder Trachen, der alda des Königs dochter durch die lufft entfuret, welchen nachmals der Hurnen Seyfrid im Odenwalt erschlagen vnd die Jungfraw wider erlöset, wie derselbe Trach mit sampt der Jungfrawen vnd jren brudern sampt Seyfriden zu Wurmbs vff dem Marck an einem vberalten gebew (die Muntz genant) ganz antiquitetisch abgemalt stehen, dabey auch dz gebein von den Reisen und Trachen, welche Seyfrid vberwunden, in eisene ketten gefasset, hangen: item außwendig an der Meinzer pforten sieht man auch die alte contrafeitung des Drachen, vnd am Rein vff dem newen thurn im eck der stattmauren siehet man auch den Seyfriden; so ist auch noch ein fliegender Wurm oder Drach der Schiltfurer des wapens dieser Statt; welches ein Schlussel ist, den Seyfrid dem Reisen abgewunnen, damit er vnden den Velsen vffschlos, vmb oben zu der Jungfrawen hinauff zu komen; vnd denselben schlussel

1) Mitgetheilt in Mones Anzeiger (1836) 5, 419.

hat Seyfrid da fort mit heim gen Wurmbs gefurt vnd hat jn die Statt zur ewigen gedechtnus in jhrem schilt gesatzt: sampt andere antiquiteten von den Riesen vnnd ihren waffen noch mehr, so man in der Statt finde. Dieses alles ist wol ein gantz scheinbarliche red, die wol ein feines ansehen hat: so were aber diese frag dargegen, ob dan die Statt nit auch den nahmen Wurmbs gehat habe vor der zeit des Hurnen Seyfrids.*)

158.

Freher (geb. 1565, gest. 1614), origines Palatinae (1613).

2, 61—64. Hinc antiquissimae fabulae rhythmis vernaculis consignatae, nescio quem Gybiconem regem Wormatiae imperantem, nescio quod rosetum virginea Crimhildis manu excultum, invictorumque heroum armis contra invasores defensatum, crebrisque duellis et concertationibus sanguinolentum nobis decantant. Praesertim vero *Sigefridi cujusdam gigantis,* quem ab immani robore et duritie telis impervia, non ut Pelops ille humero fuit eburneo, sed *totum Corneum dixere, fama ad miraculum increbuit*: qui ludis Olympicis a Crimhilde illa regali
317 puella indictis et Theodorico Veronense cum veteranis suis provocato, consertis manibus, multoque utrinque sanguine fuso, Cadmea prope victoria inter alios depugnarit; ibidemque tandem sepultus, ceu alter quidam Hector, *famosum monumento suo locum fecerit. Cujus etiam pro hasta ingens pinus ibidem ostentatur.* — — — Tam plebejis et puerilibus fabulis vera priscorum Francorum historia involuta intercidit, quos a corporum pariter animorumque robore (Romanis etiam calamis celebrato) gigantes posteritas credidit. Vnde etiam *domum quandam in Vangionum urbe,* non dubiae vetustatis, vasta altitudine et amplitudine — — (quam praetorium regum aut ducum comitumve Francorum fuisse certo certius est), *gigantum domicilium* etiamnum vulgo vocant. Cumque ab immanissimis hostibus, modo a Croco Vandalo modo ab Attila Hunnorum rege (quem hostem Rheni Sidonius 1, 12 vocat) urbs expugnata et vastata fuisset; quae propugnatoribus et restauratoribus suis non carebat, eos in heroum numerum posteritas retulit: quo modo et Siffridi fabulam ad

*) Diese Stelle hat v. d. Hagen in der Gräterschen Alterthumszeitung 1813, Anz. S. 32 bekannt gemacht.

Sigibertum virum clariſſimum, quem circa annum 538 ſub Theodorico rege, majorem domus fuiſſe et Wormaciae cum uxore Crimhilde habitaſſe et multa fortiter geſſiſſe invenitur, non incommode referri poſſe eruditis videtur. In annalibus certe urbis hoc annotatum, indicio viri docti (Frid. Zornii epiſt. ad Meliſſum) nobis conſtat, Fridericum III. imperatorem, difficillimis in Belgio Maximiliani Caeſ. filii ſui nomine confectis expeditionibus feſſum, Wormatiam quietis et recreationis gratia ſe contuliſſe; ubi cum aliquamdiu — — commoraretur, *de immani iſto gigante per totam prope Germaniam decantato*, cujus in D. Caeciliae fano ſepulchrum vulgo oſtenditur, *mira ad ipſum quoque perlata.* Cujus rei cognoſcendae cauſa mandaſſe, eruta terra tumulum ipſum perſcrutari, num aliquorum oſſium reliquiae, ex quibus de tam vaſto corpore conjectura fieri poſſet, ſupereſſent. — Illos enim etſi in viſcera terrae tam profunde deſcendiſſent, ut aqua copioſe egereretur, ne minimum tamen indicium ullius cadaveris, nedum gigantei, reperiſſe. Ut jam liquido conſtet, paria narrationibus veris Lucianicis eſſe, quaecunque de illo Sigefrido ineptorum *rumoribus jactata*, ab ineptioribus unquam credita fuerunt.

*158b.

Michael Sachſe, Neue Kaiſerchronik (Magdeburg 1615) 2, 32a:

„In gegenwart dieſes König Ditterichs hat im Roſengarten zu Worms ſich Ritterlich gehalten der Münch *Illanes*, auß dem Kloſter Eyſenburg, dann er hat nach erlegung deß ſtoltzen Ritters Staudenfaß noch mit 32. ſtarcken Männern gekämpffet, derer zwölff erſchlagē, die andere flüchtig gemachet, vñ von der jungen Königin Crimhild 25. Roſenkräntze empfangē, vñ der Königin 25. Küſſe gegebē, vnd mit ſeinem Barte jre zarte Lippen ſo geriebē, das ſie geblutet haben, vnd dabey geſaget: „Alſo ſolle man noch Küſſen eine vngetrewe Maid, das ſie auch ſolle wiſſen, was ſie habe geſtifftet für Laid! Dann ſie hatte den Kampf angeſtifftet, darinnen viel Helden zu Grunde gegangen ſind, vnnd König Ditterich mit ſeinem Beyſtande den Preiß davon gebracht hat."

Sachſe citiert dabei außer Cruſius (I, 8. f. 220) Henrich Oſterdingenſis im Heldenbuche.[1]

1) Angeführt von K. Roſenkranz in der Recenſion der erſten Ausgabe der Heldenſage, Berl. Jahrb. 1830 Nr. 39. 40.

159.

Melchior Goldaſt (geb. 1576 oder 1578, geſt. 1635).

318 1) Conſtitut. imperial. 3. praef. redet er von Dieterich von Bern: Nemo princeps, cujus quidem memoria ſuperet, Theutonorum carminibus celebratior ullus fuit, *quae paſſim adhuc a vulgo noſtro in Germania, Dania, Suedia et Hungaria decantantur.*

2) Paraeneſis 1, 346. 347. — ex media antiquitate circumferuntur carmina de Otnite Longobardo, de Wolftheodorico Graeco, de Gibicho Vangione, de Laurino, de Theodorico Veronenſi, de Hiltibrando *Gottho*, de Sigifrido Agrippinenſi cognomento Corneo, de Eckio ſive (ut quibusdam placet) Eccone Alſato, de Eckardo — alia quae necdum in manus noſtras pervenere.*)

160.

Chytræus (Mindesmärker i Skaane, Halland og Bleking, abgefaßt im Jahr 1598 und gedruckt in Brings monum. Scan.).

Er rechnet den Vidrich unter die Helden Dieterichs von Bern und kannte mithin die deutſche Sage. Er erzählt kürzlich die Geſchichte von dem Schmied Valland, wie ſie in der Vilk. Saga vorkommt, nur mit dem Unterſchiede, daß Valland ſich mit einer nordiſchen Königstochter verheirathet und daß er die Waffen für ſeinen Sohn Vidrik unter einem Stein aufhebt, während es dort Vade, ſein Vater, für ihn ſelbſt thut.**)

161.

Moſcheroſch (geb. 1600, geſt. 1669) in Philand. von Sittewald Geſichten (1665) S. 32. 33.

„In dem wir nun überzwerchs zuruck durch den Wald, auff die Matten kommen, erkante ich mich alſo bald, daß wir nicht weit, vnd nehſt bey Gerolţ Eck, einem alten Schloß auff dem Waßgau, wären, von dem man vor Jahren hero viel Abenthewer erzehlen hören: daß nemblich die vralte Teutſche Helden, die Könige Arioviſtus, Arminius, Witichindus, der Hürnin Siegfried vñ viel andere, in demſelben Schloß zu

*) Dieſe Stelle hat Taubmann in der Vorrede zu Virgilii culex (1618) abgeſchrieben.

**) Sagenbibl. 2, 168.

gewiſſer zeit deß Jahrs geſehen wirden; welche, wan die Teut- 319
ſche in den höchſten Nöthen vnd am vndergang ſein werden, wider da herauß, vnd mit etlichen alten Teutſchen Völckern denſelben zu hülf erſcheinen ſolten."

162.

Facetiae facetiarum (Pathopoli 1647).

p. 547. — tale monſtrum, cui nec Homericus Polyphemus — — nec ullum vel a Wigoleiſio, vel a *Seufrido*, vel ab Amadiſo, vel a quopiam neceſſariorum ejus debellatum portentum comparari queat.

163.

Matth. Abele, metamorphoſis telae judiciariae 1654. p. 23.

„Es hat ein alter Hürnenſeyfrid eine ehrliche Jungfrau Mariam de Ravenna geheirathet."

164.

Joh. Prätorius (ſt. 1680), Weltbeſchreibung (1666). 1, 273.

Närriſche Gaukelers Zelte „wo der alte Hildebrand uñ ſolche Poſſen mit Docken geſpielet werden, Puppen-Comedien genannt."

165.

Joh. Staricius (lebte in der Mitte des 17ten Jahrh.), neuvermehrter Heldenſchatz (6te Aufl. 1734).

1, 79—81. „Marcus Claudius Paradinus meldet in heroicis von dem D. Thoma de Aquino, daß derſelbe habe ein Meſſer gehabt, mit dem er ein eiſen-geſtählten Ambos in der Mitten habe von einander ſchneiden können.

Deßgleichen ſeynd auch geweſen die Schwerter des hörnin Seyfriedes, deſſen Geſchicht zu Worms auch am Rathhaus von Alters hero künſtlich abgemalet, zum Zeugniß hiſtoriſcher Wahrheit noch heutiges Tages zu ſehen ſeyn werden. So wird auch

der Rosengarten daselbst, in welchem bei seiner Zeit viel Helden erschlagen worden und er selbsten ums Leben kommen, außerhalb der Stadt daselbsten, noch heutiges Tages gezeiget.

Die Stadt Worms aber soll ihren Namen von Würmern haben, nämlich von den vielen bösen Würmern, so allda gewohnet. Deren dann der hörnin Seyfried viel verbrannt und erschlagen, mit welcher Saft er sich geschmieret und also hörnin worden.

Wenn auch jemand in der Singschulen der Meistergesänge öffentlich daselbsten die Geschicht vom hörnin Seyfriede aus dem Kopf also aussingen kann, daß von den dazu bestellten Merkern oder Judicirern, wie man sie zu nennen pfleget, kein Verslein ausgelöscht oder notirt wird, so wird ihm ein gewiß Stück Geld zu schuldiger Verehrung vom Rath der Stadt Worms, alter Gewohnheit nach, gereichet. Ist derowegen nicht alles Fabelwerk — zu voraus, was von Seyfrieden Schwertern Meynung, Roland, Durndart, in Historien gefunden wird."*)

Daß Siegfried im Rosengarten erschlagen worden, stimmt zu dem Anhange des Heldenbuchs (oben S. 336. 337). Der Name des Schwerts ist aus Mimung entstellt, dieses aber, wie in dem Rosengarten A (oben S. 270), mit Balmung verwechselt.

*165b.

Jephtha Jolʒe ſchammas (der Küster), *Maaſʒe niſſim der ſtat Wormeiſʒa* (Worms). Herausgegeben von seinem Sohne Elieser Lieberman „aus der familie Manzbach." Amsterdam 1696. 8. (jüdisch-deusch). Bl. 22b—24a:

Maaſʒe (Geschichte) warum as die ſtat Wurmeiſʒa heiſʒt und warum ein ſchlüſſel das wapen is.

„Vor alte zeiten is die ſtat Würmſʒ gar groſʒ geweſen, aſo war ein lint wurm aus der midbar (Wüste) gekomen zu fliehn, und hat ſich hart an die mauer von der ſtat gelegt und hat groſʒe ſchaden gethan. er hat vil häuſer umgeriſſen und hat och vil menſchen und vil behemos (Thiere) eingeſchlunden. als was er hat gekrogen, hat er als choruw (wüſt) gemacht. der lint wurm war gräulich groſʒ geweſen und hat zwei füſʒ und hinten hat er geſehn as wie ein wurm und ein ſchlang, aber er is doch vil dicker und gröſʒer geweſen und er het augen

*) Dieſe Stelle iſt durch v. d. Hagen in Büſchings wöchentl. Nachr. 1816 bekannt gemacht worden.

die leuchten als feuer, und ein maul mit gräulich groſze zähn, daſz einem ein grauel anging. er is abgemalt geſtanden auſzen weng in der mintz auf dem mark zu Würmſz, und wenn man ſchon nach in ſchieſzt, das wolt doch als niks helfen, denn es tet im kein pfeil niks. das ſelbig malt wuſt man noch nit von büchſen oder geſtük zu ſagen. mit einem geſtük het men im effcher (vielleicht) jô können beikomen, aber es war noch kein geſtük in der welt. die chochma (Weisheit) von pulver is noch nit geweſen. das ſelbig mal war noch nit emunas jiſchai (chriſtlicher Glaube) zu Würmſz unter den ummos (Volke) geweſen. es war als noch heidiſch emona (Glaube), und es war das ſelbig mal kein mélech (König) zu Würmſz geweſen, neuert ein málka (Königin) ein almona (verwitwete), die regirt das ganze land, denn ir man der mélech (König) war geſtorben, und wenn man den lint wurm ſtillen wolt, aſo muſt man im ein menſch alle tag anaus werfen über die mauer, da ſchlindt er im ſtraks ein, und tet dernach den ſelbigen tag weiter kein ſchaden min (mehr). aſo ſchreibt man alle menſchen die in Würmſz wonten in ein buch, und man warft goral (Looß) und auf dem da das goral (Looß) gefalt, dem warft man über die mauer zu dem lint wurm. leſzóf (zuletzt) wolten die borgers nit mer goral (Looß) warfen, denn ſie forchten ſich, das goral (Looß) wert auf ſie och fallen. die málka (Königin) ſagt zu ſie: was wolt ir haben? zeichnet mi ch och und alle meine ſzôrim (Fürſten) und hof haltung in das góral (Looß) und wenn das góral (Looß) auf einem von uns wert gefallen, ſol man uns och nit verſchonen. da die borgers das hörten, da waren ſie alle zufriden und lieſzen das góral (Looß) fort gen. das ſelbig malt waren zu Würmſz drei brüder, die waren groſze riſen und waren alle drei ſchlöſſer und meſſer ſchmiden, daſz man ir gleichen weng aſo gefindt. ſie machten ein málbuſch (Kleid), ein harniſch von eiſen und auſzen weng waren dran lauter ſchor meſſer, und machten eiſenen hentſchüch mit glider, daſz ſie ſich drinnen rüren kenten, und machten ſchor meſſer an die hentſchüch, die ſchor meſſer waren gar ſcharf gemacht, und die drei brüder haben aſo mit anander ausgenommen, wenn das góral (Looß) auf einem von ſie drei komen wert, denn ſol der ſelbig das kleid anton und er ſol den lint wurm zuſchneiden. das góral (Looß) ging als fort. von tag zu tag warft man ein menſchen über die mauer anaus. ein

malt fallet das góral (Loos) auf die málka (Königin) ſelbert. die málka (Königin) trauert und weint, wie man woldenken kan. da kam einer von den drei brüder und der barmet ſich über die málka (Königin), und ſagt, er wolt ſich unterſten dem lint wurm um das leben zu brengen, aber die málka (Königin) ſolt im vorſprechen, daſz ſie im nemen will zu ein man. die málka (Königin) vorſpricht im, daſz ſie im nemen will, und alle die ſzorim (Fürſten) vorſprechen im, wenn er den lint wurm um das leben wert brengen, denn ſol man im zu ein mélech (König) krönen. nun man warft den riſen anaus und der lint wurm ſchlindt im ein, aber er zuſchneidet den lint wurm, und er kam lebendig wieder araus, die ſzimcha (Freude) war gar groſz. nit aleint den groſze heſek (Schaden), das er an menſchen und an vich und an pferd getan hat und an vil häuſer getan hat, er hat och gemacht, daſz man kein tor von den mokom (Ort) hat können öffnen, und in der zeit is niks geackert und geſäd geworn. wenn es noch lenger gewert het, hetten ſie müſſen vor hunger ſterben. und der lint wurm hat die ſtat vil klener gemacht und die chorwos (Verheerung), die er gemacht hat, die ken man nit als beſchreiben. nun die málka (Königin) haltet ir wort und nam den ſchlöſſer, den riſen, zu ein man, und man krönt im zu ein mélech (König), gleich man im vorſprochen hat, und iederman waren ganz wol zufriden mit im, bifrát (zumal) weil er den lint wurm hat um das leben gebracht, das guts konten ſie im nit vergeſſen, und ſie teten im alle kowod (Ehre) an, wie es ſich ein mélech (König) gebürt. wie der ſchlöſſer nun ſach, daſz er geliebt war in die leuten augen, und als was er geboten hat das geſchach, aſo gebietet er, daſz man zu ein ewig gedechtnis von wegen das maaſze (Begebenheit) mit den lint wurm ſol die ſtat Wormſz heiſzen, und es kan ſein, daſz die ſtat zuvor Garmiſa geheiſzen hat, denn man fint in ſzeforim (Büchern), wenn man von ſie etwas ſchreibt, da warn ſie geheiſzen cháchme (die Weiſen von) Garmiſa. und von den mélech (König), den ſchlöſſer, da kommt es her, daſz man die ſtat noch auf den heutigen tag Würmſz heiſzt. und damit as da nit ſol vorgeſſen worn, daſz ein ſchlöſſer zu Würmſz mélech (König) is geweſen, da ſol die ſtat ein ſchlüſſel zum wapen füren. drum hat die ſtat Würmſz ein ſchlüſſel vor ein wapen. und an das éza (Rath) haus, das man die minz heiſzt, das auf

der mark ſtet, da ſeinen geſtanden angemalt die drei brüder mit dem lint wurm und die málka (Königin) mit ir kron derbei zum ewigen gedechtnis.“[1]

Vgl. oben S. 359. 363.

*165c.

Joh. Chriſt. Ettner, Deß getreuen Eckharts unwürdiger Doctor. Ein medicin Werk, welches Augsburg und Leipzig 1697 erſchien. Eckhart reiſt mit Siegfried und hilft den Kranken. — Des getreuen Eckharts unvorſichtige Hebamme. Leipzig 1715. — Des getreuen Eckharts Mediciniſcher Maul-Affe. Frankfurt und Leipzig 1719 (891). „möchte es (das Waſſer) mit der Zeit den Cörper mit einer Stein-härte (gleich des Drachen-Schmaltz den gehörnten Seyfried mit einer Horn-feſte überzogen) beziehen und umbgeben.

166.

De Koker.

S. 346. „We vünde der *Lefferlungen-ſchat*
de könde weren ewych ryke.“

167.

Färöiſche Heldenlieder. Bis zu Sigurds Tode folgen ſie der nordiſchen Sage, von da an der deutſchen, indem ſie zugleich der Vilk. Saga, der Hven. Chronik und den däniſchen Liedern, doch mit eigenthümlichen Abweichungen und Erweiterungen, ſich nähern.

1) *Svanild Soula ljauma* (Sonnenglanz) wird hier mit einem Helden *Ujsmal* (Ismal) vermählt und bei der Hochzeit ſieht ihr Bruder *Sjûrur* zum erſtenmal die *Brinild* (120, 53). 321
Von dieſer Begegnung weiß weder die deutſche noch die nordiſche Sage etwas, obgleich beide auf eine frühere, in verlorenen Liedern erzählte Bekanntſchaft hindeuten (vgl. oben S. 92—94).

2) Der Gudrun Brüder heißen *Gunnar, Högnar, Gujſlar,* und *Hjarnar,* welche alle zu ihr nach *Hunaland* ziehen; der letztere vertritt alſo unter einem vielleicht nur entſtellten Namen

1) Mitgetheilt von Karl Gödeke.

(vgl. Germer in den altdän. Liedern S. 306) den Gernot. Indeſſen wird auch einmal (156, 69) ein Bruder *Grymur* erwähnt und darunter ſcheint *Guþormr* der nord. Sage zu ſtecken. Der Name Niflung kommt hier nicht vor.

3) Eine eigene Erzählung von Dieterichs Ende (vgl. oben S. 43—45). *Tujrikur Tatlara ſoon* (Dietmars Sohn) wird von der Gudrun aufgereizt, gegen *Högnar* zu kämpfen, er weigert ſich aber und erhebt ſich als Drache in die Lüfte; Högnar wirft ihm ſein Schwert nach und trifft ins Herz. Der Drache fällt herab, ſpeit aber ein ſo heftiges Gift auf Högnar, daß es, ſogar durch deſſen Panzer dringend, noch ſeine tödliche Wirkung äußert (274—280. 286, 174). Das Gift bezeichnet ohne Zweifel Thidreks Feuerathem, womit er nach der Vilk. Saga (c. 365) den Högni bezwingt.

4) *Högnar* erzeugt vor ſeinem Ende mit der *Helvig*, einer Jarlstochter, den *Aldrias*, welcher den Tod ſeines Vaters rächt, indem er den *Artala*, und nach einer andern Erzählung (306 Anm.) auch die Gudrun, in dem Goldberge einſchließt.

*5) *Sjûrur*, welcher über Holmgard herrſcht, tödtet in hartem Kampfe den Rieſen von Letraberg, nachdem er den Helm aufgebunden, den ihm eine Zwergenjungfrau geſchenkt hat und der unverletzbar iſt. Er erhält nun alle Schätze, die in des Rieſen Schiff liegen (434—474, 105).

*6) *Tujrikur* (Dieterich) fürchtet ſich vor Sjûrur und flieht nach Haus (404, 22).

*7) *Virgar* (Wittich) *Veâlants ſoon* führt das Schwert *Mimring*, das achtzehn Ellen lang und in Gift gehärtet iſt (374. 400; ſ. oben S. 67. 160. 172). Auch erfahren wir den Namen ſeines Roſſes. Als nämlich Dieterich in den Birtingswald reitet, ſetzt ſich Wittich auf Skjemming (400, 14; ſ. oben S. 195. 308), nimmt Mimring in die Hand und eilt ihm nach.

168.

Sagen auf Hven (Sjöborg Nomenklatur för Nordiſka Fornlemningar Stockh. 1815. p. 83. 84).

Man kann noch heut zu Tag ſehen, wo Norreborg, Sönderborg, Karlshögaſlott und Hammarſlott geſtanden haben. Nördlich bei Karlshögaſlott befanden ſich ſonſt in einem länglichen Viereck aufgeſtellte Steine, welche der Frau Grimild Grab hießen.

Eine alte Sage auf der Insel macht die Grimild und Hvenild zu Schwestern und Riesenweibern, die erst auf Seeland wohnten. Hvenild trug Stücke von Seeland nach Schonen und kam damit glücklich hinüber, wo Berge aus diesen Erdstücken entstanden. Als sie aber hernach allzugroße Stücke nahm, brach das Band ihrer Schürze mitten in der See, und alles, was sie darin trug, fiel hinab und bildete die Insel Hven. Da soll sie die St. Jacobs-Kirche gebaut haben, nach welcher Grimild 322
von Seeland aus einen Stein schleuderte, der bei Karlshögaflott ins Meer fiel und noch zu sehen ist. Grimild wohnte hernach auf Hammarslott (vgl. S. 345), aber als (Ranke) der Sohn ihres Bruders kam, Rache zu nehmen, warf sie (ich lese hon statt han) die Burgschlüssel ins Meer und versenkte die ganze Burg durch Zauberei in die Erde.

169.

Nordische Sagen.

1) Vom Nibelungehort. Noch jetzt geht in Nerike die Sage, der Niflungeschatz sey irgendwo in Kilsbergen aufbewahrt und der Schlüssel zu dem Bergsaal unter einem Rosenbusch verborgen (Iduna 10tes Heft, 269). Nach Geyer (Svea Rikes häfder 1, 118) heißt der Felsen, wo der Schatz liegen soll, Garphytteklint.

2) Von Wieland und Wittich.

a) In Werend nennt das Volk noch heut zu Tag einen großen Felsen auf einer Insel in der See bei Alletorp in Kinnevalldshärrad Verlehall, und behauptet, da sey Verlands Schmiede gewesen (Geyer 1, 304).

b) Die Bewohner von Velandsherrad in Schonen leiten den Namen ihres Orts von Velands Aufenthalt daselbst ab und führen seines Sohnes Wittich Wappen, Hammer und Zange (vgl. oben S. 294. 295) im Siegel. Große Steine bei Sisebäck bezeichnen sein Grab (Bring monum. Scanensia 36, 302. Sagenbibl. 2, 170. Edda Sæm. 3, 857).[1]

c) Vellev By im Stift Aarhus leitet ebenfalls seinen Namen von Verland ab, dessen Grab sich da befinden und der die Kirche dort gebaut haben soll (Pontoppidan Atlas Dan. 4, 857).

d) Auf Seeland eine Meile von Röskild bei Birkeby findet

1) Abgebildet in Sjöborgs Samlingar 2, 48 Fig. 76.

sich das Grab des Riesen Langbein, den Vidrich erschlug, und eine Berghöhle gilt für sein Haus. Ein anderer Hügel daselbst heißt Vidrik Verlofs oder Videbys Grab (Danske Viser 1787. Vorr. 3. 8. Sagenbibl. 2, 250).

e) Vidriks Grab soll auch bei Grosby in Bahuslehn liegen (Ödmann over Bahuslehn 173—186).

f) In Island bezeichnet man einen kunstreichen Schmied durch den Ausdruck: hann er Völundr â jarn, â gull oc silfr (Edda Sæm. 2, 14. Anm. 30. Vgl. Sagenbibl. 2, 170).

323

170.

Englische Sage.

In Berkshire nicht weit von White horse hill, in der Nähe von Ashdown, befindet sich ein altes Steindenkmal, wo vordem, nach der Sage der Bewohner, ein unsichtbarer Schmied wohnte; wenn eines Reisenden Pferd ein Hufeisen verloren hatte, so brauchte man es bloß dorthin zu bringen, ein Stück Geld auf den Stein zu legen und auf eine kurze Zeit sich zu entfernen. Kam man zurück, so war das Geld weg und das Pferd neu beschlagen. Der unsichtbare hieß *Wayland-Smith*. (*F. Wise* letter to Dr. Mead concerning some antiquities in Berkshire. Oxford 1738. Conybeare 237.)[1]

P. E. Müller bemerkt hierzu (Sagenbibl. 2, 162. 163), daß an dieser Stelle eine Schlacht zwischen Alfred und den Dänen 871 vorgefallen sey; und da ein berühmter normännischer Anführer, der 861—862 Frankreich verheerte und 863 in einem Zweikampf blieb, Veland hieß, so könne durch eine Verwechselung der Kriegszüge die Sage den Tod jenes Velands in die Schlacht von Ashdown versetzt und an diesen geschichtlichen Namen hernach den Schmied Veland der Dichtung geknüpft haben.

171.

Deutsche Sagen.

Das noch jetzt durch die Ueberlieferung lebendig erhaltene ist in den Hausmärchen Nr. 90—95 zusammengestellt und erläutert. Es betrifft Siegfrieds Heldennatur, seinen Aufenthalt

1) Boethius Lond. 1829 p. 416.

bei dem Schmied, die Befreiung der Kriemhild vom Drachenstein, die Erlösung der Brünhild auf dem Flammenberg, vorzüglich aber die Theilung des Nibelungehortes.

*171b.

Wettersegen. In einer späteren Münchener Handschrift (Cgm. 744).

Bl. 280. ich peut dir *Faſolt*, daſs du das wetter verfirſt (wegführeſt) mir und meinen nachpauren ân ſchaden[1].

*171c.

Stephan Horvath, Umriſſe aus den älteſten Geſchichten der magyariſchen Nation. Ueberſetzt von Mailath im 4ten Bande ſeiner Geſchichte der Magyaren (Wien 1831).

S. 47. — — „die über Érd im Stuhlweißenburger Komitate beſtehenden Szászhalom (d. i. Sachſenhügel), wo der unſterbliche Sachſe Dietrich von *Beró* und ſpäter auch Attila begraben wurde."

Vgl. auch die Anmerkung des Ueberſetzers.

172.

Wappen der Stadt Alzei (Storck Darſtellungen aus dem Rhein- und Moſellande 1, 257. 258).

„Sie führt im Wappen und Siegel einen aufrecht ſtehenden gekrönten Löwen, der eine Geige in den Klauen hält. Die Geige ſcheint allein das frühere Wappen geweſen zu ſeyn, denn der (pfälziſche) Löwe wurde erſt mit der Geige vereinigt, als Herzog Konrad von Hohenſtaufen durch Kaiſer Friederich I mit der Pfalzgrafſchaft bei Rhein belehnt wurde. Sein Eidam, Pfalzgraf Heinrich, nennt den Truchſeß von Alzei in einem Lehnbriefe von 1209 und in einer andern Urkunde von 1211 ſeinen 324
Dienſtmann. Dieſer Truchſeß aber und Winter von Alzei, deren noch einer im Jahr 1434 als Burggraf von Alzei genannt wird, führten die Geige im Wappen. Im Jahr 1305 kauften die Pfalzgrafen von den Gebrüdern Werner und Konrad Truchſeſſen von Alzei ihren Theil an der daſigen Burg.*)

*) Wahrſcheinlich entlehnt aus J. Goſw. Widder Beſchr. der Pfalz 3, 19. 38. Vgl. 4, 410.

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm Mythologie[1] Anh. CXXXII.

Um des Wappens willen hießen die Alzeier in der ganzen Gegend spottweise die Fiedler.“[1]

*172b.

Bildliche Darstellungen.

1) Dieterich von Bern an einem Säulencapitell des Münsters zu Basel, mit einem Löwen im Schild; aus dem 12. Jahrh. Vgl. Wackernagel in Haupts Zeitschr. 6, 160; oben S. 43 Anm.

2) Die Fresken im Schlosse Runkelstein:

a) Dietrich von Bern mit Sachs, Siegfried mit Balmung, Dietlieb von Steyr mit Welsung.

b) Die drei stärksten Riesen: vermuthlich Asprian, Otnit, Struthan.

c) Die drei ungeheuersten Weiber: vermuthlich Hilde, Uodelgart und Rutze.

Vgl. Zingerle in Pfeiffers Germ. 2, 468 und Fresken-Cyklus des Schlosses Runkelstein bei Bozen, erklärt von Dr. Ignaz Vinzenz Zingerle (Innsbruck 1857).

3) Crymhild auf einem Steinstock.

Vgl. v. d. Hagen Gesammtabent. 3. CXLII.

---

1) Vgl. Lepsius sphragistische Aphorismen, 2. Heft.

1) Der mündlichen Ueberlieferung wird gedacht: alſô iſt uns *geſeit* 33. 663. 1351; jâ *ſaget* man daz 2196, vgl. 5890; ſô wir *hœren ſagen* 85. 149. 1152. 6001; auch ihrer Begränzung: wir *künnen daz niht beſcheiden* noch *wizzens niht ze ſagen* 1143. Dagegen einmal: als uns *diu buoch* kunt tuont 2019.[2]

2) Beziehungen auf frühere Begebenheiten laſſen andere zu dieſer Sage gehörige Gedichte vermuthen.

a) Wate, von Hettel berufen, wird mit folgenden Worten empfangen:

944. Her Wâte ſît willekomen. daz ich iuch nit enſach,
des iſt nû lange zîte, daz wir enſamt [wâren und] *ſâzen,*
dâ wir uns urliuges ûf unſer widerwinnen vermâzen.

Wate hatte die Heilkunſt gelernt:

2116. ſie hæten in langer zîte dâ vor wol vernomen,
daz Wâte arzet wære von eime wilden wîbe.

b) Hartmut wirbt vergeblich um Gudrun.

2439. Dô ſprach vrou Hilde: wie læge ſie im bî?
ez lêch mîn vater Hagene hundert unde drî
ſînem vater bürge dâ ze Kâradîne:
diu lêhen næmen übele von Ludewîges hende die mâge mîne.
Er geſaz in Frideſchotten, dâ gedienet er daz,
daz im des küniges Otten bruoder wart gehaz,
der ouch lêhen hæte von Hagenen mîme herren.

1) *Gundrûn* ſpäter *Kûdrûn*, ſ. Lachmann z. Hildebr. B. 60.

2) Das „wir" des Dichters tritt hervor: *wir* kunnenz niht beſcheiden (Str. 286, 1); das „ich" des Dichters: daz wil *ich* iu ſagen (Str. 84, 1. 85, 1. 116, 3. 207, 2. 1692, 1). Auf unechte Sage weiſt Str. 288, 4:

ſî *liegent tobelîche*, ez iſt *dem mære niht gelîche.*

Wie dieſer König Otte nur hier vorkommt, ſo ſind auch die Ereigniſſe, worauf angeſpielt wird, weiter nicht bekannt.

Nochmals wird Hartmut als Vaſall von Hagen bezeichnet.

3275. Dô ſprach der fürſte Hetel: darumbe daz ich verzêch
im mîn ſchœne tochter, *wol weſte ich daz im lêch,*
326 *dem künige ûz Ormanîe, Hagene ſîn lant*;
darumbe was Gudrûn hin ze im nach êren niht
gewant.

c) Auch Hildburg ſcheint ein eigenes Schickſal gehabt zu haben, von dem wir nur Andeutungen vernehmen. Hetel empfängt Hilde mit ihren Jungfrauen.

1936. Dâ was einiu under, diu moht vil wol ſîn
geborn von küniges künne; ſie was von rîchen
mâgen.
ſie was der vrouwen einiu, die lange bî den grîfen
lâgen,
diu was geheizen Hildeburg. Frô Hilde Hagnen wîp
diu hæt erzogen nâch êren iren tugenthaften lîp.
ſie was von Portegal geborn ûz dem lande.

Sie heißt auch Hildeburg diu edele *von Galitzenlande* (4787), *ûz fremden landen* (6339).

d) Wie Horand ſeinen kunſtreichen Geſang erlernte, mochte auch in einer andern Sage beſchrieben ſeyn.

1587. Dô huop (er) ein wîſe diu was von *Amilê,*
die gelernte nie criſtenmenſche ſît noch ê,
wan daz er ſie hôrte ûf dem wilden ſê.

3) Das nördliche Deutſchland,[1] Friesland, Dietmarſen, Dänemark, Seeland, Irland, Normandie, ſind der Schauplatz der Begebenheiten und einem mit dem Meer und der Schifffahrt vertrauten Volke gehört die Sage in dieſer Geſtalt an. Darum ſind auch ferne Welttheile bekannt: Indien und, was ich hervorhebe, *Alzabê* (2315. 2670. 2680. 2692. 2876. 3343) oder Mohrenland (2319. 2329. 2733) in Arabien (6356, vgl. 5305), denn daß dieſer Name den Dichtungen ſchon längſt bekannt ſey, zeigen im Biterolf (1161) pfelle ûz *Azzabê*, wie auch hier einmal (6786) geſchrieben ſteht. Gleicherweiſe wird Seide und ein Stein von *Abalîe* (3458. 4994)[2] erwähnt, wie im Biterolf wât von *Abalîn* (1155).

1) Der *Wulpenſant* an der Schelde, ſ. die Karte von Holland bei Warnkönig.

2) *Avalites* ein Ankerplatz außerhalb des arabiſchen Meerbuſens, Plin. H. N. 6, 34.

4) Die Macht von Horands Geſange wird mehrmals beſchrieben.

1515. Dô ſich diu naht verendet und ez begunde tagen,
Horant begunde ſingen, *daz dâ bî in den hagen,*
geſwigen alle vogele von ſînem ſüezen geſange.
die liute die dâ ſliefen die lâgen dô niht lange.
1523. Des wilden Hagenen tohter und ouch ir magedîn,
die ſâzen und loſeten, *daz diu vogelîn*
vergâzen ir dœne ûf dem hofe frône.
1555. *Diu tier in dem walde ir weide liezen ſtên,* 327
die würme die dâ ſolden in dem graſe gên,
die viſche die dâ ſolden in dem wâge vliezen
die liezen îr geferte.

Ganz ähnlich[1] beſchreibt ein däniſches Lied (Danſke Viſer 1, 235) den Zauber eines Elfenliedes:

4. Den ene begyndte en Viſe at qvæde
ſaa favrt over alle Quinder,
ſtriden Ström der ſtiltes derved,
ſom förre var vant at rinde.

Striden Ström den ſtiltes derved,
ſom forre var vant at rinde;
alle ſmaa Fiſke i Floden ſvam,
de legte med deres Finde.

Alle de Fiſke i Floden var'
de legte med deres Hale,
alle ſmaa Fugle i Stoven var'
begyndte at qvidre i Dale.

5) Im Norden finden wir ein Stück des Gedichts, nämlich Entführung der Hilde Hagens Tochter, Verfolgung des Räubers und Kampf zwiſchen ihm und dem Vater, als eigene für ſich beſtehende Sage mit einem eigenthümlichen Schluß. So häufig Beziehungen darauf, ſo kommt doch keine auf einen andern Theil unſeres Gedichts vor.

a) Ich ſtelle die Snorraedda (163. 164 Raſk) voran, die zwar nicht die älteſte, aber die vollſtändigſte Erzählung enthält. Konûngr ſâ er *Högni* er nefndr âtti dôttr er *Hilldr* het, hana tôc at herfangi konûngr ſâ er *Hebinn* het *Hiarranda ſon*, þâ var Högni konûngr farinn î konûnga ſtefnu, en er hann ſpurþi at heriat var î rîki hannz oc dôttir hannz var î braut tekin, þâ fôr hann meþ ſînu liþi at leita

1) Vgl. auch Rolandslied 10, 15. 16.

Heþins, oc ſpurþi til hannz at Heþinn hafþi ſiglt norþr meþ landi. þâ er Högni konûngr kom î Noreg, ſpurþi hann at Heþinn hafþi ſiglt veſtr of haf, þâ ſiglir Högni eptir honum allt til Orkneyia; oc er hann kom þar ſem heitir Hâey, var þar firir Heþinn meþ liþ ſitt. þâ fôr Hilldr â fund föþur ſîns oc bauþ honum men (î) ſætt af hendi Heþins, en î ödru orþi ſagþi hon at Heþinn væri bûinn at beriaz oc ætti Högni af honum öngrar vægþar vân. Högni ſvarar ſtirt dôttur ſinni en er hon hitti Heþin, ſagþi hon honum at Högni vildi önga ſætt, oc baþ hann bûaz til oroſtu, oc ſvâ gera þeir hvârir tveggiu, gânga upp
328 â eyna oc fylkia liþinu, þâ kallar Heþinn â Högna mâg ſinn, oc bauþ honum ſætt oc mikit gull at bôtum. þâ ſvarar Högni: of ſîþ bauþtu þetta, ef þû vill ſættaz, þvî at nû hefi ec dregit *Dâinſleif*, er dvergarnir gerþu, er mannz bani ſkal verþa hvert ſinn er bert er, oc aldri bilar î höggi, oc ecki ſâr grær ef þar ſkeiniz af. þâ ſvarar Heþinn: ſverþi hælir þû þar, enn ei ſigri; þat kalla ec gott hvert er drottinhollt er. þâ hôfo þeir oroſtu þâ, er *Hiaþnînga vîg* er kallat, oc börþuz þann dag allan, oc at qveldi fôru konûngar til ſkipa. En Hilldr geck of nottina til valſîns, oc vakþi upp meþ fiölkŷngi alla þâ er dauþir voru, oc annan dag gengu konûngarnir â vîgvöllin oc börþuz, oc ſvâ allir þeir er fellu hinn fyrra daginn. Fôr ſvâ ſû oroſta hvern dag eptir annan, at allir þeir er fellu, oc öll vapn, þau er lâgu â vîgvelli, oc ſvâ hlîfar urþu at grioti. En er dagaþi ſtôþu upp allir dauþir menn oc börþuz, oc öll vâpn voru þâ nŷt. Svâ er ſagt î qvæþum at Hiaþnîngar ſkulu ſvâ bîþa ragnarökrs.

b) Aber ſchon Bragi der alte, der vor Harald dem ſchönhaarigen (853—936) lebte, ſpielt in Ragnars drâp, wovon ein Stück in der Snorraedda (165) erhalten iſt, auf den Kampf zwiſchen Högni und Hedin an, deſſen Veranlaſſung ein böſes Zauberweib war, womit die jeden Tag beide zu neuem Kampf erweckende Hilde gemeint iſt.

c) Hieran ſchließen ſich eine Reihe aus dieſer Sage entſprungener Kenningar von Biarkamal an bis zu Thiodolf im 11ten Jahrh., aus welchen ſich ihre Verbreitung, ſonſt aber nichts neues ergibt. Sie ſind von P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 574. 575 und in den Unterſuchungen über Saxo 67. 68 geſammelt.

d) Eigenthümliches enthält die Darſtellung der Sage bei Saxo (5, 89. 90; vgl. Sagenbibl. 2, 575. 576, über Saxo 57).

Beide, Högni und Hedin, sind zuvor eng verbundene Freunde. Hedin wird mit Högnis Tochter verlobt, aber eines verbotenen Umgangs mit ihr vor der Hochzeit beschuldigt; der aufgebrachte Högni kämpft mit ihm und besiegt ihn, schenkt ihm aber das Leben. Doch nach sieben Jahren wird auf Hedinsei der Kampf erneuert und beide Helden fallen. Saxo fügt hinzu, der Sage nach habe Hilde aus Sehnsucht nach Hedin jede Nacht die Erschlagenen durch Gesang zu neuem Kampfe aufgeweckt.

e) Weit mehr verändert ist die Fabel in der Hedins 329
und Högnis Sage aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. (vgl. Sagenbibl. 2, 572. 573). Da sie auf diesem besondern Weg von unserm Gedicht sich noch weiter entfernt hat, so ist eine genauere Betrachtung hier überflüßig.

Außer dem abweichenden Ende der Sage, welches ohnehin in dem deutschen Gedichte den Zusammenhang zerstören würde, ist das anders gestellte Verhältniß Hedins zu bemerken, der nicht für seinen Herrn, sondern für sich selbst die Hilde entführt und dessen Vater den Namen trägt, den ihm das deutsche Gedicht ertheilt. Auffallend ist, daß der wundervolle Gesang Horands, worauf unsere Sage so großes Gewicht legt, gänzlich fehlt. Zwar kommt in der wahrscheinlich im 14ten Jahrh. erdichteten Herrauds und Bosasaga (c. 11. p. 50) folgende Stelle vor: flô hann þâ Gyarflag, Drambuflag oc *Hieranda* hliod *(liôþ)*. Ob der Ausdruck aus der deutschen Sage hinüber gekommen, oder auch im Norden zu Hause war, oder endlich ein bloßes Mißverständniß von dem in den echten Sagen häufig gebrauchten *î heyranda hliôþi* (uno tantum audiente) ist, muß ich unentschieden lassen.

6) Mit dem Biterolf gemeinschaftliche Namen arabischer Orte, wahrscheinlich Handelsplätze, sind schon vorhin angemerkt, noch ein anderer Zusammenhang erscheint mit dem im Biterolf (vgl. oben S. 146. 147) angedeuteten Gedichte von Herbort, wo, wie hier *Hartmuot von Ormanîe* (Normandie) und dessen Vater *Ludewig* auftreten. Waren die beiden Sagen auf eine bis jetzt noch unbekannte Weise aneinander geknüpft, oder hat ein bloßes Vertauschen der Namen auf einer Seite statt gefunden? Im Biterolf heißt wie in der Klage (oben S. 125. 126) Hartmuts Schwester *Hildeburg*, hier *Ortrûn*.

7) Ich lasse nun die äußern Zeugnisse folgen.

a) In dem angelsächsischen Gedicht, aus welchem schon oben (S. 22. 23) Stellen mitgetheilt sind, findet sich auch eine hierher gehörige (Conyb. 243):

— — — — ſeegan wille
ſæt ſi hæfde wæs hēo Deninga (l. *Heodeninga*)
ſcōp.
dryhtne dyre. Mē wæs Deor nama.
Ahte ic fela wintra ſiðgaþ tilne
holdne hlāford, oþþe ſæt *Heorrenda* nū
hafað morgengifa, þæt mē iū gelāh.
ſæt mē eorla hlēo ær gefealde.
— — — ſagen will ich,
daß ich einſt war der Hedninge Dichter,
dem Fürſten werth. Ich ward Deor (d. i. Thier) genannt.
Viele Jahre hatte ich ein gutes Amt,
holden Herrn, bis Herrenda
der liederkundige Mann das Amt (Gut) empfieng,
das mir der Edlen Zuflucht (der Herr) vordem gegeben hatte.

Horand und ſein kunſtreicher Geſang beweiſen eine Beziehung auf die deutſche Sage. Die Hiadninge nennt die Edda und zwar, als würden die beiden Kämpfenden Högni und Hedin darunter verſtanden; wer hier darunter gemeint wird, bleibt dunkel und nur ſo viel ſcheint gewiß, nicht Horand.[1]

b. Lambrechts Alexander:

16d. von einen volcwîge hôre wir ſagen,
der ûf Wlpinwerde geſcach,
dar Hilden vater tôt lach
inzwiſchen Hagenen unde Waten;
der ne mohte ſih hizuo niht gegaten.
Herwich unde Wolfram
ne mohten ime niwit gelîch ſîn.[2]

Die Namen finden ſich, bis auf einen, alle in unſerm Gedichte wieder, auch der *Wulpenwert* zweimal (3534. 3590), neben dem häufigern: *wert ûf dem Wulpenſande* (3238. 3391. 3486. 3796. 3802. 4485).[3] Der fehlende Name iſt *Wolfram*, aber ich zweifle nicht, er verdankt ſein Daſeyn hier nur einem Irrthume, das beweiſt ſchon der mangelnde Reim; Herwigs Kriegsgenoß war *Ortwîn*, und ſo muß geleſen werden.

1) Im angelſächſ. Liede des Wanderers darf Hagena dem Hagene des Gudrunliedes, Heoden (für Henden) dem Hettel verglichen werden. Geſch. d. d. Spr. 469. 470; Mythologie[1] XXII; Haupts Zeitſch. 2, 2.

2) Die Stelle nach der Vorauer Handſchr. ſ. bei Diemer deutſche Ged. d. 11 u. 12. Jahrh. S. 220; hier ſteht *Wolfwin*, nicht Wolfram.

3) S. Jacob Grimm in Haupts Zeitſchr. 2, 4.

Aber die Angaben selbst stimmen nicht. Vorerst statt *Hilden* vater müßte *Gudrûnen* vater stehen. Zwar verfolgte auch Hagen, der Hilde Vater, den Hettel, der ihm seine Tochter geraubt hatte, doch sie kämpfen in Waleis und Hagen ward nicht getödtet, sondern es kam zu einer Versöhnung. Dagegen auf dem Wulpensant ward eine furchtbare Schlacht geliefert zwischen Hettel und Hartmut, dem Räuber seiner Tochter Gudrun, und darin fiel Hettel, hierauf bezieht sich also sicher das Zeugniß; aber nun weiß das Gedicht nichts davon, daß Wate, Hettels Mann, der allerdings damals mit kämpfte, geblieben 331
sey, im Gegentheil er rächt späterhin seinen Herrn. Noch weniger begreift man, was Hagen (der Schwiegervater des Hettel, der einzige Hagen, der in dem Gedichte vorkommt) hier soll, von dem längst nicht mehr die Rede ist. Ist also der Text nicht verderbt oder verwirrte nicht Lambrecht selbst in der Erinnerung die beiden Kämpfe, so wird eine ganz andere Gestaltung der Sage vorausgesetzt, und dabei ist nicht zu übersehen, daß der Tod von Hagen, dem Vater der Hilde, wieder der Erzählung der Edda gemäß erscheint.

c) Ich muß hier anmerken, daß das oben (S. 62) angeführte Zeugniß aus dem Pfaffen Konrad auch auf die Gudrun kann[1] bezogen werden, worin der alte Wate bei weitem als der wildeste Kämpfer erscheint; ja, diese Ansicht hat noch für sich, daß den Wate der Dieterichssage kein älteres Gedicht nennt.

d) Boppe (zweite Hälfte des 13ten Jahrh.). M. S. 2, 233. 234:

Hæt ich des küneges Salomônes wîsheit ganz,
und Absolônes schœne dâ bî sunder schranz,
und gewalt des rîchen küniges Dâvîdes,
wære ich dabi noch sterker danne ih was Samsôn,
künde ich *vür bringen als Horant süezen dôn*
und wære gewaltic alles goltgesmîdes.

e) Weinschwelg (A. W. 3, 23) 276: 331

er singet sô wol, daz Horant
daz dritte teil nie sô wol gesanc.

f) Wartburger Krieg (M. S. 2, 11):[2]

Dâ sach man den von Eschelbach,
als man Horanden vor der künegin Hilden sach.

---

1) „muß, weil Ogier und Wate beide aus Dänemark." Jacob Grimm (vgl. Haupts Zeitschr. 2, 5).
2) Simrock Str. 88. Vgl. Lohengrin 2992 (Rückert).

g) Morolf 800:

wær ich alſe wîſe als dû, Salomôn,
und wære alſe ſchœne als Abſolôn,
und ſunge alſe wol als Horant (Herant alt. Dr.).*)

332 h) Der Großvater der Hilde, Gudrunens Mutter, heißt *Sigebant von Eierlant;* merkwürdigerweiſe erſcheint dieſer Name auch in der Rabenſchlacht (248), wo ein Held Sigebant von Ierlant aufgeführt wird (oben S. 232). Ich zweifle nicht, er iſt aus unſerm Gedicht durch Vermittelung der lebendigen Sage dorthin übergegangen.

*) Die Zeugniſſe d—g ſind in den Altd. Wäldern 3, 31 ſchon vor Auffindung der Gudrun von Jac. Grimm zuſammen geſtellt worden.

Urſprung und Fortbildung.

Die Sage folgt der Entwickelung des menschlichen Geistes oder, vielmehr, sie begleitet ihn von einer Stufe zur andern. In diesem Fortgange kann sie alles, was ein Volk geistig besitzt, Himmlisches wie Irdisches, berühren und in sich aufnehmen. Dieses Verhältniß gestattet nicht, ihren Inhalt anders, als auf solche allgemeine Weise zu bestimmen; doch scheint bei selbständigen, in ruhigem und abgeschlossenem Daseyn verharrenden Völkern ernste Betrachtung des Uebersinnlichen das erste Bedürfniß des erwachten Geistes gewesen zu seyn. Als durch äußere Einwirkungen Mannigfaltigkeit des Lebens entstand, die den Einzelnen auszeichnete und zu eigenthümlicher Thätigkeit anregte, mochte die Sage vorzugsweise zur Verherrlichung irdischer Ereignisse sich geneigt fühlen. Wir unterscheiden daher Götter- und Heldensage und nehmen eine spätere Entstehung oder Ausbildung der letzteren an, deren Keime gleichwohl neben der erstern können vorhanden gewesen seyn.

Die Dichtungen, welche die Heldensage überliefern, stamme sie aus dem griechischen oder indischen Alterthume, aus der Vorzeit der Deutschen, Galen, Slaven, oder aus den christlichen Jahrhunderten romanischer Völker, sie unterscheiden sich zwar durch große Verschiedenheit des Inhaltes wie der Darstellung, dennoch aber geht ein verwandter Geist durch alle hin und läßt uns eine gemeinsame Natur erkennen. Wunderbare Werke ungenannter Dichter, erfüllt von reinster Poesie, schlicht und zwanglos, tiefsinnig und unausmeßbar, bewahren sie das Bild eines jugendlichen, in unverletzter Sitte kraftvoll blühenden Lebens. Sie verkündigen zugleich den Untergang dieser Herrlichkeit und es scheint nicht, als ob spätere, wenn auch in anderer Hinsicht geistig begabte Zeiten, in welchen jener einfache Zustand und das Gefühl frischer Jugend verschwunden ist, fähig seyen, Werke dieser Art hervorzubringen.

Zu einer genauen, durch allgemeine Betrachtungen nicht zufrieden gestellten Einsicht in die Natur des Epos den Weg zu bahnen, dünkt mich eine würdige Aufgabe. Noch sind wir nicht

im Stande, die ersten und wichtigsten Fragen zu beantworten. Die Erscheinung Homers, selbst nach so ausgezeichneten Unter-
336 suchungen, darf man noch immer räthselhaft nennen. Wissen wir, ob die Gesänge der Rhapsoden übrig gebliebene, überarbeitete oder erweiterte Stücke eines früher wirklich vorhandenen großen Ganzen, oder ob es ursprünglich solche einzelne Bruchstücke waren, die in dem Bewußtseyn des Volkes ihren Zusammenhang fanden? Selbst der Streit über die eigentliche Heimath, oder den Grund und Boden, in welchem das unsterbliche Gedicht keimte, ruht noch unentschieden. Die Untersuchung ist dort auf das einzige Werk angewiesen und deshalb so schwierig, von dem deutschen Epos hat sich dagegen ein reicher Cyklus, des bedeutendsten wenigstens ein großer Theil erhalten; und, was wir vielleicht noch höher anschlagen dürfen, wir genießen den Vortheil die Veränderungen der Sage in Denkmälern beobachten zu können, welche von den ersten Spuren bis zu dem völligen Verschwinden den Raum von etwa tausend Jahren einnehmen. Es gibt kein anderes Volk, das sich dieses Vortheils in solcher Ausdehnung erfreue; für uns liegt die Mahnung darin, innerhalb dieser Gränze und vorerst ohne Rücksicht auf andere Völker, die Resultate zu suchen, welche sich aus Betrachtung eines so glücklichen Verhältnisses ergeben müssen.

Unter den verschiedenen, über Ursprung und Fortbildung der deutschen Heldengedichte geäußerten Meinungen haben sich zwei geltend zu machen gesucht, die einander geradezu entgegen stehen. Die eine findet den eigentlichen Inhalt in der älteren Göttersage, und nimmt an, daß diese bei längerer Fortdauer sich mehr verhüllt, irdisch und sinnlich umgestaltet habe. Die andere hält geschichtliche Wahrheit für die erste Grundlage, nur mit freier Phantasie ausgebildet und durch die Zuthat des Wunderbaren geschmückt. Ohne Zweifel haben einzelne Wahrnehmungen auf diese Ansichten geleitet, aber auf jeder Seite stellt sich, so lange man unbefangen bleibt, sehr bald das Gefühl des unzulänglichen und völlig unhaltbaren ein. Will man nur den Ausdruck geistiger Vorstellungen finden, so muß man den das Ganze beherrschenden Gedanken immer weiter und allgemeiner fassen; bei dieser Allgemeinheit aber verschwindet der Inhalt der Sage unter den Händen oder zerfließt in eine unförmliche, lebloſe Masse. Wenn Siegfried zugleich Dieterich ist, als Baldur die nordische, als Sonnengott auch die griechische Mythologie in Anspruch nimmt, so schwankt überall der Boden, und der stolzen Aussicht von der Höhe bleibt zuletzt nichts mehr übrig, als eine graue, unübersehbare Ferne. Die historische Erklärung scheint sicherer zu gehen, aber schon nach wenig Schritten

muß sie auf ihrer Bahn einhalten. Mehr als ein paar histo- 337
rische Namen kann sie nicht nachweisen; sie sieht sich genöthigt, auf zukünftige Entdeckungen zu hoffen, bis dahin aber allgemeinen Sätzen zu vertrauen.

Ich entsage gerne dem Vortheil, eine vorausgewählte Ansicht in die Mitte zu stellen, oder mit dem glänzenden Schwerte eines sinnreichen Einfalls auf den Knoten loszuhauen. Ich theile hier eine Reihe von Beobachtungen mit, die aus Betrachtung der Denkmäler selbst hervorgegangen sind und die mir tauglich scheinen, Aufklärung über das Wesen der Sage zu geben. Auf diesem Wege sollen wir, glaube ich, dem noch unerforschten Ziele näher rücken, und dieser Versuch wird verdienstlich seyn, wenn er nur von der Richtigkeit des Weges überzeugt.

2.

Eine Uebersicht sämmtlicher Sagen unseres Fabelkreißes, wie sie sich in den erhaltenen Werken darstellen, muß ich, mit Andeutung ihres Inhalts, vorangehen lassen. Ich benutze dabei die nordischen Denkmäler (über deren Verhältniß zur deutschen Quelle ich mich oben hinlänglich erklärt habe) und die Vilk. Saga nur da, wo sich kein entsprechendes deutsches Gedicht vorfindet.

1. Siegfrieds Ahnen. Völsung, Siges Enkel, Sigurds Großvater, wird erzeugt, nachdem Odin seinem Vater Rerir einen fruchtbringenden Apfel gesendet hat. Er wird nicht geboren, sondern, schon sechs Jahre alt, aus Mutterleib geschnitten. Völsungs berühmtester Sohn, Siegmund, nimmt, ohne sie zu kennen, seine Schwester Signe bei sich auf; ihr Sohn ist Sinfiötle. Beide, Vater und Sohn, nachdem sie eine Zeit lang, in Wölfe verwandelt, ein wildes, thierisches Leben geführt, rächen an Siggeir, dem Gemahl der Signe, den Tod Völsungs. Sinfiötle wird von seiner Stiefmutter Borghild durch einen Trank vergiftet; Siegmund vermählt sich hierauf mit Hiordys, und diese gebiert, doch erst nach seinem Tode, den Sigurd.

2. Siegfried. Die Sage von ihm zerfällt in zwei, eigentlich drei Theile. Der erste, in dem Liede von Siegfried befaßt seine Jugend, den Aufenthalt bei dem Schmied, die Besiegung des Drachen und den Erwerb des Hortes; der zweite, in der vordern Hälfte des Nibelungeliedes, sein Verweilen bei den rheinischen Königen, den Besuch bei Brünhild, um sie in Günthers Hände zu liefern, seine Verheirathung mit Kriemhild und seinen Tod. Endlich in der letzten Hälfte 338
der Nibelunge Noth die Verbindung der Wittwe mit Etzel,

Einladung der Brüder ins Hünenland, um Siegfrieds Mord zu rächen, und der Untergang der dort versammelten Helden. — Hieran schließt sich wohl die Klage über die Gebliebenen äußerlich an, indessen könnte sie auch zur Dieterichssage gerechnet werden, wenn man dessen Heimkehr in sein lange verlassenes Reich als das wichtigste Ereigniß darin betrachtet.

3. Dieterich und Ermenrich. Vorangehen müßte freilich das Gedicht von den Ahnen, dürfte man nur etwas mehr echte Ueberlieferung darin vermuthen.

In die Zeit, wo Dieterich mit seinem Oheim Ermenrich noch in gutem Einverständniß lebt, also in seine erste Jugend, fällt eine Reihe von Gedichten. a) Grim und Hilde. Dieterich und Hildebrand besiegen einen Riesen und sein Weib, bei welchen sie köstliche Waffen und Schätze finden. — b) Ecken Ausfahrt. Der gegen Dieterich ausgeschickte Held Ecke wird von ihm überwunden und getödtet, Fasold, dessen Bruder, unterwirft sich. — c) Rosengarten. Auf Anreizung der Kriemhild stellt sich Dieterich mit seinen Helden dem Siegfried und den rheinischen Königen entgegen und behält die Oberhand. — d) Dieterichs Drachenkämpfe. Der Berner und Hildebrand, indem sie eine Königin in Tirol aus der Gewalt eines Heiden befreien, bekämpfen bei dieser Gelegenheit Riesen und Drachen. — e) Siegenot. Dieterich wird nach hartnäckigem Widerstand von dem Riesen Siegenot überwältigt und in eine Höhle geworfen. Hildebrand erfährt ein gleiches Geschick, doch gelingt es ihm den Riesen zu tödten und seinen Herrn zu befreien. — f) Laurin. Dieterich und einige seiner Helden gerathen in die Gewalt des Zwergenkönigs Laurin, den sie bei ihrer Befreiung aus seinem unterirdischen Reich mit nach Bern führen. Ein Zug dahin, den Walbaran, Laurins Verwandter, seinetwegen unternimmt, wird in der Fortsetzung des Gedichts beschrieben. — g) Endlich gehört hierher das verlorne Gedicht (S. 195. 196) vom Zwerg Goldemar, aus dessen Händen Dieterich die Hertlin, eines Königs Tochter, erlöst und mit welcher er sich vermählt.

Die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich wird eingeleitet durch a) Sibichs Rache. Ermenrich hat Sibichs Frau Gewalt angethan. Sichere Rache zu erlangen, verbirgt der gekränkte seinen Zorn und verleitet den Kaiser durch arglistige Rathschläge, sich selbst in seinem eigenen Geschlechte zu vernichten. Schon hat Ermenrich den Sohn und die Harlunge, seine Neffen,
339 gemordet, jetzt kommt die Reihe an Dieterich. b) Hier hebt eigentlich das Gedicht von der Flucht an. Der Berner, nur von den Wölfingen begleitet, entflieht vor Ermenrich ins Hünenland

zu Etzel und Herche. Die hünische Königin gibt ihm ihre Nichte Herrad zur Frau und er nimmt Theil an Etzels Kriegsfahrten. Dann zieht er, sein väterliches Reich wieder zu erobern, mit dem Heer seines Beschützers aus Hünenland in die Lombardei. c) Die furchtbare Rabenschlacht, den Tod beider Söhne Etzels und des jungen Diethers durch Wittich beschreibt ein besonderes Gedicht. Dieterich siegt, kehrt aber zu Etzel zurück. d) Alpharts Tod durch Wittich, ein einzelnes Ereigniß, fällt auch in diesen Zeitpunct. Dieterich weilt noch lange bei Etzel, erst nach dreißigjähriger Abwesenheit, nach der Nibelungeschlacht, gelangt er wieder zu dem Besitz seines Reichs. e) Die Begegnung des alten Hildebrand und seines Sohnes Hadebrand auf diesem Zug in die Heimath erzählt das Hildebrandslied. f) Endlich die Sage von Dieterichs geheimnißreichen Ende und dem Untergange seiner Helden. g) Auch Jörmunreks Tod ist der Gegenstand einer besondern Dichtung: drei Brüder rächen den Mord ihrer schuldlosen Schwester, die er auf Sibichs grausamen Rath von Pferden hatte zertreten lassen.

4. Etzel. Er erobert sich Hünenland und überläßt seinem älteren Bruder das väterliche Reich. Dann wirbt er um Herche, Oserichs Tochter. Sie wird ihm versagt, aber Markgraf Rüdiger kommt in einer Verkleidung an ihres Vaters Hof und entführt sie zu Etzel, der nun in fortwährender Feindschaft mit Oserich lebt. — Etzels Zug gegen Waldemar, Oserichs Bruder. Dietrich, Waldemars Sohn, wird vom Berner gefangen, Herche heilt seine Wunden. Er entflieht, aber der Berner holt ihn ein und haut ihn nieder. Große Schlacht zwischen den Hünen und Russen, völliger Untergang Waldemars und Eroberung von Rußland. — Jetzt tritt Etzel, der als Wittwer sich mit Kriemhild verheirathet, in die Siegfrieds Sage ein. Von seinem Tod berichtet bloß die Vilk. Saga (oben S. 136).

Ein einzeln stehendes Ereigniß erzählt das Gedicht von Etzels Hofhaltung. Eine Jungfrau, von einem Ungeheuer verfolgt, flieht zu Etzel und wird durch des Berners Tapferkeit erlöst.

5. Das Leben der berühmtesten Helden Dieterichs sondert sich in einigen Theilen als selbstständige Sage ab. a) Wittichs erste Ausfahrt. Von seinem Vater, dem Schmiede Wieland, fordert er, weil seine Mutter eine Königstochter ist, ritterliche Rüstung, und begibt sich auf den Weg nach Bern zu Dieterich. 340
Er begegnet dem alten Hildebrand und besteht mancherlei Abentheuer, bis er dort anlangt. Er fordert den Dieterich zum Zweikampf und würde ihn, ohne Hildebrands Vermittelung, mit

dem Schwerte Mimung erschlagen haben. Hierauf geht er in die Dieterichssage über, doch wieder ein besonderes Gedicht scheint Wittichs Ende. Von dem Berner verfolgt, springt er in die See; dort empfängt ihn seine Ahnfrau Wachilt, ein Meerweib, und bringt ihn an sichere Stätte. Aber Dieterich sucht ihn auf und tödtet ihn. — b) Heimes erste Ausfahrt. Er verläßt seinen Vater, reitet nach Bern und fordert einen Zweikampf mit Dieterich, in welchem das Schwert ihm zerspringt. Jetzt erscheint er in der Dieterichs und Ermenrichs Sage, fast immer in Wittichs Gesellschaft. Für sich besteht wieder die Erzählung von Heimes Ende. Mit Sibich verfeindet, entfernt er sich von Ermenrich und lebt lange in der Wildniß. Dann begibt er sich in ein Kloster, verläßt es aber, um mit dem heimgekehrten Dieterich wieder in sein voriges Heldenleben zurück zu treten. Ihn tödtet endlich der furchtbare Streich eines Riesen. — c) Dietleib. In der Jugend unbeholfen und hintangesetzt, fordert er plötzlich von seinem Vater Biterolf Waffen und erhebt sich als gewaltiger Held. Abentheuer mit Siegfried von Griechen und dessen Tochter. Uebermüthiges Gastmahl bei Dieterich von Bern. Zweikampf mit Walther von Wasgenstein, den er besiegt. Einen völlig verschiedenen Inhalt liefert das Gedicht von Biterof. Dietleib, noch ein Kind, sucht seinen Vater, den König von Tolet, der sich unerkannt bei Etzel aufhält. Von den rheinischen Helden auf seinem Zuge dahin beleidigt, kommt hernach Dietleib mit Etzels ganzer Macht, Rache zu nehmen. — d) Wildeber. In eine Bärenhaut versteckt, läßt er sich von dem Spielmann Isung zu dem Könige Oserich führen, in der Absicht, den gefangenen Wittich zu befreien. — e) Herburt. Er soll für Dieterich um die Hilde werben, aber sie verlangt ihn selbst zum Manne, und er entführt sie ihrem Vater.

6. In ähnlichem Verhältniß zu Etzels Sage stehen zwei andere Helden. a) Rüdiger. Aus seiner Heimath in Arabien vertrieben, wovon die verlorne Dichtung ausführlich reden mochte, wird er von Etzel aufgenommen und mit Bechelaren belehnt. Jetzt erscheint er in dessen Sage. — b) Walther und Hildegund. An Etzels Hof Geisel, entflieht er mit der geliebten Hildegund nach seiner Heimath und bekämpft auf dem Wasgenstein den König Günther und dessen Helden, auch seinen Freund Hagen, die sich ihm entgegenstellen.

341 7. Samson. Nachdem er eines Grafen Tochter entführt und ihren Vater, der ihn verfolgte, getödtet hat, zündet er in einer Nacht das Waldschloß an, worin König Brunstein liegt und fällt ihn im Kampfe. Er gelangt dann zur Herzogs- endlich

zur Königswürde, erobert in seinem Alter Bern und wird Stifter des dort gewaltigen Herrscherstamms.

8. Wieland. Riese Wade, Sohn einer Meerfrau, gibt seinen Sohn Wieland erst bei Mime, dann bei Zwergen in die Lehre, die ihn zum kunstreichsten Schmied machen. Wieland kommt zu dem König Nidung, und besiegt im Wettkampfe den Schmied Amilias mit dem Schwerte Mimung. Nidung läßt ihn lähmen, aber Wieland rächt sich, indem er des Königs beide Söhne tödtet und seine Tochter entehrt. Dann entflieht er in einem Federkleid. — Ein verlornes deutsches Gedicht scheint manches eigenthümliche gehabt zu haben.

9. Mime und Hertrich. Die Sage von diesen zwei berühmten Schmieden, die zwölf Schwerter verfertigten, kennen wir nur aus einer Andeutung.

10. Iran und Apollonius. Als altes Weib verkleidet, entführt Apollonius die Herburg, Tochter des Fränkischen Königs Salomon. Dieser jagt in den Wäldern des Apollonius und tödtet das Wild darin, ein gleiches thun beide Brüder in des Königs Wald. Endlich wird Iran gefangen, aber von seiner Frau ausgelöst. Nach ihrem Tode fängt er einen Liebeshandel mit der Frau eines andern an und wird von dem Ehemann erschlagen.

11. Hertnit. Krieg mit König Isung, den Hertnits zauberkundige Frau in Drachengestalt sammt allen seinen Söhnen in der Schlacht tödtet.

12. Oserich. Gewalt über den ganzen Norden erbt er von seinem Vater Hertnit. Er verlangt Oda, Tochter des hünischen Königs Melias, zur Frau, aber Melias wirft die Boten ins Gefängniß; nicht besser geht es Oserichs Brudersöhnen. Jetzt unternimmt Oserich, von seinen Riesen begleitet, einen Zug ins Hünenland und erscheint unter dem Namen Dieterich vor Melias. Aber dieser bleibt abgeneigt und entflieht, worauf Oserich sich mit Oda vermählt. Dieselbe Sage im König Ruther.

13. Otnit und Wolfdieterich. Otnit, Kaiser in Lamparten, entführt mit Beistand des Zwergenkönigs Alberich, der eigentlich sein Vater ist, dem Könige von Syrien seine Tochter. Dieser sendet ihm dafür Drachen ins Land, die ihn auch zuletzt umbringen. Wolfdieterich, heimlich erzeugt, wird von seinen Brüdern unter dem Vorwande unehelicher Geburt aus 342
Constantinopel vertrieben. Von einem wilden Weibe bethört und wieder entzaubert, kämpft er erst mit Otnit, wird dann

sein Freund und rächt, nachdem er von einer Fahrt nach Jerusalem zurückgekehrt ist, seinen Tod an den Drachen. Er heirathet Otnits Wittwe, besiegt seine Brüder und befreit die gefangen gehaltenen Dienstleute. Zuletzt geht er in ein Kloster und kämpft vor seinem Ende mit Geistern.

14. Ich nehme das Gedicht von Gudrun, obgleich es nicht in diesen Kreiß gehört, mit in die Untersuchung auf. Zuerst Hagens Entführung durch einen Greif, Rückkehr und Verheirathung. Um Hilde, Hagens Tochter, wirbt dann Hettel, raubt sie, versöhnt sich aber mit dem Vater. Nun beginnt die Geschichte der Gudrun, beider Tochter. Hartmut von Ormanie wirbt vergeblich um ihre Hand, sie wird dem Herwig zugesagt. Jener entführt sie mit Gewalt und ihr Vater Hettel fällt, als er dem Räuber nachsetzt. Gudrun, nach langem Aufenthalt in Ormanieland und harter Behandlung, die sie aus Treue gegen Herwig erduldet, wird endlich durch ihn und Ortwein, ihren Bruder, erlöst.

3.

Neigung zu historischer Anlehnung und geographischen Bestimmungen verrathen schon die ältesten Denkmäler. Ich verstehe unter jener die Annäherung und Berührung der vorhandenen Sage mit der wirklichen Geschichte. Sie ist natürlich für eine Zeit, welche zwischen Poesie und Historie nicht unterscheidet und in die Wahrheit der Ueberlieferung keinen Zweifel setzt. Die Sage läßt dann geschichtliche Helden in ihr Gebiet eintreten oder sie knüpft ihre Erzählung an wirkliche Begebenheiten. Uebereinstimmung der Namen kann eben so leicht Veranlassung gewesen seyn, als Aehnlichkeit der Ereignisse, überhaupt mögen viele der hier möglichen Fälle eingetreten seyn; wir beschränken uns auf das, was nachweisbar ist.

1. Die Siegfriedssage hat schon in der Edda, wie in den deutschen Dichtungen, ihren Sitz an dem Rhein. Darin versucht der Held sein Schwert, darin wird der Hort versenkt, der deshalb selber Rheines Erz heißt. Wir haben keine Ursache eine Vertauschung des Namens vorauszusetzen, im Gegentheil wegen Uebereinstimmung beider Quellen das Recht, darin eine Hinweisung auf die ursprüngliche Heimath zu sehen. Worms und die fränkische Herrschaft, die zuerst bei Eckehard (oben
343 S. 32) vorkommt, mag als nähere Bestimmung später sich eingefunden haben, da die ältere Edda nichts davon weiß. Die Beziehung auf das burgundische Königshaus, die daneben bestand und dauernder sich erhielt, war, wenigstens nach den Zeugnissen (oben S. 14) zu urtheilen, schon früher eingeführt.

Die Aufnahme Giselhers in die Dichtung betrachte ich als eine Folge davon; um ihm Antheil an den Begebenheiten zu verschaffen, wurde der Aufenthalt der rheinischen Könige zu Bechelaren auf ihrem Zug ins Hünenland und die Verlobung mit Rüdigers Tochter, deren Name nur in der Klage zum Vorschein kommt, hinzugefügt, wobei die Absicht auf ein neues und rührendes Verhältniß in dem großen Kampfe selbst hervorleuchtet. Auf der andern Seite scheint die allmählige Entfernung Hagens aus dem königlichen Geschlechte, von welcher in der Edda keine Spur und die in der Nibelunge Noth noch nicht vollbracht ist, aus dieser Aufnahme der burgundischen Namenreihe hervorgegangen zu seyn. Und da sie schon bei Eckehard entschieden ist (oben S. 32), der doch die Könige fränkische nennt, so möchte in der That die burgundische Anknüpfung die ältere seyn. Weitere Folge dieser Zurücksetzung Hagens scheint mir auch die finstere und wilde Bösartigkeit seines Charakters in dem Nibelungelied, welche den Mord Siegfrieds, die feige und schändliche That, dem Königssohne und Schwager abzunehmen und ihm, der nach einem eddischen Liede (Sig. III, 17. 18) sogar davon abräth, aufzubürden gestattete.[1] Viel bedeutender tödtet in der Edda Sigurd noch seinen Mörder, den Guttorm, bevor er selbst zusammensinkt, und gewiß ist dieser Zug ursprünglich. Gernot, der in der deutschen Sage Guttorms Stelle vertritt, ist daher im Grunde überflüssig geworden. Späterhin gab wohl diese Veränderung von Hagens Charakter Veranlassung, Dieterichs dämonische Abkunft auf ihn überzutragen (vgl. oben S. 117).

2. Was Jornandes von Ermenrich erzählt, gehört der Sage, nicht der Geschichte an. Wir könnten das vermuthen, wenn auch der gothische Geschichtschreiber nicht seine Quelle selbst angegeben hätte. Sonst freilich würde ein unwidersprechliches Beispiel von einer Entwickelung des Epos aus historischer Grundlage vorhanden seyn. Der geschichtliche Ermenrich ist durch Ammian gesichert, und der Glanz und die Macht, die seine Herrschaft umgaben, erklären sehr wohl die Neigung der Sage, sich den berühmten Namen zuzueignen. Ammians Andeutungen stimmen sonst in nichts zu dem Inhalt der Dichtung, ja bei der Nachricht von Ermenrichs eigenthümlicher Todesart (vgl. oben S. 9) sind wir im Stande beides, Geschichte und Sage, zu vergleichen und ihre völlige Verschiedenheit zu bemerken. Die 344
Anknüpfung hatte also schon bei den Gothen zu Jornandes Zeit statt gefunden, und da auch die Edda und das angelsächsische

1) Lachmann, Kritik d. S. 343. 345, hält Hagen für den wahren Mörder.

Lied vom Wanderer das Gothenreich als Ermenrichs Heimath betrachten, so dürfen wir unbedenklich hier eine gothische Sage annehmen.

3. Dieterich, dessen Schicksal die Dichtung so genau mit Ermenrichs verkettet, empfieng einen historischen Anhalt viel später, erst durch den ostgothischen König Theodorich den Großen, der um mehr als hundert Jahre nach Ermenrich in der Geschichte auftritt.[1] Die Uebereinstimmung beschränkt sich auf ein paar Namen, Dieterich, Dietmar und Amelung, die wir auf beiden Seiten finden, und es ist noch die Frage, ob nicht vor Berührung mit der Geschichte schon diese Aehnlichkeit zufällig vorhanden war. Indessen scheint doch der Name von Dieterichs Widersacher Otacher eine Beziehung auf den von Theodorich besiegten Heruler König Odoaker zu enthalten, zumal nur einige Denkmäler von ihm wissen (vgl. oben S. 26. 35. 41) und in andern der sagenhafte und, wie ich vermuthe, ältere Sibich unvertauscht sich zeigt. In den Ereignissen selbst ist so wenig Uebereinstimmendes,[2] daß man sie gerade entgegengesetzt nennen könnte, denn während die Geschichte den ostgothischen Theodorich als einen in allen Unternehmungen glücklichen, in unbestrittener und glänzender Uebermacht herrschenden König darstellt, sehen wir den Dieterich der Sage von der Gewalt seines Oheims unterdrückt, in beständigem Kampfe gegen sein hartes Geschick den größten Theil seines Lebens bei einem fremden Könige zubringen; erst nach seines Gegners Tod wagt er in sein Reich zurückzukehren. Unter diesen Umständen würde man vielleicht den Zusammenhang der Sage mit der Geschichte für ungewiß halten, er wird jedoch unzweifelhaft durch die Verpflanzung jener nach Italien, namentlich nach Verona, dem Sitze Theodorichs des Großen. Eine Verpflanzung war es, denn zu Ermenrichs Zeiten, am Ende des 4ten Jahrh., konnten die Gothen noch nicht an die Eroberung von Italien denken, ja ihre Bewegungen begannen erst bei dem Andrange der Hunnen, wodurch des hochbejahrten Ermenrichs Untergang herbeigeführt wurde. Ueber die Zeit, wo diese Veränderung von Grund und Boden in der Sage eintrat, läßt sich nichts sagen, als daß sie in dem Hildebrandsliede schon sichtbar, dagegen in einem wahrscheinlich etwas ältern angelsächsischen Zeugniß (oben S. 23)

1) M. Rieger vertritt in Wolfs Zeitschr. f. d. Myth. 1, 229 die entgegengesetzte Ansicht, daß die Sage von Dietrich von Bern ihrem Kerne nach eins sey mit der Geschichte Theodorichs des Ostgothen. — Vgl. Wilhelm Müller, die geschichtl. Grundl. der Dietrichssage, in Hennebergers Jahrb. 1, 159—179.

2) Ganz entgegengesetzt äußert sich Lachmann Kritik 338.

sehr ungewiß ist. Auf den Inhalt mußte sie Einfluß haben, namentlich auf die Erzählung von dem Zug, welchen der fliehende Dieterich zu Etzel unternahm; möglich, daß sich hier erst das Verhältniß Dieterichs zu Rüdiger, dessen Ursprung dunkel 345
ist, ausbildete.

4. Die Edda kennt noch keine Beziehung Etzels auf Attila, den Hunnenkönig, während sie in dem Hildebrandsliede und bei Eckehard schon entschieden durchgesetzt ist. Späterhin, in der Nibelunge Noth, finden wir den Bleda, Attilas Bruder, als Blödelin, und die Kerka, wie es scheint, als Helche. Eckehard dagegen legt Etzels Frau noch einen ungeschichtlichen, völlig abweichenden Namen bei. Eine wichtige geographische Veränderung war die weitere, sehr natürliche Folge. Hunaland, Siegfrieds Heimat (oben S. 6), ward als das historische Hunnenreich nach Osten verlegt und dem Etzel zugetheilt;[1] und da die Atlaquida, welche auch den rheinischen Stamm Burgunden nennt, darin beharrt, so ist wohl zu vermuthen, daß beide Beziehungen gleichzeitig eintraten. Jetzt wird auch begreiflich, wie die geschichtliche Nachricht von der Vernichtung des ganzen burgundischen Volkes durch Attila (oben S. 78) den Zwist und Kampf zwischen zwei edlen Geschlechtern zu einem Weltereigniß, zu einer großen, den Untergang aller Helden nach sich ziehenden Schlacht steigern konnte, die einzelne Züge selbst aus dem furchtbaren Blutbad in den catalaunischen Feldern scheint aufgenommen zu haben. Was sonst in der Darstellung des Nibelungeliedes mit den geschichtlichen Nachrichten von Etzels Reich und Gewalt übereinstimmt, ist oben (S. 76. 77) angemerkt, dagegen auch, daß Etzels feigherziges Wesen wohl der Sage gemäß, aber in völligem Widerspruch mit der Geschichte, sich erhalten hat. Offenbar hat sich das Historische hier gradweise ausgedehnt und breiter gemacht.

5. Irnfried, Landgraf von Thüringen, der seines Landes beraubt bei Etzel verweilt, deutet auf den König Irmenfried von Thüringen, den der austrasische König Dieterich besiegt und zur Flucht aus seinem Reiche genötigt hatte (oben S. 130).

6. Ich übergehe ganz den austrasischen König Siegebert und dessen Gemahlin, die berüchtigte Brünehild aus der zweiten Hälfte des 6ten Jahrhunderts, weil ich keine Hinweisung der Sage darauf entdecken kann; selbst die Namen stimmen nicht einmal völlig überein.

---

1) Statt in Hunaland wohnt Grimhild nach den dän. Liedern und der hvenischen Chronik auf der Insel Hven. Lachmann Kritik 339.

7. Etwas ganz anderes, als jenes Streben der Dichtung in der Geschichte sich wieder zu finden, ist die ohne innere Veranlassung unternommene, ungeschickte Einmischung einer histo-
346 rischen Person, wie des Bischofs Pilgrim von Passau. Eigenmächtig und gewaltsam durchgesetzt, darf sie nicht als ein wahrhafter Theil der Sage betrachtet werden.[1]

8. Auch die historischen Anknüpfungen im Ruther sind äußerlich und haben auf die Sage selbst weiter keinen Einfluß gehabt. Natürlicher scheint die Beziehung Berchtungs auf den Grafen Berthold III, den Herzog von Meran (vgl. oben S. 60).

4.

Aus der Berührung ursprünglich unabhängiger Sagen, die zufällig seyn, aber auch aus einem natürlichen Trieb des Epos nach Zusammenhang hervorgehen kann, pflegt eine Anknüpfung zu erfolgen, die manchmal bloß äußerlich ist, manchmal in eine Verschmelzung übergeht, wobei die verschiedenartigen Theile so in einander wachsen, daß bis zu den ersten Grundzügen hin die Veränderung eindringt. Kommt dann nicht eine Vergleichung reinerer Darstellungen zu Hülfe, so ist es schwer, oft unmöglich, die verschiedenen Elemente zu scheiden. Desto lehrreicher die Fälle, wo sie gestattet ist.

1. Die Vilkina Saga gewährt mehrere Beispiele von bloß oberflächlicher Anknüpfung in den Gedichten von Samson, Herburt, Iran, Walther von Wasgenstein. Hier läßt sich das Selbstständige mit geringer Mühe ablösen.

2. Bloß äußerlich angeschoben und leicht zu trennen ist die, an sich schöne, eddische Sage von den beiden Helgen; in den deutschen Gedichten sucht man vergeblich eine Spur davon. Ein gleiches gilt von Aslaug in der Völsunga Saga, die eine bei Heimer erzogene Tochter Sigurds und Brünhildens seyn soll. Schon in der Sagenbibliothek (2, 94. 95) ist das Unpassende und Widersprechende dieser Annahme dargethan.

3. Wichtiger ist die in der Edda eingeführte Verbindung der Siegfrieds- mit der gothischen Ermenrichssage, wenigstens ist sie allem Anscheine nach nicht ursprünglich. Vorausgesetzt wird sie indessen in der Sig. II, 5, wenn diese unter den acht Fürsten, die durch Andvares über das Gold ausgesprochenen

---

1) Hierher gehört auch wohl Markgraf Gero. Vgl. über ihn das Buch von Leutsch (Leipzig 1828) und Köpkes Jahrb. d. deutsch. Reichs S. 118—124. Nach Alberici Chron. a. 945 lebte er über 300 Jahre, ebenda S. 124.

Fluch ins Verderben gerathen sollen, auch Erp, Sörle und Hamdir wirklich begreift. Schwanhild, deren grausamen Mord ihre Brüder an Ermenrich rächen, erscheint als eine Tochter Sigurds, die erst nach seinem Tode zur Welt gekommen ist, und, damit sie Brüder haben könne, muß Gudrun, vergeblich den Tod in den Wellen suchend, noch eine dritte Ehe eingehen, in welcher die Rächer der Schwanhild, ihre Stiefbrüder, geboren werden. Die etwaige, an sich schon unwahrscheinliche Vermuthung, daß die deutsche Sage, die von diesem Zusammenhang 347
nicht das geringste weiß, ihn nur vergessen habe, ist leicht durch das chron. Quedlinb. zu widerlegen, welches Ermenrichs Tod durch die Brüder ohne irgend eine Beziehung auf Siegfried erzählt. Ob Saxo das, was er vorbringt, aus der Völsunga Saga abgetrennt hat, und die Mutter Gudrun absichtlich nur als eine Zauberin gelten läßt, oder es ohne diese Verbindung, die zu seiner Zeit in jedem Falle daneben bestand, kennen gelernt, mag zweifelhaft bleiben.

4. Die Verknüpfung der rheinischen und gothischen Sage ist in Deutschland auf einem andern Wege und viel gründlicher zu Stand gebracht. Dieterich von Bern ist als Zeitgenoß und Gegner der rheinischen Helden hingestellt worden, welchen er in der hier ursprünglichern Edda fremd bleibt. Aber steht nicht Dieterich von Anfang her in natürlichem Zusammenhang mit der Siegfriedssage durch seinen Aufenthalt bei Etzel? Ich glaube nicht, denn ich halte den Atli der rheinischen Sage, dessen Reich nach der Edda (oben S. 7. 8) in Süden lag und der sich mit Sigurds Wittwe verheirathete, für einen ganz andern, als den Etzel der gothischen Sage, zu dem Dieterich flüchtete und der im tiefen Osten eigentlich seine Heimath haben mochte. Daß in beiden Sagen der Name Etzel vorgekommen sey, setze ich allerdings voraus, und gar wohl mag dieser Umstand Veranlassung zur Verschmelzung gegeben haben. Zwar erscheinen auch Etzels Söhne auf beiden Seiten und ihre Namen zeigen nur geringe Verschiedenheit (oben S. 154), allein, was von ihnen erzählt wird, steht in geradem Widerspruch: Gudrun tödtet sie nach ihrer Brüder Ermordung selbst und es sind ihre eigenen Kinder, dagegen in der Dieterichs Sage, wo sie der Helche zugehören, unterliegen sie Wittichs Schwert; Ortliep, Kriemhildens Sohn, der in der Nibelunge Noth das Leben verliert, entspricht eigentlich dem Eitil und Erp der Edda. Die Vereinigung beider Sagen hat dem zweiten Theile des Nibelungeliedes erst den großen Umfang gegeben; daher rührt der Zug der Burgunden über die Donau, der Aufenthalt bei Rüdiger, das ganze Verhältniß Dieterichs zu den rheinischen Helden, selbst die in seine

Hände gelegte Entscheidung. Jede sonstige Berührung Dieterichs mit Siegfried ist eine Folge davon; dunkel bleibt ohnehin jene in der Jugend, deren Biterolf gedenkt (oben S. 82. 83) und das unpassende von Siegfrieds Erscheinung in der Flucht und Rabenschlacht fällt in die Augen.

5. Der Rosengarten, ursprünglich bloß eine Dieterichssage, steht seiner früheren Gestalt in der Vilk. Saga (c. 170 bis 202) näher. Thidrek will die Tapferkeit seiner Helden
348 prüfen und die Entscheidung ist bei weitem besser und poetischer, als im Rosengarten, ich meine nicht so einseitig und parteiisch. Dort kämpfen sogar Gunnar und Högni für Thidrek, aber Siegfried ist ihm schon gegenüber gestellt und bestimmt sich mit ihm zu messen. Sind sie einmal Zeitgenossen und stehen sie in Berührung, so ist der Gedanke sehr natürlich, sie ihre Kräfte gegen einander versuchen zu lassen. Indessen zeigen in dem Zweikampf beide nicht den wahren Charakter: Thidrek erlaubt sich einen Betrug, um die Oberhand zu erlangen, Siegfried unterwirft sich und wird Thidreks Mann. In dem deutschen Gedicht ist der Schauplatz nach dem Sitze der Siegfriedssage, nach Worms, verlegt, wo eine Rheininsel, auf welche das Nibelungelied keine Rücksicht nimmt, als ein Rosengarten, wie ihn andere Städte auch besaßen, (eines poetischen gedenkt schon der Meisener a. Mgb. 48 b) den Reitz erhöhte. Die Beschreibung von ihm, als einem irdischen Paradiese, mag aus einer Volkssage von einem wunderbaren Elfengarten herrühren. Nun sind es nicht nur die rheinischen Helden, welche den Amelungen sich entgegen stellen, sondern Kriemhild selbst hat übermüthig diese zuerst aufgefordert und Dieterich nur zögernd nachgegeben, während gerade umgekehrt in der Vilk. Saga er es ist, der sich hochmüthig äußert und von Hildebrand deshalb getadelt wird. Keine gerechte Vertheilung der Kräfte ist sichtbar, der Sieg, höchstens einmal unbestimmt gelassen, wird keinem einzigen auf Gibichs Seite zu Theil, selbst Siegfrieds Leben muß schimpflich erfleht werden. Dies widerstrebt ebensosehr seiner Natur, als Kriemhildens die wilde Mordlust, zu welcher sie in der Nibel. Noth erst durch Rachegefühl aufgeregt wird und die ihr, als schüchterner und zarter Jungfrau, völlig fremd ist. Die Nibelunge Noth weiß auch nichts von unsrem Gedicht, das sie nicht mit völligem Stillschweigen hätte übergehen können. Der Rosengarten C und D hat die Vermischung noch weiter getrieben und Etzel und Rüdiger hinein verflochten, deren Hülfe doch ganz überflüssig ist. Einer der früheren Kämpfer mußte Platz machen, damit Rüdiger wenigstens mitstreiten konnte, und dann ist noch eine besondere Bot-

schaft an Kriemhild hinzu gedichtet, damit er Gelegenheit habe, seine Freigebigkeit an den Tag zu legen.

6. Eine Vermischung eigener Art hat uns der Anhang des Heldenbuchs bewahrt. Hier ist der Rosengarten zur Grundlage des Nibelungeliedes gemacht. Darnach hatte Dieterich den Siegfried im Zweikampf wirklich getödtet, und er und die Wölfinge sind jetzt der Gegenstand von Kriemhildens Rache. Aber weil 349
die frühere Sage von dem Untergange der Hünen spricht, so ist Bern nicht mehr Dieterichs Sitz, sondern Hünenland, und Ungarn wieder davon geschieden, wo Etzel herrscht. An Hagen statt an Blödel geht Kriemhildens Aufforderung, den Streit anzufangen, aber wieder aus der ältern Sage beibehalten ist der Umstand, daß Hagen den Sohn der Kriemhild, welcher ihn zu beleidigen abgeschickt ist, tödtet und daran sich der Kampf entzündet. Warum Kriemhild ihren eigenen Brüdern das Haupt abschlägt, begreift man nicht, da sie hier nichts feindliches gegen sie begangen haben, aber es ist darin gleichfalls eine Nachwirkung der ältern Sage zu erkennen, wie die Unfähigkeit, der veränderten Grundlage gemäß das Ganze umzugestalten. Jene aus dieser Darstellung wieder herauszufinden, würde dem größten Scharfsinne nicht gelingen.

5.

Was wir jetzt betrachten, sind gleichfalls Erweiterungen der Sage, aber anderer Art. Es ist nämlich von dem Fall die Rede, wo der Inhalt ohne eigentliche Einmischung fremder Sagen, ebenso die Zahl der handelnden Personen, sich vergrößert hat. Im Ganzen mag man spätere Zusätze darin sehen, im Einzelnen ist oft schwer, darüber zu entscheiden, da wir nicht vergessen dürfen, daß das älteste Denkmal uns keine ganz vollständige Sage überliefert und umgekehrt ein spätes, möglicherweise das späteste, etwas kann erhalten haben, was in dem früheren vernachlässigt war. Die Namen von Hildebrands Vater und Sohn sind davon ein überraschendes Beispiel (oben S. 120): lange und in den besten Dichtungen verschwunden, erscheinen sie nur in der frühsten und spätesten Zeit. Ich übergehe, was sich von selbst als willkürliche Ueberfüllung kund gibt und als solche oben angedeutet ist, z. B. die erweiterte Genealogie Dietleibs und Biterolfs (S. 139. 140), die unnatürliche Dieterichs von Bern, welche Gegenstand eines besondern Gedichts ward (S. 206), die große Anzahl neuer Namen in der Flucht und Rabenschlacht. Hier kommt es auf Nachweisungen vorzüglich aus ältern Denkmälern an, wo sich ein natürlicher, wenn wir auf das Ganze sehen,

selten glücklicher, im Einzelnen oft sehr poetischer Trieb zur Fortbildung wirksam zeigt.

1. Nach der Erzählung der Edda reitet Sigurd von Brünhilden, die er aus dem Zauberschlaf geweckt und sich durch Eide verbunden hat, weg an Giukes Hof; das wird mehrmals in verschiedenen Liedern angedeutet. Die Völs. Saga (c. 32) rückt ein besonderes Ereigniß dazwischen. Sigurd begibt sich erst zu Heimer in Hlymdale, dem eine Schwester der Brünhild, Bekhild, zur Frau gegeben ist; gleicherweise als eine ganz neue Person erscheint ihr Sohn Alsvid, mit dem der Gast Freundschaft stiftet. Nach langem Aufenthalt findet Sigurd bei Verfolgung eines entflohenen Habichts Brünhilden abermals und zwar in einem Thurme mit kunstreicher Stickerei beschäftigt; zwischen beiden erfolgt ein zierliches Liebesgespräch. Es wird dargestellt, als sey dies die erste Begegnung gewesen. Da die Widersprüche mit den andern Liedern, die Verschiedenheit in dem Ton der Erzählung und die ganz abweichende Farbe, die sie trägt, schon in der Sagenbibliothek (2, 67) sehr wohl aus einander gesetzt sind, so verweise ich dahin. Daß wir ein eingeschobenes Stück vor uns haben, darüber kann kein Zweifel seyn. Den beiden Edden ist es fremd, und Bekhild und Alsvid werden sonst nirgends erwähnt. Zwar Sigurds Aufenthalt bei Heimer wird in Gripers Weissagung (Sig. I, 19. 27) gedacht, aber dies ganze Lied, welches in Form einer Prophezeiung nur eine Uebersicht der Sage, sonst durchaus nichts unbekanntes enthält, als eben die Person Gripers, der als ein Bruder von Sigurds Mutter eingeführt wird, ohne daß die übrigen Eddalieder etwas davon wissen, ist entweder nicht alt, oder jene dunkle Aeußerung hat eben die Erweiterung der Völsunga Saga veranlaßt.

2. Das erste Lied von Gudrun beschreibt die Unglückliche, die, auf keinen Trost der sie umgebenden Frauen hörend, unbeweglich da sitzt, bis bei dem Anblick der Leiche ihr Schmerz sich in Thränen löst. Das ganze Lied, für die Geschichte überflüssig, verweilt bloß bei einem rührenden Augenblick; auch weiß weder die Völsunga Saga, noch die Snorraedda etwas davon; es widerspricht sogar (wie die übereinstimmende Gudr. II, 10) der Sig. III, 28, wornach Brünhild das weitschallende Geschrei der Gudrun in ihrem Bette hört. Dagegen berichtet es neue, auch in keinem andern Liede erwähnte Verhältnisse. Ich sehe darin bloß hier angenommene, der Sage ursprünglich nicht zugehörige Erweiterungen. Neben Gudrun sitzt Giaflög, eine Schwester Giukes, die eine zahlreiche Verwandtschaft, doch nicht namentlich, anführt: fünf Männer, zwei Töchter, acht Brüder und drei Schwestern, so daß Giukes Familie sehr ausgebreitet

müßte gewesen seyn. Sodann finden wir Gullrönd, eine Tochter Giukes, also eine Schwester der Gudrun. Hieße sie Gudny, so würde sie durch die Snorraedda (S. 139) bestätigt, wo, unter den bekannten Kindern Giukes, diese zweite Tochter vorkommt; Gudny ist freilich auch anderwärts unbekannt, scheint 351
aber doch aus echter Quelle zu stammen, so wie die Nachricht, daß Guttorm ein Stiefsohn Giukes gewesen, womit das Lied der Hyndla (St. 27) übereinstimmt. Endlich ist in unserm Liede noch eine hunische Königin Herborg gegenwärtig; sie erwähnt den Verlust einer zahlreichen Verwandtschaft: nicht bloß Vater, Mutter und den Mann hat sie verloren, auch vier Brüder und sieben Söhne.

3. Die Berührungen des dritten Gudrunenliedes mit der deutschen Dichtung sind schon (oben S. 37. 38) erörtert, hierher gehört die Bemerkung, daß der Inhalt, mag er nun, wie es scheint, aus dem Deutschen entlehnt, oder im Norden zugefügt seyn (nach den Rechtsalterth. 922 wird der Kesselfang auch in Gragas erwähnt, ist also dem Norden nicht völlig fremd), als an sich ungehörig, für kein ursprüngliches Stück der Sage gelten kann, wie denn auch die Völs. Saga und Snorraedda es nicht kennen. Gudrun, durch Herkia verdächtigt mit Thiodrek in unerlaubter Verbindung zu stehen, reinigt sich durch ein Gottesurtheil, indem sie aus siedendem Wasser mit unversehrter Hand Steine holt. Die Verläumderin, welche die Gegenprobe nicht aushält, wird in einem Sumpf ersäuft. Alles ist hier ungeschickt: die Begebenheit trägt sich nach dem Untergange Gunnars und Högnes zu, allein nach der Erzählung der andern eddischen Lieder wurde Atle selbst damals von Gudrun umgebracht, nach der deutschen Sage verließ Dieterich Etzels Hof; am widersprechendsten ist die Einmischung der Herche, die, zum Kebsweib erniedrigt, zugleich mit Gudrun lebt.

4. Ein anderes eddisches Lied, der Oddrun Klage, führt eine Schwester Atles in die Sage ein. Oddrun wird in frühster Jugend von ihrem sterbenden Vater dem Gunnar bestimmt; warum er ihrer Schwester Brünhild zu Theil wird, ist hier nicht gesagt, aber dem Gunnar selbst scheint eine Verbindung mit der Oddrun wünschenswerther, da er, im Widerspruch mit den übrigen Liedern, der Brünhild zumuthet, den Helm wieder zu nehmen, das heißt, als Valkyrie in ihr voriges Leben zurückzutreten. Auch bietet Gunnar dem Atle große Gaben für Oddrun, der sie ausschlägt. Doch beide können nicht von einander lassen; Atles Kundschafter überraschen sie im Walde in vertraulicher Umarmung. Umsonst suchen sie die Diener durch Geschenke zum Stillschweigen zu bewegen, sie berichten dem Atle

alles, nur, heißt es, der Gudrun nicht; sie ist also schon mit ihm vermählt. Jetzt wird gesagt, ohne des Todes der Brünhild, der doch gleich nach Sigurds Mord, also vor der Gudrun
352 Verbindung mit Atle erfolgte, oder ihres Schicksals im Geringsten zu erwähnen, daß Gunnar und Högne an den Hof Atles geritten seyen und dieser (in solchem Zusammenhang muß man voraussetzen: wegen des unerlaubten Umgangs mit Oddrun) an beiden die auch aus andern Liedern bekannte Grausamkeit verübt habe. Dem Högne wird das Herz ausgeschnitten, Gunnar in den Schlangenthurm geworfen. Oddrun, gerade abwesend bei Geirmund, hört in der Ferne Gunnars Harfenspiel, womit er die Schlangen besänftigen will, und eilt zu Hilfe; sie kommt aber zu spät: eine Schlange hatte sich nicht beschwichtigen lassen und diese war Atles Mutter. Oddrun erzählt das alles der Borgny, Tochter des Königs Heidrek, der sie bei der Geburt eines Sohnes, Frucht einer heimlichen Liebe mit dem Mörder Högnes (näher wird er nicht bezeichnet)[1] Beistand leistet.

Alles scheint einen Auswuchs anzudeuten, jedoch einen solchen, den dieses Lied nicht allein verschuldet, sondern der mit einer anderen Darstellung der ganzen Sage zusammenhängt.*) Hier findet man Personen, die sonst nicht genannt werden, und Begebenheiten, auf die in der übrigen Edda keine Beziehung vorkommt, obgleich die grönländischen Lieder die größte Veranlassung dazu hatten, und worin man etwas unpassendes und fremdartiges sogleich fühlt. Gunnars Betragen widerspricht ganz der Haltung, in der ihn die Edda sonst erscheinen läßt; er ist durch das Verhältniß zu der Oddrun herabgewürdigt. Atles Mutter, die, in eine Schlange verwandelt, dem Gunnar das Herz abnagt, verdankt ihr Daseyn einem Mißverständniß: eine Schlange größer als die übrigen ist gemeint. Soll unter Högne, den der Borgny heimlicher Liebhaber getödtet hatte, jener Sohn Giukes verstanden werden, nicht irgend ein Unbekannter gleiches Namens, so wäre dies abermals eine ganz neue Angabe, denn wir wissen

---

*) Ich bemerke zu S. 93, daß sich in Oddrûnar grâtr eine Andeutung auf Sigurds Eintritt in Brünhildens Burg findet, welche mit der Erzählung der Vilk. Saga verwandt scheint. Sigurd kommt, als Erde und Himmel schlafen, also in der Nacht, zu der Burg, und da heißt es (Str. 16):

þâ *var vîg vegit völıko ſverþi*
ok *borg brotin*, ſû er Brynhildr âtti.

Auch in den färöischen Liedern (S. 161) etwas Aehnliches.

1) „Er heißt in der Prosa, sowie im Gedicht selbst (Str. 5) ausdrücklich Vilmundr." Jacob Grimm.

nicht, wer ihm das Herz ausschnitt. Die Namen Borgny, Heidrek, Geirmund werden sonst in der Sage nicht gehört. In Atlamal sogar wird eine ganz andere Frau Gunnars genannt, die er nach der Brünhild Tod muß geheirathet haben, und wäre das abermals ein Zusatz, so zeigt er doch Unbekanntschaft mit dem hier erwähnten. Denn er wird am natürlichsten als im Widerspruch stehend betrachtet, da die Vereinigung beider Angaben zwar möglich, aber völlig unwahrscheinlich ist. Daß die Völs. Saga und Snorraedda das Lied von Oddrun ganz übergehen, beweist ein richtiges Gefühl oder Unbekanntschaft damit. 353

Ich sagte vorhin, die hier bezeichneten Personen seyen sonst in der Sage unerhört, davon muß in Beziehung auf Oddrun eine Ausnahme gemacht werden. Eine der Brünhild in den Mund gelegte Strophe (Sig. III, 55) nennt nicht bloß die Oddrun, sondern verkündigt auch in deutlicher Beziehung auf unser Lied Gunnars Verhältniß zu ihr. Aber ich glaube, diese Strophe ist in so weit unecht, als sie eben erst durch Oddrûnar grâtr veranlaßt worden; nicht bloß findet sich eine Stelle wörtlich übereinstimmend (hon mun þer unna sem ek skyldak, vgl. Odd. 18), sondern sie scheint mir auch einen Widerspruch zu enthalten, denn sie kündigt der Oddrun Liebe als zukünftig an, die in dem Liede selbst als vor der Verbindung Gunnars mit Brünhild schon begründet dargestellt wird.

5. Von den Eigenthümlichkeiten der grönländischen Lieder war (oben S. 10—13) die Rede, als wir ihre Annäherung zur deutschen Sage betrachteten; hier ist der Ort, der Erweiterungen zu gedenken, die ausschließlich in ihnen und vorzugsweise wieder in Atlamal vorkommen, denn die Atlaquida geht in dieser Hinsicht nicht weiter, wenn auch in andern. a) Gunnars Frau heißt Glaumvör, Högnes Kostbera oder Bera. Diese liest Runen, von Gudrun als Warnung gesendet, beide suchen durch Erzählung bedeutungsvoller Träume die Reise zu Atle abzuwenden. — b) Zwei Söhne Högnes von Bera, Snävar und Solar, ziehen mit zu Atle und sie begleitet Orkning, Bruder der Bera. Statt des letztern nennt dråp Niflûnga einen Giuke, aber als einen Sohn entweder von Gunnar oder Högne, der also nach seinem Großvater ist benannt worden. Sie zeichnen sich im Kampfe aus (50), scheinen aber nach tapferm Widerstand geblieben zu seyn. Hniflung, der an Atle Rache nimmt (vgl. oben S. 11), ist also ein anderer Sohn Högnes und nicht etwa wird einer von jenen unter dem Geschlechtsnamen verstanden. Ganz anders erzählt die deutsche Sage von Högnes Sohn und Atles Tod (vgl. oben S. 136). — c) Auch Atles Geschlecht

ist erweitert. Bei seines Vaters Tod waren es fünf Brüder. Er hatte mit den übrigen, als sie noch jung waren, gekämpft (95), und die Hälfte kam damals um. Die zwei andern er-
354 schlägt hier Gudrun, die ein Schwert ergriffen hat (47. 48. 51). Ihre Namen erfahren wir nicht und dunkel erscheint jener Brüderkrieg, wohl nach des Vaters Tod durch die Erbschaft veranlaßt. Ungewiß ist, ob das dritte Gudrunenlied (5) von Brüdern Atlis redet. Die Vilk. Saga gibt auch keine Aufklärung: Attila überläßt dem einzigen Bruder, den er hat, friedlich das ganze väterliche Reich (c. 63) und erobert sich ein eigenes. — d) Atle hat Grimhild, Mutter der Gudrun, getödtet. Bezieht sich der Ausdruck fyltrûnga (53) gleichfalls auf die Grimhild, so hat er sie bei dem Niflungehort eingesperrt und Hungers sterben lassen, wie auch die hven. Chronik und die dänischen Lieder berichten (oben S. 345). Wo dies geschehen sey und ob Grimhild nach der Vermählung ihrer Tochter mit Atle bei diesem sich aufgehalten und den Schatz mitgebracht habe, wissen wir nicht. Allerdings reden sonst die eddischen Lieder nach jener Vermählung nicht weiter von Grimhild und ihrem Geschick, insoweit könnte jener Ausgang der Sache angemessen seyn, aber darnach wäre ja Atle durch ihren Mord in den Besitz des Hortes gekommen, und dann könnte dieser nicht in den Rhein versenkt seyn und Gunnar nach Högnes Tod sich nicht rühmen, allein darum zu wissen; also ein Widerspruch bliebe immer zurück. — e) Gudrun gedenkt einer Meerfahrt, die sie mit Sigurd und ihren zwei Brüdern Gunnar und Högne (denn Guttorm ist hier unbekannt) unternommen. Jeder hatte ein eigenes Schiff. Sie fuhren gen Osten, tödteten einen König und eroberten dessen Reich. Die Grafen unterwarfen sich und ein landesflüchtiger ward aus dem Walde wieder in die glückliche Heimath geführt. Wie es scheint, war bei dem Zuge die Absicht, einen vertriebenen, rechtmäßigen Herrn wieder in sein Reich einzusetzen. Vielleicht haben wir hier keine Erweiterung, sondern ein Stück der ursprünglichen Sage vor uns, denn die Völs. Saga gedenkt (c. 35) im Allgemeinen der Heldenthaten, die Sigurd nach seiner Verbindung mit den Giukungen und vor der Fahrt zur Brünhild vollbracht (vgl. oben S. 205), und darauf mag sich auch beziehen, was ebendaselbst (c. 37) Brünhild von fünf Königen erzählt, die Sigurd nach Fafnes und Reigins Tod erschlagen habe.

6. Unter den in das Nibelungelied eingeschobenen Personen zeichne ich bloß (denn von Giselher ist schon bei einer andern Gelegenheit die Rede gewesen) Volker den Spiel-

mann aus,[1] der wegen des bedeutenden Antheils, den er an den Begebenheiten nimmt, der wichtigste ist. Lachmann hat Volkers Verhältniß schon (S. 11—22) überzeugend dargethan. Seitdem hat sich eine neue Bestätigung im Biterolf gefunden: 355
die Sage, wie sie dort vorausgesetzt wird, kennt ihn durchaus nicht (oben S. 143). Jetzt bin ich auch im Stande, Nachweisungen über seinen wahrscheinlichen Ursprung zu geben. Die Herrn der Burg Alzei, welche durch ihre Lage nahe bei Worms schon Anspruch darauf hatte, an der Sage Theil zu nehmen, führten eine Fiedel im Wappen und hießen im Volk die Fiedeler (oben S. 371. 372).[2] Daraus wird deutlich, warum die Fiedel, daz wâfen, auch Volkers Schwert ist und beide in manichfachen Ausdrücken (ez ist ein rôter anstrich, den er zem videlbogen hât 1941, 4; sîn videlboge snîdet durch den herten stâl 1943, 3; vgl. auch 1723, 2. 3. 1759, 1. 1939, 1. 2) mit einander vertauscht werden, oder mit andern Worten, warum er zugleich Held und Spielmann ist, und die Geige, sein Wappen, mit in den Kampf trägt. Ich meine auch, daß der ganze etwas phantastische Charakter gegen die sonstige geschichtliche Haltung des Nibelungeliedes absticht, so wie seine durch frühere Ereignisse nicht erklärte Freundschaft zu Hagen auffällt (vgl. unten S. 418).

7. Die Erweiterungen von Hildebrands Geschlecht durch Ilsan und Alphart (andere ohne wesentlichen Einfluß auf den Inhalt der Sage übergehe ich) scheinen mir etwa gegen die Mitte des 13ten Jahrh. erfolgt zu seyn. Die Vilkina Saga weiß von beiden nichts. Ilsans Thätigkeit im Rosengarten ist, außer seiner Theilnahme am Kampfe selbst, auf die derben Scherze mit den Brüdern im Kloster beschränkt; was im Alphart (309) von ihm gesagt wird, scheint damit in keinem Zusammenhange zu stehen. Einmal übrigens in die Sage eingeführt, konnte er sich leicht weiter darin verbreitet haben. Alphart erscheint im Biterolf noch gar nicht, in der Flucht und Rabenschlacht noch außer jenem verwandtschaftlichen Band, und das mag der reinern Sage gemäß seyn. Ich will kein großes Gewicht darauf legen, daß das besondere Gedicht von Alpharts Tod mit den Angaben jener beiden völlig unvereinbar ist (vgl. oben S. 261), allein spätere Entstehung desselben anzunehmen bestimmt mich die der echten Sage widerstrebende Art und Weise, womit Hildebrand und Wittich dargestellt sind. Jener wird nicht bloß von dem jungen Alphart besiegt, sondern muß

1) Ueber Dankwart, Eckewart, Gere vgl. Lachmann Kritik 336.
2) Was ist älter, das Wappen oder die Sage? Vgl. Lepsius sphrag. Aphor. Heft 2 (oben S. 371).

schimpflich um sein Leben flehen, Wittich aber äußert sich und handelt mit einer Niederträchtigkeit, die seiner Natur fremd ist. Mir scheint das Ganze eine Nachahmung von dem Kampf der Söhne Etzels mit Wittich und ihrem rührenden Tode.

8. Ich weiß nicht, ob ich die Klage und Biterolf Erweiterungen der Sage nennen und überhaupt von diesen Gedichten hier reden soll. Ihr Daseyn betrachte ich mehr wie
356 einen Zufall und ihren Inhalt wie eine äußerliche und willkürliche Zuthat, welche auf die Sage selbst keinen Einfluß gehabt hat. Ungeachtet aller Anstrengung ist keine lebendige Regung, kein Fortschritt darin. Nicht besser sind die Beschreibungen der Kämpfe in der Rabenschlacht, die, dürr und unfruchtbar, zwischen die grünen, von wahrer Poesie getränkten Stellen geschoben sind.

6.

Bloße Einkleidung einzelner und unabhängiger Sagen in das Gewand des Fabelkreißes, dem sie ursprünglich fremd sind, sehe ich in Laurin, Siegenot, Etzels Hofhaltung und Dieterichs Drachenkämpfen. Hier liegen allerdings Volkssagen zu Grund, deren Inhalt nicht nothwendig braucht verändert zu seyn und die nur durch Umtausch der Namen und äußern Verhältnisse gleichsam in eine andere Familie übergetreten sind. Eine solche Entstehung verrathen auch die sonst nirgends bekannten Personen, die hier zum Vorschein kommen. Diese Umwandlung scheint erst im 14ten Jahrh. erfolgt zu seyn, darauf deutet der Geist dieser Gedichte, auch hat sich ein früheres Zeugniß bis jetzt nicht auffinden lassen. Der Wartburger Krieg, der zuerst Laurins gedenkt,[1] sagt noch nicht das geringste von der Beziehung auf Dietleib und Dieterich von Bern, obgleich die Stelle ziemlich ausführlich spricht. Ich halte den Laurin für eine tirolische Zwergsage. Herrliche, mit Wunderdingen angefüllte Gärten in dem Innern der Berge und Felsen schreibt der Volksglaube den Elfen, von welchen die Zwerge eine Gattung sind, aller Orten zu, und ganz wie in dem Gedicht erzählt wird, ist ihr Wesen und ihre Sinnesart: sie rauben junge Mädchen, sind beides gutmüthig und boshaft, und pflegen Beleidigungen und Verletzung ihres Gebietes hart zu bestrafen. In dem Bruder der entführten Simild den Dietleib von Steier zu sehen, lag Veranlassung in der Nachbarschaft seiner Heimath, und daß er Beistand bei Dieterich von Bern suchte, war dann

1) Doch weist Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 7, 531 den Namen Luaran in einer Salzburger Urkunde vom Jahre 1050 (Kleinmayrns Juvav. S. 247) nach.

sehr natürlich. Die drei andern Gedichte sind gewöhnliche Riesensagen von dürftigerm Inhalte; das zuletzt genannte scheint gleichfalls in Tirol einheimisch gewesen zu seyn.

7.

Die Erscheinung, welche wir so eben bei Einführung fremder Sage beobachtet haben, finden wir innerhalb des Kreißes selbst: 357
in zwei Dichtungen eine und dieselbe Fabel mit völliger Verschiedenheit der äußern Verhältnisse. Als früheste Ursache müssen wir wohl eine Uebertragung ansehen, die jedoch nicht auf kunstreichem oder gelehrtem Wege entstanden ist, sondern jedesmal ein Beispiel von lebendiger Verschiedenheit der Sage gibt.

1. Die Fabel von Ruther und Oserich stimmt dem Inhalte nach überein, stellt aber die Verhältnisse ganz anders dar. Jede Bildung ist dabei ihren eigenen Weg gegangen. An Klarheit und Verständigkeit des Inhalts steht Ruther der Vilk. Saga nach, wie in Maaß und Ordnung der Erzählung, allein das deutsche Gedicht erhebt sich durch höheren poetischen Gehalt und freiere Phantasie. Ruther enthält übrigens Beziehungen, welche beweisen, daß die Sage in dieser Verpflanzung[1] Wurzel gefaßt und weiter sich ausgebreitet hatte, dazu ist aber schon längere Zeit nöthig; möglicherweise könnte diese südliche Auffassung älter seyn, als ich (S. 57) angenommen habe, überhaupt scheint es in solchen Fällen unräthlich ein Original zu bezeichnen, da wir Zeit und Bedingung nicht kennen, unter welcher die Spaltung statt fand.

2. Besondere Berücksichtigung verdient die Verwandtschaft Ruthers mit Wolfdieterich. Sie äußert sich theils in dem alten Berther, dessen Sage Ruther scheint an sich gezogen zu haben und der bei Oserich völlig unbekannt ist, theils in dem gleichen Hintergrunde der Begebenheiten: die Lombardei, Rom, Constantinopel, Seefahrten, feindliches Verhältniß zu den Sarazenen finden wir in beiden Gedichten; im Otnit und Wolfdieterich kommt noch Messina, Syrien und Jerusalem hinzu. Beide Gedichte setzen also eine Zeit voraus, wo die deutsche Sage Veranlassung hatte, sich in jenen Gegenden anzusiedeln, und diese Zeit möchte man am natürlichsten unter den Hohenstaufen finden. Auch sind, soweit sich urtheilen läßt, nur vereinzelte Sagen dorthin gewandert (wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf), in welcher Lage eine frühere Vergessenheit des Ursprünglichen und eine freiere, weiter um sich greifende Fortbildung sehr begreiflich ist.

1) Diese Umgestaltung hat sie nach Wackernagel Lit. Gesch 181 in Tirol empfangen.

3. Die Vilk. Saga erzählt einige Hauptbegebenheiten aus Wolfdieterichs Leben (vgl. oben S. 260), aber sie schreibt sie ihrem Helden, dem Dieterich von Bern, zu. Sollte Wolfdieterich kein anderer seyn? Ich will es weder behaupten, noch die Vermuthung völlig abweisen. Vielleicht würde auch die Hertnits Sage (vgl. oben S. 199), wenn sie erhalten wäre, die Fahrt erzählen, die Otnit unternahm, um sich eine Frau zu
358 erobern, wenn auch nicht als eine Meerfahrt. Der eigentliche Mittelpunct im Wolfdieterich ist die Flucht aus seinem Reiche, sein Verhältniß zu Otnit und der Kaiserin und die Anhänglichkeit seiner Dienstmannen; das möchte das älteste und vielleicht das Gemeinschaftliche in sich begreifen. Die Bethörung durch die wilde Else, der magische Jungbrunnen, der beide entzaubert und zusammenführt, ihr Reich in der alten Troja jenseits des Meers, die Fahrt nach Jerusalem, die Abentheuer mit Marpalie, das alles trägt meiner Meinung nach eine andere Farbe und möchte einer andern Ausbildung zugehören. Das Verhältniß Wolfdieterichs zu Berchtung und die Dienstleute halte ich für keinen Zusatz, weil ich in jenem nur den alten Hildebrand wieder sehe, woran mich die im Gedicht selbst aufgestellte Genealogie (oben S. 254. 255), die ihn fast um ein Jahrhundert später setzt, so wenig irrt, als die Erwähnung des später lebenden Dieterichs. In dem andern Gedichte von Wolfdieterich, worin Saben als Sibichs Sohn auftritt und dem Puntung, wie das Böse dem Guten, entgegensteht, müßte gerade Wolfdieterich jünger seyn, als Dieterich von Bern.

8.

Einen eigenen Einfluß auf Umbildung der Sage hat eine gewisse Beschränktheit der Ansicht ausgeübt, die ich nicht näher bezeichne, weil man sie am besten aus folgenden Beispielen wird kennen lernen.

1. Hält man die Darstellung von Dieterichs Verhältniß zu Ermenrich in der Vilk. Saga mit dem zusammen, was das Gedicht von der Flucht berichtet, so ergibt sich eine große Verschiedenheit, und es scheint dort alles einfacher und natürlicher. Thidrek weicht vor Ermenreks Uebermacht, der ihn zur Entrichtung eines Tributs nöthigen will, und entflieht zu Attila, wo er Aufnahme findet. Späterhin rüstet ihm dieser ein großes Heer aus, welches Thidrek gegen Ermenrek führt. Die Hunnen siegen, Thidrek kehrt zu Attila zurück und weilt noch lange Zeit bei ihm, bis sein Widersacher gestorben ist. Eins befremdet bei dieser Erzählung: warum bleibt Thidrek, nachdem er den Ermenrek besiegt hat, nicht in seinem Reiche und vereitelt durch seine

Rückkehr den Erfolg der ganzen Unternehmung? Die Ursache läßt sich errathen: der echten Sage nach war Dieterich in jener Schlacht der unterliegende Theil und deshalb genöthigt, bei Attila abermals Zuflucht zu suchen. Die Dichtung, um von ihrem Helden die Schmach der Besiegung abzuwenden, hat das Ereigniß umgekehrt, gleichwohl den Widerspruch im Erfolg daneben 359
müssen bestehen lassen. Das um hundert Jahr ältere Zeugniß der Klage (oben S. 134) setzt das außer Zweifel: Dieterich war trostlos aus der Schlacht zurück gekommen.

Die Vilk. Saga hat sich also, scheint es, eine Abänderung, doch nur in einem einzigen Punct erlaubt; sie ist geringfügig gegen das, was wir in dem Gedichte von der Flucht finden. Ohne jene bessere Quelle würden wir nicht mehr im Stande seyn, das wahre durchzuschauen, denn hier ist die ungeschickte Verherrlichung Dieterichs so weit gesteigert, daß er in einer ganzen Reihe von Kämpfen den Ermenrich besiegt und dennoch sein Reich meiden und fremden Schutz suchen muß. Schon die List, mit welcher Ermenrich anfangs den Dieterich in seine Gewalt zu bringen hofft, scheint dem wilden und ungestümen Charakter, den die ältesten Zeugnisse (oben S. 19. 23) ihm beilegen, wenig angemessen: er gibt vor, seiner Sünden wegen wolle er einen Zug zur Befreiung des heiligen Grabes unternehmen und den Dieterich während seiner Abwesenheit die Regierung übertragen. Dieterich, gewarnt, geht nicht in die Falle; es kommt zu offenem Krieg, in welchem Ermenrich eine völlige Niederlage erleidet, ja sein Sohn Friedrich, derselbe, den er nach der ursprünglichen Sage vor dem Angriffe auf Dieterich sollte ums Leben gebracht haben, fällt mit achtzehnhundert Kämpfern in Dieterichs Hände. Die Sache scheint beendigt, als zufällig einige von Dieterichs Leuten in einen Hinterhalt gerathen und gefangen werden. Es sind ihrer nur siebene, um sie aber zu befreien, geht Dieterich unsinnige Bedingungen ein: er gibt nicht bloß den Sohn Ermenrichs und die achtzehnhundert Gefangene dagegen, sondern überantwortet das ganze Reich in seines Feindes Gewalt, wird selbst landesflüchtig und läßt sich von ihm mit dem Galgen drohen. Diese Großmuth soll ihn erheben, sie ist aber ohne Haltung und Wahrheit und bringt deshalb keinen Eindruck hervor. Etzel rüstet dem Dieterich ein Heer aus; in einer großen Schlacht nahe bei Mailand werden dem Ermenrich alle Leute erschlagen, er allein entflieht; dennoch kehrt Dieterich ohne Ursache und freiwillig ins Hünenland zurück. Ein unbedeutendes Ereigniß, Wittichs abermaliger Verrath, wird als Grund angegeben, warum Etzel aufs neue ein Heer aufstellt. Eine dritte große Schlacht findet bei Bologna statt, Dieterich

ist glorreicher Sieger, geht aber zu Etzel zurück. In dem besondern Gedichte, das sich hier anschließt, wird ein abermaliger Heerzug und die auch in der Vilk. Saga dargestellte und wahrscheinlich allein der echten Sage gemäße Rabenschlacht beschrieben. Freilich der Erfolg ist genau wieder derselbe: Ermenrich wird zu Grund gerichtet, aber Dieterich verläßt sein Reich. Außer Zusammenhang mit dieser Erzählung steht noch eine weitere Schlacht Dieterichs gegen Ermenrich, wovon im Alphart die Rede ist, allein schon andere Gründe lassen eine spätere Entstehung dieses Gedichtes vermuthen. In eine vielleicht noch neuere Darstellung der Sage, welche der Anhang des Heldenbuchs bewahrt (oben S. 333—335), ist zwar wieder Ordnung und Zusammenhang gebracht, aber auch ein Theil ihrer Grundlage aufgegeben.

Also nicht eigentlich aus Mißverständniß, sondern aus einem unfreien Sinne in Auffassung der Sage sind Umkehrungen des Inhalts und ungeschickte Erweiterungen entstanden. Feiner gieng die Nibel. Noth zu Werk, welche Dieterichs Abkunft von einem schwarzen Geiste bloß nicht berührte. Ich bin überzeugt, daß in der ursprünglichen Sage die poetische Wahrheit und Kraft zu stark wirkte, als daß Rücksichten dieser Art möglich gewesen wären. Die Edda verräth nirgends die Absicht irgend jemand in ein günstigeres Licht zu setzen, sondern sie läßt die Natur eines jeden frei sich äußern und ihm widerfährt das Recht, das ihm gebührt.

2. Eine solche engherzige Parteilichkeit für Dieterich trägt auch Schuld, daß, umgekehrt, Wittichs Charakter herabgesetzt ist. Die Vilk. Saga stellt ihn nirgends verächtlich, nicht einmal unedel dar. Er gibt dort nur den unabwendbaren Verhältnissen nach, warnt seinen vorigen Herrn und tödtet dessen Bruder im Kampfe erst in höchster Noth. Die Reue, die er darüber in der Rabenschlacht zeigt, ist schön und ergreifend beschrieben und dies Stück gewiß noch aus dem alten Gedichte erhalten. Dagegen der Verrath, den er in der Flucht an Dieterich, gleich nach Empfang von dessen Gnade, ausübt, und die schon erwähnte Schändlichkeit, womit er den Alphart mordet, sind widerstrebende Zusätze.

3. Die Veränderung in der Fabel des Rosengarten zu Gunsten Dieterichs ist schon bei einer andern Gelegenheit (oben S. 396) berührt.

9.

Wir dürfen nicht versäumen, die Wirkungen aufzusuchen, welche die veränderte Sitte, der Untergang alter, die Einführung neuer, auf das Epos gehabt hat, müssen sie aber unterscheiden von der allmähligen und langsamen Umwandelung, welche

das veränderte poetische Bedürfniß hervorbringt und wovon hernach die Rede seyn wird.

1. In den eddischen Liedern verkündigt sich die Heldenzeit, 361
welcher sie ihre Entstehung verdanken. Sie sind erfüllt von dem stolzen Gefühl der kühnsten Todesverachtung, aber frei äußern sich auch die heftigsten Leidenschaften, und eine unentschuldigte Grausamkeit glaubt erst die Pflicht zur Rache vollständig zu erfüllen. Was ist der allgemeine blutige Untergang in dem Nibelungelied gegen den Tod, den Högne und Gunnar leiden? Und doch scheint das noch überboten durch den Mord der jungfräulichen Schwanhild, deren zarten Leib Pferde zertreten, oder durch das Opfer, das Gudrun mit den eigenen Kindern bringt. Gleichwohl liegt in dieser Grausamkeit, der eine gewisse tragische Würde nicht fehlt, und die der gegenüberstehende, unbezwungene Muth mildert, denn Högne lacht, als ihm das Herz ausgeschnitten wird, und Gunnar rührt unter Schlangen sitzend die Harfe; es liegt darin keine eigentliche, widrige Rohheit. Diese erscheint erst in der herabsinkenden Dichtung, wenn sie erzählt (Vilk. Saga c. 366), daß Grimild ihren Brüdern einen Feuerbrand in den Mund gestoßen habe, um sich von ihrem Tode zu überzeugen. In dem Nibelungelied ist jener ungezähmte Sinn, zugleich mit der auf heidnischer Ansicht ruhenden Blutrache, verschwunden und der Geist des Ritterthums, der alle persönlichen Verhältnisse verfeinerte und große Gewalt über die Leidenschaften geradezu forderte, übermächtig geworden. Der ganze Charakter Rüdigers hat daher seine Bedeutung empfangen: die Hintansetzung seiner selbst, die Freigebigkeit, die Bereitwilligkeit gegen seine Freunde zu kämpfen, um seinem Herrn die Treue des Vasallen zu bewähren. Ueberhaupt ist gut und bös mit einem gesteigerten Gefühl und größerer Parteilichkeit geschieden, als in der Edda, welche nicht anklagt oder entschuldigt, sondern das Schicksal ohne Einspruch, die That ohne Rücksicht auf die Gesinnung walten läßt. In ihrem Geiste würde das Schwert der Gerechtigkeit, welches das Nibelungelied dem Hildebrand oder Dieterich in die Hand gibt, die Wuth der Kriemhild zu bestrafen, sinnlos und Etzels Billigung (in der Vilk. Saga) unnatürlich und tadelnswürdig seyn.

2. Das Erlöschen des Rechts zur Blutrache hatte noch eine Hauptveränderung in der Siegfriedssage zur Folge. Kriemhild bereitet in dem Nibelungelied ihren Brüdern den Untergang, weil sie sich Genugthuung für Siegfrieds Mord verschaffen will. Dieses Beginnen war nach den Begriffen älterer Zeit unrechtlich, denn sie hatte Sühne angenommen. Auch weiß die Edda durchaus nichts davon, im Gegentheil sie läßt für ihre

362 gemordeten Brüder, dieselben, die Sigurds Tod verschuldet hatten, die Gudrun Blutrache an dem eigenen Gemahl nehmen. Und doch geht dieser That noch eine grausamere voran: bevor sie ihn selbst tödtet, läßt sie ihn die Herzen der mit ihm erzeugten, von ihren eigenen Händen gemordeten Kinder als eine süße Speise verzehren und aus ihren zu Bechern geformten Schädeln blutgerötheten Wein trinken. Verpflichtet glaubte sie sich vielleicht, weil die Kinder (was bloß die Prosa in drâp Nifl. p. 287 noch weiß) das Leben der Brüder ihrer Mutter von Atle zu erflehen sich geweigert hatten. Die Rache der Kriemhild an ihren Brüdern findet ihren Grund in jener Ansicht des Mittelalters, welche die Liebe als das höchste Gefühl verehrte, vor dem jede andere Rücksicht weichen mußte. Der Dichter der Klage erblickte daher in ihrer That eine Gott wohlgefällige Treue gegen Siegfried (vgl. oben S. 124).

3. Als Sigurd in Gunnars Gestalt mit Brünhild das Bett theilt, *scheidet er sich durch ein Schwert* von ihr, weil er sie nicht berühren will.[1] Ein alter Gebrauch (Rechtsalterth. 168), dessen Verschwinden in dem Nibelungeliede die Darstellung einer Scene möglich gemacht hat, die freilich Siegfrieds ritterlichen Edelmuth in das glänzendste Licht setzt, aber der trefflichen Erzählung ungeachtet etwas künstlich ausgesonnenes und überfeinertes enthält. Es war für ein späteres, weniger zart gehaltenes Gedicht nicht schwer, dies abzuändern, und in der Vilk. Saga (c. 207) zieht Sigfried der Brünhild erst den Ring vom Finger, nachdem er ihre Gunst wirklich genossen hat. Damit schwindet auch die Reinheit seines Charakters, auf welche die echte Sage ein so großes Gewicht legt, und ein wesentlicher Zug ist verwischt.

4. Die eddische Sage muß den Sigurd für schuldig erklären, nicht sowohl seiner Gesinnung wegen, denn zu dem größten Unrecht, das er begieng, ward er durch einen Zaubertrank bethört, als seiner Handlungen. Er brach die Eide, welche er der Brünhild geleistet hatte, aber auch die Täuschung, in welche er sie versetzte, ward in dem Augenblick eine Schuld, wo sie durch ihn, wenn auch gegen seinen Willen, an den Tag kam und ihre Ehre verletzte. Brünhild war berechtigt Rache zu fordern und die rheinischen Könige denken nicht weiter daran, Sigurds Tod zu verheimlichen, nachdem sie das feige und unwürdige dabei von sich abzuwälzen und dem Guttorm aufzuladen gesucht haben. In der Nibel. Noth ist das Verhältniß ganz anders: Siegfried bleibt rein und unschuldig, selbst daß er un-

1) Vgl. Gripisspa 41. 43.

sichtbar (nicht in einer andern Gestalt) für Günther handelte, kann Brünhild kaum als ein Unrecht betrachten; denn wir wissen nichts von einer früheren Verbindung mit ihr und er ist aufs 363
äußerste über Kriemhildens Schwatzhaftigkeit aufgebracht. An ihm wird also ein schändlicher Mord begangen, welchen die Urheber zu verbergen sich bemühen. Ihn zu entdecken, ward das Bahrgericht in das Gedicht eingeführt, über welches noch keine ältere Nachweisungen aufgefunden sind, obwohl gleichzeitige (Rechtsalterth. 930).

5. Wer unter dem Anscheine feindlicher Gesinnung nach Namen und Geschlecht gefragt wurde, dem gebot ritterliche Sitte, Antwort zu weigern, damit es nicht aussehe, als wünsche er den Kampf zu vermeiden.

Ich muß zuvor einige beweisende Stellen anführen. Biterolf gibt keine Auskunft über sich (590). Ömlung verschweigt hartnäckig dem Sigurd Namen und Geschlecht, weil es ihm zur Schande gereichen möchte (Vilk. Saga c. 181); aus demselben Grunde Parcifal dem Feirefiz (177[b]), und dieser erklärt daher den Schimpf auf sich nehmen zu wollen und nennt sich zuerst. Als Otnit und Wolfdieterich zum Kampfe gerüstet sind, spricht jener (80[b]):

nû dar, ritter edele, nû sagent mir iuwern namen,
daz ich iuch dâ bî erkenne, des dürfet ir iuch nit schamen.
Dô sprach Wolfdieterîche: *daz wær ein zageheit,*
daz ich iu von mîme geslehte sô schiere hæte geseit,
wer mîn vater wære oder wannan ich sî geborn.
waz hânt ir des ze frâgenne? daz ist mir an iu zorn.[1]

Dieser Ehrenpunct war in der ältesten Zeit unbekannt und es lag in der Beantwortung einer solchen Frage nichts schimpfliches. Zeugniß davon liefert Eckehards Gedicht: Walthari auf Haganos Rath befragt, gibt (595) ohne Bedenken dem Kamelo über Namen und Herkunft Bescheid. Gleicherweise im Beowulf (S. 22) der Ankömmling dem Wächter Hrodgars.

1) Gawein sagt zu Giremelanz (Krone 21596):

mîn name was ie unverswigen
und ist noch vil unverborgen:
durch vorhten noch *durch sorgen*
sage ich in nimmer keinem man.

Vgl. auch Erec 4467—72. 4520 folg. 4816 folg. 9325—74. Wolfr. Wilh. 118, 21 folg. Lanzelet 513. 2465 folg. Daniel v. Blumenth. f. 6.

Dieſer Anſicht gemäß beantwortet in dem alten Hildebrandsliede (oben S. 25) der Sohn dem Vater, obgleich beide, zum Kampfe gerüſtet, einander gegenüber ſtehen, genau, ſogar ausführlich, die Frage, wie er heiße und von wem er abſtamme. Hildebrand, der ſeinen Sohn erkannt hat, ſucht auf jede Weiſe den Kampf zu verhindern, aber jener ſieht einen Betrüger in ihm, und legt ſeinen Worten keinen Glauben bei. Der Vater mag wollen oder nicht, er muß zu den Waffen greifen. In der Vilk. Saga (c. 376 Rafn, der hier einen beſſern und vollſtändigern Text hat) iſt in Folge der eingedrungenen, ritterlichen
364 Sitte der ganze natürliche Inhalt des Liedes verſchoben und der verſtändige Zuſammenhang zerſtört. Beide, Vater und Sohn, wie ſie ſich begegnen, beginnen ohne weiteres den Streit, obgleich (ganz anders, als in dem alten Bruchſtück) Hildebrand recht gut weiß, daß ſein Sohn ihm gegenüberſteht. Das höchſt natürliche Gefühl des Vaters, der das Blut ſeines Sohnes zu vergießen aufs äußerſte ſich ſträubt und nur nothgedrungen ſich auf den Kampf einläßt, iſt der ritterlichen Ehre geopfert, welche, um zum Kampfe zu gelangen, jede andere Rückſicht hintanſetzt. Die Frage nach Namen und Geſchlecht kommt zwar vor, findet aber erſt während der Ruhe vom Kampfe ſtatt; ſie iſt paßlicher in dem Munde des Sohnes, als des Vaters, der ſeinen Sohn nach der Beſchreibung, die ihm vorher davon gemacht war, recht wohl kennt. Allein beide wünſchen im Grunde die Antwort bloß als ein Zeichen der Demüthigung und Beſiegung zu erzwingen; der Sohn will nicht einmal eingeſtehen, daß er ein Wölfing ſey, obgleich ihm dann der Alte Frieden verſpricht, ja als er wirklich unterliegt, will er durch Nennung des Namens nicht einmal das Leben erkaufen; Hildebrand muß ſich entſchließen den Anfang zu machen. Dieſe Entwickelung war gewiß dem alten Gedichte fremd. Das Volkslied ſchlägt wieder einen andern Weg ein. Die Kampfluſt des Alten, den die Tapferkeit ſeines Sohns mit der eigenen zu meſſen gelüſtet, iſt geſteigert, aber durch einen ſcherzhaften, über das ganze Lied verbreiteten Humor gemildert. Die Frage, woran ſich urſprünglich das Lied entwickelte, iſt, weil ſie bei dieſer Anſicht überflüſſig war und nur ſtörte, ausgelaſſen, doch daß ſie ganz fehlte, hätte ich oben (S. 25) nicht ſo beſtimmt ſagen ſollen, denn nach beendigtem Kampfe will Hildebrand dem Sohne die Beichte abnehmen und ſagt, wenn er vielleicht ein Wölfing ſey, habe er nichts zu fürchten. Jetzt hält der Sohn nicht, wie in der Vilk. Saga, zurück. Seine Klage über die Wunden, die er dem Vater ſelbſt geſchlagen, iſt ein ſchöner, vielleicht noch ein alter Zug, den die Vilk. Saga ſchon vergeſſen hatte; das gilt aber ſchwerlich

von dem nachherigen Scheinkampf vor Frau Ute, den nur die Dresd. Handschr. erzählt. Die Vilk. Saga jedoch erklärt allein den Vorwurf, den Hildebrand dem Sohne macht, einen Hieb geführt zu haben, wie ihn ein Weib nur lehren könne. Für die Fortbildung der Sage gewähren diese drei Darstellungen aus den verschiedensten Zeiten ein höchst lehrreiches Beispiel.

10.

Den poetischen Werth der einzelnen Gedichte allseitig zu würdigen, ist hier nicht meine Absicht, ich beschränke mich darauf, 365
die verschiedene Weise anzudeuten, die sich in Auffassung der Ueberlieferung kund thut. Der Geist der Dichtung blieb in dem Fortgange der Zeit nicht derselbe, er stieg oder sank, und sollte er sich auch auf gleicher Höhe erhalten haben, so veränderte er doch vielfach den Standpunct, von welchem aus er die Sage betrachtete.

1. Die Eigenthümlichkeit der eddischen Lieder beruht darin, daß zunächst die Absicht nicht dahin geht, den Inhalt der Sage darzustellen, den sie vielmehr als bekannt voraussetzen, sondern daß sie einen einzelnen Punct, wie er gerade der poetischen Stimmung dieser Zeit zusagt, herausheben, und auf ihn den vollen Glanz der Dichtung fallen lassen. Nur was zu seinem Verständniß dient, wird aus der übrigen Sage angeführt, oder daran wird erinnert. Eine Beziehung auf das zunächst vorangegangene folgt vielleicht erst einer Andeutung der Zukunft, das Entfernte wird durch kühne Uebergänge in die Nähe gerückt, und zu ruhiger Entfaltung und gleichförmigem epischen Fortschreiten gelangt diese Poesie nicht. Wo sie etwa den Anfang dazu macht, wird sie durch die Neigung zu lebhafter, dramatischer Darstellung gestört, die überall durchbricht und dieser Betrachtungsweise völlig angemessen scheint. Die schönsten Lieder gehen bald in Gespräche über, oder sind ganz darin abgefaßt; die erzählenden Strophen wahren nur den Zusammenhang. Auch im Einzelnen verleugnet sich nicht der Geist des Ganzen: oft wird ein bedeutender Zug allein herausgenommen, alles übrige im Dunkel zurückgelassen. So wird z. B. Sigurds Mord einmal nur mit wenigen Worten erzählt: „leicht wars Guttorm anzureizen: das Schwert stand in Sigurds Herz.“ Wie unzulänglich für epische Entwickelung und doch wie poetisch anschaulich!

Das Erhabene der eddischen Lieder beruht in diesem auf der Höhe genommenen Standpunct, wo das Auge, über die Ebenen wegschauend, nur auf vorragenden Gipfeln verweilt. Der Ausdruck, edel und einfach, aber scharf und genau bezeichnend,

ist nur durch reiche und kühne Zusammensetzungen geschmückt; da wo er schwer und tiefsinnig wird, blitzt der Gedanke uns doch entgegen. Eigentliche, zumal ausgeführte Gleichnisse kommen kaum vor.[1] Um Sigurds Vorzüge zu beschreiben, sagt wohl Gudrun, er habe sich unterschieden, wie Lauch vor Gras, Hirsch vor übrigen Thieren, Gold vor Silber; doch dergleichen ist selten, dagegen sind die einzelnen Ausdrücke selbst häufig bildlich zu verstehen und vorzugsweise liebt diese Poesie Umschreibungen, welcher statt der Sache den Eindruck, statt der Person die Hand-
366 lung vor Augen bringen. Als Högne der Gudrun den Tod Sigurds verkündigt, spricht er seinen Namen nicht aus, sondern, theils aus einer gewissen Schonung, theils weil er zugleich die Rache, die der sterbende noch genommen, ausdrücken will, nennt er ihn Guttorms Tödter.

In der Dichtung von Sigurds Ahnen, vorzüglich aber von Siegmund und Sinfiötle, herrscht eine Wildheit, die auf das höchste Alter deutet. Keineswegs zeigt sich dabei die Gemeinheit herabgesunkener Naturen. Selbst in Wölfe verwandelt und thierischen Trieben überlassen, vergessen sie nicht ganz ihre Heldennatur. Signe scheint für nichts als den Glanz ihres Geschlechtes Gefühl zu haben; sie trägt kein Bedenken, ihm ihre Kinder, welche die Probe des Muthes nicht, wie es Völsungen geziemt, bestehen, hinzuopfern und in fremder Gestalt mit dem eigenen Bruder einen reinen Abkömmling zu zeugen. Dennoch fehlt dem Sinfiötle die volle Kraft, die seinem Vater, der zugleich sein Oheim ist, innewohnt; er verträgt nicht wie dieser den Gifttrank, sondern stirbt davon. In allen Thaten dieses Geschlechts ist kein Zaudern, kein Ueberlegen, sie folgen dem gewaltigen Drange ihrer Natur, aber Signe sühnt die begangenen Greuel durch einen freiwilligen Tod mit dem ungeliebten Manne.

Die Sage von Sigurd ist in sich reiner und edler, er, dessen glänzende Augen[2] schon eine höhere Natur andeuten, die Blüthe des Geschlechts, das mit ihm abstirbt. Die Dichtung hat ein sichtbares Wohlgefallen an der Herrlichkeit seiner ganzen Erscheinung und drückt das an mehr als einer Stelle aus. Man muß der Zeit, welche sich in diesen Liedern kund gibt, eine Bildung beilegen, welche Aeußerungen der zartesten Gefühle vergönnte, und Natürlichkeit und Adel der Gesinnung zu vereinigen wußte. Großartig ist der Charakter der Brünhild und in dem Widerstreit unverlöschter Liebe zu Sigurd und der Nothwendigkeit für die preisgegebene Ehre seinen Tod zu fordern mit nicht

1) Außer Atlamâl 69 der Spruch von der Spitze und den Wurzeln.
2) Lachmann Kritik 339. 342.

gewöhnlicher Tiefe und Kraft dargestellt. Ihre letzte Rede, die Anordnung ihrer und Sigurds Leichenfeierlichkeit und die Prophezeiung, womit sie endigt, hinterläßt einen vollkommen tragischen Eindruck. Gudrun denkt milder und weiblicher und ihre Natur äußert sich am schönsten in dem Schmerz bei Sigurds Leiche. Grimild steht tiefer und im Hintergrunde mit Hexenkünsten beschäftigt, sie will das Schicksal lenken und arbeitet ihm in die Hände. Unter den Giukungen ragt Högne hervor, Gunnar ist weniger offen und entschieden, und verdient einigermaßen die Geringschätzung, welche Brünhild ihm bezeigt; doch die Heldennatur beider Brüder äußert sich bei Atles Verrath und ihrem Tod. Guttorm, ihr Stiefbruder und kein Sohn 367
Giukes, gilt nicht für ihres gleichen und gibt sich als Werkzeug zu Sigurds Mord in ihre Hände. Atles Charakter ist zu unbestimmt, um ein Urtheil zuzulassen.

2. Eine merkliche Verschiedenheit finde ich in den grönländischen Liedern und einen Fortschritt zu der epischen Darstellung, wie denn auch hier erst das Ich des Dichters zum Vorschein kommt. Schon deshalb kann ich ihnen nicht mit den andern ein gleiches, oder gar ein höheres Alter beilegen, wenn sich auch nicht gezeigt hätte, daß neue Namen, höchst wahrscheinlich auch neue Ereignisse, darin aufgenommen sind. Sie umfassen ein großes, für sich selbst bestehendes Stück der Sage, das ohngefähr dem zweiten Theile unserer Nibel. Noth entspricht. Zwar an freien Uebergängen fehlt es auch hier nicht, aber es ist doch ein festerer Fortgang und eine gewisse Entwickelung der Fabel merkbar. Der Ausdruck ist auffallend schwerer und künstlicher, dennoch aber von einem poetischen Geiste durchdrungen.

3. Wenn die alten Lieder sich nicht um eine in Beziehung auf den Inhalt vollständige Darstellung der Sage bemühen, so dürfen wir schließen, daß sie allgemeine Kenntniß derselben voraussetzen und der Ergänzung ihrer Worte in dem Bewußtseyn der Zuhörer gewiß sind. Einer solchen, noch nicht, wie die spätere, durch das Zuströmen fremder Sagen gestörten Zeit mochte für die Erhaltung der eigenen zu sorgen gar nicht einfallen. Das Hildebrandslied, das einzige, was wir aus jener Periode dagegen zu stellen haben, ist ein zu kleines Bruchstück, als daß wir mit Sicherheit urtheilen könnten. Doch läßt sich ein den eddischen Liedern verwandter Geist wohl erkennen. Es erzählt nicht, daß Hildebrand auf dem Wege nach Haus sich befunden und einsam vorausgeritten sey, es beginnt gleich dramatisch: Vater und Sohn stehen sich einander gegenüber und ehe es zum Kampf kommt, entspinnt sich ein lebhaftes, natürliches Gespräch, das mit der Lage beider sehr wohl bekannt macht.

Doch herrscht mehr Streben nach Vollständigkeit, als in den eddischen Liedern, und der Ton scheint mir mehr episch, weniger feierlich; mit einem Ich fängt das Gedicht sogar an. Hildebrand zeigt hier schon die Weisheit, das Vorsorgliche und die schwer zu reizende, aber ihres Erfolgs sich bewußte Tapferkeit, wie in spätern Gedichten.

4. Der Zeit nach rückt Eckehards Walthari hier an. Als Uebersetzung oder Stylübung, die, wenn auch Geschick und Verstand, doch wenig von poetischer Lebendigkeit verräth, liefert sie keinen Aufschluß über den Geist des Originals.[1] Nur ein
368 unmöglich von Eckehard ausgegangener, sondern in seiner Quelle begründeter Umstand gibt eine merkenswerthe Andeutung. Gunthari zeigt ein unwürdiges, nahe an Feigheit gränzendes Betragen, worüber er auch Vorwürfe erhält. Für die Edda und Nibelunge Noth paßt diese Grundlage seines Charakters nicht. Hagano dagegen ist durchaus edelmüthig gesinnt und das finstere und böse Wesen, das die Nibel. Noth beschreibt, ihm fremd.

5. König Ruther fällt eigentlich außer den Kreiß unserer Betrachtung, da seine nicht volksmäßige, selbst etwas rohe Gelehrsamkeit einmischende Darstellung schon jener Zeit und Bildung angehört, aus welcher sich die höfischen Dichter des 13ten Jahrh. entwickelten. Auch ist bei dem verderbten Text schwer, einen richtigen Eindruck zu erlangen. Die Begebenheiten werden erwähnt, um besprochen zu werden, sie selbst aber gelangen, wenn ich so sagen darf, nicht zum Wort. Zu loben ist die Sicherheit in der ganzen Arbeit und manche schöne Einzelheit, z. B. die Erzählung von Ruthers heimlichem Besuche bei der Königstochter und der Probe mit den goldnen Schuhen. In dem alten Berther ist mit Hildebrands Verhältniß auch dessen Charakter wiederholt.

6. Die Darstellungsweise der eddischen Lieder ist in der Nibelunge Noth zu ihrem Gegensatze gelangt. Hier wird nicht bloß an die Sage erinnert und die Theilnahme auf eine hervorleuchtende Stelle geleitet, hier ist Absicht, den Inhalt so vollständig und genau als möglich darzulegen. Dies geschieht mit einer aus dem frischesten und lebendigsten Gefühl erzeugten Wahrheit, die jedes Wort durchdringt und beseelt. Die Edda zeigt eine bewegte, aufgeregte Stimmung, sie schreitet heftig weiter, während hier eine gleichförmige Ruhe herrscht, die in sicherer und langsamer Entwickelung der Fabel jedem Theil dieselbe Aufmerksamkeit schenkt. Erhaben in dem Sinne, in welchem es die eddischen Lieder sind, ist die Nibelunge Noth nicht; jenen

1) Vgl. Gervinus Gesch. d. Lit. 83. 84. 146.

fehlt dagegen die Anmuth, das Eindringliche und Zutrauliche des deutschen Gedichts, dem ein natürliches Gemüth nicht leicht widersteht. Es setzt die geistig reiche, in allen Verhältnissen innerlich belebte Zeit voraus, in welche seine Ausbildung fällt; ihr entspricht die Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens, die Feinheit der Sitten, die Pracht der Feste, überhaupt die äußere Ausstattung. Die Wirklichkeit ist nur in das reinere Licht der Poesie hervorgehoben. Volksmäßig ist das Lied allerdings, insoweit nämlich das Beste dieser Zeit, aus der Mitte des ganzen Volkes hervorgegangen, keine abgesonderte Erscheinung war. Auch ist die Person des Dichters niemals durch die geringste Eigenthümlichkeit ausgezeichnet und bedeutet in der 369
That nichts anders als den lebenden Mund der Sage. Das Ich (meist in dem ersten Theile des Gedichts) erscheint nur in allgemeinen (8, 1. 197, 2. 553, 2) und wiederkehrenden (71, 2. 362, 1. 1649, 3) Ausdrücken, oder in humoristischen Wendungen (293, 2. 560, 4), wie sie auch der Dichter des Grafen Rudolf und Wolfram lieben. Schicklich hebt das Gedicht mit Uns an, um auch die, welchen die Sage soll überliefert werden, mit zu begreifen; diesen Pluralis gebraucht aber schon ein angelsächsisches Gedicht, das Lied von Anno und Ruther (oben S. 23. 56. 57).

Die alten Lieder beherrschen vollkommen den Inhalt der Sage und verlieren den Zusammenhang des Ganzen selten aus den Augen; darin steht das Nibelungelied zurück, und eine Vergleichung von diesem Gesichtspunct würde zu seinem Nachtheile ausfallen. Widersprüche, Nachlässigkeiten und andere Verstöße dieser Art sind schon oben (S. 72) besprochen, doch wie ungerecht es seyn würde, darnach den poetischen Werth messen zu wollen, bedarf keiner Bemerkung. Die Darstellungsweise des Nibelungeliedes und das Hingeben an die genaue Erzählung lenken von der Rücksicht auf das Ganze und von der Sorge ab, Erweiterungen und Umbildungen damit in Uebereinstimmung zu setzen. Der lebendige Zusammenhang wird dadurch nicht gestört, bleibt wenigstens erkennbar, und darauf vertraut die Dichtung. Wird doch auch das Wunderbare eher in den Hintergrund gerückt, als hervorgehoben, und dem Menschlichen die höchste Theilnahme zugewendet.

Wir haben Gelegenheit die Auffassung einiger Hauptcharaktere zu vergleichen. Brünhild ist offenbar gesunken, zwar ist eine finstere Stärke verblieben, aber nicht die Hoheit, welche die Edda ihr beilegt. Hier wirkte nicht bloß eine andere Ansicht des Dichters, auch die verblaßte Sage. Da ihre frühere Bekanntschaft mit Siegfried beinahe völlig vergessen ist, so hat sie

nur den ihr gespielten Betrug zu rächen; wir vernehmen nichts von ihrer heimlichen und heftigen Neigung zu ihm, und nachdem sie seinen Mord erlangt hat, tritt sie ungeschickterweise ganz in ein dunkles Leben zurück, während sie in der Edda mit einem richtigern Gefühl ihr Daseyn nicht länger ertragen kann. Nur als Etzels Botschaft anlangt (1425. 1426), wird sie noch einmal genannt;[1] das hätte ebenso gut unterbleiben können, sie bedeutet nichts mehr. Zwei der ergreifendsten Momente, ihre Unterredung mit Sigurd nachdem das Geheimniß an den Tag gekommen ist, welche die Völs. Saga (c. 38) allein bewahrt hat, und ihr feierliches, stolzes Ende sind durch diese Veränderung aus der Dichtung verschwunden. Kriemhildens (Gudrunens) und Günthers Charakter ist nicht wesentlich verändert, er tritt auch hier vor Siegfried zurück. Dieser erscheint ganz wieder als der reinste und tapferste Held, den die Welt noch gesehen hat, obwohl weniger in der That, als dem Eindrucke nach, den seine, jetzt nicht mehr in frischer Erinnerung bekannte Jugendzeit hinterlassen hat. Eine rohe Bezeichnung seiner Unerschrockenheit und eine ungeschickte Entstellung scheint mir die Hornhaut (unten S. 439), von der mit Recht die Edda, die Klage und Biterolf nichts wissen (oben S. 125. 146). Die Erzählung von dem Auszuge auf die Jagd an, bis zu dem Augenblick, wo er meuchlings durchstochen wird, ist trefflich und man vergißt darüber, daß der Grundgedanke der alten Lieder, wonach der Mörder den Sigurd im Schlafe tödtet und dreimal, von dem Glanze seiner Augen erschreckt, zurückgegangen ist, bis er sie geschlossen hatte, als poetischer und bedeutender muß anerkannt werden. Völlig in einem andern Lichte zeigt sich Hagen; über die Gründe, die dabei mögen gewirkt haben, habe ich schon Muthmaßungen aufgestellt. Er räth und vollbringt die böse That und äußert sich auch sonst, und ohne Noth, rauh und unbarmherzig gegen Kriemhild, ganz der Edda entgegen. In dem zweiten Theile des Nibelungeliedes ist dieser Charakter durch Hagens Grausamkeit gegen den Fährmann und den Kapellan fortgesetzt, bis in den neu hinzugekommenen Verhältnissen zu Volker und Rüdiger er wieder gehoben und edelmüthiger dargestellt wird. Volkers heiterer Humor, geschildert und durchgeführt, wie es nur Volksdichtung vermag, würde doch dem Geiste der eddischen Lieder nicht zusagen und sich dort, falls auch der neu hinzugetretene Held selbst schon bekannt gewesen wäre, nicht eingefunden haben.

7. Ich erwähne hier gleich neben dem Nibelungelied das Gedicht von Gudrun, weil es an innerm Gehalt ihm so nahe

1) Vgl. Lachmann z. Nib. 1040, 4 und 1366, 4.

steht und allein mit ihm kann verglichen werden. Alles der Darstellung dort ertheilte Lob ist auch hier anwendbar, den letzten Grad etwa nehme ich aus, denn die zarte Ausführung, welche den zweiten Theil des Nibelungeliedes auszeichnet, ist nicht völlig erreicht. Auch Sitte und Lebensweise möchte dort gleicherweise um einen Grad feiner und vornehmer sich ausweisen. Dagegen was Anlage des Ganzen und regelmäßige, fortschreitende Entwickelung der Fabel betrifft, so steht es über der Nibelunge Noth; es ist noch mehr aus einem Guß und kann in dieser Hinsicht als ein Muster gelten. Es überrascht durch Neuheit des Inhalts wie der Charaktere, und zu bewundern ist der eigenthümliche Ausdruck, den jede der auftretenden Personen zeigt 371
und durch das ganze Gedicht behält. Mit dem Aufenthalt der gewaltsam entführten Gudrun in der Normandie öffnet sich die Blüthe des Gedichts; die Erzählung, die jetzt folgt, wie Gudrun unter Herabwürdigungen aller Art den Adel ihrer Seele bis zu dem Augenblick ihrer Erlösung bewahrt, ist von unbeschreiblicher Schönheit und der Werth dieses Gedichts überhaupt so groß, daß es dem besten, was epische Poesie irgendwo hervorgebracht hat, kann an die Seite gesetzt werden.

8. Eine gewisse Geistesverwandtschaft finde ich zwischen Otnit und Wolfdieterich, dem Rosengarten und Alphart; sie mögen sich ziemlich gleichzeitig, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh., wenigstens in der Auffassung in der wir sie besitzen, ausgebildet haben. Was Styl, Darstellungsweise, poetisches Gefühl angeht, so haben sie manches mit dem Nibelungeliede gemein, nur dies alles steht nicht eine, sondern mehrere Stufen tiefer. Sie sind volksmäßig, aber von dieser Poesie hat sich der edelste Stand, ich meine die kunstreich gebildeten Dichter, entfernt; dem übrigen Volk verblieben, zeigt sie sich wahr, tüchtig, kräftig. Noch immer hat sie einen ungewöhnlichen Werth und vermöge ihres Ursprungs eine Kraft im Festhalten der Charaktere, welche den höfischen Dichtern mangelt; allein der Erzählung fehlt die genaue und anmuthige Ausführung und der geistige Duft des Nibelungeliedes und der Gudrun.[1] Rohheit der Sitten ist an mehr als einer Stelle eingedrungen: das ganze Abentheuer, das Wolfdieterich mit der Heidin Marpalie erlebt, die Beschreibung ihrer Reitze, der Grund, der, wie sie glaubt, ihn bewegen müsse, sie freizugeben, ist ein Zeugniß davon, so viel Verdienst die belebte, sichere Darstellung sonst hat. Kriemhild im Rosengarten schlägt nicht bloß der Jungfrau, welche zu Gunsten Rüdigers spricht, mit der Faust ins Gesicht, sie straft

1) „Hugdieterichs Brautfahrt ist trefflich, auch oft in Darstellung." Jacob Grimm.

sich späterhin selbst auf diese Weise; und wie viel gemeiner noch ist das Anerbieten, das die Herzogin an Dieterichs Hofe dem Wolfhart macht, um damit seine Gunst für den rheinischen Boten zu erlangen. Diese Beispiele ließen sich vermehren, ich bemerke aber nur noch die Rauheit des jetzt erst auftretenden Mönchs Ilsan und die halb scherzhafte, halb plumpe Weise, womit das Klosterleben verspottet wird, die deutlich jenes Zeitalter verräth. Man muß die Klagen des Hugo von Trimberg aus dem Ende des 13ten Jahrh. über Verderbniß der Geistlichkeit im Renner lesen, um jene Schilderungen begreiflich und in der allgemeinen Ansicht begründet zu finden.

372 9. Das unvolksmäßige, überdies ziemlich geistlose Gedicht von Dieterichs Flucht kommt hier nicht in Betracht. Die Rabenschlacht und Ecken Ausfahrt besitzen wir leider nur in Umarbeitungen; wie sie vorliegen, sind sie beides älter und jünger, als die so eben beurtheilten Werke. Hier unterscheidet sich das edle Metall deutlich von dem tauben Gestein und unverkennbar ist der Geist der alten Dichtung, da wo Kampf und Tod Diethers und der beiden Söhne der Helche erzählt wird, noch in dieser wortreichen, durch Wiederholungen geschwächten Darstellung einer unsichern Hand. Die bei Ecken Ausfahrt gewählte Strophe veranlaßte zwar manche überflüssige Zeile, doch ist etwas gleichförmiges und festes in der Manier, die der Arbeit einen beschränkten Werth und Reitz verleiht; auch wäre es ungerecht, den eigenthümlich poetischen Sinn zu verkennen, womit Dieterichs und Eckes Zusammentreffen, ihr Gespräch und Kampf, und Dieterichs Klage über den getödteten Feind aufgefaßt ist. Reinern Inhalt liefern wohl die hierher gehörigen Capitel der Vilk. Saga, doch wohl nur einen Auszug aus dem Gedicht, das Enenkel in der Mitte des 13ten Jahrh. kannte. Sigenot habe ich schon bei einer andern Gelegenheit beurtheilt: die Sage ist unbedeutend, die Darstellung matt und leblos. Laurin, durch bessern Inhalt geschützt, erhebt sich doch an keiner Stelle über eine flache Gleichförmigkeit.

10. Das Lied von Siegfried zeigt noch einigen Zusammenhang mit dem Geiste der Nibel. Noth, aber in höchster Beschränktheit und Ungeschicklichkeit, ja es scheint dem völligen Erstarren nah. Dagegen das Hildebrandslied, als wirkliches Volkslied, eine frische, nicht unangenehme Stimmung verräth. Selbst das Lückenhafte und Abgerissene darin hat etwas gefälliges und die Phantasie anregendes.

11. Ich darf die Vilkina Saga nicht ganz übergehen. Als bloße Uebersetzung und Compilation aus zwar guten, aber

doch ungleichartigen Quellen erlaubt sie kein eigentliches Urtheil über ihre Darstellung. Gerade das geistreichste der Gedichte mußte auf diesem Wege verfliegen. Aber die Uebertragung in Prosa ist verständig und allem Anscheine nach gewissenhaft, zudem ist sie öfter durch umständlichere Erzählung belebt und ihr fehlt dann nichts, als ein höherer Ausdruck und rhythmische Bewegung.

12. Das Heldenbuch Caspars von der Röhn ist eine von allem poetischen Sinn entblößte, unglaublich geistlose Arbeit; der beschränkteste Meistersänger des 15ten steht den besten Dichtern des 13ten Jahrh. näher, als dieser rohe Bear- 373
beiter der alten Quelle. Nachdem dreihundert Jahre etwa verflossen sind, ist die Heldensage aus den edelsten in die gemeinsten Hände stufenweise herabgefallen und ihr völliges Erlöschen nicht bloß begreiflich, sondern nothwendig. Caspar hat, wie es scheint, für gemeine Bänkelsänger gearbeitet und sein Geschäft wie ein Tagewerk betrieben; mehrmals thut er selbst die Ueberzeugung von dem Werth seiner, viele unnütze Worte wegschneidenden Bearbeitung kund. Von der Stumpfheit der Sprache und überhaupt ihrer Behandlung muß man sich selbst überzeugen, um sie für möglich zu halten.

13. Das Gedicht von Dieterichs Drachenkämpfen ist, nur in einer andern Weise, ebenso schlecht als Caspars Bearbeitungen, ja dieser zeigt doch eine gewisse Rüstigkeit, während das Weitschweifige und die endlosen Wiederholungen in diesem starken, strophischen Werk eine ganz kindische Unbeholfenheit an den Tag legen.

11.

Die Untersuchung rückt vor zur Betrachtung der Veränderungen, welche die Dichtung im Munde der Sänger oder durch schriftliche Aufzeichnung erfahren hat.

1. Nach Jornandes sangen die Gothen ihre Heldenlieder unter Begleitung der Zither (die Stelle oben S. 1).[1] Es ist freilich nur eine Vermuthung, daß dieser Gesang mehr eine langsame, den Rhythmus bezeichnende, von den Tönen des Instruments begleitete Rede war; aber diese Vermuthung stützt sich auf ähnliche Erscheinungen bei Völkern, deren Heldenlieder noch wirklich gesungen werden. Das Daseyn besonders ausgebildeter Sänger dürften wir nicht bezweifeln, wüßten wir, daß der Zitherspieler, den der ostgothische Theodorich dem fränkischen König Chlodowig sendete und den er in seinem Briefe (Cassiodor.

1) Kaiserchronik 42b: *ir wîcliet sie sungen.*

Var. 2. p. 1128. Bibl. max. XI.) nennt: citharoedum *arte sua doctum*, qui ore manibusque consona voce cantando gloriam vestrae potestatis oblectet, nicht ein römischer, sondern ein gothischer gewesen wäre. Ungewiß ist auch, ob er epische Gedichte vortrug, aber doch wahrscheinlich. Ein noch früheres Zeugniß aus der Mitte des 4ten Jahrh. belehrt uns über Volkslieder der Deutschen am Rhein und ihre Lust am Gesang. Ich meine die bekannte Stelle in Julians Misopogon gleich Eingangs: ἐθεασάμην τοὶ καὶ τοὺς ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον βαρβάρους ἄγρια μέλη λέξει πεποιημένα παραπλήσια τοῖς χρωγμοῖς τῶν βοώντων ὀρνίθων ἄδοντας καὶ εὐφραι-
374 νομένους ἐν τοῖς μέλεσιν. Freilich ist nichts von ihrem Inhalte gesagt. Im Venantius Fort. (7, 8) nur die Worte: *barbaros leudos* harpa relidebat, und: dent *barbara carmina leudos*.

2. Das angelsächsische Gedicht von Beowulf enthält einige wichtige Aeußerungen über den Vortrag der Sage (die Stelle oben S. 15. 16). Der Dichter, der eine Menge alter Sagen im Gedächtniß bewahrt, singt von Siegmund und Fitela. Auch die Fähigkeit wird gerühmt, mit Verstand und Sorgfalt die Erzählung vorzutragen. Eines begleitenden Instruments geschieht gerade hier nicht Erwähnung, aber anderwärts wird der Klang der Harfe bei dem Gesange, der während des festlichen Gelags statt fand, mehr als einmal (Beow. 9. 138. 158. 224. Conyb. 18) bemerkt. Verständen wir den Ausdruck singen und sagen, der von dem Vortrage epischer Lieder gebraucht wird, in seiner eigentlichen Bedeutung, so würden wir über Art und Weise dabei besser unterrichtet seyn; sagen muß hier so viel heißen, als umständlich, bei festlicher Gelegenheit verkündigen, und nur eine genauere Bestimmung von singen enthalten. Der Ausdruck begegnet in den Werken des Mittelalters. Pfaffe Konrad von den heidnischen Boten, die an dem Hofe des Kaisers Karl anlangten (9ᵃ): si hôrten sagen und singen. In der ältesten Nibel. Noth findet er sich nicht, wohl aber in der Ueberarbeitung (166 Laßb.), bei Walther (58, 25. 61, 35. 72, 35), in Gudrun (666), Alphart (254, 4), Rosengarten C (9ᵃ. 17ᵇ. 24ᵇ), Flucht (681. 2485), Rabenschlacht (5); ich enthalte mich der Citate aus andern Werken des 13ten und 14ten Jahrh., wo er nicht selten vorkommt.[1] Wolfram scheint einen Gegensatz hineinzulegen: sagen *oder* singen (Parc. 7187), singen *oder* sprechen (Parc. 12429); so auch anderwärts

1) Ja noch bei Hans Sachs (Götz 55) heißt es: von im gesagt und gesungen.

(Fragm. 28, 47. Benecke Beitr. 133. Amgb. 48ª. Renner 313ª. 315ª. Dieter. Drachenk. 169ª. 241ª). Reinbot (Georg 340. 356. 1068) und Conr. von Würzburg (troj. Kr. Eingang, 132. 5205. 16321. 18260) gebrauchen beide Ausdrücke. Ich zweifle sehr, daß dieser Gegensatz ursprünglich war, die Begriffe von Gesang und Rede lagen sich vielmehr früherhin so nah, daß häufig einer den andern ersetzte; das zeigt das nordische qveda, das beides heißt, singen und sagen, das goth. siggvan und Otfrieds (I. 17, 56) Ausdruck: buah singet.[1] Erläuterung und, wie ich glaube, Bestätigung meiner Ansicht gewährt eine Stelle in Veldeks Ernst (S. 53): vil selden sie ir vergâzen, von den sie sich dâ schieden: mit guoten *sagelieden*, sô wart ir vil wol dâ gedâht und ir lop ze schalle brâht. Das Alter aber und das Technische in jenem Ausdrucke ergibt sich deutlich aus der Aeußerung eines angelsächsischen wandernden 375
Sängers (Conyb. 15): ic mæg *singan and secgan* spel, mænan fore mengo in meoduhealle. Diese Stelle gibt auch, wie mich däucht, Grund zu glauben, daß angelsächsische und deutsche Einrichtungen hierin sehr übereinstimmten.[2]

3. War der Gesang frei oder bildete sich ein besonderer Stand von Sängern mit herkömmlichen Sitten und Rechten? Ich frage zuerst die angelsächsischen Quellen, deren Wichtigkeit wir oben anerkannt haben und bei welchen wir früher, als bei den einheimischen, eine Antwort finden. Im Beowulf heißt der, welcher die alten Sagen vorträgt, ein ruhmbeladener Held (oben S. 16),[3] aber auch an mehreren Stellen (Beowulf 40. 81) des Königs Dichter (scôp, alth. scuof);[4] offenbar verwaltete er ein ihm zu Theil gewordenes Amt. Daß dies Herrenda gethan, sagt ein anderes angels. Zeugniß (oben S. 378) ausdrücklich, und noch deutlicher spricht das Gedicht von dem Sänger Widsith (oben S. 19—21),[5] der in der Welt umher zu allen berühmten Königen zieht, eine Zeit lang in ihre Dienste tritt und köstliche Geschenke zum Lohn für seine Kunst empfängt. Dagegen sehen wir in einer andern Stelle Beowulfs (158) den Gesang nicht ausschließlich an die Sänger gebunden: der alte König selbst übernimmt beim Feste ihr Amt und singt zur Harfe tapfere Thaten. Beides scheint also statt gefunden zu haben,

1) Das Unser Vater soll man täglich *singan*, Hoffmann althochd. XI, 9 vgl. 20. Ebenso Kaiserchron. 105ª: ein pater noster *singen*.

2) Bei Pertz 2, 83 und 104 der Ausdruck *concinnatur et canitur*.

3) Habet mundus — carminum *pompaticos relatores*, Walafr. Strabo; s. Stälin Wirtemb. Gesch. 1, 395.

4) S. Wackernagel Gesch. d. Lit. S. 41 Anm. 16.

5) Vgl. Leo Beow. Vorw. XIV.

freier Gesang und bestimmter Beruf dazu, an welchen sich Rechte und Verpflichtungen knüpfen mochten; und diese Einrichtung scheint die natürlichste.[1] (Ich lasse die nordischen Skalden, deren Verhältniß eine scharf bestimmte Eigenthümlichkeit zeigt, aus dem Spiel, obgleich viel ähnliches dabei vorkommt.) Auf gleiche Weise sehen wir in den deutschen Gedichten Volker den Spielmann und Horand, dessen Kunst so hoch gepriesen wird, als freie Helden, sogar in Augenblicken, wo der Kampf ruhte, ihrer Neigung folgen. Dagegen der sächsische Sänger, dessen Saxo gedenkt (oben S. 53), machte doch aus seiner Kunst ein Gewerbe, und ein noch älteres Zeugniß läßt sie uns in gleicher Lage erblicken. Adam von Bremen berichtet nämlich von dem Erzbischof Adalbert (4, 42): *raro fidicines admittebat*, quos tamen propter alleviandas anxietatum curas aliquando censuit esse necessarios. Hätten sie nicht kunstgemäße Ausbildung gehabt, wie könnte sonst von den zweien im Wigalois (7425. vgl. 8480) gesagt werden: ir deheiner dem andern nie einen grif übersach. Tristan (7563—72) zählt seine Geschicklichkeit als Spielmann auf und fügt hinzu: daz kund ich allez wol, als *fô getân liut von rehte sol*; ausdrücklich wird ihres Amtes in andern Stellen gedacht (Trist. 3561. Mai
376 p. 124). Die Spielleute dienten zugleich als Boten, wie eben jener bei Saxo. Hierzu taugten sie vorzugsweise, weil sie durch ihre Reisen pflegten aller Orten bekannt zu seyn und ihre Kunst freien Zutritt verschaffte. Horand, des sanges meister, darf selbst am Abende zu der Königstochter gehen (Gudrun 1570. 1649). Spielmann Isung wird (Vilk. Saga c. 118) von einem Könige an den andern als Bote gesendet und dabei die Bemerkung gemacht, daß Spielleute in Frieden überall, sogar dahin reisen könnten, wo andere Verdacht erregen würden. Ausdrücklich geschieht (c. 120) des großen Ruhmes Erwähnung, in welchem Isung stand. Von zwölf Sängern im Dienste eines Königs, die täglich vor ihm singen mußten, redet Gudrun (1624). Werbel und Swemmlein, Etzels Spielleute, sind aus dem Nibelungeliede bekannt. Sie erfreuen sich großer Gaben (1314) und werden als Boten am Rhein ehrenvoll empfangen und behandelt (1376, 4. 1379, 1. 1393, 3), auch die reichsten Geschenke ihnen bestimmt (1427). Nach einer Stelle im Parcifal (974) sitzen sie bei der Mahlzeit an dem Tische des Herrn, unten dem Capellan gegenüber, und aus dem Tristan (7562) lernen wir, wie viele Vorzüge ein höfischer Spielmann vereinigen mußte. Sie befinden sich überhaupt im Gefolge des Herrn

1) Vgl. Diez Leben der Troubad. S. 616.

(Parc. 550. 1864. Frauend. 87. 235. Wigal. 7426. 8474. Wigam. 4591) und stehen offenbar in dem Verhältniß geachteter Dienstleute. In der Art und Weise, wie sie ihre Kunst ausübten, mag der angeborne Stand weiter keinen Unterschied gemacht haben; Volker heißt bloß ein *edel* spilman (Nib. 1416, 1).

Herumziehende, fahrende Sänger suchten die Höfe der Fürsten und Könige, zumal wenn große Feste bevorstanden. Bei dem Schluße derselben sie mit ansehnlichen Geschenken zu entlassen, war eine alte, durch viele Jahrhunderte festgehaltene Sitte. Sie empfingen gewöhnlich, was der Mann bedarf, Kleidung, Schwert und Roß, also das Heergewäte, wenigstens ein einzelnes Stück davon. Ruther reicht an Constantins Hof einem armen Spielmann einen Mantel. In dem welschen Gast wird Freigebigkeit getadelt, welche nicht einen bedürftigen Armen, sondern den zu bekleiden pflegt, der schon hinlänglich bekleidet ist; zur Versinnlichung der Lehre hat der cod. Pal., der im Jahr 1216 verfertigt ist, folgendes Bild hinzugefügt: ein Herr, zwischen einem Spielmann und einem halbnackten Armen stehend, reicht jenem einen Mantel, während dieser vergeblich um einen Pfennig bittet; darüber die Worte: des ruomes gâbe. Enenkel erzählt (Rauch 1, 158. 159), daß Herzog Leopold von Oestreich einen Spielmann, der nach Rom an des Kaisers Hof gewollt, für 377
seine Kunst herrlich mit Roß, Schwert und Kleidern beschenkt habe. Aehnliche Gaben werden Nibel. (42, 2), Eracl. (2395), Wigal. (1680) erwähnt. Beispiele ließen sich häufen, es kam nur darauf an, solche auszuwählen, welche Achtung und Theilnahme für den Gesang bewähren. Walther (63, 3) verschmäht getragene Kleider, aber ein Kaiser, sagt er, würde sie als Spielmann nehmen, beständen sie aus dem Leibe selbst, womit die schöne Frau bekleidet ist.

Der Vortrag epischer Gedichte mochte wohl dem der Minnelieder (Frauend. 204), auch wohl bloßer Instrumentalmusik (Lohengr. 81. Flore 7579), immer mehr nachstehen, dagegen sagt noch der Meisener: gedœne âne wort daz ist ein tôter galm (Amgb. 41[a]). Das Lied von Anno gedenkt des epischen Gesanges (oben S. 56) und Swemmel, nach Annahme der Klage (oben S. 121), erzählt daz mære von dem Untergang der Helden; überdies beweisen die Zeugnisse Marners (oben S. 179. 180), Conrads von Würzburg (S. 185) und Hugo von Trimbergs (S. 191. 192), daß die Heldensage auch noch später Gegenstand des Gesangs war. Selbst die Nachricht von Verbreitung Wolfdieterichs (oben S. 252) verdient hier Berücksichtigung. Strophische Lieder waren es immer, setze ich voraus.

Blinde, zu andern Beschäftigungen unfähig, scheinen wie bei vielen andern Völkern,[1] häufig das Gewerbe der Sänger ergriffen zu haben. Von dem blinden Friesen Bernlef gibt es ein altes Zeugniß, das schon anderwärts (deutsche Sagen 2, XII) angeführt ist. Er sang epische Lieder. Spätere Zeugnisse von blinden Straßensängern sind oben (S. 194) mitgetheilt. Sie befanden sich ohne Zweifel in einer andern Lage, als die Sänger im Dienste der Könige; überhaupt mag nicht nur eine große Verschiedenheit der Verhältnisse, nach Stand, Bildung und natürlichen Gaben eingetreten, sondern auch das Gewerbe selbst immer mehr gesunken seyn. Spielleute, die zu dem gewöhnlichen fahrenden Volke gerechnet wurden, mochten oft genug die traurige Seite ihrer Lebensart zeigen, und es ist gar nicht zu verwundern, daß ihnen, als rechtlosen, nur Scheinbuße an dem Schatten des Beleidigers gewährt wurde (Rechtsalterth. 677). Auf sie fällt das nachtheilige, was zumeist spätere Zeugnisse von ihnen aussagen (Oberlin S. 1535). Ottokar am Ende des 13ten Jahrh. gedenkt (c. 754) eines schönen Weibes, welches die Geige spielen und singen konnte, und das spricht deutlich den Zustand damaliger Zeit aus. Es ist ganz der Natur der Sache gemäß, daß die Sänger auf der einen Seite ausgezeichnet und geehrt, auf der andern gering geschätzt und der Ehre beraubt wurden.

378 4. Ich kehre zu der Bemerkung noch einmal zurück, daß nicht bloß von den eigentlichen Sängern, sondern von jedem im Volke, nach Lust und Gelegenheit, die gangbaren Lieder mochten gesungen werden. Gemeine (ruſtici), das heißt, nicht höfische Leute, werden ausdrücklich genannt (oben S. 36). Die bis zu dem 9ten Jahrh. zurück nachweisbaren Ausdrücke: vulgare carmen (oben S. 30), carmina gentilia (30), vulgaris fabulatio et cantilenarum modulatio, vulgaris opinio (41. 42. 43), gens canens priſca (49) und ähnliche in andern auf den Volksgesang bezüglichen Stellen (deutsche Sagen 2, XI. XII), können ebenso gut dahin ausgelegt werden. Wie lang diese Art Lieder gedauert haben, zeigen bei Lazius die vulgares cantilenae gentis noſtrae; dänische sind aufgefaßt worden und zu uns gelangt.

1) Der blinde Wibert wird Jongleur, Fauriel in der Revue des deux mondes 8, 279. Blinde Sänger bei den Serben, Gött. gel. Anz. 1834 S. 371. 372. 1837 S. 73, Talvj 2, 244. Houarve blind geboren lernt Gesänge, Villemarqué Barzas-Breiz introd. X. — Diese pipers (in Irland), welche fast alle blind sind und sich aus weitem Alterthum herschreiben, fangen jetzt an, immer mehr zusammen zu schmelzen. Briefe eines Verstorbenen 2, 119.

5. Eginhart gibt die erste Nachricht von schriftlicher Aufzeichnung der alten Gesänge; sie fand auf des Kaisers Veranlassung statt. Ludwig dem frommen muß eine solche zugänglich gewesen seyn, da er die Gedichte nicht lesen wollte. Erhalten ist uns aus dieser Zeit das Bruchstück vom Hildebrandslied, das auf mündliche Ueberlieferung (ik gihôrta dat seggen) hinweist. Gegen das Ende des 9ten Jahrh. sehen wir Alfred im Besitz einer, zumal mit dem ausgemalten Anfangsbuchstaben gezierten, Handschrift sächsischer Gedichte. Am Schluß des 10ten Jahrh. werden von Flodoard schon libri teutonici citiert, deren Inhalt in unsern Fabelkreiß fiel. Unter den Denkmälern des Mittelalters beruft sich die Nibel. Noth allein bloß auf mündliche Sage (uns ist in alten mæren wunders vil *geseit*, und: sô wir hœren *sagen* 371, 1. als ich *vernomen* hân 1447, 2),[1] dagegen die übrigen, selbst Gudrun, berufen sich auf beides zugleich, das Buch und die mündliche Sage. Diese doppelte Quelle gibt auch die Vilk. Saga mehrmals an und äußert sich deutlich über die allgemeine Verbreitung der Gedichte in Niedersachsen zu damaliger Zeit. Die Fortdauer der mündlichen Sage bis ins 16te, in immer mehr schwindenden Spuren bis ins 17te Jahrh., wird durch die Zeugnisse dieser Periode bewiesen.

Die schriftliche Aufzeichnung der Gedichte war gewiß von großem Einflusse. Beide Quellen kreuzten sich und der Erfolg davon konnte für die Reinheit der Sage ebensowohl günstig als nachtheilig ausfallen. Die Schrift stellt zwar die Ueberlieferung fest, verschafft aber auf der andern Seite einer zufällig mangelhaften und verderbten Aufzeichnung Eingang. Das stumme und einsame Lesen, wie es jetzt möglich geworden, entbehrt den Eindruck des lebendigen Gesanges, und wo die Sorge für Erhaltung 379
im Gedächtniß wegfällt, da wird die Kraft des Gedächtnisses von selbst gemindert und eine lückenhafte Kenntniß der Sage begünstigt. Unbezweifelten Einfluß mußte die Schrift schon auf den Vortrag der Sage haben; er konnte zu bloßem Vorlesen herabsinken ohne Gesang oder begleitende Musik. Der Ausdruck, dessen sich Thegan (oben S. 30) bedient, *docere*, scheint mir schon darnach zu erklären. In den Gedichten aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. finden wir das Vorlesen der Quelle oft angemerkt, z. B. beim Biterolf (oben S. 138) und in der Rabenschlacht (S. 228). Im Wolfdieterich heißt es (60[b]): als irz noch hiute hœret singen *oder lesen*, und (208[a]): alsô wir ez *hœren lesen*.

Während die auf keine Schrift sich stützenden Sänger, wie man der Natur der Sache nach glauben darf, kürzere Lieder

1) Ebenso nur auf die mündliche Sage Ecke und Sigenot bei Laßberg.

sangen, etwa von dem Umfange der eddischen, deren Stoff sie nach Wohlgefallen auswählten und begränzten, und welche daher, in beständiger, lebendiger Fortbildung begriffen, von selbst in einem cyklischen Kreiß standen, machte die Schrift, welche überhaupt die epische Ausführlichkeit begünstigte, größere Compositionen, Zusätze, Ueberarbeitungen, eigenmächtige Verknüpfungen, und dergleichen nicht ganz unschuldige Einwirkungen, selbst die Anwendung einiger Gelehrsamkeit, möglich. Die Vilkina Saga ist ein umfassender Versuch, aus beiden Quellen ein Ganzes zusammen zu setzen.

12.

Ich gedenke hier des Verhältnisses, in welchem das Epos zu der jedesmaligen Bildung der Zeit stand. Bei den Gothen wurden die Lieder vor dem königlichen Geschlechte der Amaler gesungen. Jahrhunderte später sehen wir Carl den Großen für ihre Auffassung Sorge tragen. Ludwig der Fromme hatte sie in der Jugend auswendig gelernt; so darf man didicerat (oben S. 30) erklären, wenn man bei Asser liest, daß König Alfred ein gleiches gethan (oben S. 31). König Arnulf wird durch ein aus der Sage entlehntes Beispiel und zwar von einem Erzbischof an seine Pflicht in der wichtigsten Angelegenheit ermahnt. Diese Zeugnisse lassen über die Achtung, in welcher das alte Epos damals stand, keinen Zweifel. Zu der Zeit, wo das Nibelungelied die Gestalt erhielt, in der wir es besitzen, mochte drüber hinaus keine Bildung sich erheben, das ergibt sich aus Betrachtung seines sittlichen und poetischen Werths. Erst mit dem Aufkommen der höfischen Dichter bildete sich ein Gegensatz von selbst, ich will sagen, sie hatten eine ganz verschiedene Weise und Richtung, welche sie von dem Volksmäßigen ableitete. Einseitige Verfeinerung des Geistes und conventionelle Vornehmheit hinderte sie den großen Werth der einfachern Dichtung zu fühlen. Wolfram macht insofern Ausnahme, als er genaue Kenntniß derselben zeigt und mehrmals darauf zurückkommt, doch seine gewaltige poetische Kraft übte sich an ganz andern Gegenständen und holte Stoff in der Fremde; sein Titurel ist das einzige Werk namhafter Dichter, das vor der Nibel. Noth nicht zurückzuweichen braucht. Dies kleine Stück ist von außerordentlicher Schönheit der Gedanken und des Ausdrucks, steht aber der schlichten Rede des Nibelungeliedes, die nur selten von ein paar herkömmlichen Gleichnissen unterbrochen wird, gegenüber. Bei Veldek und Eilhart nur eine leichte Hindeutung, eine versteckte bei Walther, den ein ganz besonderer Anlaß dazu bewog. Entschiedenes Schweigen bei Hartmann, Wirnt und dem glänzenden,

beredten Gottfried; noch auffallender scheint mir, daß im welschen Gast und Freidanks Werk, die beide das wirkliche Leben besprechen, nicht die fernste Beziehung vorkommt. Gleichwohl war die Sage selbst in dieser Zeit allgemein verbreitet; wie hätte sonst Walther sich so dunkel ausdrücken können! und der Verf. der Klage (oben S. 121. 122) sagt es ausdrücklich; aber sie lag der höfischen und gelehrten Bildung zur Seite und war bereits in die zweite Hand übergegangen.[1] Dem Rudolf von Ems und Conrad von Würzburg entschlüpft in ihren zahlreichen Werken, und während sie sonst durchaus nicht wortkarg sind, nur eine ziemlich unbedeutende Anspielung, die von zufälliger Erinnerung zeugt; in dem Kreiß ihrer gewöhnlichen Gedanken stand die Volksdichtung offenbar nicht. Der Marner redet davon nur in einer unwilligen Stimmung, Ulrich von Türlin nebenbei. Als die höfische Poesie selbst anfieng in Verfall zu gerathen, gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, erwähnen Dichter, wie Ottokar, Hugo von Trimberg, der Verfasser des Reinfried, wiederum die Volksdichtung, wie andere Dinge, ohne nähere Theilnahme, und die war auch im 14ten Jahrhundert, als die poetische Kraft immer tiefer sank, nicht mehr möglich. In den Werken des Suchenwirts kommt nicht die leiseste Andeutung vor.[2] Wir finden zuletzt die Siegfrieds Sage, von der die Edda meinte, sie würde erst mit der Welt selbst untergehen, als Gegenstand für die dürftigen Sänger der Meisterschule; immer noch besser mag sich der alte Hildebrand auf dem Puppentheater ausgenommen haben.

13. 381

Absichtlich ist die Betrachtung des Uebernatürlichen und Wunderbaren in der Sage bis hierher verspart.

1. In der Dichtung von Sigurds Ahnen tritt Odin als ein gnädiger, die Familie vorzugsweise schützender Gott sichtbarlich auf. Der erste Ahnherr Sige ist sogar sein Sohn, scheint aber noch daneben einen irdischen Vater zu haben. Als er bei diesem wegen eines an einem Knechte begangenen Mordes nicht länger bleiben kann, so geleitet ihn Odin, hilft ihm zu Kriegsschiffen und läßt nicht ab, bis Sige ein mächtiges Königreich erworben hat. Sein Sohn Rerir lebt lange kinderlos,

1) Wie wenig die Gedichte romanischer Abkunft in das Volk gedrungen waren, zeigt die Vilk. Saga, in welcher nicht eins davon vorkommt, was gewiß nicht critischem Gefühle zuzuschreiben ist. Sie waren nicht unter das Volk gedrungen, sondern waren ein Eigenthum der höfischen Bildung.

2) Vgl. jedoch Nr. *114b (oben S. 312).

doch Odin erhört seine Bitte und sendet ihm durch die Tochter des Riesen Hrimner einen fruchtbar machenden Apfel, wovon er und seine Frau etwas genießen. Rerirs Sohn Völsung heirathet hernach eben diese, durch Hrimner selbst ihm zugesandte Riesenjungfrau. Von Völsung, obgleich die Sage von ihm den Namen erhält, erfahren wir wenig, vielleicht weil hier ein Stück untergegangen ist, aber Odin zeigt sich wieder, einäugig, mit herabhangendem Hute, in einen bunten Mantel eingehüllt, als Völsung die Vermählung seiner Tochter Signe mit dem mächtigen Könige Siggeir feiert. Der Gott stößt ein Schwert bis an das Heft in den Stamm einer Eiche, die mitten im Saal steht, und durch den Ausspruch, dem solle es gehören, der es herausziehen könne, schenkt er es dem ältesten und ausgezeichnetsten Sohne, dem Siegmund, der ohne Mühe die Aufgabe löst. Mit diesem Schwerte, welches Odin selbst das beste nennt, ist stätiger Sieg verbunden; es zerschneidet sogar einen Felsen, welcher den Vater und Sohn in dem Gefängnisse trennt. Doch in dem letzten Kampfe scheint Siegmund die Gnade Odins verloren zu haben. Noch fallen die Feinde vor ihm, als Odin wiederum in jener Gestalt ihm entgegen tritt und einen Speer vorhält, an dem jenes Schwert in zwei Stücke zerspringt. Alsbald weicht das Glück, Siegmund wird mit seinen Leuten niedergeschlagen, befiehlt aber noch sterbend der schwangern Hiordys die Schwertstücke aufzuheben, weil daraus dem Knaben, den sie gebären werde, das Schwert Gram solle geschmiedet werden.

Den Grund warum Odin sich von Siegmund abwendet, verräth nicht eine leise Andeutung, doch war er wohl vorhanden, von der Ueberlieferung aber schon vergessen. Die Völsunga Saga enthält bekanntlich allein die Geschichte von Sigurds Ahnen, die eddischen Lieder, die sie benutzte, sind verloren, und
382 die deutschen Gedichte wissen durchaus nichts davon. Wir müssen uns also, da alle Vergleichung fehlt, mit der Bemerkung begnügen, daß die Einwirkung eines höhern Wesens hier gar sehr in den Gang der Begebenheiten einzugreifen scheint und schwerlich darin fehlen konnte. Doch wie vorsichtig man mit diesem Schlusse seyn müsse beweist das folgende.

2. Nach der Völsunga Saga zeigt sich Odin dem Sigurd wieder geneigt und hilfreich. In der Gestalt eines alten, langbärtigen Mannes verschaft er ihm das Roß Grane, welches allein durch einen Fluß schwimmen kann und welches er einen Abkömmling von Sleipner (dem achtbeinigen Pferde Odins) nennt. Als Reigin Gram schmiedet, holt Sigurds Mutter dazu die zerbrochnen Stücke des odinischen Schwerts. Sigurd führt Gram so lange er lebt und rächt sterbend noch damit seinen Mord.

Als auf einer Seefahrt Sigurds ein Unwetter sich erhebt, läßt sich Odin unter dem Namen Hnikar in das Schiff aufnehmen und sogleich legt sich der Sturm; er verschwindet, als sie glücklich am Ziele angelangt sind. Bedeutender wirkt Odin, als Sigurd entschlossen ist, den Drachen zu tödten. Reigins heimtückische Absicht war, daß Sigurd in der Grube stehend durch das herabströmende Blut des verwundeten Fafne selbst umkommen sollte; aber Odin erscheint auf der Gnitaheide und gibt dem Jüngling den klugen Rath, noch andere Gruben zum Abflusse des Blutes zu graben. Doch das ist der letzte Beistand, den er von Odin empfängt; wie sehr er auch späterhin dessen bedürftig ist, der Gott zeigt sich nicht weiter. Nur am Ende der Sage tritt er noch einmal auf, aber in befremdlicher Weise. Er gibt nämlich dem Jörmunrek, dem Mörder von Sigurds Tochter Schwanhild, den Anschlag, die rächenden Stiefbrüder, durch Waffen unverletzbar, mit Steinwürfen zu tödten. Hier erscheint er also im Grunde feindlich gegen Sigurds Geschlecht.

Merkwürdig genug kennen die eddischen Lieder diese Einwirkungen Odins nicht. Hier wählt Sigurd das Roß Grane ganz einfach ohne Probe aus dem Stalle Hialpreks und der Abstammung von Sleipner ist mit keinem Worte gedacht. Gram wird von Reigin geschmiedet, ohne daß von den zwei Stücken jenes zerbrochenen, odinischen Schwertes die Rede wäre. Ebensowenig empfängt Sigurd den Rath noch andere Gruben zum Schutze gegen Fafnes Blut zu graben. Er gräbt nur eine einzige, in welcher er selbst sitzt, und es wird sogar bemerkt, daß das Gift des darüber schreitenden Drachen ihm auf das Haupt gefallen sey. Sigurd weiß nichts von Reigins Heimtücke, erst der sterbende Fafne und die Vögel verrathen sie ihm. Nur in 383
einem einzigen und gerade dem unbedeutendsten Falle, in seiner Erscheinung als Hnikar, stimmen die eddischen Lieder überein und nicht einmal völlig, denn nach beschwichtigtem Sturm und glücklicher Landung verschwindet Odin nicht, sondern ertheilt noch in einer Reihe von Sprüchen dem Sigurd gute Lehre über glückliche und unglückliche Zeichen beim Kampf, worin ich jedoch nichts, als einen nicht ursprünglichen Zusatz sehen kann. Ob Odins Erscheinung bei Jörmunrek auch in der Edda anzunehmen sey, bleibt zweifelhaft; genannt wird er nicht, aber er könnte mit der Umschreibung inn regin kunngi baldr í brynnio (Hamdism. 24) gemeint seyn, und diese Erklärung wird durch Saxo (oben S. 52) bestärkt, der ausdrücklich den Odin nennt. Doch scheint uns natürlicher, den Jörmunrek darunter zu verstehen, und für diese Ansicht spricht die Snorraedda (S. 144), wo der alte König den Rath mit Steinen zu werfen selbst ertheilt.

Es ist schwer zu sagen, wer hier das richtigere enthalte, die eddischen Lieder oder die Völsunga Saga. Ganz angemessen scheint zwar Odins Einmischung jedesmal, dennoch könnte die Darstellung der Edda die einfachere und bessere seyn. Dazu kommt, daß die auf einer eigenthümlichen Quelle ruhende Snorraedda mit den Liedern übereinstimmend nichts von Odins Verhältniß zu Sigurd, ja nicht einmal etwas von Hnikar weiß. In den deutschen Gedichten wird die Theilnahme eines überirdischen Wesens an Siegfrieds Leben durch nichts entfernt angedeutet, man müßte denn den Glanz,[1] der auf seiner Erscheinung überhaupt ruht, als einen davon übrig gebliebenen Eindruck betrachten.

3. In dem Einflusse Odins auf das Geschick der Brünhild stimmen beide, die Edda und Völsunga Saga, überein. Ein vorangegangenes Ereigniß wird erwähnt. Brünhild war eine Valkyrie und hatte, Odins Anordnung umkehrend, einmal demjenigen Sieg verliehen, der unterliegen sollte. Die Strafe folgte sogleich. Odin stach einen Schlafdorn in ihre Kleidung (â feldi, dafür liest die Völsunga Saga fälschlich â höfdi) und nun entschlief sie auf einem hohen Berge (nach Helr. 8 in dem Walde Skatalund), den Helm noch auf dem Haupt, den Panzer am Leib, wie sie aus der Schlacht gekommen war. Dann ward sie von einem wabernden Feuer und außerdem noch von rothen und weißen Schildern (einer Schildburg) umgeben, deren Ränder sie berührten und über welchen eine Fahne ragte. Odin that den Ausspruch, daß sie aus ihrem Stand heraustreten, d. h. nicht mehr in den Krieg ziehen, sondern als verheirathete Frau
384 leben sollte. Dem wird sie bestimmt, der durch das Feuer reitend ihren Panzer ablösen und (durch Wegnahme ihres Schlafdorns?) den Zauberschlaf brechen kann. Das vermag nur Sigurd (vgl. Sig. I, 15. Fafnism. 42—44. Brynh. I, 2. Prosa S. 190. 193. 194. Helr. 8. 9).[2]

Die Sage in diesem Zusammenhang ist der deutschen Dichtung zwar fremd, doch bewahrt sie Einzelnes, das der nordischen entspricht. Auch hier zeigt Brünhildens Natur etwas Befremdendes und Uebernatürliches: sie ist ein *angelîtlîcheȝ wîp* (Nib. 604, 4).[3] Die Wucht der Waffen (419, 2. 3), die

1) „Den übermenschlichen Glanz, der noch auf Sigufrit fällt, erklärt seine Abkunft von Sigumunt, Sigi und Wuotan." Mythologie[1] 200.

2) Schlafend findet Dieterich im Ecke (Laßb. 151—160, und zwar hier allein) auch die Meerfrau Babehild, weckt sie, wie Sigurd die Brünhild, und sie prophezeit wie diese.

3) Hagen nennt sie des *tiuvels wîp* (417, 4) oder des übelen *tiuvels brût* (426, 4).

kriegerische Rüstung (*gewâfent* man die vant, sam ob sî wolde *strîten um elliu küneges lant* 413), gefahrvolle, das Leben zum Pfand setzende Kampfspiele (326, 4), endlich die Abhängigkeit ihrer Stärke von dem Jungfrauenstand (629, 1) lassen deutlich ihren ursprünglichen Beruf erkennen; auch werden wir hernach sehen, daß solche, menschliche Schranke schon durchbrechende, Wesen nicht bloß im Norden einheimisch waren. Man könnte wohl den Namen lectulus Brunihildae, den ein Felsenstein auf dem Feldberg führt (oben S. 169), dahin deuten, daß Brünhild während des Zauberschlafs dort gelegen habe. Endlich dürfte man noch an das von einer Spindel gestochene und deshalb in Schlaf versunkene Dornröschen (Hausm. Nr. 50) erinnern, das statt des Feuers ein Dornenwald umzäunt, und das so lange schlummert, bis der vom Schicksal erwählte durch die Dornen dringt.

4. Die drei Götter, Odin, Häner und Loke, kommen bei einer Wanderung zu dem Wasserfall Andvares, eines Zwerges. Sie erblicken dort eine Otter, an einem erhaschten Lachse kauend, und Loke wirft sie todt. Die Asen, über diesen Fang erfreut, nehmen ihr Nachtlager bei Hreidmar, Reigins Vater, und hier offenbart sich, daß jene Otter ein dritter Sohn Hreidmars gewesen, der die Gestalt dieses Thiers angenommen hatte. Die Götter werden festgehalten und müssen Lösegeld entrichten. Loke ausgesendet das nöthige Gold herbeizuschaffen, fängt mit dem erborgten Netz der Göttin Ran den als Fisch umherschwimmenden Zwerg Andvare und nöthigt ihn seine Schätze heraus zu geben, womit Hreidmar befriedigt wird. Dieses Gold, dem Hreidmar wiederum von dem eigenen Sohne Fafne geraubt, kommt späterhin in Sigurds Hände und ist der berühmte Nibelungehort, von dem sogleich näher die Rede seyn wird. Diesen Ursprung kennt die deutsche Sage ebensowenig, als jene Fahrt der drei Asen; ihre Einmischung gibt sich mithin als nordischer Zusatz kund.[1] Ich meine nicht die Fahrt selbst und das Ereigniß mit Otur, beides mag in der echten Sage begründet seyn, allein 385
die Götter sind eingeschoben; denn obgleich gerade zwei der mächtigsten genannt werden, so ist doch was sie thun und was sie sich müssen gefallen lassen, ganz im Gegensatze zu der vorhin erwähnten Erscheinung Odins, so wenig göttlich, daß ebenso leicht, selbst schicklicher, sterbliche Menschen an ihren Platz treten würden. Hreidmar spricht sogar (Sig. II, 7), als habe er den Göttern das Leben nehmen können. Nur in dem Umstand, daß Odin ohne Gefahr den verderblichen Ring, welchen wir so-

1) So auch Lachmann Kritik S. 344.

gleich näher betrachten werden, besitzt, zeigt er seine göttliche Natur, aber dieser Besitz ist nicht nothwendig.

5. Der Zwerg Andvare hat dem Loke seinen ganzen Schatz hervorgetragen, fleht aber, ihm einen kleinen Goldring zu lassen. Die Snorraedda, überhaupt hier am vollständigsten, weiß, warum der Zwerg so viel Werth darauf legt (S. 136): oc lêtz mega œxla fêr fê af bauginum, ef han heldi, er konnte sich, wenn er ihn behielt, damit sein Gold wieder vermehren.[1] Loke, unerbittlich, nimmt ihn weg. Da verwünscht der Zwerg den Ring: jedem, der ihn besitze, solle er den Tod bringen. Odin behält ihn für sich, weil er ihm gefällt. Mit dem Golde wird das Lösegeld entrichtet, doch, um es voll zu machen, muß Odin auch jenen Ring, Andvaranaut genannt, herausgeben. Der ausgesprochene Fluch geht in Erfüllung. Nach der Reihe empfangen den Ring Hreidmar, Fafne, Sigurd, Brünhild (Völs. Saga c. 36), Gudrun (Dråp Nifl. S. 287), die ihn dem Högni sendet; und alle sterben eines gewaltsamen Todes. Gudrun macht insoweit eine Ausnahme, als das Meer sie nicht verschlingt, sondern weiter trägt; ein abermaliger Wink, daß ihre dritte Verheirathung ein nicht ursprünglicher Zusatz sey.

Die deutsche Sage kennt noch das böse, an den Besitz des Goldes geknüpfte Verhängniß (oben S. 71. 72. 124. 286), wiewohl nicht den Ursprung davon, überhaupt scheint ihr nur eine dunkle Erinnerung vorzuschweben. Brünhild bleibt leben, was schon vorhin aus andern Gründen unpassend gefunden wurde, obgleich der Ring, den ihr Siegfried abzieht (Nib. 627, 3), ohne Zweifel Andvaranaut ist; die Völs. Saga berichtet es (c. 36) ausdrücklich.

6. Der Hort ist ein Zwergschatz. Ein solcher faßt unermeßliche Reichthümer in sich, denn alles köstliche, wirklich oder nur erdenkbar, häufen Zwerge in unterirdischen Wohnungen an. Das ist noch jetzt Volksglaube. Andvares Hort zeichnet sich durch zwei Wunderdinge aus: durch den Aegishelm, vor
386 dem jedes lebendige Wesen erzittert (Sig. II, p. 160. Str. 16. 17. Fafnism. p. 188. Snorraedda p. 137),[2] und den vorhin erwähnten Ring Andvaranaut.[3] Der Werth, den der Zwerg darauf setzt, und die verlorene Schätze wieder erzeugende Kraft verräth seine Natur: in ihm liegt eigentlich der Hort beschlossen. Andvares Fluch verkehrte das Glück, das mit des Ringes Besitz verbunden war. Viele deutsche Sagen be-

1) Vgl. Wackernagel in Haupts Zeitschr. 9, 554 Anm. 131.

2) „Es ist nirgend gesagt, daß Andvari je den Aegishelm besessen." Jacob Grimm.

3) Andvari sedulitas, Lachmann Krit. 343.

richten eine gleiche Umwandlung, die mit den von Zwergen rührenden Wunderdingen statt fand, weil sie in unrechte Hände kamen oder die Bedingung verletzt wurde, unter welcher sie den Menschen gegeben waren. Jenen furchtbaren Helm haben wir in der deutschen Sage als Hildegrim wieder gefunden (oben S. 89. 156. 182), wobei ein Wechsel in der Person des Eigenthümers eingetreten ist. An die Stelle des Ringes, glaube ich, ist die Wünschelruthe gesetzt (Nib. 1064), deren unerschöpfliche Macht gleicherweise über den ganzen Hort hinausgeht. Sie bleibt ohne Einfluß in dem Gedicht und Siegfried macht nie Gebrauch davon, das wäre unnatürlich, wenn wir nicht wüßten, warum Andvaranaut aufgehört hat, segensreich zu seyn. Der unschätzbare, über alle Reichthümer zu setzende, mit übernatürlichen Kräften begabte Ring Otnits (86. 88. 105. 148. 150. 164. 187), nach dem Elberich so heftig verlangt (141; vgl. Wolfd. Dr. 833. 834), und der ihn an den Besitzer bindet (201, 4), ist genau ein Zwergring, wie jener nordische. Nach Fafnism. (Prosa S. 188) findet Sigurd auch in dem Hort das Schwert Hrotte, das nicht weiter vorkommt und entweder mit Unrecht hier genannt wird, oder wovon die Sage verloren ist.[1]

7. Eingemischt in die Dichtung sind die wunderbaren, halb überirdischen, halb menschlichen Wesen, welche geheim wirkende Kräfte der Natur darzustellen scheinen, und deren Eigenthümlichkeit wir aus alten Ueberlieferungen, wie aus noch jetzt lebendem Volksglauben, mit einiger Sicherheit bestimmen können. Ich setze die vor den irischen Elfenmärchen mitgetheilten Untersuchungen als bekannt voraus, und ordne, so einfach als möglich, die Erscheinungen dieser Art in unserm Fabelkreiße.

a) Valkyrien. Ihr Geschäft ist: *örlög drygia* (Völ. 1). Örlög heißt Schicksal und, wodurch das Schicksal in ältester Zeit zumeist entschieden wurde, Krieg. Ihr Verlangen geht also dahin, das Schicksal der Menschen oder die Entscheidung im Kampfe zu lenken. Deshalb sehnen sich die drei Valkyrien von Völund und seinen Brüdern fort in den Krieg, ein gleiches thut die Valkyrie Brünhild (Völs. Saga c. 36). Von jenen dreien wird im Eingang des eddischen Liedes erzählt, sie hätten am Wasserstrand gesessen und Linnen, wie ich glaube, die Fäden des 387
Schicksals (örlögþættir, Helg. I, 3), gesponnen. Sie vermögen Thierhäute anzuziehen und als Tagegeister nehmen sie

1) Auch die Theilung des Schatzes ist eine weitverbreitete Zwergsage und scheint in das Nibel. Lied eingeführt. Vgl. die Märchen und Neocorus Ditmar. Chron. 592.

Schwanengestalt an.[1] Die eine Valkyrie im Völundslied heißt deshalb nicht bloß *Svanhvît*, sondern es wird noch ausdrücklich gesagt, sie hätten, während sie am Ufer gesessen und gesponnen, ihre Schwanenhemder (alptar hamir) neben sich liegen gehabt. Daß Brünhild auch ein solches besaß, lernen wir aus Helr. 6; sie erzählt da, ihr und andern Valkyrien habe der muthvolle König die Gewänder (hamir) unter eine Eiche tragen lassen. Wer dieser König gewesen ist, kann hier unerörtert bleiben, aber höchst wahrscheinlich will Brünhild sagen, er habe sie dadurch in seine Gewalt bekommen, daß er ihnen (den spinnenden oder badenden) die Gewande geraubt und (von dem Wasser weg) unter eine Eiche tragen lassen. Es war ein Ereigniß aus frühester Jugend, denn in der nächsten Strophe vernehmen wir, daß sie damals erst zwölf Jahr alt war. In Gudr. I, 25 wird gesagt, der Brünhild sey bei dem Anblick von Sigurds Leiche Feuer aus den Augen gesprungen und sie habe Gift ausgeblasen. War das ein Ausbruch ihrer geisterhaften Natur oder ist es bloß ein von Drachen entlehntes Gleichniß, das nicht wörtlich soll verstanden werden? Die Valkyrie, die Odin dem Rerir sendet, gehört als Tochter eines Joten zu den Nachtgeistern und zieht deshalb eine Krähenhaut über (Völs. c. 4).

Diese Wesen, welche von den in der mythischen Edda erscheinenden, gleichnamigen, durch eine stärkere Beimischung des menschlichen und irdischen sich unterscheiden, sind dem deutschen Volksglauben nicht fremd. Ich verweise auf die schon angeführte Abhandlung über Elfen und füge nur hinzu, daß der sogenannte fliegende Herbst beim Volk für ein Gewebe der Elfen gilt, also das Spinnen bei ihnen eine Hauptbeschäftigung ausmacht. Hier habe ich nur aufzustellen, was in unsern Dichtungen darüber vorkommt. Schwanenjungfrauen sind ohne Zweifel die Meerweiber, die Hagen auf dem Zuge zu Etzel in dem Wasserbad gleich schwebenden Vögeln findet. Er nimmt ihnen ebenfalls die Kleider, um sie in seine Gewalt zu bekommen, nennt sie *wîliu wîp* (Nib. 1473, 3. 1483, 4) und verlangt von ihnen Verkündigung seines Schicksals (Nib. 1476, 4. Vilk. Saga c. 338), die ihm auch endlich zu Theil wird.[2] Hierher gehört auch Wittichs Ahnfrau Wachild, die ihn, als er von Dieterich

1) *Kara* in Schwangestalt Hrom. Greipsl. c. 6. 7; Gesang von Schwänen Saxo 6, 100.

2) Dem Drusus erschien an der Elbe ein Weib, das ihm den Tod verkündigte: non prius deftitit infequi quam *fpecies barbarae mulieris humana amplior* victorem tendere ultro fermone latino prohibuiffet, Suet. Claud. 1. Bei Dio 55, 1 spricht sie griechisch. — Eine Schwanenjungfrau scheint auch Frau Babehild (oben S. 432 Anm. 2).

verfolgt wird, zu sich ins Wasser aufnimmt und ihn schützt. Längeres Leben, als andern Menschen wird ihr in jedem Falle zugeschrieben, wenn sie nicht ganz unsterblich ist. Dagegen tödtet 388
Högne in der Vilk. Saga die beiden Meerweiber. Die rauhe Elfe trägt als eine den Wolfdieterich bethörende, schwarze Waldelfin eine dunkle, zottige Haut, von der sie erst im Jungbrunnen befreit wird.[1]

Ich vermuthe, die geheime Kraft, wodurch eine solche Haut sich dem menschlichen Leib anschloß, und selbst eine Umgestaltung desselben bewirkte, lag in einem Ring. Wir haben vorhin schon die Macht des Zwergringes kennen gelernt, ob es derselbe ist, steht dahin. Die Wolfshäute, in welche Siegmund und Sinfiötle fahren und die ihnen sogar Wolfsnatur verleihen, hiengen neben den Männern, die jeden zehnten Tag davon befreit wurden, und es wird von diesen Männern gesagt (Völs. c. 12), sie hätten da im Gebüsch gesessen mit dicken Goldringen. Bloßer Zierrath kann nicht gemeint seyn, es soll etwas bedeutendes damit angezeigt werden. Da ungewiß ist, ob sie die Ringe wirklich angehabt oder in Händen gehalten, so bleibt der Hergang dunkel, aber ich zweifle nicht, der Goldring, den Wilkeber aus unbekannter Ursache am Arme trug (oben S. 33), verlieh ihm die Kraft Thiergestalt anzunehmen; Notker nennt ihn *luanerinc*, weil die Verwandlung in einen Schwan wohl die edelste und häufigste war. Wir finden in einer mit vielen Hausmärchen nah zusammenkommenden Sage (deutsche Sagen Nr. 534) den besondern Umstand, daß die Verwandelung von sieben Kindern in Schwäne und ihre Rückkehr in menschliche Gestalt von silbernen Ketten abhängig ist, die sie um den Hals tragen und die mit jenem Ringe gleichbedeutend seyn mögen. In der bekannten Sage von dem Schwanritter hat der übernatürliche Schwan, der das Schiffchen mit dem Ritter führt, ebenfalls eine goldne Kette um den Hals (d. Sagen Nr. 535), gewiß nicht bloß, um das Schiff daran zu lenken. So scheint es auch, können die Völsunge nur deshalb nicht die Wolfshaut verlassen, weil sie die Ringe nicht besitzen, und Siegmund muß daher die Geister (Völs. c. 12) bitten, sie ihnen abzunehmen.

b) Völund ist ein Elfe. In dem eddischen Liede (10) wird er ausdrücklich *Alfa liôþi*, sogar (12. 30) *vîsi Alfa* genannt, und zwar scheint er zu den Lichtelfen zu gehören, denn es geschieht seiner weißen Farbe (2) Erwähnung und die Valkyrie, die bei ihm weilt, heißt die leuchtende (5). Die prosaische Einleitung nennt ihn mit Recht den kunstreichsten Mann;[2] als

1) Auch Birkhild, Fasolds Mutter, ist rauh (Ecke Laßb. 231).
2) Hamdism. 6 bedeutet Völund allgemein einen Künstler.

solcher bewährt er sich in Verfertigung von Ringen, Bechern, köstlichen Schwertern; denn Arbeiten dieser Art machen die
389 Hauptbeschäftigung der Elfen aus. Er haust einsam in den Wolfthalen, d. h. in einer wilden, von Menschen nicht bewohnten Gegend, wo er jene Kleinodien schmiedet, bis er im Schlafe überrascht und gefangen weggeführt wird. Er rächt sich ganz in der Weise boshafter Elfen: heimlich, aber sicher und auf das grausamste; dann entfliegt er, wahrscheinlich in Gestalt eines Vogels; näheres sagt das alte Lied nicht. Die Vilk. Saga berichtet Velints elfische Abkunft noch bestimmter: sein Vater ist ein Riese, seine Großmutter eine Meerfrau; auch seine Geschicklichkeit, vorzüglich in wunderbarer Schmiedearbeit (doch verfertigt er auch das Bildniß eines Menschen), wird noch mehr hervorgehoben und ausdrücklich gesagt, daß er in einem künstlich gearbeiteten Federkleid als Vogel davon geflogen sey. — Ein Engel, der in Gestalt eines Vogels (d. h. Schwans) zu Gudrun geschwommen kommt und Nachricht bringt (4660—4670), scheint ursprünglich ein Elfe gewesen und diese Umänderung in christlicher Ansicht erfolgt zu seyn. Ebenso ist im Lohengrin (S. 16—20) der Schwan ein Engel.

c) Riesen und Zwerge sind nach der nordischen Dichtung besondere, allenfalls in einander übergehende, Erscheinungen der Elfennatur, welche die offenbar und heimlich gleich große Macht derselben auszudrücken bestimmt scheinen. Diese Ansicht halte ich für die ältere und richtigere.[1] Von Reigin heißt es (Sig. II. Prosa S. 150. Snorraedda S. 135. Nornagests S. c. 3): hann var hveriom manni *hagari* oc *dvergr af vöxt;* hann var *vitur, grimmr* oc *fiölkunnigr*; Sigurd aber sagt zu ihm (Völs. c. 24): du bist ungetreu wie deine Blutsfreunde; denn listig und falsch werden Zwerge überhaupt geschildert. Dagegen nennen ihn die weissagenden Vögel (Sig. II, 38) einen Riesen (jötun), wie Reigin selbst kurz vorher (29) seinen Bruder Fafne einen alten Riesen genannt hat und die Nornagests S. (c. 4) ihn schildert: hann var *undarlega mikill vöxti.* In derselben Person wechseln also beide Begriffe. Kraft ihrer geisterhaften Natur nehmen Otur und Fafne Thiergestalt an, jener wird zur Otter, dieser, nachdem er zuvor seinen Vater mit dem Schwert durchstochen, zum Drachen, wahrscheinlich um das geraubte Gold besser hüten zu können. Rede bleibt ihm und Verstand, das zeigt das Gespräch mit Sigurd, und doch muß er zugleich Drachennatur besitzen, denn gleich diesen speit er Gift (Fafnism. 18). In Blut und Herzen ruht die höhere Macht, deshalb ist

1) Vgl. Niebuhr Röm. Gesch. 3, 88.

Reigin lüstern darnach, und Sigurd, indem er davon genießt, empfängt geheime Kenntnisse, namentlich das Verständniß 390
der Vögelsprache (Fafnism. S. 184); ob die Behauptung, daß der Gudrun (nach Gudr. I. S. 270) dadurch ein wilder Sinn mitgetheilt worden, echt ist, bin ich zweifelhaft. Die deutsche Dichtung hat dem Helden aus dem Blute des Drachen nur einen äußern Vortheil erwachsen lassen: er bestreicht sich nach der Nibel. Noth damit, oder, wie es in dem Siegfriedsliede passender heißt, mit den weichgewordenen Schuppen des Drachen den Leib und erhält eine unverletzbare Hornhaut; die Vilk. Saga vereinigt die ältere Erzählung damit (oben S. 84). Ich habe die Einführung einer solchen Unverwundbarkeit schon vorhin (S. 418) getadelt, sie trübt Siegfrieds Erscheinung, indem sie seinen Heldenmuth verringert, und mit Recht ist diese Vergröberung in andere Darstellungen der Sage nicht eingedrungen (vgl. oben S. 85. 125. 146); sie machte späterhin noch Fortschritte (oben S. 359. 360), als sie in dem edelsten Helden einen ungeschlachten Riesen erblickte. Wo von einer Hornhaut sonst die Rede ist, bezeichnet sie eine rohe, halbthierische Natur.[1] Nach Wolfram (Wilh. 16[b], 158[a], 177[b], 178[a]), der gleichfalls nichts von Siegfrieds Hornhaut zu wissen scheint, und dem Verfasser des Titurels (211, 251—262) lebt an der Gränze der Welt ein ungeheures, nur zu Fuß und mit Stahlkolben kämpfendes, menschlicher Stimme beraubtes Geschlecht, das mit dem grünen Horn der Drachen bedeckt und mit ihrer Schnelligkeit begabt ist. Der Genuß eines Krautes, wovon die Drachen sich nähren, verlieh ihren Voreltern die Kraft, Nachkommen dieser Art zu zeugen, an diesen selbst konnte es noch nicht wirken; von der wunderbaren Entstehung dieses Krautes spricht Wolfram dunkel im Parcival (117[b]. 126[a]). Ulrich von Türheim (Wilh. 3, 389 bis 391. cod. Caff.) läßt einen Riesen auftreten, dessen Haut hörnern ist, und zweifelt eben deshalb an der menschlichen Abkunft solcher Geschöpfe; in einem Liede (oben S. 314) wird ein roher und unempfindlicher ein *hürnîn man* genannt. Auch scheint mir die in Drachenblut gehärtete Rüstung von Horn, die dem Riesen Siegenot (Str. 4. 69—71) beigelegt wird, nichts als eine Umschreibung einer hörnernen Haut. — Noch ist der Zwerg Andvare hier anzuführen, der in Hechtes Gestalt, unfreiwillig, wie es scheint, im Wasser lebt (Sig. II, 5); nach der Snorraedda (S. 136) wohnt er in *Svartalfaheim*.

Die deutschen Gedichte bemühen sich, eine übermäßige, dabei ungefüge Leibeskraft der Riesen anschaulich zu beschreiben und

1) ein *gehurnter* wurm, Moses cod. f. 121. 122.

besitzen dafür eigenthümliche Ausdrücke.[1] Aspilian wird in der Vilk. Saga (c. 50) mit Eisenketten an Händen und Füßen ge-
391 bunden, wie Widolt im Ruther (760); Asprian sinkt (Ruther 942) beim Auftreten bis an das Bein in die Erde und wirft einen Löwen an die Wand (1150). Aber als geisterhafte Wesen, die sich in dieser Gestalt gefallen und sie vertauschen können, werden sie nicht geschildert. Kupiran dient zwar noch dem Drachen, der zu Zeiten in die menschliche Gestalt zurückkehrt, aber von der Ansicht, daß er mit ihm ursprünglich nur eine Person möge gewesen seyn, finde ich keine Spur; gleichwohl haben wir hier Fafne vor uns, der Sohn eines Zwergs, Riese und Drache zugleich war. Nur Grimur und Hildur in der Vilk. Saga (c. 16) scheinen noch zu den Riesen im Sinne der alten Lieder zu gehören: Hildur, mehrmals von Thidrek durchhauen, vereinigt wieder die Stücke des Leibes und lebt fort; dagegen sind Widolf mit der Stange, Aspilian, Abentrod und Etgeir bloß Menschen von ungewöhnlicher Stärke und Wildheit. Nur dadurch, daß er Wächter großer, in die Erde vergrabener Schätze ist, erinnert der letztgenannte, sowie ein anderer, der den Heime tödtet (Vilk. c. 329), an die Drachennatur.[2]

Riesen kennt Eckehards Walthari nicht; die Nibel. Noth kennt sie, wie überhaupt das Wunderbare, nur aus der Ferne. Zwölfe werden in der Erzählung von dem Erwerbe des Horts als Freunde der Nibelunge erwähnt (95, 2), einer als Pförtner der Burg, mit einer Eisenstange, der gewöhnlichen Waffe plumper Riesen, versehen (456, 1. 460, 1), will dem Siegfried den Eingang wehren. Im Biterolf gar heißen jene zwölf nur risenmæzic (7837) und dort wird gleichfalls nur in einer Anspielung auf eine nicht zur Sage gehörige Begebenheit eines Riesen, als einer Landplage, gedacht (6482; vgl. oben S. 146). In den Gedichten der nächstfolgenden Periode sind sie dagegen gar nicht selten. Im Wolfdieterich ist ihre Anzahl schon zu groß und vermindert den Eindruck, obgleich noch mancher Zug ihrer rohen Kraft glücklich angebracht und gewiß volksmäßig ist. Ecke und Fasold, in der Vilk. Saga nichts weniger als Riesen, treten als solche in dem deutschen Gedichte auf, noch unpassender ist Heime im Rosengarten umgewandelt und das unbehülfliche

1) *starker böume genôz* (Ernst 4104), tragen Stangen (4749); *tiuvels knehte* (Iwein 6338. 6772); Gottes Allmacht ist *allen starken risen übergrôz* (Konr. v. W., s. Docen Misc. 1, 96); *risen gnôz* (Walth. 27, 6).

2) Im Beowulf bewahrt der Drache einen Hort (Grein 2273), ist schon 300 Jahr alt (2278). Daselbst genaue Beschreibung, woraus die Schätze des Drachenhortes bestehen. — Parc. 33b. Tit. 4456: ob *în âtem gæbe fiur* als eines *wilden trachen*.

Wesen durch die widernatürliche Annahme von vier Ellenbogen gesteigert.[1] Völlig ins abgeschmackte übertrieben ist die Zahl der Riesen in Dieterichs Drachenkämpfen, ein Beispiel, wie eine an sich bedeutende Idee in das sinnlose und unerträgliche ausarten kann.

Weniger scheint die geisterhafte Natur der Zwerge verändert. Alberich ist im Otnit trefflich und ganz übereinstimmend mit dem allgemeinen Volksglauben dargestellt; ich verweise deshalb auf die Abhandlung über die Elfen. Angemessen ist auch, was in dem Nibelungeliede von ihm erzählt wird. Sollte die 392
tarnhût,[2] die Siegfried dem Zwerg abnimmt, nicht mit dem vorhin erwähnten Federgewand oder Thierbalg zusammenhängen? Eine Thiergestalt annehmen oder als Vogel entfliegen, war wohl in der Wirkung dem Verschwinden gleich. Alberich gehört in den dunklen ersten Theil der Nibel. Noth, in dem zweiten wie in der Klage und dem Biterolf kommt kein Zwerg vor. In den spätern Gedichten mehren sie sich zugleich mit den Riesen und ihr Zusammenleben zeigt noch die ursprüngliche Verwandtschaft. Die Vilk. Saga weiß wenig von Alberich (vgl. oben S. 88. 89) und vergißt ihn nachher völlig; doch in dem Geiste alter Dichtung ist die Erzählung von den Zwergen, die den Vidga in die Lehre nehmen (Vilk. Saga c. 20); auch Euglin hat seine Natur noch erhalten. Helden zu dienen werden Zwerge erst durch Gewalt bewogen, zeigen aber dann sich treu.

8. Zauberei wird vollbracht durch Sprüche, Zeichen, mühsam bereiteten Trank, immer aber ist etwas äußerliches nöthig, um die geheime Macht hervorzulocken. Sie ist in den Dichtungen unseres Sagenkreißes meist das Gewerbe von Frauen hohen Standes. Grimhild in der Edda übt Zauberkünste, Gudrun bei Saxo (oben S. 51), Königin Ostacia in der Vilk. Saga, Marpalie, des mächtigen Heiden Tochter, im Wolfdieterich. Ich hebe nur die wichtigsten Puncte heraus.

a) Sigurd verlangt von der aus dem Schlafe geweckten Brünhild, in der Weisheit (speki) unterrichtet zu werden. Sie sagt ihm, wie und wo die Zeichen der Runen müssen eingeschnitten werden und welche Kraft ihnen beiwohnt, dann fügt sie Klugheits- und Sittenregeln hinzu (Br. I). Die deutsche Sage weiß nichts davon und ich glaube mit Recht, denn mir scheint das ganze Stück ein nordischer Zusatz. Brünhild als Valkyrie hatte Kenntniß von der Zukunft, sie legt deshalb Träume der Gudrun aus und sieht das kommende Schicksal

1) Auch Kriemhild ist als Riesin dargestellt (oben S. 369).
2) Lachmann Kritik S. 340.

(Völs. c. 34. 39), und das mag der Grund seyn, warum das Lehrgedicht ihr in den Mund gelegt wurde, aber geheime Künste verstand sie nicht; vermochte sie doch nicht, Sigurds und Gunnars Täuschung zu durchschauen. Außerdem paßt von den Lehren, die sie hier ertheilt, keine auf das eigenthümliche Verhältniß Sigurds, als die ganz allgemeine: wahr beim Eid zu seyn und ihn treu zu halten (Br. I, 23), indem sie selbst späterhin ihn des Eidbruches anzuklagen hat (Sig. I, 31. Br. II, 2. Völs. c. 38). Aber ganz ungehörig und nur durch künstliche Erklärung zu beseitigen ist die Voraussetzung eines langen Lebens bei Sigurd (Br. I, 37) und seltsam lautet in Brünhildens
393 Mund die Lehre, an Verwandten keine Beleidigung zu rächen, da sie selbst hernach aus Rachegefühl Sigurds Schwäger zum Morde aufreizt.

b) Vertauschung der Gestalt kommt zweimal vor: zwischen Signe und einem Zauberweib (Völs. c. 7) und zwischen Sigurd und Gunnar. Sie ist verschieden von der einseitigen Annahme einer andern, namentlich einer Thiergestalt. Diesen Umtausch vollbringen Zaubermittel, er ist bloß äußerlich und der Mensch behält die eigenen Gedanken (Sig. I, 39). Die deutsche Sage weiß nichts davon; bei Siegfried tritt die unsichtbar machende tarnhût an die Stelle, eine Aenderung, welche den Günther schon bei den Kampfspielen herabwürdigt, indem er die leeren Gebährden übernimmt und dem Siegfried die Handlung überläßt.[1]

c) Die Elfen verwandeln sich, wie es ihnen beliebt, aber auch Zauberei kann mittelst ihrer Künste Veränderung der Gestalt bewirken, namentlich den Menschen Thiergestalt geben. So verwandelt sich Siggeirs Mutter in einen Elch (Völs. c. 9), Königin Ostacia (Ostansia, bei Rafn) aber in einen Drachen (Vilk. c. 328); in dieser Gestalt und mit einem wilden Heer, das sie allein durch Zauberkünste hervorgebracht hat, geht sie in den Kampf, und nichts widersteht ihr. Die Worte dabei sind merkwürdig: Ostacia fer ût oc *rærdi finn gaud*, þat köllum vier at hon færi at seida, svâ sem gert var î forneskio, at fiölkunngar konor, þad er vier köllom Volor, skylldi seida honum seid. Rafn erklärt: sie bewegte ihr Zaubergeräthe. Marpalie zieht ihre Kleider ab, schlägt in die Hände und verwandelt sich in eine Krähe (Wolfd. 139b).

---

1) Ebenso Lachmann, Kritik 340. 341 und Anmerk. 6. — Unnatürlich und gezwungen ist die Annahme, die aus der tarnhût folgt, daß Siegfried bei dem Sprunge den Gunther mit fort trägt (Nib. 437).

d) Die dem Guttorm gereichte Speise und die ihm in den Trank gemischten Zaubermittel, welche ihn zum Morde antreiben, beschreibt die Völs. Saga (c. 39) noch sorgfältiger, als das eddische Lied (Br. II, 4). Am genauesten werden wir belehrt über die Zubereitung des Vergessenheitstrankes, den Grimild der Gudrun gibt (Gudr. II, 21—23. Völs. c. 41); um ihn noch wirksamer zu machen, sind äußerlich in das Horn, in welchem sie ihn empfängt, Runen eingeschnitten. Auch das Horn mit trügerischem Meth, welches Grimild dem Sigurd reicht (Völs. c. 34. 35), löscht in ihm die Erinnerung an die der Brünhild geleisteten Eide. In allen diesen Fällen weiß die deutsche Dichtung nichts von einem Zaubertrank, auch durfte Kriemhild Siegfrieds Mord nicht vergessen, da sie ihn rächen soll, und Siegfrieds früheres Verhältniß zu Brünhild ist völlig im dunkeln gelassen. Ein segensvoller Trank den Brün- 394
hild dem Sigurd darbietet (Br. I, 5) ist vielleicht, wie das darauf folgende Lehrgedicht, ein Zusatz; zudem waren die guten Wünsche umsonst.

9. Bedeutsame, die Zukunft verkündigende Träume sind etwas in dem Glauben aller Völker so gewöhnliches, das ich sie hier nur wegen eines besonderen Umstandes erwähne. In Atlamal (18) erzählt Kostbera, wie sie im Traum gesehen, daß ein Adler in das Haus gekommen sey, und alle mit Blut besprützt habe. Nach Gudr. II, 39 träumte Atli von zwei Habichten, und darunter sind seine beiden Söhne gemeint. Abermals ein Habicht mit goldnen Federn, den Gudrun auf der Hand trägt, bedeutet den Sigurd (Völs. c. 33). Ganz in diesem Geiste aber ist der entsprechende Traum der Kriemhild im Nibelungeliede von den zwei Adlern, die ihren Falken, den Siegfried, mit den Krallen packen.[1] Es liegt, wie mich däucht, die Ansicht zu Grund, daß der Geist des Menschen, gleich einem Elfen, in eine Thiergestalt schlüpfe, am gewöhnlichsten in das Gewand (hamr) eines Vogels;[2] doch erzählt auch Gudrun (Völs. 34) einen Traum, worin Sigurd durch einen goldnen Hirsch angedeutet wird.

10. Ich muß noch einiger Helden gedenken, in deren Wesen sich eine Beimischung des Uebernatürlichen zeigt.

a) Dieterich von Bern. Seine wunderbare Erzeugung durch einen Nachtelfen, sein wahrscheinlich daher rührender Feueratmen,[3] sein häßliches Antlitz, schwarzes Pferd, endlich sein Ver-

1) Einen Traum von einem Adler hat Herbrant, Wolfd. 2028.
2) Ueber Menschen, die hamramir sind, s. Sagenbibl. 2, 45—47.
3) Ettmüller Beowulf S. 3.

schwinden und seine Rückkehr zu den Geistern ist schon oben (S. 43. 44. 117. 118. 156. 331) zusammengestellt.

b) Der treue Eckart (oben S. 158). Es scheint hier eine, im Anhange des Heldenbuchs (oben S. 326) ausgesprochene Beziehung auf den noch in der deutschen Volkssage (d. Sagen Nr. 7) lebenden treuen Eckhart zu walten, der mit weißem Stabe vor dem wilden Heere einher geht und vor Unglück warnt. Auch auf Darstellung des Markgrafen Eckwart im Nibelungelied könnte ein solcher Gedanke schon Einfluß gehabt haben. Er folgt mit besonderer Anhänglichkeit der Kriemhild zu Etzel (1223), verspricht ihr lebenslange Treue und ist ihr Kämmerer (1338, 3). Dann finden wir ihn plötzlich und fast im Widerspruche damit als nächtlichen Wächter von Rüdigers Mark, wo er sich im Schlafe von Hagen überraschen läßt, den er dann warnt (1575). In letzterer Eigenschaft allein kennt ihn die Vilk. Saga (c. 341).

c) Die Milchstraße am Himmel, via secta, wird in der
395 gl. Jun. (Nyerup. symb. 372, wohl aus gleicher Quelle bei Lye Manning) übersetzt *Iringeswec*, und dieser Name bestätigt durch Wituchind, der nach der Erzählung von Irnfrit und Iring (oben S. 130) hinzufügt (I, 634): mirari tamen non possumus, in tantum famam praevaluisse, ut *Hiringi* nomine, quem ita vocitant, lacteus coeli circulus usque in praesens sit notatus. Dem Wituchind folgt das chron. Ursperg. mit diesen Worten: ut lacteus coeli circulus Iringis nomine *Iringesstrâge* usque in praesens sit vocitatus. Die Vilk. Saga bemerkt etwas ähnliches in einer oben (S. 201) mitgetheilten Stelle, bedarf aber für den Zusammenhang ihrer Erzählung einer Irungswand und nimmt daher veggr statt vegr an. Ist demnach ihre Anwendung an sich unrichtig, so bewährt sich doch der alte Ausdruck selbst in diesem Mißverständniß und, was hier das wichtigste wäre, die Verknüpfung mit den Helden des Sagenkreises. Indessen scheint es bloß eine äußerliche, durch den Namen selbst erst herbeigeführte; denn was das Nibelungelied von Iring berichtet, enthält keine Veranlassung, die Milchstraße nach ihm zu benennen, so tapfer er auch gegen Hagen kämpft. Wituchinds Behauptung befremdet noch mehr, da Iring nach seiner Erzählung gerade ein Verräther an seinem Herrn war und ihn mordete. Daß er hernach an dem Feind seines Herrn sich rächte und mit dem Schwert einen Weg bahnte und entrann, ist keine in solchem Grade ruhmwürdige That. Entweder also haben verlorne Lieder die Verknüpfung gerechtfertigt, oder wir haben einen eben nicht sehr glücklichen Versuch vor uns, einen mythischen Namen, dessen Bedeutung verloren

war, durch Anlehnung an eine Person, die man für geschichtlich hielt, zu erklären.[1] Aventin (102b) kennt auch eine Euringsstraße, nimmt aber als Urheber derselben einen zauberkundigen König Euring bei der Donau an.[2]

14.

Ich füge noch einige allgemeine Bemerkungen hinzu.

1. In dem vorangehenden ist öfter in Beziehung auf die Sage der Ausdruck ursprünglich gebraucht, aber noch nicht erklärt worden. Ich verstehe darunter diejenige Gestaltung, welche sich aus den verschiedenen Aeußerungen der Sage, vorzugsweise den älteren (denn von rohen Anfängen findet sich keine Spur und in der Regel ist das ältere hier auch das bessere), der Betrachtung als die vollkommenste ergibt; ich sage ausdrücklich: der Betrachtung, denn ich behaupte bloß die Möglichkeit, keineswegs die Wirklichkeit dieser Gestaltung. Ueberhaupt glaube ich, daß man von einem Anfange der Sage nicht eigentlich reden könne; sie wird jedesmal Eindrücke aus der vorangegangenen Zeit empfangen und bewahrt haben, selbst da, wo kein materieller 396
Zusammenhang mit früherer Ueberlieferung bestanden hätte, falls dies überhaupt möglich ist. Das Ursprüngliche bezeichnet also nur die Gränze, bis zu welcher wir von unserm Standpuncte aus sehen können; über diese hinaus mag seine Vermuthung irren lassen, wer Vortheil aus solchen Bemühungen erwartet. In ähnlichem Sinne ist von Reinheit der Sage geredet worden, die ich keineswegs von völliger Abwesenheit eines fremden Stoffes, sondern von einer gewissen Durchsichtigkeit des Inhalts verstehe, die nur vorhanden ist, wenn alle Theile sich vollkommen durchdringen und ein Ganzes bilden. Was sich bei der Berührung mit andern Völkern eingemischt hat, kann völlig übergegangen und einheimisch geworden seyn, wie wir sehen, daß die reinste Sprache fremdartige Wörter aufgenommen hat.

2. Ruhend und in eine feste Form gebunden dürfen wir uns das Epos zu keiner Zeit denken. Vielmehr herrscht in ihm der Trieb zur Bewegung und Umgestaltung, ja ohne ihn würde es absterben, wenigstens die Kraft lebendiger Einwirkung verlieren. Hier erprobt sich die Fähigkeit zur Poesie und ein unfreies, verarmtes Gefühl wird jedesmal eine Verschlechterung des Epos bewirken. Echte Fortbildung geht niemals aus Laune und Willkür, immer aus innerer Nothwendigkeit hervor. Eins der bedeutendsten Mittel dabei ist ohne Zweifel die in verschie-

1) Vgl. Lachmann Kritik S. 338.
2) Ueber die Erichstraße s. Rechtsalterth. 238.

denen Erſcheinungen beobachtete Verknüpfung einzelner Sagen. Der Norden hatte die Helge- und Krakaſage der Sigurdsſage beigemiſcht, Deutſchland die Dieterichsſage mit noch größerm Erfolg. Aber das glänzendſte Beiſpiel iſt unſer Nibelungelied. Gerade der ausgezeichnetſte Theil, der zweite nämlich, iſt lediglich aus einer ſolchen Verknüpfung hervorgegangen. Nähme man Rüdiger und Dieterich heraus, die bedeutendſten Verwickelungen und ergreifendſten Stellen würden fehlen, und der ganze, große Kampf in die Erzählung von Günthers und Hagens tapferer Gegenwehr vor ihrer Ueberwältigung ſich zuſammenziehen. So aber treibt die Dichtung, friſch getränkt, neue Sproßen und überall verkündigt ſich ein höherer Schwung und eine reichere, gleichförmigere Fülle des Ausdrucks. Wahr iſt es auf der andern Seite, das Neue wird niemals ohne Einbuße an dem Alten gewonnen und Einfachheit und Verſtand der Grundlage leiden bei ſolchen Umbildungen faſt immer; aber wir haben an dem erſten Theile des Nibelungeliedes ein Beiſpiel, wie ohne eine ſolche Erfriſchung die Sage lückenhaft wird, in ſich zerfällt und allmählich erliſcht. Siegfrieds Jugendleben, nur unvollſtändig angedeutet, zum Theil vergeſſen, Brünhildens damit verknüpftes Geſchick, es würde ſich beſſer, freilich auch in anderer Geſtalt
397 bewahrt haben, wenn ein neuer Strom der Sage wäre hinzugeleitet worden. Abſichtlich enthalte ich mich der Anführung analoger Verhältniſſe, wie ſie vorzüglich die Geſchichte der Sprache darbietet.

3. Ich nehme die ſchon am Eingange berührte Frage, ob der Urſprung der Sage mythiſch oder hiſtoriſch ſey, hier wieder auf. Nach dem, was darüber vorgebracht iſt, darf ich als ausgemacht betrachten, daß die geſchichtlichen Beziehungen, welche die Sage jetzt zeigt, erſt ſpäter eingetreten ſind, mithin die Behauptung, daß jene Ereigniſſe die Grundlage geliefert, aller Stützen beraubt iſt. Noch eine andere, wie mir ſcheint, nicht geringere Schwierigkeit macht die damit verknüpfte Vorſtellung von abſichtlicher, poetiſcher Ausbildung des hiſtoriſchen Factums. Der Dichter der Nibel. Noth mußte darnach vorſätzlich chronologiſche Verſtöße begehen und ſehr genau wiſſen, daß die Geſtalten, die er auftreten ließ, bis auf einige Namen, Geſchöpfe ſeiner eigenen Einbildungskraft waren; gleicherweiſe konnte er ſich über die Unwahrheit der Thaten, die er ſie vollbringen ließ, unmöglich täuſchen. Wie ſteht das in Widerſpruch mit der nicht bloß in der frühſten Zeit, ſondern noch bei den gebildetſten Dichtern des Mittelalters herrſchenden Ueberzeugung von der vollkommenen Wahrheit der Ueberlieferung. Man wird oben mehr als ein Zeugniß von dieſer Geſinnung, die ſelbſt ein

großer Dichter, wie Wolfram, theilte, finden; erst später bei gelehrter Bekanntschaft mit den gewöhnlichen Quellen kommt der Gedanke an die Unwahrheit der Sage auf, wie Heinrich von München den Jornandes und die Gedichte von Dieterich entgegen setzt (oben S. 228). Kann man glauben, daß gerade die, welche man sich als Verfasser jener Werke denkt, eine andere, der Klugheit unserer Zeit entsprechende Ansicht nicht allein hegten, sondern auch mit ungewöhnlicher Schlauheit verbargen? Ueberall bricht ein ehrlicher Glaube an die Wahrheit durch, jede Zuthat und weitere Ausbildung galt für eine bloße Ergänzung derselben. Dieser Glaube ist freilich höchst naiv, aber nicht unverständig, denn er will in dem Gemüthe von Menschen, die Historie und Poesie zu trennen noch nicht gelernt haben, nicht mehr sagen, als daß hier nichts aus der Luft gegriffenes, sondern seiner letzten Quelle nach im wirklichen Leben begründetes aufgenommen sey. Setzt man noch hinzu, daß auf eine Wahrheit dieser Art das Ganze, wie jeder einzelne Theil, vollkommen denselben Anspruch machen könne und nach einer historischen Thatsache zu fragen vergeblich, ja sinnlos seyn würde, da in dieser poetischen Läuterung und Herübernahme in das Gebiet des freien Gedankens jedes äußere Merkmal des Geschichtlichen 398
leicht verschwinden mußte, so hat man, wie es mir scheint, das richtige getroffen.

Wer einen mythischen Ursprung annimmt, hegt folgende Vorstellung. Die Helden, welche die Dichtung in geschichtlichem Scheine auftreten läßt, waren früherhin Götter, verkörperte, sinnbildlich aufgefaßte Ideen über Erschaffung und Fortdauer der Welt. Als sich das Verständniß dieser Ideen verlor, bildete sich das Epos, in welchem die Götter zu menschlichen Helden, ihre Thaten zu geschichtlichen Begebenheiten herabsanken. Doch jene Göttermythen selbst verdankten erst späterm, sinnlichem Wohlgefallen ihr Daseyn, und rücken wir zu ihrem Ursprunge abermals zurück, so finden wir noch unverhüllter den Ausdruck einer höhern, übersinnlichen Betrachtung. Die Aufgabe besteht also darin, das verborgene Philosophem in der doppelten Ueberkleidung, in welcher es jetzt sich darstellt, aufzusuchen. Was dahin sich deuten läßt, muß als der eigentliche Inhalt hervorgehoben, alles andere als nichtssagend zurückgelassen werden.

Diese Ansicht, welche den Gegenstand bei der Wurzel zu fassen und die Aufgabe völlig zu lösen scheint, zeigt sich bei der Ausführung schwierig und muß zu unerweisbaren Voraussetzungen ihre Zuflucht nehmen. Ich habe schon oben angedeutet, daß Sätze wie jener vom Leben und Tod der Welt oder dem mit

dem Besitze des Goldes verbundenen Verderben in ihrer Allgemeinheit nicht im Stande sind den eigenthümlichen Inhalt der Sage zu bezeichnen, eben weil sie sich auf die epischen Gedichte fast aller Zeiten und Völker anwenden lassen. Billigerweise sollten Versuche den Grundgedanken aufzufinden erst nach Ausmittelung der reinen Sage gemacht werden, allein man sucht aus allen Darstellungen nur das heraus, was zu der vorausbeliebten Ansicht paßt, und Untersuchungen, wie die hier gelieferten, die gewiß nur erst einen Theil der Veränderungen, welche die Sage erfahren hat, nachweisen, fallen lästig und werden zurückgeschoben. Es kann daher leicht kommen, daß einem unbezweifelt spätern Zusatz das höchste Gewicht beigelegt, das älteste aber und merkwürdigste unbeachtet gelassen wird. Ich habe das Wunderbare im Epos vorhin zusammengestellt, geringfügig ist es nicht und es scheint allerdings, daß sein Einfluß früherhin noch mächtiger war,[1] aber bei Fortbildung der Sage zurückgedrängt und verdunkelt wurde. Gleichwohl habe ich kein Beispiel von der Umwandlung eines Gottes in einen bloßen Menschen gefunden, oder eine Spur, daß der Ausdruck einer geistigen Wahrnehmung durch absichtliche Einkleidung in eine geschichtliche
399 Begebenheit sich verloren hätte. Ich untersuche nicht, ob es unbezweifelte Beispiele einer solchen Umbildung gibt, es ist wohl möglich; ich behaupte nur, daß wenn wirklich etwas Einzelnes dadurch eingeführt oder geändert wäre, dies noch nichts entscheiden könnte, weil der Hauptinhalt selbst aus einer solchen Veränderung müßte hervorgegangen seyn. Das Epos, welches das ganze Leben zu erfassen strebt, kann den Glauben an überirdische Dinge nicht hintansetzen, noch die Weise, wie er sich äußert, ihr unbekannt bleiben. Es wird dort immer ein wesentliches Element seines Inhaltes finden, ja es scheint mir ohne eine solche Mischung des Leiblichen und Geistigen gar nicht bestehen zu können, etwa wie Gesang beides Worte und Töne verlangt. Keinem Gedichte, wenn es wahrhaft beseelt ist, fehlt innere Bedeutung oder eine sittliche Erkenntniß; wir haben gesehen, wie der Dichter der Klage sich bemüht, den Grundgedanken des Nibelungeliedes aufzufinden, und wie er in seiner Ansicht schwankt. Aber nichts berechtigt uns bis jetzt zu der Vermuthung, daß die deutsche Heldensage aus Erforschung göttlicher Dinge oder aus einer philosophischen Betrachtung über die Geheimnisse der Natur hervorgegangen sey und in einem sinnbildlichen Ausdrucke derselben ihren ersten Anlaß gefunden habe. Sie selbst hat, so weit wir zurückblicken können, sich allezeit

1) Vgl. Sagenbiblioth. 2, 49. 228. Färö. Lieder Einl. 27—29.

neben der Geſchichte ihren Platz angewieſen. Das älteſte Zeugniß bei Jornandes legt ſchon den Geſängen der Gothen ausdrücklich hiſtoriſchen Charakter bei. Die Lieder, welche die Sage von dem aus der Erde geborenen Gott Thuiſto und ſeinem Geſchlecht enthielten, die Tacitus (G. 2) alte nennt, ſind untergegangen; meiner Anſicht nach beſtanden ſie neben den Heldenliedern, dergleichen jene waren, welche die Thaten des Arminius feierten (Ann. 2, 88). Ein treffliches Beiſpiel dieſer Unterſcheidung bei den Galliern liefert eine Stelle bei Ammian (15, 9), die ich als den beſten Schluß hierherſetze: *Bardi* quidem fortia virorum illuſtrium facta heroicis compoſita verſibus cum dulcibus lyrae modulis cantitarunt (gerade wie Jornandes ſich ausdrückt); *Eubages* vero ſcrutantes ſeriem et ſublimia naturae pandere conabantur. Inter hos *Druidae* ingeniis celſiores, ut auctoritas Pythagorae decrevit, ſodaliciis adſtricti conſortiis, quaeſtionibus occultarum rerum erecti ſunt, et deſpectantes humana pronuntiarunt animas immortales.

Anhang.

1, 4. Jornandes — Mon. Germ. hist. auct. antiqu. 5, 1; vgl. ZE. 3.[1]

1, 17. Zu Cassiodor s. ZE. 2. 3.

1, 22. So alte fuldaische Urkunden (wie vom Jahr 614. 634) giebt es nicht; weitere Belege für Amalung s. ZE. 5, 1. 36.

2, 35. Der (treulose) Sibich als Beiname ZE. 16.

3 Anm. Vgl. ZE. 13. 33. 62, Germania (1872) 17, 65.

10, 4—11. Die Stellen aus dem Poeta Saxo s. Mon. Germ. Scr. 1, 247; aus dem chron. quedlinb. s. Mon. Germ. Scr. 3, 32; aus dem chronographus Saxo s. Mon. Germ. Scr. 16, 127.

10, 19. Müllenhoff zur Gesch. d. Nibelungensage (Haupts Zeitschr. 10, 146 folg.) verwirft die Annahme eines mythologischen Attila oder Dietrich neben dem historischen.

11, 43. Die Strophe gehört dem Eyvindr Skaldaspillir, also erst der Mitte des zehnten Jahrhunderts an.

12 Anm. Dietmar von Merseburg — Mon. Germ. Scr. 3, 807.

13, 23. Lex Burgundionum — Mon. Germ. Leg. 3, 533. Vgl. Müllenhoff Haupts Zeitschr. 10, 152 folg. Waitz Forschungen z. deutsch. Gesch. 1, 8 folg.

14, 1. Godomar mit Gernot vertauscht — Zs. 12, 315.

*15, 4. Zu Beowulf vgl. ZE. 8. 33. Der Name Wieland nachgewiesen ZE. 14[b], Germania (1872) 17, 66. — Von Ingeld, dem Fürsten der Headobarden (Beow. 2020 folg.) ZE. 67.

18 Anm. 1. Belege für den Namen Sintarfizzilo s. ZE. 14, seine Bedeutung Zeitschr. (1880) 23, 161—163.

18 Anm. 2. Welisunc als Name ZE. 10, 1.

*19, 25. Nr. 7 bei Grein Biblioth. d. angels. Poes. 1, 251 (Nr. 25); vgl. ZE. 4.

19, 1. 19. Zu „Brosinga mene" vgl. ZE. 13 und Müllenhoffs nachgelassenen Aufsatz „Frija und der Halsband-

---

1) Von den Bemerkungen und Zeugnissen dieses Anhanges rühren die nicht gekennzeichneten von Müllenhoff, die vorn mit einem Stern (*) versehenen von mir her; vgl. die Vorrede zu dieser Auflage. (Steig).

mythus", von Felix Niedner in der Zeitschr. (1886) 30, 217 folg. herausgegeben; über fealh s. außerdem Dietrich Blekinger Inschriften S. 10, Grein Sprachschatz 1, 280.

19 Anm. 3. Außer in den Nordalbing. Stud. handelt Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 11, 275 folg. über das Wandererlied.

20, 2. Zu „*Atla* weold *Hûnum*." In einem Text der Anglo-saxon chronicle, edited by Thorpe (London 1861) 1, 18 heißt es zum Jahr 443, daß die Römer fyrdedon vid Ätlan Hûna cyninge; ein Beweis, daß man den epischen und geschichtlichen Hunenkönig für dieselbe Person hielt. Vgl. ZE. 4 und den ähnlichen Fall mit Dietrich 5, 1; 30, 1.

21, 36. Ueber Wittich und Heime s. ZE. 15, oben S. 186 (Nr. 66[b]).

*21 Anm. Die Meinung, daß die Heruler mit den Harlungen zu thun hätten, verwirft Müllenhoff in dem eben genannten Aufsatze „Frija und der Halsbandmythus" S. 222.

*22, 4. Nr. 8 (Deors Klage) bei Grein 1, 249 (Nr. 24).

22, 34. Eine merkwürdige Parallele zu der Wielandsage bietet des Eugippius vita S. Severini cap. 3, b (act. sanctor. Bolland. 1, 488). Gisa, die Gemahlin des rugischen Königs Felectheus, eine eifrige Arianerin, bedrückt die römischen Provinzialen an der Donau und weist Severins Fürsprache mit schönen Worten ab. Der Heilige bedroht sie dafür mit der Strafe Gottes. velox itaque secuta correptio animum prostravit arrogantis. quosdam enim aurifices barbaros pro fabricandis regalibus ornamentis clauserat arta custodia. ad hos filius memorati regis admodum parvulus, nomine Fridericus, eodem die quo regina servum dei contempserat, puerili motu concitus introivit. tunc aurifices infantis pectori gladium imposuere dicentes, quod si quis ad eos absque juramenti praefixo ingredi conaretur, parvulum regium primitus transfigerent et semet ipsos postea trucidarent; quippe cum sibi nullam spem vitae promitterent, macerati diuturnis ergastulis. his auditis regina crudelis et impia, vestibus dolore conscissis talia clamabat „o serve dei Severine" u. s. w. — et aurifices protinus accipientes sacramentum ac dimittentes infantulum pariter et ipsi dimissi sunt.

Vgl. auch oben S. 295 Anm. 1 und ZE. 68.

*23 Anm. 2. Vgl. jedoch ZE. 5. Anm.

*24, 22. Zu Maringaburg vgl. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde 2, 97 folg.

*25, 6. Alebrand als Name nachgewiesen ZE. 26, 3.

29, 9. Eginhart vita Caroli Magni — Mon. Germ. Scr. 2, 458.

*30, 17. Der Name Kriemhild außerdem ZE. 12. 26, 6. 33.

*30, 21. Ich trage aus einer Zettelnotiz nach, daß Muratori, Differt. ſopra le antichità ital. 70 (III edit. Rom. 1790. III, 2, 208), auf dieſe Stelle hinweiſt. Er ſagt nämlich: „Jl monaſterio di S. Bartolomeo in Piſtoja regnando Pipino figliouolo di Carlo M. fu conceduto in beneficio a non ſo quale *„Nebelungo Bavario o Bajoario“*, und fügt hinzu: „voci che mi rimettono alla memoria *Nebulungum* comitem vivente in quel ſecolo, del qual perſonaggio parlano molto il Bucheto nel libro della vera origine della familia regia Francica, Gianjacopo Chiflezio in Lumin. Genealog. Francic. pretendendo alcuni, altri negando, *che dallo ſteſſo Nebelungo derivaſſero i glorioſiſſimi Re della terza ſchiatta tuttavia regnanti.*“

Spätere Belege des Namens *Nibulunc* ſ. ZE. 10, 2. 61, 1—3. 29 und Rochholz und Crecelius in der Zeitſchr. f. d. Philol. (1873) 4, 349. 454; vgl. oben S. 75 Anm.

*11d.

Füßner Codex der Regula S. Benedicti. Aus dem 9ten Jahrhundert.

Aus demſelben theilt K. Hofmann in der Zeitſchr. f. d. Alterth. (1883) 27, 312 eine Anzahl althochdeutſcher Namen mit, von denen folgende auf die Heldenſage deuten: *Gundrun, Perhtolt; Dieterih, Attili* monachus, *Albericus, Chutrun, Helpericus, Hiltebrand.*

Am wichtigſten iſt *Gundrun*, da dieſe Namensform in Deutſchland nur ſelten vorkommt; vgl. ZE. 19, 2. Alberich als Name ſ. auch Germania (1872) 17, 65.

30, 23. Thegan de geſtis Ludovici pii — Mon. Germ. Scr. 2, 594.

*31, 30. Zu König Alfred (Nr. 14) vgl. ZE. 5.

32, 13. Der Name Hagen nachgewieſen ZE. 11.

32, 23. Welandia fabrica = Wêlandes geweorc (oben S. 15); vgl. ZE. 7 (Zeitſchr. 12, 278).

*32, 30. Zu Nr. 15b vgl. außer Seilers Ausgabe

(Halle 1882) seinen Aufsatz in der Zeitschr. (1883) 27, 332 und Scherer Gesch. d. d. Litterat.[3] S. 69.

*33, 12. Nr. 15[c] auch ZE. 34, 1.

15[d].

Ebersberger Chronik (Mon. Germ. Scr. 20, 10).

sicut deus unum flagelli nervum *Ermanrici* Egidiique patricii regno, videlicet *Attilam regem* Hunorum, induxit, ita praesenti generationi delictis exigentibus secundum flagelli nervum incutiet.

Scherer (Leben Willirams S. 208—216) setzt die Fundationsgeschichte des Klosters noch ins zehnte Jahrhundert. Gilt dies auch für den ausgehobenen Satz, so liegt hier eine ähnliche Combination der Sage und schriftlicher historischer Ueberlieferung, der der Patricius Egidius d. i. Aetius angehört, vor wie in der Quedlinburger Chronik (oben S. 35); denn nur die Sage machte Ermanrich und Attila zu Zeitgenossen. Zwei andere Zeugnisse für die Ermanrichssage aus dem zehnten Jahrhundert s. ZE. 34, 1 (oben Nr. 15[c]) und 34, 2 (oben Nr. 17[b]).

33, 27. Was heißt suanering? Schmeller bayer. Wb.[1] 3, 259; Mone Heldensage S. 77.

33, 39. Zu den Anmerkungen 2. 3 vgl. noch Hattemer 2, 288[a] und MSF. 8, 15 nebst Anm. — Lachmann hatte sich angemerkt: gl. keron. 99 capra agrestis, keiz einluzziu.

34, 10. *Flodoardi* hist. eccl. Rem. — Mon. Germ. Scr. 3, 365 in der Note.

*34, 29. Nr. 17[b] auch ZE. 34, 2.

*35, 1. Nr. 18: wegen des angefochtenen Alters der Stücke aus der Heldensage verweise ich auf H. Lorenz' Ausführungen in der Germania (1886) 31, 137 folg. Chron. Quedlinb. in Mon. Germ. Scr. 3, 31; vgl. Eckehard chron. Wirciburg. ebenda 6, 23.

36, 30. Bernburg kommt im zehnten Jahrhundert vor als Berneburg, in Raumers reg. hist. Brandenb. Nr. 280[a]. 980.

*37, 18. Nr. 18[b] (Registr. oder merkw. Urk.) auch ZE. 18. Ich bemerke, daß ich den Schluß der Stelle et *cetera* id genus *portenta* nach Haupts unzweifelhafter Besserung gegeben habe (Zs. 12, 311). Die Ueberlieferung bietet *ceteras* id genus

portare; W. Grimm hatte für portare zweifelnd poetarum oder poematum versucht.

*39, 6. Ueber *Frakland* s. Müllenhoff Zeitschr. (1879) 23, 163—170.

*39, 35. Daß „den Mord auf dem Wege nach dem Ding das zweite Gudrunenlied Nr. 6 berichtet" ist nicht richtig; denn da heißt es: von Guttorm erschlagen liegt er *fur handan ver*, was die Kopenh. Ausg. (2, 296 Anm. 24) auf den Rhein deutet, indem sie auf Brynh. qu. II, 11 verweist: soltinu varþ Sigurþr *sunnan Rinar*. Daraus ergiebt sich, daß W. Grimm irrte, als er jene Worte schrieb, und daß die Bemerkung in den Nachtr. und Verbesser. (1. Aufl. S. 400): „den Mord Sigurds draußen bei dem Rhein berichtet außer Gudr. II, 6 auch Br. II, 6" diesen Irrthum berichtigen sollte, nur daß sich wieder ein Versehen Br. II, 6 statt Br. II, 11 einschlich; vgl. besonders oben S. 6. Demnach war der in der zweiten Auflage (S. 35. 36) zurechtgemachte Text „den Mord auf dem Wege nach dem Ding berichtet das zweite Gudrunenlied (Str. 6); draußen bei dem Rhein Brynh. 2, 6" wieder aufzugeben. — Vgl. auch Kopenh. Ausg. 2, 890 Anm.

Ich habe den Grimmschen Text nicht eigenmächtig ändern wollen, sondern mich damit begnügt die Grimmsche Verbesserung verbessert unter den Text zu setzen.

40, 26. Chron. Novalicense — Mon. Germ. Scr. 7, 86.

40, 37. Chron. Urspergense — Mon. Germ. Scr. 6, 130. 185.

42, 16 u. Anm. Zur Sage von den Harlungen vgl. ZE. 13. 26, 11. 65. Harlungeburg — Haupts Zeitschr. 10, 163; Dümmler, Piligrim von Passau S. 192, 17; „mons qui dicitur Harluncsberch. Notizenbl. 6, 239." Jac. Grimm.

42 Anm. 1. Die Stelle, wo in Brandenburg an der Havel ante veterem civitatem in monte nach der Urkunde Nr. 954 von c. 1139 (1136—1141) in v. Raumers regest. Brandenb. (vgl. Heffter Geschichte von Brandenburg S. 67 f.) der heidnisch-slavische Götze Triglaf stand und eine Marienkirche erbaut wurde, heißt im Jahr 1166 bei Raumer Nr. 1336 Harlungberg, in der kaiserlichen Confirmation von 1179 (Raumer Nr. 1456) Harlungeberg. Auch Harlungate kommt in Brandenburg 1195 und 1197 vor, Heffter a. a. O. S. 25, vgl. Raumer Nr. 1619, sowie oben (S. 55) Nr. 35[b].

42, 22. Otto von Freisingen — Mon. Germ. Scr. 20, 215. 216. Vgl. ZE. 30, 1. 71, 1. 78 (15, 325).

*43, 24. Ueber die Wüſte Rumenei vgl. ZE. 77, 3.

43 Anm. Bilder von Dieterich — ZE. 21, 3—7 (S. 386). 50.

*44 Anm. 1. Verſus in Aquiſgrani palatio editi anno Hludowici imperatoris XVI *de imagine Tetrici* wieder abgedruckt von Dümmler in Haupts Zeitſchr. 12, 461 folg. Ueber dies angeblich von Karl dem Großen 801 aus Ravenna entführte und vor der Aachener Pfalz aufgeſtellte Reiterſtandbild Theodorichs ſ. Herman Grimm Berlin 1869.

Vgl. ZE. 21, 6—7. 24. 30, 1b.

45, 9. De fund. Monaſt. Gozec. — Mon. Germ. Scr. 10, 149.

45 Anm. 2. Ueber Dieterichs Bauten und Denkmäler in Rom, Verona und andern Orten von Italien ZE. 21, 1—5. 52, 2. 69. — Das Geſicht, das nach der Legende von Gregor dem Großen zur Aufſtellung des „Engels“ auf der Engelsburg (in Rom) Anlaß gegeben haben ſoll (Haupts Zeitſchr. 12, 351), gleicht dem des Davids, 1 Paralipom. 21, 16. 27.

25b.

Dieterich von Deutz. Verfaßte als Küſter der Benedictinerabtei daſelbſt zwiſchen 1155—1165 eine kurze Weltchronik. Lacomblets Archiv für die Geſchichte des Niederrheins 5 (1866), S. 322:

Hic eſt *Attila* rex *Hunorum*, et *Emmericus* atque *Theodericus* reges Gothorum, *quorum actus vel preconia veterum narrationibus tragicorumque decantationibus orbe toto declamantur.*[1]

46, 2. Auch „*biđreksbað*“ erwähnt der Abt Nicolaus (S. 21), ſ. ZE. 21, 3.

*46 Anm. 2. Ueber Lucca vgl. noch Zeitſchr. 12, 324 f.

*46, 22. Nr. 28 entlehnt aus Ademars hiſtoria (Mon. Germ. Scr. 4, 127), ZE. 70.

*50, 7. Stück 2 auch ZE. 37, 2.

*50, 10. Nr. 32b auch ZE. 13 (12, 303).

50, 17. Die betreffenden Stellen aus Saxo findet man in P. E. Müllers Ausgabe (Havniae 1839) S. 408. 638.

52, 4. Gegen den Zuſammenhang von Bicci und Sibihho ſ. Müllenhoff, Zeitſchr. 11, 292; vgl. Zeitſchr. 6, 458.

1) Mitgetheilt von W. Crecelius in Pfeiffers Germania (1866) 11, 310.

53, 20. Zu der unter 2 erzählten Geschichte vgl. die von Waitz herausgegebene alte Lebensbeschreibung des Herzogs Knud Laward von Schleswig, ZE. 22.

*Zu 34.

Arnoldi chronicon Slavorum — Mon. Germ. Scr. 21, 248. Unter urbs Hildebrandi ist Garten zu verstehen; vgl. oben S. 255. 256 und Deutsches Heldenb. 1, LII. — Ich trage nach als

2) 6, 5 (M. G. 21, 217) castrum firmissimum *Harlungerberch*, noch einmal erwähnt 7, 6 (M. G. 21, 235); s. ZE. 65, 2b.

3) 4, 8 (M. G. 21, 171). Zum Jahre 1189: Inde domnus inperator (Frithericus) a rege (Ungariae) deductus est in *urbem Adtile dictam*.[1] Auch hier ist mit Etzelburg, wie unten S. 479 und ZE. 58, Ofen, nicht Gran gemeint. Vgl. auch Germania (1872) 17, 72, wo „Etzelburg" aus dem Ofener Stadtrecht um 1400 nachgewiesen wird.

*34b.

Chronicon *Epternacense* auctore *Theoderico Monacho*. Vom Jahre 1191. (Mon. Germ. 23, 41).

Nach Gregor (dial. 4, 30) wird erzählt, daß Dieterich in vicinam sibi Vulcani insulam (Greg. ollam) geworfen wurde.

54, 19. Godefridus mon. Colon. — Annales maxim. Colon., Mon. Germ. Scr. 17, 804. Ueber die Ausbildung der erzählten Sage s. Zeitschr. 12, 334.

54, 34. Genealogia Viperti — Annales Pegavienses, Mon. Germ. Scr. 16, 234.

*55, 8. Ermenrich ist, nach Müllenhoff, später nur römischer Kaiser als rex Theutoniae. Dazu kann, nach K. Hofmann im Anz. f. d. Alterth. (1888) 14, 289, der Umstand mitgewirkt haben, daß im Jahre 465 einer der beiden römischen Consuln den Namen *Herminericus* führte.

*55, 21. Vgl. über die Urkunde von Corvei auch Mone Heldensage 66, Uhland in Pf. Germania 1, 312[29],

1) Stück 3 von Dümmler nachgewiesen, von Müllenhoff in der Zeitschr. 15, 541 mitgetheilt.

ZE. 20. — Dieterich von Bern als Name nachgewiesen ZE. 20. 38, Germania (1872) 17, 65.

*56, 3. Eine ähnliche Stelle wie unter Nr. 36 f. ZE. 37, 1.

59, 11. Helferich fiel nicht in Syrien, vielmehr jenseit der Elbe, im Slavenlande; es ist nämlich oben S. 58, wie auch Lachmann sich angemerkt hatte, uber *Elve* zu lesen. Vgl. Zeitschr. 6, 450.

*62, 15. Zu dem Schwert *Mâle* verweise ich auf W. Grimm Kl. Schr. 4, 510. 517.

62, 25. Vgl. Müllenhoffs Aufsatz „Wado", Zeitschr. 6, 62 folg.

63, 2. Eine weitere Anspielung auf die Heldensage in Heinrichs Servatius s. ZE. 27, 1. — Eckesachs vielleicht schon den Angelsachsen bekannt, Zeitschr. 12, 262.

66. 67. Ueber die beiden Schwerter Nagelring und Miming s. auch Zeitschr. 12, 386. 277. 365 folg. Das letztere führt Wittich auch Laurin 1577.

67, 21. Zu Nr. 40b vgl. ZE. 27, 1. 5.

76, 19. 24. Die Deutung der Namen Ospirn und Mundioch s. Zeitschr. 10, 171. 160.

81, 27. Zu Sisilia s. v. d. Hagen Gesammtabenteuer 1, CV folg.

85 Anm. 1. Schilbunc als Name ZE. 10, 3; Deutsch. Heldenb. 1, LIV.

90, 14. Wie Siegfried den Hort gewann, darüber s. auch Max Rieger in Pf. Germ. 3, 187.

97, 23. Hagen heißt in der altschwed. Uebers. der Thidrekssaga nur c. 365 aff Trönia, sonst af Tröya; ZE. 31.

*98 Anm. Lachmanns Combination des mythischen Meisterdiebs Agez mit Hagens Vater hält nicht Stich, Müllenhoff Zeitschr. 12, 297. 13, 182. Ueber Elbegast handelt Müllenhoff am letzteren Orte, und Reinhold Köhler in der Germania (1883) 28, 187. 29, 58.

102, 17. Ueber Ilias von Griechenland vgl. Zeitschr. 12, 349 f. 353 f.

106, 33. Daß der Schwertname Wasche aus dem Bergnamen Wosagus geschöpft ist, wird auch Zeitschr. 12, 257. 276 angenommen.

*107, 16. Amelrich als steirischer Name nachgewiesen in der Germania (1872) 17, 65.

109, 20. Es ist das arabische Spanien gemeint; in Spanien herrschte Biterolf.

110. 111. Zur Anm. über Rüdiger vgl. ZE. 42.

116, 32. Der Name Sigestab aus Urkunden nachgewiesen ZE. 26, 4.

117, 31 (vgl. oben S. 44). Daß man Dietrich zu einem Teufelskind machte, ist deutlich nur ein roher Auswuchs der spätern entartenden Sage; Zeitschr. 12, 335.

120, 3. Ueber den Wechsel von *Hildebrant* und *Herebrant* ist, außer oben S. 287, zu vergleichen ZE. 5, 2. 15.

123, 25. Ausführlich handelt über „die Nibelungesage in der Klage" E. Sommer, Haupts Zeitschr. 3, 193 folg.; vgl. auch M. Rieger „Zur Klage," ebenda 10, 241 folg.

126, 17. Goldrun soll wahrscheinlich Gudrun sein, Zeitschr. 12, 316.

128, 11. Der Sigehêr in der Flucht (vgl. oben S. 212) gewiß nicht derselbe; Deutsch. Heldenb. 1, XXIII.

*130, 25. De Suevorum origine von neuem aus der Handschr. herausgegeben und besprochen von Müllenhoff in der Zeitschr. (1874) 17, 57—71: „Von der Herkunft der Schwaben." Vgl. dazu Dümmler und Müllenhoff, Zeitschr. 19, 130—132.

*131, 24. Nachträglich gebe ich hier folgende, von Hermann Leyser (1. März 1839) herrührende Zettelnotiz: „Der Vater des Normannenherzogs Boemund nannte diesen deswegen so, weil er in convivio ioculari eine fabula de *Buamundo gigante* gehört hatte. Wilken Gesch. d. Kreuzz. 2, 330 aus Ordericus Vitalis." *Poimunt* sonst als Beiname (seit 1150) ZE. 26, 1. 64, 1.

138, 30. Zu der Berufung auf ein Buch s. Deutsch. Heldenb. 1, XVIII.

138 Anm. 1. Vgl. Pfeiffer „Der Gunzenle", Germania 1, 81—100; Lachmann z. Nib. 1531, 1.

140, 13. Biterolf als Name seit der ersten Hälfte des 12ten Jahrh. — ZE. 35, 1. 61, 5. 23, 1 und Germania (1872) 17, 65.

140 Anm. Ebenso führt Dietleib das Einhorn auf den Fresken des Schlosses Runkelstein (oben S. 372); Zeitschr. 12, 386.

145, 14. Siegfried wird übergangen, weil der Dichter den Dietleib nicht mit ihm wollte zusammentreffen lassen. Uebrigens vgl. oben S. 149. 204—205, Nordalbing. Stud. (1844) 1, 191 f.

146, 1. Siegfrieds Zeichen auf den Fresken des Schlosses Runkelstein (oben S. 372) ist ein Löwe auf rothem Schilde.

146, 24. Herbort als Name ZE. 19, 4. 61, 4.

149, 10. Der „seltsame" Vers (5055) ist umzustellen

(Deutsch. Heldenb. 1, 75ᵃ), und gemeint ist hier das thüringisch-sorbische Osterland.

149 Anm. 3. Vgl. Nordalb. Stud. 1, 196; die Stelle auch bei Richthofen Fries. Rechtsqu. 351. Diesen Herzog Luidingerus von Sachsen, Zeitgenossen Karls des Großen, nennt der lateinische Text Leodingarus dux Saxoniae, der niederdeutsche die hertoge Luidger. Das Gedicht kommt in Hss. vor, die frühestens dem Ende des 14. Jahrhunderts angehören, Richthofen S. XXIII. f. 328. Es giebt davon abweichende Fassungen (Münch. gel. Anz. 1860 Nr. 45, 46). Seinem Ursprunge nach wird es etwa dem 13. Jahrhundert angehören.

150, 15. Zu den Sagen von Stutfuchs Stärke vgl. Orendel 1212, Zeitschr. 12, 287. Ueber den Namen selbst handelt ZE. 44.

152, 1. Gelfrat und Elfe als Namen ZE. 35, 3. 61, 4.

152 Anm. 3. Vgl. Schmeller Wörterb.[1] 3, 264; Zeitschr. 13, 175; Megenberg Buch der Natur 75, 35.

153, 26. Oserîh, Osantrix Zeitschr. 10, 171 f.; 12, 348 f.

*154, 26. Müllenhoff (Zeitschr. 30, 237. 238) erklärt *Astolt* und *Ame* für Brüder, an das langobardische Brüderpaar *Ambri* und *Assi* (Paul. diac. 7) erinnernd, den *Wolfrât* dagegen für einen Eindringling.

154, 30. Die Bedeutung der Namen *Hornboge* und *Râmunc* s. Zeitschr. 10, 167. Ramung als steirischer Name in der Germania (1872) 17, 66.

154 Anm. 3. Vgl. auch Zeitschr. 10, 175.

156, 1. Die Bedeutung der Namen *Schrûtan* und *Gibeche* s. Zeitschr. 10, 154. 166 f.

156, 35. Einen goldenen Löwen in rother Fahne hat Dieterich auch Walberan 980—984.

*157 Anm. 2. Es ist wohl (Deutsch. Heldenb. 5, 207ᵇ) zu lesen:

du vüerst den arn und lewen von keln.

158, 5. *Der fromme Eckart* Name eines Hauses; Mone Heldens. 86, ZE. 26, 11.

158, 36. *Rimstein*, Schannat Nr. 241; *Rumstân*, Trav. song 245. Jacob Grimm, Lachmann.

159 Anm. 1. Ueber den Lateran s. noch Zeitschr. 12, 327.

162, 33. Beinamen aus der Wielandsage ZE. 26, 7.

164 Anm. Die Einleitung zum Biterolf und Dietleib im Deutsch. Heldenb. 1 dagegen gelangt zu dem entgegengesetzten Resultat.

*169 Anm. Vgl. ZE. 66. Eine domus *Brunichildis* aus Aimoin (hist. Franc. 1, 5) von K. Hoffmann in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1884) 28, 143 nachgewiesen. — Eine verdienstliche Zusammenstellung von Ortsnamen, die an die Heldensage anklingen, giebt Fritz Grimme in der Germania (1887) 32, 65—72. — Einen *Seifridsberg* im bairischen Schwaben trage ich aus der Zimmerischen Chronik des 16ten Jahrhunderts nach (Barack 2. Aufl. 3, 567, 37) und begnüge mich, wegen der beiden Zeugnisse über Dieterich und Siegfried auf ZE. 30, 8. 82, 1 zu verweisen; vgl. oben die Vorrede zu dieser Ausgabe.

*171, 6 (Nr. 48b). Wegen des Verhältnisses, in welchem die verschiedenen Gestalten der Waltherſage, einschließlich der angelsächsischen, zu einander stehen, ist auf ZE. 7 zu verweisen; vgl. noch Zeitschr. (1886) 30, 235.

48c.

Die sogenannte Repgowische oder Sachsenchronik, herausgegeben von Maßmann 1857 S. 250 f., von Schöne 1859 S. 20a (Lüneburger Chronik in Eckards corp. hist. 1, 1317):

In deme selven lande (Ungarn) vant de koninc Karl groten schacz van golde ind van silvere, den de *koninc Eczelin* (al. *Ezzele*) inde sine nakomelinge lange (van manegeme lande, Eckard) gesament hadden.

Daraus schöpfte der Karlmeinet 315, 54 ff. Haupts Zeitschr. 12, 363 (oben Nr. 75b S. 191). Vgl. ZE. 73, 2.

Eine zweite Beziehung derselben Chronik auf die Heldensage[1] ist mit andern ähnlichen ZE. 30, 1. 46 zusammengestellt.

171, 27. 35. Für die Sprichwörtlichkeit von Sibichs Untreue vgl., außer (oben S. 187) Nr. 68 und 68b, ZE. 16. 33.

*172, 1. Zu Nr. 50b s. auch ZE. 27, 6.

*173, 2. *Von einem übelen wîbe* jetzt in der Ausgabe von M. Haupt 1871; s. auch ZE. 28, 1—5.

*52b.

Chronica *Albrici* monachi trium fontium. Aus dem 13ten Jahrh. (Mon. Germ. Scr. 23, 692).

1) Diese ist aber bereits von Wilhelm Grimm oben S. 228 aus einem cod. Pal. ohne Eikes von Repgow Namen angeführt worden.

Anno 522. Idem rex *Theodericus* Oſtrogothorum *de inferno in inferius ſepelitur.* Dieſer Ausdruck weiſt auf die Sage von Dieterichs wunderbarem Ende.

*173, 9. Nr. 53 (Ulrich von Lichtenſtein) wird in der zweiten Auflage mit dem Vermerk „fällt weg“ in Klammern geſetzt, weil Lachmanns Ausgabe 488, 21 her *Ither* lieſt. Indeſſen bleibt doch die immerhin alte Leſung her *Ruther* beſtehen, und ſelbſt wenn ſie falſch iſt, ein indirectes Zeugniß für die Heldenſage; ebenſo wie andere gelegentlich (oben S. 119. 149. 214) mitgetheilte Namen.

*53b.

Chronicon imperatorum et pontificum Bavaricum. Aus dem 13ten Jahrhundert. (Mon. Germ. Scr. 24,222.)

1) Ex quorum (ſcil. *Bawarorum*) ſtirpe fuit *Theo(dericus) de Berne* Arrianus et *frater eius Ermelricus* rex Hiſpaniae et Gothiae.

Der unbekannte Verfaſſer der Chronik hat nach Georg Waitz (Mon. Germ. Scr. 220 und Neues Arch. f. ält. d. Geſchichtsk. 3, 58 folg.) eigenthümliche Wendungen in ſeine Darſtellung einfließen laſſen, ohne es mit der Wahrheit genau zu nehmen; auch hat er ſich darin gefallen, alte Bücher auszuſchreiben und aus deutſcher Sage und Dichtung zu ſchöpfen. Ich glaube daher, daß die für das 13te Jahrhundert auffällige Angabe, Ermenrich ſei Dieterichs Bruder geweſen, auf einem Irrthume beruht, wie ja Dieterichs bairiſche Abkunft aller Ueberlieferung widerſtrebt. Ermenrich iſt nach der echten Sage der Vaterbruder Dieterichs von Bern, und erſt im Anhange des Heldenbuchs (oben S. 331. 333) wird er zu ſeinem Bruder gemacht.

2) — contra *regem Gyſegothorum Theodericum dictum Berne.*

Der Chroniſt ſagt, wie hier, ſtets Dieterich von Bern und macht ihn immer zum König der Weſtgothen.

3) Aehnlich wie Otto von Freiſingen erzählt der unbekannte Verfaſſer (nach Gregor dial. 4, 30) Theodorichs Sturz in Vulcani ollam, fährt dann aber fort:

Sed ex illuſione dyabolica *fabulati ſunt* homines, hunc (ſcil. *Theodericum*) *natum ex matre belua marina fuiſſe; qua ipſum vocante, ipſe dextrario inſidens armatus, ad manendum cum ea perpetuo, intravit mare,* et adhuc

sabbatis exire ad litus et *cum Witigone confligere; quem vivum introisse dicunt ad inferos et ad bellum sabbatis exire.*

Aus einzelnen Andeutungen (insidens, ad inferos) ergiebt sich auch hierin eine gewisse Abhängigkeit von Otto von Freisingen (oben S. 42. 43) oder von der beiden gemeinsamen Quelle. Das Ganze aber in seinem Kern scheint mir eine verwirrte Auffassung des Berichtes, welchen die altschwedische Uebersetzung der Thidrekssaga (oben S. 44. 231) enthält, in der Weise, daß die Erzählungen von Dieterichs und Wittichs Geburt und Ende mit einander vertauscht sind. Die Meerfrau aber, welche (wie es der Sage gemäß lauten müßte) den vor Dieterich fliehenden Wittich aufnahm, und welche nach der Rabenschlacht *Wâchilt* hieß, war nicht Wittichs Mutter, sondern die Mutter seines Großvaters (oben S. 231).

174, 1—3. Der König ist vielmehr Otto IV, der 1198 gewählt war.

174, 4. Nr. 55: Wilhelm und Jacob Grimm verweisen beide auch auf *Procosii chronicon slavosarmaticum* p. 109. 128, angeblich aus dem 10ten Jahrh., das aber als eine Fälschung anerkannt ist; s. Wattenbach Geschichtsqu. (1858) S. 448.

175, 26. Ueber Nordian vgl. auch ZE. 23, 3 (12, 342). 23, 4.

*175. 176. Zu den Zeugnissen vom Herzog *Iran* s. Friedrich Neumann „Iron und Apollonius" (Germania 1882. 27, 21).

177, 7. 23. „die *ersten* tohter" d. i. „die älteste Tochter Leopolds VII." Lachmann. Vgl. ZE. 75.

*177—179. Die beiden Stellen aus Alberts Chronicon in Mon. Germ. Scr. 16, 304. 339. Zu der ersten s. ZE. 71, 2; nach der zweiten ist ZE. 30, 10, wo auch von der Gründungssage des Klosters Wilten gehandelt wird, die Bemerkung zu ändern, daß Christoph Wilhelm Putschius 1568 den Riesen zuerst Heymo genannt habe. Vgl. auch noch v. d. Hagen Heldenb. (1855) Vorr. XV, Uhland in Pfeiffers Germania 6, 344 Anm. und (unten S. 490) Nr. 163b, 4.

* 179, 15. Nr. 60 (Marner) bei Bartsch, Meisterlieder der Kolmarer Handschrift, S. 426 Nr. 94. In dieser Hs. ist das Gedicht (vgl. auch Holtzmann in Pf. Germ. 1860. 5, 445) doppelt überliefert. Von den mitgeteilten Varianten kann folgende eigenen Werth beanspruchen:

der sîbende wolt ouch etewaz
von Witichen und von Heimen strît,
von des jungen albrandes (l. *Alphartes*) *tôt.*

Die Zeile von Sifrits und von Ecken tôt (vgl. oben S. 179, 29) ist verdrängt. Wir hätten somit ein Zeugniß von Alpharts Tod. Andere Zeugnisse aus den Meisterliedern der Kolmarer Handschr. s. ZE. 47, der Weimarer Handschr. ZE. 83.

180, 6. 14—17. Obschon ich glaube, daß die Anmerkung 2, nach W. Grimms Randbemerkungen, Schreibung und Erklärung des Marnerverses in Ordnung bringt, so will ich doch Müllenhoffs Ausführungen zu dieser Stelle in der 2ten Auflage hierher setzen:

Daß Ymelunge aus Nibelunge (wie Imelôt aus Nibelôt, Myth.[2] 358. 933) entstellt ist, ist für den ersten Spruch jetzt durch die Kolmarer Handschrift (s. Bartsch 427, 15) erwiesen und darf für den zweiten gleichfalls angenommen werden. Auch darum ist mit Wackernagel in Haupts Zs. 6, 157 nicht an Amelunge zu denken, weil niemals weder Ermenrichs Schatz noch der Harlunge Gold schlechthin der Amelunge Hort geheißen haben kann, und da den Harlungen in Breisach der Schatz von Ermenrich geraubt wurde, kann auch die Sage im 13ten Jahrhundert nicht angenommen haben, daß er in einem Berge des Breisgaus versenkt liege. Außerdem ist es sprachlich ganz unmöglich, daß der Berg, der heute dort Bürglenberg heißt (im ahd. nach Myth.[2] 933 Burgilûnberg), mhd. Burlenberc genannt wurde, wie Jac. Grimm und Wackernagel meinen. Der Marner sagt von den Rheinländern „stat ûf, stat abe in wehlet wîn, in dienet ouch des Rînes grunt" und spielt damit offenbar auf die rheinischen Goldwäschereien an; was hätte aber damit der vom Flusse abliegende Bürglenberg zu thun? Der Marner kann nur einen Berg in unmittelbarer Nähe des Flusses gemeint haben. In der Pariser Handschrift, die allein den Spruch überliefert, steht lvrlenberge (v. d. Hagen Anm. zu den Nib. S. 317, M. S. 4, 529 Anm. 3), und Simrock (Rheinland 1865 S. 51. 274) hätte sich nicht durch die eine der beiden Durchzeichnungen, die er sich neulich davon aus Paris verschafft hat und die mir beide vorgelegen haben, irre machen lassen sollen, da sich nur daraus ergiebt, daß das l mit dem v verbunden leicht als b verlesen werden kann. Ohnehin ist das Zeugniß unbefangner Ungelehrten mehr werth als das verkehrter Gelehrten. Mone im Anzeiger (1836) 5, 142 wies in Speier im 14ten Jahrhundert eine domus dicta Lurlenberg und 1339 einen Gotzo dictus Lorlenberg nach. Der Name war also

mittelrheinisch und so wird Matthias Merian wohl Recht behalten, wenn er in der Topographia Palatinatus Rheni (1645) S. 11. 62 den Lurlenberg des Marners für die Lurlei hielt. Auf keinen Fall ist dabei an den Bürglenberg zu denken.

*180, 17. Ein Starkader tritt (Koppmann, Jahrb. f. niederd. Sprachf. 1876. 1, 106) in einem Lübecker Spiel auf; er spricht kein Wort, sondern beginnt sogleich den Kampf, in welchem er fällt. Vgl. ZE. 23, 3.

*181, 1. Nr. 61b auch ZE. 72.

182, 5. Die kürzere ältere Fassung bei Endlicher monum. Arpadian. S. 90 folg.

*185, 16. Nr. 65b auch ZE. 28, 6.

*186, 1. Godefrit Hagens Reimchronik ist wieder abgedruckt in den Chron. deutsch. Städte Bd. 12, wo man vergleiche S. 127. 157. 164. 183; 161; 159. 161. 165. S. auch ZE. 27, 3.

*186, 10 (Nr. 67). Andere Beziehungen auf die Heldensage bei Maerlant ZE. 27, 5.

*186, 16. Nr. 67b auch ZE. 27, 4.

187, 1. Zu Nr. 68 vgl. Denkm. deutsch. Poes. u. Prosa[1] 48, 10, 6. S. 431.

*187, 5. Nr. 68b auch ZE. 25.

187, 20. Aehnliche Hinweisungen auf Kriemhilds schlimmen Charakter s. unten S. 477 und ZE. 26, 6. 45.

*187, 25. Lügenmärchen: Der auch in der zweiten Auflage unverändert gebliebene Zusatz „herausg. v. Wackernagel 1828" scheint auf einem Irrthume zu beruhen. Gemeint ist wohl „daz Wahtelmære" in Denkm. deutsch. Spr. u. Liter. herausgeg. von Maßmann (Erstes Heft. München 1827. S. 105 folg.), welches Wackernagel mit einem, dort abgedruckten, Briefe an Maßmann geschickt hatte. S. 106 heißt es: „Die in diesem Mär enthaltenen Beziehungen auf die deutsche Heldensage (V. 114—116, 200—207; auch 125? 183?) hat Grimm in seinen Altdeutschen Wäldern (Band III S. 267) schon besprochen." Folgen die beiden Stellen Nr. 70, 1. 2.

*188, 16. Der Wiener Meerfahrt bei v. d. Hagen, Gesammtabenteuer 2, 483.

*189, 7. Zu der Urkunde v. J. 1262 vgl. Haupts Zeitschr. 2, 251. 252 und ZE. 26, 7.

72c.

Im Jahr 1283 bezeugt ein *Thidericus Berneri* eine Urkunde in Hildesheim, Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1861 (1862) S. 128 folg.

Andre Dietriche von Berne oder Berner sind aus verschiedenen Gegenden Deutschlands vom 12ten bis zum 14ten (und 17ten) Jahrhundert nachgewiesen in den ZE. 20. 38.

Beziehungen auf die Heldensage aus norddeutschen und niederländischen Quellen wurden ZE. 27. 48. zusammengestellt. Vgl. noch oben S. 55. 455.

72d.

Albertus Argentinensis. Bei Urstisius 2, 106.

De animoso et probo comite Alberto de Haigerloch et Hohenberg (gest. 1298), qui *dicebatur esse unus de XII pugilibus.*

Dies bezieht Uhland (Germania 1, 312, vgl. 6, 308 Anm.) auf den Rosengarten. Auch ein Meistergesang des 15ten Jahrhunderts (M. S. H. 4, 887 folg. Germania 5, 217 folg.) läßt den Rosengarten der Kunst von zwölf Meistern behütet sein.

190, 4. *Sefrit Hürnein* gleichzeitig mit Ottokar in Steier Personenname; ZE. 26, 9. Andere steirische Namen aus der Heldensage weist Schröer in der Germania (1872) 17, 65. 66 nach.

*190, 20. Die Livländische Reimchronik in Pfeiffers Ausgabe (Stuttgart 1844) V. 10177—10182.

*191, 1. Nr. 75b (Karlmeinet) auch ZE. 72, 2. Die Quelle für diese Stelle ist die Repgowische Chronik (oben S. 463).

191, 10. Hugo von Trimberg (Nr. 76) in der Bamberger Ausgabe (1833—1836) S. 1253. 10307. 16154. 21539.

192. 193. Ueber die Fabel von Laurin im Wartburgkriege s. Deutsch. Heldenb. 1, LVI—LVIII.

*193, 24. Lohengrin (Nr. 78) in Rückerts Ausgabe (Quedlinburg 1858) V. 573. 4164.

*Zu 80.

Reinfried von Braunschweig, herausgegeben von Bartsch (Tüb. 1871); das obige Zeugniß daselbst S. 734. 735. Hinzukommt noch (S. 626)

nu lepte in den zîten dô
ein helt (Virgilius von Mantua) ze *Lamparten.*

195, 6. 26. *Velle* heißt der Riese nur im jüngern Text des Wolfdieterichs D, im ältern B *Helle* (oben S. 248 Anm. 1). Jener war also um 1300, zur Zeit der Abfassung des Reinfried schon vorhanden.

*196, 10. Nr. 80[b] (Frauenlob) ist die reine und vollere Gestalt des unter Nr. 121 (oben S. 316) angeführten Zeugnisses. Vgl. ZE. 47. 83.

196, 26. Vilkina Saga: über die richtige Namensform s. Zeitschr. 12, 340.

197 Anm. Ueber die schwedische Uebersetzung der Thidreksſaga (herausgeg. von *Hyltén-Cavallius*, Stockholm 1850—1854) vgl. ZE. 31, wo S. 381. 384 zu berichtigen ist, da Hyltén-Cavallius S. XL sagt, daß die Namen beweisen att den svenske sagobearbetaren *medelbarligen* eller *omedelbarligen* kännt sina hjeltar äfven ifrån *nedertyska sägner, visor* eller *dikter*; ferner att den svenske sagoskrifvaren äfven kännt och begagnat de gängse folkvisorna om Didrik af Bern och hans kämpa, sådana dessa visor på 1400-talet och ännu längst sednare ljödo i Sverige och Danmark.

199 Anm. 1. S. auch ZE. 24 (12, 348 folg.).

200 Anm. 3. Obgleich altn. *fîll* der Elephant ist, doch richtig: *alpandyr* (so haben die Handschriften bei Unger c. 180) weist auf das mittelniederdeutsche *olbender, elpender*, auch *elpendeer* kommt vor und wird ausnahmsweise auch vom Elephanten gesagt (Schiller, Beiträge zu einem nnd. Glossar, Schwerin 1867 S. 12).

201, 3—5. Das Verhältniß, welches zwischen der niederdeutschen und russischen Sage besteht, sowie der vandilische Dioskurenmythus von den Hartungen werden behandelt ZE. 24 (12, 344—354).

201, 21. „*Irûngs veggur.*“ Han störte dödh op til *mwren* ok kallas thz i dagh Irons *vägh* (d. i. *vägg*), so giebt der altschwedische Uebersetzer c. 332 den oben unter f angeführten Satz wieder und darnach edierte Peringskiöld vid steinveggin — steinveggur — Irungs veggur. Die alte Handschrift bei Unger c. 387 aber hat vid steinveginn — steinvegr — Irungs vegr — oc spiotit Hogna nemr stadar i steinveginum. Es ist also von einem Steinweg, einer gepflasterten Straße die Rede, was allein auch zu den Umständen des Kampfes paßt, und eine Verwechselung von veggr mit vegr, die auch oben S. 444 und in der Mythologie[2] 333 angenommen wird, findet nicht statt.

*202, 37. Der aus Eckehards Gedicht angeführte Vers 342 lautet nach der guten Ueberlieferung:

namque *gravatus* erat vir maximus undique telis.

213, 31. *Alphart* wird vielmehr von Bitterunc (9500 bis 9504. 9507) und dann nochmals von Reinhêr erschlagen. Bitterunc aber wird von Dieterich erlegt (9522—9525).

214, 3. *Sigebant* als Personenname nachgewiesen Zeitschr. 12, 317. 416.

215, 30. 31. Doch heißt Dietleib in der Flucht *des küenen Biterolfes kint* (6714), *Biterolfes zart* (6732).

216, 32. Wegen Wittichs Roß *Scheming* s. auch ZE. 27, 6. 38 (12, 416).

217 Anm. Wittich als Personenname ZE. 3. 14b.

*219 Anm. 2. Vgl. Muth „Zur Geschichte und Kritik der deutschen Heldensage" in den Sitz. Ber. d. Wien. Akad. (1878) 91, 223 folg.

220, 7. Ilolt *von grôzen Ungern* d. i. von Baschkiren, Zeitschr. 10, 167.

224, 17. Ueber das Handschriftenverhältniß bei Heinrich von München und seine Beziehungen zur Flucht s. Deutsch. Heldenb. (1866) 2, XLVI folg.

232, 32. Statt *Enenum* liest Deutsch. Heldenb. 2, 265 nach W richtig *Erwin* (Zeitschr. 11, 286 Anm.).

239, 22. Auf dem Jochgrimm (oben S. 65), einem der schönsten Berge in Südtirol, hausen nach der Volkssage noch jetzt drei uralte Hexen. Zingerle „die Heimath der Eckensage", Pfeiff. Germania 1, 121; vgl. auch Zachers Zeitschr. f. d. Phil. (1876) 7, 301.

245, 20. Fasold als Personenname ZE. 26, 2 und Germania (1872) 17, 65.

248, 7. Aspilian als Personenname ZE. 26, 8.

*250, 20. *Elberîch*: s. Seemüller „Die Zwergensage im Otnit" in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1882) 26, 201—211.

251 Anm. 2. „Der feurige Berg *Tahenmunt* in Wolframs Wilh. 439." Lachmann. — Statt Admont, Admund findet man auch im 13ten Jahrhundert Agmuenden geschrieben; Beiträge zu steiermärkischen Geschichtsqu. 1866 S. 85 folg.

254, 1. 2. Aehnlich wie das holländische Lied von dem Jäger von Griechen (ZE. 27, 7) zum Wolfdietrich, scheint sich das schwedische Lied von Vallevan bei Geijer und Afzelius (2, 173) Nr. 52 (Arwidsson 1, 183 Nr. 26) zum Hugdietrich zu verhalten.

255, 31. 38. Herbrant besaß also die Burg zu Garten, daher ist auch sein Sohn Hildebrand von Garten. Deutsch. Heldenb. 1, LII; vgl. oben S. 54. 256. 302. 304.

257, 1—13. Zu Hildebrands Schildzeichen s. auch Zeitschr. 12, 328. 330.

*258 Anm. 1. *Qualle* als Name von Wolfdieterichs Schwert (so auch im mittelhochd. Wörterb. 1, 891) beruht auf falscher Lesung; ZE. 75, 2.

266, 10. Nicht Wittich, sondern Heime ist Alph. 39 der redende.

267, 21. In das Kloster Wilten geht Heime, Jacob Grimm; vgl. oben S. 178, unten S. 490.

272, 8. *Alprian* auch oben S. 308 ein Riese; vgl. oben S. 173 (ZE. 28, 1) und den *coninc Elpriaen* mit seinen Riesen in den Fragmenten des alten niederländischen Gedichts vom Bär Wisselau in Serrures Vaderlandsch Museum (Gent 1858) 2, 265—284 (ZE. 27, 5).

272 Anm. Schrûtan als Personenname ZE. 26, 8.

*273, 23. Der Rosengarten hat den Stoff geliefert zu dem *Vasnacht spil von den risn oder reckhen*, welches Obrist (Germania 1877. 22, 420 folg.) aus einer Sterzinger Handschrift vom ersten Drittheil des 16ten Jahrhunderts mittheilt.

274, 9. Alte Zeugnisse für den Rosengarten s. Nr. 72[a] (oben S. 468), Nr. 80[b] (oben S. 196), ZE. 26, 8; 40. 44.

*275. Die Anmerkung beruht zumeist auf Randbemerkungen, die Wilhelm Grimm in sein Handexemplar des Rosengarte eingetragen hat.

*276, 25. *Norpert* als Name eines Rheinfergen aus einer Wormser Urk. v. J. 1290 von Mone nachgewiesen in Pf. Germ. 6, 324 (ZE. 40).

282 Anm. 1. Ueber Frute s. noch Jacob Grimm Kl. Schr. 4, d. Minn. Frühl. 25, 174 mit Anm., Biter. 1910 mit Anm., Ambras. Wolfdietr. A 6, ZE. 23, 2. Germania (1872) 17, 65.

285, 5. zwar geschwigen] lies *zwei geswîen*. Lachmann.

287, 21. Zu König Horn (Ritson 3, 274) s. ZE. 5, 2.

288, 5. Die Blomsturvalla saga herausg. von Möbius 1855.

290, 3. Ein *Brûnstên* ZE. 35, 2 nachgewiesen.

*303, 22. Ueber den Namen, den Dietleibs Schwester führt, s. Anm. zu Laurin 753 (Deutsch. Heldenb. 1, 282). Vgl. Muth „Zur Gesch. u. Krit. d. d. Heldens. in den Sitz. Ber. d. Wien. Akad. (1878) 91, 230 folg.

304, 27. Zu Caſpars Bearbeitung des Laurin ſ. Deutſch. Heldenb. 1, 293.

305, 7. Wolfdieterich als Name ZE. 26, 12. 30, 3 (oben S. 318); vgl. Deutſch. Heldenb. 1, 293.

*107b.

Wittich vom Jordan. (Vgl. Zingerle in Pfeiffers Germania 1864. 9, 49.)

ſi worhten in einem berge
mit flîze *wilde twerge.*

*307, 28. Der Reiher bei v. d. Hagen, Geſammtabenteuer 2, 167.

*108b.

Acta Hinrici epiſcopi. Erſte Hälfte des 14. Jahrhunderts. (Acta quorundam Epiſcoporum *Lubicenſium*, Mon. Germ. Scr. 25, 486—494.)

Darin wird zum Jahr 1332 (p. 493) erwähnt ein dominus *Ditlevus* de Wenſin *miles.* Immerhin eine Spur vom Fortleben der Heldenſage auf niederdeutſchem Boden.

*109b.

Chronica monaſterii Sancti Bertini auctore Johanne Longo. Aus dem 14ten Jahrhundert. (Mon. Germ. Scr. 736—866.)

p. 770. ruina de Aldenbourch, quam *Heccula rex Hunorum* deſtruxerat.

Die von Johannes benutzte *Rymkronyk van Vlaenderen* hat an der Stelle (Corp. chronic. Flandriae IV 596, 163. 164)

Die ſteenen t'Audenborch, ende dat velde
Dié coninc Hettel met ghewelde.

*309, 19. Heinrich der Glichſener (Nr. 112) in Jacob Grimms Ausgabe des Reinhart Fuchs S. 49.

*309, 23. Nr. 112b auch ZE. 27, 6.

*310, 1 und Anm. 1. Nr. 113 in Bartſch Ausgabe des Hugo von Montfort (Tübing. 1879) S. 62. 114.

310, 17. Auf eine verschiedene Darstellung der Fabel im Friedrich von Schwaben (Nr. 113b) deuten die Meisterlieder bei Görres:

S. 81. „Die fünfte Stund die leid ich pein,
als *herzog Friederich ufz Schwaben*,
als er erschoſz
und ſie macht los
drey tauben weiſz in einem bach ohne leben.“

S. 134. „Er lacht nit *herzog Friederich*,
der kühne Schwab genannt,
da er erschoſz elendiglich
drey tauben wohl bekannt;
bei einem bach ſie lagen
und waren leider todt,
erſt fieng er an zu klagen
und thät alſo verzagen
in ſeiner groſzen noth.“

311, 39. Nr. 114 iſt nach Uhlands Bemerkung (Germania 1, 328) Wiedergabe von Ecke 74; Deutſch Heldenb. 5, 232b.

*312, 2. Zu Peter Suchenwirt (Nr. 114b) ſ. auch Uhland (Germania 1, 328[89]), ZE. 58, 1. 30, 3. Vgl. noch oben S. 429.

312, 30. Nr. 116: Das ſagt (Nib. 1891, 1) vielmehr Hagen zu Dankwart. Lachmann.

*313, 1. Nr. 116b auch ZE. 43.

116c.

Urkundenbuch der Familie Teufenbach. Herausgegeben von Brandl, Brünn 1867.

Nr. XCV a. 1368. *Dyetreichs der Perner* — inſigel. Nr. CVII a. 1370 Dietreich der Pernner vnd Chvnrat der Pernner ſein brueder, Söhne von „Dythreich der Pernner.“

Nr. CCXXXVII. CCXLVI a. 1422. 1424. Görg perner hern Chunraten des perner ſeligen ſun — mit meinem libn prûder *Dietreichen den perner.*

Nr. CCCXLI. CCCXLVIII. CCCLI a. 1509. 1512. *Dietrich Pernner* vom Schachn.

Vgl. ZE. 20. 38 und oben S. 467. 468 (zu Nr. 72c).

*116d.

Salzburgiſches Hofmeiſtereiurbarbuch. Handſchr. aus dem 14ten Jahrh. Auf Bl. 14a folgende Eintragung:

Item Johannes filius *Syfridi dicti hürnein.*[1]

*313, 19. Königshoven iſt (Chron. deutſch. Städte 8, 184 folg.) von den ſpäteren Chroniſten ausgeſchrieben worden, und ſo ſtehen die Zeugniſſe Nr. 117b. 122b. 130. 133. 133b. 133c. 140b in Abhängigkeit von ihm; vgl. ZE. 30, 1 und beſonders 76.

117c.

Chronicon Monaſterii Melicenſis (Pez Scr. auſtr. 1, 194).

Es hat zu der Notiz zum Jahr 522 „Theodoricus ſubitanea morte Ravennae periit“ den in Wattenbachs Ausgabe (Mon. Germ. Scr. 9, 492) fehlenden Zuſatz: multa de ipſo cantantur quae a ioculatoribus ſunt conficta.[2]

Der Zuſatz kann nach der von Pez p. 165 benutzten Handſchrift aus dem 14. 15. Jahrhundert ſein. Er gehört in die Reihe der mit dem 14ten Jahrhundert beginnenden Aeußerungen über die Unglaubwürdigkeit der alten Sagen, vgl. Nr. 117. 133. ZE. 30, 1. 2. 4. 43. 46. 49.

117d.

König Wenzel verzeiht in einer undatierten ſcherzhaften Urkunde (Archiv für Kunde öſterreichiſcher Geſchichtsquellen 1863. 29, 155) dem Johann Weſtfal ſeine Räubereien:

omnem offenſam quam adverſus nos commiſit per ſpolia innumerabilia, que in regno noſtro perpetravit, cum ſuperbus multis ſpoliis revertebatur in Joppa, ſicut *olim Theodericus* conſueverat *de Verona*, ſibi duximus remittendam.[3]

*314, 5. Nr. 118b auch ZE. 45.

118c.

Des Teufels Netz. Vielleicht zwiſchen 1415—1418 verfaßt; herausgegeben von Barack (Stuttgart 1863).

1) Mitgetheilt von Theod. v. Grienberger in der Germania (1887) 32, 92.

2) Die Stelle iſt von Lachmann in ſeinem Exemplar angemerkt.

3) Nachgewieſen von Wattenbach.

11758. so er also predien stat,
wie *Egg Dietrichen* sluog
und metz Hilgart zoch den pfluog,
so wænt er hab es wol geschafft.

Andre Beziehungen auf das Eckenlied und Sigenot ZE. 30, 3—9 (oben S. 311. 312. 319) 47. 56. 57.

*314, 13. Zu Nr. 119 kommt noch hinzu ZE. 51.

316, 4. Nr. 121 ist von Frauenlob (oben Nr. 80b S. 196) und gewährt in diesem bessern Text ein Zeugniß für das Alter des Rosengarten (der herre *Ilsan*). Zu *Riedinger* vgl. Zeitschr. 12, 383.

*124b.

Libro de los Enxemplos. Wahrscheinlich aus dem ersten Drittel des 14ten Jahrhunderts. (Herausgegeben von Pascual de Gayangos in den Escritores en prosa anteriores al siglo XV, Madrid 1860).

Den Satz, daß „wer dem Teufel dient, mit ihm sterben muß (c. 43)," sucht der Verfasser durch die Erzählung von Dieterichs Ende zu beweisen, und zwar zunächst nach Gregor (dial. 4, 30; vgl. oben S. 42); dann aber, wie „man in anderer Weise über seinen Tod aussagt:"

Theoderich nämlich, „der sehr grausam war, fand Vergnügen am Tode der Menschen. Und da er in der Stadt Rom war, lauerte er den Wachen der Stadt auf und ließ alle diejenigen tödten, welche er Nachts schlafend ansprach." So redet er auch, wie schon vorher zweimal, einen Soldaten Cariolo an; dieser schweigt, und als der König befiehlt, man solle ihn tödten, sagt er: „er hätte nicht geschlafen, sondern an schwarze und tief traurige Dinge gedacht. Der König sprach: So gieb an, was du dachtest. Und Cariolo antwortete: Ich dachte, und es ist gewißlich wahr, daß du ein Mann des Teufels bist, und daß er dein Herr ist, und daß er dich heute lebendig aus der Mitte der Menschen entführen wird, und sollte dies nicht zur Wahrheit werden, so will ich sofort sterben. Als der König dies hörte, ging er sogleich fort, und gab ihm Frist und befahl, daß er an jenem Tage noch nicht sterben sollte, und an jenem nämlichen Tage wurde Theoderich, da er zu später Stunde im Bade war, unruhig und fing an laut zu schreien: Komm, Teufel, komm, und nimm mich mit. Und alsbald kam ein dunkler und finsterer Ritter auf einem sehr schwarzen Pferde, das aus Maul und Nüstern Feuerflammen

ſpie. Und er ſprach zum König, der ihn rief: Hier ſiehſt du mich, der du mich riefſt, ſteig alſo auf, ich werde dich mitnehmen. Und jener mit großer Wuth und ſehr großer Raſerei, trunken und blind, ſtieg aus dem Bade, nackt, und beſtieg nach ſeinem eigenen Willen das Pferd, und wurde ſo zum Feuer der Teufel entführt, denen er immer gedient hatte."[1]

Es iſt dieſelbe Sage von Dieterichs Höllenritt, von der oben (S. 42—44. 320.) ſchon die Rede war. Die Thidrekſage verlegt den Schauplatz nach *þidreks bað*, d. i. nach Bagnarea, unfern der großen nach Rom führenden Heerſtraße gelegen (Müllenhoff, Zeitſchr. 12, 325), die ſpaniſche Ueberlieferung alſo nach Rom ſelbſt; Leo von Rozmital dagegen (oben S. 320) nach Verona.

*318, 20. Auf Heinrich Wittenweilers Ring (Nr. 125[b]) machte zuerſt Uhland aufmerkſam in der Germania 1, 330; vgl. ZE. 33, 3.

*126[b].

Torrent of Portugal. An Engliſh Metrical Romance. Aus einer Handſchrift des 15ten Jahrhunderts herausgegeben von James Orchard Halliwell, London 1842.

421. The kyng of Pervenſe ſeyd: „ſo mot i the,
Thys ſeſon yeftles ſchalle thow not be.
Have here my ryng of gold,
My ſword, that ſo wylle ys wrowyt.
A better, than yt, know i nowght
Within cryſtyn mold.
Yt ys aſe glemyrryng, aſe the glaſe.
Thorrow *Velond* wroght yt waſe.
Better ys non to hold.[2]

Ein engliſches Zeugniß für die Wielandſage, das ſich dem (oben S. 306) aus Hornchilde angeführten zugeſellt. Der Name des Schwertes wird hier Adolake, Adyloke (666) oder Hatheloke (792) geſchrieben: er war, nach Zupitza, urſprünglich *Heaðulâc*.

319, 34. Die Thüringiſche Chronik (Nr. 127) in der Ausgabe von Liliencron (Jena 1859) S. 38; vgl. ZE. 33, 1[c] und über ihre Quelle ZE. 76, 1.

1) Mitgetheilt von Reinhold Köhler in Pfeiffers Germania (1873) 18, 147 folg.

2) Mitgetheilt von Julius Zupitza in der Zeitſchr. f. d. Alterth. (1876) 19, 129 f.

*127.b

Lübecker Verzeichniß von Faßnachtspielen, welche 1430—1515 in der Lübeckischen Zirkelgesellschaft aufgeführt worden sind. Der erste Theil der Handschrift, welcher hier von Belang ist, vom Jahre 1484.[1]

Zum Jahr 1438: de *helle* vnde *vor Crimolt.*

Ein wichtiges Zeugniß für das Fortleben der Nibelungensage in Niederdeutschland. Daß Kriemhild hier mit der Hölle zusammengestellt wird, stimmt zu den harten Urtheilen, welche auch sonst die spätere Zeit über sie fällt (oben S. 187. 314).

Zur Namensform vor *Crimolt* vergleiche man die hochdeutsche *Crimholt* (Haupts Zeitschr. 6, 28. 12, 360) und die dänische fru *Kremold.*

S. auch das niederdeutsche Redentiner Osterspiel von 1464, ZE. 27, 6.

*320, 6. Zur *Mœrin* (Ausgabe von Martin, Stuttg. 1879) vgl. ZE. 77, 2. 3.

*320, 15. Nr. 128b auch ZE. 52, 2.

*320, 29. Zu Nr. 129, 1 vgl. ZE. 73, 1.

129b.

In der Kirche zu Floda in Södermannland in Schweden (Nyköping lehn) sind am westlichen Gewölbe acht Helden abgebildet, die paarweise zusammengehören (wiederholt in N. M. Mandelgréns Monuments Scandinaves du moyen âge, Paris 1862, auf Tafel XXVIII; das Alter der Kirche und Malereien ist nicht angegeben, es ist aber ohne Zweifel das 15. Jahrhundert). Zuerst

Diderik vā-bara (vgl. Haupts Zeitschr. 12, 381 f.) in Rüstung, an der linken den Schild, in der rechten das Schwert, Helm und Schild ohne Zeichen. Er ist bartlos, läßt aber den Feuerathem (oben S. 117), der wie ein Strahlenbüschel aus kleinen Pünktchen dargestellt ist, auf

Wideke welās lō ausströmen. Dieser ist ebenfalls in Rüstung, hat in der rechten ein Schwert, den Schild auf dem Rücken; die untere Hälfte des Gesichtes ist verdeckt durch das Helmband; der Helm hat einen aufrecht stehenden Busch.

Die übrigen Malereien stellen dar 1) David und Goliath; 2) Burman (ganz nackt) und „hollager dās hā vā ſiger af

1) Mitgetheilt von C. Walther im Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachf. (1881) 6, 3. 19.

burmā“ (ſ. Arwidsſon Nr. 7. Grundtvig Nr. 30); 3) „trullat“ zu Pferde und einen Ritter, der jenem mit der Lanze den Kopf abhebt.

Ueber andre Bilder von Dietrich ſ. die Nachweiſungen oben S. 44 Anm. 1. 458. 372.

*321, 29. Zu Nr. 130 ſ. ZE. 76, 1.

*322, 26. Nr. 131b auch ZE. 52, 1.

323, 22. Aus Geiler von Keiſersperg (Nr. 132b) habe ich folgende von Jacob Grimm mitgetheilte Stelle nachzutragen:

3) Der ſeelen Paradiß (herausgegeben von Otther, Straßburg 1510) Bl. 228c:

„aber die in den klöſtren die vahē geiſtliche wort an zů reden, vnd würdt von ynen geendet mit torechten weltlichen, ettwenn ouch fleiſchlichen worten, denn ſagend ſy von Dietrich von bern vñ andre torechte vnnütze wort.“

*324, 4. Die Kölner Chronik (Nr. 133) iſt die bei Johann Koelhoff zu Cöln im Jahre 1499 gedruckte große „Cronica van der hilligen ſtatt van Coellen;“ neu herausgegeben im 13ten Bande d. Chron. d. deutſch. Städte, wo man S. 382 vergleiche. Wie oben bemerkt (S. 474), geht ſie auch auf Königshoven zurück.

Ich füge hinzu, daß S. 367, nach Heinrichs van Beeck um 1469 verfaßten Chronik „Agrippina“, der Schlüſſel im Wormſer Wappen (oben S. 359. 361) erwähnt wird:

Worms ein wiſſen ſluſſel in eime roden velde.

*324, 18. Nr. 133c auch ZE. 76, 3.

134b.

Geiſtliches Spiel. Aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts, aus Eger ſtammend. (Herausgegeben von Bartſch in Pfeiff. Germania 1858. 3, 267—297.)

1) Unter den Juden kommen vor (S. 275)

Staudenfues, Helmſchrot vnd ir teſtes
Iſrahel, Peſſack vnd Johel
Warrabas, *Wülffring* vnd her Feygel.[1]

2) Die Soldaten des Herodes heißen (S. 279. 282) *Dietrich, Helmſchrot, Laurein, Hilebrant, Sigenot*, Tritinklee.

1) Dieſen erſten Theil (ZE. 74) habe ich der Vollſtändigkeit halber zugeſetzt.

134c.

Wilhelm Wittwer, catalogus abbatum monasterii S. Udalrici et Afrae. Aus den letzten Jahren des 15ten Jahrhunderts. (Archiv für Geschichte des Bisthums Augsburg von Steichele 1860. 3, 41.)

Theodorici regis Gothorum, qui a Theutonicis *bellicosus* cognominatus est. — — Militavit autem predictus *Theodericus sub Attila rege Hunorum.*[1]

134d.

Ladislaus Suntheim. Chronik der Fürsten und Länder, um 1500 verfaßt, handschriftlich in Stuttgart (Das Donauthal von Ladislaus Suntheim, herausgegeben von Franz Pfeiffer im Jahrb. f. vaterl. Gesch. Wien 1861. 1, 273—297). Vgl. ZE. 30, 5.

1) Bl. 46a (Pfeiffer S. 295):

Etzelburg (Altofen) ain stat und flos, hat künig Etzel gepawt.

Die übrigen Belege für die Identität von Etzelburg und Ofen (Altofen) s. ZE. 58, 1.

2) Ebendas. (Pfeiffer S. 24 f.):

Tättn oder Tehen (Tétény unterhalb Pest) ist ettwann ain vast grosse stat gewesen, ainer meil weit und prait, hat gehaissen Potenciana; da (Bl. 46b) ist vor zeiten ain grosser plůtiger streit beschehen zwischen künig Etzels sünen. — neben der Tuonaw ain weit eben felt, dor in ligt kunig *Etzel* nach haidnischer gewonhait *begraben.* der wart hundert und XXIIII jar alt und het albeg zehenmal hundert tausent man in seinem hör, und *die schön Kreimhilt* was sein letzste gemähel. *Auf der hochzeit ward jedermann erslagen bis an vier menschen: praut und prautgam, Diethreich von Pern und der alt Hiltprant.*

*337 Anm. 1. Ueber den Tod der Kriemhilt in der Hundeshagenschen Hs. berichtet v. d. Hagen a. a. O. (Frankfurt 1824. 2, 302) folgendes: „Hildebrand hauet fehl, und Chriemhild spottet darob; da wirft er ihr ein Fingerlein (Ring) hin, und als sie es aufheben will, ergreift er sie und reißt sie in zwei Stücke."

1) Nachgewiesen von Wattenbach.

135b.

Tiroler Osterspiel. Aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts (Pichler, Ueber das Drama des Mittelalters in Tirol, Innsbruck 1850).

1) S. 46. Caiphas wirbt unter Pilatus Rittern.

Helmschratt tertius miles:

So heiß ich der Helmschratt,
— — — — —
Und kam halt von Bern der (l. her) Dietreich
Oder jemand sein geleich:
Den wil ich auf dem Feld fachen.

2) S. 143—145. Unverzait, Schuerenprant, Wagendrusel, *Helmschrat*, Wagsring heißen die Wächter an Christi Grabe.

Vgl. das Alsfelder Passionsspiel, ZE. 55.

339, 23. Zwei weitere Zeugnisse aus Aventin (Nr. 136) s. ZE. 58, 1. 2.

*342, 1. Nr. 137b auch ZE. 77, 1.

*342, 8. Zu Nr. 138 s. auch ZE. 80, 1.

*342, 13. Nr. 138b auch ZE. 30, 6.

*342, 21. Nr. 138c auch ZE. 81, 1.

342 Anm. 2. Nicod. Frischlin Nomenclator (1591) S. 355 *βήρωνα, βηρών* Verona Dieterichsbern; Haupts Zeitschr. 6, 156 (12, 377. 429); bei Graff 3, 214 eine Zürcher Glosse aus dem 9—10ten Jahrhundert Verona, *Perina*, aus dem sangallischen Boethius *ze Berno*, Veronae.

*344, 10. Die Stelle unter Nr. 140b, welche sich so bei Oberlin findet, ohne daß ihre Herkunft näher angegeben wird, stammt glaube ich aus einem alten Drucke, der auf der Berliner Bibliothek vorhanden ist, und dessen Titel lautet: „Chronica. Darin auff das kürtzest werden begriffen die namhafftigsten geschichten so sich vnter allen Kayserrn, von der geburt Christi biß auff das Tausent Fünffhundert vnd ein vnd dreyssigst Jar verlauffen haben. 1532." Darnach hab ich *seinen* für *sein* gebessert.

Uebrigens liegt auch hier Königshovens Elsässische Chronik (Chron. d. d. St. 8, 381) zu Grunde.

344, 26. Zu Nr. 141 vermißte Jacob Grimm die Anführung der auf die Nibelunge Noth und die Klage bezüglichen Stellen des *Gaspar Bruschius* de laureaco veteri et de Patavio Germanico (Basileae 1553) p. 119. 120 und des

Wiguleus Hund von Sulzenmoos in ſeiner nach dem Datum der Dedication im Jahr 1582 beendigten Metropolis Salisburgenſis (Ratiſponae 1710) 1, 201. Es wird vorläufig genügen auf E. Dümmlers Piligrim von Paſſau (Leipzig 1854) S. 94—98. 193—196 zu verweiſen. Bekannt iſt, daß Hund den Bruſchius ausſchrieb und nur zu jener Stelle die Nachricht hinzufügte, über die auf Schloß Prünn an der Altmühl gefundene, 1575 von ihm an Herzog Albrecht von Baiern verſchenkte Nibelungenhandſchrift, den jetzigen Münchener cod. germ. 31, Lachmanns D (ſ. hierüber noch Pfeiffers Germania 1, 202—207). Unerledigt aber iſt bis jetzt noch die von Dümmler angeregte Frage, ob oder wie weit Bruſchius den Lazius benutzt hat, da Lazius nach Dümmlers eignen Anführungen S. 194 (vgl. dagegen S. 97) durchaus nichts davon zu wiſſen ſcheint, daß wie Bruſchius ſagt, Biſchof Piligrim author fuit cuidam ſui ſeculi verſificatori Germanico, ut is rhythmis geſta Avarorum et Hunorum — quos Gigantes, noſtrate lingua Reckhen et Rieſen vocari fecit, celebraret.

141b.

Gaſpar Bruſchius, monaſteriorum Germaniae centuria I. Ingolſtadii 1551. Bl. 82a. (Chronologia etc. Sulzbaci 1682. S. 294):

Sunt in huius coenobii (des Marien- oder Nonnenſtifts in Worms) vicinia duo ſacella non procul a ſe invicem diſſita, quorum unum S. Meinardo, alterum D. Caeciliae dicatum eſt. in medio horum ſacellorum et interiacente ſpacio humatus dicitur *Corneus Sifridus*, Vangionum urbis gigas ſtupendae altitudinis et roboris admirandi, de quo exſtat hodie adhuc poema quoddam Germanicum Der hurnin Seyfrid inſcriptum. tumulus duobus e terra prominentibus ſaxis notatus, *ter a me dimenſus*, habet in longitudine pedes quadraginta quinque. lancea huius gigantis oſtenditur in ſummo templo urbis Vangionum. Maximilianus imperator, antiquitatum omnium ſtudioſiſſimus princeps, cum anno 1495 comitia Wormaciae celebraret, aperiri et effodi tumulum juſſit, ſed praeter aquas nihil in eo invenit.[1]

Nach Nr. 135 (oben S. 339), vgl. oben S. 360. 361, ZE. 59, 2 (Haupts Zeitſchr. 12, 435), geſchah die Aufgrabung

1) Nachgewieſen von E. Dümmler.

auf Veranlassung Kaiser Friedrichs III; Bruschius berichtet ungenau, nur nach Hörensagen. Bei Maximilians Anwesenheit in Worms im Jahr 1495 wurde der Rosengarten und Artushof nachgeahmt, ZE. 53, 1. Eine andre Nachahmung des Rosengarten s. ebendas. 2. — Ueber Siegfrieds Lanze in Worms s. oben S. 361, unten S. 489. 490, ZE. 59, 2.

344, 28. Nr. 142 bei *Svend Grundtvig*, Danmarks gamle folkeviser, 1, 38—44.

*345, 34. Die drei dänischen Volkslieder (Nr. 143) von Wilhelm Grimm übersetzt, Kl. Schr. 1, 157.

*347, 28. Zur Namensform „Mimring" vgl. ZE. 63.

*348, 12. Nr. 145, 3 auch ZE. 80, 3.

*348, 18. Zu Martin Luther (Nr. 146) s. auch ZE. 30, 4. 56. 79, 1; an der letzten Stelle noch andre Urtheile damaliger Theologen über die Heldensage.

*Zu 147.

Joh. Agricola, Sprüchwörter (oben S. 349).

Außer den beiden oben S. 327. 349 aus dem Sprüchwort Nr. 667: „Du bist der trewe Eckhard, du warnest yederman" (vgl. ZE. 85) angeführten Stellen, habe ich folgende Zeugnisse gefunden:

2) Vorrhed S. 1. Renner, der gelebt hat Anno M. ccc. sagt von Creck (l. Erek), Ywan, Tristrand, König Rucker (l. Ruther), Partzival, vñ Wiglois. Wir kennen sunst den alten Hildenbrand, Dietrich vō Bern, Herr Ecken, König Fasolt, Risen Signot, den edlen Moringer, Ritter Pontus, vnnd was die Taffelrunde vermag.[1]

Vgl. oben S. 356. 357.

3) Nr. 443 (S. 263[b]). In den alten Deutschen geschichten, da Dieterich vō Bern, der alt Hiltebrand, Riß Sigenoth, Wiglois von Rade, der Thewer Eck, miteinander gefochten haben, wirt alle zeit gemeldet, das, wa einer den andern hat zů der erden geschlagen, hat er jn wider lassen auffstehen u. s. w.

4) Nr. 668 (S. 357[b]). der Hunen land, da Künig Etzel vmb dz jare funffhundert nach Christi geburt, herre was.

1) Diese Stelle hat auch Pfeiffer in seiner Germania (1865) 10, 95 aus der Hagenauer Ausgabe vom Jahre 1529 bekannt gemacht.

5) Häufig ſind Angaben und wörtliche Citate aus dem gedruckten Heldenbuche, unter ausdrücklicher Bezeichnung dieſer Quelle: aus Wolfdieterich, Otnit, Roſengarten. Beſonders führe ich an

a) Nr. 301 (S. 195ª). Im Heldenbüch ſteet, das Dieterich von Bern von einem Zwerge vñ Erdtmänchen weg gefüret ſei, vñ niemād hab ye erfaren, wa er hinkommen ſei, welches alles lautter teuffels geſpenſt vnd betrug iſt.

b) Nr. 736 (S. 386ᵇ). Im Heldenbuch ſtehet geſchriben von Wolff Dieterich, wie er mit den teuffeln vnd hellhunden geſtritten habe.

Erinnert in der Form an Nr. 117, 2 (oben S. 313).

c) Nr. 664 (S. 352ª.ᵇ). Nachdem Agricola an Wolfdieterichs Beiſpiel gezeigt, „wie bey vnſern lieben altē Deutſchen ehre vnnd tugent, vnnd Gottes reyne forcht inn groſſen ehren gehalten geweſen iſt," ruft er aus: „Wo findet man yetzt in aller welt Wolff Dieterichs gleichē, vnder den groſſen herren vō Adel?"

Aehnliche Wendungen bei Fiſchart (oben S. 352).

349, 13. Die Vorrede zu Steinhowels Chronik (Nr. 148) iſt vom Jahre 1473. Vgl. noch ZE. 30, 1ª und 76, 1 (15, 319).

*Zu 149.

Aus Hans Sachs vermag ich noch folgende Stellen beizubringen, welche ich an die obigen (S. 349) anreihe:

3) Vom treuen Eckhard.[1]

a) Fabel der zweyer Geſellen mit dem Beeren (v. Keller und Götze 9, 176. Tüb. 1875).

Ein mann verſeh ſich all ſein tag,
Wo er hab auch einen geſellen,
Der vil verheiſt und thut ſich ſtellen,
Als ob er ſey *der trew Eckhart,*
Der ob im wöll zu aller fahrt
Gantz trewlich halten in der not
Beſtendiglich biß in den todt.

b) Im Faßnachtſpiel „der unerſetlich Geitzhunger genandt" ſpricht die Frau (14, 158):

1) Oben S. 350 iſt ſtatt 3) vielmehr b) zu ſetzen.

der trew acht wir uns ſunſt nit faſt,
Trew Eckart war nie unſer gaſt.

c) *Der trew Eckhart* tritt auch am Schluſſe der Comedi „der Kampff mit Fraw Armut unnd Fraw Glück“ (12, 278) auf, ferner in dem Faßnachtſpiel „das Hoffgſindt Veneris“ (14, 3).

Zum Schluſſe erwähne ich noch, daß die oben S. 350 aus der Tragedia „der Hörnen Seyfrid“ angeführten Stellen in genannter Ausgabe 13, 365. 335. 362. 373. 374 ſtehen. — Zwei weitere Zeugniſſe aus Hans Sachs ſ. ZE. 81, 2.

149c.

Heinrich Pantaleon. Teutſcher Nation Heldenbuch (Baſel 1568) 1, Vorred S. 2.

„Wañ auch bey den alten etlicher weniger Helden leben beſchriben, iſt dieſes dermaſſen mit unnützen fablen vnd merlein beſudlet, daß kümerlich ein ſchatten der rechten warheit noch vorhandē. Der geſtalt iſt Herr Thieterich von Bern, Meiſter Hiltebrandt, Hürnen Seyfridt, getreuwe Eck, Hertzog Ernſt vnnd andere der geleichen, von dem gemeinen volck in liederen vnd Meiſtergeſangen geprieſen worden.[1]

*352, 10. Zu Fiſchart (Nr. 150) vgl. ZE. 84.
*354, 31. Zu Nr. 151, 2 vgl. ZE. 30, 7.
355, 27. Aeltere Zeugniſſe für die Harlunge im Breisgau ſ. oben S. 42. 50 und ZE. 65.

151c.

Lienhart Flechſel. Beſchreibung des frey- und herrnſchieſen . . . zu Wormbs 1575. Heidelb. Handſchr. 405.

1) Bl. 11b. Elz (Wormbs) iſt ein weit berumbte ſtatt
Vnnd die gar vill erlitten hat,
Dass ich in ſachen euch nit lieg
So hats erlitten manchen krieg,
Bl. 12a. Mit dem gewurm was ihr nit woll
Darumb da was das land gar voll,
Mit trachn lindwurm muſz ich ſagen
Der *Seufridt* had es all erſchlagen,
Er hat gewont woll an dem Rhein
Der *Roſſengardn* gab man jm ein,

1) Mitgetheilt von Pfeiffer in der Germania (1865) 10, 95. (Statt „getreuwe Eck“ lies „getreuwe Eckhart.“ St.)

Künigin Grimhildin hatn baut,
Herr Diettrich von Bern hat in bſchaut,
Mit ſambt ſein helten und rekhen
Thet die riſſen hart erſchrekhen,
Vnnd die auch hatten helttes mut
Hielten den garten in guetter huet,
Welcher wolt ein roſſen brechen
Thetten ſie erſchlagen vnd ſtechen,
Er mueſt leutten groſzen ſchaden.
Grimhiltin lieſz den *Berner* ladn,
Daſz er in jren gartten kom
Vnnd ſeine helten mit jm nom,
Mit ſein rekhen ſolt nit auſz pleibn
Vnnd welcher ritterſpil wolt treibn,
Da ſelb wurts einer wol erfaren
Von riſſen die im gartten waren
Ligt einer ob ſo will in preiſzn
Vil ehrn zucht jm thun beweiſzen,
Bl. 12[b]. Darmit das ritterſpil bleib gancz
Will jhm ſchenkhen ein roſſenkrancz,
Das hat *Herr Berner* wol bewert
Vnnd hat den gartten gar zerſtert
Auch etlich riſſen erſchlagen.

2) Bl. 13[b]. Wie ich bin *zu der Muncz* ganngen
Ain eiſſen ketn ſach ich hangen,
Mechtig vill groſſe riſſen bain
Ich ſtund darbey was nit allein,
Beſach mir der bain gleich ebn gnug
Ein vhr die was gemacht gar klug .....
Ich ſtund davuor vnd ſach es an (die trinkhſtub)
Groſz riſſen waren gmalt daran
Mit jrn groſſen riſſen ſtangen
Grimhildin die kam geganngen
Bl. 14[a]. Vnnd thut ein krancz bey ihr tragen
Weitter noch mit warhait ſagen (ſo!)
Wie ſaſz ſo hupſch *ſchön gmalet dran*
Kaiſer Friedrich hoch lobſan.[1]

Vgl. Nr. 157. 158 (oben S. 359. 360), Nr. 165 (oben S. 363), Nr. 163[b] (unten S. 489).

---

1) Nach Uhlands Angabe (Germania 6, 323; vgl. Einleit. zu Hallings Ausgabe von Fiſcharts glückhaften Schiff) mitgetheilt von Dr. E. Martin.

*152b.

Nicodemus Frischlin (geb. 1547, gest. 1590). Fraw Wendelgard (Ausgabe von Strauß, Stuttgart 1857).

1) III, 2 (S. 34). Graf Ulrich will unerkannt in das Schloß gelangen:

Nv bin ich jetz zu Buchhorn hie,
Wil thun als hab ichs gsehen nie,
Vnd ziehen ein *Nebelkappen* an,
Vnd strack dem Schloß zu fürthin gahn.

2) IV, 2 (S. 48). Ludwig König in Burgund

Nam ein die Statt, die weit bekannt,
So *Dietterichs Bern* wirt jetz genannt.

Vgl. auch oben S. 480.

*356, 16. Zu Crusius (Nr. 153) vgl. ZE. 30, 4.

*Zu 154.

Cyr. Spangenberg, Adels-Spiegel (oben S. 356).

Wie Spangenberg die Heldensage auffaßte, lehrt besonders folgende Stelle:

2, 268. Dieses ist sonderlich zu behalten, das in den alten Heldenbüchern vnter den Riesen, Drachen, Lindwürmen, vnd andern wilden Leuten vnd Thieren, so die Helden vmbgebracht, anders nichts dann Tyrannen, böse, gottlose, schedliche Leut, Landverwüster, Mörder vnd Straffenreuber verstanden, vnd vnter den Zwärgen gemeine Vnterthanen, so Land vnd Berge gebawet, vnd sonst vernünfftige, tiefffinnige, künstliche Leut, gute getrewe Rhäte vñ Diener gemeinet werden, deren Edelgesteine, die da stercke vnd kreffte gegeben, und ihre Nebelkappen, so vnsichtbar gemacht, anders nichts anzeigen, denn jre wolbedachte tieffbesonnen, heimliche anschlege, grosse Sachen, ehe es jemands gewar werden mag, auszurichten. Ihre Berge, Höle, klüfften vnd Löcher, bedeuten jre fürsichtigkeit, behütsam vnd listigkeit. Die Helden aber sind fürbilde fromer Oberherrn, vnd aller andern trewen Erretter, derer mit vnrechter gewalt vnterdrückten Leute."[1]

1) In starker Verderbniß mitgetheilt in Peringskiölds Wilkina Saga, Vorrede (S. 2).

*Zu 156.

1) Jacob Ayrers *Opus theatricum* (oben S. 358) s. in Kellers Ausgabe (Stuttg. 1865) 2, 944 folg.

2) Zu dem Stück aus dem Historischen *processus iuris* habe ich folgendes zu bemerken (oben S. 359):

Die unglaubliche Verderbniß desselben in Mones Anzeiger, die Unmöglichkeit den großen Satz zu construieren, und das Unwort „Grauholdten" veranlaßten mich, auf die Stelle näher einzugehen. Ich sah deshalb die Ausgaben, welche sich auf der Berliner Bibliothek befinden, auf meinen Zweck durch: nämlich aus den Jahren 1597 (a), 1604 (b), 1607 (c), 1611 (d), 1625 (e) — alle fünf in folio; 1643 (f), 1656 (g) — diese beiden in quarto. Es ergab sich das merkwürdige Resultat, daß a und b (aber b ist nur ein bis auf die Seite und Zeile stimmender Abdruck von a) einen besonderen Text bieten, von denen c. d. e erheblich, sowohl in sachlicher wie in sprachlicher Beziehung, abweichen; die Quartausgaben f und g dagegen kehren wieder zu a. b zurück.

Die Fassung von c (d. e) ist die bisher bekannte: in Mones Anzeiger, danach bei Müllenhoff ZE. 30, 11[1] und in getreuer Wiedergabe oben S. 359. Ich lasse nun die Stelle nach a (b) folgen, indem ich die bedeutenderen Abweichungen von c (d. e) durch den Druck vorhebe:

p. 342. „So hat der Rieß Kuperan dem Ritter Siegfried, König Sigmunds in Niederlandt Sohn, für den Schlüssel, welchen er zu Crain gehaltē, deß Königs Leibrechts Tochter am Rhein in Gefängnuß gehabt, vnwarhaffter weiß verleugnet, vnd darnach zum andern mahl ein falschen Ayd darwider geschworen, vñ sich darmit Mayneydig gemacht, vnnd sich selbsten berhümbt, daß er nicht Zeug seyn könne."

p. 350. „Er sey vber die fünffthalb hundert Jahr gar wol alt, hab sich Essens, Trinckens vnd Fastens (wie ein Kriegsmann) ernehrt."

Crain und Leibrecht sind in diesem Zusammenhang unerhört. Hierfür setzte daher, wer die Ausgabe c (d. e) machte, den gewöhnlichen Namen Gibich ein, aus „zu Crain gehalten" wurde offenbar „zu Grauholdten"; gerade wie aus „vnd Fa-

1) Müllenhoffs Bemerkung, er habe seine Stelle einer Ausgabe v. J. „1656" entnommen, beruht entweder auf einem Irrthum, oder es müßte neben dem Quartdruck g, der wie oben erwähnt über f aus a geflossen ist, noch in demselben Jahre 1656 die Folge c. d. e fortgepflanzt worden sein.

stens" das den vermeintlichen Anstoß behebende „vnd sonsten." Eine wesentliche Verschiebung hat der Sinn auch erfahren durch die Aenderung „beraubt" für den ursprünglichen Ausdruck „berhümbt."

Eine Vermuthung über die Entstehung der abweichenden Texte will ich lieber, wie nahe sie auch liegt, nicht äußern, weil ich sie zur Zeit nicht gehörig zu stützen vermag.

*157b.

Reisen des Samuel Kiechel (geb. 1563, gest. 1619). Herausgegeben von Haßler, Stuttg. 1866.

Kiechel kommt auch nach „Verona, oder, wie wüers nennen, *Düethrichs Beern*; von Dieterichs Tod berichtet er nicht, obgleich er das „colliseo" daselbst erwähnt.

*361, 6. Die betreffende Stelle aus Zorns Wormser Chronik ist abgedruckt ZE. 59.

*Zu 158b.

Michael Sachse, Neue Kaiserchronik (Magdeburg „1606"). S. oben S. 361.

1) Zu der oben (S. 361) angeführten Stelle über den Rosengarten in Worms gehört die Randbemerkung „Ilsanes ein streitbarer Münch." Merkenswerth ist, daß in dieser Ausgabe 2, 34 die richtige Namensform Staudenfuß (nicht, wie in der Ausgabe 1615, Staudenfaß) steht, und daß 52 Küsse und Kränze ausgetheilt werden (nicht 32. 25. 25).

2) Dieterichs wunderbares Ende wird nach Gregor erzählt 2, 34.

3) Bei Sachse ist Theodoricus sonst immer König der Ostgothen. Nur 2, 30. 32. 33 nennt er ihn, ohne besonderen Anlaß, Ditterich von Bern; und in der Darstellung der Geschichte Friedrichs Barbarossa (3, 279) heißt es: „Die zu Veron oder Dittrichsbern."

4) Im Jahre 663 zeichnet sich „der Reuter *Amalongus* im Heere Romoaldi" aus.

*Zu 159.

1b) In der Vorrede zu Melchior Goldasts Coll. constit. imperial. III v. J. 1610 (oben S. 362) fand ich noch folgende Stelle:

Scytharum, Pannonum, Sarmatarum et Germanorum populi — unanimi consensu imperii potestatem in Attilam Hunorum Regem — conferunt. — — *Canitur adhuc apud nos* Elzel (l. Etzel), *Poetarum nostrorum carminibus celebris.*

Vgl. auch Wilhelm Grimm Kl. Schr. 1, 141.

2) In der von mir verglichenen *Paraeneticorum Veterum* pars I (1604) heißt es anders so:

. . de Eckio, de *Eckardo Alsato* . .

Also Eckart ist der „Elsässer", was darum den Vorzug verdient, weil die Eckhartsage nach Breisach verlegt wurde.

*Zu 161.

Moscherosch, Philander von Sittewalds Gesichte (oben S. 362). Aus derselben Ausgabe (1665) füge ich folgende Stelle hinzu:

S. 147. „Ein Alter Greyse pülffert sein Haar, will das eckelende Frawenzimmer dabey überreden, seine Haar waren nicht Alters halben grau; sondern er hätte sie mit dem Cyper-bulffer also geruchs wegen gepüffet. Das aber thut er zu dem end, damit er noch für einen Hürnin-Seyfrid mochte angesehen werden, der die Jungfraw könte von dem fewrigen Drachen, so in ihrer Schoß rastet, erlösen."

Bisher war nur bekannt, daß man den Namen Kriemhild in obscönem Sinne gedeutet (ZE. 26, 6). Hier kommt also der Fall hinzu, wo einem ganzen Sagenkreise diese Wendung gegeben wird.

*163b.

Martin Zeiller, *Itinerarium Germaniae.* Straßburg 1632.

1) Von Siegfried und Worms.

a) 1, 312. „Wir haben allhie (in Worms) den Dom, oder die Bischoffliche Hauptkirchen besichtigt, so zimblich schlecht ist. Man hat vns daselbst eine Stange gewiesen, so 66. Werckschuch lang, die ein Rise, so vor etlich hundert Jahren alda gelebt, geführt haben solle. Es wurde vns auch hinder einem Nonnen Closter (Freherus sagt in S.

Caecilien Kirchen) zwischen zwo Capellen sein Grab gezaigt, so 47. meiner, aber nach andern 44. Schuch lang ist. Ist mit Steinen gezeichnet. Bruschius in beschreibung obgedachts Closters zu vnser Frauwen sagt, daß es der Hörnin Seyfrid.. solle gewest sein."

Vgl. unten „Zu 164, 3."

b) 2, 164. Wormbs. Etliche wollen, daß der Nam von den Würmen herkomme, deren eine grosse Anzahl in dem alten Gemäuer der zerstörten Statt entstanden.

2) Dieterich von Bern.

1, 49. „Der Oost Gothen König in Italia Theodoricus, ins gemein Dieterich von Bern genant."

3) Von den Harlungen.

2, 204. Brandeburg. „Von Mitternacht ist ein Berg mit Reben besetzt, der vor Zeiten *Harlungus*, oder Harlunger Berg, ist genant worden, von den *Harlungis*, einem edlen Geschlecht auß dem Elsaß, oder Brißgow."

4) Von der Gründung des Klosters Wilten und Heimes Drachenkampf.

1, 347. „Ehe wir zur Statt (Inspruck) kamen, hatten wir das Closter Wildthan, so Pighius Wiltheim, Bertius Wilten, vnd Antoninus *Veldidenam* nennen, . . alda des Risen Haymons, oder Haimi, (der Anno 878. begraben worden) Begräbnuß, so 15. schuch lang ist, zusehen. Er solle $12^1/_3$ schuch lang geweßt sein. In seinem weissen Wappenschilde hat er einen grünen Strich, vnd auff dem Helm ob dem rothen Küssin einen Leoparden geführt, vnnd hat er diese Kirch vnnd Closter erbaut. Als auch ein Drach dieser gegent das Gebäw immerzu verhinderte, vnnd was den tag gemacht worden, zunachts wider verwüstete, vnnd einwülte, so hat er denselben entlich erwürgt, vnnd jhme die Zunge außgeschnitten: welche noch daselbst zusehen, vnnd $3^1/_2$ spannen lang sein solle."

*Zu 164.

Joh. Prätorius, Weltbeschreibung (oben S. 363).

Dem von W. Grimm bereits mitgetheilten Zeugnisse von dem alten Hildebrand in der Puppenkomödie (oben S. 363, vgl. unten Nr. 164[b]) reihe ich noch zwei andere an:

2) S. 270. „Wolte Gott, daß ein jeder nur im Lichte wandelte — —: So würde keiner dermaleins ein Höllebrand (Hildebrand) werden, der in das euſerſte Finſternüß müſte hinauß geſtoſſen werden."

Ich bemerke ausdrücklich, daß Prätorius den Zuſatz in der Klammer ſelbſt gemacht hat.

3) S. 587 iſt die Rede von einem Rieſenzahne „größer als eine Fauſt", und Prätorius fügt hinzu: „Vielleicht vom Hornin Seyfrieden: De quo Zeiler. in Itiner. German. Reſp."

Die Stelle bei Zeiller, auf welche hier verwieſen wird, ſ. oben S. 489. 490 (Nr. 163b).

*164b.

Ausgabebücher der herzogl. preußiſchen Rentenkammer vom Jahr 1611 (E. A. Hagen Geſch. d. Theaters in Preußen, Königsberg 1845, S. 8).

Darin kommt vor ein „Kurzweiler, der vom alten Hildebrand geſpielet."[1]

Vgl. oben S. 363.

*Zu 165.

Joh. Staricius (oben S. 363).

Aus dem von mir eingeſehenen Exemplar der Berliner Bibliothek („Newreformirter" Heldenſchatz u. ſ. w., Franckfort 1618) trage ich noch zu S. 363 nach:

S. 79. „Ein Bruſtharniſch, der nicht durchgehawen oder durchſtochen mag werden, wirdt von Horn vnd Filtz gemacht, ſoll deß Hörnin Seyfrieden Kunſt geweſen ſeyn."

Da mir die von W. Grimm benutzte ſechſte Auflage (1734) nicht zugänglich war, habe ich die oben S. 363. 364 angeführte Stelle trotz mancher Bedenken unberührt gelaſſen.

*364, 22. Nr. 165b (*Jephtha Jolpe ſchammas*) habe ich nach einer in Oxford gefertigten Abſchrift verglichen und vielfach zu beſſern Anlaß gehabt; vgl. die Vorrede zu dieſer Ausgabe.

*367 De Koker — vollſtändig: Reineke de Vos mit dem Koker (Wulffenbüttel 1711).

---

1) Mitgetheilt von Reinhold Köhler in der Germania (1876) 21, 201.

*166b.

Rosino Lientillo, Neue Beschreibung des zu Göppingen gelegenen uralten Sauerbrunnen. Stuttgart 1725.

S. 45 — — wie vor einigen seculis der Amadis aus Graecia, der hörnerne Seyfrid oder der Froschmeuseler ihre Schriften stilisirt.[1]

Die Stelle geht gewiß auf das Volksbuch, entbehrt aber nicht einer lebendigen Auffassung. Vgl. ZE. 82, 4.

*367. 368. Zu den Färö. Liedern (Nr. 167) vgl. Wilhelm Grimm Kl. Schr. 2, 343. Die Stücke 5. 6. 7 habe ich Wilhelm Grimms Handexemplar der Lyngbyeschen Ausgabe entnommen, welches in den Besitz der Berliner Universitäts-Bibliothek übergegangen ist.

369, 23. Zu Wieland und Wittich im Norden s. Zeitschr. 12, 264.

370, 11. Zur englischen Sage (Nr. 170) vgl. oben S. 360. 476 und ZE. 6.

370, 31. Zu den deutschen Sagen (Nr. 171):

1) Ueber Siegfried vgl. ZE. 30, über Dietrich ZE. 60. Bei Panzer (Beitrag zur deutschen Mythologie 1, 110. 163. 205) und dem von A. Raßmann in der Germania 8, 376 mitgetheilten Märchen ist die Reinheit und Echtheit der Ueberlieferung aus nahe liegenden Gründen mindestens zweifelhaft.

Ein litauisches Sigfridsmärchen „Von dem hörnenen Menschen" macht Edzardi in der Germania (1875) 20, 317 folg. bekannt.

*2) Im Sachsenwalde erzählt man noch jetzt, wie J. Wedde im Jahrb. f. niederd. Sprachf. (1876) 1, 104. 105 mittheilt, von dem Schmied Mêland oder Ammêland, der die besten aller Waffen schmiedete. Einst wollte Meland das Land verlassen; aber der König, der ihn nicht entbehren wollte, ließ ihm die Augen ausstechen. So schmiedete er mit Zwang weiter.

Die Aehnlichkeit mit der Wielandsage ist unverkennbar; vielleicht deutet sogar die doppelte Namensform auf die Sage von dem Wettschmieden zwischen Wieland und Amilias, die in der Vilk. Saga (c. 21—23) erhalten ist (oben S. 389). Nach E. H. Meyers Ansicht (Anz. 1887. XIII 30; vgl. Zeitschr. f. d. Alterth. 1889. 33, 39[2]) sind beide Schmiede ursprünglich wohl dieselbe Person und ihr Wettstreit nur der mythische Ausdruck des alten Gedankens,

1) Mitgetheilt von Anton Birlinger in der Germania (1871) 16, 48.

daß Wieland in einigen seiner Werke sich selbst übertroffen habe.

*371, 9. Bei Nr. 171c sei auf Zeugnisse aus der böhmischen Sage verwiesen, ZE. 41. 46.

372 Anm. Vgl. ZE. 26, 5. 39.

*Zu 172b, 2.

An Zingerles Deutung der drei Riesen und Riesenweiber (oben S. 372) nahm schon Müllenhoff (Zeitschr. 12, 386) Anstoß, und Zupitza (Deutsch. Heldenb. 5, XLV) erklärte die Riesen für Fasold, Ecke und Ebenrot, die Riesenweiber für Hilde, Birkhilt und Uodelgart.

Nun sind (Zingerle in der Germania 1878. 23, 28 folg.) die Ueberschriften auch über diesen Figuren entziffert worden, und danach lassen sich die früheren Angaben und Meinungen richtig stellen.

Ueber den drei Riesen liest man nämlich:

(1) her Waltram treit aburil.
(2) kinig Orthneit . . . .
(3) schranmann treit furunz.

Also Otnit bleibt gegen Zupitza, während Asprian und Struthan (nach Zingerles früherer Auffassung) fallen.

Bei den Riesenweibern steht:

(1) Fraw riel nagelringen.
(2) [unlesbar.]
(3) Fraw rauck, doch auf dem ursprünglichen Farbengrund Fraw rachyn rauck.

Nagelring (1) führt doch wohl, wie Zingerle und Zupitza bisher gedeutet hatten, auf Hilde; denn Ruel (Wigal 6287—6355) steht in keiner Beziehung zu diesem Schwerte. Rachyn = Rutze (oben S. 248) als drittes Riesenweib steht also fest.

Ob einer Thür am Ende des Runkelsteiner Söllers sind drei Reiter dargestellt; die Unterschrift lautet: „Under allen twer[gen] waren das die drei besten g[etwerg].“ Das Weitere ist mit Tünche überstrichen und unlesbar geworden. Es war also auch die Zwergensage im Freskencyclus vertreten.

Ueber die Laurinbilder in den Ruinen des Schlosses Lichtenberg im Vinstgau, ebenfalls von Zingerle aufgefunden, s. Zeitschr. 12, 425 und Germania (1878) 23, 29.

Vgl. noch über bildliche Darstellungen aus der Heldensage oben S. 42 Anm. 372; 352. 356. 363. 372; ZE. 21, 4—7. 63, 3; Mesdorf in der Germania (1872) 17, 211.

373. Zu Gudrun vgl. oben S. 455, Haupts Zeitschr. 2, 2 folg. 380. 6, 62 folg. ZE. 19, 2 (dazu Zeitschr. 12, 386). Germania 10, 476.

Die Mittheilung in der Germania 12, 220 folg. beruht nur auf einer Selbsttäuschung.

*373, 10. Wate als Personenname ZE. 19, 3.

*377, 8. Vgl. Müllenhoff, Zeitschr. (1886) 30, 228 folg.

377, 9. Die altnordische Sage von Hedin und Högni klingt nach in einer, 1774 auf der Shetlandsinsel Fula aufgezeichneten, „nordischen" Ballade in Barry history of the Orkney islands, London 1808, S. 489—495. Vgl. darüber P. A. Munch in den Samlingar til det Norske folks sprog og historie, Christiania 1839, Bd. 6 und Conrad Hofmann in den Münchner Sitzungsberichten 1867. II, 2. S. 206—210.

*378, 1—8. Diese angelsächsischen Verse aus Deors Klage, 35 folg. (Grein 1, 250 Nr. 24.)

*378, 23. Die Stelle aus Lamprechts Alexander behandelt O. Erdmann in d. Zeitschr. f. d. Philol. (1885) 17, 223 folg.

380, 4. Zu den Zeugnissen über den Sänger Horand kommen noch hinzu ZE. 19, 1. 47, 3. 48. 51. Im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1862 Nr. 10 schreibt ein Adelbert Heinrich Horand über österreichische Exulanten.

388, 26. Vgl. den Bär Wisselau (oben S. 471); Uhland in der Germania 6, 315. 320.

*389, 3. Zur Wielandsage vgl. Wilhelm Müller, Mythologie der deutschen Heldensage (Heilbronn 1886), E. H. Meyer im Anz. f. d. Alterth. (1887) 13, 23, Felix Niedner in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1889) 33, 31.

393, 9. Ueber Bleda, Kerka s. Zeitschr. 10, 168—171.

396, 6. Vgl. Uhland „der Rosengarten in Worms" in der Germania 6, 307 folg.

*404 Anm. Zu Luaran vgl. auch ZE. 17.

409, 25. Vgl. Max Rieger in der Germania 3, 195.

*421, 30. Zum Abschnitt 11 vgl. Artur Köhler „Ueber den Stand berufsmäßiger Sänger im nationalen Epos germanischer Völker" (Germania 1870. 15, 27 folg.).

*422, 11. Venantius Fortunatus wird citiert nach der Ausgabe von M. A. Luchi (Rom 1786. 7). Die ausgehobene

Stelle steht jedoch 1, 1 (I 2), nicht 7, 8 (I 236), wo sie allerdings in einer Note aufgeführt wird.

*429, 30. Von „Sigfrids Ahnen" handelt Müllenhoff in der Zeitschr. (1879) 23, 116—155; s. auch das. 159—161 die Zusammenstellung von Namen, die mit ligi zusammengesetzt oder davon abgeleitet sind. Vgl. dazu A. Raßmann „Wodan und die Nibelunge" in der Germania (1881) 26, 279—316.

*436 Anm. 1. Vgl. Müllenhoff deutsche Alterthumskunde 1, 2 (Zeitschr. 12, 351).

444, 29, Ueber die Irungswand s. oben S. 201. 469.

Aachen 458.
Abalie 374.
Matth. Abele (Nr. 163) 363.
Abentrot, Bruder des Ecke 236. 247. 248.
Abentrod, Bruder des Aſpilian 248. 322. 440.
Ablavius 1.
„aburil“ 493.
Ach 244. 332. Alphart von Ach 213. 325; ſ. die Anmerkung zu 213.
Ackermann aus Böhmen (Nr. 120b) 315.
Acta Hinrici epiſcopi (Nr. 108b) 472.
Adelger 160. 282.
Adelhart 114.
Adelind 126.
Adelring 347.
Ademars hiſtoria 458.
Adler, Zeichen Kaiſer Otnits 328. 329, Dieterichs von Bern 157. 258, Günthers 142, Hagens 143. 203. 346; mit dem Löwen Heimes Zeichen 295; auf der Fahne von Wolfdieterichs Leuten 258.
Adler, Traumbild 203. 443.
Admont, Admund 470.
Adolake, Adyloke, Hatheloke = Headulâc 476.
König Adolf von Naſſau, Gedicht (Nr. 67b) 186. 467.
Aegidius (Aetius) 35. 456.
Aegishelm 89. 434—435.
Agacien 98.
Agazjo, Agez, Ägir 98 Anm. 460.
Agmuenden 470.
Agnellus 9.
Joh. Agricola, Sprichwörter 327. (Nr. 147) 349. 482.
Aimoin (Annonius) 15.
Ainſiax 48. 64; ſ. Eckeſachs.
Aki, ein Harlung 21. 289. 290.
Aki Örlungatrauſti (Öldungatrauſti 289—290. 291), Vater der Harlunge 207.
Aladarius, Sohn der „Kremheylch“ 183. 343.
Alanus Scaliger 358.
Alberich, Albrian, ſ. Elberich.
Albert Abt von Stade (Nr. 59b) 177. 465.
Albertus Argentin. (Nr. 72d) 468.
Aldenbourch (Audenborch) 472.
Aldrian, Hagens Vater 96. 98. 102. 202.
Aldrian (Aldrias 368), Högnes Sohn 136. 345, Etzels 76.
Alebrand, Berchtungs Sohn 257.
Alebrand, Hildebrands Sohn 25. 26. 283; ſchenkt dem Dieterich das Roß Blanke 231. S. Hadebrand.
Alebrand, Dieterichs Mann 230.
Ritter Alebrand 283 Anm.; als Perſonenname 454.
Meiſter Alexander (Nr. 75) 190.
Alexander der Große 2. 187; Lambrechts Gedicht 378. 494; altholländ. Gedicht (Nr. 67) 186.
ûz Alexandrîn 164.
Alexius, griechiſcher Kaiſer 57.
Alferius, ſ. Alphere.
König Alfred (Nr. 14) 31. 455.
Alfrich, Alfrik, ſ. Elberich.
Almari 250.
Alphart (Alfhart 266, von Ach 213. 325), Herkunft 213. 263. 264. 332; Jugend 263. 264; Kampf mit Bitterung 213. 470; Tod durch Reinher 213. 470; durch Wittich 266. 268; von Dieterich beweint 213. 229. — Gedicht von ſeinem Tod (Nr. 90) 260. 387; Beziehung darauf 466; ſpätere Entſtehung deſſelben 403; poetiſcher Gehalt 419—420.
Alpher, Bote Friedrichs von Raben 230.
Alphere, Alferius, Alpker, Walthers von Spanien Vater 40. 95. 97. 103. 307.
Alpris, ſ. Elberich.

Alfatia 42, ſ. Elſaß.
Alsfelder Paſſionsſpiel 480.
Alſing, ſ. Ilſan.
Alſvid 398.
Altekler, Schwert 48.
Altholländ. Gedicht (Nr. 112b) 309. 472.
Meiſter Altſwert (Nr. 119) 314. 475.
Alzabê, Azzabê 374.
Alzei, Wappen (Nr. 172) 371. 403. 493; ſ. Volker.
Amala, Amali, Amalongus 1. 2. 41. 453. 488.
Amalaberg 130.
Amalaſvintha 1.
Amalger von Tengelingen 60. 61.
Ambri 462.
Ame 154. 462.
Amelgart aus Normandie 206.
Amelgart aus Schweden 263.
Amelger von „Bryſen", Dieterichs Mann 263.
Amelrich, Elſen Mann 107. 108; als ſteiriſcher Perſonenname 460.
Amelolt (Amerolt 213, Amelot 301. 332) von Garte, Garten 26. 213. 271. 275; kämpft mit Wittich 217; Geſchlecht 213. 256. 264. 325. 332.
Amelung (Abelan, Abelon 283) Herzog 271. 275. 283; vgl. 301.
Amelung, Sohn des Hugdieterich 206. 221. 290.
Amelung, Amulung: Dieterich von Bern 36. 37. 211. 392.
Amelung (Ömlung), Sohn des Hornboge 114; Begegnung mit Siegfried 204.
Die Amelunge 2. 113. 114. 145. 146. 151. 156. 159. 194. 228. 353. Vogt der Amelunge: Dieterich von Bern 116. Abſtammung der Amelungekönige von Samſon 290.
Amelungeland (Ömlungaland 2) 113. 114. 156; von Amelunge der degen 113.
Amige 255. 256.
Amilê 374.
Amilias 389. 492.
Ammêland 492.
Ammianus Marcellinus 6. 9. 391. 449.
Ammius, ſ. Hambir.
„Ampprian" 237. 238.
Amul 36.
Amulwinus 36.
Andvaranaut 434—435.
Andvare 433—434. 439.
Angelburg 310.
Angelſächſiſches Gedicht (Nr. 8) 22. 454. 377—378. 494.
Anhang des Heldenbuchs (Nr. 134) 325.
Ankona 159. 214.
Annaliſta Saxo 42.
Lied auf Anno (Nr. 36) 56.
Antfuchs von Gabelin 163.
Antioch 219.
Antwort weigern 411.
„Anzeus, Anzius, Antis, Attenus" 253. 254. 359.
Apollonius 389. 465.
Apollonius von Tyrland 295 Anm.
Apulien, ſ. Pülle.
Aquitanien 32. 97. 106.
Arabien 374; pfellel daher 73; Rüdigers Heimath 109. 460.
Arjas 109.
Arle 218.
Armania 311.
Arminolt 311.
Arnold von Lübeck (Nr. 34) 54. 459.
Arnold, führt das Schwert Mâl 62.
König Arnulf 34. 428.
Arragonien 106. 144.
Artala, ſ. Etzel.
König Artus 147. 148. 202; Artushof 482.
Aſlaug 394.
Aſmund Kappabanes Saga 288.
Aſpilian 248. 267. 440; als Perſonenname 470.
Aſprian 173. 195. 271. 272. 273. 308. 343. 353. 372. 493. 440. 471; ſ. Eſpriæn.
Aſſer 24. (Nr. 13) 31. 428.
Aſſi 462.
Aſtolt 154. 462.
Atlamal (Nr. 3) 10. 78. 79. 345.
Atlaquida (Nr. 4) 12.
König Atli der nordiſchen Sage 3—14. 20. 28. 38. 345. 454; tödtet die Grimild 12. 345. 402; wird ermordet 9. 10. 12. 13; in einer Steinkiſte begraben 11. Außer Beziehung auf den hiſtoriſchen Attila 9. 10. 393; verſchieden von Etzel 9. 395. — Atlis Mutter 400; Bruder 402; Schweſter 8. 11.

König Attila der hiſtoriſche 6. 8. 9. 20. 27. 28. 32. 35. 37. 41. 44. 77. 78. 79. 97. 98. 102. 131. 182. 183. 358. 393. 456. 478. 479; ſein Schwert 353; ſein Tod 9. 10. 320. 477.
Joh. Aurbacher 178.
Ausgabebücher der herzogl. preußiſchen Rentenkammer (Nr. 164b) 491.
Aventin (Nr. 136) 339. 357. 445. 480.
Jac. Ayrer (Nr. 156) 358. 487.
Azagouc 73.
Azzaria 160. 162.

Babehild 249. 432. 436.
Babilon 163.
Badohild 22. 23.
Bagnarea 476.
Bahrgericht 411.
Baiern, raubluſtig 138; beſiegen König Dietmar 341.
Baierland 61. 137. 138. 151. 152. 207. 245. 251. Rüdigers Lehen 77. Diepolt von Baiern 233. Bairiſcher Herzog 343. Dieterichs von Bern bairiſche Abkunft 464.
Baldung (Waldung), Zwerg 302.
Baldung von Paris 232.
Baligan von Libia 163.
Ballova 326.
Ballus von Normandie 206.
Balmung 86. 88. 90. 92. 204. 234. 270. 275. 279. 364. 372.
Balthen, weſtgothiſches Königsgeſchlecht 13.
Balther, Etzels Mann 220.
Balther von Etzelingen, Ermenrichs Mann 233.
Baltram 220.
Bange, Dieterichs Mann 263.
Bari 57. 225.
Baſchkiren 470.
Miracula S. Bavonis (Nr. 15c) 33. 455.
Bechelaren (Bechelæren 233, Pechlarn 313, Bekalar 335, Bethelar 325. 333, Bettelar 325) 105. 108. 112. 137. 138. 181. 201. 216. 271. 306. 335.
Bechtung, ſ. Berchtung.
Mich. Behaim (Nr. 130c) 322.
Belhild 398.
Belachun 175 Anm. 1.
lant zu Belagunder 174.
Belche, Dietleibs Roß 140.
Belian 163. 254.
Bendeguck 182.
Benig, Ilſans Roß 281.
Beowulf (Nr. 6) 15. 453.
Bera, ſ. Koſtbera.
Berta 201.
Berther von Meran 58. 157; verwandt mit Wolfrat von Tengelingen 61; iſt Berchtung von Meran 60. 253.
Berther, Sohn Berchtungs von Meran 257.
Berther, Mann Dieterichs von Bern 214. 262.
Bruder Berthold (Nr. 61b) 181. 467.
Berthold III. von Meran 60 Anm. 394.
Berthold, Fürſt aus Schwaben 152; Graf von Elſaß 152.
Bertram von dem Berge 261 Anm. 262. Ladmer von den Bergen 219.
Bertram von Pole 214. 229.
Bertram von Salnecke 233.
Berchtung (Bechtung 325. 330. 352. Bechting 359, Berther 58. 60) von Meran (auf „Lilienporte" 259), Wolfdieterichs Meiſter 60. 253 bis 254; Geſchlecht 254—258. 330; hiſtoriſche Beziehung auf Berthold von Meran 60 Anm. 394.
Berchtung, Sohn des Meiſters Berchtung 257.
Berchtung, Sohn des Wiſlan von Griechenland 151.
Berchtung, Herzog zu Raben 159.
Berchtung, Markgraf, Verwandter der Herrad 115. 233.
Berchtwin 257.
Berker 159.
Bern, Burg 321; Verona, Dieterichs Bern 342. 480. 486. 488; Lage 325. 328. 346. 350; Erbauer 45. 211. 225. 331. Auf Hildebrands Schild 257. Großer Kampf daſelbſt 327. 338. — buoch von Berne 206; helt, vogt, ritter von Berne: Dieterich 116. 308. 314; herzoge von Berne: Siegeſtab 116.
der Bernære: Dieterich 116. 117. 135. 156. 211. 277. 308. 351, Berndieterich 45 Anm. Berneri

467. — die Bernære: Dieterichs Helden 113—114. 156. 226.
Bernburg 456.
Bertangaland 147. 201.
Biarkamal (Nr. 10) 28. 376.
Bicci (Bicco), ſ. Sibich.
Bildliche Darſtellungen (Nr. 172b) 372. 493. 494.
Bildliche Darſtellungen in der Kirche zu Floda in Södermannland (Nr. 129b) 477.
Binoſe, Frau des Jubart von Lateran 214.
Birkhild 247. 437.
Birtingswald 368.
Biterolf, das Gedicht (Nr. 45) 136. 404. 462; hat einiges mit Gudrun gemein 374. 377.
Biterolf, der Held 124. 139. 215. 460; ſein Sohn, ſ. Dietleib; ſein Schildzeichen 140; ſein Schwert, ſ. Welſung, Schrit; kämpft mit Walther 106. 162; wird mit Steiermark belehnt 140. 216. Als Perſonenname 461.
Bitterfer, Schwert 306.
Bitterung von Engelland 213. 218.
Bitrunc von Mörlande 233.
Blank, Helm 162 Anm. 347.
Blanke, Roß 44. 231.
Bleda (Bletla 35) 76. 393. 494.
Blinde ſingen 194. 426.
Blodgang, Heimes Schwert 266.
Blodelingen (Plädling) 137.
Blödel, Blödelin, Etzels Bruder 76. 97. 111. 154. 233. 393; Etzels Mann 219; Held aus Bern 294; Fürſt der Walachen 154; König 233.
Blomſturvalla Saga (Nr. 98) 288. 471.
Blutrache 409—410
Blut trinken 79.
Bodild, Hagens Mutter 346.
Böddild 23.
Böhmen, Land 138. 150. 177; Volk 138. — Böhmiſche Sage 493.
Boethius de conſol. 31.
Boge 260.
Boguphalus (Nr. 55) 174. 182.
Bolognaſchlacht 407.
Bonfinius 343.
Bonn 244.
Boppe 379. Der ſtarke Boppe 181. 315. 316.
Boppe, Herborts Schweſterſohn 148.
Borghild 385.
Borgny 400. 401.
Botelung, Etzels Vater 76. 152.
Bottel (Gottel?), Dieterichs Mann 263.
Brabant 152. 219. 257. 272. 311.
Bragi, der alte 376.
Bramaleif 291. 292.
Brand Herr Bifferlin 347.
Brandenburg 42 Anm. 55. 77. 197. 202. 457. 490.
Branker, Dieterichs Mann 263.
Sebaſt. Brant (Nr. 132) 323.
Braunſchweig 233.
Breiſach 42. 50. 55. 107. 158. 207. 255. 261. 268. 291. 326. 333.
Breisgau 42. 169. 326. 333. 355. 490.
Bremen 197. 198.
Briktan, Schloß 150.
Brinnig, Hildebrands Schwert 263. „Bryſen“ 263.
Broder 50. 51. 52. 307.
Broſinga mene, men briſinga 19. 453.
Brünhild (Brennhilde 353), ihre Burg und Heimath 5. 6. 7. 93; Atlis Schweſter 8. 11; ſtammt aus Hunmörk 12; Verhältniß zu Siegfried 92—95. 205. 367. Im Roſengarten 279. 280; im Biterolf 142. 143. 146; fehlt im Liede von Siegfried 285; Tod 418; Schönheit 200; Jungfrauenſtand 433; Charakter 123. 414—415. 417—418. Feuer ſpringt aus ihren Augen 436. Walkyrie 203. 432—433. 435—436. Brünhildeſtein, lectulus Brunihildae 169 Anm. 433, domus Brunichildis 463.
Brünhild, auſtraſiſche Königin 393.
Brunſtein 289. 290. 388. 471.
Gaſp. Bruſchius 480. (Nr. 141b) 481. 490.
Buda 182.
ze Budine 220.
Budli, Atlis Vater 76. Die Budlunge 7. 9.
Budlis Bruder 205.
Budli, Vater der Hilde 287.
Budli, Oheim des Jarmerich 50.
ze „Burgern“ 240.
Matth. Burglechner 178.
Burgund, das Land 32. 122. 137

142. 144. 223. 226. 234. 279. 325. 327.
Die Burgunden 12. 13. 14. 20. 74. 108. 124. 142. 144. 279. 315; in die Sage eingeführt 390. — lex Burgundionum (Nr. 5) 13. 453. Gedicht von den Burgunden 123. — Burgunthart 75.
Burgzinne, Hagens Zeichen 143.
Burlenberc 180. 466.

Kaiſerchronik 43. 224 Anm. 227. 421.
„Kalleich", Rieſenweib 248.
Kallova 326.
Kameel, Dietleibs Zeichen 200 Anm. 469.
Kamelo 411.
Canut (Knud) 53. 459.
Kara 436. 495.
Carl der Einfältige 34.
Carl der Große 29. 30. 57. 149. 169. 191. 455. 462. 463.
Karle der guote 218.
Karle, Marolds Bruder 218.
Carlhöfde 345.
Karlmeinet (Nr. 75b) 191. 463. 468.
Karlshögaſlott 368. 369.
carmina gentilia 30.
Kärnthen 257.
Caſſiodor 1. 3. 78. 453.
Caſpar von der Röhn 230. 235. 237. 238. 239. 240. 242. 245. 246. 248. 250. 258. 273. 296. 297. 298. 301. 304. 305. 330. Poetiſcher Werth ſeiner Gedichte 421.
Catalauniſche Schlacht 79. 393.
Katheideborg 345.
Kaukaſus 217. 250. 326.
Cecilienland 247.
Keiſersperg, ſ. Geiler.
Kerka 76. 393. 494.
Kerlingen 106. 207. 224.
Keſſelfang 37. 399.
„Kewart" 215.
Kewe 182.
Simon Keza (Nr. 63) 181. 343. 467.
Chaba, Sohn der Herriche 343.
Chriſten an Etzels Hof 77.
Chroniken.
Chronik bis zum Jahr 1452 (cod. Pal. 525) 228.
„Agrippina" 478.
Chronik des Albert Abt von Stade (Nr. 59b) 177.
Chronica *Albrici* monachi trium fontium (Nr. 52b) 463—464.
Anglo-saxon chronicle 454.
Chron. *Aug.* (Nr. 140b) 344. 474. 480.
Bairiſche Chronik 340.
Chronicon imperatorum et pontificum *Bavaricum* (Nr. 53b) 464.
Chronica monaſterii S. *Bertini* (Nr. 109b) 472.
Chronicon *Budenſe* 182.
Kaiſerchronik 43. 224 Anm. 227. 421.
Neue Kaiſerchronik des Mich. Sachſe (Nr. 158b) 361. 488.
Kölniſche Chronik (Nr. 133) 324. 474. 478.
Reimchronik der Stadt Cöln (Nr. 66b) 186. 467.
Chron. reg. *Dan.* 51 Anm. 2.
Deutſche Chronik (Nr. 133c) 324. 474. 478.
Chronik des Dietmar von Merſeburg 12. 453.
Ebersberger Chronik (Nr. 15d) 456.
Elſaſſiſche Chronik (Nr. 117) 313. 474. 480. 483.
Chronicon *Epternacenſe* (Nr. 34c) 459.
Rymkronyk van *Vlaenderen* 472.
Chronik der Fürſten und Länder (Nr. 134d) 479.
Chronik des Caſp. Hedio 342.
Hveniſche Chronik (Nr. 142) 344.
Chronik des Stiftes Lambrecht (Nr. 116b) 313. 473.
Livländiſche Chronik (Nr. 74) 190. 468.
Lübecker Chronik (Nr. 130d) 322.
Chron. monaſterii *Mellicenſis* (Nr. 117c) 474.
Chron. *Novalicenſe* (Nr. 22) 40. 457.
Chronik von Oeſtreich 176.
Chronicon des Otto von Freiſingen (Nr. 24) 42. 457.
Chron. *Poloniae* (Nr 55) 174.
[*Procoſii* chronicon ſlavoſarmaticum 465.]
Chron. *Quedlinburgenſe* (Nr. 18) 35. 456. 10. 208. 395. 453.

Repgauische oder Sachsenchronik (Nr. 48c) 463. 468.
Sächsische Chronik (Nr. 129) 320. 477.
Schwäbische Chronik (Nr. 153) 356.
Schwedische Chroniken 204.
Chronicon *Slavorum* (Nr. 34) 54. 459.
Rothes Thüringische Chronik (Nr. 127) 319. 476.
Thüringische Chronik (Nr. 140) 343.
Chronicon *Ungarorum* (Nr. 63) 181.
Chronicon *Urspergense* (Nr. 23) 40. 457. 178.
Weltchronik des Dietrich von Deutz (Nr. 25b) 458.
Chronicon *Wirceburgense* 456.
Chronicon *Wiltinense* 178.
Chronicon *Wormatiense* (Nr. 135) 339.
Zimmerische Chronik 463.
Chronographus Saxo 10. 453.
Chytraeus (Nr. 160) 362.
Kiar 12.
Sam. Kiechels Reisen (Nr. 157b) 488.
ze Kiewen 77.
Kimo 32.
Kiliandur (Calantra, Calderen, Kaldern) 46.
Kirchberg 97 Anm.
Die Klage, das Gedicht (Nr. 44) 120. 404. Ueberarbeitung (Nr. 48) 170.
Klagered eines jungen Munchs über sein Kutten (Nr. 137b) 342. 480.
Zacharis „von wilden Clemen, Clenie" 330.
Knefrudr 11 Anm.
Codices. Vgl. Handschriften.
cod. Guelferbyt. (Nr. 122) 316.
cod. Palatin. 313 (Nr. 116) 312. 473.
cod. Palatin. 329 (Nr. 113) 310. 472.
cod. Palatin. 392 (Nr. 121) 316; vgl. (Nr. 80b) 196.
cod. Vinar. (Nr. 126) 319.
de Koker (Nr. 166) 367. 491.
Köln 244. 245. 332.
Königshoven, Elsaß. Chr. (Nr. 117) 313. 474. 480. 483.
Pfaffe Konrad (Nr. 38) 62. 379.
Konrad von Ammenhausen (Nr. 114) 311.
Conrad von Würzburg (Nr. 65) 185. 429.
Meister Konrad 121. 122. 131.
Constantin der Große 56.
Constantinopel 56. 57. 195. 227. 233. 259.
Corvei, Urkunde (Nr. 35c) 55. 459.
Cosdras 163.
Kostbera 401. 443.
„Crain" 487.
Krähe 436. 442.
Krakau 174.
„krapen" in Hildebrands Schild 283.
Kriemhild (Grimhild 320. 345, Grimhildin 485, Grimild 340. 341. 346. 369, Grimilda 53, Grimmhilde 353, Gremild 345, Krimhilt 124, Crimild 183. 325. 332. 336, Crimolt, Crimholt, Kremold 477, Chrimhild 361, Chreimhilt 226. 313. 479, Krienhilt 323, Greimhyld 340; Kreinheiltz 343, Kremheylch 183, Crumheldina, Crimiheldina 183, Crumhelt 184, Gramulla 321) vom Rhein 310. Ihr Geschlecht, s. Gibich, Ute, Gunther, Gernot, Giselher, Hagen, Siegfried, Etzel; hat eine Schwester 280; in Freundschaft mit Brünhild 146; pflanzt den Rosengarten 325. 332. 485; vom Drachen geraubt 89. 284; ihr Gold 124. 286; Traum 203. 443; höchzit 176. 180. 184. 189. 322; nôt 188. 310; mort 191; proelium 184; Lohn 185; Verrath 53. 54. 179. 180; bereitet den nächtlichen Ueberfall 125; zündet den Saal an 125; Kämpfer für sie 127; ihre Rache 123. 226. 227. 286. 310. 345; Zorn 315; tödtet den Hagen 132, ihre Brüder 132. 227; begräbt Siegfried bei dem Kloster zu Lorse 127; haßt die Wölfinge 335. 336. 337; ihr Alter 72; wird zerrissen 337. 479; ihr Tod 123. 188. 226. 227. 337. 345; Grab 368; ist ein Riesenweib 369; zaubert 369. 441; ihr Charakter 181. 396. 418; ihre Treue 124. 132. 181; diu ungetriuwe 158; diu übele 187. 314. 467. 477; Rohheit ihrer Sitten

419. Tochter eines thüringischen Königs 340. 341. 344; eines deutschen 183, eines bairischen 343, eines sächsischen 343, eines burgundischen Herzogs 184 Anm., vgl. 346. — Lieder von ihr 320; bildliche Darstellungen 359. 372. 485. — Grimildis als Frauenname 30. 455. — Criemhildespil, Kriemhildenstein, Grimhildensteg, Kriemhiltengraben 169 Anm.
Krone, Siegfrieds Zeichen 146, Günthers 142.
Crusius (Nr. 153) 356. 361. 486.
Cuningesbrunno 168.
Cuntz und der Fritz (Nr. 138c) 342. 480.
Kuperan 89. 90. 91. 195. 352. 359. 440. 487. Cüprîân 195. Cuppirôn 195.

„Dageminde" 251.
Däinsleif, Schwert 376.
Dalmatien 60 Anm. 224.
Damascus 47. 311.
Dänemark (Tenemarke, Danmörk) 6. 7. 128. 129. 149. 170. 204. 205. 218. 219. 232. 233. 244. 245. 263. 271. 281. 282. 374. — Tenelant 146. 147. 148. 170. 280.
Dänen 199. — vîkingr Dana: Sigurd 6. — Dänenkönig von den Giukungen getödtet 204. 205.
Dänische Volkslieder (Nr. 143. 144) 345. 346. 367. 482.
Dankrat 75. 127. 142.
Dankwart (Danckbart 312. 473), Hagens Bruder 97; macht die Fahrt zu Brünhild mit 97 Anm.; unbekannt im Biterolf 143. 164, in der Rabenschlacht 234, im Rosengarten 271; tödtet den Blödelin 112; kämpft für Dieterich von Bern 223.
Deors Klage (Nr. 8) 22. 454. 377 bis 378. 494.
Künig Desen Tochter 210. 226.
Dethardus 321; s. Dietmar.
Detmar, lübeckische Chronik Forts., (Nr. 130d) 322.
Deutsche 157. 199—201. — Deutsche Lande 192. 193. 226. — Deutsche Sagen (Nr. 171) 370. 492, Gedichte 29. 34, Lieder 197. 288. 344. — Deutscher Dichter 481.
Dieter, Vater Dieterichs 14.
Diether der alte, Vater der Dietlind 140.
Diether, Ermenrichs Bruder 207. 331; Vater der Harlunge 207. 225. 290; Vaterbruder des Dieterich von Bern 140.
Diether, Bruder des Dieterich von Bern 52. 140. 141. 172. 207. 211. 212. 214. 230. 271. 293. 300. 331; König von römisch Land 212; von Berne 172. 229; älter als der Helche Söhne 141. 229; in der Jugend von Wittich erschlagen 172. 216. 238—239. 331.
Dietleib, Königssohn aus Spanien 139—140. 143; seine Fahrt in das hünische Land 137. 144. 145. 164; mit Dieterich von Bern verwandt 139. 156, mit Gotelind 139; andere Verhältnisse als Dietleib von Steier 139. 206. 215. 216; der Stiraere 140; Biterolfs Sohn 114. 115. 139. (215). 470; seine Mutter Dietlint 139; seine Schwester Similte 303. 305. 404. 471; sein Schwert 18. 162. 312. 372; sein Schildzeichen 140. 200. 202. 461; sein Roß, s. Belche; Uebersicht der Dietleibssage 388. — Unter Dieterichs Helden 114. 215. 271. 305. 318, im Laurin 314; im Gefolge der Helche 215; in ungutem Vernehmen mit Dieterich 216. 276; bei Sigurd dem Griechen 202; Kampf mit dem Meerweib 173. 216; Wettkampf mit Walther von Wastenstein 203, wird dessen Geselle 276; tödtet den Wate 62. 215. — Als Personenname 472.
Dietlind, Dietleibs Mutter 139. 140.
Dietlind, Rüdigers Tochter 131. 133.
Dietmar (Dethardus 321, Dietmarus Verdunensis 55), Vater des Dieterich von Bern 41. 118. 170. 207. 210. 211. 212. 228. 235. 274. 293. 324. 331. 341. 392; Sohn des Samson 290, des Wolfdieterich 331, des Amelung 206. 207; unehelich geboren 210; seine Frauen 210; erbaut Bern 211. 226; empfiehlt sterbend seine Kinder

dem Ermenrich 211; wird an der Rab erſchlagen 341.
Dietmar von Merſeburg 12. 453.
Dietmar im Rudlieb 33.
Dietmar von Wien 233.
Dietpolt von Baiern 233.
Dietpolt von Grünland 218.
Dietrich, Weſtgothiſcher König 341.
Dietrich, Name des Wolfdieterich und ſeiner Brüder 260.
Dietrich der Alte 224 Anm.
Dietrich von Bern (Theodric 23. 26, þiobrekr 38, Dieterich 67, Theodoricus 45. 189, de Verona 177. 474, Tetricus 44 Anm. 49, Detricus de Verona 182—184, Dederich van Berne 186, a Verona 343, princeps Veronae 317, Veronenſis 358, Bernenſis 55, Berneri 467, Thidric de Berne 36, Theodoricus rex Hunnorum 45) 140. 150. 151. 173. 175. 176. 186. 188—193. 196. 199. 204. 210. 212. 215. 223. 234. 238. 243. 244. 261. 264. 265. 271. 274. 275. 277. 289. 295. 297. 303. 307. 308. 309. 311. 315. 317. 318. 320. 321. 323. 324. 328. 342. 344. 347. 348. 349. 352. 356. 361. 464. 480. 482. 484. 485. 490 (ſ. Amelung, Bern, Bernære); bellicoſus 479; Zuſammenhang mit dem oſtgothiſchen Theodorich 42. 43. 227. 321; Dietmars Sohn 41. 118. 170. 211. 228. 229. 235. 274. 324. 331. 368; Enkel Wolfdieterichs 330—331; Uebereinſtimmung mit Wolfdieterich 258. 260. 406, mit Siegfried 89; ſeine Ahnen, Gedicht 206. 207. 224; ſein Geſchlecht 2. 116—119. 147. 156. 211. 220. 290. 330. 331. 333. 464; Verwandtſchaft mit Dietlind 139, mit den Wölfingen 119. 264; Zeitalter 328. 330; bildliche Darſtellungen von ihm 42 Anm. 372. 458. 477; Erzeugung durch einen Geiſt 44. 117. 331; der Teufel kämpft aus ihm 117 Anm. 460; ſeine Elfennatur 45. 117. 331. 391. 443; iſt ein giftſpeiender Drache 368; ein Rieſe 313; ſein Feuerathem 117. 118. 156. 231. 235. 236. 258. 273 Anm. 304. 305. 306. 319. 321. 331. 354—355. 368, als Strahlenbüſchel bildlich dargeſtellt 477; iſt bartlos 477; ſein ſchwarzes Pferd 44. 54. 475; ſein Roß, ſ. Blanke, Falke, Scheming; Schildzeichen 156. 157. 261. 462; Schwert, ſ. Eckeſachs (?), Nagelring, Roſe; Helm, ſ. Hiltegrim; erwirbt von Ecke Otnits Panzer 242 bis 243; ſeine Reliquien 230; ſein Haus, Bauten und Denkmäler 45. 226. 320. 341. 458; ſeine zwölf Helden 113. 114. 128. 141. 156. 230. 262. 305, unvollſtändig 212. 271. 294, vermehrt 212—215; acht (ſieben) Helden 333—335; Jugend 211. 293. 306; in der Wiege ſeines Erbelandes beraubt 235; Kampf mit Hilde und Grim 65. 66. 236—238. 298—300, mit Drachen und Rieſen 148. 178. 238. 239. 258. 260. 274. 280. 297. 306. 313. 319. 324. 329. 330. 341. 347, Gedicht darüber (Nr. 99 und 100) 292. 296. 386. 404. 421. 441; Kampf mit Herbort 147. 148, mit Wenezlan 151, mit Siegenot und Laurin (ſ. die Gedichte), mit Odoaker 36. 321; Pferdetränken in Friesland 202. 267; Zweikampf mit Siegfried 83; Widerwillen mit ihm zu kämpfen 139. 146. 157. 269. 270. 368; tödtet ihn im Roſengarten 332. 335. 337. 397; rächt den Mord der Harlunge an Ermenrich 333; tödtet ihn 67, den Wittich 201. 216. 230. 231. 238. 239, den Rienold von Mailand 231. 232, den Ecke 63. 176, den Stutfuchs 150; König von Ormlungaland 2, von römiſch Land 157. 229. 316. 324, Unterkönig 159; aus ſeinem Reiche vertrieben 24. 26. 35. 38. 41. 113. 179. 226. 262. 333; Gedicht von der Flucht (Nr. 83) 205. 333. 335. 386—387. 420; Hindeutung darauf 132. 133. 187. 229; Aufenthalt zu Bechelaren 333. 334. 335, zu Maringaburg 23, bei Etzel 135. 140. 183. 227. 229. 334; ſein Vater lebt noch 306; Kriegszüge bei Etzel 133. 145; ſîn wîp 300 Anm. 3; vermählt mit Gotelind 201, mit Hertlin 196,

mit Herrad 115. 116. 201. 229. 334. 335. 343; seine Werbung um Hilde 147. 148; mit Siebenbürgen belehnt 116; Zug gegen Ermenrich 115. 117. 133. 134. 135. 140. 406 407, s. Rabenschlacht; beweint den Alphart und Helmschart 229; führt den Etzel aus dem Streit 77; entgeht dem Verderben 123. 286. 310; bezwingt Hagen und Gunther 123. 336—337; tödtet die Kriemhild 337; an der Stirne verwundet 182. 343; heißt der (heilige) unsterbliche 182. 343; auf immer berühmt 117; kehrt in sein Reich zurück 25. 123. 135; Zeit der Abwesenheit 23. 24. 28. 37. 135; sein Ende 42. 43. 44. 54. 227. 306. 320. 338. 368. 444. 459. 464. 475. 483. 488; Dieterichs Bad 44. 320. 458. 475—476; seine Lage 476. — Sagen und Lieder von ihm 14. 36. 41. 42. 43. 44. 45. 67. 189. 211. 227. 228. 270. 313. 316. 319. 321 324. 341. 343. 344. 348. 349. 354. 355. 358. 362. 458. 474; außerhalb Deutschland 343. 362. 371; dem Jornandes und Saxo nicht bekannt 52; Personenname 55. 455 460. 467. 468. 473. 478; Uebersicht der Dieterichssage 386 387.
Dietrichs Bern, s. Bern.
Dietrich von Deutz (Nr. 25b) 458.
Dietrich von Griechen 219. 271. 282.
Dietwart 206. 215. 224.
Hademar von Diezen 60.
Diezolt von Dänemark 218.
Ditmarsen 219. 374.
Donau (Tuonouwe) 32. 100. 138. 152. 154. 198. 216. 445. 479; Attila ertränkt sich darin 320.
Donnersberg 293.
Dornröschen 433.
Dorotheenspiel 236.
Drache, Siegfrieds Zeichen 146; Schildhalter im Wappen von Worms 359. Fahne (438. 440), Heime 200, Ostacia (442) und Dieterich (368) als Drache. Drachen und Dracheneier 179. 220. 222. 239 bis 243. 250. 258. 274. 287. 289. 328. 329. 347. 438—441. 442. 490. Drachenzunge 179. 490. Bildliche Darstellung 359. Drachenkämpfe, s. Dietrich und Siegfried. Drachenstein 284. 347. 350. 371; Drachenfels 169 Anm.
Dral, Fluß ze Troje 64.
Drei Brüder 48.
Drei Zwerge schmieden Eckesachs 64.
Drusian 201.

Ebenrot, s. Abentrod.
Eber, Günthers Zeichen 142.
Ebersberger Chronik (Nr. 15d) 456.
Ecke (Ecke von Eckenbart 354) 236. 238. 318. 319; Sohn des Rentiger 247; erhält von ihm die Krone 246; seine Abkunft und Geschlecht 245—248; seine (Otnits) Brünne 239—243; sein Helm 249. In der Vilk. Saga kein Riese 440; verwechselt mit Eckehard 484. Ecken Ausfahrt, Gedicht 63. (Nr. 86) 235. 386; Beziehung darauf 176. 179. 185. 188. 190—192. 196. 316. 273. 296. 307. 308. 310. 311. 312. 313. 319. 320. 324. 349. 350. 352. 362. 475. 482. Poetischer Werth 420.
Eckehardi chron. Urlperg. (Nr. 23) 40. 457. 178.
Eckehard I. von St. Gallen 32. 202. 340. 470.
Eckehard, Mimes Geselle 82. 270.
Eckehard (Eckewart 158. 212, Heccard 341), Sohn des Hache 158. 255; Pfleger der Harlunge 50. 158. 212. 229. 231. 261. 271. 281. 291. 316. 333. 334. 355. 362; der getreue 107. 158. 291. 326. 341. 348. 352. 367. 442. 483. 484; der zornige 190; der Elsasser 489; sein Schwert Gleste 268; Eckehardes nôt 179. 180; will Rache an Ribstein nehmen 208; streitet gegen Ermenrich 158; tödtet ihn 210. 326; sitzt am Venusberg (unter dem Höllenthor) und warnt 326. 327. 341. — Als Personenname 319, als Name eines Hauses 462. — Eggeharthberc 50.
Eckenbrecht 269. 270. 275.
Eckenvrid 129 Anm.

Eckenot, Fasolds Vetter 247—248. 279 Anm.
Eckenot, Mann Dieterichs von Bern 214.
Eckerich, Zwerg 82. 270. 302; Herzog 302.
Eckesachs 63—67. 156. 202. 275. 460.
Eckewart, Markgraf 144. 223. 444; im Rosengarten ungenannt 271.
Eckwit, Eckes Verwandter 248.
Edda Sæmundar (Nr. 2. 3. 4) 4—13. — Prosaische Zwischensätze (Nr. 20) 38—40; vgl. 457. — Sittliche Natur 409, poetische 413—415.
Eginhart (Nr. 11) 29. 31. 34. 455.
Egmonden 251.
Eierland, s. Irland.
Spruch vom Eigennutz (Nr. 126) 319.
Eigil 200.
Eilhard von Hobergen (Nr. 40) 67. 428.
Einar Skalaglam 29.
Einhorn, Biterolfs Zeichen 140, Dietleibs 140 Anm. 461.
„Einstett, Eystett" (Eichstädt) 251.
Eisenach 344.
Eitil, Bruder des Erpr 13. 154. 395.
Elbe (Albia 36) 76. 77. 153. 460.
Elbegast 460.
Elberich (Alberich 64. 86. 90. 91. 238, Alfrik 63. 202, Alpris 88, Albrian 238. 246, Ainsiax? 64), Zwerg 187. 353; besitzt Wunderkräfte 91; sein Vater führt gleichen Namen 238. 246; Baldung stammt von ihm ab 302; König 250. 326. 327; Lage seines Reichs 327. 329; fürchtet böse Nachbaren 327. 329; versteht Astronomie 327. 329; Otnits Vater 260. 327. 328; Otnydes twerg 304. 309; hat Otnits Panzer geschmiedet 242; versöhnt Eligas und Otnits Mutter 328. 329. 330; Verhältniß zu Siegfried 86—89; geräth in Dieterichs Gewalt 89; leistet ihm Beistand 238; steht in Verbindung mit Wieland 64. 326; verfertigt das Schwert Eckesachs 63, Nagelring 66. 238, Rose 250. 274. Seine Erscheinung im Otnit, Nibel. und der Bilk. Saga 441. — Als Personenname 455.
Elch 442.
Elephant, Otnits Zeichen 328. 329; Dietleibs Zeichen 140. 202, vgl. 200 Anm. 3. 469. Sigurd der Grieche reitet darauf 202.
Elfen 437—438.
Eligas, Elegast von Reussen 328. 329.
Elsan 214, s. Ilsan.
Elsaß (Alsatia 42) 138. 152. 326. 362. 489. 490.
Else, der alte, 152.
Else, der junge, 107. 152. 214. 462.
Else, Dieterichs Mann 152.
Rauch Else 330. 353. 437.
Elsentroie 220. 233.
Elsung 210.
Embrica, Emerca, s. Imbrecke.
Enenkel (Nr. 59) 176. 235. 252.
Enenum von Westenland 232. 470. „Engekan" 330.
Engel 438.
Engelland 213. 218. 219. 232. 233. — Englische Sage (Nr. 170) 370. 492.
Engelsburg 45. 458.
Historia comitum Engolismensium (Nr. 28) 46.
Libro de los Enxemplos (Nr. 124b) 475.
Epistolae virorum obscurorum (Nr. 137) 341.
Epurduring 130 Anm.
Erdmännlein 349. 483.
Erec 191. 356. 482.
Eresburg 46.
Erich von Venedig 120.
Erka, s. Helche.
Ermenrich (Airmanareiks 2, Ermanaricus 2, Ermanricus 34. 35. 36, Hermenricus 33. 34. 41. 49, Emmericus 458, Eormanric 19. 20. 23, Jörmunrek 3, Emunder 306, Jarmundr 307, Jarmerich 50, Ermrich 207. 208, Ermelinc 318, Ermentrich 266. 295, Erentrich 225. 266, Ementrich 331. 332, Emrich 189, Emerik 318, Emelrich 55, Ermenrek 102), der historische 9. 391; gothischer König 3. 5. 6. 21. 35. 36. 41. 45; Attilas Zeitgenosse 35. 456; rex Teutoniae 55. 459; errichtet eine feste Burg 33. 50. 51. 67; erbaut Gent 33; Gefangenschaft und Befreiung 50.

51; römiſcher Kaiſer 187. 188. 262. 289. 291. 306. 332. 333; König von Rom und Lateran 159; Oberkönig 2. 188; König 189. 190. 208. 225. 266; Veronenſis 49. 50; Umfang ſeines Reichs 159. 262. 289; ſeine Helden 114. 150. 159. 160. 216—219. 231—233. 262; Dieterich von Bern ihm unterworfen 159. 262; Abſtammung 207. 210. 290. 331; Dieterichs von Bern Oheim 2. 35. 41. 116. 207. 289, Verwandter 119. 139. 207, Bruder 331. 333. 464; Sigurds Verwandter 9; Dietlindens 140; zornig und treulos 21. 208. 209. 225. 226; wölfiſchen Sinnes 23. 24; freigebig 35. 174. 175; beſchenkt den Sibich 69; beſitzt einen Schatz 19. 50. 51. 210. 318; übt Gewalt an Sibichs Frau 2. 332 bis 333. 334; richtet ſein Geſchlecht zu Grund 2. 34; bringt den einzigen Sohn ums Leben 3. 35. 208 (mehr Söhne 35. 333. 335); ſendet ihn zu den Wilzen 208, in ein wildez lant 225; läßt die Harlunge hängen 35. 50. 53. 207. 208. 209. 326. 333. 334; Feindſchaft mit Dieterich von Bern 189; vertreibt ihn 23. 24. 35. 41. 226; flieht vor ihm 134. 135. 333. 335; verleiht dem Heime ein Zeichen 295; ſeine Krankheit 209. 210; ſein Tod 2. 3. 4. 36. 52. 67. 208—210. 319. 326. 327; koninc Ermenrikes dôt, Gedicht (Nr. 40b) 67. Sagen und Lieder von ihm 34. 45. 69. — Ueberſicht der Sage 386—387.

Erp (Odoaker 36), Stiefbruder der Schwanhild 3. 4. 51. 52.

Erpantana 1. 2 Anm.

Erpfe, Erp (52 Anm.), Etzels Sohn 13. 154; = Scharf 154. Als Bauernname 172.

Erwin, Berthers Sohn 58. 59.

Erwin von Elſentroie 220.

Erwin, Irings Bruder 233.

Erwin (ſtatt Enenum) 470.

Etgard (Otgard 289) 21. 290. 291. 292.

Etgeir 248. 322. 440.

Etherpamara, Ethelpamara 1.

Etſch 328. 330.

Joh. Chriſt. Ettner (Nr. 165c) 367.

Etzel (Attila 88, Athila 317, Artala 368, Atzel 341, Azilo, Ezilo 9. 27, Ezzelo 321, Etzelin 185, Ethele 30. 182. 183, Ettel 186, Heccula, Hettel 472, Thila 182 Anm.), Hünenkönig 45. 152. 171. 196. 261. 268. 276. 313. 325. 353. 482; Beziehungen auf den hiſtoriſchen Attila 76—79; Geſchlecht 76. 152—154. 219. 228. 294. 334; ſeine Gemahlin, ſ. Helche; ſeine Kinder 13. 154. 170. 479; Widerſpruch in der Sage von ſeinen Söhnen 395; ſein Bruder, ſ. Blödel; ſeine Schweſtertochter, ſ. Herrad; Macht 76. 152. 153. 196. 316. 334. 336. 479; hat zwölf (dreizehn) Kronen 153. 170, dreißig 170; ſein Schatz 190. 463; baut Etzelburg 479; mit Kriemhild verheirathet 226. 313. 335. 341. 344. 479; Etzels Wein 185; ſeine Feigheit 78; ein Heide 76. 153; ein Chriſt 126; ein abtrünniger 153; ſeine Helden 114. 129—131. 154 bis 156. 214. 215. 219—220. 233—234; Kriege 133, mit Witzlan 150. 151; beraubt den alten Dieterich ſeiner Lande 224; verleiht Brandenburg 77. 202, Steiermark 140; empfängt Dieterich von Bern 133. 134. 226. 334; leiſtet ihm Beiſtand im Roſengarten 139. 274, gegen Ermenrek 134. 135; zieht nach Bern 278; ſein Alter 479; ſein Tod 135. 136. 171. 185. 227. 319. 320. 345. 368. 401; Grab 479. Vgl. Atli. — Sagen und Geſänge 45. 69. 340. 341. 356. 458. 489. — Etzels Hofhaltung, Gedicht (Nr. 105) 305. 356. 387. 404; Spruch von eim konig mit namen Ezell 305. — Ueberſicht der Etzelsſage 387.

Etzelburg 137. 152. 155. 183. 310. 312. 459. 479.

Etzelingen 233.

Eugel, Euglin 89. 90. 94. 284—286. 441.

Eugippius 454.

Euring, Euringsſtraße 445; ſ. Iring.

Euthanarich 1.

Eylimi 286.

Eyſenburg, Kloſter 361.

Eyſengreyn 319.
Eyvindr Skaldaſpillir 453.

Fabricius: Wieland 31 Anm.
facetiae facetiarum (Nr. 162) 363.
Bade, Rieſe 62. 231. 362.
Bäringer 200.
Färöiſche Heldenlieder 79. 93. (Nr. 167) 367. 491.
Faſne 8. 18. 46. 88. 89. 90. 94. 95. 200. 270. 431. 433. 434. 438.
Bafurlogi 6. 93.
Fahrende Sänger 425.
Vala mengi, valaript 6.
Valeravans 228.
Balkaborg (Balkunborg, Volſſuborg) 112.
Falke, Dieterichs Roß 217. 229. 230. 260. 267; gewinnt es von Starker 229; hat es von Heime erhalten 230; Wolfdieterichs Roß 230. 260.
Falke, Traumbild Siegfrieds 203. 443.
Falkenſtein, thüring. Chronik (Nr. 140) 343.
Valkyrien 435—436.
Valland 6. 7. 11. 12.
Vallevan 470.
Vallerades, Etzels Vater 228.
Valflönguvald 292.
Vandiliſche Sage 469.
Vaſkaſteini, ſ. Waſgenſtein.
Faſold 64. 114. 188. 190. 236. 237. 245—247. 349. 350. 352. 356. 482. Bekämpft mit Dieterich einen Drachen 274. In der Vilk. Saga kein Rieſe 440. Ein Wetterrieſe 371. — Als Perſonenname 470.
Faßnachtſpiele 111. 193. 305 Anm. 471. 477.
Federkleid 438. 441. 443.
Veland, normänniſcher Held 370.
Velandsherrad 369.
Feldbauer (Nr. 66) 185.
Feldberg 169 Anm.
Felectheus, rugiſcher König 454.
Velint, ſ. Wieland.
Velle 195. 469.
Vellev By 369.
Venantius Fortunatus 422. 494.
Venedig 120. 257.
Venusberg 326. 327.
Verhältniß des Epos zu der jedesmaligen Bildung der Zeit 428 bis 429.
Verlehall 369.
Verona 35. 41. 45. 182. 341. 342. 392. 476. 480; ſ. Bern.
Vertauſchung der Geſtalt 442.
Fertilia 200.
Vidga, Vidrik, ſ. Wittich.
Vidicoja, Vidicula 2. 217 Anm.
Vidilon 291. 292.
Vidolf, ſ. Witolt.
Fiedel, Volkers Schildzeichen 278. 280. 346. 347. 403. Volker trägt eine goldene Fiedel auf dem Rücken 278; Wappen von Alzei 371. 403. — Die Fiedeler 371. 372.
Fierabras 48. 64.
Fil 200. 469.
Vildifer, ſ. Wildeber.
Vilkinaland (Scandinavien) 77. 199. 208.
Vilkina Saga (Nr. 81) 196. 469; = Niflunga Saga 337; poetiſcher Gehalt 420—421. Schwediſche Vilk. Saga 85. 196. 199. 202. 204. 231. 282. 465. 469.
Vilkinus 231.
Villingen 169.
Vilmundr, Hagens Mörder 400 Anm. 1.
Vingi 11.
Vinſtgau 493.
Joh. Fiſchart (Nr. 150) 352. 483. 484.
Fitela, ſ. Sinfiötle.
Vlächen 77. 138. 154; Vlächenlant 154. 155; ſ. Walachen.
Lienh. Flechſel (Nr. 151c) 484.
Flodoardi hiſt. Remenſ. (Nr. 17) 34. 456.
Florenſa 48.
Vögelſprache 439.
Völſung, Siegmunds Vater 18. 385. 430.
Die Völſunge 6. 39. 200.
Völſunga Saga (Nr. 21) 40.
Völund, ſ. Wieland.
Vogeſenwald (Vofagus) 100.
Volker (Folgmar 345, Folkquard 346) von Alzeie 223. 402. 403; Hagens Gefährte in der Nibel. Noth, fehlt im Biterolf 143. 144. 164. 403; ſeine Freundſchaft zu Hagen unerklärt 403; kommt in der Niflunga Saga vor 202; kämpft für Er-

menrich 223. 234; im Rosengarten 271. 277. 280; in Dieterichs Gefolge 347; sein Zeichen, s. Fiedel. Kriemhildens Bruder 345. 346, ihr Schwestersohn 280; sein Charakter 418; von Ortwein erschlagen 273.
Volknant, Dieterichs Mann 214.
Volkwin, Bruder des Nantwin 151.
Volkwin, Dieterichs Mann 263.
Fortbildung der Sage 445—446.
Vortrag der Heldengedichte 421—428.
Fragmentum historicum (Nr. 72) 189.
Sebast. Franke (Nr. 145) 348. 482.
Franken 32. 74. 75. 142. 315. Ostfranken 268 Anm. Rheinfranken 75. 142. Fränkisches Gesinde 315. — Frankreich 125. 206. 221. 222. 226. 245. 316. Frakland 39. 291. 292. 457. Frankôndal 75. Frakalkâli, Burg 291.
Frankfurt 169 Anm.
Frauendienst, s. Ulrich von Lichtenstein.
Frauenlob (Nr. 80b) 196. 469; vgl. (Nr. 121) 316.
Frauentreue, Gedicht (Nr. 210) 308.
Fredegar (Nr. 5b) 14. 97.
Freher (Nr. 158) 360. 489.
Freiburg 169. 355.
Freidank 429; niederdeutscher Freidank (Nr. 130b) 321.
Joh. Thom. Freig (Nr. 151b) 355. 484.
Freise, Hildebrands Schwert 294. 302.
Fresken im Schlosse Runkelstein 372. 493. 461.
Freyia 19. 453.
Freysack (Friesach), Ermenrichs Burg 67.
Fridigêr von Sêlande 233.
Fridigerni 2.
Friederich, Ermenrichs Sohn 35. 52. 208. 225; vgl. 333. 334.
Friedrich II., Kaiser 127. 177.
Friedrich III., Kaiser 339. 361.
Friedrich von Raben 213. 214. 230, der junge 214. 263.
Friedrich von Schwaben 193. (Nr. 113b) 310; verschiedene Darstellung 473.
Fridleip 152.
Fridsæla 200.
Fridunc von Zêringen 218. 219.
Friesland 202. 267. 374. — Friesische Sage 149. 462.
Nicod. Frischlin 480. (Nr. 152b) 486.
Fritila, Pflegevater der Harlunge Aki und Etgard 21. 291.
Fritile (Fridla 20, Fritla 35, Vridelo 55) 21. 35. 53. 55. 119. 157. 290. 292.
Fritula, Burg 289. 290. 291.
Frut von Dänemark, Günthers Feind 205. 219. 232. 271. 281. 282. 471; kämpft für Ermenrich 233, mit Nudung 233; seine Fahne 232; sein Schildzeichen 281; bei Seifried Helbling 185.
Fula, Shetlandsinsel 494.
Fuldaische Urkunden 1. 453.
Fulko, Erzbischof von Rheims 34.
Fundin Noregur (Nr 97) 287.
„furunz" 493.
Fûlz der püler 318.
Füßner Codex (Nr. 11d) 455.
Vylfingas 119; s. Wölfinge.

Gabein 65.
Gabelin 163.
Galaber 156. 218.
„Galame" 220. 221.
Galan 47. 48.
Galitzenland 374.
S. Galler Handschriften, s. Handschriften.
Gamali, Stadt in Preußen 110. 138.
Gandalfs Söhne 204. 205.
Gapt 24.
Garphytteklint 369.
Garte, Garten (Gartach 274) 25. 213. 220. 264. 281. 332; Lage 325. 328. Sitz Otnits 327. 328. Herbrands 255. 471; Amelolt darnach benannt 213, Hildebrand 256. 302. 304. 471; Truchseß von Garten 328. 330; Markgraf von Garten 330.
Welscher Gast 429.
Gat 24; Geata 24; Geates frige 23. 24. 27.
Gawein 171. 316.
Geige im Wappen, s. Fiedel.
Joh. Geiler von Keisersperg (Nr. 132b) 323. 478.
Geirmund 400. 401.
Geistliches Spiel (Nr. 134b) 478.
Gelfrat 100. 107. 152. 462.
Genoveva 81.

Gent (Gandavum) 33.
Gerbart, Held Dieterichs von Bern 113. 262. 294.
Gerbart, Ermenrichs Mann 233. 262.
Gere, Markgraf 223. 394; Herzog 144; kämpft für Dieterich von Bern 223; fehlt in der Rabenschlacht 234, im Rosengarten 271; historisch 394.
Gere, Vater der Gotelind 154.
Gere, Bruder des Studenfuß 150. 262.
Gernot (Girnot 284, Gernoz 202, Germer 346, Gerner 350. 367) 142. 145. 227. 271. 309. 332. 347; vertritt Guttorms Stelle 14. 453; kämpft für Ermenrich 223. 234; nicht genannt 345; von Rüdiger getödtet 123.
Gernot, Dieterichs Held 294.
Gêroldesbrunno 169.
Geroldseck 362.
Gerolt von Sachsen 233.
Gerwart von Troie 328. 330.
Geschichtlicher Ursprung der Sage 384—385. 446—449.
Giaflög 398.
Gibica (Gifika 20), der historische König der Burgunden 13. 14.
Gibich (Giuki 11. 13) zu Worms 32. 284. 332; am Rhein 354. 355. 359. 487; König der Burgunden 21. 142. 148. 156. 160. 271. 272. 274. 282. 284. 325. 362, der Franken 32. 97. 98; Giukis Familie 398. — Die Giukunge (am Niederrhein) 6. 7. 8. 11. 12. 13. 14; im Kampfe mit Sigurd Ring 204. 205.
Gibich, Etzels Mann 155 Anm. 156.
Gibich von Galaber 156. 218.
Gillermus Sectorferri 46.
Gisa, rugische Königin 454.
Gislahari, der historische König von Burgund 13. 14.
Giselher (Gisler 202, Gujslar 367), Aufnahme aus der Geschichte 391; Günthers Bruder 227; daz kindelin 142; vogt der Nibelunge 76; tödtet Nitiger 126; in der Jugend erschlagen 332; fehlt in der Flucht 223, in der Rabenschlacht 234, im Rosengarten 271, im Siegfriedsliede 284.
Giuki, s. Gibich.
Giuki, Enkel des Königs Giuki 401.
Glaumvör 345. 401.
Gleste, Eckehards Schwert 268.
Glosse aus dem 10ten Jahrh. (Nr. 17b) 34. 456
Glockensachsen 217. 326.
Gluna 345.
Gnitaheide 12. 46.
Gochereim 65; s. Jochgrim.
Göckelsas 250.
Godebrand 287.
Godian 220.
Godomar 13. 14. 453.
Gold, verhängnißvoll 71. 124. 286. 434.
Melch. Goldast (Nr. 159) 362. 488.
Goldemar, Zwerg 195. 196. 386.
Goldrun 125. 126. 461.
Goldschmiede, gefangen, 454.
Goltwart 147. 148.
Görres Meisterlieder (Nr. 118) 314. 473.
Gordian, s. Godian.
Gotar, Gotnar 6. 24. Gotna thiôdan: Högni 12. Goti, König 24.
Gothen, Gothenreich, Gothiod 1. 2. 5. 6. 11. 12. 20—24. 35. 41. 45. 78. 228. 313. 321. 324. 346. 458; gothische Gedichte 1. 3. 421 bis 422; gothische Sage 392, gothisch-byzantinische Sage (Nr. 5b) 14.
Gotel 156.
Gotelind, Rüdigers Frau 100. 111. 115—119. 123. 201. 335; ihre Kinder, s. Rudung und Dietlind; ihrer Schwester Kind 280; mit Dieterich von Bern verwandt 116 bis 119; Tochter des Gere 154; ihr Ruhm 198; ungenannt 333; ganz unbekannt 219. 233. 306.
Gotelind, Drusians Tochter, Dieterichs von Bern Frau 201.
Gottfried von Monmouth (Nr. 26) 45.
Gottfried von Viterbo (Nr. 32) 49.
Gottfried von Straßburg 429.
Godefridus monachus (Nr. 35) 54. 459.
Goz 24.
De fundatione monasterii Gozecensis (Nr. 25) 45. 458.
Gram 6. 82. 204. 205. 430.
Gramaleif 292.
Grane, Sigurds Roß 93. 94. 430 bis 431.

von Grane Wolger 233.
„Grauholdten" 359; vgl. 487.
Gregor 42.
Ein Grieche 249; Griechen 77. 219; Griechenland 126. 127. 128. 151. 156. 199. 240. 254. 257. 271. 282. 283; griechisches Meer 199.
Grim 65. 182. 236—238. 298 bis 300. 440. — Ein Ritter Grim 236 Anm.
Grimild, Mutter der Gudrun 5. 6; übt Zauberkünste 441; von Atli getödtet 12. 345. 402.
Grimme 195.
Grymur 368.
Griper, Sigurds Oheim 286. 398.
Grippian 254.
Grippigenland 244. 332.
Grobianus (Nr. 149b) 351.
Grönländische Lieder (Nr. 3 und 4) 10—12; ihre poetische Natur 415.
Grünland 4. 218. 232.
Gudengart 247. 248.
Gudny 399.
Gudrun, Giukis Tochter 3. 5. 6. 7. 8. 10. 11. 13. 38. 204. 205. 367. 398. 399. 401. 415. — Das zweite Lied von Gudrun 38. — Das dritte Lied von Gudrun (Nr. 19) 37. 398.
Gudrun, Zauberin 51. 52. 441.
Gudrun, Hettels Tochter; Zeugnisse über das Gedicht 373—380. 494. Uebersicht des Inhalts 390. Werth 418—419. — Gudrun als Frauenname 455.
Gullrönd 399.
Gumar, im Schlangenthurm 7.
Gundahari, der historische König von Burgund 13. 14. 20. 21; von den Hunnen vernichtet 78.
Gundebald 13. 14.
Gundioch 13.
Günther (Gynther 347, Gunnar 8. 12. 14. 202. 367, Guthere 20), Gibichs Sohn 32. 98. 128. 142. 146. 168. 203. 204. 205. 227. 271. 281. 282. 284. 318. 332. 345. 346. 350; sein Zeichen 142; Krieg in Sachsen 145. 149. 204. 205 (Gunnars Zug nach Dänemark 204); kämpft mit Walther von Aquitanien 101, für Ermenrich 223. 234; in Dieterichs Gefolge 347; tödtet den Hildebrand 338; Günthers Sohn tödtet den Hildebrand 327. 338 (Gunnar im Verhältniß mit Oddrun 339; in der Schlangenhöhle 8. 46. 400; sein Harfenspiel 10); König von Thüringen 340. 341. 344. 400.
Günther, Bischof von Bamberg 37.
Günzburg 138.
Günzenle 137. 138 Anm. 461.
„von Gurdenwale Tywan" 233.
Gurnewale 219.
Guttorm 14. 39. 40. 285. 368; Giukis Stiefsohn 399.

Habicht auf Hagens 346, auf Hildebrands Schild 347.
Habicht, Traumbild 443.
Hache, Berchtungs Sohn 255. 257; Eckehards Vater 158. 255.
Hache, Vetter des Wachsmut 158; der junge Hache 158. 263. 294.
Hadebrand, Hildebrands Sohn 25 bis 28. 120. 283; s. Alebrand.
Hadebrand von Steiermark 156.
Hademar von Diezen 60. 61.
Hadewart 129 Anm.; kämpft mit Walther 203.
Häner 433.
Havel 457.
Hagathien 98.
Hagen (Högni 11. 12. 117, Högnar 367. 368, Hagon 350, Hagano 32. 97) von Tronje (Troja 97. 460, Troy 336, aus trojanischem Geschlecht 32. 97. 202) 95—107. 143. 196. 316. 203. 204. 271. 307. 309. 312. 318. 322. 473; sprichwörtlich 322; Elfensohn 117. 202; ein Riese 273 Anm. 313; sein Vater, s. Aldrian; seine Mutter, s. Bodild, Oda; sein Sohn, s. Aldrian, Ranke; verwandt mit den burgundischen Königen 97. 148. 284. 391; Bruder des Gunther 98. 202; der Kriemhild 284. 285. 345. 346. 350. 367; sein Schwestersohn Patavrid 32; seine Frau 97, mit Gluna verheirathet 345; sein Aussehen 97 Anm.; sein Charakter 391. 416. 418; Schildzeichen 143. 278. 346; erscheint zu früh in der Vilk. Saga 98. 99. 202; Fährmann am Rhein 100; Aufenthalt

bei Etzel 97. 99; in 22 Stürmen bei ihm 96; kämpft mit Walther von Aquitanien 101. 102. 203; Zug nach Sachsen 145, nach Dänemark 204; räth ab von Sigurds Mord 391; mordet den Siegfried 39. 124. 168. 222. 226. 227. 285. 345. 346. 350; führt Balmung 234; nimmt den Schatz 124; versenkt ihn 173; bietet dem Fährmann einen Goldring 203; schlägt ihm das Haupt ab 346; schenkt des Fährmanns Wittwe einen Goldring 203; kämpft für Dieterich 223. 368; in seinem Gefolge 347; tödtet den Dieterich 368; von diesem überwunden 122; hat drei Jahre vor Trojen gelegen 346; tödtet den Irung 201, den Sohn der Kriemhild 336—337; zeugt todtwund einen Sohn 136. 345. 368; sein Tod 122. 198. Högnis Mörder 400. — Lieder von ihm 320. — Hagen als Personenname 455. Hagenbrunno, Hagenonis platea 169 Anm.
Hagen, Vater der Hilde 373—378. 494.
Godefr. Hagen (Nr. 66b) 186. 467.
Hagenau 138.
„haidangernolz", Roß 248.
Hama, s. Heime.
Hamdir 3. 5. 36. 51, Hamideo 42, Hamidiecus 41, Hemidus 36, Ammius 2. 3. 41. 42.
Hammer, in Wittichs Zeichen 294. 295. 369.
Hammersbierg 345, Hammerslott 368. 369, Hammer 346; da liegt Niflungs Schatz 345. 346.
Hanala 2.
Handschriften. Vgl. codices.
Baseler Handschr. (Nr. 122b) 316. 474.
Füßener Handschr. (Nr. 11d) 455.
S. Galler Papierhandsch. 628 (Nr. 117b) 313. 474.
S. Gallische Handschr. (Nr. 123b) 317.
S. Gallische Handschr. 645 (Nr. 133b) 324. 474.
Tiroler Handschr. (Nr. 123) 317.
Weimarer Handschr. (Nr. 121b) 316.
Harfe 426; s. Zither.
Harlung 290. 331, vgl. 263 (Harling 207. 333), Vater der Harlunge; s. Ali Orlungatrausti, Diether und Herlibo.
Die Harlunge (Harlinge 326. 333, Herelingas 21. 454) 20. 21. 42. 50. 53. 55. 140. 157. 158. 180. 190. 207. 208. 210. 211. 261. 271. 281. 289. 326. 353. 355. 457. 484. 490; ihr Vater 55. 207. 290; zwei Brüder, Imbrecke und Fritile (Ali und Etgart 21. 289 bis 291) 35. 119. 290; drei Brüder 55. 207. 225; ihr Gold 210; Ermenrich läßt sie (zu Raben 225) aufhängen 207. 208. 218. 231. 333, erdrosseln 50. S. Eckehard.
Harlungeberg 42 Anm. 55. 457. 459. 490.
Harlungeburg 457.
Harlungefeld 42 Anm.
Harlungeland 157.
Harlunger, Personenname 322.
Hartmann 206. 428.
Hartmut von Ormanie 146—148. In Gudrun 373. 374. 377.
Hartnit (Hertnit 271. 278, Hartung 219. 278) von Russen, Etzels Mann 219; Dieterichs Mann 271. Hertnit von Rußland, Vater des Oserich 278. 389.
Hertnit = Nidhad 326.
Hertnit, Oserichs Sohn, Sage von ihm 199; stirbt an seinen Wunden 204.
Hertnid = Otnit 250. 260.
Hartung von Russen, s. Hartnit.
Hartung, Immunes Sohn 33.
Hartung (Harlung?) Dieterichs Mann 263 Anm.
Hawart 77. 128. 129. 154. 156 Anm. 170; fehlt in der Flucht und Rabenschlacht 219. 233.
Headobarden 453.
Heccard, s. Eckehard.
Hecht 439.
Hedin 375—378. 494.
Casp. Hedio 342.
Heiden an Etzels Hof 77.
Heidin, Gedicht (Nr. 107) 307.
Heidrek 5. 400. 401.
Heime, ein Drache 200.
Heime (Hâma 18. 20, Heymo 178) 21. 160. 179. 196. 316. 318. 454; heißt erst Studas 200; tödtet den

Drachen (Heime) 179. 200. 490; gründet das Kloster Wilten 178. 179. 471. 490; Sohn des Madelger 160. 282, des Studas 160; wohnt in Lamparten 160, zu Raben 294; ein Ausländer 20. 21; hat vier Ellenbogen 282. 440 bis 441; Riese 178. 179. 490; sein Zeichen 295. 490; Schwert und Helm 66. 160. 266; sein Roß, s. Rispa; große Tapferkeit 70; der grimme 114. 282; unter Dieterichs zwölf Helden 114. 115. 271; Verhältniß zu Dieterich 114. 202. 265—267. 294, zu Wittich 20. 21. 70. 160. 179. 186. 196. 316. 216. 231. 268. 294. 318. 466, zu Ermenrich 114; entwendet dem Ermenrich einen Schatz 19; holt den Falke 230; Sage von seiner Ausfahrt und seinem Ende 266. 388; sein Grab 178. 179. 490; sein Bild 179.

Heimir 6. 200. 398.

Heinrich von Veldecke (Nr. 39) 63. 428. 460.

Heinrich der Vogeler 206.

Heinrich der Glichsener (Nr. 112) 309. 472.

Heinrich von München 35. 207. (Nr. 84) 224. 470.

Heinrich von Ofterdingen 303. 361.

Heinrich, Bischof von Lübeck 472.

Seifr. Helbling (Nr. 65b) 185. 467.

Helche (Herche 76. 274. 334, Herriche 335. 343, Herkia 38. 399, Erka 76. 98. 102. 134. 198. 201. 233) 103. 143. 153. 155. 209. 215. 226. 230. 278. 334; Etzels Frau, Tochter des Oserich 153, des Honorius 343; Christin 153; wird entführt 153; dem Dieterich von Bern geneigt 134. 135; ihr Ruhm 198; ihre Schwester Berta 201; ihre Schwestertochter, s. Herrad; ihre Kinder 116. 140. 154. 172. 185. 214. 216. 229. 238. 239. 335; ihr Gesinde 125. 126; Zusammenhang mit Kerka 76. 393.

Heldegund 174, s. Hildegund.

Heldenbuch, Anhang (Nr. 134) 325 bis 338.

Helekeplin 348; s. Tarnkappe.

Helferich, Berthers Sohn 58. 59. 460.

Helferich (Hialprik), Dieterichs Mann 113. 115. 231. 238. 262; sein Blutsfreund (?) 119.

Helferich von Lunders, Etzels Mann 220. 234.

Helferich von Lütringe, Etzels Mann 220. In andern Verhältnissen ein Ritter dieses Namens von Dieterich verwundet 243. 244. Der wunde heißt auch Helferich von Lune oder Lone 244, Lane 297, endlich auch von Bunn 244. Ein Helferich von Lune, Vater des Rentwin, abermals in ganz verschiedenen Verhältnissen 295. 296.

Helge Hildebrandsen 287.

Helgensage 394.

Wendel. Hellbach (Nr. 149b) 351.

Helle 248 Anm. 469.

Die Hellespontier, vier Brüder 50.

Namhafte Helme, s. Blauk, Hildegrim, Limme.

Meier Helmbrecht, Gedicht (Nr. 51) 172.

Helmnot, einer von Dieterichs zwölf Helden 113. 114. 262.

Helmnot (Helnot, Helmschrot, Helmbolt 330) von Tuskan, Otnits Verwandter 251. 330.

Helmnot von Tuskan, Dieterichs Mann 263.

Helmschart (Helmschrot 212. 263. 271. 352. 478, Helmschratt 480), Dieterichs Held, mit Wolfhart verwandt 212; von Dieterich beweint 212. 229.

Helvig, s. Hvenhild.

Hemidus, s. Hamdir.

Hephenheim 169.

Herborg, hunische Königin 5. 399.

Herbort, König von Dänemark 146 bis 148. 280. 377; seine Frau, s. Hildburg. Herburt, Dieterichs Schwestersohn 147. 148. 202. Herzog Herbort kämpft für Gibich 158. 272. 280. Als Personenname 461. — Herbortssage 388.

Herbort, Rudliebs Sohn (?) 33. 64.

Herbrand, Hildebrands Vater 120. (287. 461). 255—256. 471; trägt Wolfdieterichs Sturmfahne 255. 258.

Herbrand, Sohn des Herzogs Reginbald 120.

Herbrand, der weitgewanderte, Dieterichs Held 114. 120. 347; Fahnenträger 258.

Herbrand, Dieterichs Mann 120. 212.
Herbrand, angeblich Sintrams Vater 257.
Herbrand, Sohn Hildebrands 287.
Herche, Hariche, Herriche, Herkia, s. Helche.
Herdegen, Harlungemann 158.
Herdegen, Schwager Dieterichs von Bern 158.
Herelingas, s. Harlunge.
Heremôd, Siegmunds Genoß 19.
Heriburg 33.
Herleib von Westphalen 152.
Herlibo, Vater (der Harlunge) und Sohn 55.
Herlind von Griechen 125. 126.
Hermann, Artus Ritter 148.
Hermann, Rüdigers Knecht 280.
Hermann von Osterfranken 214.
Hermann, König von Normandie 232.
Hermann von Pohlen 127. 128. 155.
Hermann von Sachsenheim, Spiegel (Nr. 119) 314, Mohrin 43. (Nr. 128) 320. 477; vgl. 353.
Hermann, Herzog von Schwaben 152.
Hermann, Probst von Bamberg 37.
Herminigeldus, König der Westgothen 34.
Herrad, Tochter des Nentwin 115. 151; der Helche Nichte, Schwesterkind 115. 116. 125. 153. 343; Etzels Schwestertochter 196. 334. 335. 343; Schwester des Tibalt von Siebenbürgen 115. 233; verwandt mit Berchtung 115. 233; aus der Heimath vertrieben 115; ihr Ruhm 198; mit Dieterich verheirathet 115. 116. 201. 229. 270. 335. 343; empfängt den Dieterich, der aus dem Kampf mit Ecke zurückkehrt 239; zieht mit Dieterich heim 123.
Herrenda, s. Horand.
Herrich von Burgund 97. 98.
Hertlin, Tochter des Königs von Portugal 196.
Hertnit, s. Hartnit.
Hertrich 160—162. 389.
Hertwich (Hertnit), König, Nidhad 326.
Heruler 21. 454.
Herwig 378.
Hessen 152. 219. 232.
König Hettel 373. 374. 376.
Hexen 470.
Hiadninge 376—378.
Hialmgunnar 5.
Hialprek 6.
Higelak 15.
Hilde, Artus Tochter 147.
Hilde, Budlis Tochter 287.
Hilde, Hagens Tochter 373—380.
Hilde, Riesenweib 182. 298—300. 372. 440. 493.
Hildebrand 25—28. 38. 67. 71. 89. 100. 101. 105. 113. 129. 151. 188. 198. 216. 227. 236. 237. 238. 270. 277. 286. 298—300. 317. 318. 324. 334. 349. 352. 353. 355. 356. 479. 482. 484; alter Hûn 28; Wölfing 119. 212. 257. 283. 301; aus Bern 157. 226; aus Garten 255. 302. 304; aus Walhen und Ungern 283; Verwandtschaft 119. 120. 131. 254. 255. 256. 257. 258. 263—265. 325; sein Vater, s. Herbrand; seine Frau, s. Ute; seine Schwester Mergart, Frau des Amelolt 213. 256. 332; Partolaphe, seine Bruderstochter 296; seine Burg 54; sein Zeichen 256. 257. 281. 283. 294. 301. 347. 471; sein Helm 281. 301; sein Schwert 263. 294. 302; sein Roß 294; Pfleger Dieterichs und Diethers 157. 211. 293. 300; einer von Dieterichs zwölf Helden 113. 114. 196. 316. 212. 230. 255. 262. 271. 305; treibt ihn zum Kampfe im Rosengarten an 139. 270; steht ihm im Kampfe bei 255. 313. 314; Geselle des Norprecht 276; kämpft mit Herbort 147. 148, mit Stundenfuß 150; tödtet die Kriemhild 123. 226. 227. 337. 479; lange Abwesenheit 71. 281. 282. 283; erhält zwei unheilbare Wunden 336. 337; sein Alter 199. 293; sein Tod 327. 338. — Vater Hildebrand aus Frankreich 316. Hildebrand, ein Gothe 362. Ein Riese 313. — Hildebrandslied (Nr. 9) 25, (Nr. 95) 282. 471. 387. Umbildung des Liedes 412—413. Poetischer Charakter 415—416. 420. — Puppenspiele von Hildebrand 363. 429. 491. Als Personenname 478.
Hildebrand der junge, Sohn des Meisters Hildebrand 383.
Hildebrand, Sohn des Hildir 287.

Hildebrand, König 287.
Hildebrand, Sohn von Helge und Hilde 287.
Hildeburg von Normandie 125. 126. 148.
Hildeburg von Ormanie 147. 377.
Hildeburg von Portugal, von Galitzenland 374.
Hildegund 67. 96—105. 171. 173. 174. 388.
Hildegêres brunno 169.
Hildegrim, Helm Otnits 251, Dieterichs 89. 156. 182. 238. 300. 303; ist der Aegishelm 435; allgemeine Benennung für Helm 296; ein Karfunkel 296.
Hildesheim 42 Anm.
Hiordys 385. 430.
Hirsch, Herborts Zeichen 146.
Hirsch, Traumbild 443.
Hjarnar 367.
Hlymdalir 6.
Hniflung, s. Nibelung.
Holmgard 77. 368.
Holsetuland 204.
Matth. Holzwart 178.
Horand (Herrenda) 374. 375. 377. 378. 379. 380. 494.
König Horn 287. 471.
Hornboge, Dieterichs Held 114. 141; Siegfrieds Verwandter 204.
Hornboge von Blachenland 154. 155, von Pohlen 155. 156 Anm. 462.
Hornchilde, Gedicht (Nr. 106) 306. 67.
Hornhaut 439; s. auch unter Siegfried.
Horus 46.
Steph. Horvath (Nr. 171c) 371.
Hother 167.
Hreidmar 433.
Hrimner, Riese 430.
Hrodgar 411.
Hrotte 435.
Hug von Dänemark, Dieterichs Held 263; von Dieterich getödtet 244. 245. 263.
Hug von Mainz 245.
Hugbold, ein Riese 33. 64.
Hugdieterich, Wolfdieterichs Vater 37. 253. 254.
Hugdieterich, Wolfdieterichs Sohn 221. 222. 331; seine Frau, s. Sigeminne.
Hugo von Monfort (Nr. 113) 310. 472.
Hugo Theodoricus, der austrasische 37.
Hugo von Trimberg (Nr. 76) 191. 357. 429. 468.
Hunbrecht, Dieterichs Mann 263.
Wigul. Hund von Sulzenmoos 481.
Hûn 28; Hûneo truhtin 27. — Hûnar 9. 12. 20. 454. Hûnmörk 12. Hûnaland 5. 6. 9. 11. 13. 39. 77. 162. 287. 346. 367. — Hünen 99. 100. 103. 104. 151. 153. 163. 171. 182. 194. 201. 203. 226. 315. 322. 324. 335. Hünenland 98. 99. 121. 124. 129. 131. 134. 137. 138. 141. 152. 220. 229. 325. 336. 337. — Hunni 2. 9. 78. 131. 313. 343. 456. 458. 479. 481; mit den Gothen verwechselt 45. Hunnenreich, mit Hûnaland verwechselt 393.
Hunolt, rheinischer Held 144. 263; kämpft für Dieterich 223. 234. 263; fehlt im Rosengarten 271.
Hunolt, Dieterichs Mann 263.
Hüpli (Nr. 130) 321. 478.
Hütteger (Hiltiger, Hitzinger) 330.
Huzolt von Norwegen 218; von Grünlanden 218.
Huzolt von Preussen, Etzels Mann 220.
Hven 345. 346. 369. 393. — Sagen auf Hven (Nr. 168) 368.
Hvenild (Helvig 368) 345; Riesenweib 369.
Hvenische Chronik (Nr. 142) 344. 367. 482.

Jäger von Griechen 470.
Jarmerich, s. Ermerich.
Jarnamodir 204.
Jarpr = Erpfe, Erp 154.
„Yban" 65.
Jerusalem 163.
Jephtha Jolpe schammas (Nr. 165b) 364. 491.
Ilias von Griechenland 102. 460.
Ilsan der alte 214. 230. 231.
Ilsan (Alsing 265, Illzan, Milchzan 352, Ulsam 322, Ilsung 353, Ilsän 354, Eylsam 323, Ilsanes 488), Hildebrands Bruder 196. 256. 264. 357; Mönch 264. 322. 323. 352. 353. 354. 488;

Laurins Sohn 340. 341. 357; sein Roß 281; im Alphart 264. 403; kämpft im Rosengarten 271. 273. 352. 361. 403; erschlägt 60000 Mann 69; in der Vilk. Saga unbekannt 265. Früheres Leben 277—278; sein Charakter 420. Spätere Einführung in die Sage 403. — Bildliche Darstellung 352.
Ilsing 340. 341.
Ilsung 214. 304. 322. 341. — Als Personenname 172. 214.
Imelot 163. 180. 466.
Imelungehort, s. Nibelungehort.
Imian von Antiochien 219, von Ungarn 219.
Imbrecke (Embrica 21. 35, Emerca 20. 21, Emelricus 55) 35. 53. 119. 157. 290. 291; s. Harlunge.
Immunc 33.
Indien 191. 374.
Ingeld 453.
Inn 142.
Insbruck (Enspruc, Oenipontum) 178. 179. 490.
Jochgrim (Gochereim 65) 239. 242. 470.
Johann von Neumark (Nr. 118b) 314. 474.
Johann von Würzburg (Nr. 110b) 308.
Johannes monachus (Nr. 29) 47.
St. Jörgenhemd 230.
Jonakur 3.
Jörmunrek, s. Ermanarich.
Jornandes (Nr. 1) 1—4. 453; 6. 9. 21. 24. 28. 34. 36. 41. 42. 76. 77. 78. 79. 118. 210. 228. 334.
Ipperland 278.
Iran (Iron) 175. 176. 197. 202. 389. 465.
Iring 106. 128. 129. 154. 156 Anm. 170. 198. 201. 202. 219. 233.
Iringsstraße, Irungsveggur 201. 444—445. 469. 495.
Irland 232. 233. 272. 278. 374.
Polyptychum Irminonis Abbatis (Nr. 11b) 30.
Irmenfried, der historische König von Thüringen 130. 393.
Irnfrit von Thüringen 77. 128 bis 131. 154. 156 Anm. 170. 393; fehlt in der Flucht 219. 233.
Isalde, Herzogin zu Wien 131. 137.
Isar 137.
Isenstein 93.
Island 155. 219. 220. — Isländisches Gedicht (Nr. 131) 322.
Ismal (Ujsmal) 367.
Ismarus, slavischer König 50.
Isod 116. 289. 290.
Isolde, Herburts Mutter 147.
Isolt, Etzels Mann 220. 470.
Isung 201. 202. 322.
Italien 149. 159. 224. 321. 346. — Unteritalien (Graecia magna) 283.
Iubart von Lateran 214.
Iwein 169. 191. 356. 357.

K, s. C.

Lademer (Ladinores von Westerland), Vater der Minne 206. 224.
Ladmer von den Bergen 219.
Ladislaw 151.
Lagulf, Hildebrands Schwert 263.
Lamparten 159. 160. 224. 229. 230. 239. 250. 262. 274. 304. 327. 328. 468.
Langbardur = Atli 7.
Langbein, Riese 370.
Lateran 159. 214. 328. 462.
Lativald, Lutuvald, Luruvald 291 bis 292.
Laurin (Lareyn 341, Kong Lauring 193 Anm.), Zwergkönig 192. 193. 305. 318; sein Harnisch 341; der starke 349; Vater des Ilsan 340. 341. 357; Volkslieder von ihm 340. Das Gedicht A (Nr. 102), B (Nr. 103), C (Nr. 104) 302 bis 305. 386. 472. Anspielung darauf 314. 341. 349. 352. 353. 362; poetischer Werth 420. Ursprünglich eine unabhängige Sage 404. Fabel von Laurin im Wartburgkrieg 468. Laurinbilder 493. — Der Name Luaran 404. 494; als Personenname 478.
Laurenz, Graf von Tirol 349.
Wolfg. Lazius (Nr. 141) 344. 481.
Lebermeer 192. 193.
Lechfeld 137.
Der Lefferlungenschat, s. Nibelungehort.

„Leibrecht“ 487.
Lenges, der Lengelære 220.
Leo von Rozmital 44. (Nr. 128b) 320. 476. 477.
Leopard, Heimes Zeichen 490.
Leopold VII. 465.
Leupold von Mailand, Berthers Sohn 58. 59; verwandt mit Wolfrat von Tengelingen 61.
Letraberg 368.
Libya 163.
Lichtenberg, Schloß im Vinstgau 493.
Lieberdein 297.
Liebgart, Wolfdieterichs Großmutter 222.
Liebgart, Frau des Otnit 220—222.
Rosino Lientillo (Nr. 166b) 492.
Lilienporte 259.
Limme (Lonen) 160—162. 249.
Lintbrunno 169. 350—351.
Lite (Leitha) 137.
Loke 433. 434.
ze Löche 173. 348.
Lochheim 173 Anm. 4.
Lohengrin (Nr. 78) 193. 468.
Lombardei 346, s. Lamparten.
Löwe, Zeichen Otnits 250; Wolfdieterichs 258. 260; Siegfrieds 461; Dieterichs von Bern 156. 157. 243. 258. 260. 462; Fruts 232; Walthers 280; Heimes 295.
Löwe, Hildebrands Pferd 294.
Lorelei 467.
Lorse 127. 170. 171.
Lothringen (Lütringe) 106. 128. 129. 137. 152. 170. 220. 244. 245.
Loßbuch (Nr. 125) 318.
Lübecker Chronik (Nr. 130d) 322, Spiel 467, Verzeichniß von Faßnachtspielen (Nr. 127b) 477.
Liudegast von Dänemark 145. 148. 149. 205. 223.
Liudegast, Helfrichs Bruder 244. 245.
Lüdeger (Luidingerus 149. 462) von Sachsen (Meisen) 145. 148. 149. 205. 223.
Lüdeger von Frankreich, Goldruns Vater 125. 126.
Lügenmärchen (Nr. 70) 187. 467.
Lütwar 159.
Ludwig der Baier, Gedicht (Nr. 111) 309.
Ludwig der fromme 30. 455. 42.
Ludwig von Ormanie 126. 146. 147. 148. 373. 377.
Luna (Lane, Lone, Lune) 46. 244. 295. 296. 297. 458.
Lunder, Lunders 220. 234.
Luppold Hornburg von Rotenburg (Nr. 110c) 308.
Lupus 291. 292.
Lurlenberg 180. 466.
Luruvald, Lutuvald, s. Lativald.
Martin Luther (Nr. 146) 348. 482.

„Machaol“ 221.
Madelger 160. 218.
Madelolt 219.
Jak. Maerlant (Nr. 67) 186. 467.
Magnificans 48.
Jarl Magus Saga 292.
Mailand 159. 214. 229. 230. 231. 272. 306. — Schlacht bei Mailand 407.
Main (Möun) 137.
Mainz 46. 127. 188. 244. 245. 332.
Mâl, Arnolts Schwert 62.
Mâle, Wolfharts Schwert 62. 460.
Manhardsberg 172.
Manzuchius 76.
Marcellinus Comes 9.
Marder (Marmel) in Fruts Schild 281.
Margarete Maultasch 314.
Margret 177.
Marhung von Hessen 219.
Maringaburg 23. 24. 454.
Markeiz von Thüringen 233.
Markmann von Westphalen 232.
Marner (Nr. 60) 179. 191. 429. 465. 466.
Marolt von Arle 218.
Marholt von Gurnewale 219.
Marcholt von Siebenbürgen 234.
Marpalie 419. 441.
„Marsey“ 232.
Kaiser Maximilian 481. 482.
Medelicke (Mölk) 42. 137. 154.
merminne 230. 464. 465.
Meerweiber 436—437.
Meisen 149. 152. — die Misenære 152.
Meistergesangbuch (Nr. 151) 354. 484.
Meisterlieder 465. 466. 468.
Meizung von Ditmarsen 219.
Mêland 492.
Mentiger 247, s. Nettinger.

Meran 59. 60. 156. 214. 224. 253. 257. 259. 394.
Mercian 163.
Mergart, Wolfharts Mutter 256.
Matth. Merian 467.
Merlin 45.
König von Meſſin 328.
Metellus (Nr. 31) 49. 340.
Metz 137. 143. 164. 223. 234. 246. 263. 271.
Milchſtraße 444.
Mime 32. 82. 84. 85. 93. 160 bis 162. 270. 389.
Miming (Mimring 347. 482, Meunung 269, Meynung 364) 63 bis 67. 112. 150. 160—162. 167. 172. 294. 306. 309. 368. 460; mit Balmung verwechſelt 269. 270.
Minne, Dietwarts Frau 206. 224.
Minneburg, Gedicht (Nr. 120) 315.
Miriquidui 12 Anm.
Mittländiſches Meer 199.
Mohrland 233. 374.
Mordſpeiſe 39.
Mornaland 5. 6.
Morolf 380.
Morolt von Eierland 233.
Morung, Ermenrichs Mann 233.
Morung von Tuſkan 233.
Moſcherоſch (Nr. 161) 362. 489.
Moſel 201.
Mündliche Verbreitung der Sage 421 bis 426.
Munificans 48.
Münſter, Stadt 197. 198.
Sebaſt. Münſter (Nr. 138) 342. 480.
Mundinfiöll 289. 290. 291.
Mundioch 76. 460.
Mundzuck 76.
Muntabur (Montebur 328), Mantemur 221.
Mûtâren (Mautern) 137. 154. 268.
Myrkvidr 12.
Mythiſcher Urſprung der Sage 384 bis 385. 446—449.

Nachaol (Rachaol) 221. 328. 330.
Nagelring (Nägling 67) 63. 66. 88. 160. 238. 460. 493.
Nantwin von Regensburg 115. 151. 152. 160.
Natter 294. 295.
Navarra 106.
Nebelkappe 89. 90. 175. 327. 486; ſ. Helekeplin, Tarnkappe, tarnhût.
Neidhart von Reuenthal (Nr. 50b) 172. 214. 300. 463.
Nentwin, Mann Ermenrichs 151.
Nentwin, Vater der Herrad 115. 151.
Nere, Dieterichs Mann 212. 263; Wolfwins Vater 131. 264; Hildebrands Bruder 255. 256. 264.
Nettinger 246—248.
Neumarkt 152 Anm.
Neun Schwerter 48.
Nibelot 163. 466.
Nibelung, König 85. 89. 90. 91 352; der alte 76. 92. — Als Perſonenname 30. 455.
Niflung (Nögling 345), Vater der Kriemhild 345. 346. — Hniflung, Högnes Sohn 11. 401. — Hniflunge, Söhne der Gudrun von Atli 8. 9.
Nibelunge, Helden aus Nibelungeland 75. 85. 87. 89. 90. 91. 92.
Nibelunge (Niflunge), Gibichs Geſchlecht 8. 11. 12. 13. 68. 75. 76. 198. 200. 201; der Name wird in einigen Denkmälern nicht gebraucht 14. 75. 223. 227. 234. 368.
Nibelungeland 86; Siegemund aus der Nibelunge 332.
Nibelunge (Nyblinges 286, Nöglings 345, Nobling- 320, Nebulunge- 191, Ymelunge- 179. 180. 460) Hort 8. 12. 13. 28. 29. 75. 85 bis 92. 146. 173. 309. 314. 315. 369. 371; in den Rhein verſenkt 12. 13. 28. 72. 173. 180. 315. 348; in einem Keller verborgen 88. 136, in einer Felſenhöhle 89. 90. 369. 402. — Hodd Niflûnga 12; rôgr Niflûnga 28. — Der Lefferlungenſchat 367. — Siegfrieds Schwert vân Nevelüngen 269 Anm. 1. — Kriemhilde Gold 124; verhängnißvoll 71. 124. 286. 434; iſt ein Zwergſchatz 434—435.
Nibelunge Noth, das Gedicht (Nr. 43) 71; Verhältniß zu den eddiſchen Liedern 8; poetiſcher Charakter 416—419. Ueberarbeitung (Nr. 47) 168. Abweichende Darſtellung 335 bis 338. Beziehungen auf die Sage 68. 179. 180. 181. 222. 226. 234. 273. 285. 286. 310. 312. 314.

315. 338. 344. 480. Vermiſchung des Nibelungenliedes mit dem Roſengarten 396—397.
Abt Nicolaus (Nr. 27) 46. 458.
Nidhad (Nidud 28, Nidung 200. 326) 22. 23.
Niederland 145. 222. 234. 274. 279. 332. 359. 487.
der Niderlende = Siegfried 145
Niederländiſches Volkslied 468. 471.
Niederdeutſche Sage 469. 472. 477. 492.
Niflunga Saga 337.
Ninive 73.
Nitiger 125. 126.
Nögling, ſ. Niflung.
Norburg 345. 346. 368.
Norddeutſche Gedichte 468.
Nordian 175. 176. 465.
Nordiſche Sage 199. 200. (Nr. 169) 369. 492. 494.
Nordmänner 199. 200.
Normandie 126. 147. 148. 214. 219. 232; ſ. Ormanie. Normannen 46. 47.
Norna Geſts Saga 39. 40. (Nr. 82) 204.
Norprecht von Pruwinge (Profinge) 220.
Norprecht (Ruprecht 277), Fährmann 276. 277; 471.
Norung 232.
Norwegen 205. 218. 273. 288. 376.
Notker (Nr. 16) 33. 456.
Nudung (Naudung, Nödung 112), Sohn oder Bruder der Gotelind 111—113. 154. 277; Rüdigers Sohn 112. 113; kein Sohn oder Verwandter Rüdigers 219. 233. 268; verwandt mit Dieterich von Bern 113 Anm.; kämpft mit Frut 233; von Wittich getödtet 111. 112. 233. Herzog aus Deutſchland 268. Als Perſonenname 111.
Nürnberg 152 Anm. 268.

Oda, Högnis Mutter 120. 346; = Ute 26.
Oddrun 7. 399. 401.
Odenwald 74. 168. 169. 285. 359.
Odilia, Elſungs Tochter 210. 290.
Odilia, Frau des Aki Olldungatrauſti 289. 290.
Odin 51. 322. 429—434. 494. Der Einäugige 52.
Odoaker, der hiſtoriſche 36. 41. 392. (Ottrocus) 321. (Odovacar) 27. Ein Barbarus aus Rügen 348.
Odoaker = Erp 36.
Oigir von Dänemark 62. 379.
Ömlung, ſ. Amelung.
Ömlungaland 2.
Oeſtreich 137. 177. 306. 325; ſ. Oſterland.
Ofen 226. 227. 321. 336. 337. 341. 459. 479.
Ofener Stadtrecht 459.
Ogier, Gedicht 47.
Eric. und Joh. Olahus 204.
Nic. Olahus (Nr. 139) 343.
Pet. Olaus 51 Anm.
Oppenheim 137.
Orkney 376.
Orkning 401.
Ormanie 126. 146. 374. 377, vgl. 233; ſ. Normandie.
Ort (Ortwin 52 Anm. 154), Etzels Sohn 154.
Orte, Rieſe 195.
Ortlieb, Etzels Sohn 76. 395.
Ortnit, Etzels Bruder 219.
Ortrun 377.
Ortwein, Rieſe 271. 273.
Ortwin, König 353.
Ortwin, Hettels Sohn 378.
Ortwin, Dieterichs Mann 263. 271. 273.
Ortwin von Metz 97. 143; kämpft für Dieterich 223. 234. 263.
Ortwin von Metz der junge 143. 144.
Ortwin von Mainz 244. 245; von Bonn 244.
Oſann von Prafant 311.
Oſerich (Oſantrix 35), Vater der Helche 153. 462; Sagen von ſeinem Tod 201. Ueberſicht der Sage 389. Uebereinſtimmung mit Ruther 405.
Oſid 76.
Oſpirn 76. 460.
Oſtacia, Oſtanſia 441. 442.
Oſterfranken 137. 214.
Oſterland 126. 137. 149. 154. 461 bis 462.
Oſterſpiel (Nr. 135b) 480.
Oſtgothen 1. 20. 79. 171. 488.
Otacher von Böhmen 177.
Otacher = Sibich 14. 26. 27. 35. 36. 41. 392.

Otenheim 168. 169.
Otgard, s. Etgard.
Otgeir (Etgeir) 322.
Otnit, König, Kaiser Otnits Vater 328. 329.
Otnit (Ortnit 225. 287, Ortnei, Ortneid 250. 304, Otacher? 177) 309. 362; Sohn des Sigeher 206. 224; des Otnit 328. 329; König von Rom 220; Kaiser 327. 328; seine Frau, s. Sidrat; wirbt um Liebgart 220; seine Diener und Rathgeber 328; seine Macht 327. 328; sein Zeichen 250. 328. 329; Helm 249. 250; Panzer 239—243. 287. 305; Schwert, s. Rose; seine große Gestalt 243; ist ein Riese 372. 493; acht Jahre älter als Wolfdieterich 329. 330; sein Tod 221. 222. 225. 305. 328. — Das Gedicht (Nr. 87) 249. 389; Alter und poetischer Werth 419; Beziehung darauf 239—243. 328—329. 352. — S. Hertnit und Sigfred.
Ottacker als Personenname 27.
Otte, Etzels Mann 156.
König Otte 373. 374.
König Ottelin 346.
Paulsi. Ottenthaler 178.
Otter 433. 438; s. Otur.
Otto IV. 465; s. Wilhelm von Holland.
Otto von Botenlaube (Nr 54) 173.
Otto von Freisingen (Nr. 24) 42. 457.
Otto Waldmann von Karlstatt (Nr. 110c) 308.
Ottokar von Horneck (Nr. 73) 189. 274. 429. 468.
Otur 7. 433. 438.

Pachlarn (Bechelaren) 111.
Paderborn 46.
Padua 231.
Heinr. Pantaleon (Nr. 149c) 484.
Palakers 192. 193.
Palerne 149.
„Lieberdein von Palner, Paldner" 297.
Paltram ûz Alexandrîn 164.
„Paltrian, Paldram," Puntungs Verwandter 259.
Pannonien 32. 182.
Panther, Norungs Zeichen 232.
annales Parchenses 29 Anm.
Parcival, Gedicht (Nr. 42, 1) 68.
Paris 106. 137. 163. 218. 232.
Partalopa, Fürst aus Franken 296 Anm.
Parthenope 283.
„Partholaphe" 283. 296, „Partolape" 297 von Tuskan.
Passau 120. 142.
Patavrid, Hagens Schwestersohn 32.
Paulus Diaconus 1. 78.
„Pauzolt" von Norwegen 218. 273.
Pelian 254.
Persien 48. 163. 311.
„Pertolfe", Stadt 283.
die Pelschenaere 77.
Pilgrim von Passau 79. 120. 121. 131. 142. 394. 481.
Pipin, der historische König 127.
Pippin, Ruthers Sohn 56. 59.
Pistoja, Urkunde in, (Nr. 11c)30. 455.
Plädling 137.
Pleinfeld 152 Anm.
Plorence 48.
Poeta Saxo 10. 453. 30.
Poimunt, Rüdigers Roß 131; als Beiname 461.
Poitân von Wuscherât 151.
Pole 214. 229.
Pohlen (Pôlân) 77. 127. 128. 152. 155. 156. 180.
„Polloysære," s. Pullære.
Pommern 152.
Der starke Poppe 181. 315. 316; s. Boppe.
Portugal 195. 374.
Potelung 259.
Praeclara (Bechelaren) 110 Anm.
annal. Praemonstr. 179.
Joh. Prätorius (Nr. 164) 363. 490.
Prag 150.
Preußen 110. 138. 152. 220. 272. 282. Priuzenwâc 138.
Priscus 76. 77.
„Profinge, Pruwinge" 220.
Procosii chronicon 465.
Prosper Aquit. 78.
Pulle 164. Pülln 225. Pullelant 149. Pullære, „Polloysære" 149.
Püten 126.
Pultusk 201.
Puntung 259.
Pusold, Riese 271. 273. 353.
Christ. Wilh. Putschius 178. 465.

Matth. Quade (Nr. 157) 359.
Qualle, Schwert 258; vgl. 471.

Raben (Raven 225. 335, Ravenne 321), die Harlunge sind da getödtet 225, Diether und der Helche Söhne 238. 239. 335; Wittichs und Heimes Sitz 216. 294; woher der Name 321. Berchtung Herzog von Raben 159. Friedrich von Raben 213. 230. Sabene von Raben 214. die Rabenære 159.
Rabenschlacht, Gedicht (Nr. 85) 228. 387; poetischer Werth 420; Beziehungen darauf 133—135. 172. 187. 238—239. 295. 335. 341.
Rabestein 158. 218.
Rachaol, s. Nachaol.
„Rachin," s. Rütze.
Rad, Hildebrands Zeichen 294; Hertnids von Rußland 278.
Ravenna 36. 37. 474.
Ragnars drâp 376.
Ramung von Island 155. 219.
Ramung von Blachenland 154. 155. 462.
Randver 3. 52.
Randolt von Ankona 159. 214.
Randolt von Mailand 159.
Ranke, Högnes Sohn 345. 346.
Rasomoni, s. Roxolani.
Ratebor 151.
Räthsellied (Nr. 68) 187.
Rechten ind gewoenten des Bischops Hoffs van Xanten (Nr. 131b) 322. 478.
Redentiner Osterspiel 477.
Regensburg 115. 151. 160.
Regentag der alte 158.
Reginbald, Ermenrichs Sohn 335.
Reginbald von Venedig, Hildebrands Vater 120. 257.
Registrum oder merkwürdige Urkunden (Nr. 18b) 37. 456. 457.
Reigin 88. 430—431.
Reiher, Gedicht (Nr. 108) 307. 472.
Reinald 160.
Reinecke de Voß (Nr. 124) 318. Der flamländische Text 318 Anm. 1. De Koker (Nr. 166) 367. — S. Reinhard.
Reinfried von Braunschweig, Gedicht (Nr. 80) 195. 251. 292. 429. 468.
Reinhard Fuchs (Nr. 112) 309; s. Reinecke.
Reinheit der Sage 445.
Reinher von Paris 213. 218.
Reinher von Mailand 230.
Reinhold, s. Rienold.
Reinmar von Zweter (Nr. 50) 171.
Rentwin von Elsentroie 233.
Rentwin, Helferichs Sohn 296. 297.
Rerir 429. 430. 436.
Rhein (Rin) 5. 6. 7. 12. 28. 29. 76. 92. 100. 101. 107. 108. 124. 137. 138. 142. 145. 147. 150. 168. 173. 180. 214. 226. 234. 243. 244. 255. 271. 276. 277. 285. 332. 348. 354. 355. 359. 390. 487; fließt in die Donau 198. Rheingau 138. Rheinherren, rinesche man 279. Rheinfranken, s. Franken. Des Rheins Glanzerz, Stein, Flamme 28. 29. 390.
Rhyddderich, König von Cumberland 45.
Ribestein 158. 208. 211. 218.
Richalm, Revel. de insid. daem. (Nr. 68b) 187.
Richard, s. Ritschart.
Richolt von „Ormeie" 233.
Riedinger, s. Rüdiger.
Frauw riel 493.
Rienold von Mailand 159—160. 229. 230. 231. 272. 306.
Riesen 146. 147. 217. 246—247. 274. 313. 318. 319. 326. 328. 329. 348. 353. 359. 360. 372. 493. 438—441. 471. 481. 485. 491; s. Abentrod, Asprian, Kupiran, Dieterich, Ecke, Eckenot, Eckwit, Etgeir, Bade, Fasold, Belle, Grim, Grimme, Hagen, Heime, Helle, Hildebrand, Hugbold, Langbein, Mentiger (Nettinger), Orte, Ortwein, Otgeir, Pusold, Rüdiger, Schrutan, Siegfried, Siegenot, Uelfenbrand, Widolt.
Riesenweiber, s. Birkhild, Kalleich, Kriemhild, Gudengart, Hilde, Hvenild, Ritzsch, Rütze, Uodelgart.
Riesenhaus 360.
Riesenzahn 491.
Rimstein 158. 462.
Ring 437; Elberichs 327. 435, Andvares 434; in Hildebrands Schildzeichen 257.
„zun wilden rissen" 254. Zacharis „von wilden Rüsen" 330.

Rispa, Heimes Roß 266.
Ritius 30.
Ritterpreis, Gedicht (Nr. 115) 312.
Ritschard (Richard 262), Dieterichs Mann 113. 114. 119. 262.
„Ritzsch", Riesenweib 248.
Rodenach 220.
Rodingeir, s. Rüdiger.
Rodgeir von Salernburg 289. 290.
Rodolf, s. Rüdiger.
Rogerius, s. Rüdiger.
Roland 62.
G. Rollenhagen (Nr. 152) 356.
Rom 45. 159. 221. 267. 288. 291. 306. 316. 324—328. 476. Römisch Land und Mark 211. 212. 229. Römischer Kaiser 327, König 56. 206. 212. 229.
Romanische Gedichte 429 Anm. 1.
Roschlin, s. Rusche.
Rose, Schwert Otnits 70. 250. 258. 275, Dieterichs 250. 258. 275.
Roseleif (Rozeleif, Rutseleif) 32. 63. 202.
Rosengarten, Gedicht: A (Nr. 91) 268, B (Nr. 92) 273, C (Nr. 93) 274, D (Nr. 94) 278. 386. Beziehung darauf 190. 196. 313. 324. 342. 350. 352. 356. 468. 484. 488. Alter 468. 471. Hüter des Rosengartens, ihre Fahne 279. Ursprüngliche Gestalt 396—397. 408. 494. Poetischer Werth 419 bis 420. Vermischung mit dem Nibelungelied 397. Vasnacht spil von den risn oder reckhen 471. Nachahmung des Rosengarten 482.
Rosengarten in des Berners Mark 283.
Namhafte Rosse, s. Belche, Benig, Blanke, Falke, Grane, Löwe, Rispa, Rusche, Scheming.
Roten, Fluß 76. 153.
Roth 152 Anm.
Joh. Rothe, Thüringer Chronik (Nr. 127) 319. 476.
Roxolani (Rosomoni, Rasomoni) 2. 3. 4.
Rücker, s. Ruther.
Rüdiger (Riedinger 316. 475, Rodingeir 112. 201. 335, Rugerus de Praeclara 110 Anm. 460, Rodolf 201, Rogerius comes 49, Rutger 111. 321) von Bechelaren 99. 100. 103. 105. 108—110. 118. 138. 151. 154. 181. 196. 316. 216. 233. 234. 268. 277. 280. 309. 321. 333; nicht historisch 110 Anm.; Heimath 108 bis 109; Sohn eines mailändischen Königs 306; seine Frau, s. Godelind; mit Berta verheirathet 201; mit König Günthers Tochter 325; Kinder, s. Dietlind und Rudung; kennt seit seiner Kindheit die Könige zu Worms 110; wirbt Helche für Etzel 110. 153; Heerfahrten bei Etzel 109. 110; erhält von ihm Baiern als Lehn 77; empfängt Dieterich auf der Flucht 219. 334. 335; versöhnt ihn mit Etzel 133. 134. 135. 334; kniet vor ihm 334; Streit mit Witzlan 151; Etzels Bote zu Worms 139. 143, in den Rosengarten 139. 271. 280. Sein Charakter 181. 409; ist ein Riese 313; sein Roß, s. Poimunt. Volkslieder von ihm 340. Verhältniß zur Etzelssage 388.
Rudolf von Ems (Nr. 57) 175. 429.
Rudwin von Treisenmauer 234.
Rügen 348.
Rumenei, Wüste 43. 458.
Rumolt 68. 97. 144; kämpft für Ermenrich 223. 234; im Rosengarten unbekannt 271.
Runen 441—442.
Runga 134.
Runkelstein, Schloß; s. Fresken.
Ruodliep (Nr. 15b) 32. 33. 64. 238. 455.
Ruprecht, s. Norprecht.
Knecht Ruprecht 45.
Rusche, Roschlin 148.
Russen (Reussen 327) 77. 219. 271. 278; dem Otnit unterworfen 327. 328. Der Russen Sturm 179 bis 180. 191. Rußland 201. 219. 278; s. „zun wilden rissen." Russische Sage 469.
Ruther (Rücker 191. 356. 482) Gedicht (Nr. 37) 56. 157. Uebereinstimmung mit Oserich 405; Verwandtschaft mit Wolfdieterich 251. 405; Beziehungen auf das Gedicht 173. 179. 191. 195; dessen poetischer Werth 416.
Rütze (Runze, Rachin) 246—248. 350. 372. 493.

Saarbrücken 169 Anm.
Saben, Sibichs Sohn 159. 214. 259.
Saben, Hugdieterichs treuloser Rathgeber 259.
Saben, Herzog von Raben 214.
Sabin, Herzog von Brabant 272.
Sachs, Dieterichs Schwert 372.
Hans Sachs (Nr. 149) 349. 483.
Mich. Sachse (Nr. 158b) 361. 488.
Sachsen 129. 130. 144. 145. 149. 197. 233. 257. Sächsischer Sänger 53. Sächsischer Herzog 149. 462. Sachsenkrieg 144. 145. 149. Sachsenhügel 371. carmina Saxonica 31. Sachsenwald 492. — Angelsächsische Gedichte (Nr. 6. 7. 8) 15—24.
Sänger 421—426.
Sagittarius 343.
Sala, Fluß 36.
Salan 221.
Salatîn 174. 175.
Salernburg 289. 290.
Salnecke 254. 259. Salnicke 233.
Salomon, König von Frankreich 291. 292.
Salzburgisches Hofmeistereiurbarbuch (Nr. 116d) 474.
Samson, der schwarze Ritter 289. 290. Samsonssage 388—389.
Samsons Gold 290.
die von Sande 152.
Sanieln, s. Schwanhild.
Santen 152.
sarbant, auf Hildebrands Helm 281.
Sarus (Sarelo 42, Serila 36, Sörli 3. 36. 51) 2. 3. 41. 42.
Saxo Grammaticus (Nr. 33) 50 bis 54. 458. 167. 287. 376. 377.
Jos. Scaliger (Nr. 155) 357.
Skatalund 432.
Schachzabelbuch (Nr. 114) 311. 473.
Scharpfe, Etzels Sohn 154.
Casp. Scheidt (Nr. 149b) 351.
Scheming (Skimming, Schimming) 216. 217. 266. 281. 309. 347. 368. 470.
Skida Rima (Nr. 131) 322.
Schilbung 85. 90. 91. 432. 460.
Schildzeichen, s. Zeichen.
Schiltrant (Schiltbrant), Dieterichs Mann 214.
Schiltwin 294.
Schirn 151.
Schlafdorn 432.
Schlange, auf Wittichs Helm 161. 162. 195. 294. 295. 347 Anm.; auf Hildebrands Helm 281. 294.
Schlüssel: vom Drachenfels 347. 359. 487; im Wappen von Worms 359. 361. 478.
Schonen 335. 369.
Schottenland 317.
Schranmann 493.
Der tugendhafte Schreiber (Nr. 49) 171.
Schriftliche Aufzeichnung der Sage 427—428.
Schrit, Biterolfs Schwert 160. 161.
Schrutan, Herzog von Meran, Etzels Mann 155 Anm. 156.
Schrutan, Riese 156. 271. 272. 273. 282. 353. 462; als Personenname 272 Anm. 471.
Schwaben 130. 138. 152. 245. 341; über die Herkunft der Schwaben 130. 461.
Schwan, ein Elfe 438.
Schwanenjungfrauen 310. 311. 436. 495.
Schwanfelden 268.
Schwangau 232.
Schwanhild (Sanielh, Suanibilda, Swawilda) 2. 3. 4. 5. 6. 9. 51. 52.
Svanild Soula ljauma 367.
Svanhvît 436.
Schwanring 33. 34. 437. 456. — Bertholdus Suanringus 34 Anm.
Schwanritter, französisches Gedicht 48.
Suartalfaheim 439.
Schwarzwald 12.
Schweden 155. 199. 204. 263. Schwedische Volkslieder 470, von Dieterich 362.
Schwert, von Siegfried zwischen sich und Brünhild ins Bett gelegt 410; in Damascus und Persien gemacht 47; neun Schwerter 48. 162; zwölf Schwerter 161. 279.
Namhafte Schwerter, s. Balmung, Bitterfer, Blodgang, Brinnig, Dâinsleif, Eckesachs, Freise, Gleste, Gram, Heaðulâc, Hrotte, Lagulf, Mâl, Mâle, Mimung, Nagelring, Qualle, Rose, Schrit, Waske, Weihe, Welsung.
Scilfingas 85 Anm.
Scythien 182.
Seburg, Königin 239. 242.

Sectorferri 46.
Seeland 231. 233. 335. 369. 374.
S. Severin 454.
Series Runica reg. Dan. prima (Nr. 106b) 306.
Sewald 148. 262.
Sewart 147. 148. 262.
Sewart von Tuskan 261. 262.
Sibich (Sibche 171, Sibeke 69, Sübich 187, Sifeca 20. 21. Sifka 2, Bicci 2. 3. 50. 51. 52. 458), sein Sohn s. Sabene; boshaft und treulos 2. 34. 52. 69. 158. 171. 187. 189. 207. 211. 218. 262. 267. 333. 463; Ursprung seiner Treulosigkeit 332. 334; feig 69; entflieht zu Fuß 333; von Eckehart gefangen 69. 231. Als Beiname 453. Uebersicht der Sage 386. 387.
Sicambrien 183.
Sidonius Apollinaris 79.
Sidrat, Otnits (Wolfdieterichs) Frau 222. 328. 331.
Sidrat, Wolfdieterichs Tochter 222. 331.
Siebenbürgen 216. 233. 234.
Sierra Morena 162.
Sigebant, Dieterichs Mann 214. 263.
Sigebant von Merân 214. 232.
Sigebant von Jerlant, Ermenrichs Mann 232.
Sigebant von Eierlant 380.
Sigebant als Personenname 470.
Sigebert, austrasischer König 394.
Siegfried von Niederland (Sigfrod 82, Sigfred 345. 346. 347, Sivard Snarensvend 347, Sigurdur Fafnisbani 46. 200. 204, Sjûrur 367) 68. 140. 145. 152. 222. 229. 234. 239. 274. 279. 284. 315. 332. 355. 359. 487. 363; seine Voreltern hunnische Könige 5; heißt der hunnische 11; herrscht über Gothen 5. 6; seine glänzenden Augen 414; sein Roß Grane 93; Schildzeichen 146. 461; Schwert 6. 7, s. Balmung, Gram; hat zwölf Schwerter 279; sein Goldpanzer 269. 270; trägt drei Panzer 274. 275; Gibichs Nachbar 332; seine Jugend 79—82. 125. 269. 349; Aufenthalt in der Schmiede 80—82. 162. 186. 371; bei Etzel 82. 83. 146; tödtet den Drachen (Fafne 46) 18. 83—85. 88. 90. 146. 164. 191. 194. 200. 269. 349. 359. 364. 484. 489; seine Hornhaut (der hürnîn, hörnen) 83—85. 89. 118. 190. 194. 196. 316. 234. 269. 270. 273 Anm. 274. 279. 309. 314. 315. 332. 335. 339. 349. 351. 352. 353. 354. 356. 360. 362. 363. 367. 418. 431. 439. 481. 484. 489. 492, in andern Gedichten unbekannt 146. 234; erwirbt den Hort 85—92. 146. 368. 460, s. Nibelungehort; belädt sein Pferd damit 18. 90; Siegfrieds Keller 88. 136; erblickt Brünhild 367; erster Besuch bei Brünhild 92—95. 400 Anm.; weiß nichts von Vater und Mutter 93. 94; ein Waller 95; hat Kriemhild schon vor dem Raube des Drachen gesehen 284. 350; Aufenthalt bei Isung 204; Zug nach Sachsen 145. 461, nach Dänemark 204. 205; Kampf mit Lüdegast 205. mit Starkadr von Norwegen 205; höchzit 285; Meerfahrt mit den Giukungen 402; tödtet fünf Könige 402, den Riesen von Letraberg 368; kämpft mit Dieterich 83, in der Rabenschlacht 234; erkauft mit Balmung sein Leben 234; Dieterichs Zeitgenoß 206. 223; mit ihm verwechselt 89; in Dieterichs Gefolge 347; wirbt für Gunther um Brünhild 92 bis 93. 402; seine Dienstbarkeit 40; bezwingt die Brünhild 125; wird ermordet 7. 39. 40. 124. 168. 203. 222. 226. 227. 229. 285. 350; von Dieterich im Rosengarten erschlagen 332. 335. 336. 337. 364; Sigfrides tôt 179. 180; seine Wunden schmerzen die Kriemhild 203; sie rächt seinen Mord 123. 226. 227. 286. 391; begräbt ihn bei dem Kloster zu Lorse 127. 170; sein Ruhm geht durch die Welt 40. 199. 200. Ist ein Riese 178. 339. 360. 361. 485. 489. 490; mit Hornboge verwandt 204; sein Spieß 360. 361. 481. 489. 490; Grab 339. 360. 361. 481. Bildniß 352. 356. 363. 372; seine Knochen in Ketten hängend 485. Hörnin Seyfrieden Kunst 491. — Gedicht von Siegfried (Nr. 96) 283. 350;

Beziehung darauf 347. 350. 357. 359; poetischer Werth 420; Gedicht her Syfrid (Nr. 123b) 317. — Lieder von Siegfried 320. 361; Meistergesänge 364. 429. Siegfriedsmärchen 492. Uebersicht der Sage von Siegfried und seinen Ahnen 385—386. 429—432. 495. — Sifritsbrunne 169. Sifrides môr 169 Anm. Seifridsberg 463. — Als Personenname 468. 474.
Siegfried, Erzbischof von Mainz 37.
Sigfred, Sohn der Kriemhild 345.
Sigfred = Otnit 347.
Sigehêr, Otnits Vater 206; bezwingt Lamparten 224.
Sigehêr, einer von Dieterichs zwölf Helden 114. 212. 222. 230. 262. 461.
Sigehêr von Walâchen 127. 128. 461; von Turkie, Etzels Mann 114. 156.
Sigehêr von Zeringen, Ermenrichs Mann 233.
Siegelind, Siegfrieds Mutter 81. 145. 222; Otnits Schwester 206.
Siegelind, Tochter des Nitiger 125.
Siegemar von Brabant 219.
Siegemar von England 233.
Sigeminne 206. 221. 222. 331.
Sigemunt 15—18. 39. 81. 94. 145. 222. 279. 332. 359. 385. 430. 487.
urbs Sigeni 45.
Sigenôt 178. 196. 316. 299. 300. 318. 343. Gedicht (Nr. 101) 297. 386; poetischer Werth 420; Beziehung darauf 343. 350. 351. 356. 475. 482. Ursprünglich der Sage fremd 404. — Als Personenname 172. 300. 478.
Sigestap (Sygstach 298), einer von Dieterichs zwölf Helden 113. 160. 262. 271. 294; Herzog von Bern 116; mit Dieterich verwandt 116 bis 119. 297; Amelolts Sohn 213. 301. 332; Wolfharts Bruder 116. 297; Gegner des Nantwin 151. Als Personenname 461.
Sigstaf kämpft mit Vidga 268.
Siggeir 6 Anm. 430. 442.
Sigi 39. 385. 429.
Signe 385. 430. 442.
Siegewein 262.
Sigurd der Grieche 202.
Sigurd Ring 204.
Similde, Dietleibs Schwester 303. 305. 404; vgl. 471.
Sindolt 144. 164; kämpft für Dieterich 223. 234; nicht im Rosengarten 271.
Sinellf 193. 311.
Sinfiötle (Fitela, Sintarfizzilo) 16. 17. 18. 414. 453.
„Singen und Sagen" 422—423.
Sinnels 192. 193. 311.
Sinon, Berg 193.
Sintram, Herbrands Sohn 257.
Sintram von Venedig 114, Reginbalds Sohn 257; durch Dieterich von einem Drachen befreit 274.
Sintram, Herthegens Sohn 202.
Sintram aus Griechenland 126. 156.
Sirmio 357. 358.
Sirodamen, Zwergin 193. 311.
Sistlia (Sistbe) 81. 460.
Syrien 59. 250. 460.
Sytomer 151.
Skrepping, Schild 347.
Sleipner, Odins Roß 430. 431.
Snävar 401.
Snorra Edda (Nr. 46) 167. 287. 375—376.
Sögubrot 287. 288.
Sönderborg 368.
Sörli, s. Sarus.
Solar 401.
Chr. Spangenberg (Nr. 154) 356. 486.
Andr. Spängler 179.
Spanien 1. 95. 96. 137. 162. 317. 460.
Speier 245. 339.
Spervogel (Nr. 62) 131.
Spiegels Abentheuer (Nr. 119) 314.
Spilstein 169 Anm.
Spiel, s. Dorotheen-, Faßnachts-, geistliches, Oster-Spiel.
Spielleute und fahrende Sänger 423 bis 426. 474. 494.
Spinnen, Geschäft der Valkyrien und Elfen 435—436.
Sprengenberg 309.
Jos. Staricius 337. (Nr. 165) 363. 491.
Starkadr 180. 205. 467.
Starkan, Dieterichs Mann 214.
Starcher, Dieterichs Mann 214. 215. 230.

Starker, Ermenrichs Mann 229. 230.
der Stîræere 140. 215.
Steiermark 138. 140. 156. 216. 245. 271. 276. 303. 318. 372; steirische Namen 468.
Heinr. Steinhowel (Nr. 148) 349. 483.
Stoyne 151.
Strauß, Zeichen Markmanns von Westphalen 232.
Streifen von Gold und Silber, in der Fahne der Hüter des Rosengartens 279.
grüner Strich in Heimes weißem Wappenschilde 490.
Stritgêr von Gruenlant 232.
Strither, Dieterichs Mann 214.
Strither von Tuskan, Ermenrichs Mann 219.
Struthan, Riese 372. 493.
„Strutwin“ 294.
Studas, Vater des Heime 160. 200; Heime führt anfänglich denselben Namen 200.
Stuffing, Stiffing 272. 276. 278.
Sturinger, Etzels Mann 220.
Sturinger von Island 219. 220, von Engellant 219.
Sturinger von Hessen 232.
Sturmhold von Schwangau 232.
„Stûtfuchs von Palerne“ 149. 462.
„Stutfus von Rîne“ 150. 214. 272. Staudenfuß 272. 353. 361. 478. 488.
Pet. Suchenwirt (Nr. 114b) 312; vgl. 429. 473.
Suders (Sunders) 221. 249. 250. 328.
de Suevorum origine 130. 461.
Ladisl. Suntheim (Nr. 134d) 479.
Surben 152.
Surgen, Syrren 221; Surgenland 328.
Susa (Susan, Susak) 77. 201.
Susat, Suolaz, Soest 198.
Swemmel 121. 424.

Tacitus 449.
Tagemunt 251.
Tahenmunt 470.
Taillefer 47.
„Tallentz antrob“ 64.
der Tanhûser (Nr. 56) 174.
Tarnkappe (tarnhût) 80. 86. 87. 88. 91. 125. 441. 442; s. Helekeplin, Nebelkappe.
„Tegelingen“ 233.
Tengelingen 60—62. 233.
Tenelant, s. Dänemark.
Tetricus, s. Dieterich.
Teufels Netz (Nr. 118c) 474.
Teutones 180.
Thedel Unuerferd 42 Anm.
Thegan (Nr. 12) 30. 31. 455.
Theodomir, Vater des ostgothischen Theodorich 118.
Theodorich Scaliger 357. 358.
Theodorich, König der Ostgothen 1. 27. 43. 130. 392, der Westgothen 464; s. Dieterich.
Theodoriche, fränkische Könige 29. 37. 130. 131.
Thiergestalt 442. 443.
Thila, s. Etzel.
Thiodolf 376.
Theodolf von Hvin 11 Anm.
Thüringer 78. 152. Thüringen 128. 130. 131. 152. 233. 340. 341. 344.
Thurismodus, Gothenfürst 35.
Tibald von Siebenbürgen, Verwandter der Herrad 115. 233.
Tirol, Land 66. 179. 193. 237. 238. 312. 314. 340. 349; Schloß 178.
König Tirol, Bruchstücke des Gedichts 106.
Titurel (Nr. 79) 194. 162. Wolframs Gedicht 428.
„Tydas“, Herzog von Mailand 214.
Tyniez, Schloß 174.
„Tywan von Gurdenwale“ 233.
Tolet 137. 161. 162.
Torrent of Portugal (Nr. 126b) 476.
„Tragant“ 65.
Träume 203. 347. 443.
Treisem (Trasen) 137.
Treisenmûre 153. 234.
Trey (Treya, Troia), Fluß 63.
Triglaf, slavischer Götze 457.
Tristand (Nr. 40) 67. 173.
Trojanische Abkunft der Franken 97; Hagens 32. 97. 322.
Troie, s. Gerwart. — Der Troische Heccard 343.
Troje 64 Anm. 2.
Trojen 176. 322. 346.
Tronje, Burg 137; s. Hagen.

Tuonouwe, s. Donau.
Türkei 127. 156.
Joh. Turnmayr (Nr. 136) 339.
Turolt von Braunschweig 233.
Tuskan (Tuschgan 262, Tustkal 225. 241, Tischgal 225. 241) 219. 233. 251. 261. 295. 296. 331. Herzog, Graf von Tuskan 262. 328. 330.
Tusunt von Normandie 219.

Uebernatürliches in der Sage 429 bis 445.
Udelgard 247. 372. 493.
Ulfard, Ulfrad (=Wolfhart) 115. 119. 201.
Ulisbrunno 169.
Uelsenbrant 195.
Ulrich von Lichtenstein (Nr. 53) 173. 464; 119. 149. 214.
Ulrich von Tegelingen 233.
Ulrich von Türheim 195.
Ulrich von Türlein (Nr. 61) 180. 429.
Hans Umperlin (Nr. 138b) 342. 480.
Ungarn 215. 219. 227. 283. 317. 320. 321. 341. Großen Ungern 220. 470. Ungerland 272. 278. 325. 334. 336. 337. Ungermark 126. Ungarische Volkslieder von Dieterich 343. 371.
Unglaubwürdigkeit der alten Sagen 313. 324. 474. 483. 484. 486.
Urkunde v. J. 1185 (Nr. 32b) 50; v. J. 1262 (Nr. 72b) 189. 467; von Hildesheim v. J. 1283 (Nr. 72c) 467.
Urkundenbuch der Familie Teufenbach (Nr. 116c) 473.
Ursprüngliches in der Sage 445.
Ute (Ytte 332, Oda 26), Hildebrands Frau 26. 119. 120 Anm. 212; ihre Treue 71; hat den Alphart erzogen 264.
Ute, Mutter der rheinischen Könige 120 Anm. 127. 142; Schwester Pilgrims von Passau 79. 142; wohnt zu Lorse 127. 170. 171.
Ute, Name von Sigebants Mutter und Gemahlin 120 Anm.

V, s. F.

Wachilt 230. 436. 465.
Wachsmut, Harlunge Mann 157. 158.
Wachsmut, Wolfdieterichs Bruder 260.
Wahtelmære 467.
Wade, s. Bade.
Walachen 127.
Walafrid Strabus 44. 458.
Walamir 78.
Walandus 46.
Walbaran 386.
Walber aus der Türkei 127. 128.
Waldemar, Markgraf von Brandenburg 308.
Walderich, Dieterichs Mann 263.
Waldmann, s. Otto.
Waldung, s. Baldung.
Walgunt 254.
Walch 157.
Walhenlant 6. 7. 154. 192. 193. 245. 283. 316. 350.
Walker 232.
Walrich, Eckenots Herr 248.
Wälschland 7. 350.
Walse 16. 17. 18.
Walsing 15. 16. 18.
Walther, Dieterichs Mann 214.
Walther, Etzels Mann 234.
Walther von der Vogelweide (Nr 41) 67. 175. 428—429.
Walther von Lenges 220.
Walther von Spanien (Aquitanien, Kerlingen, Wasgenstein 106) 67. 95—107. 146. 173. 224. 268. 276. 280; sein Vater, s. Alphere; seine Mutter eine Schwester Biterolfs von Toledo 103; manu fortis 32. 40; robustus 174; kämpft mit dem Spieß 202. 203; Geselle des Dietleib 276; sein Zeichen 280; Verhältniß zur Etzelssage 102. 388. — Das lateinische Gedicht Eckehards (Nr. 15) 32. 202. 340; poetischer Charakter des Gedichts 416. — Das mittelhochdeutsche Gedicht von Walther und Hildegunde (Nr. 48b) 171. 463. — Die angelsächsische Waltherssage 463. — Die polnische Waltherssage 174.
Waltram 493.
St. Walpurg, Waltburg 251.
Lied vom Wanderer (Nr. 7) 19. 453. 454.
Wappen, s. Fiedel, Schlüssel.
Wartburger Krieg (Nr. 77) 191. 379.

Waſce 180.
Waſecke 106 Anm. 2.
Waſke (Waſche), Schwert 106. 460.
Waſkem- (Waſchen 106. 137) walt 74. 168.
Waſcônôlant 98. 106. 161.
Waſgenwald 106. 137. 144.
Waſgenſtein 100. 101. 102. 106. 107. 277.
Wate, Ermenrichs Mann 62. 215.
Wate, Hettels Mann 62. 373. 378. 379; als Perſonenname 494.
Wazam 180.
„Weicher von Conſtantinopel“ 114. 233.
„Weigant von Yban“ 65.
Weihe, Schwert 302.
Weinſchwelg, Gedicht (Nr. 58) 175. 379.
Weißenburg 152 Anm.
Welderich 248; ſ. Walrich.
der junge Welfe 260.
Welle, Rieſe 70. 248; ſ. Velle, Helle.
Welſung, Dietleibs Schwert 18. 162. 312. 372; als Perſonenname 453.
Wendelſee 27.
Wenezlan 151 Anm.
König Wenzel (Nr. 117d) 474.
Wernher der Gärtner (Nr. 51) 172.
Wernher von Wernhersmarke 233.
Weſer 200.
Weſſobrunner Gloſſen 98.
Weſtenland 232. Weſterland 224.
Weſtgothen 79. 464.
Weſtphalen 152. 197. 219. 232.
Wetterſegen (Nr. 171b) 371.
Gedicht von einem übelen wîbe (Nr. 52) 173. 463.
„Wiker“, Ermenrichs Mann 114. 232.
Wichêr, Dieterichs Mann 114.
Wichart, Dieterichs Mann 113. 262.
„Wichmann“, Dieterichs Mann 215.
Wicnant, 114. 119. 128. 262.
Wieland (Wêland 15. 22. 31, Galan 47—49, Galannus 47, Guielandus 45, Walandus 46, Völund 12. 15. 200, Velint 200. 231. 326, Wayland 370, Verlant 347, Valland 362, Veâlant 368, Verlof 369; ſ. Mêland, Ammêland), Abſtammung 231; ein Elfe 437 bis 438; raubt eine Schwanenjungfrau 310. 311; hat zwei Söhne 218. 326; von Rieſen vertrieben 326; Schmied 32. 46. 160—162. 189. 200. 217. 248. 249. 295. 326. 362. 369. 370. 492, Goldſchmied 31, Künſtler 370. 437 bis 438; ſeine Schmiede 369. 370; in Gefangenſchaft 22. 23. 492; wohnt in einem Berge 217. 326; mit Elberich in Verbindung 64. 326; Wuelandia fabrica 32. 455; ſchmiedet Schwerter 46. 47. 48, Miming 67. 161. 162. 306, Adolake (Heaðulâc) 476, eine Rüſtung 15. 32, einen Helm 161. 249, Becher 45, Waffen 492; ſein Grab 369. Bild von ihm 189; als Perſonenname 453. Verlorenes Gedicht von ihm 311. 326; Parallelen zur Wielandſage 295. 454. 492; Beinamen aus der Wielandſage 462. Wieland im Norden 492. Ueberſicht der Sage 389. 494.
Wieland, Dieterichs Held 304.
Wien 131. 137. 216. 233.
Wiener Meerfahrt (Nr. 71) 188. 467.
Wigolt, Etzels Mann 220.
Wildeber (Wildifer 114. 197. 201) 33. 388; als Perſonenname 33 Anm.
Wilde Jagd, wilder Jäger 44—45.
Wilhelm von Angouleme 46.
Wilhelm von Holland 174; ſ. Otto IV.
Wilhelm von Oeſtreich (Nr. 110b) 308.
Wilten, Kloſter bei Insbruck 178. 179. 465. 471. 490.
Wilze 180; der Wilzen diet 179. 180; der Wilzen lant 208.
Winelint 126.
Die Winsbeckin (Nr. 56b) 175.
Wiprechts von Groitſch Genealogie (Nr. 35b) 54. 459.
Wirnt 428.
Wiſends Horn, in Hagens Fahne 278.
Wiſlan von Griechenland 151.
Wislicz, Schloß 174.
Wiſſehrad (Wuſcherât), Schloß bei Prag 150.
Wiſſelau, Bär 471. 494.
Witolt (Vidolf 248. 322. 440) 62. 195.
Heinrich Wittenweiler, der Ring (Nr. 125b) 318. 476.
Wittich (Witege, Witche 179. 186, Witigo 465, Wideke 44. 477,

Wudga 20, Vidga 67. 114, Wyttig 318, Vidrik 347. 362), Wielands (Velents) Sohn 114. 162. 200. 477; Herkunft 21. 218. 231. 273. 294. 295. 304. 326. 347; ein Enkel des Riesen Wade 62; sein Schwert (Miming) 67. 160. 162. 167. 270. 294. 347. 364. 368. 460; Helm 160. 162. 347. 477; Schlange darauf 162. 194. 195. 294. 295; Schild 347; Schildzeichen 294. 295. 369; Roß 216. 217. 347. 368; Ausfahrt 387; Verhältniß zu Dieterich und Ermenrich 114. 115. 265—267. 271. 294. 305. 465 (bei Dieterich im Laurin 304), zu Heime 20. 21. 70. 160. 179. 186. 196. 316. 216. 231. 268. 294. 454. 466, zu Wate 62. Sein Charakter 408; seine Kämpfe 173; setzt über die Weser 200; schlägt 18000 Feinde 69. 70; lebt in Unfriede mit seinem Schwesterſohn Nantwin 151; tödtet Nudung 111. 112. 114. 233. 276, wovon die Rabenschlacht nichts weiß 233; mit Rüdiger versöhnt 112. 277; kämpft mit Amelolt 217. 264; tödtet den Alphart 266. 268; hat zu Raben seinen Sitz 294; erschlägt der Helche Kinder 134. 135. 172. 216. 230. 231. 233. 238. 239. 335; den Diether 172. 216; den Riesen Langbein 370; sein Ende 44. 231. 388; sein Grab 370. Bildliche Darstellung 477. Wittich im Norden 492. Als Personenname 470.

Wittich vom Jordan (Nr. 107b) 472.

Wittigisen, Bruder des Wittich 218.

Wittigouwe 217. 218. 326.

Wilh. Wittwer (Nr. 134c) 479.

Wituchind 130. 444.

Witzlan, König von Böhmen 150. 151.

„Wytzschach", Dieterichs Mann 263.

Wolf, in Wolfharts Schild 281. Drei Wölfe, Hildebrands Zeichen 256. 257. 281. 294.

Wolf und Geiß, Gedicht (Nr. 64) 184. 185.

Wolfbrant 113. 114. 262.

Wolfdieterich, Ahnherr Dieterichs von Bern 206. 220. 222. 330. 331; Verhältniß zu ihm 258. 260. 318. 406; seine Mutter Puntungs Schwester 259; heißt der junge Welfe 260; König von Rom 221; heirathet die Liebgart 221, die Sidrat 329; sein Schildzeichen 258. 260; Schwert 258; besitzt das Roß Falke 230. 260; tödtet den Drachen 221; sein Feuerathem 258. 260; sein Alter 221; Tod 225. — Das Gedicht von Wolfdieterich (Nr. 88) 251—258. 330. 358. 389. 419; poetischer Werth 419—420; Beziehungen darauf 177. 195. 259. 351. 352. 353. 362. 482; Alter desselben 195. 419; niederländisches Volkslied 470; Verwandtschaft mit Ruther 252. 405. — Wolfdieterich und Saben, Gedicht (Nr. 89) 258. — Als Personenname 258.

Wolfdieterich, Dieterichs Mann 305.

Wolfing, Herzog 262. 264.

Wölfing (Wülfinc 119, Wülffring 478, Ylfing 283), = Hildebrand 119. 283.

Die Wölfinge (Wülfinge 119, Wilfinge 256), das Geschlecht 119. 156. 195. 212. 256. 257. 263. 264. 271. 283. 294. 296. 301. 335—337. 355. Der Wölfinge trôst = Dieterich von Bern 294; Wölfinge man = Wolfhart 296; der Wölfinge lant = Lamparten 294.

Wolfhart (Ulfard, Ulfrad 115. 119. 201) 139. 149. 156. 159. 211. 223. 264. 266. 270. 293; Sohn des Amelolt (mit Mergart) 213. 256. 301. 325. 332; Schwesterſohn Hildebrands 119. 213. 325, Ilsans 277; Rienolds Neffe 159; mit Dieterich verwandt 119, mit Helmschart 212, mit Helferich von Lune 296; einer von Dieterichs zwölf Helden 113. 115. 133. 196. 316. 212. 213. 230. 262. 271. 294. 305; sein Tod 125; sein Schildzeichen und Helm 281; Schwert 62; röthlicher Bart 123; streitlustig und zornig 68. 212. 304. 307; tödtet den Osantrix 201, den Sewart 148, den Rienold 159, den Reinher von Paris 218.

Wolfhelm, Dieterichs Mann 263.

Wolfram 378.

Wolfram von Eſchenbach (Nr. 42) 68. 253. 428.
Wolfrat von Oſterland 154. 462.
Wolfrat von Tengelingen 61.
Wolfwin 113. 119. 131. 262. 264.
Wolger von Grane 233.
Worms 32. 68. 74. 95. 101. 127. 137. 142. 143. 144. 145. 146. 149. 155. 158. 168. 169. 226. 232. 234. 277. 284. 324. 325. 327. 332. 339. 342. 345. 350. 352. 359. 360. 361. 363—367. 390. 478. 481. 484. 489. 490. — Wappen der Stadt 359. 366. 367. 478.
Wulfgrambär 89.
Wulpenſant, Wulpenwert 374. 378. 379.
Wunderbares in der Sage 429—445.
Wunderer, ſ. Etzels Hofhaltung.
Wünſchelruthe 87. 88. 435.

Xanten 323.

„Yban" 65.
Yſing, ſ. Wölfing.
Ymelunge 179. 180. 466.

Zacharis, Herzog 328. 330.
„Zacherel" 221.
Zähringen 219. 233.
Zange in Wittichs Zeichen 294. 295. 369.
Zauberei 441—443.
Zauberlinde 222. 225. 241.
Zaubertrank, Vergeſſenheitstrank 443.
Zazamanc 73.
Zeichen im Schild (Fahne, Helm); ſ. Adler, Bern, Burgzinne, Kameel, „krapen", Krone, Drache, Eber, Einhorn, Elephant, Fiedel, Habicht, Hammer, Hirſch, Leopard, Löwe, Marder, Natter, Panther, Rad, Ring, „ſarbant", Schlange, Strauß, Streifen von Gold und Silber, grüner Strich, Wiſends Horn, Wolf, Zange.
Martin Zeiller (Nr. 163b) 489. 491.
Zeizenmûre 153.
Die zeltende Frau (Nr. 109) 308.
Kaiſer Zeno 227.
Zerre (Zorre) 248.
Zither 1. 421. 422; ſ. Harfe.
Friedr. Zorn 361. 488.
Zornbraten, Gedicht (Nr. 69) 187.
Der zunge ſtrît (Nr. 110c) 308.
Zwerge 192. 193. 309. 311. 313. 318. 338. 353. 368. 438—441. 470. 472. 483. 493. Zwerg holt den Berner 338. 483. — S. Baldung, Eckerich, Elberich, Eugel, Goldemar, Laurin, Sinnels, Sirodamen, Walbaran.
Zwergring, ſ. Ring.
Zwölf Meiſter 249. 468, pugiles 468, Schwerter 48. 161. 279. 312. 389.

Ueberſicht der Zeugniſſe nach den Nummern.

Erſte Abtheilung.

6—12 Jahrh.

Nr. 1 (Jornandes) 1
Nr. 2 (Edda Sæmundar) . 4
Nr. 3 (Atlamâl) 10
Nr. 4 (Atlaquida) 12
Nr. 5 (Lex Burgundionum) . 13
Nr. 5b (Fredegar) 14
Nr. 6 (Beowulf) 15
Nr. 7 (Lied vom Wanderer) . 19
Nr. 8 (Deors Klage) . . 22. 378
Nr. 9 (Lied von Hildebrand) . 25
Nr. 10 (Biarkamâl) . . . 28
Nr. 11 (Eginhart) 29
Nr. 11b (Polyptychum Irminonis) 30
Nr. 11c (Urk. in Piſtoja v. J. 812) 30
Nr. 11d (Füßner Codex) . . 455
Nr. 12 (Thegan) 30
Nr. 13 (Aſſer) 31
Nr. 14 (König Alfred) . . . 31
Nr. 15 (Waltharius manu fortis) 32
Nr. 15b (Ruodlieb) 32
Nr. 15c (Miracula S. Bavonis). 33
Nr. 15d (Ebersberger Chronik). 456
Nr. 16 (Notker) 33
Nr. 17 (Flodoardi hiſt. eccl. Rem.) 34
Nr. 17b (Gloſſe d. 10. Jh.) . 34
Nr. 18 (Chron. Quedlinb.) . 35
Nr. 18b (Regiſtr. oder merkw. Urk.) 37
Nr. 19 (Das dritte Lied von Gudrun) 37
Nr. 20 (Proſ. Zwiſchenſ. in Säm. Edda) 38
Nr. 21 (Völſunga Saga) . . 40
Nr. 22 (Chron. Novalicenſe) 40
Nr. 23 (Chron. Urſpergenſe). 42
Nr. 24 (Otto von Freiſ.) . . 40
Nr. 25 (De fund. mon. Gozecenſis) 45
Nr. 25b (Dieterich von Deutz) . 458
Nr. 26 (Gottfr. v. Monmouth). 45
Nr. 27 (Abt Nicolaus) . . . 46
Nr. 28 (Hiſt. pont. et com. Engoliſm.) 46
Nr. 29 (Johannes Monachus). 47
Nr. 30 (Altfranz. Gedichte) . 47
Nr. 31 (Metellus v. Tegernſee). 49
Nr. 32 (Gottfr. v. Viterbo) . 49
Nr. 32b (Urk. v. J. 1185) . 50
Nr. 33 (Saxo Grammaticus). 50
Nr. 34 (Arnoldi chron. Slav.) 54. 459
Nr. 34b (Chron. Epternacenſe). 459
Nr. 35 (Godefr. mon. Colon.). 54
Nr. 35b (Genealogia Viperti). 54
Nr. 35c (Urk. v. Corvei) . . 55

Zweite Abtheilung.

12—16 Jahrh.

Nr. 36 (Annolied) 56
Nr. 37 (König Ruther) . . . 56
Nr. 38 (Pfaffe Konrad) . . . 62
Nr. 39 (Heinrich von Veldeke) . 63
Nr. 40 (Eilhard von Hobergen). 67
Nr. 40b (Koninc Ermenrikes dôt) 67
Nr. 41 (Walther v. d. Vogelweide) 67
Nr. 42 (Wolfr. v. Eſchenbach) . 68
Nr. 43 (Nibelunge Noth) . . 71
Nr. 44 (Die Klage) 120
Nr. 45 (Biterolf) 136
Nr. 46 (Snorra Edda) . . . 167
Nr. 47 (Ueberarbeitung der Nib. Noth) 168